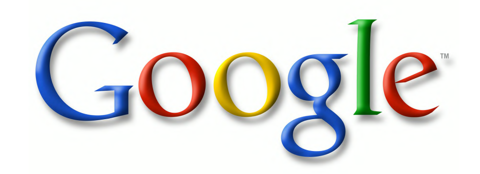


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

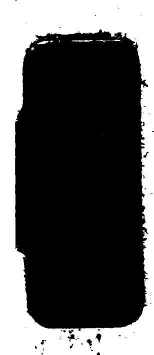
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

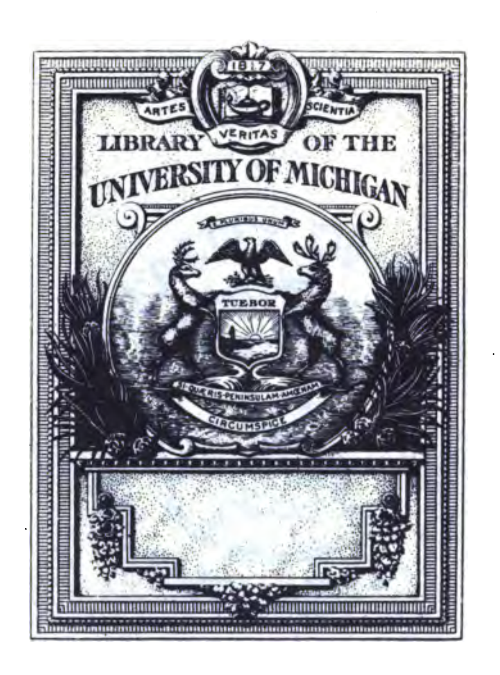
+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

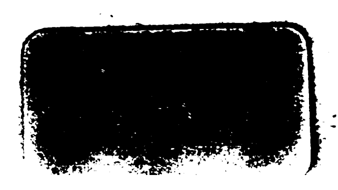
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.






1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Geschichte

der

zeichnenden Künste

in

Deutschland und den vereinigten Niederlanden,

von

J. D. Fiorillo.



Dritter Band.

Hannover, 1818.
Bei den Gebrüdern Hahn.

N
6925
.F52

V.3

North Campus Storage
Ford Messer
Bernett
11-9-73
783712-312

Seiner

Königlichen Hoheit, dem Durchlauchtigsten Großherzoge

Ludewig,

Großherzoge in Hessen, Herzoge in Westphalen u. s. w.

ehrfurchtsvoll gewidmet.

Durchlauchtigster Großherzog!

Die stillen und anspruchlosen, aber in das Wesen vaterländischer Kunst tief eingreifenden Bemühungen Ew. Königlichen Hoheit für Kunst und Wissenschaft, erwecken in des wahren Künstlers Brust ein zu freudiges Gefühl, als daß nicht jeder von ihnen in Ew. Königlichen Hoheit einen erhabenen Beschützer und Be-

förderer des Schönen und Guten dankbar verehren sollte.

Auch mich belebt dieses Gefühl. Wenn nicht schon in ihm selbst die Rechtfertigung meiner Kühnheit liegen sollte, Ew. Königlichen Hoheit diesen Band meiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland als einen schwachen Beweis

meiner Huldigung ehrfurchtsvoll darzubringen; so glaube ich sie in meinem Vertrauen auf Höchstdero Gnade zu finden.

Ich werde mich sehr glücklich schätzen, wenn Ew. Königl. Hoheit den Versuch, meine Kräfte einem noch unbearbeiteten wichtigen Gegenstande gewidmet zu haben, eben so gnädig aufnehmen als die

Versicherung meiner unwandelbaren Verehrung.

Mit dem tiefsten Respecte verharre ich

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigster Diener.

Vorrede.

In diesem dritten Bande der Geschichte der Mahlerei in Deutschland und den vereinigten Niederlanden, habe ich in der Einleitung einen Blick auf die älteren Zeiten geworfen, rücksichtlich der Künste in Holland, Burgund, Flandern und Brabant: ich habe mich indessen darauf beschränkt, nur die zerstreuten Fragmente zu sammeln, welche auf Künste Beziehung haben, indem über die kirchliche und bürgerliche Geschichte aller jener Provinzen ausführliche und gelehrte Schriften vorhanden sind.

Auf diese kurze Einleitung folgt die Geschichte der Mahlerei selbst. Sie knüpft den Faden wieder an mit den Zeiten Peter Paul Rubens und geht bis auf unsere Zeit herab, ohne jedoch der noch lebenden Künstler anders als gelegentlich, oder im Vorbeigehen zu gedenken.

Als ich im Jahre 1803 den ersten Band meiner kleinen Schriften herausgab, und eine Abhandlung unter dem Titel: „Fragmente zur Geschichte der Mahlerei und Bildhauerei in Deutschland von den Zeiten Karls des Großen bis zum Anfange des fünften Jahrhunderts;“ an die Spitze desselben setzte, schmeichelte ich mir mit der Hoffnung, von Freunden der schönen Künste durch Belehrungen und Nachrichten unterstützt zu werden. Meine Hoffnung ist jedoch so wenig erfüllt worden, daß ich meine Leser bitte, die vorliegende Arbeit als ein großes, aber nur erst angelegtes Mosaik-Gemählde zu betrachten, in welchem hin und wieder noch viele Steinchen fehlen. Vielleicht wird einst ein feinerer Geist,

von tiefer Gelehrsamkeit und inniger Liebe zu den vaterländischen Künsten unterstützt, dem Ganzen eine andere Gestalt geben, und rühmlich vollenden, was ich nur anzudeuten versucht habe. Mir mag das Verdienst bleiben, ein großes Unternehmen gewagt zu haben!

Gestatten es meine übrigen Geschäfte und meine schwache Gesundheit, so werde ich bald einen vierten und letzten Band ausarbeiten, mit welchem das ganze Werk geschlossen werden soll. Er wird enthalten: eine Abhandlung über den früheren Zustand der schönen Künste in der Schweitz: Zusätze und Verbesserungen zu den drei ersten Bänden dieses Werks: einen Ueberblick des jetzigen Zustandes der Mahlerei, besonders bei den Deutschen, verbunden mit kritischen Untersuchungen über den neuen Kunstgeschmack, welcher unter uns herrschend zu werden droht: Historische Nachrichten über alle, die schönen Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden betreffende academischen

Institute: ein Verzeichniß der in dem ganzen Werke angeführten Monogramme: ein Verzeichniß der Bentnahmen, welche der im Jahre 1720 in Rom aufgehobene Verein Deutscher, Flamländischer und Holländischer Künstler (die Schilder-Bent) anderen Künstlern beigelegt hat; und endlich ein allgemeines Register über alle vier Bände, sowohl rücksichtlich der Namen und Beinahmen der Künstler, als auch der vorzüglichsten Sachen.

Göttingen, am 30. Junius 1818.

Der Verfasser.

Inhalt.

Einleitung. Seite I bis XCII.

Geschichte der Mahlerei in Deutschland und den vereinigten Niederlanden vom sechszehnten Jahrhundert bis auf unsere Zeiten. S. 1 bis 440.

Geschichte

der

zeichnenden Künste in Deutschland.

Einleitung.

Ueber den Ursprung und Zustand der alten Bataver ist viel geschrieben worden a). Die sorgfältigsten historischen Forschungen stimmen darin mit einander überein, daß sie ein deutsches Volk, und zwar Catten waren; daß sie weder lesen noch schreiben konnten b), und daß ihre einzigen Archive in den Traditionen der Heldenthaten ihrer Vorfahren bestanden, die der Vater dem Sohne überlieferte, und die man selbst in den Schlachten unter Begleitung musikalischer Instrumente absang c). Als Karl der Große diese verschiedenen Gesänge sammlen ließ d), muß-

a) Cäsar, Tacitus, Plinius, Mela, Suetonius, Ptolomäus und Strabo haben unter dem Namen „Bataver“ verschiedene Völker mit einander verwechselt.

b) Tacitus de Moribus German. Cap. XIX.

c) Ebendaselbst Cap. II. und Ammianus Marcellinus Lib. XV. Cap. IX. Man vergleiche die Bemerkungen eines ungenannten Schriftstellers aus dem 9ten Jahrhundert über die Kriegsgesänge der Alten, besonders der nordischen Völker, in Paquot Memoires pour servir à l'histoire des Pays-Bas. Tom. II. p. 569.

d) Eginhart de Vita Caroli M. Cap. 29.

ten sie schon einen großen Theil ihrer Originalität verloren haben, wenn man die Zeit erwägt, die von Tacitus bis auf ihn verflossen war. Klaas Kolyn, der älteste Chroniken-Schreiber der Niederlande (er lebte im 12ten Jahrhunderte) behauptet alte Gesänge der Barden a) in den Archiven der Abtei zu Egmond gesehen zu haben b). Was der ältere Plinius über die Kriege mit diesen Völkern geschrieben hatte, ist verloren gegangen c); indessen hat Tacitus, wie man aus mehreren Stellen seiner Annalen erkennt, seine Nachrichten benutzt d). Stephanus e) führt oft einen Asinius Quadratus an, dessen Schriften ebenfalls verloren sind. Die Sorglosigkeit jener Zeiten war Ursache, daß mehrere Jahrhunderte hindurch die Nation der Bataver, und selbst ihr Namen aus der Weltgeschichte verschwand. Er erscheint erst wieder, nachdem sich die Franken an den Ufern des Rheins niedergelassen hatten, bei den Schrift-

a) Einige Schriftsteller sind der Meinung, daß die Bataver keine solche Romanzen alter Volkssänger besessen hätten, wie alle übrigen nordischen Nationen, und wollen nur eine einzige von Florenz V. Grafen von Holland, dafür erkennen, der von Gerard van Velsen 1295. ermordet ward. Sie findet sich am Schlusse der von Van-der-Does 1620. im Haag besorgten Ausgabe von Milis Stock.

b) S. Jo. Aventini Annales Bojor. lib. I. cap. 5. Nro. 10. u. cap. VII. Nro. 24.

c) Plinii epist. lib. III. Epist. V. Nro. 4.

d) Annalium I. c. 69. XV. 53. Historiar. lib. III. c. 29.

e) De Urbib. pag. 271. 743. Vergl. Strabo lib. IV.

stellern des dritten Jahrhunderts. Auch bei Gregorius von Tours finden sich mehrere Nachrichten aus jenen Zeiten gesammelt. Diejenigen, welche man aus dem, an Chroniken- und Annalisten-Schreibern, und an Lebensbeschreibungen der Heiligen reichern sechsten Jahrhunderte übrig hat, müssen der strengsten Critik unterworfen werden; ein Geschäft, dem ich mich hier nicht unterziehen kann. Rücksichtlich der älteren Geschichte des Landes bleiben Jul. Cäsar und Tacitus die vorzüglichsten Schriftsteller, besonders der letztere in seiner Beschreibung des blutigen Kriegs gegen den Claudius Civilis a).

Unter der Menge von Briefen, welche von Päbsten, Kaisern und Königen früherer Zeiten an hohe Personen geschrieben sind, zeichnen sich die Briefe des heil. Bonifacius aus dem achten Jahrhundert in Hinsicht auf die Geschichte des Christenthums bei den Friesen vorzüglich aus.

Was die Zeiten der ersten Grafen von Holland betrift, so verdienen, außer einer Menge in Sammlungen vereinigter Diplome, besonders der schon genannte Klaas Kolyn und Melis Stock einer Erwähnung. Der letztere insonderheit giebt manche Nachricht von Holland, aus den Zeiten Florenz des fünften, und Johann des ersten und zweiten, der ersten holländischen Grafen aus dem Hause Hennegau.

a) Man vergleiche Histoire de la guerre des Bataves et des Romains d'après César, Corneille Tacite etc. par le Marquis de St. Simon. Amsterd. 1770. fol.

Man darf auch der lateinischen Chronik von Wilhelm Procurator nicht vergessen, welche Nachrichten aus den Zeiten Wilhelm des Guten enthält. Alle diese drei genannten Schriftsteller waren Mönche der Abtei zu Egmond, und ihnen verdankt man die vorzüglichsten Nachrichten über die ersten Grafen von Holland a).

Da ich indessen nicht eine Geschichte dieser Länder schreiben, sondern nur die zerstreuten Fragmente über die schönen Künste, mit Hinsicht auf politische und religiöse Geschichte sammlen will; so liegt es zwar ganz außer meinem Plane, mich auf Untersuchungen sowohl des Landes und seiner früheren Bewohner, als auch des Ursprungs Niederländischer Städte einzulassen; inzwischen kann ich doch die an mehreren Orten befindlichen alten römischen Denkmähler nicht ganz mit Stillschweigen übergehen. Dahin gehören die von Gruter b) und Scrivirius c) gesammelten Inschriften, und die von den Schriftstellern der Stadt Utrecht d) angeführten und daselbst

a) Vid. Philipp. a Leydes de cura Reipubl. Cap. LX. pag. 206.

b) Gruteri Inscriptiones.

c) Scriveri Tabul. Antiqu. Batav.

d) S. Beka Hist. Episcop. Traject. p. 3. — Hede Hist. Pontif. Traject. c. I. p. 5. c. III. p. 10. — Buchel in Hedam c. I. pag. 7. — Oudaan Puissance Rom. — Utrecht heißt auch Trajectum inferius, um es von Mastricht oder Trajectum Mosae, oder auch Trajectum superius zu unterscheiden.

aufgefundenen Inschriften und Münzen von Adrian, Domitian, Nero und Trajan. Demungeachtet versichern die besten Schriftsteller, daß zu der Römer Zeiten nur ein Lager und ein Magazin daselbst gestanden habe, daß erst später von Kaufleuten einige Häuser erbaut worden wären, und daß die Stadt selbst erst unter den Fränkischen Königen entstanden sey a).

Nächst Utrecht ist die Stadt Leyden ohne Zweifel die älteste Batavische Stadt, deren Castell eben so zur Vertheidigung der Spitze gegen Friesland hin b) diente, als Nimwegen gegen Gallien. Ptolomäus nennt sie Lugdunum Batavorum; sie hieß aber auch Caput Germanorum. Man will in dem alten Castell (Bourg) daselbst noch Spuren römischer Baukunst, im Gegensatz zu den noch übrigen dortigen Gothischen Construktionen entdeckt haben c). Daß die Römer lange Zeit in diesem Theile Hollands gewesen sind, beweisen unwidersprechlich die Ruinen ihrer Castelle am Rhein und in der Gegend von Leyden, so wie andere ausgegrabene Monumente. Einige daselbst aufgefundene Inschriften reden von Lucensium, d. i. vom Haag, welches Lucensium Auspicium hieß d). Im Lande selbst heißt

a) S. Hebe am angeführten Orte.

b) Die genaueste Nachricht über die ältesten Frisischen Geschichtschreiber steht bei Paquot memoires pour servir à l'histoire des Pays-bas. Tom. I. p. 465.

c) S. Buchel in Hedam. Cap. IV. p. 13.

d) S. Cornel. Aurel. Batavo. lib. I. p. 100. und

die Stadt Haag „s'Gravenhage," d. h. Wohnung der Grafen. Wilhelm II. Graf von Holland und Römischer König baute daselbst einen Pallast, und ließ sich 1250 dort nieder. Aber ein großer Theil dieser vielen, sowohl von den Römern als auch später von den Holländischen Grafen erbauten Schlösser (Castella) wurden während der Unruhen zwischen den Hoeks und Cabeljauws a) zerstört. Romae Burgum, welches man für Roomburg hält, ward von den Normännern zerstört. Die daselbst entdeckten Alterthümer aller Art bestätigen die Meinung, daß hier das Prätorium der Agrippina gewesen sey b). Nach einer dort gefundenen Inschrift muß auch ein Amphiteater daselbst gewesen seyn: Sie lautet: Marti. Vict. Gladiatores L. G. P. F. (Legionis Gemellae Piae fortunatae) c). Die Cabinette der Antiquitäten-Liebhaber sind voll von geschnittenen Steinen, Bronzen, kleinen Statuen, Inschriften, Grabsteinen, Waffen aller Art, Gefäßen, Münzen, Mosaik-Fragmenten und sonstigen Alterthümern d). Auch zu Alphen, Valken-

Oudaan Puissance Rom. p. 26. Scriverii Batav. p. 61.

a) Hoeks und Cabeljauws sind die Namen von zwei Factionen in Holland, welche von 1350 bis 1500 in Ansehen standen.

b) S. Claver de tribus Rheni Alv. Cap. XVI. — Alting notitia German. Inf. Part. I. p. 11.

c) S. Scriver Tabular. Antiq. Batav. pag. 219. — Smet Antiquit. p. XXVI. und Gruter, Inscript. p. LVIII. Nro. 6.

d) Oudaan Puissance Rom. p. 26.

bourg und Voorbourg hat man Alterthümer und Münzen gefunden. Die Insel Walcheren a) war wegen ihres Cultus des Merkurs berühmt, dessen Bildsäule Willebrord umstürzte, der das Evangelium in Seeland predigte. Auch in der Gegend von Dombourg sind Alterthümer und Inschriften entdeckt worden b).

Egmond liegt nicht weit von Alkmaar. Aus Ehrfurcht gegen die Reliquien des heiligen Adelbert ließ Theodorich, der erste Graf von Holland, ein Nonnenkloster daselbst erbauen, welches aber bald nach seiner Vollendung von den Friesen verbrannt ward. Theodorich II. baute es, und zwar von Steinen wieder auf, versetzte die Nonnen nach Bennebroek in der Nähe von Harlem, und übergab das Kloster den Benediktinern. Eben diesen Benediktinern verdanken wir die ältere Geschichte des Landes. Wilhelm, der Prokurator dieses Klosters, beginnt seine Legende mit dem Jahre 647, und führt sie bis 1383 fort. In der Klosterkirche befanden sich die Gräber der alten Grafen von Holland. In der Folge kam die Abtei in Besitz der berühmten Familie der Grafen von Egmont c).

a) S. Antiqua Monumenta in Insula Walcheren in Zeelandia. 1647.

b) S. Gerard Noviomag. p. 194. Gruter Inscript. p. MLXX. Nro. 4.

c) S. Annal. Egmond. apud Matth. Annal. Vet. Aevi. Scriver in Goudhaev. p. 239. u. La Chronique de Goude. p. 18.

Ich habe bei einer anderen Gelegenheit bereits des Stone-Henge gedacht a).

Aehnliche Denkmähler finden sich in Friesland, und nach den fabelhaften Sagen müßten die Bewohner jener Gegenden Riesen gewesen seyn, da man sowohl hier, als in England Knochen gefunden hat, aus welchen man schließt, daß die Menschen achtzehn Fuß hoch gewesen wären.

Diese Denkmähler (Hünen-Gräber? Lits des Huines) bestehen in einem Haufen sehr großer, auf einander gelegter Steine, welche größtentheils 18 bis 20 Fuß lang, zwischen 5 und 6 Fuß breit sind, und zum Theil 9 Ellen im Umfange haben. Gegen Abend ist eine Oeffnung, in welche man jedoch nur auf den Knieen hineinkriechen kann. Welches auch ihre kaum zu errathende Bestimmung gewesen seyn möge; wahrscheinlich haben sie zu Grabstätten der Volkshäupter gedient b). Größtentheils sind sie auf Haiden errichtet; indessen findet man sie doch auch auf bebautem Boden und an Heerstraßen c). Auch in Westphalen, in den Elbgegenden, in der Nähe von Magdeburg und Halberstadt, so wie im Herzogthum Mecklenburg finden sich völlig ähnliche Monu-

a) S. Geschichte der Mahlerei in England. Bd. V. Seite 2. u. ff.

b) S. Picart description de Deuth. Oudenhoven. Ch. V. p. 22. 23.

c) S. Smith thresor d'Antiquités. p. 328. Vergl. Junii Batav. et Schlichtenh. Historia de Gueldria. Liv. I. p. 68.

mente. Ueberhaupt sind sie im nördlichen Deutschlande, so wie in Dännemark, Schweden und Norwegen häufig a). An den Gränzen von Drenth und Oberyssel befindet sich ein Denkmahl, welches man den Altar des Drusus nennt, „Droes-Stoel oder Droes-Kussen,“ woselbst Drusus Recht gesprochen haben soll b).

Römische Inschriften, in welchen der Friesen gedacht wird, befinden sich in mehreren Sammlungen c). Es scheint mir jedoch nun Zeit zu seyn, einen Blick auf die Geschichte der ersten Grafen von Holland zu werfen.

Um der Deutlichkeit willen muß man die Grafschaft Holland von den vormaligen Staaten von Holland unterscheiden. In den frühesten Zeiten verstand man unter der Grafschaft Flandern die sämmtlichen Niederlande, welche ohne Zweifel den schönsten und größten Theil derselben ausmachten. So verstand man auch späterhin unter Holland die vereinigten protestantischen Provinzen, weil Holland die erste Provinz war, welche die Revolution von 1566 veranlaßte. Alle die Länder nun, welche man unter dem Namen der Katholischen, und in der Folge der Protestantischen Niederlande begriff, also sowohl die, welche unter spanischer Herrschaft blieben,

a) S. Tollii epistola itineraria. p. 19. Picart description de Drenthe. Liv. V. p. 31.

b) S. Picart, l. c. p. 96.

c) S. Gruteri Inscript. Fol. DC. Nro. 13. Scriverii Tabular. Antiq. Batav. p. 229.

als auch die, welche sich unter dem Namen Holland, und unter der Regierung der Staaten vereinigten, waren in 17 Provinzen getheilt, nehmlich in 4 Herzogthümer, 7 Grafschaften, einem Markgrafthum, und 5 Herrschaften. Die Herzogthümer waren Brabant, Limburg, Luxemburg und Geldern; die Grafschaften, Flandern, Artois, Hennegau, Namur, Holland, Seeland und Zütphen; das Markgrafthum, die Stadt und das Gebiet Antwerpen, vom H. Römischen Reich als Markgrafthum des Rheins bestätigt. Die Herrschaften Mecheln, Utrecht; und die Erzbisthümer Oberyssel, Westfriesland und Gröningen. Nach einigen Schriftstellern könnte man mit diesen 17 Provinzen auch das Erzbisthum und die Herrschaft Cambray, das Bisthum und die Herrschaft Lüttich, und die Grafschaft Lingen verbinden; allein diese Länder standen niemals unter der Herrschaft des Herzogs von Burgund, und wurden niemals zu den 17 Provinzen der Niederlande gerechnet. Alle diese Provinzen wurden von ihren eigenen Fürsten regiert, und zwar einige unter Abgabe eines Grundzinses an das Reich, andere unter dem Schutze Frankreichs, jedoch mit Ausnahme von Utrecht und Mecheln, so wie auch Cambray's und Lüttichs, welche unter Hoheit der Kirche standen, und ihren Erzbischöfen gehörten. Alle diese mit der Franche Comté vereinigten Provinzen kamen durch die Heirath Philipps von Frankreich, dem jüngsten Sohn des Königs Johann, mit Margaretha, einer Gräfin von Flandern, Artois und Burgund, an das

Haus Burgund zweiter Linie. Als nun alle diese Länder an Karl den Kriegerischen, den letzten Burgundischen Herzog, der 1477 zu Nancy getödtet worden ist, gefallen waren, vermählte sich seine Tochter, die einzige Erbin derselben, mit dem in der Folge Kaiser gewordenen Oestreichischen Erzherzog Maximilian, einem Sohne Friedrichs III, und auf diese Weise kamen sie sämmtlich an das Haus Oesterreich.

Es ist indessen Zeit, den Faden wieder aufzunehmen. Die Bataver lebten zwischen ihren Flüssen, Sümpfen und Meeres-Ufern frei bis zum Jahre 863, wo der Fränkische König, Karl der Kahle alle diese Länder, die in der Folge von ihren dichten Wäldern, großen Höhlen und beständigen Ueberschwemmungen den Namen Holland (Hohl-Land) erhielten, zu einer Grafschaft machte, und ihnen einen Grafen zum Gouverneur gab. Dieser war das Haupt der vereinigten Provinzen. Als aber späterhin diese Grafschaft, wie ich vorhin gesagt habe, an das Herzoglich Burgundische Haus fiel, machten sich diese Fürsten zu unumschränkten Herrn derselben.

Als der erste Graf von Holland wird Dieterich (898, nach andern 863) aufgeführt. Karl der Kahle soll ihn zu dieser Ehre auf Anrathen des Pabstes Nikolaus erhoben haben, damit er die von dem Bischof Willebrand a) bereits dort eingeführte

a) Man giebt an, daß schon zu der Apostel Zeiten das Evangelium an den Ufern des Rheins gepre-

katholische Religion aufrecht erhielte. Nach einer anderen, gegründeteren Meinung, soll Karl es in der Absicht gethan haben, um eine Schutzwehr gegen Feinde, besonders gegen die Einfälle der Dänen zu haben. Dieterich baute zu Egmond a)

digt worden sey, und führt mehrere Märtyrer namentlich auf. S. Ireneus ad Heraetic. Lib. I. Cap. 2. und Tertullian ad Jud. Cap. VI. Eligius war der erste, der das Evangelium unter den Friesen predigte, worüber man, außer anderen Schriftstellern die seiner gedenken, auch Mabillon Annales Benedict. T. I. Lib. XVIII. §. 49. nachsehen kann: „Frisiorum conversionem ad fidem christianam imprimis tentavit S. Eligius, Episcopus Tornacensis et Naviomensis.“ Man vergleiche Batavia sacra pag. 21. Nach Beda Hist. Eccl. lib. III. cap. 27. und Batavia sacra p. 32. war der heilige Egbertus (ein englischer Mönch) Friesischer Bischoff, und bekehrte die Friesen zum Christenthum. Willebrord war der erste Bischoff zu Utrecht. S. Wilhelmus Hedam p. 28. 29. Tom. II. 1. 20—57. Die erste Kirche daselbst war von Dagobert zur Ehre des heil. Thomas errichtet, ward aber von den Friesen zerstört. Bekanntlich ward der erste Mainzische und Utrechtsche Bischoff, der heil. Bonifacius, zum Märtyrer unter den Friesen.

a) S. Boxhorn Theatr. Holland. p. 60. Sie ward dem heil. Adalbert zu Ehren erbaut, von den Norwegern zerstört, dann wieder hergestellt, und endlich dem Orden des heil. Benedict übergeben. „Larga insuper possessione Ecclesiam Egmondensem donavit *praeter textum Evangelistarum auro fulvo pretiosisque lapidibus circumtectum.*“ Außer anderen Altären sind auch noch Anno Dom. 1187 consecrata adhuc duo Altaria ab Heriberto Traj. Episcopo unum in honorem St. Crucis in medio Ecclesiae; aliud in honorem St. Joannis Evangelistae in Boreali parte Ecclesiae, in quo pluri-

eine Kirche und ein Nonnenkloster im Anfange des 10ten Jahrhunderts, und starb im Jahre 923 a).

Ehe ich weiter gehe, sey es mir erlaubt etwas über eine Sammlung von Bildnissen der Grafen von Holland zu sagen. C. van Alkemade beklagt sich in der Vorrede zu seiner allgemein bekannten Rymkronyk von Melis Stockes, daß in den frühern Jahrhunderten weder der Holländische Adel, noch die holländischen Städte, ja selbst nicht einmal die reiche Abtei Egmont dafür gesorgt hätten, die Bildnisse ihrer Grafen auf die Nachkommenschaft zu bringen. Die Carmeliter-Mönche zu Harlem waren die einzigen die dafür sorgten, indem sie die Portraite aller Grafen von Holland, von Dieterich I. an, bis auf die Gräfin Maria, die Gemahlin des Kaisers Maximilian I. mahlen ließen. In diesem Kloster lebten auch verschiedene ausgezeichnete Priester, unter welchen sich der Prior desselben, und Verfasser einer Geschichte von Holland, Jan Gerbrand von Leiden hervorthat. Jene Portraite waren mit Wasserfarben auf die Wände der Klosterkirche gemahlt b). Theodorus Schrevelius erzählt in seiner Geschichte der Stadt Harlem, daß

mae reliquiae Sanctorum reconditae, quae apud J. Leidensem enumerantur. Vid. Batav. sacra pag. 422. seq.

a) Hermanni Corneri Chronicon ad annum 923. Sigiberto.

b) Hier heißt es „Wände der Kirche." Schrevelius sagt „im Kloster" und Vesmerus „an der äußeren Mauer gegen Mittag."

dieses Carmeliter-Kloster im Jahre 1249 von einem Ritter Simon von Harlem gestiftet worden sey, der sein eigenes Haus in der Hontstraat dazu hergab, und es mit verschiedenen Gütern ausstattete. Er starb 1280 und ist vor dem Hochaltar der Kirche begraben. In dem Kloster befand sich auch ein großes Gemählde, auf welchem alle Grafen von Holland von Dieterich I. an, abgebildet waren. Dieses Kloster, sagt Schrevel, war zu unserer Zeit beinahe ganz ruinirt, und die Gemählde sind, zum Andenken der Grafen, auf das Rathhaus gebracht worden.

Hier ist ohne Zweifel ein Irrthum, denn die auf das Rathhaus gebrachten Gemählde konnten, wie wir bald sehen werden, nicht dieselben seyn, die mit Leimfarbe, oder, wir wollen auch annehmen a Fresco, auf die Mauer gemahlt waren. Der oben genannte van Alkemade erzählt mehrere Umstände von diesen Gemählden. Sie waren mit Wasserfarben auf die Mauer gemahlt; die Farben waren durch die Länge der Zeit verdorben, und die Mauer selbst mußte durch Feuchtigkeit gelitten haben, denn die Carmeliter waren genöthigt sie mit eichenen Brettern zu täfeln, und auf diese die Portraite der Grafen in Oehl mahlen zu lassen, was damahls schon bekannt war. Diese Oehlgemählde waren als die einzigen ächten Portraite der Holländischen Grafen bis an das Ende des 15ten Jahrhunderts erhalten; die Wuth der neuen Bil-

derstürmer a), die alle Klöster und alle Kirchenzierrathen zerstört hatte, würde auch sie zerstört haben, wenn sie nicht aus Vorsicht von dem Magistrat auf das Rathhaus geschaft worden wären, wo man sie auf dem Vorsaale bewunderte. Da sie viel gelitten hatten, ließ sie der Magistrat im Jahre 1743 von einem Mahler Fr. Dekker b) mit neuem Firniß überziehen, die darunter geschriebenen alten Verse wieder auffrischen, und im Saale des Stadthauses selbst aufstellen, damit sie um so weniger beschädigt werden könnten.

Michael Vesmer giebt in seinem Werke c) ei-

a) Batavia illustrata ofte Hollandsche Chronyck door de H. S. V. Leuwen. 1685. In's Gravenhage. Tom. I. pag. 644. Der allgemeine Bildersturm fieng den 14ten August 1566 in West-Flandern an. „Wat men van Capellen, Kerken en Kloostars gesloten vont, wiert opgebroken, alle Beelden, Schilderyen, Sacraments-huysen, Autaren en andere gewyde Cieraden om vergaworpen, verscheurt, en vernielt, ja eenige ontsagen sich niet aan de boekeryen, grafschriften, graven en dode lichnamen de handen te schenden. Schlielyck als een blixen kwaam dit Kwaad, en vloog voort sulx dat er in drie dagen meer als 400 Kerken geplondert wierden etc. etc.

b) Franz Dekker war 1684 zu Harlem geboren, und ein Schüler von Romeyn de Hooghe und Bartholomeus Engels. Er mahlte Portraite, unter welchen die Tafel der Regenten des großen Pfründhauses sehr schön und sehenswürdig ist. S. van Gool Tom. II. p. 49.

c) Principes Hollandiae etc. Antw. 1578. in kl. Fol. Unter dem Titel steht: „Cum genuinis ipsorum Iconibus, a Theodorico Aquitaniae ad Jacobam

nige Nachrichten von den früheren Schicksalen dieser Gemählde, die aber, da sie von dem Mahler Wilhelm Thybaut von Harlem herstammen, nicht für sehr authentisch angesehen werden.

Nach

Bavariae diversorum quondam pictorum opera, ad vivum sedulo depictis: nunc autem primum ex vetustissimis parietibus in Carmelo obsessae urbis Harlemi per praesidiarios direpto, industria Guilielmi Thybauti repertis, ac sincere una cum reliquorum Principum figuris, ad instar probatissimorum Exemplarium delineatis." Pag. 42. wo die Rede von Wilhelm II., römischen Könige ist, steht in einer Note: „Instauratio Carmeli Harlemensis, ubi nunc genuinae Principum Batavorum icones a Guilielmo Thybauto repertae." Endlich heißt es pag. 84. wo von einem Gedichte „Apostrophe ad Principes Hollandiae" die Rede ist, und wo an mehreren Stellen Thybaut's gedacht wird, in einer Note zu pag. 86: — „Genuinas plurimorum Bataviae Principum justae quantitatis icones, a diversis et maxime egregiis pictoribus Harlemi in porticu Carmelitana ad exteriorem templi parietem, qui meridiem spectat, olim elaboratas et ad amussim depictas in curiosum ac rude seculii ad majorem restauratae porticus elegantiam (ut tum videbatur) asseribus obduxerat, murosque contiguis tabulis ligneis vestierat in quibus postea uno quasi filo Comites omnes pro artificis libidine fastiditis prioribus, effingebantur. Demum his obsidii tempore per praesidiarios divulsis, tabulisque refixis, denudati parietes venerandae antiquitatis depositum veros suorum Principum vultus habitumque ex parte mutilos posteris produnt indice Guilielmo Thybauto cive Harlemensi, qui eosdem optime, fidelissimeque delineatos, aeternitati restituit, ne, quod urbis incendio pene evenerat, temporum injuriae post hac sint obnoxii."

Nach diesem W. Thybaut a) sollen die meisten dieser nicht sehr ähnlichen Portraite der Holländischen Grafen von berühmten Mahlern damaliger Zeit, an der äußeren Mauer nach der Mittagseite, mit Wasserfarben gemahlt worden seyn.

Späterhin ließen die Carmeliter-Mönche die Mauer mit Eichenholz bedecken, und zur Verzierung die Portraite, nach des Mahlers Phantasie, mit Oehlfarbe darauf mahlen. Dieses sey nach längerer Zeit nicht mehr geachtet und vergessen worden. Nach Aufhebung der Belagerung von Harlem im Jahre 1573 wären diese Bretter weggebracht, und man habe nun an der Mauer diese schönen alten Gemählde der Grafen — freilich beschädigt, gefunden, und auf den Vorschlag des Kunstmahlers W. Thybaut, der sie genau abzeichnete, sorgfältig aufbewahrt.

Es ist indessen gar nicht wahrscheinlich, daß diese Gemählde, besonders die, welche mit Wasserfarbe auf der Mauer gemahlt waren, sich so viele Jahre lang hätten halten können, so daß man noch treue, zuverläßige Portraite darin hätte erkennen können; indessen hat sie Thybaut abgezeichnet wie er sie gefunden hat, und wie sie noch jetzt auf dem Stadthause zu sehen sind b).

a) Man vergl. was ich bereits Band II. p. 482. dieser Geschichte von ihm gesagt habe.

b) Hier ist ein neuer Irrthum, denn die Gemählde im Stadthause sind die auf Eichenbretter schlecht gemahlten Portraite, und hier ist im Gegentheil die

Thybaut war ein berühmter Glasmahler a), und hat auf die Fensterscheiben im Saal des Jordann-Doele zu Leyden Mehreres gemahlt. Eben so sind auch alle Portraite der Grafen, die sich noch in alten Beschreibungen und Geschichten finden, nach Thybaut's Zeichnungen gemacht. Heinrich Golzius hat diese Portraite in kleinerem Format in Kupfer gestochen. Sie stehen in dem schon angeführten Werke von Michael Vosmerus: „Principes Hollandiae, Antwerpiae apud Christ. Plantin. 1578. fol. in Hadriani Barlandi Vita Principum Hollandiae. Leydae 1584, und bei Philippus Gallaeus. Antwerpiae 1588. Viel später, im Jahre 1650 ließ Petrus Scriverius die

Rede von den, auf die Mauer selbst schön gemahlten, von Thibaut abgezeichneten, und von H. Golzius gestochenen Gemählden.

a) Theodor Schrevel in seinem gelehrten Werke: „Harlemum, sive urbis Harlemensis etc. Lugd. Batav. 1647. 4. kommt, nachdem er von verschiedenen Mahlern, Kupferstechern ꝛc. der Stadt Harlem geredet hat, pag. 294. auf die Glasmahler, und sagt: In Cohortem Pictorum veniunt quoque hyalographi, qui penicillo etiam utuntur, vitra scribunt, pigmentis imbuunt. Inter eos maxime excelluit Guilielmus Thibautius, vicinus olim meus, cuius opera in vitro relucent infinita. Inter ea eminent, quae Lugduni Batavorum extant Comitum Hollandiae icones in publico civium militarium hospitio, et alterum apud Joannitas, historia vitae Joannis Baptistae, in porticu. Item in majori templo augusto Ducis Bavariae, uxorisque ejus imagines in supremo adortum vitro etc. etc.

Brustbilder der Grafen mit grossen Kosten in Kupfer stechen, und bei Soutmann in Harlem herausgeben. Es wird angemerkt, daß die Bildnisse aller der Grafen, die auf dem Bette der Ehre gestorben sind, mit aufgehobenen Schwerdtern, und die Bildnisse derer, welche eines natürlichen Todes gestorben waren, sich auf ein Schwerdt stützend vorgestellt sind.

Im Kleinen finden sich die Bildnisse der Grafen auch im Theatro Belgico von Gregorio Leti, Amsterd. 1690. 4.

Doch, wir wollen zu unsern Grafen zurückkehren.

Dieterich II. führte blutige Kriege gegen die Westfriesen, unterjochte sie, und suchte es bei dem Kaiser Otto dahin zu bringen, daß seine Grafschaften Holland, Seeland und Friesland nicht mehr Lehen der Fränkischen Krone blieben, sondern Lehen des deutschen Reichs wurden, und er erreichte seine Absicht. Er starb im Jahre 989 und ward neben der Gräfin Hildegard in der Kirche der Abtei zu Egmond begraben a).

Ihm folgte sein Sohn Arnold, der ebenfalls mit den Friesen Krieg führte, im Jahre 993 in einem Gefecht blieb b) und im Kloster Egmond, dem er viel Schenkungen gemacht hatte, begraben ward.

a) Leonhard. Monach. Brevic. p. 147. und Klaas Kolyn. p. 266.

b) Dieses Datum ist nicht richtig.

Von Arnolds Söhnen ward Dieterich III. Graf von Holland. Er bezwang die Friesen, die sich seiner Regierung nicht unterwerfen wollten, und baute, um seine Grenzen zu sichern, Dortrecht a) im Jahre 1015, da, wo man glaubt, daß früher Durfos gelegen habe. Nach Beendigung mehrerer Kriege gieng er nach Palästina, oder dem heiligen Lande, und war der erste Graf von Holland der diese Reise machte b). Sein Tod erfolgte im Jahre 1039, und auch er ward in der Kirche zu Egmond begraben.

Ihm folgte sein Sohn Dieterich IV. in der Regierung der Grafschaft Holland nach, und hatte viel Zwistigkeiten sowohl mit den Grafen von Flandern, und den Bischöfen von Utrecht c), als selbst auch mit dem Kaiser. Als sich Dieterich mit Gottfried, Herzoge von Lothringen verbunden hatte, der auch mit dem Kaiser unzufrieden war, bemächtigte er sich Nimwegens, und legte den von Karl dem Großen daselbst erbauten berühmten Pal-

a) S. Boxhorn Theatrum Hollandiae p. 91. In der Batavia Sacra p. 165. steht ein weitläufiger Artikel über die dortigen Kirchen und Capellen, und in der Hauptkirche wird neben anderen Altären unter Nro. 43. „eines Altars des heil. Lucas, des Mahlers“ gedacht.

b) S. Klaas Kolyn p. 272. und M. Stoke in Dirk III. p. 23.

c) S. Hedam Hist. Ultraject. — Groot Charterboek der Graaven van Holland, van Zeeland en Heeren van Vriesland etc. door Frans van Mieris. Deel 1—4. Leyden 1753. Fol. wo sich alle

last, in Asche a). In einem Kampfspiele zu Lüttich hatte er das Unglück den Bruder des Erzbischofs Herrmann von Cölln zu tödten, welches ihn in mehrere Kriege verwickelte, in deren einem er 1049 durch Verrätherei das Leben verlor.

Da er keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Bruder Florenz I, unter Beistand des Herzogs von Lothringen in der Regierung. Auch er führte mehrere Kriege mit dem Bischofe von Utrecht, und ward verrätherischer Weise im Jahre 1061 getödtet, als er in einem Walde schlief. Da er von seiner Gemahlin Gertrud, einer Tochter Herrmanns, Herzogs von Sachsen, nur zwei Töchter und einen, bei seinem Tode erst 3 Jahr alten Sohn hinterließ, so folgte ihm seine Gemahlin Gertrud in der Regierung nach. Sein Leichnam ward in der Kirche zu Egmond beigesetzt. Unter

Schenkungen und Privilegien, die der Kirche zu Utrecht von den Kaisern, Päbsten, Königen und Grafen von Holland gegeben waren, verzeichnet finden. Zu der Zeit, als die Franken noch im Besitze von Utrecht waren, also im 8ten Jahrhundert, baute Dagobert daselbst eine dem heil. Apostel Thomas geweihte Kirche und Capelle. S. Epistolae Bonifacii XCVII. p. 132. Edit. Serrarii, und Miraei Cod. Donationum Cap. X. pag. 13. — Klaas Kolyn p. 255. Nach der Meinung einiger Schriftsteller soll schon früher eine Kirche daselbst gewesen seyn. Man vergl. Batavia Sacra, wo man die Lebensbeschreibungen aller Bischöfe findet.

a) S. Lambert Schafnab. ad annum 1046, so wie auch Tom. I. p. 33. dieser Geschichte, wo ich von diesem Pallaste geredet habe.

Cöllns Beistande, und unter dem Schutze des Kaisers suchte der Bischof von Utrecht, unter Gertruds schwacher Regierung sich mehrerer, zur Grafschaft Holland gehörigen Länder unter dem Vorwande alter Schenkungen zu bemächtigen. Noch gefährlicher für Holland waren mehrere Versuche Roberts, eines Sohnes des Flandrischen Grafen Balduins V, indem man es wegen vieler Kaiserlichen Schenkungen, als zum deutschen Reiche gehörig, ansah. Dieser Robert, Robert der Friese genannt, heirathete die Gräfin Gertrud, und soll nach Einigen im Jahre 1063 zum Grafen von Holland, nach Anderen aber zum Regenten oder Vormunde des jungen Dieterich ernannt worden seyn. Nun erfolgten mehrere Kriege in dem durch Heinrich IV. und Pabst Gregor VII. berüchtigt gewordenen Zeitraume.

Dieterich V. ergriff endlich die Zügel der Regierung, und herrschte in Frieden bis an seinen im Jahre 1091 erfolgten Tod.

Er hinterließ einen Sohn, Florenz II. oder den Fetten a), der ein trefflicher Fürst war. Er hatte Petronellen, eine Tochter des sächsischen Herzogs Dieterich zur Gemahlin, und starb 1122. Nach seinem Tode übernahm sie, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes Dieterich VI. die Regierung, gerieth in Streit mit dem Kaiser Heinrich V.,

a) Gravissimum pinguedine. S. Rudolphi Chronicon S. Trudonis. lib. X. p. 692. T. II. Spicileg. L. d'Achery.

genoß aber nachher vieler Begünstigungen, als ihr Vetter, Lotharius, Kaiser ward. Diese Begünstigungen erregten indessen neue Kriege, an welchen größtentheils die Bischöfe von Utrecht Schuld waren. Dieterich mußte endlich gegen seinen eigenen Bruder die Waffen ergreifen, als dieser an der Spitze der Westfriesen Alkmaar plünderte, und die Kirche, und die ihr nah gelegenen Häuser verbrante a). Dieterich hatte auch andere Zwistigkeiten mit dem Bischofe von Utrecht, nach deren Beilegung er 1139 b) nach dem gelobten Lande reiste, und während seines Aufenthaltes in Rom vom Pabst Innocenz II. mehrere, die Klöster von Egmond und Rheinsburg betreffende Privilegien erhielt c).

Dieterich VI. starb 1157, und hinterließ seine Länder seinem ältesten Sohne, Florenz III., einem tapferen Krieger, der mit Kaiser Friederich nach Palästina zog, und mit ihm daselbst starb. Sie wurden beide 1190 in der Kirche des heil. Peters zu Antiochien begraben.

Ihm folgte sein Sohn Dieterich VII., der blutige Kriege mit den Friesen, und viele Beschwerden gegen seinen zum Grafen von Friesland ernannten

a) S. Boxhorn Theatr. Holland. p. 365. Batavia Sacra p. 415.

b) S. Boxhorn p. 230.

c) Einige Schriftsteller sagen, daß die Gräfin Petronella das Kloster Rheinsburg gebauet habe; andere, daß es von ihr nur hergestellt und beschenkt sey. S. Batavia Sacra p. 356. Sie ward nach ihrem Tode im Jahre 1144 daselbst begraben.

Bruder Wilhelm führte. Als er 1203 ohne männliche Nachkommen starb, fiel die Regierung an seine Tochter Ada, welche durch die Ränke ihrer Mutter schnell an den Grafen Ludwig von Loon vermählt ward. Inzwischen setzte sich Wilhelm I., der Bruder Dieterichs VII. in Besitz der Grafschaft, und schloß, nachdem Ada nach England gebracht, und daselbst gestorben war, einen Vertrag mit dem Grafen von Loon — machte darauf einen Kreuzzug nach Palästina, und starb 1222 nach seiner Zurückkunft.

Die Regierung fiel nun an seinen Sohn Florenz IV. der ungeachtet mehrerer Kriege um das Jahr 1244 zu Loosduinen, oder Losdunum große Gebäude aufführte, nehmlich eine Kirche und ein Kloster für Zisterzienser-Mönche a).

In diesem Kloster ward die berühmte Gräfin Margaretha, eine Tochter Florenz und Mathilde's begraben, von welcher erzählt wird, daß sie auf einmal 365 Kinderchen geboren habe b). Er erbaute auch den kostbaren Damm längs dem Rhein, von Amerongen bis Schoonhoven, und ward, nachdem er

a) S. Boxhorn l. c. p. 169. Batavia Sacra pag. 243, und rücksichtlich der Schenkungs-Urkunde Suppl. ad Miraei Oper. Diplom. T. II. p. 849. Matthaei Analecta T. III. p. 437.

b) S. Lud. Guicciardini Descrittione di tutti li Paesi Bassi etc. Anversa 1567. Fol. p. 191, wo diese Geschichte ausführlich erzählt, und eine Inschrift angeführt wird. Guicciardini sagt, es sey ein Nonnenkloster vom Orden des heil. Bernard gewesen.

mehrere Siege erfochten hatte, verrätherischer Weise im Jahre 1234 von einem Grafen von Clermont in in einem Kampfspiele getödtet. Sein Körper ist in dem Kloster zu Losdunum beigesetzt worden.

Ihm folgte als Graf von Holland, sein 6. oder 7jähriger Sohn Wilhelm II. unter Vormundschaft.

Die beständigen Zwistigkeiten zwischen Kaiser Friedrich II. und dem Pabste waren Ursache, daß sich in Deutschland mehrere Partheien bildeten und daß Wilhelm erst zum Römischen Könige erwählt, und darauf zum Kaiser ausgerufen ward. Er vermählte sich im Jahre 1251 mit Elisabeth, einer Tochter Otto's, Herzogs von Braunschweig, und ward im Jahre 1256 a) von einigen Friesen ermordet, als er es gewagt hatte dieses Volk im Winter anzugreifen, und auf einem Sumpfe, dessen Eis unter ihm brach, vom Pferde gefallen war.

Ich habe schon an einem andern Orte gezeigt b), daß die Regierung Friedrichs II. eine glänzende Epoche für die Künste war. Seine Liebe für sie beseelte auch andere Fürsten. Wilhelm war ein Freund großer Baue, unter welchen man einen Pallast in Alkmaar, an dessen Stelle in der Folge ein anderer gebaut ward, der die Jahrzahl 1253

a) S. Matth. Parisiensis ad annum 1256. p. 793. — Melis Stoke in Willem II. p. 93. — Wilhelm Procurator ad annum 1255. — Mencken Chron, ad annum 1256. p. 157.

b) S. Einleitung Band I. p. 88.

am Giebel trug, und eine große Straße, den Königsweg anführt a). Man glaubt auch, daß das Rathhaus zu Harlem, früherhin der gräfliche Pallast genannt, von ihm erbaut worden sey b). Andere sind jedoch der Meinung, daß schon 1214 ein Pallast, oder Hof zu Harlem daselbst gestanden habe. Mit mehrerem Rechte schreibt man ihm die Erbauung des Hofes im Haag zu c), so wie denn auch das berühmte Prämonstratenser-Kloster, oder die Abtei des heil. Nicolaus in Middelburg von ihm wieder aufgebaut worden ist.

Wilhelms einziger Erbe war Florenz V. über welchen, da er kaum zwei Jahr alt war, sein Oheim Florenz die Vormundschaft übernahm. Als dieser wenige Jahre darauf (1258) starb, übernahm seines Vaters Schwester, Adelheid, die Regierung, und zu ihrer größeren Sicherheit die Vormundschaft in Gemeinschaft mit dem Brabantischen Herzoge Heinrich. Ein dritter Vormund war Otto, Graf von Geldern, bis Florenz V. endlich in einem Alter von 15 bis 16 Jahren (1269 — 1270) die Zügel der Regierung selbst übernahm.

Er führte mehrere Kriege, und baute fünf Schlösser, nehmlich in Medenblik, Alkmaar, Mid-

a) S. Van der Woude Chronik van Alkmaar. p. 19.

b) S. Scriveriar. Graavenhage. p. 220.

c) S. Jo. a Leydis Lib. XXIII. c. 15. insbesondere aber Meermann Gaschiedenis van Graaf Willem van Holland, Roomsche Koning. T. III. 1797. 8. p. 106.

delburg, Ceningenburg und Nieuwendörn, welches letztere bei seinem Tode noch nicht ganz vollendet war. Auch ist der berühmte Damm von Alkmaar, zur Sicherung der Stadt gegen die Anfälle der Friesen sein Werk, so wie auch das Lustschloß Vogelsang eine Stunde von Harlem. Er vollendete den von seinem Vater angefangenen Bau des Pallastes im Haag, und würde sein Land durch die schönsten Gebäude verschönert haben, wenn er nicht verrätherischer Weise ermordet worden wäre. Er liegt, wie auch seine Gemahlin Beatrix in Rheinsburg begraben, wo späterhin die große Menge der daselbst befindlichen Monumente von den Bilderstürmern zerstört worden ist a).

Sein Nachfolger und einziger Sohn, Johann I. befand sich bei dem Tode des Vaters in England, während sich in seinem Lande Partheien gebildet hatten, die er nur mit Gewalt unterdrükken konnte. Sein Tod erfolgte im Jahre 1299, und mit ihm erlosch, da er keine Erben hinterließ, die gerade Linie der Grafen von Holland, nach einer mehr als 400jährigen Regierung.

Johann von Avennes, der einer Theilnahme an der Ermordung des Grafen Johann I. verdächtig war, befand sich in Frankreich, als er die Todesnachricht erhielt, und eilte nach Holland, wo er auch sogleich unter dem Namen Johann II. zum

a) „In Rynsbergensi Ecclesia per Iconomachiam destructa Principum Virorum Monumenta olim varia etc.“ Vid. Batavia Sacra. p. 360.

Grafen von Holland und Seeland ausgerufen ward. Die älteste Urkunde rücksichtlich dieses Vorfalles ist der Brief der Bürger von Dordrecht a).

Johann II. führte mehrere Kriege, und darunter einen mit großer Erbitterung gegen den Kaiser Albert, der die genannten Grafschaften, als dem Reiche anheim gefallen, ansehen wollte. In dem deshalb geschlossenen Frieden ward ausgemacht, daß sie als Reichslehen dem Johann II. und seinen Nachkommen verbleiben sollten.

Johann II. erbaute das in der Folge im Jahre 1438 verbrannte Schloß zu Gouda und starb 1304. Sein Epitaphium steht im Chor der Dominikaner zu Valenciennes b).

Ihm folgte Wilhelm III., genannt der Gute, in der Regierung, die er beinahe 32 Jahr rühmlich verwaltete. Er soll lange Zeit einen Kreuzzug beabsichtigt, und mehrere andere Fürsten dazu überredet haben. Der Venezianer Marinus Sanutus, der lange in des Grafen Gunst stand, behauptet, daß Niemand besser als er im Stande

a) Bei Balen, Dordrecht. p. 728. „— daß wir einen hohen und edlen Prinzen und einen würdigen Herrn, Johann, Grafen von Hennegau, der durch das Erbrecht Graf in Holland, Seeland und Friesland ist, zu unserem rechten Herrn angenommen haben u. s. w. S. Allgemeine Geschichte der vereinigten Niederlande von J. Wagenaer; übersetzt von Toze. Band I. p. 447.

b) S. Mieris op den Ongen Klerk. Bl. 202.

gewesen sey, den Kaiser Ludwig von Baiern mit dem Pabste wieder auszusöhnen a).

Sein Sohn Wilhelm IV., ein kriegerischer Mann, folgte ihm, und starb 1345, nachdem er Kriege geführt hatte gegen Spanien, gegen die Litthauer in Preußen, und gegen Frankreich und Friesland. Da er ohne eheliche Nachkommen gestorben war, so ward seine Schwester Margarethe, Gemahlin Kaiser Ludwigs von Baiern, zur Gräfin von Holland und Seeland erklärt.

So oft auch schon bei dem, ohne Hinterlassung rechtmäßiger Erben erfolgtem Tode der holländischen Grafen Unruhen in diesen Ländern entstanden waren, so hatte sich doch der Geist der Zwietracht nie so unter alle Stände, in den Städten wie auf dem Lande verbreitet, als nach dem Tode Wilhelms IV. Während dieser Unruhen hatten sich zwei Partheien gebildet, die Hoekschen, und die Kabbeljauw'sche, welche beinahe 150 Jahr fortdauerten. Wilhelm hatte außer Margarethen noch eine Schwester, Philippine, hinterlassen, welche mit Eduard III. Könige von England vermählt war. Auch diese machte Ansprüche; da indessen Margarethe älter war, so ward sie als Gräfin von Holland ausgerufen, und übergab ihrem zweiten Sohne Wilhelm die Regierung, jedoch mit Vorbehalt der Suveränität. Als aber der Kaiser Ludwig

a) S. Marini Sanuti Epist. IVI. p. 298. VII. p. 299. VIII. p. 300. XIV. p. 302. XVII. pag. 310. Vergl. Epist. XVI. p. 307. XIX. p. 312. XXI. p. 314.

1347 gestorben war, überließ sie Wilhelmen die Grafschaften Holland und Seeland ganz, und behielt nur Weniges für sich.

Aus den allgemein verbreiteten Mishelligkeiten entstand endlich ein Krieg zwischen Mutter und Sohn. Margarethe übernahm zwar wieder die Regierung, mußte aber, da ihr Sohn sowohl unter dem Adel als in den Städten eine größere Parthei hatte als sie, ihren Schwager Eduard III. von England zu Hülfe rufen. Während dieser Unruhen wurden 17 adliche Schlösser der Hoekschen a) Parthei zerstört, wobei, wie man behauptet, in diesen Gegenden zum erstenmahle Schießpulver gebraucht worden seyn soll b). Nachdem sich die Streitenden wieder versöhnt hatten, erhielt Wilhelm V. die Grafschaft Holland, und die übrigen Besitzungen, und seine Mutter Margarethe, die Grafschaft Hennegau. Sie starb kurz darauf im Jahre 1355 zu Valenciennes.

Wilhelm V. verlohr den Verstand, und mußte während der letzten Jahre seines Lebens bewacht werden. Nach seinem im Jahre 1389 c) erfolgtem Tode, folgte ihm sein Bruder, Albrecht

a) S. Jo. a Leydes lib. XXIX. cap. 17.

b) S. Du Cange Glossarium Voc. Bombarda.

c) Einige setzen seinen Tod in das J. 1377. S. Jo. a Leyd. lib. XXXI. c. 29. Andere in das Jahr 1379. S. Meyer ad Annum 1379; indessen scheint die Meinung des Verfassers der allgemeinen Geschichte der vereinigten Niederlande Th. II. p. 28. die wahrscheinlichste zu seyn.

von Baiern, der sein Vormund gewesen war, in der Regierung nach.

Albrecht, der auch in Spanien gegen die Mauren kämpfte, war in mehrere Kriege verwickelt. Er hatte viele Kinder. Seine Tochter Margarethe vermählte sich mit Johann, Herzoge von Burgund, und aus dieser Ehe entsproß Philipp der Gute, Herzog von Burgund, welcher, wie ich zu seiner Zeit anführen werde, die sämmtlichen Niederlande erbte.

Albrechts ältester Sohn war Wilhelm, mit welchem er aber immer in Streit lebte. Zu eben der Zeit, als in Holland die Partheien der Hoekschen und Kabbeljauwschen entstanden, erhoben sich in Geldern die Partheien der Hekeren und Brunchorsten und in Friesland der Streit zwischen den Vetkoopern und Schieringern. Da Albrecht einen Krieg gegen die Friesen beschlossen hatte, und ihm ein tapferer Anführer fehlte, so söhnte er sich mit seinem Sohne wieder aus, dessen Tapferkeit ihm bekannt war. Die Friesen wurden mehrmahls von ihm besiegt. Albert starb 1404 und ward im Haag begraben.

Wilhelm VI. ward im Jahre 1405 zum Grafen von Holland ausgerufen, und übernahm die Regierung aller Staaten seines Vaters. Die Unruhen der verschiedenen Partheien faßten inzwischen immer tiefere Wurzeln. Wilhelm hatte die Tochter des Herzog Philipp des Kühnen von Burgund zur zweiten Gemahlin, und von ihr eine einzige Tochter, Jacobine, oder Jacobaea, die bei ei-

ner veranstalteten Zusammenberufung der Stände zu seiner einzigen Erbin erklärt, und mit dem Dauphin, dem Sohne Karls VI. von Frankreich vermählt ward. Aber sowohl ihr Gemahl als Wilhelm starben bald darauf, und Jacobine von Baiern ward 1417 in einem Alter von 17 Jahren regierende Fürstin. Unter ihrer Regierung daurten die Mißhelligkeiten zwischen den Hoekschen und Kabbelsauws nicht nur fort, sondern nahmen so zu, daß sie sich zu einer zweiten Heirath mit ihrem Vetter, dem Herzoge Johann von Brabant entschloß, der, als ihr Gemahl, als Graf von Holland anerkannt ward.

Mit den misvergnügten Partheien verband sich nun der Herzog Johann von Baiern, ein Bruder des verstorbenen Wilhelm VI. unter dem Vorwande, Ansprüche zu haben auf die Regierung. Ungeachtet er 27 Jahre lang Bischof von Utrecht gewesen war, erhielt er vom Pabste Martin V. die Erlaubniß zu heirathen, und vom Kaiser Sigismund die Belehnung mit den Grafschaften. Die Feindseeligkeiten begannen von beiden Seiten zwischen verschiedenen Städten, und die allgemeine Verwirrung ward durch den Umstand besonders begünstigt, daß Jacobine ganz anderen Geist, und ganz andere Leidenschaften besaß, als ihr Gemahl. Sie wurden mit Bewilligung des Pabstes geschieden, und sie begab sich nach England, woselbst sie sich mit dem Herzoge von Glocester, Humphried, vermählte. Nun waren vier Prätendenten vorhanden:

der

der Herzog von Glocester, Johann von Brabant, der Herzog von Baiern, und der Herzog Philipp von Burgund. Die Anzahl der gelieferten Schlachten, der eroberten Städte und der Ermordungen vermehrte sich immer mehr, und es war beinahe kein Ort mehr, woselbst das Blut nicht in Strömen floß.

Der Tod Johannes, Herzogs von Brabant, und die Scheidung des Herzogs von Glocester von Jacobinen hatten einen Vergleich zwischen Philipp dem Guten und Jacobinen zur Folge a), die ihm ihre Rechte abtrat. Sie starb 1436 und ward im Haag begraben. Auf diese Weise kamen diese Länder, die beinahe 80 Jahre im Besitz des Hauses Baiern gewesen waren, wiederum in Besitz der Herzoge von Burgund. Philipp ward nun Graf von Holland und Seeland, und Herr von Westfriesland, und ihm gehörten außerdem noch die Herzogthümer Burgund, Brabant und Limburg, die Graffschaften Flandern, Burgund, Artois, Hennegau, und durch einen Vergleich mit der Erbprinzessin von Hennegau, auch Luxemburg.

* * *

a) S. Accord entre Philippe de Bourgogne et Jacquette des Bavière: Preuves de l'Histoire de Bourgogne und Histoire générale de Bourgogne. Dijon 1781. fol. Tom. IV. p. 129. und p. 133. die Lettres par lesquelles Jacquette de Bavière donne avis au Pape qu'elle s'est dessaisse de ses pays en faveur du duc Philipe etc.

Ehe ich weiter gehe, sey es mir erlaubt, auf gleiche Weise einen Blick auf Burgund zu werfen a).

Die Burgunder sind ohne Zweifel ein deutsches Volk b); Gestalt, Geist, Gemüthsart, Sitten, Sprache, alles verräth einen deutschen Ursprung c). Schon in den frühesten Zeiten, als sie sich in Gallien niederließen, hatten sie ihre eigenen Könige, und behielten sie bis zu ihrer Vereinigung mit Frankreich durch Chlovis Söhne. Rücksichtlich ihrer Anzahl sind die Schriftsteller sehr verschiedener Meinung; man weiß jedoch, daß zwischen den Jahren 420 und 450 mehrere Kirchen, Klöster und Abteien errichtet worden sind. Niemand giebt indessen von ihren Königen genauere Nachricht als Gregor von Tour, dessen große Liebhaberei der Baukunst und Mahlerei seine Beschreibungen des Pallastes zu Dijon, eines Tempels in Auvergne, und einer, auf seinen Befehl wieder hergestellten und ausgemahlten Kirche hinreichend beweisen.

a) Als ich den dritten Theil dieses Werkes herausgab, welcher die Geschichte der Mahlerei in Frankreich enthält, habe ich, wo die Rede von den ersten, unter den fränkischen Königen ausgeführten Kunstwerken ist, nur im Vorbeigehen Einiges gesagt, was Burgund insbesondere betrifft.

b) Manche Schriftsteller lassen die Burgunder bald von den Römern, bald von den Vandalen, Gothen, Hunnen, Scythen und Deutschen abstammen. S. Histoire de la Bourgogne. Tom. I. p. 6.

c) Man sehe besonders Gregorius Turon. an mehreren Stellen.

Die große Menge Statüen königl. Personen aus dem ersten Geschlecht der Merowinger sind rohe Versuche ohne Kunst und Geschmack, und größtentheils aus den alten Portalen ihrer Cathedralkirchen genommen. Ein großer Theil dieser Statüen ist, wie ich schon an einem andern Orte bemerkt habe, nicht so alt als man glaubt, und zum Theil im 11ten und 12ten Jahrhundert entweder restaurirt, oder nach den alten verfallenen, oder von den Normännern zerstörten Originalen copirt, ein Schicksal, welches der größte Theil dieser Monumente in verschiedenen anderen Kriegen erfahren hat. Montfaucon a) bemerkt sehr richtig, daß außer einigen Grabmählern alter fränkischer Könige sich nichts bis auf unsere Zeiten erhalten habe, und auch diese sind, wie man an den Charakteren der Inschriften sehen kann, restaurirt worden. Viele der prächtigen, mit Statüen reich geschmückten Portale sind durch den republikanischen Fanatismus, und während der gänzlichen Verachtung aller Religion völlig zerstört worden, mit Ausnahme des Wenigen, was durch le Noir's Sorgfalt gerettet, und in dem jetzigen National-Museum bei den Augustinern in Paris vereinigt ist b). Rücksichtlich le Noir's mythologischen Erklärungen habe ich schon das Nö-

a) Monumens de la Monarchie française. Tom. I. p. 168.

b) S. Musée des monumens français.

thige an einem andern Orte in meiner Geschichte der Mahlerei in Frankreich bemerkt a).

Diese Kunstwerke waren auch noch roh und plump unter der Regierung der Karolinger; man bemerkt inzwischen etwas Originelles an ihnen und einen gewissen Geist im Ganzen, und sie verdanken diesen Fortschritt ohne Zweifel Karl dem Großen, der bei seinen unaufhörlichen Zügen nicht nur die Ueberbleibsel römischer Herrlichkeit in den schönen Künsten, sondern auch das Schaffen und Treiben anderer Nationen zu beobachten Gelegenheit gehabt hatte. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß er longobardische Künstler gebraucht, und nach Frankreich versetzt habe, indem, wo er baute, der arabische Styl, besonders in den Zierrathen oft vorherrscht.

Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß alle Statüen der Könige aus dem Merowingischen Geschlecht aus jener Periode um den Kopf eine Scheibe haben, wie einen sogenannten Heiligenschein, ein Gebrauch, der späterhin nicht mehr beobachtet ward.

Burgund erhielt unter Karl dem Großen eine Menge neuer Kirchen und Abteien, und unter diesen auch die zu Corbigny b). Auch waren die Schenkungen an fromme Stiftungen nicht geringer von Seiten der fränkischen Könige zweiter Linie.

Der letzte Burgundische König war Godomar.

a) Band III. p. 11.

b) S. Histoire de la Bourgogne. T. I. p. 109.

Nachher kam das Land im Jahre 534 in Besitz der fränkischen Fürsten, mit Ausnahme dessen, was der Gothische König Theodorich bereits mit Italien vereinigt hatte.

In der folgenden Zeit erlitt das Burgundische Reich viele Zerstückelungen. Die erste fand im Jahre 843 statt, als das Reich unter die Söhne Ludwigs des Frommen getheilt ward; die zweite kurz nach dem Tode des Kaisers Lotharius, welcher noch einmal das Ganze unter seine drei Söhne vertheilte; und endlich die dritte, als der König von Austrien, Lothar, den Theil von Burgund abriß, den er von seinem Vater, dem Kaiser, erhalten hatte a).

Gontran, ein sehr religiöser Fürst, errichtete mehrere Klöster und Abteien und beschenkte sie reichlich b).

a) Er trennte Burgundia Transjurana, indem er es im Jahre 858 und 859 seinen beiden Brüdern, dem Kaiser und Könige von Italien, Ludwig, und dem Provencalischen Könige Karl überließ, von Burgundia Cisjurana (dem nachherigen Franche Comté und Grafschaft Burgund), welches er bis an seinen Tod behielt. Diese beiden Theile von dem obern Burgund sind in der Folge nie wieder mit einander vereinigt worden. S. Histoire de Bourgogne. T. I. Liv. III. p. 154.

b) Die Gründung und Ausstattung des Klosters des heil. Marcellus bei Chalons an der Saone, war nur der Anfang von Gontrans Freigebigkeit gegen die Burgundischen Kirchen. Außer den Gütern beschenkte er sie auch mit kostbarem Kirchenschmuck zum Dienst Christi und der Heiligen, mit Kreutzen,

Unter Clotar II. kam ganz Burgund an das Fränkische Reich, und gegen das Ende des ersten Fränkischen Regentenstammes wurden unzählige geistliche und fromme Stiftungen gegründet a). Drei Burgundische Alterthümer verdienen in mehreren Hinsichten einer besonderen Erwähnung: es sind die alte Kirche des heil. Benignus zu Dijon, die Rotunde und das Portal b).

Von dieser Kirche, welche im 6ten Jahrhundert von Gregorius, Bischof zu Langres, erbauet, im 9ten und 11ten Jahrhundert restaurirt, im Jahr 1272 zerstört, und darauf in ihrer jetzigen Gestalt wieder aufgebauet ist, kann man sich, besonders rücksichtlich der drei auf einander stehenden Kirchen, ohne historische Notizen kaum einen Begriff machen.

Reliquien-Kästchen, Kronen, goldenen und silbernen Gefäßen u. s. w.

a) Bei dem Jahre 1048 finde ich im Leben Olberti Abbatis Gemblacensis (Gemblours) bei Mabillon in Act. St. Ord. Benedict. Tom. VIII. p. 530. „Fecit tabulam argenteam ante altare Sancti Petri, anaglypho opere non indecore caelatam: duas quoque alias argenteas minoris qualitatis etc. — Candelabra argentea fusilia duo; Calicem aureum unum, argenteos sex: Thuribula argentea duo: textus Evangeliorum unum aureum, tres argenteos etc. etc. Tapetia etc. etc.

b) Dissertation sur les anciennes Eglises de St. Benigne de Dijon, et sur l'antiquité de la Rotonde et du grand Portail de l'Eglise qui subsistent encore aujourd'hui. S. Histoire gén. et partic. de Bourgogne. Tom. I. p. 476.

Das Grab des heiligen Benignus war 9 Fuß lang, 4½ Fuß breit und beinahe 12 Fuß hoch, und von Holz, aber ganz mit goldenen und silbernen Platten bedeckt, auf welchen die Geburt und die Leidensgeschichte Christi abgebildet, und die mit Edelsteinen und Perlen besetzt waren. Der Abt Wilhelm verkaufte alle diese Kostbarkeiten zur Unterstützung der Armen während einer Hungersnoth, und das Grab behielt nur die daran befindlichen Zierrathen von Holz.

Das Portal war mit vielen Statüen geschmückt, unter welchen sich auch die einer Königin befand, die Mabillon für die heilige Clotilde a) hält, die aber von französischen Schriftstellern „die Königin Pédanque“ genannt wird, weil sie einen Gänsefuß hat.

Aehnliche Figuren sah man auch am Portal der Kirche Notre Dame de Nesse in dem Kirchsprengel Troyes, zu St. Peter de Nevers, zu St. Pourcin und an anderen Orten. Das Portal enthielt 8 Hauptfiguren, an jeder Seite vier, welche 6½ Fuß hoch, und wie Caryatiden an die Säulen angelehnt sind. Rechts stehen die Bilder eines Königs, des heil. Peters, Moses, und der Königin mit dem Gänsefuß; links ein König, der heil. Paul, ein Bischof und noch ein König. Hier haben aber bloß der

a) S. Mabillon Ann. Ord. St. Bened. T. I. p. 60. Nro. 35. „Monasterium beatae Mariae de Nigella, Pedis-anserini reginam, vulgo la Reine Pedanque.“

heil. Peter, Moses, der heil. Paul und der Bischof den Nimbus a). Neben einer Menge anderer Figuren im Bogen und in der hinteren Wand desselben sitzt Christus von zwei Cherubim und den Symbolen der vier Evangelisten, und von zwei Königinnen umgeben auf einem Throne. Unten ist die Geburt des Herrn, der Engel welcher den Hirten erscheint, die Mohrenkönige zu Pferde vom Sterne geleitet, und die Anbetung derselben. Nach mannichfaltigen Untersuchungen ist es ausgemacht, daß dieses Kunstwerk in das 11te oder 12te, und nicht, wie man behauptet hat, in das 8te Jahrhundert gehöre.

Dieser Geschmack des 11ten und 12ten Jahrhunderts herrscht auch im großen Portale der Kirche des heil. Lazarus von Autun, (der Hauptkirche desselben Sprengels); in der Abtei zu Vezelay in in derselben Diöces; in St. Vincent de Macon, und in den Resten der Hauptkirche St. Peters zu Nantua, einer Abtei der Diöces von Auxerre u. s. w. b).

In meiner Geschichte der Mahlerei in Frankreich habe ich der Abtei Cluny in der Nähe von Lyon gedacht c), welche während der Unruhen der

a) S. Hist. de Bourgogne. T. I. p. 503.
b) S. Hist. de Bourgogne. T. I. p. 514.
c) S. Band III. p. 21.

französischen Revolution verkauft worden ist; ich habe inzwischen den Erfolg nicht erfahren a).

Beinahe alle Herzoge des erstern Stammes haben eine Menge Kirchen und Klöster erbauet; ihre Geschichte ist aber rücksichtlich der Kunst nicht ergiebig. Unter ihnen darf ich Hugo's des Dritten nicht vergessen, der 1192 in Tyrus starb, und im Jahre 1172 in der Kirche der Zisterzienser-Abtei eine Capelle zu seinem Begräbniß gestiftet hatte, in welcher man folgende Grabschrift liest. „Hic jacet strenuissimus dux Burgundiae Hugo III. filius Odonis II. qui gloriosa morte occubuit in expeditione orientali contra Infideles anno 1192. Fundaverat sacram Divionensem Capellam anno 1172. Vivat in Coelis perenniter. Amen."

Die in der Histoire de Bourgogne Tom II. S. 278. 341 — 343. 345. 353. 357. 380. 383. 431. 444. 521. 525 abgebildeten Grabmonumente sind alle geschmacklos b). Dasjenige, welches p. 383 steht, zeichnet sich aus. Es ist das Grabmahl Wilhelms von Wien, Abts von St. Seine und Erzbischofs von Rouen, der zwar in Paris starb, dessen Körper aber in dieses von ihm in seiner Abtei St. Seine erbaute und mit vielen Statüen geschmückte Grab gebracht ward.

a) S. in Hinsicht ihrer Le Noir Musée des Monumens français. Tom. II. p. 6.

b) In der Abtei zu Fontenoy, in der Capelle der Herzoge von Burgund sind einige interessante Monumente, z. B. das der Johanna von Frankreich, Herzogin von Burgund und Gemahlin Eudes IV.

Unter Philipp dem Kühnen, dem ersten Burgundischen Herzoge vom zweiten Stamme a) fängt die Geschichte der Künste in Burgund an interessanter zu werden. Er war ein Fürst von sehr edelem Gemüth. Unter einer Menge Stiftungen und Schenkungen zeichnet sich das Cartheuser-Kloster zu Dijon aus, welches er 1384 für 24 Mönche und Priester, und für fünf Layen stiftete und das La Maison de la Trinité genannt, und mit Gemählden von einem deutschen Mahler Crantz ausgeschmückt ward. Die Einweihung geschah 1387 durch den Bischof von Troyes. Der Herzog schenkte dem Kloster eine Menge Kostbarkeiten; ein vergoldetes silbernes Kreutz mit einem Christus und zwei Marien zu seinen Füßen (wahrscheinlich Maria und Johannes), ein Rauchfaß, zwei kleine Schenkgefäße zum Wein und Wasser für den Priester bei der Messe, dreizehn Kelche, und dreizehn kleine Löffel, und zwei Kelchschüsselchen um die Kelche damit

a) Die Vereinigung Burgunds mit den Niederlanden beginnt erst mit Philipp dem Kühnen. Er war der jüngste Sohn vom Könige Johann von Frankreich, und erhielt Burgund als französisches Lehen, gründete den neuen Herzoglichen Stamm, und heirathete 1369 Margarethen, Erbgräfin von Flandern, Artois, Nevers, Rethel, Salins und Mecheln. Auf diese Weise kamen in einem Zeitraume von ungefähr 100 Jahren alle übrigen Länder der Niederlande unter Herzoglich Burgundische Herrschaft, und so ward Karl der Kühne, der letzte männliche Sprößling dieser Familie, in Besitz einer großen Monarchie.

zu bedecken. Außerdem sorgte er für das Geräthe zweier Zimmer, von welchen das eine mit ungeschornem Sammet mit seinem gestickten Namen, das andere mit blauem Atlas ausgeschlagen war. In jedem Tapetenstück waren in der Mitte von Cyprischem Golde zwei Limonen- und Apfelsinenzweige, und Turteltauben gestickt. In gleicher Zeit ließ er eine Tapete von Goldstoff sticken, an welcher die Arbeit allein 6000 Livres kostete a). Im Jahr 1393 schenkte der Herzog dem Canzler von Burgund, welcher geweihter Bischof von Arras gewesen war, einen Bischofs-Ring mit einem großen Rubin-Balai und fünf großen Perlen, und noch zwei andere, einen mit einem großen Sapphir, und der andere mit einem Rubin-Balai. Der Pabst erhielt von ihm ein goldnes mit Edelsteinen besetztes Bild zum Geschenk, die Verkündidung vorstellend; ferner ein Bild des heil. Antonius von Golde mit Edelsteinen besetzt, ein Crucifix von Gold mit Edelsteinen, zu dessen beiden Seiten die Bilder der beiden Marien von Gold standen, und viele kostbare Steine und einen Cameen.

Um in seinen Unterhandlungen glücklich zu seyn, beschenkte er ebenfalls mehrere englische große Herrn, unter anderen die Herzöge von Glocester, Lancaster und York. Die Geschenke bestanden in drei prächtigen Hautelisse-Tapeten, wovon eine die Geschichte Pharaons mit den Israeliten darstellte. Der Ge-

a) S. Hist. de Bourgogne. T. III. p. 107. und die Note XXI. p. 570.

genstand der beiden anderen ist unbekannt. Als er späterhin sich wegen Unterhandlungen in Boulogne aufhielt, schenkte er dem Herzoge von Lancaster eine ähnliche Tapete mit der Geschichte Chlovis's, und dem Herzoge von Glocester eine andere mit der Geschichte der heiligen Jungfrau.

Die übrigen Herrn erhielten drei Hautelisse-Tapeten mit Cyprischem Golde gestickt, wovon die eine die Kreuzigung Christi, die andere den Calvarien-Berg, und die dritte den Tod der heiligen Jungfrau darstellte. Außerdem schenkte er noch eine solche Tapete von Arras mit Cyprischem Golde, und ließ drei andere von derselben Art verfertigen; eine mit der Geschichte des Königs und der 12 Pairs, eine mit den sieben Tugenden, und eine mit den sieben Lastern a). Der Herzog machte überhaupt gern Geschenke an Juwelen, Gold und Silber. Unter andern Kostbarkeiten schenkte er

a) In der Chronique de Flandres, anciennement composée par Auteur incertain, et nouvellement mise en lumière par Denis Sauvages de Fontenaille en Brie, Lyon 1561. fol. finde ich im 2ten Bande p. 140. bei dem Jahre 1397: „daß, als der König von Frankreich und der Herzog von Burgund dem Großsultan Bajazet Geschenke schickten, sie sechs Säumthiere damit beladen ließen: zwei davon trugen Hautelisse-Tapeten von Arras, auf welchen die Geschichte Alexanders des Großen vorgestellt war; zwei andere waren mit den schönsten Tüchern von Rheims, und die beiden letzten mit den schönsten Scharlachtüchern beladen. Auch hatte man sich einige weiße Falken (Gerfaux) zu verschaffen gewußt, welche ebenfalls mitgeschickt wurden."

dem Cardinal von Viviers eine mit Gold gestickte Tapete, worauf die Kreuzigung Christi abgebildet war, und als seine Tochter Maria mit dem Grafen von Savoyen vermählt ward, erhielt sie eine unglaubliche Menge Kostbarkeiten, und darunter Geräthschaften für eine Capelle, Zimmertapeten, Stickereien u. s. w.

Johann der Unerschrockene (Intrepidus), ein Sohn Philipps II, Herzogs von Burgund vom zweiten Stamme, ließ im Jahre 1404 eine Menge Juwelen, Geräthe und Kleider verkaufen, um einige Schulden seines verstorbenen Vaters zu bezahlen. „Ils vendirent des joyaux, *des tableaux*, habits et autres meubles." Einige Zeit darauf ließ er wiederum mehrere Sachen verkaufen „qui consistoient en de belle argenterie chargée de pierreries." Wenige Jahre nachher nahm er aus seinem Meublen-Vorrathe „une quantité d'ornemens precieux, *de tableaux*, de Mitres, de tables d'Autel et autres biens meubles en grand nombre" die er seinem Beichtvater, dem Bischofe von Arras Martin Porée schenkte. Ferner ließ er einige Zeit darauf durch seinen Kammerdiener und Aufseher seiner Zimmer, Capellen und Tapeten, Johann von Neufport, noch andere Geschenke ausliefern, und fügte ihnen mehrere Fahnen, Standarten und Flaggen bei.

Auch im Jahre 1412 verschenkte er Juwelen und Silberzeug an die schon oben genannten drei englischen Gesandten: der Bischof von St. David erhielt

zwei Altarblätter und eine Tapete, und jeder der beiden anderen eine Tapete von Arras.

Was das, dem Herzoge Philipp dem Kühnen in der Carthause zu Dijon errichtete Grabmahl betrifft, so hatte Philipp selbst schon mehrere Jahre vorher dazu eine Menge Marmor, Alabaster u. s. w. angeschafft. Seine Rechnungsbeamten schlossen einen Contract mit einem gewissen Claux de Wrne, seinem Kammerdiener und Bildhauer, und mit dem Oheim desselben, Claux Sluter a), vermöge dessen man ihnen beiden für die Arbeit an dem Grabmahle die Summe von 3612 livres auszahlen solle. Der Contract ist nachher vom Herzoge Johann genehmigt worden.

Außer dem Bilde des Herzogs, der mit gefaltenen Händen liegt, und zum Kopfe zwei kleine Engel, und zu den Füßen einen Löwen hat, sieht man rings umher in erhabener Arbeit eine Art Portikus von deutscher Architektur, unter welchem 14 Carthreuser in Prozession stehen, viele in trauernder Stellung, den Kopf mit der Mönchskutte verhüllt. Der Anführer der Prozession hat

a) Ich finde in den Preuves de l'histoire de Bourgogne Tom. III. p. 43. Nro. 76. eine Rechnung über die goldenen und silbernen Gefäße, welche dem Herzoge von Burgund durch die Herzogin im November 1382 nach Peronne geschickt wurden, häufig eines Joseph von Hal, oder Halle gedacht, der herzoglicher Kammerdiener und Goldschmidt war.

Vespermantel um, und ein Gebetbuch in der Hand a).

Das Grabmahl des Herzogs Johann und seiner Gemahlin, ebenfalls bei den Carthäusern zu Dijon, scheint von demselben Künstler verfertigt zu seyn b), und ist in derselben Idee ausgeführt. Auf dem Monumente liegt der Herzog und die Herzogin, jeder mit zwei kleinen Engeln zum Kopfe; der Portikus, die Prozession der Carthäuser.

a) Sie ist in der Hist. de Bourgogne Tom. III. p. 204. abgebildet.

b) In den Memoires pour servir à l'hist. de Bourgogne, contenant un Journal de Paris etc. Paris 1729. 4. findet sich eine Nachricht über die Dienerschaft der Herzoge von Burgund. Unter der Dienerschaft Philipp des Kühnen wird p. 56. unter den Kammerdienern eines Johann von Baumes oder Biauviez, der zugleich Herzoglicher Mahler war, und des Claux de Vermes, eines Bildhauers gedacht, welcher das Mausoleum Herzog Philipp des Kühnen gearbeitet habe. Robert le Gaigneur war Staffirer der Tapeten (appareilleur de tapisserie). Unter Herzog Johanns Kammerdienern ist p. 137. der oben genannte Claux de Vermes (hier heißt er Chaux de Verne) wiederum als Herzoglicher Bildhauer aufgeführt. Johann Pilain und Joh. Mainfroy waren Goldschmiede, und Johann Malves Mahler des Herzogs.

Unter Herzog Philipp des Guten Kammerdienern ist p. 225. Philipp Machefoing als Juwelen-Aufseher genannt. Herzog Johannes Grabmahl war von Johann de la Buerta, genannt d'Aroca, aus Aragonien, und zu Dijon wohnhaft, verfertigt. Er wird hier „Tailleur d'images" genannt.

Unter Herzog Karls Kammerdienern ist der einzige Girart Loyet zugleich Herzoglicher Goldschmidt und General-Münzmeister.

Mönche, die Anzahl der Personen, nehmlich vierzehn, ist mit wenigen Veränderungen dasselbe a).

Von Philipp dem Kühnen, und seinem Sohne Johann ohne Furcht befinden sich Portraite in der Carthause zu Dijon b). Portraite der vier letzten Herzöge, nehmlich Philipp des Kühnen, Johann's ohne Furcht, Philipp des Guten und Karls des Verwegenen stehen in der Voy. pittoresq. de la France. Tom. VIII. p. 23. und sind sehr schön.

Dem Herzoge Johann ohne Furcht folgte sein Sohn Philipp der Gute c), welcher, wie bereits erzählt

a) S. die Abbildung desselben in der Histoire de Bourg. T. III. p. 526, und zwei schöne Ansichten des Chors in der Cartheuser-Kirche zu Dijon in der Voy. pittoresque de la France. Tom. VIII. Planche 24.

b) S. Histoire de Bourg. T. III. p. 1. u. p. 211.

c) Oft weiß man die wahre Ursache der fürstlichen Beinamen nicht. Wilhelm III, Graf von Holland, erhielt den Beinamen „der Gute", vielleicht weil er das Heilige Land wieder erobern wollte. Aus eben demselben Grunde hat ihn vielleicht auch Philipp erhalten, denn seine Strenge, und sein Benehmen gegen Jacobinen (sie starb 1434.) war wenigstens nicht dazu geeignet, ihm denselben zu verschaffen. Vielleicht ist er von seinen Hofleuten „der Gute" genannt worden, wegen seiner Freigebigkeit, seines Luxus und seiner ungeheuern Ausgaben. La Marche Liv. I. Chap. XXXVII. sagt, daß er 400000 Kronen in Golde, 72000 Mark in Silberzeug und beinahe zwei Millionen in Meublen, Büchern und Gemählden hinterlassen habe. Philipps Hof war einer der üppigsten. Ein Fest folgte

erzählt worden ist vermöge eines Entsagungs-Tractats mit Jacobinen als Gräfin von Holland, nun Graf von Holland und Herr von Westfriesland ward, jedoch seine Herzogthümer Burgund, Brabant, Limburg u. s. w. beibehielt. Philipp war dreimal vermählt, aber nur von seiner dritten Gemahlin Isabelle, einer Tochter Johanns, Königs von Portugal, hatte er einen Sohn a). Unter seiner Regierung entstand ein heftiger Krieg zwischen Holland und Seeland, und den Hansee-Städten Hamburg und Lübeck u. s. w. Philipp selbst führte mehrere Kriege mit Muth, und starb zu Brüggen im Jahre 1467.

Unter den vielen Künstlern von verschiedenem Verdienste, welche an seinem Hofe lebten, soll auch der berühmte Johann van Eyck gewesen seyn; meine deshalb angestellten Nachforschungen sind inzwischen sämmtlich fruchtlos gewesen. Ich verweise deshalb

folgte dem andern, als er den Orden des goldnen Bließes gestiftet hatte.

Die Freiheit im Umgange beider Geschlechter überschritt alle Grenzen; selbst die Bäder waren gemeinschaftlich. Der Hof bildete sich nach dem Herzoge, der bei seinem Tode 10 natürliche Söhne und 9 natürliche Töchter hinterließ. S. Commines lib. I. ch. 2. p. 12. und mehrere Stellen der bereits angeführten Chronique de Flandres.

a) Nehmlich Karl'n, Grafen von Charolois, welcher 1433 geboren ward, und 1454 in zweiter Ehe sich mit Isabella, einer Tochter des Herzogs Karl von Bourbon vermählte, die ihm 1457 eine Tochter, Maria, gebar.

meine Leser auf den zweiten Band dieses Werkes S. 283. u. f., auf meine kleinen Schriften B. I. S. 189, und auf meine Geschichte der Mahlerei in Frankreich S. 85.

Karl der Kriegerische war einer der kühnsten Heerführer, und hatte es darauf angelegt König zu werden. Er plünderte Lüttich, legte sich aber in der Folge selbst eine Buße dafür auf, indem er der Kirche des heil. Lambertus einen großen heil. Georg zu Pferde, von reinem Golde schenkte.

Von der Pracht und der Ueppigkeit des Herzoglich Burgundischen Hofes reden mehrere Schriftsteller a), indessen war er es, bei weitem weniger unter Karl, als unter seinem Vater Philipp. Als Karl 1476 gestorben war b), ward seine einzige Tochter Maria Beherrscherin aller von ihm hinterlassenen Länder c), die sich indessen wegen der verschiedenen Partheien, und wegen der geführten Kriege in großer Zerrüttung befanden. Dennoch ward sie von ei-

a) S. Matthaei Analect. T. I. p. 233.

b) Er ward, wie einige Schriftsteller behaupten, 1477 zu Nancy getödtet. In der Schlacht bei Gransen 1476 verlohr Karl der Kühne seine Zelte mit silbernen Stangen, welche die Schweitzer für Zinn hielten, seinen außerordentlich großen Diamanten und seinen mit Perlen und Edelsteinen besetzten Huth. S. die interessante Nachricht von einer Handschrift von Fugger bei Koller Analecta Vindebonens. T. II. p. 841.

c) Die Carthause bei Löwen ist auf Kosten der Herzogin Margarethe 1477 erbaut worden. Die Kirche ward 1518, das Chor 1530 eingeweiht.

ner Menge Fürsten zur Gemahlin begehrt. Ludwig der XI. von Frankreich verlangte sie für den Dauphin, und der Kaiser Friedrich III. für den Erzherzog Maximilian von Oestreich, welchem sie auch zu Theil ward. Maximilian, der 1477 Römischer König, und 1493, nach seines Vaters Tode, Kaiser ward, hatte von ihr einen Sohn, Philipp, auf welchen, als Erzherzog von Oestreich, die Regierung der Niederlande übergieng. Maria selbst war schon 1482 in der Blüthe ihres Lebens gestorben.

* * *

Ich erlaube mir, auf eben die Weise, wie ich es bei Holland und Burgund gethan habe, einen Blick auf den Theil des Landes zu werfen, welchen wir Flandern nennen.

Die frühere Geschichte Flanderns, so wie der Namen selbst, ist in tiefe Dunkelheit gehüllt, und man kann nicht einmal mit Gewißheit bestimmen, ob letzterer aus der lateinischen, deutschen oder französischen Sprache genommen sey. Sehr wahrscheinlich ist es nach Cäsars Commentar, daß der größere Theil des inneren Flanderns von den Völkerschaften bewohnt worden ist, die er Morini nennt. Kriege, Heirathen, Erbschaften, haben im Laufe der Zeit Flanderns Grenzen unzählich oft verändert; die Untersuchungen darüber liegen aber ganz außer dem Zwecke a).

a) S. Chronycke van Vlaenderen. Brugghe 1736. fol. — Antonii Sanderi Flandria illustrata etc. —

Flandern war, wie überhaupt die Niederlande, eine Zeitlang im Besitz der Römer, und man hat daselbst eine Menge Alterthümer und Ruinen von Militärstraßen, Schlössern, Castellen, Grabmählern, Gefäßen, Idolen, einige Statüen, Mosaik-Fragmente, und mehrere tausend römische Münzen gefunden, welche in verschiedenen Werken beschrieben worden sind a).

De Bast gedenkt unter anderen p. 390. einer, nahe bei Antwerpen, in einem alten, gewöhnlich „het Reuzen-huys“ genannten Gebäude entdeckten Bildsäule der Isis von Granit. Er liefert eine Abbildung b) derselben, und bemerkt, daß die Statüe selbst sich in dem Cabinette des Abts Gasparoli zu Antwerpen befinde. Mit welchem Rechte sie indessen eine Isis genannt wird, weiß ich in der That nicht anzugeben. Bei dieser Gelegenheit c) führt dieser Ver-

Cronique de Flandres anciennement composée par Auteur incertain, et nouvellement mise en lumière par Denis Sauvage de Fontenailles en Brie. Lyon 1561. fol. — Anales de Flandes por Emanuel Sueyro. Anversa 1624. fol. — Jacobi Meyeri Baliolani Flandricarum Rerum. Antv. 1531. 8.

a) Des Roches Hist. anc. des Pay - Bas Autrich. in 4to. — Eine lateinische Abhandlung über die in den Oestreichischen Niederlanden entdeckten römischen Monumente, in den Memoiren der Academie zu Brüssel. Tom. IV. — Besonders aber die mit großer Gelehrsamkeit verfaßte „Recueil d'Antiquités romaines trouvées dans la Flandres proprement dite, bei de Bast.

b) Pl. XV. fig. 15. p. 368.

c) Seite 391.

fasser mehreres an, was die Stadt Antwerpen betrifft, und zitirt eine Stelle aus dem, im siebenten Jahrhundert von St. Oven geschriebenem Leben des heil. Eligius als das älteste Monument, in welchem der Stadt Antwerpen gedacht sey.

Was den Cultus der Isis betrifft, so konnte dieser in jenen Gegenden durch die römischen Heere eingeführt seyn, die bekanntlich aus mancherlei Nationen zusammen gesetzt waren. Ueberdem war die Verehrung der Isis sehr weit verbreitet, und man findet Spuren derselben bis in das siebente Jahrhundert, also bis zu der Zeit, als der heil. Eloisius und der heil. Amandus (der erste Benedictiner, der nach den Niederlanden kam) das Licht des Evangelii daselbst verbreiteten und die heidnischen Götterbilder stürzten.

Unter den in Belgien an verschiedenen Oertern gefundenen Inschriften sind einige, welche sich auf die Isis beziehen, und woraus man schließen kann, daß sie daselbst in großer Verehrung gestanden habe. Schedius führt die unten bemerkte Inschrift an a).

Auch der Cultus des Priaps stand in den Niederlanden in Ansehen. Außer einigen kleinen Idolen und Priapischen Figuren, welche man dort gefunden hat, bemerkt J. B. Gramay p. 14. wo er von der Stadt Löwen und einem ihrer Thore redet: „De Priapo autem culto equidem nolim dubi-

a) ISIDI SACRUM. Sex. Pompeius Sex. L. Syrus Mil. Leg. V. Aug. V. S. L. M.

tare, cujus effigiem mutilam portarum una praefert, ad eoque in veteri Sacellorum urbis indice, quem Leodico accepi, lego citari *Sacellum Deiparae in Porta Priapeia Lovanii.*“

Auch am Thore des Castells von Antwerpen war ein Priap in Stein gehauen. Guicciardini sagt in seinem berühmten Werke a), wo er von Hainault oder Hannonia (Hennegau) redet, daß dieser Theil Belgiens mehrmahls den Namen verändert habe, und vor alten Zeiten Pannonia genannt worden sey, vom Gott Pan, welchen die Einwohner verehrt hätten. In nicht geringerem Ansehen stand in jenen Gegenden die Verehrung der Cybele b), des Merkurs c),

a) Descrizione dei Paesi Bassi, Anversa 1567. Fol. p. 260.

b) Noch im Jahre 364 war in Autun der Gebrauch zur Weihe der Weinberge und der Felder die Bildsäule der Göttin Cybele auf einem Wagen herum zu fahren. Der Bischof Simplicius zerstörte sie.

c) Der heil. Eligius soll ein geschickter Goldschmidt gewesen seyn. Er ward nachher Bischof von Nimwegen. „Factus est aurifex peritissimus atque in omni fabricandi arte doctissimus.“ Für den König Dagobert, der ihn gern leiden mochte, arbeitete er viel. „Fabricabat in usum regis utensilia quam plurima ex auro et gemmis.“ Auch erbaute er die Kirchen von Antwerpen und Courtray, und zerstörte den Dienst Wodans oder Merkurs, welchen die Vandalen daselbst eingeführt hatten. — S. Mabillon Annal. Bened. Tom. I. lib. XVIII. §. 49. — Batav. Sac. p. 21. — Tacit. de morib. Germ. cap. IX. — Cluveri German. antiq. lib. I. cap. 26. — Auch in Gent, welches Clarinea geheißen haben soll, erbaute Jul. Cäsar ein Castell und einen Merkurs-Tempel. Petrarch sagt,

des Mars a), des Apollo b), des Herkules c) und anderer Götter und Göttinnen d).

wo er dem Cardinal Colonna seine Reise nach Ober- und Niederteutschland beschreibt: „Gandavum quoque Julio conditore superbum vidi" und Meyer führt in seiner Geschichte folgende Verse an:

Hanc Clarineam veteres dixere Coloni
Gorduni populique truces coluere Sicambri:
Mercurio Caesar, Christo sacravit Amandus.

a) Die berühmte Abtei des heil. Michael zu Antwerpen, deren ich noch künftig gedenken werde, ist an der Stelle erbaut, wo sonst ein Tempel des Mars stand, und zwar vom heil. Humbert, einem Gefährten des heil. Amandus. Auch die Kirche der heil. Walburga, die älteste unter den Kirchen zu Antwerpen, soll ein Marstempel gewesen seyn. In Löwen (der Name soll von dem altteutschen Loven [loben] hergeleitet seyn,) war bis auf Cäsars Zeit ein Tempel des Mars, welchen man daselbst sehr verehrte.

b) Der erste Bischof von Tournay war der heil. Eleutherius, der aus den Trümmern des von ihm zerstörten Apollo-Tempels dem wahren Gotte Altäre erbaute. S. Vita St. Eligii lib. II. c. 2. 3. 4. Die Pfarrkirche zu Beaune, dem heil. Peter geweiht, ist 1098 aus den Trümmern des Belenus- oder Apollo-Tempels erbaut worden.

c) Tongern soll von ganz Deutschland und Gallien das erste Land gewesen seyn, welches sich durch den heil. Maternus aus Pavia in der Lombardei, im Jahre 101 zum christlichen Glauben bekehrt habe. Man sah daselbst noch einen kleinen uralten Tempel, der zur Zeit der Heiden dem Herkules gewidmet war, wie das über der Thür befindliche Bild desselben zeigt. S. Guicciardini l. c. p. 287. u. f.

d) Man sehe M. Z. Boxhorns Schrift: Bedieninge van tot noch toe onbekende Afgodinne *Nehalennia;* over ettelike hondert Jaren onder 't sant begraven, ende onlanghs ontdeckt op het Strandt

Sehr groß ist auch die Zahl der ungeheuren Steine, deren Ursprung man weder kennt, noch auch weiß wer sie aufgerichtet hat, und durch welche mechanische Vorrichtungen sie errichtet worden sind. Einer derselben aus sehr hohem Alterthume steht nicht weit von Tournay, und wird gewöhnlich Pierre Brunehaut genannt.

Einige Schriftsteller halten ihn für ein Siegesdenkmal, andere für einen Landes-Gränzstein. In den unten angeführten Schriften findet man das Weitere darüber a).

Indessen ward die christliche Religion bereits im Jahre 290 durch fromme Männer in jenen Gegenden verbreitet. Piaton von Benevent soll einer der ersten gewesen seyn, und ohne die Weiber und Kinder zu rechnen 30000 Männer zum christlichen Glauben bekehrt haben b). Zu Dornik stiftete er eine Kirche zur Ehre der Jungfrau Maria, und legte den ersten Stein dazu.

van Walcheren. Leyden 1647. 4. Vergl. Paquot Memoires pour servir à l'Histoire litteraire des Pays-Bas. Tom. I. p. 107. (45.)

a) Memoires de l'acad. de Bruxelles, Tom. I. p. 481. — De Nelis reflexions sur un ancien Monument de Touraisis appellé vulgairement la Pierre Brunehaut. — Moniteur 1804. Nov. 28. Nro. 67. — de Bast recueil d'Antiquit. p. 198.

b) Tournay wurde im Jahre 290 durch Piatons und Chrysolius Predigten zum christlichen Glauben bekehrt. Beide starben als Märtyrer unter Diocletian. In der Folge predigten Eligius und Amandus daselbst das Evangelium.

Im Jahre 388 errichteten die heil. Fussianus und Victoricus die erste Kirche zu St. Omer, und der Bischof von Tours, der heilige Martin bekehrte viele zum wahren Glauben. Das Land ward aber im fünften Jahrhundert durch die Vandalen, Gothen und Hunnen schrecklich verwüstet.

Unter dem fränkischen Könige Clovis I., welchen der heil. Remigius, Bischof zu Rheims taufte, verbreitete sich das Christenthum immer mehr, und eben diesem heil. Remigius verdankt insbesondere Flandern die Gründung seiner ersten Abteien. Das Land war bis in das siebente Jahrhundert unangebaut. Montesquieu a) bemerkt bei Gelegenheit des Testamentes Karls des Großen, daß die außerordentlichen Geschenke, welche man den Kirchen machte, weniger für religiöse Handlungen, als für Staatswirthschaftliche Vertheilungen anzusehen wären. In der That fand der heil. Amandus, der Vater und Stifter der ersten Klöster in der Gegend von Gent, das Land noch so wild als seine Bewohner b). Dadurch, daß die Abteien

a) Esprit des loix T. II. Liv. 31. chap. 12. p. 361. Edit. Lond. 1772.

b) S. Baudemundus in Vita St. Amandi in den Actis Sanctorum Ord. S. Bened. Saec. II. p. 714. „Propter ferocitatem enim gentis illius, vel ob terrae infaecunditatem omnes Sacerdotes a praedicatione loci illius se subtrahat.“ Man vergleiche: „Auctoris Anonymi Vita Sti. Amandi in Actis SS. Belgii. T. IV. Nro. 6. pag. 259, und Haringerus in Vita Sti. Amandi etc. in Actis Sanct. Belg. Tom. IV. Nro. 7. p. 263.

nach und nach mit Wohnungen umgeben wurden, entstanden Dörfer, und endlich Städte.

Gent (Ganda, Gandavum a) ist Flanderns Hauptstadt. Als im Jahre 624 der heil. Amandus daselbst das Evangelium predigte, wurden viele Kirchen und Klöster dort gestiftet, besonders von einem heiligen Manne, Bavo, der 630 gestorben ist b). Die Hauptkirche daselbst heißt die St. Baefs-Kerke, ist aber nicht die vom heil. Bavo errichtete Kirche selbst, denn die Normänner haben die Stadt Gent geplündert, und das Kloster des heiligen Bavo verbrannt.

Im Jahre 633 errichtete der heil. Amandus die Abtei von Drongen. In der Folge predigte der heil. Bonifacius das Evangelium in diesen Gegenden und machte sich ohne Dollmetscher verständlich c). Bei dem Jahre 745 ist im Leben der heil. Harlindis und der heil. Reinula, Aebtissinnen von Eyk in den Actis St. Ord. S. Benod. Tom. III. p. 609 bemerkt: In praedicto namque monasterio quo creditae erant beatissimae Virgines erudiendae — — — omni divino dogmate ple-

a) S. J. B. Gramaye primitiae Antiquitatum Gandensiam. Antwerp. 1611. 4.

b) In der Chronica Sti. Bavonii ad annum 1072. wird angeführt: „Ecclesia parochialis in Castro Gandensi, quae vulgariter nominatur Ecclesia Sancti Christi sive Christi-Kerke, dedicata est in honorem Sanctae Crucis, Sanctique Bavonis. S. Miraeus Opp. diplom. Tom. IV. p. 354. 357.

c) S. de Bast, Supplem. I. p. 128.

piter erant eruditae diversis usibus divini Officii et Ecclesiastici Ordinis, id est in legendo, modulatione cantus, psallendo, nec non (quod nostris temporibus valde mirum est) etiam scribendo atque *pingendo*, quod hujus aevi robustisssimis viris oppido onerosum videtur.“ Seite 611 werden Kunstsachen beschrieben „in auro quoque ac margaritis in serico componendis, miris in modis exstiterant perfectae opifices.“ —

Ich würde nicht fertig werden, wenn ich mich über die Verbreitung der christlichen Religion in diesen Gegenden weiter auslassen wollte; ich will daher nur noch im Vorbeigehen der Gründung verschiedener geistlicher Orden in Flandern und Brabant gedenken. Der Franziskaner-Orden kam 1225 in die Gegend von Gent, und 1231 nach Mecheln. Die Dominikaner 1228 nach Gent und 1241 nach Mecheln. Die von den Sarazenen aus dem heiligen Lande verjagten Carmeliter, ließen sich 1238 in der Nähe von Gent, bald darauf, (1254) in den Vorstädten, und 1303 in der Stadt Mecheln selbst nieder a). Die Augustiner kamen 1287 nach Gent, und 1293 nach Mecheln; die Karthäuser 1558 aus England, unter Elisabeth, und nach Maria's Tode. Die Capuziner 1599; die Jesuiten 1611; die Väter Philippiner 1630 und die Barfüßer-Carmeliter 1650.

a) S. die Urkunde bei Ant. Sanderi Brabantia Sacra. Tom. II. ed. nov.

Nach Gramaye's Angabe a) ist die berühmte Cisterzienser-Abtei Rosendael im Jahre 1138 gebaut: unter den Nonnenklöstern die Abtei Bylocke 1201; das Kloster Lelíendael 1231 b); das Kloster Oost-Eecloo, so wie auch die berühmte Abtei der heiligen Maria zu Tongerloo, Prämonstratenser-Ordens, im Jahre 1271.

Man findet in den Niederlanden noch eine Menge Kirchen und Klöster von bewunderungswürdiger Bauart, wie z. B. die Hauptkirche in Ypern, die dem heil. Martin geweiht und ein großes herrliches gothisches Gebäude ist. Diese gothische, oder eigentlich teutsche Architektur erhielt sich bis Anfangs des 16ten Jahrhunderts, wie die wahrhaft schöne Kirche Unserer Lieben Frauen zu Brou, nahe bei Bourg-en-Bresse beweist. Diese Kirche, und das damit verbundene schöne Kloster wurden 1511 angefangen, und 1528 vollendet. Die Verfasser der mahlerischen Reise in Frankreich gestehen, daß sie die schönste Kirche Frankreichs im gothischen Style sey, und halten die Glasmahlereien ihrer Fenster für die schönsten in Europa c). Sie enthält drei

a) S. Antiquités de Malines. Lib. 3. Sect. 10.

b) S. Sanderi Chronographia sacra Brabantiae. T. I. und Miraeus Dipl. Chap. 194.

c) So schön diese Glasmahlereien auch seyn mögen, schwerlich werden sie die in Gouda übertreffen. Die alte Kirche des heil. Johannis des Täufers in Gouda ward im Jahre 1552 durch einen Blitz gänzlich zerstört. „Ad XII. Jan. anno 1552 ex tonitru et fulgure cum deflagrasset Ecclesia, liberali Cleri

prächtige Grabmähler, welche in Samuel Guichenons Geschichte von Savoyen abgebildet sind.* Das in einem überaus leichten gothischen Style erbaute Schiff der Kirche soll ein wahres Meisterstück der Baukunst seyn.

Es ist indessen nun wohl Zeit, meinen Lesern einige besondere Nachrichten von den Flandrischen Grafen mitzutheilen.

et oppidanorum cura splendidius restaurata, vitrisque praegrandibus per *Crabethios* artificiosissime ductis vel effictis, ad antiquae pietatis suscitandam memoriam, ornata fuit.

Von diesen Glasmahlereien sagt Wilh. Horn im 20sten Buch seiner Epigramme:

Guda tuis pictis et late cognita vitris,
Dat tibi res fragilis perpes ubique decus.

S. Batav. Sacra. P. II. p. 180. und was ich davon bereits im 2ten Bande p. 482. gesagt habe. Man vergl. in der Beschryving der Stad Gouda door J. Walvis, Gouda 1713. Tom. I. II. 4. im 2ten Bande S. 35. den Abschnitt: „Voornaame Beelder en Schilderyen in St. Jans Kerke“ so wie auch das Werk mit dem Titel: Les peintures des fenetres de l'Eglise à Gouda, executées par Dirk (Thierry) et Wouter (Walther) Crabeth, Uytenwael van Utrecht, Lambert van Noord et plusieurs autres, gravées en taille douce par Jules *César Boëtius* à Amsterdam 1736. fol. en 40 feuilles. Rücksichtlich mehrerer in den Niederlanden befindlichen, und den Künstlern größtentheils unbekannter Glasmahlereien sehe man: Guide universel des Pays-Bas, ou des dix-sept Provinces par la reverend Pere Boussingault, welchen Le Vieil in seinem schönen Werke: „L'Art de la Peinture sur verre et de la Vitrerie par feu Mr. le Vieil. 1774. fol.“ auf der 61sten Seite benutzt hat.

Einige Schriftsteller beginnen die Geschichte der Grafen von Flandern mit Lyderik II. van Harlebeke, andere mit Lyderik de Buck, dem ersten Flandrischen Waldgrafen a), welchem sie Anton, Bouchard, Estoreed und endlich Lyderik II. folgen lassen, der als Herr von Harlebeke von Karl dem Großen zum Waldgrafen von Flandern ernannt seyn, und diesen Namen von seiner Frau, Flandrina, von deutschem Geschlecht, erhalten haben soll.

Ihm folgte sein, durch große körperliche Stärke bekannter Sohn Ingghelram. Nach diesem war Odoacer Flandrischer Waldgraf, den Mejer b) Audacher Harlebecanus nennt, und welcher die Grafschaft vergrößerte, und wie sein Vater in der Kirche zu Harlebeke begraben liegt.

Der erste wahre Graf von Flandern war Balduin der eiserne (Balduinus ferreus — Bras de fer), welchen mit seinen Nachkommen der fränki-

a) Das fabelhafte Daseyn des Amtes eines Flandrischen Waldgrafen ist von den besten neueren Schriftstellern untersucht worden. Vredius, Miraeus, Acta Sanct. Belg. T. I. 440. Paquot Histoire de Fland. Synops. Bruxel. 1781. L. G. p. 2. in 4. L'Art de verifier les Dates. 1770. fol. pag. 628. Des Roches Epitomes hist. Belgicae. Pars II. lib. 5. cap. 12. p. 251 u. 252. und andere Autoren behandeln die Sache als eine Volkssage; Niemand hat sie aber so kritisch behandelt als J. de Bast im IIme Suppl. au recueil d'Antiquités Romaines et Gauloises. Gand 1813. 4. p. 156. in der Abhandlung Sur l'Existence chimérique des forestiers de Flandre.

b) Flandricarum rerum Hist. Antwerp. 1531.

sche König Karl der Kahle in Besitz von Flandern setzte. Er war nicht Odoacers, sondern Ingelrams Sohn; und ward späterhin Karl des Kahlen Schwiegersohn. Die Flandrischen Grafen waren nicht unumschränkte Fürsten, sondern Kronvasallen; und weder Balduin noch seine Nachkommen hatten das Recht Geld auszumünzen. Erst im 12ten Jahrhundert wurden Münzen mit dem Stempel der Flandrischen Grafen geprägt, und erst um diese Zeit fiengen sie an das fränkische Joch abzuschütteln. Balduin starb 879 und liegt in der Abtei des heil. Bertin begraben.

Sein Sohn und Nachfolger war Balduin der Kahle, welcher um das Jahr 890 Brüggen mit einer Mauer umschloß. Die Hauptkirche daselbst ist dem heil. Donatian, gewöhnlich St. Donatus genannt, gewidmet. Aus einigen alten Urkunden im Hause des Probstes schließt man, daß sie von dem Grafen Lyderik I. gegründet, und schon im Jahr 621 der heil. Jungfrau geweiht gewesen sey. Sie ward nachher von Balduin dem Eisernen hergestellt, und erhielt von den Reliquien des heil. Donatus den Namen.

Balduin des Kahlen Sohn war Arnold, oder Arnulphus I., der Alte genannt. Ihm verdankt die Abtei des heil. Peters zu Gent ihre Wiederherstellung. Ihm folgte in der Regierung Balduin der Jüngere, starb aber noch vor seinem Vater, und liegt zu St. Bertin begraben. Nach dem Tode Arnolds II., oder des Jüngeren, der ein

Sohn Balduins des Jüngeren war, gieng die Regierung ungefähr im ersten oder zweiten Jahre des fränkischen Königs Hugo Capet auf Balduin mit dem schönen Bart, über. Diesem folgte sein Sohn Balduin von Ryssel, den Mejer a) Pius et Insulensis nennt, und der diesen Beinamen dadurch erhalten haben soll, daß er die Stadt L'Isle wieder aufbaute. Er hinterließ zwei Söhne, wovon der ältere Balduin von Bergen, der jüngere Robert der Friese hieß. Das Land fiel dem ersteren zu, der mehrere Kirchen erbaute und wieder herstellte, unter andern auch die Peterskirche zu L'Isle, woselbst er begraben liegt. Er hinterließ eine Wittwe und zwei Söhne, Arnold und Balduin. Robert, des verstorbenen Grafen Bruder, führte mehrere Kriege mit der Wittwe und tödtete seinen Neffen Arnold, der zu St. Omer begraben liegt. Balduin versuchte es vergeblich, sich ihm zu widersetzen; er mußte fliehen, und Robert der Friese, der im heiligen Lande gewesen war, ward Graf von Flandern. Nach Mejer starb er im Jahre 1092.

Nach seinem Tode kam die Grafschaft an Robert, genannt Hierosolymitanus, der ebenfalls im heiligen Lande gewesen war, und viele Reliquien von

a) Eigentlich ist l'Isle (Insule) von Balduin mit dem schönen Bart um das Jahr 1007 erbaut. Aber Balduinus Pius ist dort geboren. Die Kirche des heil. Peters daselbst ist berühmt.

von dort mitgebracht hatte. Bei seiner Zurückkunft stürzte er in einem Gefechte mit dem Pferde, ward verwundet, und starb kurze Zeit nachher. Sein Leichnam ist nach Arras gebracht, und daselbst in der Kirche des heil. Veith begraben worden.

Ihm folgte sein Sohn Balduin, genannt Apkin, ein tapferer und kühner Krieger, der, weil er keine Kinder hatte, und nach einer erhaltenen schweren Wunde sein Lebensende herannahen fühlte, Karl den Guten, einen Sohn des Dänischen Königs Canut mit Roberts des Friesen Tochter, zu seinem Nachfolger ernannte, sich einkleiden und nach Roullers bringen ließ, wo er auch starb. Sein Körper ward, wie Mejer angiebt, im Jahre 1119 in der Abtei St. Bertin vor einem Crucifixe in einer Gruft von schwarzem Marmor beigesetzt.

Dieser Graf Karl der Gute hatte viele Verfolgungen auszustehen, und ward auf eine verrätherische Weise, während er die Messe hörte, in der Kirche des heil. Donats zu Brügge ermordet, wo er auch begraben liegt a).

a) Diese ist die Hauptkirche. In der Collegiat-Kirche zu Unserer lieben Frauen bewundert man eine Madonna mit dem Jesuskinde von Marmor, ein Werk Mich. Angelo Buonarotti's. Descamps erzählt p. 280. der Voy. pittor. wie diese Statue dahin gekommen sey. Auf dem Stadthause befindet sich eine Mahler-Capelle, woselbst am Feste des

sche Wappen in einen schwarzen Löwen im goldnen Felde. Einige Schriftsteller erzählen, daß, da alle bei diesem Zuge nach Syrien befindlichen Flamländischen Ritter sich Löwen von verschiedenen Farben zu Wappen gewählt hätten, habe sich Philipp einen schwarzen gewählt. Er fand seinen Tod bei der Eroberung von Acre; sein Körper ward aber nach Flandern zurückgebracht, und in der Abtei Clairvaux beerdigt.

Die Grafschaft Flandern vererbte nun auf seine Schwester Margarethe, Gemahlin Balduins von Hennegau. Balduin hatte mit ihr drei Söhne und drei Töchter. Der älteste war Balduin, Graf von Flandern und Hennegau, welcher nachher Kaiser von Constantinopel ward. Der zweite war Philipp, Graf von Namur, und der dritte, Heinrich von Angianty, andere sagen von Enghien, nachheriger Constantinopolitanischer Kaiser. Die älteste Tochter, Isabelle, war Königin von Frankreich; die zweite, Jolante, Gemahlin des Grafen von Auxerre, der durch sie auch nachher Kaiser von Constantinopel geworden ist; und die dritte, Sybille, die Gemahlin Gerhards von Lingny. Margarethe von Flandern starb 1194 und ist mit der unten bemerkten Grabschrift a)

a) Deze is gheweest Margarita Huysvrouw van Boudewyn Graf van Vlaenderen en Henegouw en eersten Mark-Graef van Naemen, Moeder van Elisabeth, de seer Heylige Koninginne van Vrankryck, Dogter van Thiery, en Suster van Philippus Graven van Vlaenderen: Sy heeft uyt-

in der Kirche des heiligen Donatians in Brügge begraben. Ihr Gemahl starb im Jahre darauf, so daß dem ältestrn Sohne, Balduin, zuerst die Grafschaft Flandern, und darauf die Grafschaft Hennegau zufiel.

Nachdem viele Mißhelligkeiten zwischen England und Frankreich, an welchen Balduin Theil genommen hatte, beigelegt waren, nahm er im Jahr 1203 das Kreutz, und zog mit einer Menge anderer Herren ins heilige Land. Der Marquis von Montferrat ward ihr Anführer, und alle schifften sich in Venedig ein, wo sie sich versammelt hatten. Als Constantinopel erobert war, erwählte man den Grafen von Flandern zum Kaiser, und überließ den Venezianern den vierten Theil der Beute a). Sein Bruder Heinrich trennte

muntende geweest in veel deugdelycke Verdiensten, en in alle goede Werken, overtreffende alle de Vrouwen van have tydt. Sy is overleden den 15. Nov. 1194. Dat Sy in Vreede ruste.

a) Ueber die Kunstwerke, welche bei dieser Gelegenheit entdeckt, zerstreuet und vernichtet wurden, ist von mehreren älteren und neueren Schriftstellern geschrieben worden, unter andern von unserm unsterblichen Heyne, in den Commentationen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, und von Bast in dem Recueil d'Antiquités, Gand. 1808. p. 68. Ich gedenke nur der vier Pferde, welche jetzt wieder nach Venedig gebracht worden sind. Man vergl. „Sui quattro Cavalli della Basilica di S. Marco in Venezia, Lettera di Andrea Mustoxidi etc.

sich nach der Krönung von ihm, und eroberte in der jetzigen Türkei viele Länder.

Balduins Reich dauerte nicht lange. Er ward in einem Treffen geschlagen, und man weiß nicht, wo er geblieben ist a). Sein Bruder Heinrich ward daher in der Sophienkirche zum Kaiser gekrönt. Balduin hatte zwei Töchter, Johanna und Margarethe als Erben der Grafschaft Flandern hinterlassen, und als die Nachricht seines Todes dahin kam, schickte sie sein Bruder Philipp von Namur, den er zu ihrem und seiner Staaten Schutz zurückgelassen hatte, beide heimlich nach Frankreich zum Könige Philipp. Dieses Verfahren brachte die Nation sehr gegen Philipp von Namur auf. Der König von Frankreich vermählte Johannen mit Ferdinand von Portugall, der dadurch nun Graf von Flandern und Hennegau ward, und Margarethe ward die Gemahlin Bochards, Grafen von Avesnes. In diesen Zeiten wurden viele Kirchen und Klöster erbauet, unter denen die im Jahre 1207 errichtete Kirche des heil. Amotus in der Nähe von Douay besonders merkwürdig ist. Um eben diese Zeit wurden auch, wie ich bereits bemerkt habe, in jenen Gegenden die Orden des heil. Franziskus von Assisi, und des heil. Dominikus eingeführt.

Einige Geschichts- und Chronikenschreiber geben Ferdinand von Portugall als den 19ten Flan-

a) Nach Meier starb er im Jahre 1206.

drischen Grafen an, an dessen Stelle andere, und unter ihnen auch Mejer, seine Gemahlin, die Constantinopolitanische Johanna dafür setzen, deren Vermählung mit Ferdinand unter sehr günstigen Bedingungen für Frankreich in Paris verhandelt worden war. Es entstanden deßhalb nachher mehrere Kriege zwischen dem französischen Könige Philipp und Ferdinand, bis dieser letztere im Jahr 1214 in der Schlacht von Bouvines von Philipp gefangen genommen ward. Nach einer dreizehnjährigen Gefangenschaft bewirkte seine Gemahlin Johanna bei dem Könige von Frankreich seine Freilassung, deren er aber nicht lange genoß, denn er starb ein Jahr nachher (1228, nach andern 1233) und ward in der Kirche O.-L. Vrouwe mit der unten angeführten Grabschrift begraben a). Johanne vermählte sich wieder mit Thomas von Savoyen, hinterließ aber keine Kinder. Ihre unvermählte Schwester Margarethe ward dem Schutze eines Ritters anvertraut, der ihr Vetter, und nächstdem einem gewissen Bouchard, Grafen von Avesnes, der Probst des Stiftes des heil. Petrus zu Lille, und geweihter Diaconus war. Dieser letztere bezeigte ihr so viel Sorgfalt und Aufmerksamkeit, daß sie ihm zwei Söhne gebar, Johann und Balduin. Bouchard gieng darauf nach Rom, und bewirkte, daß der Pabst ihn von seinem Ge-

a) Fernandi proavos Hispania-Flandria Corpus,
Cor cum visceribus continet iste locus.

lübde dispensirte, und ihn mit der abwesenden Margarethe vermählte. Er war indessen kaum nach Hause zurückgekommen, als er krank ward und starb. Margarethe verheirathete sich daher wieder mit Wilhelm von Dampiere und schenkte ihm mehrere Kinder. Die Geschichte Margarethens wird auf verschiedene Weise erzählt. Sie ward, nachdem Johanne ohne Erben gestorben war a), als Wilhelm von Dampieres Wittwe Gräfin von Flandern und Hennegau. Es entstanden nun mehrere Kriege zwischen den Brüdern Johann und Balduin von Avesnes und ihrer Mutter Margarethe. Johann starb, und Margarethe söhnte sich mit Balduin wieder aus. Sie beschloß ihr Leben, wie Mejer angiebt im Jahre 1279, und ward in der von ihr gegründeten Abtei Flines begraben. Ihr Sohn Balduin folgte ihr bald nach, und ward zu Valenciennes beerdigt. Nun übernahm Guido Dampiere die Regierung Flanderns, und führte unter mehreren andern Kriegen, auch einen gegen den Grafen Florent von Holland, in welchem er gefangen genommen ward. Durch die Vermählung seiner Tochter mit dem Grafen von Holland, und mit einer großen Summe Geldes erkaufte er sich seine Freiheit wieder. Der König von Frankreich setzte ihn zum zweiten male gefangen, weil er eben diese seine Tochter auch dem Könige von England

a) Mejer giebt das Jahr 1244 als ihr Todesjahr an; andere Schriftsteller das Jahr 1248 und 1249. Sie ward in der Abtei Marquette begraben.

zur Ehe versprochen hatte. Sie starb aus Gram in Paris, und ward bei den Franziskanern (aux Cordeliers) begraben. Der Graf führte einen neuen Krieg gegen den König von Frankreich, der sich zu seinem Nachtheile endigte, indem sich mehrere Flandrische Städte dem französischen Könige unterwarfen, so wie es denn am Ende der Graf und zwei seiner Söhne selbst thaten. Nach einer Menge anderer kleiner, für Flandern bald vortheilhafter bald nachtheiliger Kriege, starb er als Gefangener des Königs von Frankreich im Jahre 1305.

Ihm folgte sein Sohn Robert von Bethune (Robertus Betuniensis), der, nachdem er mit dem Könige von Frankreich Frieden geschlossen hatte, den Körper seines Vaters mit großer Feierlichkeit und mit großem Gepränge in der, von seiner Mutter, der Gräfin Margarethe gestifteten Abtei Flines beisetzen ließ. Es entstanden inzwischen neue Kriege zwischen Frankreich und Flandern, die sich jedoch durch Vermittelung des Pabstes mit einem Waffenstillstande endigten.

Robert starb 1322, und die Regierung der Grafschaft Flandern gieng nun auf Ludovicus Kersiacensis, oder vielmehr Ludwig von Nivers, genannt von Cressy, über. Auch dieser führte Krieg, und ward von den Bürgern der Stadt Brügge und Courtray zum Gefangenen gemacht. Der König von Frankreich, Karl der Schöne, verschaffte ihm im Jahr 1325 seine Freiheit, und

setzte ihn, nach mehreren anderen Kriegen, wieder in seine Grafschaft ein. Er erlebte einige bedeutende Unruhen in seinem Lande, indem sich seine Unterthanen zur englischen Parthei schlugen, als sie sahen, daß er selbst es mit der französischen hielt. Er verlor im Jahre 1346 mit vielen andern tapfern Männern in der berühmten Schlacht bei Crecy das Leben.

Sein Nachfolger, Ludovicus Malanus, oder van Maele fand sein Land zwar in der größten Unordnung; indessen gelang es seiner großen Klugheit ihm im Jahre 1380 den Frieden wieder zu geben. Als die Feindseligkeiten der Genter mit den Bürgern von Brüggen wieder ausgebrochen, stand ihm der König von Frankreich Karl VI. bei. Der Graf starb im Jahre 1383, nachdem er die Anführer in der berühmten Schlacht von Rosenbecque besiegt hatte, und liegt in der Kirche des heil. Petrus zu Lille begraben.

Nach Ludwig Malanus Tode ward der Herzog Philipp der Kühne von Burgund, der ein Bruder des Königs Karls V. von Frankreich, und Oheim Karls VI. war, und sich mit Ludwig Malanus Tochter Margaretha Malana vermählt hatte, als Graf von Flandern anerkannt, und auf diese kam, wie ich bereits oben bemerkt habe, das ganze Land an das Haus Burgund, und nächstdem an das Haus Oestreich.

Ich komme nun endlich zu Brabant. Der Ursprung des Namens Brabant, des Landes,

welches, nach Cäsars Angabe, die Aduatischen Völkerschaften bewohnten, ist gänzlich unbekannt. Einige Schriftsteller wollen ihn von einem Römer, Salvius Brabon ableiten, welcher mit Cäsarn nach Gallien gekommen sey, woselbst sich ein Riese, Namens Antigone, oder wie ihn andere nennen, Druon a) aufgehalten habe. Dieser Riese soll an den Ufern der Schelde, da wo jetzt Antwerpen liegt b), ein festes Schloß gebaut, von den Rei-

a) Ueber die Fabel dieses Riesen hat Cornelius Grapheus folgende artige Verse gemacht:

In Coxam.

Tanta haec horrifici fuerit si coxa Gigantis,
Cetera quanta illi membra fuisse putes?

In Dentem.

Faucibus immensis dens hic stetit, ore voraci
Qui visset solidos ille vorare boves.

In Brachium.

Quam fuerit forti munitus robore saevus
Ille vir, id cubiti pars monet ista sui.

In Scapulam.

Ardua terribilis Scapula haec est (crede) Tyranni
Quid reris quantum sustinuisset onus?

In Tibiam.

Gestavit vastum, vasta isthaec tibia Corpus,
Enceladum aequavit (non dubium) ille gradu.

Man erzählt übrigens, daß man vor alten Zeiten bei gewissen feierlichen Aufzügen ein überaus großes Standbild dieses Riesen herumgeführt habe, hinter welchem einige Personen mit einer (dem Scheine nach) abgehauenen Hand gefolgt wären. Vergleiche Guicciardini p. 63.

b) Die Hauptkirche in Antwerpen, deren Geschichte beinahe ganz unbekannt ist, war anfänglich der Jungfrau Maria gewidmet, und brannte im Jahre

der Armen, und führte glückliche Kriege mit deutschen Völkerschaften.

filii Regis Angliae animam a morte purgatoriis suppliciis addictam.

Ebenfalls in der Nähe von Brüssel ist die berühmte Abtei Diligem, Prämonstratenser-Ordens, welche ein Ritter Onulph van Wolverthem im Jahre 1140 gründete. Das Chor derselben ward 1270 ausgeschmückt.

Nicht weit davon zu Campenhout befand sich ein wunderthätiges Madonnen-Bild, welches unter dem Namen Onse lieve Vrou ten Trooste bekannt, und daselbst bis 1267 verehrt worden ist.

In der Pfarrkirche zu Vilvorden (Villam fortem) waren Glasmahlereien. „Sunt in templo vitreae insignes quae duces Burgundiae Authores loquuntur, semper in Ecclesiam a suis structam Majoribus propensos. —

Die Collegiatkirche zu Tournehout ist zum Theil auf Kosten der Herzogin Maria 1392 erbaut, und die Altäre im Chor 1485. — „Ornamenta Sacrorum splendida inter quae est tapes, acu picta, ante summum altare propendens, ipsius Mariae manu confecta eleganti et antiquo opere praeferens D. Petrum in Cathedra sedentem cinctum hinc inde Johanne et Maria geniculantibus, habens Epigraphum hoc: „Sancte Petre peccatorum solve vincula potestate tibi tradita. Vitreae veteres Ducum Burgundiae et Austriae Principum effigiebus incoctis Tumuli nobilium aliquot, picturae etiam non inelegantes, plures futurae, si Iconoclastarum manus sibi temperassent! —

Die Kirche des heil. Johannis zu Herzogenbusch ist eines der bewunderungswürdigsten Bauwerke. Die Gründung der Säulen kostete, bei dem sumpfigen Boden, unsägliche Arbeit, und es sind dazu unter andern auch viele in Salz geweihte Ochsenhäute versenkt worden. Das Ganze ruht gegen

Grimoaldus, Pipins Sohn regierte nicht lange. Seine Unterthanen rebellirten gegen ihn, und lieferten ihm den König Clovis II. von Frankreich aus, der ihn im Jahre 658 tödten, oder wie andere sagen in ein Gefängniß einsperren ließ. Sein Sohn ward schon früher in einer Schlacht getödtet.

Begga oder Begghe, Grimoalds Schwester, vermählte sich mit dem Herzoge und Pfalzgrafen Ansegisus, einem Sohne des Bischofs zu Metz gewordenen Heiligen Arnolds, und regierte das Herzogthum 27 Jahre in Gemeinschaft mit diesem ihrem Gemahle. Als er 685 ermordet wurde,

Westen auf 50 Säulen. Der Thurm ist 100 Fuß hoch „cuius fornices si suspicias caligant oculi, tam immanis est altitudo.“ Adjacent praeterea Choro et Navi Ecclesiae duo ab utroque latere ambitus 100 Columnis 60 pedum, lacunari quoque saxeo desuper imminente arcuato uni latitudo 25 alteri 20 pedum intercolumnii distantia. 15 Toli etc. Die zum Bau nöthigen Steine wurden auf der Mosel aus Lothringen, von Luxemburg, Andenne, Namur und Lüttich gebracht. „Altaribus 50 Ecclesia exornatur, Praxiteli sculptura et Apelli pictura non cedentibus.“ — Altaris summi Chori, et Divae Virginis superioris extant tabulae singulari arte Hieronymi Bosz delineatae, referentes illud opus creationis Hexameron mundi, item historiam Abigaelis etc. etc. Außerdem wird noch einer Menge anderer Gemählde gedacht, unter welchen — „insignis pictura de cruce depositionis Salvatoris altari St. Petri et Pauli Adriano Scorelio Canonico Ultrajectino autore“ — Sein Name ist Johann Schoorel; S. Band II. p. 426. dieser Geschichte.

zog sich Begga nach Andenne, einem Schlosse in der Grafschaft Namur zurück, woselbst sie starb, nachdem sie ein Capitel von Canonicis und Canonissinnen gestiftet hatte.

Ihr folgte ihr und Ansegysus Sohn, Pipin II., nach seinem Geburtsorte, wo er ein Schloß hatte bauen lassen, Pipin van Harstel genannt. Er vermählte sich zuerst mit Plectrudis, des Herzog Grimoald von Baiern Tochter, die im Rufe der Heiligkeit starb. Alle seine Kinder starben vor ihm. Seine zweite Gemahlin war die schöne Alpiadis, die Mutter Karl Martels a), den man für den Vierten Herzog von Brabant hält. Er war ein sehr unerschrockener Fürst, und schlug die Fränkische Krone nach Chilperic II. Tode mit den Worten aus: daß er lieber Königen befehlen, als selbst König seyn wolle. Seine Söhne waren Karlomann und Pipin der Dicke. Er starb in Frankreich, woselbst er auch 741 im Begräbnisse der fränkischen Könige zu St. Denys beerdigt worden ist.

Ihm folgte Herzog Pipin der Kleine, welcher nach einer kurzen Regierung im Jahre 751 zur Fränkischen Königswürde erhoben ward, und den Titel „allerchristlichster König" erhielt, weil er

a) Der Baron Le Roy hat in dem Grand Theatre Sacré du Duché de Brabant Tom. I. P. II. pag. 32—36. die verschiedenen Meinungen über dieses historische Factum gesammelt.

er die von dem Longobardischen Könige Astolph unterdrückte Kirche beschützte. Seine Gemahlin war Bertha, eine Tochter des griechischen Kaisers, welche ihm mehrere Kinder gebar. Er starb im Jahre 768 und ist ebenfalls in St. Denys begraben.

Nach seinem Tode fiel die Regierung des Herzogthums Brabant zuerst an Karl den Großen, dessen in diesem Werke so oft gedacht worden ist; dann an seinen Sohn Ludwig den Frommen a) und darauf an Lothar, der, nachdem er, wie bereits angeführt ist, seine Staaten unter seine drei Söhne vertheilt hatte, sich im Jahre 855 in der Abtei Prumien in Ardenen als Mönch einkleiden ließ.

Als Lothar II., König von Lothringen und Herzog von Brabant 869 ohne legitime Kinder gestorben war, vererbte Brabant auf den Fränkischen König Karl den Kahlen, und darauf auf dessen Sohn Ludovicus Balbus. Der letztere ward im Jahre 878 in der Hauptkirche zu Troyes in Champagne vom Pabste Johann VIII. selbst gekrönt. Er war genöthigt, schwere Kriege mit den Normännern zu führen.

Ludwig III. ward König von Frankreich und Lothringen, und theilte mit seinem Bruder Karlomann die väterliche Erbschaft. Er starb im Jah-

a) Die Abtei und Kirche des heil. Jacobs, Couvenberg zu Brüssel genannt, soll im Jahre 836 von Ludwig dem Frommen gestiftet worden seyn.

re 883 und Karl ward im Jahre 884 auf einer Jagd von einem wilden Schweine getödtet. Beide liegen zu St. Denys begraben.

Die Krone fiel nun an Karl dem Einfältigen, einem nachgebornen Sohn von Adelheid, der zweiten Gemahlin Ludovici Balbi. Da seine Bemühungen die Normänner aus Frankreich zu vertreiben, ohne Erfolg waren; so schloß er einen Frieden mit ihnen, und trat ihnen Neüstrien ab, weshalb diese Provinz späterhin ebenfalls Normandie genannt worden ist. Karl ward zu Peronne gefangen genommen, und ist auch daselbst im Jahre 929 als Gefangener gestorben.

Ihm folgte als Herzog von Brabant Ludwig IV., genannt Outremer, weil er sich mit seiner Mutter Otgive, einer Tochter des Königs von England, dorthin geflüchtet hatte. Seine Gemahlin war Gerbergr, eine Tochter des Sächsischen Königs Heinrich I., und Schwester des Kaisers Otto I. Man rief ihn nach Frankreich zurück; er wurde aber daselbst gefangen genommen, und erhielt seine Freiheit nur durch Vermittelung Otto's wieder. Sein Tod erfolgte im Jahre 954 zu Rheims.

Auf Ludwig IV. folgte der fränkische König Lothar III., der aber das Herzogthum Brabant an seinen Bruder Ludwig V. im Jahre 979 abtrat. Ludwig V. starb 986, und liegt in der Abtei des heil. Remigius begraben.

Nach seinem Ableben ward Karl der Dicke, ein Sohn Ludwigs d'Outremes, zum Herzoge von Brabant ernannt. Dieser starb auf eine elende Weise im Jahre 991, oder wie andere angeben, im Jahre 994 im Gefängnisse, nachdem ihn Hugo Capet, Graf von Paris besiegt hatte.

Otto, Karls Sohn, begnügte sich mit dem Herzogthum Brabant, obwohl er als der letzte rechtmäßige Erbe aus Karls des Großen Geschlecht, auf die fränkische Krone hätte Ansprüche machen können. Er starb unvermählt im Jahre 1005 und ward in der Collegial-Kirche der heil. Gertrude zu Nivelles begraben a).

Die Regierung des Herzogthums fiel nun an Lambert I. und Gerberga, einer Tochter Karls des Dicken. Lambert ward im Jahre 1014 in der Schlacht von Florinaen getödtet, und hinterließ das Land seinen beiden Söhnen, Heinrich I., genannt der Alte, der im Jahre 1038 in der Schlacht von Löwen fiel; und Lambert II. genannt Balderick, der im Jahre 1054 in einer Schlacht bei Tournay das Leben verlor, und in der Kirche der heil. Gertrude zu Nivelles bei seinen Vorfahren begraben liegt b).

a) Ueber diese Kirche und die große Menge der darin befindlichen Sehenswürdigkeiten verweise ich meine Leser auf Le Grand theatre Sacré du Duché de Brabant. Tom. I. P. II. p. 1.

b) Die schöne Kirche des heil. Peters zu Löwen mit ihren beiden Thürmen soll von Lambert II. erbaut wor-

Auf Lambert II. folgte Heinrich II., der im Jahre 1068 meuchelmörderisch das Leben verlor, und dessen Grabstätte unbekannt ist.

Sein Sohn Heinrich III. war mit Gertruden, der Tochter des Flandrischen Grafen Robert des Friesen vermählt. Er hinterließ keine männliche Nachkommen. Die Abtei Afflingen, eine Stiftung seiner Mutter, verdankt ihm eine Menge Güter a). Sein Tod fällt in das Jahr 1096, und sein Grabmahl ist in der Kirche der heil. Gertrude zu Nivelles.

Auf Heinrich III. folgte sein Bruder, Gottfried der Bärtige, ein tapferer Krieger. Er starb 1140, und liegt in der Abtei Afflingen begraben. Die berühmte Abbatia Parchensis, (du Parc) ist von ihm gestiftet worden b). Nach seinem Tode regierte Gottfried II., der glückliche Kriege führte, und 1142 starb. Sein Grab ist zu Löwen in der Collegial-Kirche des heil. Peters c).

Gottfried der Dritte (Gottfried in der Wiege) starb 1186, oder nach einer andern Angabe 1183,

den seyn. Sie hat in den Jahren 1570 — 1578, und 1604 viel gelitten. S. Gramaye Antiq. Brabant. pag. 15.

a) Man sehe die gelehrten Untersuchungen über diese Abtei, der ältesten in ganz Flandern, in Le grand Theatre etc. Tom. I. Livr. VIII. p. 341.

b) S. Antonii Sanderi Chronographia Sacra, Brabantia T. I. p. 157. und Le grand Theatre etc. T. I. p. 141.

c) S. Le grand Theatre etc. T. I. p. 94.

und liegt neben seinem Vater zu Löwen begraben. Er hinterließ mehrere Söhne.

Noch bei Lebzeiten desselben nahm sein Sohn und nachheriger Nachfolger Heinrich, der Vierte des Namens, und der erste als Herzog von Lothringen und Brabant, Theil an der Regierung a). Er starb 1235 zu Cölln, ward aber in der Mitte des Chors der großen Kirche zu Löwen begraben b). Er verschönerte die herrliche Kirche des heil. Michael zu Brüssel, und begann im Jahre 1226 den Bau der beiden Glockenthürme derselben c).

Heinrich der Fünfte (oder der Zweite als Herzog von Brabant) folgte seinem Vater in der Regierung nach. Er hatte mehrere Kinder sowohl von seiner ersten, als auch von seiner zweiten Gemahlin Sophie d), einer Tochter Ludwigs, Land-

a) De Bast giebt im ersten Suppl. mehrere Nachrichten über die Stadt Gent, und über die von Päbsten und Grafen ihren Kirchen und Klöstern verliehenen Privilegien. Er bemerkt, daß alle belgischen Urkunden, welche bis zum 13ten Jahrhundert noch vorhanden sind, lateinisch abgefaßt sind, und daß das erste in Flamländischer Sprache abgefaßte Document von Heinrich I. Herzoge von Brabant, und seinem ältesten Sohne vom Jahr 1229 sey.

b) S. Le grand Theatre etc. T. I. p. 94.

c) Ib. T. I. p. 178.

d) In der kleinen Stadt Wilvorde, zwei Meilen von Brüssel, befindet sich das berühmte Carmeliter-Nonnen-Kloster Onse Lieve Vrouwe ten Trooste, welches von dieser Sophie 1228 gestiftet worden ist. Sie schenkte ihm auch ein Madonnen-Bild, welches sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Ich habe bereits Seite LXXVIII. davon geredet.

grafen von Thüringen und der heiligen Elisabeth a). Er schlug das ihm vom Pabst Innocenz IV. angetragene Römische Kaiserthum aus, brachte 1243 die Dominikaner nach Antwerpen, und stiftete das berühmte Kloster des heil. Bernhard, zwei Meilen von der Stadt b). Sein Tod fällt in das Jahr 1247, und sein Grab ist in der Abtei Villers c).

Heinrich der Sechste (als Herzog von Brabant der Dritte), genannt der Gütige, regierte mit vieler Milde, und suchte mit seinen Unterthanen in Frieden zu leben, ward aber dennoch im Jahre

a) S. Band I. dieses Werkes p. 431. u. f.

b) S. Le grand Theatre etc. T. II. P. I. pag. 168. Ebenfalls nicht weit von Antwerpen liegt die Herrschaft Hoochstraten. Gramaye sagt davon pag. 38: „In ipso autem Hoochstrati municipio admirationi esse solent exteris tapetia, casulae et Dalmaticae a comitibus ecclesiasticis usibus relictae, et etiamnum in parte superstites, Tumuli itidem et monumenta Comitum, Anthonii quidem et Isabellae in medio Chori marmore pario affabré et magnifice elevatum, ad latus autem Philippi II. Comitis et aliorum."

c) S. Le grand Theatre etc. T. I. P. II. pag. 14. Das älteste Zisterzienser-Kloster in den Niederlanden ist das von Villers, woselbst sich nicht nur die Gräber der Brabantischen Herzöge Heinrich des Zweiten und Johannes des Dritten, sondern auch vieler anderen berühmten Männer befinden. Es ist vom heiligen Bernard gestiftet. Heinrich IV. (oder der Erste als Brabantischer Herzog) vermehrte 1184 die Einkünfte desselben. S. Aubert le Mire im 2ten Buche der Diplom. Belgic. Cap. 63. und Anton Sander Brabantia sacra. Tom. I.

1260 von einigen Rittern ermordet. Er liegt in dem von ihm erbauten Dominikaner-Kloster zu Löwen begraben a).

Während der Minderjährigkeit seines Sohnes ward das Herzogthum sieben Jahre lang von seiner hinterlassenen Gemahlin Aleide oder Alix regiert, welche auch das schöne Dominikaner-Kloster zu Auwerghem, nicht weit von Brüssel gestiftet hat b).

Johann der Erste, wegen des Glücks seiner Waffen „der Siegreiche" genannt, war ein tapferer Held, und gewann im Jahr 1288 die berühmte Schlacht von Wäeringhen bei Cölln. Er endigte sein Leben im Jahre 1294, und ist in der Franziskaner-Kirche zu Brüssel beerdigt worden, woselbst sich noch mehrere, nachher von den Bilderstürmern zerstörte Monumente befanden.

Johann der Zweite, genannt der Friedfertige, vermählte sich mit des Königs von England Eduard des Ersten Tochter, die ihm in Johann dem Dritten einen Erben gebar. Johann der Zweite starb 1312 und liegt im Chor der Kirche der heil. Gudula zu Brüssel begraben c).

Obwohl Johann der Dritte, genannt der Siegreiche d) mehrere Söhne und Töchter hatte, starb

a) S. Le grand Theatre T. I. p. 113. Auch ist daselbst das Grab seiner Gemahlin Aleide.

b) S. ib. Tom. I. p. 326.

c) Le grand Theatre Tom. I. p. 147.

d) Eine der schönsten und größten Kirchen zu Brüssel ist die Kirche Onse lieve Vrouwe op den Savel. Jo-

aber dennoch ohne männliche Nachkommenschaft a), so daß ihm seine älteste Tochter, Johanna, in der Regie-

hann der Dritte baute der heil. Jungfrau eine schöne Capelle in derselben. Auch befand sich daselbst ein wunderthätiges Muttergottes-Bild, welches die Bilderstürmer 1580 zertrümmerten, an dessen Stelle aber nachher ein anderes gesetzt worden ist. S. Le grand Theatre Tom. I. p. 241. Der Stiftskirche des heil. Peters zu Tournhout schenkte er eine sehr schöne Glasmahlerei, auf welcher er mit seiner Gemahlin, und seinen drei Söhnen und drei Töchtern abgebildet war. S. ebendaselbst Tom. II. Pars I. p. 185. Eben dieser Johann III. begann den Bau des Pallastes zu Brüssel. S. Gramaye Bruxelles etc. p. 2.

a) Mecheln soll von dem fränkischen Könige Pipin im Jahr 753 einem Grafen Adon gegeben worden seyn. Karl der Einfältige schenkte 915 die Herrschaft Mecheln der Kirche zu Lüttich. Andere Schriftsteller behaupten, daß Mecheln in zwei Theile getheilt worden, und der Theil in welchem sich die dem heil. Romboud geweihte Hauptkirche befunden habe, an Lüttich gekommen sey. In Le grand Theatre Buch I. p. 2. u. f. sind die verschiedenen Meinungen darüber gesammelt. Da inzwischen alle älteren Nachrichten über Mecheln verloren sind, so muß man sich mit denen des 16ten Jahrhunderts begnügen. Diesen zu Folge soll der Flandrische Graf Louis de Cressi nach mannigfaltigen Mißhelligkeiten das ganze Gebiet von Mecheln dem Herzoge von Brabant, Johann dem Dritten im Jahre 1346 überlassen haben. Wenn das Factum wahr ist, so geschah dieses in demselben Jahre, in welchem Ludwig in der berühmten Schlacht von Crecy getödtet worden ist.

Die schöne Hauptkirche zum heil. Romboud ward schon im 12ten Jahrhundert angefangen. Das Chor ist 1250 in einem schönen Styl erbauet, und das Gewölbe 1461 geendigt, wie folgende Inschrift sagt:

„In

Regierung nachfolgte. Ihr erster Gemahl war Wilhelm II. Graf von Hennegau und Holland, der im Jahre 1345 in einem Gefechte gegen die Friesen blieb, der zweite war Wenceslaus, der Sohn des Böhmischen Königs Johann und der Beatrice von Bourbon. Er erhielt von seinem Bruder, Kaiser Karl IV. die Grafschaft Luxemburg, und mehrere andere Länder. Wenceslaus starb im Jahre 1383 ohne männliche Nachkommenschaft, und liegt in der Abtei Orval begraben.

Im Jahre 1404 trat Johanne das Herzogthum Brabant dem Sohne ihrer Schwester Margaretha, Anton von Burgund ab, und wurde nach ihrem zwei Jahre darauf erfolgten Tode im Chor der Carmeliter Kirche zu Brüssel begraben a).

Dieser Anton von Burgund war ein Sohn des Herzogs Philipp des Kühnen von Burgund.

„In t' jaar MCCCC Vyftigheen was d' jaar van
„Jubileen hier gemeer doen wert gesloten de-
„zen Steen."

Der sehr schöne Thurm ist 1453 angefangen, und das Gewölbe des Schiffs der Kirche 1487 geschlossen worden, laut der Inschrift: „Dit Werck wort gesloten in t' jaer MCCCCLXXXVII Openbaer." Nach einem andern Distichon ist der Thurm 1513 vollendet. Geslooten was ik tol elck Aensien, Daen man schreef MDXIII.

a) S. Le grand Theatre etc. T. I. p. 253.

Seine Einsetzung erfolgte 1406. In der Schlacht von Azincourt verlor er im Jahre 1415 das Leben, und ward zu Tervuren begraben a). Sein Sohn, der dreizehnjährige Johann IV. folgte ihm in der Regierung des Herzogthums nach, und vermählte sich mit der berühmten Jacobine, die einzige Erbin Wilhelms von Bayern und Grafen von Holland, Seeland und Hennegau, ward aber, wie ich bereits angeführt habe, bald darauf wieder von ihr geschieden. Die Stiftung der Universität Löwen (1426) ist sein Werk. Er starb in demselben Jahre ihrer Gründung. Sein Grabmahl ist zu Tervuren b).

Nun fiel im Jahre 1427 das Herzogthum Brabant an seinen Bruder, Philipp I., der in Rom war, und eine Reise nach dem heiligen Lande machen wollte. Nach seiner Zurückkunft regierte er seine Länder mit vieler Klugheit. Er starb 1430, und liegt neben seinem Bruder begraben.

Von ihm erbte sein Vetter Philipp II., Herzog von Burgund, genannt der Gute, alle ihm zugehörigen Länder, die nun, wie wir schon gesehen ha-

a) S. Le grand Theatre. T. I. p. 313. u. 314.

b) Ibid. Tom. I. p. 314.

ben, auf diese Weise dem Hause Burgund zufielen.

Nachdem ich, wie es bisher geschehen ist, die Geschichte der verschiedenen Provinzen der Niederlande durchgegangen bin, bitte ich meine Leser, um mir eine Wiederholung zu ersparen, einen Blick auf dasjenige zurückzuwerfen, was ich bereits im zweiten Bande dieses Werks vorgetragen habe a). Ich schließe daher diese Einleitung mit der Bemerkung: daß, eben so günstig als späterhin die sanfte Regierung Alberts und Isabellens auf die Gattung der heiligen Geschichts-Mahlerei eingewirkt hat, so lange die katholische Religion in diesen Provinzen in ihrem ursprünglichen Zustande blieb; eben so ungünstig und nachtheilig ist ihr die errungene Freiheit der Holländer vom Spanischen Joche gewesen, indem sie die Religion ihrer Vorfahren verließen, und den Cultus annahmen, oder in seinen Kirchen weder Statüen noch heilige Bilder duldet.

Die holländischen Künstler sahen sich nun den reichsten Hülfsquellen geschichtlicher mahlerischer Darstellungen beraubt, und wurden genöthigt eine Gattung zu verlassen, in welcher sich ihre früheren Meister so sehr ausgezeichnet hatten. Sie durften

a) S. 268—283.

fernerhin nur Gegenstände mahlen, welche mit der dort gehaßten und verfolgten katholischen Religion in keiner Beziehung standen, nämlich Gegenstände der weltlichen und bürgerlichen Geschichte, Landschaften, Blumen, Früchte u. s. w., und so sind denn jene Gebilde der Niederländischen Kunst verschwunden, die noch bis jetzt mit Bewunderung und den Ruhm Brabants, Flanderns, und zum Theil auch Deutschlands ausmachen.

Peter Paul Rubens,

geb. 1577, gest. 1640.

Einer von jenen erhabenen Geistern, die die Natur nur von Zeit zu Zeit hervorzubringen pflegt, und die bei ihrem Auftritt immer eine Epoche oder wenigstens eine neue Erscheinung herbeiführen! In ihm werden wir hier zugleich den Künstler, den Gelehrten, den Staatsmann, den Hofmann und den Weltmann vereinigt finden.

Johann Rubens und Marie Pipelings, beide von guter Familie, waren Peter Pauls Eltern. Der Vater, ein Jurist und Rathsherr der Stadt Antwerpen, hatte, während der Unruhen in den Bürgerkriegen, die damals in Brabant herrschten, diesen Aufenthalt verlassen und sich mit seiner Familie nach Cöln gezogen, wo Peter Paul den 28. Jun. 1677 gebohren ward a). Er erhielt eine vortreffliche Erzie-

a) Die Deutschen haben den Flamändern niemals die Ehre rauben wollen, daß Rubens ihr Landsmann gewesen sey, indem dieser Künstler nur durch einen Zufall in Cöln gebohren ist. Indessen gab es einige Italiener, unter denen sich Bellori, Orlandi und m. a. befinden, die ihn in Antwerpen gebohren seyn lassen. So viel ist gewiß, daß weder in den Kirchenbüchern von Antwerpen, noch auch von Cöln sein Taufzeugniß sich befindet. Herr von Burtin in seiner Schrift Traité u. s. w. T. I. pag. 176. führt Mehreres über diesen Punct und zugleich auch den Brief an, den Rubens selbst an einen

hung, und beschäftigte sich in seinen ersten Jugendjahren vorzüglich mit den humanistischen Wissenschaften, wo er sich besonders durch große Fortschritte in der lateinischen Sprache auszeichnete a).

gewissen Georg Gelsdorf oder Geldorp schrieb; aber nichts von alle dem ist entscheidend. Nur in dem Werke des Aegidius Gelenius de admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae Claudiae Agrippinensis Augustae, Ubiorum urbis cet. cet. Coloniae 1645. 4. pag. 407. hat man den authentischsten Beweis, daß Rubens in Cöln gebohren ward. Man liest hier folgende Worte:

Inter hujus Ecclesiae imo urbis spectabiliora monumenta est majoris marmoreae arae tabula sancti Petri vivam effigiem exprimens donum *Everhardi Jabachi*, Senatoris Coloniensis divitis, et artificiorum atque antiquitatum admiratoris et amatoris; ipsa vero pictura tabulae, opus est clarissimi Viri pictoris *Petri Pauli Rubeni, Ubii*, qui nostro aevo laudes et nomen Apellis non immerito sibi artis praestantia acquisivit et hunc, uti Colonia ferax est bonorum ingeniorum in hac Parochia, orbi dedit domus haereditaria Excellentissimi Domini Jodoci Maximiliani Comitis in Gronsfeldt, sita e Regione hospitii S. Vrsulae, quam nuper Archiepiscopus Moguntinus inhabitavit exut, et in qua Serenissima Maria Medicaea, Galliarum Regina, extremam vitae periodum Sanctissime peregit et clausit. — Auch sein älterer Bruder Philipp ward in Cöln gebohren 1574, gestorben 1611; M. s. Andreae Bibliotheca Belgica, Jöcher, Soppens Bibliotheca Belgica, Swertii Athenae Belgicae. Und so auch sein gelehrtes Werk: Electorum libri II. Antwerpiae 1608. 4. Mit verschiedenen schönen von seinem Bruder gezeichneten Kupfern. So bewundert man auch in der Galerie Pitti zu Florenz das schöne Gemählde von Rubens, bekannt unter dem Namen der vier Philosophen, in dem man Lipsius, Grotius, Philippus, und Peter Paul Rubens vorgestellt sieht.

a) Um dem Leser eine Idee von der Latinität des Rubens zu geben, setze ich hier den Auszug aus seinem Briefe bei, den er an den berühmten Gelehrten, Franz Junius schrieb, als dieser ihm sein berühmtes Werk: *de Pictura Veterum* zum Geschenk geschickt hatte. Dieser Brief findet sich vor einigen Ausgaben des Junius. Er ist in niederländischer Sprache geschrieben, doch findet sich in ihm folgende lateinische Stelle: — „Immenso hoc totius antiquitatis thesauro tanta diligentia refosso, et ordine pulcherrimo publice distributo. Nam liber iste D. V. ut uno verbo dicam, vere promus

Nachdem die Uneinigkeiten durch den Herzog von Parma, der Antwerpen der spanischen Herrschaft wie-

condus est uberrimus omnium exemplorum, sententiarum et dogmatum, quae a veteribus uspiam sparsim ad dignitatem et lucem Artis Pictoriae pertinentia, litteris consecrata maximo nostro emolumento hactenus perennarunt, itaque titulo et argumento libri de Pictura Veterum a D. V. ad unguem satisfactum censeo, monita etiam et leges, judicia, et exempla maximam nobis lucem afferentia passim inserta et admiranda quadam eruditione elegantissimoque locutionis genere epressa, et ordine recto totum hoc opus perfectissime digestum, atque insigni cura et lima ad calcem usque perpolitum. Sed quoniam exempla illa veterum Pictorum phantasia tantum et pro cujusque captu magis aut minus assequi possumus, vellem equidem eadem diligentia similem quandoque tractatum excudi posse de Picturis Italorum, quorum exemplaria sive prototypa adhuc hodie publice prostant, et digito possunt monstrari et dicier „*haec sunt*"! ham illa quae sub sensum cadunt, acrius imprimatur et haerent, et exactius examen requirunt atque materiam uberiorem proficiendi studiosis praebent, quam illa, quae sola imaginatione tanquam somnia se nobis afferunt, et verbis tantum adumbrata terfrustra comprehensa (ut Orpheum Euridices imago) eludunt saepe, et sua quemque spe frustrantur. Quod experti dicimus, nam quotusquisque nostrum si praeclarum aliquod Apellis aut Timanthis opus a Plinio aut aliis auctoribus graphice descriptum, pro rei dignitato oculis subjicere tentaturus aliquid non insulsum aut a veterum majestate non alienum praestabit, sed genio suo quisque indulgens musteum aliquid pro Opimiano illo dulce amaro promit, et injuriam magnis illis manibus affert, quos ego veneratione summa prosoquos et vestigia euntium potius adoro, quam vel sola cogitatione assequi me posse ingenue profiteor cet."

Daß Rubens sich im Briefwechsel mit vielen Gelehrten befand, darüber hat man mehrere historische Beweise. M. s. im 2ten Band der Melanges de Critique et de Philologie par S. Chardon de la Rochette. Paris 1812. 8. wo man pag. 184 u. f. w. Nachricht von einem Brief findet, den P. P. Rubens italienisch schrieb und der sich ganz pag. 194 findet. Er ist an den Herrn Louis Frarin abressirt, der ihn dem Herrn von Peiresc übergeben sollte, und im Jahr 1625 aus Antwerpen geschrieben. Dieser Brief enthält in schlechtem Italienisch viele Complimente und Danksagungen für ihm überschickte geschnittene Steine. Folgendes ist die Stelle dar-

der unterworfen hatte, beigelegt worden waren, kehrte der Vater von Rubens wieder in das Vaterland in seinen alten Posten zurück a), und der junge Rubens, der von angenehmer Gestalt war, ward als Page zu der Gräfin von Lalain gebracht. Die ausgelassene Lebensweise, der sich die Pagen gewöhnlich zu ergeben pflegen, war aber Ursache, daß er diese Laufbahn verließ; und da sein Vater gestorben war, so bestimmte er sich für die Mahlerei. Man brachte ihn zuerst zu Tobias Verhaertb), einem wackern Landschaftsmahler; darauf zu Adam van Doort c), dessen Character und dem Trunk ergebene Lebensart dem Rubens mißfiel, weshalb er sich entschloß, Schüler des Otto Venius zu werden, von dem wir schon gesprochen haben d), und der in jenen Zeiten für den Raphael von Flandern gehalten ward. Diesen Meister suchte Rubens nicht allein nachzuahmen in der Kunst, sondern

aus, die ich habe verstehen können. Ich gebe sie hier, mit einer sie begleitenden kleinen Zeichnung, s. Tab. I. Nro. 27. — „ma per tornar alle nostre gemme, mi piace in estremo la *diva vulva* colle ale di papilioni, ma non posso discernere che cosa sia quello ch' è tra l'altare e la bocca d'essa vulva. Dico questa roversciata, che forse discernerò meglio havendone fatto l'inpronto, che non ho potuto far hoggi per le molte occupazioni mie, nè anco in cera di Spagna. La causa ch'assomigliano la vulva e'l Fimazone, non posso imaginarmi se non è forse per la capacità del catacollo ch' è un receptacolo molto atto e condecente al suo locato, et ancora per essere un animal viscoso et humido, *et Cornua possent comparari cristae quam videntur utrinque exerere cuni cum pruriunt. Haec tecum liber, et forse, non infacetà sed spurcà nimis.*"

a) Andere schreiben, daß nach des Vaters Tod die Mutter nach Antwerpen zurückkehrte.

b) Carl van Mander, Deschamps T. I. pag. 251; beyde sprechen von ihm. M. s. den T. II. pag. 531. dieser Geschichte.

c) M. s. was ich über ihn gesagt B. II. S. 522. dieser Geschichte.

d) S. B. II. S. 519.

ebenfalls im Betragen, Sitten, Artigkeit, und im Fleiß; so daß er im Alter von 23 Jahren sich für hinreichend gebildet hielt, nunmehr den Flug allein zu seinem nahen Glück zu wagen.

Wohl war es aber auch die Liebenswürdigkeit seines Betragens, die ihn zu den ausgezeichnetsten Fürsten den Zutritt verschafte! So soll ihn der Erzherzog von Oesterreich Albert a) dem Herzog von Mantua Vicenzo Gonzaga empfohlen haben, der ihn als Edelmann in seine Dienste nahm, und wo er sieben Jahre hindurch, mehr um die Werke der ausgezeichnetsten italienischen Meister zu studiren, als die Vergnügungen des Hoflebens zu genießen, zugebracht haben soll. Man erzählt, daß er eines Tages, als er das berühmte Gemählde, den Kampf des Turnus mit dem Aeneas vorstellend, verfertigte, und die Verse des Virgils declamirte:

Ille etiam patriis agmen, cet.

vom Herzog überrascht ward. Dieser lächelte und wollte ihm imponiren indem er lateinisch zu ihm sprach. Aber wie groß war nicht die Verwunderung des Herzogs, als Rubens ihm in dieser Sprache vollkommen antwortete!

So große Talente waren auch der Beweggrund, daß der Herzog ihn als Gesandten an den Hof Philipps des 3ten, Königs von Spanien, abschickte, wo er zu gleicher Zeit dem Herzog von Lerma viele Geschenke zu übergeben hatte. Rubens ward hier mit der größten Achtung empfangen und verfertigte viele Portraits und historische Bilder, sowohl für den Monarchen als für die Großen des Reichs. Man behaup-

a) Einige behaupten, daß Rubens am 9. Mai 1600, im 23sten Jahre seines Alters nach Venedig abgieng, wo er die Werke des Tizian und des Paul Veronese studirte, und daß er darauf nach Mantua gieng, um den Giulio Romano zu studiren.

tet, daß in dieser Zeit die Einladung des Herzogs von Braganza, der in der Folge König von Portugal ward, an ihn erfolgt sey; aber ich kann mich nicht dazu entschließen, diesem Vorgeben Glauben beizumessen, das ich für eine Erdichtung halte a). Nach seiner Rückkehr nach Mantua ward er nach Rom geschickt, um mehrere Gemählde daselbst zu köpiren. Allein die ausgezeichneten Werke des Tizian und des Paul Veronese zogen ihn nach Venedig, wo er nach diesen Meistern seine Manier bildete. Von da wieder nach Rom zurück, arbeitete er viele Gemählde und darauf wendete er sich nach Genua, wo er sich lange Zeit aufhielt. In dieser Stadt erblickt man von ihm viele herrliche Gemählde, sowohl Portraits als historische Darstellungen. Außerdem zeichnete er die ausgezeichnetsten Gebäude dieser Stadt und machte sie durch Kupferabdrücke bekannt b).

Eine gefährliche Krankheit, die seiner von ihm zärtlich geliebten Mutter zugestoßen war, ward Ursache, daß er alle unternommenen Arbeiten liegen ließ, und nach einem Aufenthalt von fast 7 Jahren in Italien sich anschickte, wieder in das väterliche Haus zurückzukehren. Aber so groß auch die Schnelligkeit war, mit der er seine Reise beschloß und vollführte, so hatte er

a) Man erzählt, daß der Herzog ihn einlud, ihn zu Villa Viciosa, wo der Herzog ein Landgut hatte, zu besuchen. Aber da er vernommen hatte, daß Rubens mit einem großen Gefolge käme, so sendete er ihm, um den Aufwand zu vermeiden, einen Ritter entgegen, der ihn bitten sollte, seinen Besuch auf eine andere Zeit zu versparen, indem er ihm zu gleicher Zeit für die gehabten Unkosten 50 Doppien übersendete. Hierauf soll aber Rubens geantwortet haben: „Er sey nicht gekommen um zu mahlen, sondern um sich 8 bis 10 Tage auf dem Lande zu vergnügen, und habe 1000 Doppien mitgebracht, um sie daselbst zu verthun."

b) Palazzi antichi e moderni di Genova, raccolti e disegnati da P. P. Rubens. Anversa 1622, 1652 und 1708. mit 139 Kupfern, in 2 Theilen.

doch den Schmerz, seine hochgeliebte Mutter schon todt und in ein besseres Leben hinübergegangen zu finden! Dieser für sein Gefühl so harte Schlag hätte ihn fast bewogen, sein Vaterland zu verlassen und nach Mantua zurückzukehren; aber der Erzherzog Albert that alles mögliche, ihn davon zurückzuhalten, und dazu kam noch seine Liebe zu Elisabeth Brants, die er hernach auch heirathete; demnach entschloß er sich im Vaterlande zu bleiben.

Außer der Erbauung eines sehr schönen Hauses bildete er sich nunmehr ein reiches Kunstkabinet, das viele Büsten, Vasen von Porphyr und Agat und eine große Menge von Gemählden verschiedener Meister enthielt, das er, aus Freundschaft zu seinem Freund, den Herzog von Bukingham, mit demselben theilte und wofür er mehrere 1000 Gulden empfieng a).

Sein Vermögen war nunmehr schon so bedeutend geworden, daß er blos arbeitete, um die unzählbaren Liebhaber zu befriedigen, die etwas von seinen Werken zu besitzen wünschten. Dieses nöthigte ihn, sich außer seiner Schüler noch der Hülfe anderer Mahler von ausgezeichnetem Verdienst zu bedienen, deren ich an ihrem Ort gedenken werde. Schon hatte Rubens für eine große Menge von Fürsten Gemählde geliefert, als im Jahr 1620 die Königin Maria von Medicis ihn nach Paris einlud, um ihm die Ausführung zweier Galerien in dem Pallast Luxemburg zu übertragen, von denen jedoch nur die eine wirklich ausgeführt ward. Diese stellt in 24 Gemählden die Geschichte der Königin vor, von ihrer Geburt an bis zu ihrer Aussöhnung mit ihrem Sohn Ludwig den 13ten b). Ich

a) M. s. was ich in dieser Hinsicht schon sagte, Seite 266, so wie auch S. 315. in der Geschichte der Mahlerei in England.

b) M. s. La Galerie du Palais de Luxembourg dessinée

will in diesem Augenblick über ihr Verdienst in Hinsicht auf das Colorit nichts bemerken. Dieß alles verspare ich mir bis dahin, wo ich von dem Styl dieses Meisters sprechen werde; nur will ich nicht unerwähnt lassen, daß man mit Grund diese Gemählde als ein episches Gedicht betrachten kann, das einen großen Reichthum von Allegorien enthält.

Alle diese Gemählde wurden, mit Ausnahme von zweien, in Antwerpen während eines Zeitraums von 5 Jahren gemahlt, indem Rubens im Jahr 1625 mit der ganz vollendeten Arbeit nach Paris zurückkehrte a). Während dieser Zeit, behaupten einige Schriftsteller b), sey Rubens mit dem Prinzen von Wallis (nämlich im Jahre 1623) nach Spanien gegangen und habe da-

par Nattier et gravée par differents maitres, en 24 estampes. Paris 1710. fol. Dieses schöne Werk giebt keine vollkommene Idee von dem Character, besonders von der Zeichnung des Rubens; wohl aber von dessen Composition und dessen Allegorie. Dieselbe Galerie erschien von neuem im Jahr 1809 in kleinem Format unter dem Titel: Galerie de Rubens, dite du Luxembourg. Paris. fol. Aber diese Unternehmung gehört zu denen, welche von den Franzosen bestimmt sind, aus dem Beutel der Fremden, besonders der Deutschen, das Geld zu ziehen.

a) Die Originalskizzen, die von Rubens selbst in Oel gemahlt sind, von 18 dieser Gemählden, befinden sich in der berühmten Galerie zu München. M. s. von Mannlich Beschreibung u. s. w. Band II. S. 79; ferner S. 399 bis 416. Vorübergehend will ich hier nur bemerken, daß der Herr Graf Dene in Braunschweig in den Jahren 1770 bis 1780 eine kleine Sammlung von Gemählden besaß, unter denen sich 7 bis 8 sehr schöne Copien dieser Galerie befanden. Die Figuren waren etwas kleiner als halbe natürliche Größe. Man behauptete, sie wären von Le Brun in Paris nach den Originalen copirt worden. Wohin mögen diese nach des Besitzers Tod gekommen seyn?

b) M. s. De Piles, Ant. Palomino und Bellori Vite de Pittori, pag. 139. befinden sich im Irrthum, daß Rubens im Jahr 1623, zu einer Zeit nach Spanien gerufen worden sey, wo der Prinz von Wallis sich dahin begeben hatte.

selbst die Gemählde des Tizian, den Raub der Europa und das Bad der Diana, copirt. Nun ist es zwar wahr, daß der Prinz wegen der Heirath mit der Infantin, die er im Sinn hatte, im Jahre 1623 in Madrid war; aber Rubens kam dahin im Jahr 1628, und damals war der Prinz von Wallis schon König von England. Ich kann nicht begreifen, wie Palomino den Worten des De Piles mehr glauben konnte, als seinen eignen spanischen Schriftstellern, dem Vicenzio Carducho und dem Francesco Pacheco, die nichts davon sagen. Aber auf dieser zweiten Reise copirte er mehr Gemählde nach Tizian, indem er sich 9 Monate daselbst aufhielt a).

Die Infantin Isabella, welche die Talente des Rubens als Staatsmann vollkommen kannte, sendete ihn nach Madrid, um dem König von dem gegenwärtigen Zustand über Brabant die vollkommenste Auskunft zu geben. Hier hatte er mehrere Zusammenkünfte, sowohl mit dem König, als mit dem Herzog von Olivarez und mit dem Marchese Spinola. Auch wurde er bey dieser Gelegenheit von dem König und von den Großen mit Ehrenbezeugungen überhäuft und außer einem Diamant von großem Werth erhielt er noch sechs Pferde und das Amt eines geheimen Staatssecretairs, nebst einer Versicherung dieser Stelle nach seinem Tod, für seinen Sohn.

Da nun der Herzog von Olivarez die genaue Freundschaft kannte, die zwischen dem Herzog Bukingham und Rubens Statt fand, so schlug er dem König vor, diesen letztern nach England zu senden, um daselbst den Frieden zu unterhandeln.

Rubens gieng im Jahr 1629 nach England ab, wo er dem König vorgestellt ward, der ihn mit großer

a) M. s. meine Geschichte der Mahlerei in Spanien. S. 199.

Huld empfieng. Hier wußte nun Rubens mit sehr viel Feinheit unmerklich von Gegenständen der Kunst zu denen der Politik überzugehen. Der König bemerkte wohl bald, daß er Instructionen darüber erhalten hätte, und so vorbereitet, frug er ihn nun: ob er irgend einen Befehl von seinem Hofe mitgebracht habe? Nachdem darauf Rubens dieses bejahet und seine Beglaubigungsschreiben vorgezeigt, so gelang es ihm, im November und December des Jahres 1630 den Friedenstractat abzuschließen a), der auch hernach durch Ge-

a) Vollkommene Beweise darüber, daß Rubens einen öffentlichen Character als Geschäftsmann oder als Gesandter gehabt, lassen sich nicht beibringen. Ich gebe hierüber folgende Belege: Khevenhüller Annales Ferdinandei. Tom. XI. pag. 893 — 1629. „Dies Jahr ist aus Spanien der vortreffliche Maller Rubens (als der auch in allerlei Negotien universal und dem Könige von Engelland sehr angenehm gewesen), den Frieden zwischen den zweyen Kronen Spanien und Engelland zu tractiren, dahin geschickt worden; was er nun allbort dies Jahr verrichtet, das ist aus einem Schreiben, so der geheime Canzler Don Juan de Villela auf Befehl des Königs an den Grafen Khevenhüller unter dato den 6ten November abgehen lassen, zu vernehmen. „Letzlich hat man vom Peter Paul Rubens (so sich in England aufhält) diese Relazion gehabt, in welcher er avisirt, daß der Don Francisco Cotinton mit ehestem die obgedachten Pratiquen zu continuiren nach diesem Hofe verreisen wird. — — Rubens erinnert, daß die Aufhaltung des Cotinton in England zu dem unter Handen habenden negotio — sehr nützlich gewesen, daß er ihm seine motiven communicirt und versichert, er sey eine solche Person, der man trauen und glauben solle — — und haben dem Könige aus Engelland etlichemal sowohl der Cotinton als auch der Rubens klar erwiesen, daß der holländische und französische Gesandte kein Recht haben zu glauben, daß Engelland einen Frieden mit restitution der Pfalz zu erkaufen gesinnt." — pag. 897. — Der Rubens hat dem Könige gesagt, es wäre hieraus (aus einer defensiv-allianze, die Frankreich proponirte) eine offensive geworden; denn wenn die Sache zwischen Spanien und Frankreich in Italien zum Bruche kommen werde, so wäre England gedrungen worden, sich mit Frankreich wider Spanien zu conjungiren." — Ferrera's Geschichte Span. Fortsetzung T. XII. p. 132. — 1630. „Dies Geschäfte (der Unterhandlung einer Verbindung zwischen Spanien und England) ward anfänglich von dem spanischen Ge-

sandten feyerlich bestätigt ward. Bei dieser Gelegenheit schlug ihn Carl der 1ste nicht allein zum Ritter, sondern gab ihm auch noch einen herrlichen Diamant und den Degen, mit dem er ihn zum Ritter geschlagen hatte, nebst einem prächtigen Service von Silber. Außerdem ward er noch in mehrern andern öffentlichen Angelegenheiten gebraucht, da man seinen Werth als Geschäftsmann nunmehr trefflich kennen gelernt hatte a). Denn so ward er bey seiner Rückkehr nach Flandern, wo ihn die Infantin Isabella außerordentlich gnädig empfieng, in Geschäften nach Holland gesendet, wo er sich unter dem Vorwand eigner Geschäfte allein damit befaßte, einen Waffenstillstand zwischen Spanien und den vereinigten Staaten zu Stande zu bringen. Auch hatte dieses Geschäfte einen guten Erfolg und es ward nur durch den Tod des Prinzen Moritz von Nassau unterbrochen.

Ohngefähr um diese Zeit verheirathete sich Rubens

sandten Don Carl Colonna zu London, und von dem englischen Gesandten, dem Ritter Cottington, zu Madrid, vornehmlich durch Vermittelung des dortigen savoyischen Gesandten, Alexander Cäsar Scallia, Abt zu Stafarado, getrieben, bis es endlich durch die dazu ernannte Bevollmächtigte, und zwar Spanischer Seits durch den Grafen von Olivarez, den Grafen von Onate und Peter von Zuniga, Marquis von Flores d'avila, von englischer Seite aber von dem Abgesandten Cottington zu Stande kam." —

a) Wagenaar Gesch. der v. Niederlande, Th. V. p. 84. Der berühmte Antwerpische Mahler Peter Paul Rubens, welcher den Titel eines Secretairs in dem geheimen Rath des Königs von Spanien führte, bekam 1632 einen Paß von den vereinigten Ständen und die Erlaubniß nach dem Haag zu kommen, und daselbst wegen des Königs über einen Stillstand zu handeln. Er hatte vormals vieles zu dem Frieden zwischen Spanien und Großbritannien beigetragen. Aber weil die Bevollmächtigten von der andern Seite, die am Ende des Januars 1633 wieder nach dem Haag gekommen waren, es übel nahmen, daß ein anderer das Werk, welches sie angefangen hatten, ausführen solle, so blieb Rubens zurück.

zum zweitenmale mit der Helena Forman a), die von außerordentlicher Schönheit war und die er unzählige Male sowohl in seinen Altargemählden, vorzüglich aber in dem Altargemählde der Capelle der Kirche von St. Jacob, wo er begraben liegt, dargestellt hat b). Indessen bedeckt mit aller Ehre, die diese Welt nur geben kann, und im Besitz großer Reichthümer, begann Rubens doch nunmehr die Wirkungen zu erfahren, welche die Last der Jahre mit sich zu bringen pflegt; wozu noch ein großes Zittern in den Händen und viele Schmerzen kamen, die das Podagra ihm verursachte. Deshalb zog er sich aus der Welt zurück, indem er die Ruhe oder die Einsamkeit in seinem schönen Hause suchte, und nur Staffeleigemählde verfertigte. Demohngeachtet ward noch jede große Festanstalt von ihm geleitet oder erfunden. Denn so componirte er alle Triumphbögen und alle andern Feste, die bei Gelegenheit des Einzugs des Cardinals Ferdinand, Infanten von Spanien, in Antwerpen gegeben wurden c). Allein

a) Er hatte die erste Frau im Jahre 1626 verlohren.

b) Ein vorzüglich schönes Portrait von Rubens zweiter Frau sieht man in der Galerie zu München, Nro. 1162 und 1136. Diese Galerie besitzt auch noch ein anderes Gemählde, wo ein Schäfer eine Schäferin umarmt, und man behauptet, daß hier sein eignes Portrait mit dem seiner Frau vorgestellt sey. Denselben Gegenstand, ebenfalls von natürlicher Größe, kaufte vor mehreren Jahren Seine Durchlaucht der Herzog von Gotha.

c) Diese sinnreichen Erfindungen, an denen Caspar Gevarzio großen Antheil hatte, wurden von ihm genau beschrieben und mit eleganten Sinnsprüchen versehen, die er hernach mit den Kupferstichen in Antwerpen bekannt machte im Jahr 1635. Unter folgendem Titel: Triumphus Austriacus, id est, descriptio arcuum triumphalium et pegmatum in adventu Serenissimi Principis Ferdinandi Austrii, Hispaniarum Infantis, Belgarum, et Burgundionum Gubernatoris cet. Hierbei muß ich jedoch bemerken, daß mein achtungswerther Freund, Herr Vanderviven, der seit mehreren Jahren in Rom sich aufhält, mir versichert hat, daß man dieses Werk nur selten vollständig findet, indem größtentheils der Triumphwagen fehlt.

da das Uebel immer wuchs, so neigte sich am 30. May 1640 sein Leben gänzlich zum Ende. Beweint von den Großen, von den Gelehrten, von den Künstlern und von Allen ward er mit außerordentlicher Feierlichkeit in der Pfarrkirche von St. Jacob zu Antwerpen begraben.

In Rubens erhielt die niederländische Schule ihr Urbild, ihr Prototyp, ihren unterscheidenden Character.

Durch einen natürlichen Instinct gewissermaßen getrieben, hatte Rubens den Tizian und den Paul Veronese allen andern Mahlern vorgezogen, und schon in seiner Jugend hatte er die Portraits, die historischen Gemählde und die Landschaften des Tizian studirt und vielleicht behauptete oder glaubte er, ihn nachahmen zu müssen, um einen leichtern Weg zu erwählen a). Aber durch dieses Mittel erwarb er sich wohl ein liebliches Aeußere, nur gelangte er nicht zur Einfachheit des Tizian, indem er die Umrisse seiner Figuren wenig beachtete und auf die Wahrheit zu wenig Rücksicht nahm. In der That, in der Zeichnung war er incorrekt und ohne Schönheit; und wenn er sich auch manchmal einiger Erinnerungen bediente, die ihm die Anschauung gegeben und die er in der Antike bewundert hatte, wie z. B. des Apollo, in dem Gemählde der Galerie von Luxemburg, welches die blühende Regierung der Maria de Medicis vorstellt, und wo man offenbar sieht, daß er den Apollo von Belvedere im Auge hatte, so bemerkt man doch leicht, daß

Die Universitäts-Bibliothek zu Göttingen besitzt 2 Exemplare dieses Werks, in denen dieser Wagen sich befindet.

a) Sehr gut bemerkt Deschamps T. I. pag. 311. in dieser Hinsicht: — „il tenoit cet artifice de l'examen des Ouvrages du Titien, de Paul Veronese et du Correge etc. S'il a cependant moins fondu ses couleurs, il nous laisse là route plus frayée que ces Maîtres Italiens, qui nous deguisent leur marche par une fonte presqu' insensible.“

die Umrisse sehr verderbt sind, und daß er mit den convexen Linien Misbrauch trieb, welche seine Gestalten schwer und gemein machen.

Gleich dem Leon Batista Alberti a) pflegte er immer seinen Schülern zu sagen: Nichts sey in der Mahlerei so gefährlich, als das Weiß und das Schwarz. Denn das Weiß vernichte das Durchscheinende in den Schatten, und mache die Tinten schwer und grau; im Gegentheil könnten die Lichter wieder bedeckt werden, wenn man sie frei und rein erhielt. Wirklich mahlte Rubens nie mit einer zweiten Farbe in die Schatten und hier bemerkt man besonders, daß die Grundirung immer durchschimmert, nur die Lichter hat er wieder übermahlt. Eben so hatte er auch die Methode, sich mehrere Farbentöne zu bereiten, die er vollkommen rein an ihrem Ort auftrug. Er quälte sie nicht durch Impastiren; eine so äußerst schwere Sache, da besonders, wo die Töne sich in einander verliehren und leicht schmutzig werden! Er vereinigte die verschiedenen Töne mit Hülfe eines Dachspinsels b); und da man hieraus

a) Leon Battista Alberti lib. II. Nachdem dieser mehreres über den Misbrauch der Mahler in Hinsicht auf die Anwendung des Schwarz und des Weiß gesagt hat, fügt er noch Folgendes hinzu: „Sono adunque da esser grandemente vituperati quei pittori che si servono del bianco intemperamente e del nero senza alcuna diligentia: e per questo vorrei io che da i pittori fussi comperato il color bianco più care che le preziosissime gemme. Sarebbe veramente bene che il bianco et il nero si facesse di quelle perle di Cleopatra che ella inteneriva con lo aceto, accio che essi ne diventassero più avari. Imperoche le opere sarebbono più leggiadre, e più vicine alla verità, ne si puo cosi facilmente dire, quanto bisogna che sia la parsimonia et il modo nel distribuire il bianco et il nero nella pittura cet. cet. Man sehe pag. 38. Ausgabe von Paris. 1651. fol.

b) Es ist jetzt hinlänglich bewiesen, daß Rubens im Allgemeinen weiß oder hell untermahlt hat, eine treffliche Manier zur Erhaltung der Farben; aber Rubens war zu unterrichtet

die Art, wie er zu Werke gieng, leicht erkennen kann, so ist er leicht zu kopiren. Das Durchsichtige oder die Transparenz in seinen Schatten und die Reinheit der Töne in den Lichtern macht nun, daß manches Gemählde von ihm, in hellem Lichte gesehen, beim ersten Anblick ganz wie aus farbigem Crystall zu bestehen scheint a).

Dieser Glanz, diese Lebhaftigkeit, und diese Farbenpracht verführte die Franzosen b), die Spanier c) und die Niederländer selbst, die seine Manier für die vollkommenste hielten, ihn als Muster anzusehen, und bewog so viele Schriftsteller, ihn für den ersten Coloristen zu nehmen.

Ich im Gegentheil finde auch an diesem so hoch gerühmten Theile der Rubensischen Mahlerei mehr zu tadeln als zu loben. Mein Tadel trifft vorzüglich die zu vielen und zu starken Reflexe oder Wiederscheine, durch brillante Farben bewirkt, wodurch die Ruhe ge-

in dem practischen Theile seiner Kunst, daß er einige Theile in seinen Gemählden mit gefärbten Oel hätte bedecken sollen! De Burtin T. I. pag. 67. sagt: „Quelques-uns même ont sû tirer parti de cette espèce de fond, dont le grand Rubens s'est servi avec tant de succès, pour ses laissés savans, en n'y mettant pour glacis qu'un peu d'huile à peine colorée.“ Was für eine Dauer aber hätte ein wenig gefärbtes Oel versprechen können! In dieser Hinsicht bemerkt Deschamps T. I. pag. 310: „C'étoit une des critiques de ses ennemis qui pretendoient que ses Tableaux n'étoient point assez empatés, et n'etoint, presque qu'un vernis colorié. — Tout n'avoit d'abord, sous le pinceau de Rubens, que l'apparence d'un glacis; mais quoiqu'il tira souvent des tons de l'impression de sa toile, elle étoit cependant entièrement couvertes de couleur.“ Dieß ist die Sprache eines Künstlers!

a) M. s. was ich in dieser Hinsicht schon sagte T. I. meiner Geschichte der Mahlerei in Italien. pag. 386.

b) M. s. T. III. p. 168 in der Geschichte der Mahlerei in Frankreich.

c) M. s. T. IV. pag. 40 und 200 meiner Geschichte der Mahlerei in Spanien.

stört wird; wenn schon manchmal sich Natur in ihnen zeigt. Diesem Fehler sind mehrere seiner Nachahmer durch vorsichtige Mäßigung der Reflexe entgangen, und dadurch haben sie mehr Harmonie in ihre Gemählde gebracht.

Im Contrast und in der Composition seiner Gemählde war er ausgezeichnet und gelehrt. Seine Drapperieen oder Bekleidungen haben zum Theil den Fehler des Paul Veronese, seines Vorbildes; das heißt, sie sind zu reich, sowohl in Hinsicht auf die Beschaffenheit der Stoffe, als auch in Hinsicht auf ihre Menge. Genau stellte er den Stoff selbst dar und opferte dieser Art Darstellung die Schönheit der Formen auf. Schwerlich läßt sich auch dieses beides mit einander vereinigen; denn größtentheils bestehen die in seinen Gemählden angebrachte Drapperieen aus Sammt-, Atlas- und anderen seidenen Stoffen, welche selten schöne Falten geben.

Unter der Anzahl von fast 4000 Gemählden, die man dem Rubens beilegt, mag nur der bei weitem kleinste Theil von seinem Pinsel allein seyn, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich zu diesem größtentheils die Gemählde zähle, welche sich, vor dem großen Raub der französischen Armeen, von ihm in Italien befanden, die aber jetzt hoffentlich wieder an ihre Plätze zurückgebracht seyn werden.

Oben sagte ich, daß Rubens leicht nachzuahmen sey; und sicherlich kann man die unendlich große Menge von Werken, die für die seinigen gehalten werden, für den besten Beweis dieser Behauptung ansehen, wenn man gleich in diesen die, seinen wahren Werken eigenthümliche Vollkommenheit nicht antreffen sollte. De Bourtin a) behauptet, daß Raphael, Tizian, Paul

a) M. s. T. I. pag. 107.

Paul Veronese, Guido, Albani, Hannibal Carracci; überhaupt alle große italienische Meister weit leichter zu copiren wären, als Rubens. Aber dieses ist unrichtig: und unter den eben genannten Meistern hat Paul Veronese allein Nachahmer gefunden, die für einen Augenblick den Kenner im Zweifel lassen. Jedoch wenn man Gelegenheit hat, diese Nachbildungen in der Nähe zu betrachten, so wird man bemerken, daß ihnen jener Geist, jene Anmuth und jenes Leben in den Gesichtsbildungen abgeht, die ihn von dem großen Haufen unterscheiden. Dieses Talent besaß außer ihm nur noch sein Sohn, der jedoch nicht so viel Reiz im Colorit besaß, wohl aber mehr Kraft, die er sich in der Schule des Bassano erwarb a).

Mit den Schülern des Rubens verhielt sich die Sache anders. Er war ihr Alles; daher suchten sie, von anderen Manieren nicht abgeleitet oder durch sie nicht von ihm weggezogen, ihn allein nachzuahmen. Ich gebe zu, daß ein geübtes Auge, das sich mit dem Studium und der Critik der Werke die dem Rubens beigelegt werden, viel beschäftigt hat, dahin gelangen kann, den Pinsel des van Thulden, des Dieppenbecke, des J. van Hock, des Cornelius Schut, des A. van Dyck, des Jac. Jordaens u. s. w., wenn auch der Meister deren Gemählde hie und da übermahlt hat, ohne noch so vieler anderer Künstler hier zu gedenken, die seine Schüler nicht waren und deren er sich bei der Ausführung seiner Werke bediente, zu unterscheiden. Indessen kann man doch nicht läugnen, daß die oben so eben Erwähnte, Eigenschaften besaßen, die ihnen mehrere Vorzüge selbst vor dem eigenen Meister gewähren. Denn wer erblickt nicht in dem van Dyck einen weit weicheren Pinsel nebst einer weit wahrern Carnazion;

a) M. s. meine Geschichte der Mahlerei in Italien. T. II.

und so wird man es auch im Jordaens nicht verwerflich finden, daß er in seinen Schatten nicht so crystallartig sey.

Rubens großes Verdienst besteht in jener Universalität, die er in jedem Theile der Mahlerei besaß; in jenem Reichthum der Ideen; in jener Gelehrsamkeit; in jener leichten Behandlung — ich möchte fast sagen, Verachtung — des Pinsels; Eigenschaften, die man in solch einem Grade selbst vereinzelt nur selten antrifft; in jenem Fleisch voll Leben, das Guido den Ausspruch abnöthigte: „daß Rubens Blut unter seine Farben mische.“ Es besteht ferner in jener höchst lebendigen Darstellung, wo Körper und Seele in einer gewissen kräftigen Bewegung sich befinden, und wo die Leidenschaften bis zum Enthusiasmus gesteigert sind; weshalb auch Rubens Gegenstände der Art, in denen solche Bewegungen vorzüglich nöthig waren, vorzugsweise erwählte. Nur war seine Zeichnung, wie schon erwähnt, mangelhaft; sie hat Naturwahrheit, aber diese ist nicht gewählt, nicht correkt oder ausgebildet durch das Studium der Antike, nicht mit den Grazien vermählt. „Daher wird der wahre Kenner in Rubens Werken vieles vermissen, und er wird fühlen, daß sie mehr hinreißen als befriedigen, mehr anziehen als festhalten; daß, ungeachtet sie ihn in Verwunderung setzen und sein Auge täuschen, sie dennoch in Form, Styl, Ausdruck und Geschmack das Gepräge der ächten Schönheit nicht tragen, und folglich das hohe Schönheitsgefühl in einer feiner gestimmten Seele nicht erregen, und dem Auge des damit begabten Kenners keine unfreiwillige Thräne auspressen können“ a).

a) Unter den Hauptwerken dieser Art verdient der unschuldigen Kinder Mord, den man in der Galerie von München Nr. 1140 bewunderte, einen vorzüglichen Platz. M. s. die Beschreibung von Mannlich, Th. I. 348.

Seine Gemählde mit bekleideten Figuren ziehe ich immer denen vor, wo die letzteren blos nackend sind; und unter so vielen Rubensischen Werken, die ich auf meinen Reisen gesehen, gestehe ich, daß ein kleines Gemählde in der Dresdner Galerie, bekannt unter dem Namen „die Schule des Amor" mir immer vor Augen steht, indem ich in diesem die hohe Kunst sowohl, als auch die Leichtigkeit bewundere, mit der er diese Kunst darzulegen verstand! In ihm giebt es keine unangenehme Nacktheit, die Bekleidungen passen zum Gegenstand; alles ist mit außerordentlicher Kraft, Lieblichkeit und Leichtigkeit, und mit einer solchen Harmonie und Lebendigkeit gemahlt, daß man überhaupt alles darinn vollkommen nennen kann! Ich habe viele andere Werke von Rubens von weit größerer Composition gesehen, die mit weit mehr Studium und Kunst ausgeführt sind, allein dieses hat für mich einen so großen Reiz, daß ich es immer vor mir sehen möchte. Im Gegentheil sind mir alle seine Gemählde, die viel nackte Figuren enthalten, um seiner Zeichnung willen äußerst unangenehm a).

Sey es nun wahr oder nicht, daß er über die Nachahmung der Antiken geschrieben habe; er führte wenigstens in der Wirklichkeit die Grundsätze nicht aus, die er in diesem Werke ausgesprochen hat; demnach halte ich es für unrichtig, wenn man behauptet, daß er von den Antiken Gebrauch gemacht habe b). So hatte er auch

a) Von diesem Gemählde sah ich in dem Herzoglichen Schlosse zu Gotha eine schöne Copie.

b) Petri Pauli Rubenii de imitatione statuarum Graecarum schediasma. Cours de la Peinture par de Piles. Ich finde noch ein anderes Werk unter diesem Titel: Théorie de la figure humaine, considerée dans ses principes, soit en repos ou en mouvement; ouvrage traduit du latin de Pierre Paul Rubens, avec XLIV planches gravées par Pierre Aveline, d'après les desseins de ce célèbre Artiste. Paris, Charles Antoine Jombert père. 1773. in 4.

einen sehr verdorbenen Geschmack in der Architectur, der nur zu sehr an die herrschende Manier seines Jahrhunderts erinnert. Aber alles, was zu dem dichterischen Theil der Kunst gehört, die Allegorie, die Mythologie, und die Ikonologie wurden von ihm mit großer Kenntniß benützt.

Rubens hatte unter seinen Schülern auch einige treffliche Kupferstecher, die nach seinen Werken viele Stiche lieferten, worinn sie ohne alle Verschönerung seine Formen in den Umrissen und in den Falten, und überhaupt in allen Dingen vollkommen nachahmten. Allein da ein Kupferstich nur die Zeichnung, die Composition, und die Wirkung des Helldunkels darstellt, hingegen die Magie des Colorits in ihm gänzlich verlohren geht; so ist die Folge davon, daß gerade dasjenige, was man in seinen Mahlereien am meisten bewundert, in seinen Kupferstichen am wenigsten anzutreffen ist. Ein Schicksal, das auch alle berühmte Coloristen der Venetianischen Schule erfahren haben!

Außer dem Verzeichniß seiner Werke, das von mehreren Schriftstellern — unter denen sich D'Argensville, Deschamps u. s. w. befinden — herausgegeben worden ist, habe ich auch noch alle diejenigen gesammelt, die man von ihm in Spanien a) und in England b) bewundert.

Hier will ich nur noch angeben, daß die Wiener Gallerie c) mehrere Stücke von ihm besitzt, unter denen drei wahre Meisterstücke sind, und die er auch wirklich allein ausgeführt hat. Diese Stücke sind der St. Ildephonsus, der St. Ambrosius und der St. Ignatius. Alle drei sind Altargemählde und von außerordent-

a) M. s. meine Gesch. T. IV. pag. 200. cet. cet.

b) M. s. meine Gesch. T. V. pag. 315 — 321.

c) M. s. Mechel ec. ec. der deren 46 zählt.

lich großer Composition a). Auch das Porträt seiner Gattin, die ganz nackt ist, wie sie aus dem Bade steigt, mit einem Pelz auf dem Rücken, ist sicherlich ein von ihm allein gemahltes Werk. Die königliche Galerie zu Dresden hat auch außer der von mir genannten Schule des Amor noch viele anderen Stücke von Rubens, unter denen ein Hauptstück, eine Schweinsjagd in kleinen Figuren darstellend, sich auszeichnet.

Die Churfürstliche Galerie zu Düsseldorf zählt fast 47 Stücke. Diese befinden sich jetzt zu München, und sind daselbst unter die andern Stücke verstreut, welche von Mannheim und von Zweybrücken dahin gebracht worden sind. Ueberhaupt enthält die königliche Galerie zu München sehr viele wahre Hauptwerke von Rubens.

Auch erblickt man in der Galerie von Schleißheim b) unter den übrigen Werken der Kunst viele herrliche Werke von Rubens, zu denen ich jedoch sein jüngstes Gericht nicht rechnen kann, indem ich dieses immer als eine große Schlachtbank angesehen habe. c) Ehemals befand es sich in Düsseldorf.

Die Galerie von Salzthalum d) hat ebenfalls mehrere Werke von Rubens, unter denen sich ein schönes Portrait des Marchese von Spinola befindet e), das wahrscheinlich nach Frankreich gekommen ist, von dem ich aber hoffe, daß es jetzt auf dem Rückwege nach Braunschweig sey.

a) Der heilige Ildephonsus, Erzbischof von Toledo, erhält von der Madonna ein Meßgewand rc. rc. Der heilige Ambrosius verhindert den Kaiser Theodosius in die Kirche von Mailand zu treten. Der heilige Ignatius treibt aus einigen Besessenen den Teufel aus.

b) Beschreibung rc. rc., wo man 57 Stücke zählt.

c) Einige behaupteten, daß der größte Theil dieses Gemähldes eine Arbeit des G. van Thulden sey.

d) Beschreibung rc. rc. Man zählt hier 13 Stücke.

e) Ebendas. pag. 58. Nr. 227.

Die kleine aber schöne Galerie von Cassel, in der sich mehrere Gemählde des Rubens befanden, ward wie bekannt, fast ganz nach Frankreich abgeführt, wenigstens die besseren Stücke derselben. Zwar ist ein großer Theil zurückgebracht worden, aber ihre wahren Hauptwerke scheinen doch für immer verlohren zu seyn.

In der Galerie des Prinzen Lichtenstein zu Wien sind mehrere Hauptwerke von Rubens; nämlich die Portraits seiner beiden Söhne, die man auch in Dresden sieht; eine Himmelfahrt und 7 berühmte Gemählde aus der Geschichte des Decius a).

Auch die Galerie von Berlin b) hat mehrere Werke von Rubens, so wie auch die von Sanssouci c).

Unter den auswärtigen Galerieen will ich hier nur noch der Gemählde-Galerie des Capitoliums zu Rom gedenken, in der sich besonders eine Wölfin, welche Romulus und Remus säugt, von Rubens Hand auszeichnet.

Der Privat-Galerieen, in denen sich Stücke von Rubens finden, erwähne ich hier nicht; sie sind dem Zufall und dem Verkauf zu sehr unterworfen, in einer Zeit besonders, wo wir gesehen haben, daß selbst die der Monarchen nicht an ihren Plätzen blieben. Hier sey mir nur erlaubt noch anzugeben, daß der Herr von Burtin uns berichtet, daß er mehrere Hauptwerke von Rubens besitze d), unter denen sich ein Besuch der heil. Elisabeth befindet, die er mit der Transfiguration des Raphael vergleicht.

Unter den vielen Portraits von ihm selbst darf es nicht übergangen werden, daß man in der Florentini-

a) Siehe von Mechel's Beschreibung der Bildergalerie zu Wien.

b) Puhlmann Beschreibung 2c. 2c., zählt 14 Stücke.

c) Matthias Oesterreichs Beschreibung 2c. 2c. zählt 38 Stücke.

d) T. II. pag. 288. seq.

schen Gemähldesammlung deren Q. erblickt a). Uebrigens ist die Menge der nach seinen Gemählden und Zeichnungen verfertigten Kupferstiche unzählbar b).

Schüler und Gehülfen des Rubens.

Nicolaus van der Horst, geb. 1587, von Antwerpen, war ein Schüler des Rubens. Nachdem er sich in seiner Kunst ausgebildet hatte, hielt er sich in Deutschland, Frankreich und in Italien auf, und blieb endlich in Brüssel, wo er auch im Jahr 1646 starb. Für die Kupferstecher lieferte er eine zahllose Menge von Zeichnungen.

Samuel Hofmann, geb. zu Zürich im Jahr 1592. Schon mit guten Fortschritten im Zeichnen verließ er sein Vaterland und gieng in die Schule des Rubens. Nachdem er sich daselbst vervollkommnet, zog ihn die Liebe zum Vaterland, nach einem Aufenthalt in Amsterdam, wieder nach Zürich zurück. Von da aus begab er sich nach Frankfurt, wo er in der Blüthe seiner Jahre 1640 starb. Er lieferte historische Gemählde und Porträts. Seine Wittwe kehrte mit ihren beiden Söhnen nach Amsterdam zurück, wo diese sich mit der Mahlerei, mit gutem Erfolg beschäftigten.

Abraham van Diepenbecke, geb. zu Herzogenbusch im Jahr 1607. Sein erster Lehrmeister ist unbekannt; aber er besaß schon den Ruf eines guten Glasmahlers, als er diese Art der Mahlerei verließ und sich der Oehlmahlerei in Rubens Schule ergab. Nachdem er daselbst reißende Fortschritte gemacht hatte, wendete er sich nach Italien und brachte mehrere Jahre in Rom zu, von wo aus er bei seiner Rückkehr nach Antwerpen

a) M. s. Museo Fiorentino, T. II. pag. 147.

b) M. s. v. Murr Biblioth. T. II. pag. 761. seq.

in die Schule des Rubens wieder eintrat; zuverlässig aber jetzt nur als Gehülfe. Auch in England soll er gewesen seyn und daselbst verschiedene Werke geliefert haben a). Er besaß eine große Leichtigkeit im Componiren und Zeichnen, und dieß war Ursache, daß er auf das Mahlen keine große Sorgfalt wendete. Ebenfalls arbeitete er viel für die Kupferstecher. Unter diesen großen Werken hat ihm dasjenige, das den Titel führt: „der Tempel der Musen" vorzüglich viele Ehre gebracht. Er starb im Jahr 1675, nachdem er seit dem Jahre 1641 Direktor der Akademie gewesen war.

Diepenbecke ist einer der guten Schüler von Rubens; voll Genie; aber trotz seiner Reise nach Italien blieb seine Zeichnung incorrekt. Seinen Werken gab er viel Kraft und verband damit die Manier seines Meisters in einem hohen Grade. In der Capelle der Armen in der Hauptkirche von Antwerpen mahlte er die Werke der Barmherzigkeit und die Porträts der Administratoren. Ebendaselbst mahlte er in der Dominikaner-Kirche 10 schöne Fenster mit dem Leben des St. Paulus, und noch andere treffliche Sachen.

Theodor van Thulden, wie der vorige an demselben Ort und in demselben Jahre gebohren, ein Schüler der Rubens. Dieser war einer seiner größten Gehülfen, denn man will, daß er einen großen Theil der Gemählde der Galerie von Luxemburg, von der ich schon gesprochen, gemahlt habe, die der Meister hernach nur übergangen hat. Er war mit dem Meister zugleich in Paris, wo er sich mit dem Studium der Werke des Primatice, die man in Fontainebleau sah, sehr beschäftigte.

Thulden ward viel gebraucht, die Landschaften und die Architectur-Gemählde anderer Mahler auszuschmücken und mit Figuren zu versehen; eine Sache,

b) M. s. T. V. pag. 321. meiner Geschichte der Mahlerei.

worinn er vortrefflich war. Er lieferte ebenfalls grosse historische Gemählde; allein für kleinere Figuren besaß er ein ausgezeichnetes Talent. Auch beschäftigte er sich viel mit der Darstellung von Märkten und Kirchweihen in der Manier des Teniers. Vorzüglich zu Mecheln in einem Kloster, genannt Muysen vom Orden des St. Bernhard, sah man eine Menge von seinen Werken a). Er starb in seinem Vaterlande Herzogenbusch.

Erasmus Quellyn, geb. zu Antwerpen im Jahr 1607. Anfänglich wollte er studiren und ergab sich erst der Philosophie; nachdem er aber Zutritt in das Haus des Rubens gefunden, das ein Vereinigungsort aller Gelehrten und geistreichen Männer war, ergriff ihn die Liebe zur Kunst so mächtig, daß er seine begonnene Laufbahn in den Wissenschaften verließ und ein Schüler des Rubens ward. Er beschäftigte sich besonders mit der Architectur und mit Prospecten; übrigens mahlte er auch Landschaften und Portraits. Er lebte immer in engster Freundschaft mit Rubens und hatte mehrere Söhne, von denen nur einer Johann Erasmus, sich mit der Mahlerei beschäftigte und sein Schüler ward. Quellyn starb zu Antwerpen 1678. Cornelius De Bie besang das Leben dieses Künstlers in Versen. Er componirte mit Geist und Verstand und seine Zeichnung ist ziemlich correkt. Seine Farbe ist die der Schüler des Rubens. Ueberhaupt gehört er zu der Anzahl der bessern Künstler, die aus dieser Schule hervorgegangen sind. Deschamps T. II. pag. 120 nennt mehrere Gemählde dieses Meisters.

Johann van Hoeck, geb. zu Antwerpen im Jahr 1600, einer der berühmtesten Schüler von Rubens. In seinen frühern Jahren beschäftigte er sich mit dem Studium der Wissenschaften. Darauf wendete sich seine

a) M. s. Deschamps voyage pittoresque cet. cet. pag. 124.

Liebe zur Mahlerei und er ward Schüler von Rubens, ohne jedoch das Studiren gänzlich aufzugeben. Nachdem er mehrere Fortschritte in der Mahlerei gemacht, entschloß er sich, die Reise nach Italien zu unternehmen; er reiste durch Deutschland und gieng nach Rom, wo er nicht allein als geschickter Künstler, sondern auch als Gelehrter anerkannt und in mehrere gelehrte Gesellschaften aufgenommen ward. Ob nun schon mehrere Cardinäle ihn hier festzuhalten und zu beschäftigen suchten; so konnte er doch die Anerbietung nicht ausschlagen, die ihm vom Kaiser Ferdinand dem 2ten gemacht wurde. Ihm zu Folge begab er sich an seinen Hof, wo er mit großem Beifall arbeitete. Indeß ließ ihn die Liebe zum Vaterland hier nicht lange, er lehnte selbst die ausgezeichnetsten Anträge ab und kehrte in Gesellschaft des Erzherzogs nach Flandern zurück, wo er im Jahr 1650 im Besitz vieler Glücksgüter und einer ausgezeichneten Achtung starb. Dieser Künstler mahlte auch Portraits, deren Verdienst denen des van Dyck sehr nahe kommt. In Mecheln sieht man ein herrliches Altargemählde von ihm.

Franz Leux, von Antwerpen, fälschlich Luyks genannt, war ebenfalls ein Schüler des Rubens. Er reiste nach Italien, kam in die Dienste des Kaisers Ferdinand des 2ten, verfertigte eine große Anzahl von Gemählden und erhielt das Amt eines Ober-Directors der Kaiserlichen Galerie. Er hatte zwei Söhne, welche auch Künstler waren.

Unter der großen Anzahl der Gehülfen und der Schüler des Rubens verdient jedoch keiner einen so ausgezeichneten Platz, als

Anton van Dyck,
geb. 1599, gest. 1641.

Anton van Dyck war zu Antwerpen gebohren, wo sein Vater, aus Herzogenbusch gebürtig, nach Houbraken a) ein guter Glasmahler war b). Nachdem er einige Studien in den Wissenschaften gemacht, und als sein Vater seine große Neigung zur Mahlerei bemerkt, gab er ihn in die Lehre bey Heinrich van Balen, der selbst in Italien studirt hatte, von welchem er den ersten Unterricht in den Anfangsgründen dieser Kunst erhielt. Aber der Ruf und die Werke von Rubens bewogen ihn, dessen Schüler zu werden. Rubens, der in dem jungen van Dyck bald große Talente bemerkte, vertraute ihm nicht lange nach seinem Eintritt in seine Schule die Ausführung verschiedener Werke nach seinen Entwürfen an; so daß er auf diese Weise sein ausgezeichnetster Schüler und Gehülfe ward. Einen deutlichen Beweis, daß er von allen seinen Mitschülern als solcher anerkannt worden ist, liefert folgender Vorfall:

Rubens pflegte gegen Sonnenuntergang sich von seinen Arbeiten gewöhnlich durch einen Spatziergang zu erholen. Dieß war meistentheils die Zeit, wo seine Schüler sich in seine Werkstätte begaben, um dasjenige, was er den Tag über gemahlt hatte, zu betrachten. Eines Tages nun, als alle sich in derselben befanden und ein jeder suchte, eine vom Meister ganz frisch gefertigte Arbeit ganz in der Nähe zu sehen, ward Diepenbecke von einem andern gestoßen und fiel unglücklicherweise auf das Gemählde, wo er größtentheils dasjenige, was ganz frisch gemahlt war, auslöschte. Diese Sache brachte

a) T. I. p. 179.

b) In der Beschreibung der Stadt Gouda lobt der Geschichtsschreiber Walvis den Vater des Antonius van Dyck als einen trefflichen Glasmahler. M. s. auch le Vielie cet. pag. 54.

alle in große Furcht; einer sah den andern an und keiner hatte den Muth zu sprechen; endlich nahm Johann van Hoeck das Wort: „Wozu blicken wir uns so an, sprach er, das kann uns nicht aus der Noth helfen! Muth, liebe Freunde! es ergreife der geschickteste von uns die Palette und die Pinsel, und suche auf alle Weise dem geschehenen Unglück abzuhelfen; was mich anbetrifft, ich schlage dazu den van Dyck vor.“ Alle erwiederten einstimmig: „Ja, van Dyck, van Dyck!“ — Er besserte auch das Ganze wieder aus. Einige behaupten nun, daß Rubens am folgenden Tage nichts bemerkt hätte; andere, daß er es bemerkt hätte aber alles so ließ, wie van Dyck es gemacht hatte; endlich wollen wieder andere behaupten, daß er das Ganze von frischem gemahlt habe. Dieses Gemählde war eine Kreuzabnahme, die man in der Kirche Unserer lieben Frauen zu Antwerpen sah.

Wie dem auch seyn mag, so glaubt man doch, daß, von diesem Augenblick an, Rubens aus Eifersucht den van Dyck zu überreden gesucht habe, sich blos mit der Portraitmahlerei zu beschäftigen. Dieß kann ich jedoch von dem edlen Gemüthe des Rubens nicht vermuthen; im Gegentheil scheint es mir weit glaublicher, daß van Dyck, aus Furcht nicht zur Vollkommenheit seines Meisters in Hinsicht auf alle Theile der Kunst zu gelangen, sich entschloß, sein Talent vorzüglich in der Portraitmahlerei auszubilden, obgleich er nie aufhörte, auch historische Stücke zu verfertigen. Rubens gab ihm überdieß noch den Rath, eine Reise nach Italien zu unternehmen, vor deren Antritt sie beide bei dem Abschiede sich wechselseitig beschenkten. Er gab seinem Meister einige Gemählde, nämlich einen Christus im Garten, ein Ecce Homo und das Portrait von Rubens Frau. Diese Gemählde wurden von dem Meister in einem schönen

Geschenk aufgestellt war, er gab seinem Schüler eines der schönsten Pferde aus seinem Marstalle.

Nachdem van Dyck Antwerpen verlassen und nach Savelthem gekommen war, verliebte er sich in eine Bäuerinn des Dorfes Savelthem; und diese verschaffte sich eine so große Herrschaft über ihn, daß sie ihn bewog, für die Kirche ihres Dorfes zwei Altargemählde zu verfertigen. Von diesen stellte das eine den heiligen Martin zu Pferde vor, in welchem er sich selbst abgebildet haben soll a); und wo das Pferd dasselbe gewesen seyn soll, das er von Rubens erhielt. Das andere stellte eine heilige Familie vor, in der er das Portrait seiner Geliebten mit dem Portrait ihrer Eltern anbrachte b).

Glücklicherweise gieng der Ritter Nanni als Reisender durch diesen Ort; dieser erweckte in ihm die Liebe zum Ruhm und das Verlangen zum Reisen. Mit großer Mühe riß er sich nun los von dem Gegenstand seiner Liebe, indem er die Reise nach Italien unternahm, wo er sich in Venedig aufhielt, und, wie sein Meister, die Werke des Tizian und des Paul Veronese studirte.

Als er in Genua ankam, fand er daselbst viel Beschäftigung, und in der That sieht man daselbst seine schönsten Werke. Von da gieng er nach Rom, wo er bald nach seiner Ankunft ein Meisterstück lieferte, nämlich das Portrait des Cardinals Bentivoglio c); er mahlte hier sowohl für diesen Cardinal, als auch für einige andere Privatpersonen daselbst viele Sachen;

a) Van Dyck hat sich in der Folge oft selbst gemahlt; aber viele von seinen Portraits sind schöne und treffliche Copien. So sieht man auch eins in dem Museo Fiorentino T. III. p. 25.

b) Dieses Gemählde ist verschwunden, ohne daß man jemals hat erfahren können, wo es hingekommen sey.

c) Dieses Hauptwerk in der Portraitirkunst sah man noch vor einigen Jahren in dem Musée Napoléon. M. s. Filhol et Lavallée Galerie du Musée Napoléon. T. IV. Nr. 245.

oder seine eigenen Landsleute suchten seine Werke in Miscredit zu setzen, so daß er sich hierdurch bewogen fühlte, nach Genua zurückzukehren.

Ich muß hier bemerken, daß schon seit langer Zeit sich in Rom eine Gesellschaft oder eine Vereinigung Flamändischer, Holländischer und Deutscher Mahler gebildet hatte, die unter dem Namen der Schilder-Bent bekannt ist. a) Nun hatte aber das ein wenig zu freie Leben dieser Gesellschaft, das sich für van Dycks Character nicht paßte, ihn so zurückgestoßen, daß er nicht in sie trat, und nahm ihre Einladungen dazu nicht an.

a) Die Flamändischen Mahler hatten in Rom unter dem Namen der *Schilder Bent* eine Vereinigung gestiftet. In diese wurden auch Deutsche und Holländer zugelassen. Die Vereinigung geschah in einem Wirthshause zu Rom (am gewöhnlichsten in einer noch bestehenden an die Bäder des Diocletian angebauten Weinschenke) auf Kosten des Neuaufgenommenen. Nach einigen lächerlichen Ceremonien erhielt der Neuaufgenommene einen Zunamen. Dieses Zechfest dauerte die ganze Nacht hindurch, und am Morgen darauf giengen sie in einiger Entfernung von Rom bis zum Tempel des Bacchus, wo sie das Fest beschlossen. Diese Vereinigung hat seit dem Jahr 1720 aufgehört. M. s. v. Murr Bibl. de Peinture T. I. p. 131. Mathias Pol hat in Amsterdam drei Gemählde des Dom. van Wynen, genannt Ascanius, eines holländischen Mahlers, gestochen, in denen die Ceremonien der Flamänder vorgestellt sind. Passeri in dem Leben des Peter Wander (d. h. des Peter van Laar, genannt der Bamboccio), indem er diese Vereinigungen der Flamänder weitläuftig beschreibt, erzählt: „daß die Hauptausgabe für die Zeche der Neuaufgenommene vorzuschießen hatte. Dieses Zechfest dauerte wenigstens 24 Stunden in einem fort, ohne daß man sich vom Tisch erhob. Während dieser Zeit ließen die Gäste den Wein in großen Fässern beyschaffen und sie nannten dieses Gelage das Tauffest, weil sie in demselben dem Neuaufgenommenen einen, entweder von der Gestalt oder von andern Eigenschaften desselben hergenommenen bizarren Spitznamen ertheilten. Hierauf spielt Salvator Rosa in seiner Satyre auf die Mahlerei an, da wo er sagt:

Andar con quei Fiaminghi alla Taverna
Che profanando in un la Terra e l'Etera
Han trovato un Battesimo alla moderna.

M. s. meine Ausgabe dieser Satyre pag. 56.

und dieß zog ihm natürlich ihren Haß und ihre Feindschaft zu. Nachdem er in Genua wiederum mehrere Portraits und historische Gemählde verfertigt, schiffte er nach Sicilien, wo er ebenfalls mehrere Werke lieferte, was er aber durch die Pest zu verlassen genöthigt ward. Endlich kehrte er ins Vaterland zurück, und hier war sein erstes Werk der heilige Augustin in Begeisterung, ein Werk von einer wahrhaft großen Composition. Alle Künstler stimmten darinn überein, daß er auf seiner Reise große Fortschritte gemacht und durch Studium der großen Meister viel gewonnen habe.

Es dauerte nicht lange, als ihm von den Domherren der Collegialkirche von Courtrai der Auftrag zu einem großen Gemählde für den Hauptaltar ertheilt ward. Nachdem er dieses Gemählde zu Antwerpen vollendet, begab er sich selbst dahin, um es an seinen Platz zu stellen; aber das Gemählde erhielt durchaus den Beyfall der Domherren nicht, und der Künstler ward von ihnen mit der größten Unhöflichkeit behandelt. Die Sache sey nun wie sie wolle, genug! der Vorfall ward verschiedenen Liebhabern bekannt, die, als sie das Gemählde sahen, es für eines der schönsten erklärten. Nun bemerkten die Domherren ihre eigene Unwissenheit und um ihren Credit auf irgend eine Weise wieder herzustellen, beriefen sie ein Capitel zusammen, in dem sie erklärten, des van Dycks Gemählde sey ein vollkommenes Werk, und um seiner Ehre Genugthuung zu geben, trugen sie ihm noch zwei andere Gemählde für dieselbe Kirche auf. Aber van Dyck, der über die Unwissenheit dieser Herren einmal schon aufgebracht war, erklärte: „in Courtrai wären genug Schmierer; er habe sich von nun an vorgenommen, blos für Menschen und nicht für Esel zu mahlen". Das Kapitel fühlte sich darüber beleidigt, und übertrug die Verfertigung der beiden Gemählde

dem Caspar de Crayer a), wovon das eine die heil. Dreyeinigkeit, das andere das Märtyrthum der St. Catharina vorstellt.

Houbraken sagt, daß Rubens ihm seine älteste Tochter zur Frau angeboten und daß van Dyck sich damit entschuldigt habe, daß er nach Rom zurückkehren wolle. Andere sagen, er habe die Tochter ausgeschlagen, weil er in die Mutter verliebt gewesen sey.

Diese Feindschaften waren nun der Beweggrund, daß er die ihm oft angebotene Einladung annahm, die der Prinz von Oranien, Friedrich von Nassau, ihm hatte machen lassen, und sich nach dem Haag begab, wo er diesen hohe Souveraine, alle Großen des Hofes, viele Gesandten und die vorzüglichsten Kaufleute mahlte. Jetzt kam es dem van Dyck in den Kopf, nach England zu gehen. Diese erste Reise gelang ihm keinesweges so, wie er sich es vorgestellt hatte; auf einer zweiten war er glücklicher, da er auf dieser eine außerordentliche Menge von Werken verfertigte; diese ist aber von mir schon in meiner Geschichte der Mahlerei in England hinlänglich beschrieben und dargestellt worden b).

Van

a) In Hinsicht auf diesen Vorfall, den mehrere Schriftsteller angeben, habe ich doch einiges Bedenken, indem ich finde, daß dieses Gemählde ein Geschenk war, das ein Canonikus Roger Braye gab, und daß außer seinem Portrait im Basrelief man als Epitaphium liest:

Monumentum
Rogerii Braye
Hujus Ecclesiae Canonici
quem
Municium Domus Domini cultorum
archiva Capitoli
Tabulaque huic altari donata
testantur
obiit XXVII Octobris MDCXXXII.
R. J. P.

b) M. s. T. V. pag. 3[illegible] — 38[illegible].

Van Dyck hatte hier die Schwachheit, ein großes historisches Werk hervorbringen zu wollen. Dieses war der Beweggrund, daß er auf dem Gipfel seines Glücks einen Ausflug nach Frankreich machte; da er aber keine Unterstützung seines Vorhabens hier fand, so kehrte er eiligst nach London zurück. Daselbst veranlaßten es seine Freunde, daß alles so eingeleitet ward, daß er die Wände des großen Saals von Banquetinghouse, wo die Decke von Rubens verfertigt war, mahlen sollte; allein die Umstände des Bürgerkriegs und das Verlangen von 10000 Pfund Sterling, waren Schuld daran, daß nichts ausgeführt ward.

In dem Zeitraume zwischen seiner ersten und zweiten Reise nach England war er in Antwerpen, wo er mehrere historische Stücke verfertigte.

Bey seiner Rückkehr nach England, mit der seine glänzendste Epoche beginnt, fand der König ein besonderes Wohlgefallen an seiner öfteren Unterhaltung. Einstmals sagte er zu ihm, als er Geld nöthig hatte: „Ritter; ihr wißt nicht was das sagen will, wenn man 5 bis 6000 Guineen nöthig hat!“ Darauf erwiederte van Dyck: „Ihro Majestät! ein Künstler, der täglich für seine Freunde offene Tafel hält, und offene Börsen für seine Maitressen, weiß leider nur zu oft, was die Geldnoth für ein übles Ding ist.“ In der That, von des Morgens früh an bis zu 4 Uhr Nachmittags kamen die Personen die sich mahlen ließen; diese blieben in einem großen Saale, wo Musik gegeben wurde und wo alle Arten von Erfrischungen aufgesetzt waren. Um 4 Uhr gieng man zu Tafel, und nach der Tafel pflegte er sich allen Vergnügungen zu überlassen, indem er für das schöne Geschlecht große Neigung hatte, was auch seine Gesundheit sehr schwächte. Außerdem war er auch noch der Alchymie ergeben.

Der Herzog von Buckingham suchte ihn dem Strudel zu entreißen, in den ihn die Weiber gezogen hatten, von denen er umgeben war. Er verheirathete ihm daher mit Beistimmung des Königs die Tochter des Mylord Ruthven, Graf von Goree, eines schottischen Ritters, die Maria Ruthven, eine der schönsten Frauen von England. Aber ihr Adel und ihre Schönheit waren ihr einziger Reichthum, indem das Unglück ihres Vaters den Ruin der Güter dieser Familie nach sich gezogen hatte. Mit seiner Gemahlin machte er bald darauf die Reise in sein Vaterland und wendete sich nach Paris, indem er sich schmeichelte, irgend eine große Arbeit zu finden, was ihm aber nicht gelang. Er kehrte also nach zweimonatlichem Aufenthalt daselbst wieder nach London zurück. Seit dieser Reise ward er aber zunehmend schwächer; bald bemerkten die Aerzte, daß es kein Mittel gäbe, ihm das Leben länger zu erhalten, und so starb er im Jahr 1641 im 42ten seines Alters. Er ward in St. Paul mit großer Pracht begraben; ohngeachtet seines großen Aufwands ließ er doch mehr als 100000 Reichsthaler unsers Geldes zurück.

Wenn man die außerordentliche Anzahl der von ihm gemahlten Porträts erwägt, so sieht man deutlich, daß er eine große Fertigkeit besaß, indem er selten länger als einen Tag an einem Kopfe arbeitete. Aber in den letzten Zeiten vernachlässigte er sich sehr, und man bemerkt, wie er, nachdem er seinen Ruhm schon begründet hatte, auf nichts als auf den Gewinn sah a).

a) v. Burtin sagt T. I. S. 272: „C'est ainsi que *Luc. Giordano* pour obéir au *fa presto* de son père, *Berchem*, pour appaiser les criailleries de sa méchante femme, *van Dyck*, pour soutenir son luxe en Angleterre, le *Guide*, pour contenter sa passion pour le jeu, *Rembrandt* par avarice,

Van Dyck ist der einzige Portraitist, den man mit dem Tizian vergleichen kann; aber zur Entschuldigung der übrigen muß man bemerken, daß beide in Zeiten lebten, die der Portraitirkunst weit günstiger waren, als den wackern Portraitisten, die auf sie folgten. Größtentheils waren die Kleidungen schwarz, die Haare waren natürlich ohne Puder, oft Handschuhe u. s. w. Alles dieß trug dazu bei, die Hauptlichter auf den Kopf fallen zu lassen. In dem darauf folgenden Jahrhunderte machten die großen Perücken oder die frisirten und gepuderten Haare, die bunten Kleider und Bänder und Schleyer u. s. w. aus tausend Schmetterlingsfarben zusammengesetzt, es fast unmöglich, Harmonie und Einstimmung in die Portraits zu bringen.

Van Dyck hatte ebenfalls große Talente für die Historienmahlerei. In einigen Stücken kam er seinem Meister gleich, und in andern übertraf er ihn, indem er ein größerer Freund der Wahrheit war, und vorzüglich war dieses der Fall in den Portraits. In den Beiwerken war er zierlicher, auch war sein Pinsel zarter, und in seinen ersten Portraits mahlte er mit größerer Leichtigkeit, Annehmlichkeit und Reinheit. In diesen trifft man vor allen Dingen die zartesten Farbentöne, eine edle Zeichnung und vorzüglich schöne Hände an, indem er mehr die Nachahmung der Natur und der Stoffe suchte, als die Schönheit der Formen des Faltenwurfs. In Hinsicht auf seine Werke habe ich am angeführten Orte alle diejenigen genannt, die sich von ihm in Eng-

Jean Steen par débauche et crapule; le *Tintoret*, pour assouvir sa rage insatiable pour le travail eurent tous le malheur, de tomber dans une manière expéditive et négligée, qui a rendu leurs tableaux de pratique si inférieurs à leurs autres ouvrages."

land befinden. Descamps giebt uns ein langes Verzeichniß von allen denjenigen, die sich zu seiner Zeit in Frankreich, im Besitz des Königs, des Herzogs von Orleans und verschiedener anderer Personen, so wie auch von denjenigen, die sich in Flandern befanden. Hier werde ich nur diejenigen nennen, die sich als die schönsten in verschiedenen Gallerien Deutschlands auszeichneten. Die kayserliche Gallerie zu Wien besitzt von diesem Meister 26 Gemählde, unter denen sich viele schöne Portraits nebst mehreren historischen Stücken befinden a). Die Gallerie von München besitzt von ihm 28 Gemählde, vorzüglich viele schöne Portraits. Der Catalog der Gallerie von Schleisheim giebt ebenfalls mehrere an, von denen ein Theil in die Gallerie von München gekommen ist. In der Gallerie von Dresden befinden sich ebenfalls viele Vandycks, unter welchen das Portrait Carls II, Jacobs II und dessen Schwester Henriette, als Kinder, nebst Carl I von England und dessen Gemahlin, die schönsten sind. Die Gallerie von Berlin besitzt verschiedene Hauptwerke; als das Portrait Carl I nebst den übrigen Personen von dessen königlichen Familie, alle in dem Jahr 1637 gemahlt. Eben daselbst sieht man von ihm das Portrait eines Bildhauers vom Jahr 1630; ferner das Portrait der Donna Isabella, Chiara Eugenia, Infantin von Spanien, in Nonnenkleidung, ähnlich demjenigen, was man zu Wien erblickt. Endlich sieht man noch daselbst ein vorzüglich schönes Gemählde, einen Prinzen zu Pferde, wahrscheinlich Friedrich Heinrich von Oranien vorstellend;

a) Viele der zerstreuten schönsten Gemählde finden sich in der vortrefflichen Sammlung unter dem doppelten Titel: „Icones Principum, Virorum doctorum etc. und Le Cabinet des plus beaux Portraits de plusieurs Princes etc. faits par le fameux Antoine Vandyck à Anvers. Mit demselben Titel ist ein Nachtrag dazu im Jahr 1728 erschienen. S. Catalogue raisonné de Mr. de Lorangère par Gersaint, pag. 258. Nro. 304. 385.

in der Entfernung erblickt man eine Schlacht, und das Gemählde ist mit seinem Namen bezeichnet. Die Gallerie von Salztahlen zählt ebenfalls mehrere Gemählde von ihm auf, und unter diesen einen Lautenschläger, der, wenn er auch nicht von Vandyck wäre, es wohl verdiente, unter seinem Namen aufgeführt zu werden. Ob übrigens das Hauptgemählde von Vandyck, das Verlöbniß der heil. Catharina sey, das sich im Besitz des Herrn von Burtin a) befindet, und von dem dieser sagt: „ein Meisterwerk von wundersamer und entzückender Ausführung, das durch die Vollkommenheit aller seiner Theile alle historischen Gemählde übertrifft, die ich von diesem Meister gesehen habe"; darüber will ich nur denjenigen urtheilen lassen, der diese Sammlung von Meisterwerken gesehen hat.

David Tenniers, der alte, geb. zu Antwerpen 1582, gest. 1649. Er war ein Schüler des Rubens und begab sich darauf nach Rom, zu eben derselben Zeit, wo sich Elzheimer daselbst befand, dessen Manier ihm so sehr gefiel, daß er sich derselben bey kleinen Gegenständen bediente, ohne jedoch die große Manier der Rubensischen Schule zu verlassen. Nach einem Aufenthalt von 10 Jahren in Rom kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er mit vielem Beifalle arbeitete, indem er Gegenstände behandelte, die man Bambocciaten nennt, eine Art Mahlerey, in der sich sein Sohn David bekanntlich sehr ausgezeichnet hat. Als er starb, hinterließ er zwei Söhne, David und Abraham, von denen ich in der Folge sprechen werde.

Der Historiograph der Stadt Harlem Ampfing erwähnt einen Peter Soutmann b). Dieser war ein

a) Vid. Tom. II. pag. 187.

b) Von ihm sagt Schreveli: „Petrus Soutmann eo nomine celebrandus quoque, quod regius pictor in Polonia fue-

Schüler des Rubens und in der Folge Mahler des Churfürsten von Brandenburg; auch befand er sich eine Zeit lang an dem Hofe des Königs von Polen und hat nach seinem Meister viel in Kupfer gestochen.

Cornelius Schut, geb. zu Antwerpen 1590. Auch dieser war Schüler des Rubens und zeichnete sich in grossen Freskogemählden aus, unter denen sich die Cuppel unserer lieben Frauen zu Antwerpen befindet. Er mahlte schöne Basreliefs in den Guirlanden von Segbers. Er stach in Kupfer, war ein guter Dichter, und noch sieht man eine grosse Zahl seiner Werke, die seinen Kenntnissen und seiner Schule Ehre machen.

Johann Thomas, geb. zu Ypern 1610, eine grosse Zierde der Rubensischen Schule. Er reiste mit seinem Freunde und Mitschüler Diepenbecke nach Italien. Als er von da zurückgekehrt war, arbeitete er eine Zeit lang bei dem Bischofe von Metz. Sein Ruhm verbreitete sich so, daß der Kaiser Leopold ihn im Jahr 1662 zum ersten Hofmahler ernannte. Von ihm hat die Gallerie zu Wien zwei Gemählde von reicher und treflicher Composition, einen Triumph des Silen, und einen Triumph des Bacchus.

Mattia Vanden Berg, ebenfalls zu Ypern im Jahr 1615 geb. und gest. 1647. Sein Vater Johann hatte ihm den ersten Unterricht im Mahlen ertheilt, worauf er in die Rubensische Schule eintrat. Johann war des Rubens Güterverwalter zu Ypern und dadurch bekam er Gelegenheit seinen Sohn diesem grossen Meister zu empfehlen. Mattia war einer der getreuesten

rit.“ Vid. Harlemum, sive Urbis Harlemensis descriptio. Lugd. Batav. 1647. wo das sechste Buch von verschiedenen Künstlern handelt.

Copisten seines Meisters. Ein Jahr vor seinem Tode ward er in die Gesellschaft der Mahler zu Alkmaer aufgenommen.

Ein Mitschüler der bisher genannten aus der Rubensischen Schule war Franz Wouters, geb. 1614 zu Liere, gest. 1659. In der Folge beschäftigte er sich vorzüglich mit der Landschaftsmahlerei, die er mit kleinen Figuren ausschmückte. Der Kaiser Ferdinand II beehrte ihn mit dem Titel eines Hofmahlers. Darauf gieng er nach England a).

Deodat Delmont, geb. 1581 zu St. Tron, von adelicher Familie, war zugleich großer Geometer und Astronom. De Bie b) behauptet, daß er die Kunst, wahr zu sagen, besessen, und seinen eignen Tod mehrere Jahre vorausgesagt habe. Er befand sich mehrere Jahre an dem Hofe des Herzogs von Neuburg, so wie auch als Ingenieur in spanischen Diensten. Anfänglich war er der vertrauteste Freund des Rubens, ward darauf sein Schüler und sein Gefährte auf dessen Reisen durch ganz Italien. Mit seinem übrigen Talente vereinigte er noch den Ruhm eines guten Mahlers. Zu Antwerpen befanden sich drei schöne Gemählde von ihm. Er starb im Jahr 1634 und verdiente das Lob, das ihm von seinem Meister Rubens ertheilt worden ist.

Einige wollen noch unter die Schüler des Rubens den Vinzenzius Malo zählen c).

Jacob van Campen, Herr von Rambraeck, geb. zu Harlem. Er erlernte zuerst die Kunst von Johann Bronckhorst und dann von Rubens, studirte in der Folge Architektur und Mahlerei in Italien, und entwarf nach seiner Rückkehr für das treffliche Rathhaus

a) S. Band V. meiner Geschichte der Mahlerei pag. 378.
b) Het Gulden Cabinet p. 134.
c) Vid. Soprani p. 468.

zu Amsterdam die Pläne und Zeichnungen a). Er mahlte in der Rubensischen Manier, konnte es aber in den Farben zu keiner großen Lebhaftigkeit bringen. Größer war sein Ruhm als Architekt. Er lebte immer als großer Herr, indem er seine Freunde mit seinen Werken beschenkte. Zu Folge seiner Grabschrift beschloß er seine Tage im Jahr 1657.

Nach den bisher genannten Schülern von Rubens muß ich nunmehr auch seiner Gehülfen erwähnen, das heißt, der verschiedenen Mahler, die sich nach andern Meistern gebildet hatten, die aber von ihm in mehreren seiner Werke beschäftigt worden sind.

Von diesen ist der erste:

Franz Sneyders, Snyders, auch Snyers genannt, geb. 1579, gest. 1657. Er war in Antwerpen gebohren und erlernte die Mahlerei bei Heinring van Balen, von dem wir schon gesprochen haben. Zuerst beschäftigte er sich mit der Frucht-, und dann mit der Thier-Mahlerei, worin er auch von Niemandem übertroffen worden ist b). Rubens war der erste, der sein Verdienst hervorhob, und sich seines Pinsels in seinen Werken bediente; deshalb sieht man viele Gemählde von Sneyders mit Figuren von Rubens, von Jordans und Anderen. Die größte Kunst bestand hier darin, daß man weder in der Behandlung des Pinsels, noch in der Kraft des Colorits irgend einige Verschiedenheit wahrnahm. Als Philipp III, König von

a) Afbildung van't Stadt-Huys van Amsterdam in dartig coopere Plaaten, geoordneert door Jacob van Campen, en geteknet door Jacob Vennekol. Amsterd. 1661, 1664. fol. gr. — Prospectus Curiae Amstelodamensis, inventus a Jacobo van Campen, ut et praecipuae effigies ac ornamenta eius in candido marmore effecta, per Artum Quellinum. Amstel. 1665. fol. 2 Vol.

b) Einige behaupten, daß er in Italien gewesen sey und die Werke von Castiglione studirt habe.

Spanien, eine Hirschjagd von ihm gesehen hatte, fand diese so vielen Beifall bei dem Monarchen, daß mehrere große Jagd- und Schlachtgemählde bei ihm bestellt wurden. Er war zum ersten Mahler des Erzherzogs Albert, Gouverneurs der Niederlande, ernannt. Er hat in mehrerern Gattungen gemahlt, aber seine wilden Thier-Kämpfe, wie z. B. ein von mehreren Hunden angegriffener Eber, ein Wolf oder ein Bär, sind alle mit einer Kraft dargestellt, die Erstaunen erregt, und woraus man bemerkt, daß er die Natur in ihrer höchsten Vollkommenheit studirt haben mußte. Vollkommen richtig sagt Mannlich von ihm: „Snyders componirte, zeichnete und mahlte mit Geist, Geschmack, Feuer und Verstand. In der Wuth des Gefechtes, wo alles durch einander geht; in der Mannigfaltigkeit der Stellung, welche so richtig Muth, Zaghaftigkeit, Schmerz oder bis zur Wuth gereitzten Zorn ausdrücken, wußte er in Blick und Gebehrden, alle Leidenschaften, welcher eine thierische Seele fähig ist, vorzustellen, und in diesem Tumult alle Regeln der Kunst auf das genaueste zu beobachten; die Natur in ihrer Wahrheit, Größe und Schönheit, kraftvoll, geistreich, fleißig und mit kühnem Pinsel gleichsam hinzuzaubern." — Der größte Theil seiner Gemählde ist groß und reich an Figuren und findet sich in den großen Gallerieen. Unter den Privatgallerieen will ich hier nur die des seligen Grafen von Brabeck anführen, die ein Meisterstück dieses Meisters, eine Bärenjagd, besitzt. Die kaiserliche Gallerie zu Wien hat sieben Stücke, die zu München viere von ihm.

Auf diesen großen Thiermahler folgen nun hier zwei berühmte Landschaftsmahler, deren Pinsel in den Werken von Rubens Beschäftigung erhielt: Johann Wildens und Lucas van Uden.

Wildens war in Antwerpen gebohren und mit Rubens fast in gleichem Alter. Man weiß nicht, ob

die Natur allein sein Lehrer war, aber so viel ist gewiß, daß seine großen Talente ihm die Achtung und das Zutrauen von Rubens verschaften; weshalb dieser auch, ob er gleich selbst die Landschaft sehr gut mahlte, sich seines Pinsels in seinen großen Werken, wegen der großen Annäherung desselben zu dem seinigen, auf das häufigste bediente.

Die Erzählung, als ob Wildens sich gerühmt hätte, daß ohne seine Hülfe Rubens so viele Werke nicht hätte hervorbringen können, so wie die Antwort, die Rubens darauf gegeben haben soll u. s. w. sind leere Gerüchte, die in dem Publikum von Janssens und Rombauts verbreitet worden sind, die auf alle Weise das Verdienst des Rubens zu schmälern suchten, die aber in der That nur für Hunde, die den Mond anbellen, zu halten sind. Wildens war ein Freund des Rubens und demselben persönlich sehr ergeben; er war ein berühmter Landschaftsmahler und zwischen beiden fand keine Eifersucht statt. Im Gegentheil soll Rubens gesagt haben, daß Niemand besser als Wildens die Kunst verstanden habe, den Hintergrund mit dem Gemählde in Uebereinstimmung zu setzen, daß die allgemeine Harmonie nicht gestört war, eine, besonders in großen Werken, sehr schwere Kunst. Diesen berühmten Künstler darf man aber nicht nach kleinen Staffelei-Gemählden, sondern blos nach großen Werken heurtheilen, wie z. B. nach zwei Gemählden, die zu Antwerpen in der Kirche der Nonnen, welche man Fackes nennt, sich befanden; d. h. nach einer Flucht nach Egypten und nach einer Ruhe. Hier übertrifft die Landschaft alles, was man von diesem großen Meister nur sehen kann.

Lucas van Uden, geb. zu Antwerpen im Jahr 1595, bekam den ersten Unterricht von seinem Vater, den er in kurzer Zeit übertraf. Da er die Natur in allen Zufälligkeiten studirte, so stand ihm Rubens bei,

indem er einige seiner Landschaften mit Figuren ausschmückte. Im Gegentheil bediente sich Rubens in der Folge des Pinsels von Lucas; denn die grosse Kunst des Rubens bestand darinn, daß er seine Gehülfen wohl zu wählen wußte, je nachdem die Umstände es verlangten, so daß durch sie niemals der Haupteffekt seiner Gemählde geschwächt, sondern vielmehr gehoben ward. Lucas starb in hohem Alter; jedoch ist das Jahr seines Todes nicht bekannt.

Johann Breughel oder Breughel de Vlour. Er war in Brüssel gebohren im Jahr 1589 und Sohn des Peter Breughel. Er hatte mehrere Lehrmeister, gieng darauf nach Cölln, und dann nach Italien. Anfänglich beschäftigte er sich allein mit Blumen- und Fruchtmahlerei, aber in der Folge mahlte er Landschaften mit großer Vollkommenheit, so wie auch kleine Figuren, so daß er mit seinen Landschaften die Hintergründe vieler Gemählde des Rubens, des van Balen, und des Rottenhammer ausschmückte, und daß er auch die Figuren in den Gemählden des Steenwick, des Momper und Anderer verfertigte. Ein Gemählde, das zu den vortrefflichsten in seiner Art gehörte, war dasjenige, was er mit Rubens zugleich verfertigte, nehmlich das Paradies. Die zwei Figuren des Adam und der Eva waren von Rubens gemahlt, die Landschaft und die Thiere sind von Breughel mit dem größten Fleiße gearbeitet. Zu Descamps Zeit war dieses Gemählde im Besitz des Herrn van der Voort zu Leyden.

Ein anderes berühmtes Gemählde ward im Jahre 1713 in einer Versteigerung für 2825 holländische Gulden verkauft; darinn fanden sich auch zwei Figuren, den Vertumnus und die Bellona vorstellend, von Rubens gemahlt.

Von seinem Tode hat man nichts sicheres bei den Schriftstellern seines Landes; aber Felibien glaubt, daß

er im Jahr 1642 starb. Vor der Invasion der Franzosen bewunderte man eine große Menge seiner Werke in Mailand und unter diesen befanden sich die vier Elemente, die nach Paris abgeführt, jetzt aber wieder zurückgebracht worden sind. Eben so befanden sich auch in der Gallerie von Düsseldorf gegen 37 Stücke von ihm.

Einer der vornehmsten Gehülfen von Rubens war Jacob Jordans, geb. 1594, gest. 1678. Er war in Antwerpen gebohren und ein Schüler des Adam van Oort a), dessen schöne und liebenswürdige Tochter Catharina es bewürkte, daß, als alle Schüler desselben seine Schule verließen, er allein darin blieb und sie selbst endlich heirathete. Nachdem er sich unter Anleitung seines Schwiegervaters gebildet, fieng er an die Werke der berühmtesten Meister zu studiren und unter diesen vorzüglich die des Tizian, wodurch sein Ruhm immer mehr wuchs, so daß Rubens sein Freund ward, und dieser ihm in der Folge zu einem seiner vorzüglichsten Gehülfen annahm. Besonders hatte er eine große Anzahl von Cartons für den König von Spanien zu verfertigen, die in Tapeten ausgeführt werden sollten.

Sandrart behauptet, ich weiß nicht mit welchem Grunde, daß Rubens ihn diese Cartons mit Wasserfarben mahlen ließ, um ihm nach und nach den Geschmack im Coloriren zu verderben; eine Sache, von der ich nicht weiß, wie sie der gute Sandrart hat erzählen können. Jordans copierte und studierte die Werke des Rubens und würde er Italien besucht haben, so wäre er sicher zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gelangt; ja ich liebe sogar in seinem Colorit, daß die Schatten nicht so transparent und die Reflexe nicht so stark sind, wie man sie fast immer bey Rubens erblickt.

a) S. Band II. meiner Gesch. der Mahlerei p. 522.

Für Carl Gustaph, König von Schweden, verfertigte er 12 Gemählde, die die Leidensgeschichte vorstellen. Auch für die Witwe des Prinzen Heinrich von Nassau arbeitete er auf Befehl mehrere Gemählde, die denkwürdigsten Handlungen ihres Gemahls vorstellend. Das schönste unter diesen soll der Triumph des Fürsten seyn, von 4 weißen Pferden gezogen. Jordans hatte eine natürliche Neigung zu komischen Gegenständen, und unter diesen war einer seiner Lieblings-Gegenstände der des Bohnen-Königs. Nur beobachtete er dabei nicht immer ganz genau den Anstand der Darstellung; indeß finden sich doch darin große Schönheiten, besonders in Hinsicht auf Darstellung des Charakters der Personen, welche vom Weine und von Wohlleben eine gewisse Exaltation des Geistes erhalten haben. Einen andern Gegenstand, den ich oft von ihm behandelt gesehen, unter andern in der schönen Gallerie von Cassel, ist ein Satyr, der von einem Bauer zu einem Gelag eingeladen ist, und den er aus der Fabel des Aesops genommen hat. Jordans arbeitete für mehrere Kirchen und Palläste und brachte sein Leben bis auf 84 Jahr. Er hatte ein schönes Colorit und viele Harmonie, war reich in seiner Composition und copierte die Natur mit einfachem Ausdruck, so wie sie sich zeigt, ohne Wahl; daher kommt es auch, daß seine Zeichnung die beste nicht ist, doch hat er mehr Kraft im Colorit, als Rubens, nur ist er nicht so lebhaft. Außer den vielen Werken, die in verschiedenen Kirchen von Antwerpen sich befinden und die Descamps angegeben, besitzt die Gallerie von Wien drei Stücke, als: Philemon und Baucis, die Jupiter und Merkur empfangen, in natürlicher Größe, welches Stück sich, nur weit kleiner, in der Gemählde-Sammlung des Grafen von Brabeck befindet; ferner das Fest des Bohnen-Königs, wo die Figuren in natürlicher Größe sind; endlich ein schönes Bacchanal.

In der Gallerie zu Berlin befinden sich der Bauer mit dem Satyr; der Nereus, ein sehr schönes Studium; der Merkur und Argus, in natürlicher Größe, und ein trunkener Silen. Die Gallerie zu München hat ebenfalls mehrere Werke von ihm, doch besitzt nur die vorzüglichsten die Gallerie von Dresden, als: einen trunkenen Silen; ein großes Bacchanal; eine Magdalena; eine Unterhaltung, die sich mit dem Gesang belustigt; die Darstellung im Tempel; Diogenes mit der Laterne von Menschen und Thieren umgeben; den verschwenderischen Sohn; Silen mit einigen Bacchantinnen. Die Gallerie von Salztahlen enthält außer einem großen Gemählde des Königs mit dem Bohnenfeste noch verschiedene andere Werke dieses Meisters.

Ein Zeitgenosse des Rubens am Hofe Carls I, Königs von England, war Balthasar Gerbier d'Ouvilly, geb. zu Antwerpen im Jahr 1591, gest. 1667, von dem ich in der Geschichte der Mahlerei Band V., S. 347—349 mehr gesprochen habe.

Eben so wird man am angeführten Orte Seite 350 Nachricht finden von Georg Geldorp, der ebenfalls von Antwerpen gebürtig war; man sehe, was ich von ihm oben Seite 2 gesagt habe.

Ebendaselbst erwähnte ich auch des B. van Baßen, der zu verschiedenen Zeiten in London mahlte. Man sehe Seite 354 des 5ten Bandes meiner Geschichte der Mahlerei.

Unter den Schülern des van Dyck zeichneten sich aus Bertrand Fouchier. Dieser war in Berg-op-Zoom im Jahr 1609 gebohren, und starb 1674. Schon in früher Jugend war er Schüler des van Dyck. Er würde niemals diesen Meister verlassen haben, wenn nicht der Strudel der Geschäfte desselben Ursache gewesen wäre, daß er seinen Schüler vernachlässigte. Fouchier war in Utrecht Schüler des Johann Billaert;

darauf gieng er nach Rom, wo er vorzüglich die Werke des Tizian studirte. Unter dem Pontificat Urbans VIII. würde er daselbst sein Glück gemacht haben; aber Johann Friedrich von Ysendoren, sein Freund, bekam einen Streit, in den er sich mischte, und dies war Ursache, daß er Rom verließ, indem er mit diesem seinem Freunde nach Florenz gieng, und von da in sein Vaterland zurückkehrte, wo er sich in Conversations-Stücken auszeichnete.

Es ist nicht entschieden, ob Hadrian Hanemann Schüler des van Dyck oder des Ravesteyn gewesen ist. Er war im Jahr 1610 im Haag gebohren, und da er diesen Aufenthalt niemals verlassen hat, so ist es wahrscheinlich, daß er Schüler des Ravesteyn war a). Wie dem auch seyn mag, er mahlte Portraits und unter diesen das von Wilhelm II, Fürsten von Nassau, ganz im Styl des van Dyck. Er mahlte auch historische Darstellungen mit vielem Geiste, und war einer von den 48, die darum angehalten haben, ein abgesondertes Corps oder eine Academie zu Haag im Jahr 1655 zu bilden.

Ein anderer Schüler des van Dyck war Johann de Reyn, der zu Dünkirchen im Jahr 1610 gebohren seyn soll. Man sehe, was ich über ihm anderwärts sagte b).

David Beek war ebenfalls Schüler des van Dyck; auch von diesem habe ich schon anderwärts gesprochen c).

Gerard van Eyl, von Amsterdam oder von Ley-

a) Walpole behauptet, daß er unter der Regierung Karls I. nach England gekommen sey. S. meine Gesch. der Mahlerei B. V. S. 379.

b) Ebendaselbst S. 354.

c) Ebend. S. 352.

den. Er kam nach London, wo er sich um die Freundschaft van Dycks bewarb, indem er dessen Werke mit solchem Eifer studirte, daß er sie vollkommen nachahmte, weshalb er auch der kleine van Dyck genannt wurde. Er mahlte Portraits und Conversationsstücke und arbeitete um das Jahr 1649.

Von Peter von Moya, aus Granada gebürtig, habe ich an einem Ort viel gesprochen a). Uebrigens sehe man über die vielen Nachahmer und Schüler, die van Dyck in London hatte, den Bericht, den ich an seinem Ort ertheilt habe b).

Italien, Frankreich, Spanien und England haben in der Gattung der Blüthen- und Frucht-Mahlerei verschiedene berühmte Künstler hervorgebracht, von denen ich an ihrem Orte gesprochen habe; allein die Flamänder, die Holländer und die Deutschen waren gewiß die berühmtesten in dieser Gattung. Außer verschiedenen Künstlern, die mit ihren übrigen Talenten auch das der Blumen- und Frucht-Mahlerei vereinigten, und deren ich schon gedacht habe, will ich hier nur noch zweier erwähnen, die sich ganz ausgezeichnet mit dieser Beschäftigung befaßt haben.

Einer der berühmtesten war Daniel Seghers, ein Jesuit. Dieser war in Antwerpen im Jahr 1590 gebohren, und studirte die Mahlerei bei dem Breughel de Blour, dem sogenannten Sammet-Breughel, der in diesen Zeiten, wie schon gesagt, Blumen mahlte c). Dieser Gattung ergab sich der Daniel, der schon als Jüngling in den Orden der Jesuiten getreten und darinn zwar nur Laienbruder war, obgleich er immer der

a) Gesch. der Mahlerei B. IV. S. 283.

b) Ebend. B. V.

c) B. II. S. 473. meiner Geschichte der Mahlerei in Deutschland.

der Pater Seghers genannt ward. Nachdem er sein Noviziat vollendet, arbeitete er viel in den Kirchen seines Ordens zu Antwerpen. Er befand sich auch in Rom, wo er viele Studien machte. Für den Prinzen von Oranien und für dessen Gemahlin mahlte er zwei vortreffliche Blumenstücke, die ihm edelmüthig bezahlt wurden. Die Schönheit der Farben, die Harmonie und die Zartheit der Blätter, die Schmetterlinge und andere Insekten, die sich auf ihm befinden, alles ist von einer entzückenden Vollkommenheit.

Als sein Hauptwerk ward immer eine Guirlande angesehen, die sich in der Kirche der Jesuiten zu Antwerpen befand, in deren Mitte Rubens eine Madonna mit dem Jesuskind gemahlt hat. Er starb im Jahr 1660. Es giebt wenig Gallerien, in denen man nicht Meisterstücke von seiner Hand antrifft. In der zu Dresden sind mehrere sehr schöne Stücke. Die Gallerie zu Wien hat einige, die von ihm allein gemahlt sind, und andere, in deren Mitte sich Figuren oder Gemählde von andern Künstlern, als Basreliefs, und eine Madonna befinden. Er soll auch Landschaften gemahlt haben, aber ich habe sie nicht gesehen.

Ein Schüler von Seghers war Johann Philipp van Thielen, von edler Geburt, Herr von Couwenberch, der zu Malines im Jahr 1618 gebohren und im Jahr 1687 gestorben ist. Es erhielt derselbe eine ausgezeichnete Erziehung, aber das Zeichnen ward seine herrschende Leidenschaft. Er ward ein Schüler von Seghers und gelangte zu einem so hohen Grade von Vollkommenheit, daß er mit ihm sehr oft in Gemeinschaft arbeitete, und für den König von Spanien und für den Hof von Brüssel Gemählde zu verfertigen hatte. Er liebte diese Kunst so sehr, daß er bei der Erziehung seiner drei Töchter die Mahlerei zum ersten Zweck machte. Diese hießen: Maria Theresia, geb. 1640; Anna

Maria, geb. 1641, und Francisca Catharina, geb. 1645. Diese drei Damen copierten die Werke ihres Vaters und componirten endlich selbst eigene Werke.

Ein anderer Schüler von Seghers war Ottomar Ellger, oder Elliger, geb. zu Gothenburg im Jahr 1632; er erlernte die Kunst bei Seghers in Antwerpen und kam endlich an den Hof von Berlin, wo der Churfürst Friedrich Wilhelm ihn mit dem Titel seines Mahlers beehrte. Er hatte einen Sohn desselben Namens, und dieser einen, der Anton hieß. Ottomar der Sohn war zu Hamburg im Jahr 1666 gebohren, und starb zu Mainz 1732. Der Sohn Anton, geb. zu Amsterdam 1702, hatte eine Tochter, die ebenfalls mahlte. Man sehe van Gort, T. II. pag. 301. Aber allein der alte Ottomar war Blumenmahler. Die Gallerie von Dresden hat mehrere Stücke von ihm.

Johann David de Heem war zu Utrecht gebohren und lernte seine Kunst von seinem Vater David, der Blumen-Mahler war. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 1600 a). Aber der Sohn übertraf seinen Vater bei weitem; die Blumen, die Früchte, und die schönsten Gefäße von Gold und Silber und Crystall pflegte er mit einem Metallglanz und mit einer Durchsichtigkeit zu verfertigen, die in Verwunderung setzt b). Er mahlte auch einige Landschaften, aber diese sind von großer Seltenheit, und beschloß seine Tage in Antwerpen im Jahr 1674. Descamps bemerkt, daß er nicht wisse,

a) Deschamps sagt 1600, und so auch Füßly's Lexicon. Aber im zweiten Theile desselben S. 525. wird 1604 als sein Geburtsjahr angegeben. So Mannlich. Busch läßt ihn 1610 geboren werden.

b) Peter van der Willingen, geb. zu Berg-op-Zoom um 1607, mahlte blos leblose Gegenstände, goldne, silberne und perlenmutterne Gefäße, die er herrlich nachahmte. Seine Gemählde sind gemeiniglich Sinnbilder des Todes.

von wem er zum Ritter ernannt worden sey. De Heem hatte zwei Söhne, die sich beide mit derselben Gattung beschäftigten, besonders aber Cornelius de Heem, der seinen Vater durch eine ganz außerordentliche Ausführung noch übertraf. Der Mißbrauch des Ultramarins von der ersten Sorte, der in der Farbe wächst, ist jedoch Ursache, daß seine Pflaumen und Weintrauben zu blau und im Ton zu stark sind, besonders in Hinsicht auf das Uebrige.

Aus der Schule des David de Heem zeichnete sich in dieser Gattung außer den beiden Söhnen de Heems Cornelius van Kik oder Kick, geb. zu Amsterdam im Jahr 1635, sehr aus. Er war sein Nachahmer, aber seine große Unthätigkeit war Ursache, daß er wenig gearbeitet hat, weßhalb seine Gemählde von großer Seltenheit sind. Zu dieser Schule gehören ferner noch Abraham Mignon aus Frankfurt, der den ersten Unterricht im Blumenmahlen von Jacob Morel erhielt, nachher aber Schüler des de Heem war. Nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt war, setzte er sich in Wetzlar, wo er im Jahr 1679 starb. Descamps T. III, 52 seq. nennt mehrere Gemählde von ihm. Heinrich Schook, der im Jahr 1680 sich in der Blumenmahlerei auszeichnete, war ebenfalls sein Schüler. Ferner Jacob Roodtheus, oder Roodtseus, Sohn eines Mahlers Johannes. Endlich gehört noch zu den Schülern des de Heem die Maria von Oosterwyck, die in dem Dorfe Noorddorp im Jahr 1630 gebohren war. Sie machte große Fortschritte in der Blumenmahlerei und ihre Werke waren von den vorzüglichsten Höfen von Europa sehr gesucht. Sie gruppirte vortreflich, verstand die Kunst des Gegensatzes, und war in der Wahl der Blumen ganz vortreflich; überhaupt war sie eine ganz ausgezeichnete Künstlerin in dieser Gattung, und beschloß ihre Tage im Jahr 1693.

Weyermann a) nennt einen Johann de Heem, der aus dem Haag, und ein Verwandter von David war. Dieser mahlte auch in dieser Gattung und arbeitete zu London im Jahr 1720.

Noch ein Blumenmahler aus dieser Zeit war Hadrian van Utrecht, der zu Antwerpen 1599 geboren war und sich in der Blumen-, Frucht- und Vögel-Mahlerei auszeichnete, indem er dies alles mit einer entzückenden Leichtigkeit behandelte. Er mahlte viel für den König von Spanien und beschloß sein Leben 1651.

Der Geschichtschreiber Schrevelius b), indem er mehrerer Mahler Erwähnung thut, bemerkt, daß Floris van Dyck mit so großer Vollkommenheit die Früchte mahlte, daß er sogar die Vögel betrog. Descamps T. II. p. 46 sagt, daß er auch in der Historien-Mahlerei ein guter Künstler gewesen sey.

In diese Classe gehört ferner noch Otho Marcellis, geb. 1613. Von seiner Jugend weiß man nichts, obgleich er nach seiner Rückkehr aus Italien in Paris für die Königin arbeitete. Nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt war, starb er zu Amsterdam im Jahr 1673. Er mahlte vorzüglich schöne Pflanzen mit Schmetterlingen, Käfern, und tausend andern Insekten, mit Eidexen und mit Vipern. Die Göttinger Gemählde-Sammlung besitzt von ihm ein schönes Gemählde, indem man die Thautropfen erkennt c).

Eberhard van Aelst, aus Delft, geb. 1602, gest. 1658. Ein wackerer Mahler unbelebter Gegenstände, vorzüglich todter Vögel.

Wilhelm van Aelst, des Vorhergehenden Bru-

a) Tom. III. S. 387.

b) S. Harlemum Seite 295.

c) S. meinen Catalog S. 30. Nro. 19.

ders=Sohn und Schüler, geb. 1620, gest. 1679. Ein trefflicher Blumen= und Frucht=Mahler, der sich sieben Jahre in Italien aufhielt und vorzüglich zu Florenz geschätzt war.

Ein ausgezeichneter Künstler in dieser Gattung war Johann van Keßel. Dieser war zu Antwerpen 1626 gebohren, und arbeitete viel in der Manier des Breughel de Blour; seine Blumen, Pflanzen und Disteln mit einer großen Menge von Insekten, Schmetterlingen und Gewürmen versehen, gewähren den bezauberndsten Anblick. Er hatte einen Sohn, Ferdinand van Keßel, der aber das Verdienst seines Vaters nicht erreichte.

Mattias Withoos, geb. 1627 zu Amersfort, mahlte ebenfalls Blumen, Pflanzen, Schlangen und Insekten, alles mit einer herrlichen Ausführung. Er beschloß seine Tage im Jahr 1703, und ließ drei Söhne zurück und vier Töchter, die ebenfalls Mahler waren. Die jüngste, Alida Withoos, trieb die Mahlerei ihres Vaters mit gutem Erfolg.

Ein Zeitgenosse der Maria van Oosterwyck war Wilhelm Kalf, geb. 1630, gest. 1695. Er war Schüler des Heinrich Pot, der ein guter Geschichtsmahler war, dessen Schule er aber verließ, und sich vorzüglich mit der Darstellung von Früchten, Blumen, von Gefäßen von Metall und Crystall, und von Perlenmutter beschäftigte, alles in der größten Vollkommenheit.

Georg van Son. Von diesem und vorzüglich von seinem Sohne, Johann van Son, die beide in England berühmte Blumen= und Fruchtmahler waren, habe ich schon gesprochen a).

Gegen das Jahr 1625 war gebohren Alexander Adriaensen, der in der Blumen=, Frucht=, Mar=

a) S. meine Gesch. der Mahlerei B. V. pag. 415.

mor- und Crystall-Gefäße-, so wie auch in der Guirlanden-Mahlerei sehr berühmt war.

Seine Zeitgenossen waren Johan und Franz Eyckens, Schüler ihres Vaters, Peter Eyckens. Beide mahlten Blumen und Früchte und ihre Werke waren sehr geschätzt.

Philipp van Bahren, ein Priester und Oberaufseher der Gallerie des Erzherzogs Leopold. Um das Jahr 1670 zeichnete er sich aus durch Blumen- und Mignatur-Mahlerei.

Houbraken giebt uns Nachricht von einem Johann Weyermann, von dem man jedoch nicht weiß, ob er zu der Familie des Campo Weyermann gehörte, von dem wir zu seiner Zeit sprechen werden. Sicher aber machte er die Reise nach Italien, und zu Rom erhielt er von der schon oft genannten Gesellschaft der Flamänder den Zunamen „Compaviva", dessen Bedeutung ich nicht erklären kann. Doch dem mag seyn wie ihm wolle, er war gelehrt, verstand und sprach sieben Sprachen, war Satyriker und mahlte mit großer Vollkommenheit Blumen und Früchte.

Auch die Glasmahlerei ward in dieser Zeit sehr betrieben a). In ihr zeichneten sich folgende aus:

Peter Jansens, geb. zu Amsterdam 1612, lernte zuerst in Harlem bei dem Glasmahler Johann van Bockhorst. Von ihm sieht man viele Werke von gutem Geschmack. Dieser Johann van Bockhorst, von dem Descamps T. II. p. 198. gesprochen hat, muß nothwendig ein ganz anderer Künstler seyn, als Johann van Bockhorst, genannt Langhen Jan, von dem kurz vorher gesprochen worden ist, und der ein Schüler des Jordaens war. Eben so wird man eines andern Johann von Bronckhorst, aus Utrecht, noch erwähnen.

b) S. Band II. pag. 481. dieser Geschichte.

In der Glasmahlerei zeichneten sich in England sehr aus: Bernhard und Abraham van Linge, Flamänder, von denen ich in der Geschichte von England ehrenvoll gesprochen habe a).

Claës Jansze, ein Holländer, mahlte im Jahr 1601 ein Glasfenster in der Kirche St. Johann von Gouda, worauf die Geschichte der Ehebrecherin vorgestellt ist. Aus der Unterschrift bemerkt man, daß er der Erfinder und Mahler desselben war, denn es heißt daselbst: Claës Gansze fig. et pinx. Roterdam MDCI.

Sein Zeitgenosse war Cornelius Clock, aus Leyden, der nach den Cartons von Swanenburg zwei Glasfenster mahlte, die der Kirche St. Johann von Gouda geschenkt worden. Hier liest man die Namen und das Datum 1601 und 1603.

Zu derselben Zeit zeichneten sich noch aus: Bylert von Utrecht; Both aus derselben Stadt, Vater der beiden berühmten Künstler, Johann und Andreas; und Johan Verburg, der der Meister des Johann von Bronckhorst war, ebenfalls aus Utrecht, wo er gebohren war im Jahre 1603.

Jacob Wouters Vosmeer, geb. gegen 1584, gest. 1641 zu Delft. Er war in Italien und mahlte Blumen und Früchte mit großem Beifalle.

Unter den Landschaftsmahlern dieser Zeit zeichneten sich aus:

David Vinckenbooms, der ein Schüler seines Vaters Philipp war. Er ward gebohren zu Mecheln 1578.

Hadrian Stalbemt, geb. zu Antwerpen 1580; ein guter Landschaftsmahler, der seine Landschaften mit schönen Figuren ausschmückte. Er war in England, und ist von mir T. V. pag. 380. unter dem Namen

a) Band V. p. 288.

In der Gallerie zu Berlin befinden sich der Bauer mit dem Satyr; der Nereus, ein sehr schönes Studium; der Merkur und Argus, in natürlicher Größe, und ein trunkener Silen. Die Gallerie zu München hat ebenfalls mehrere Werke von ihm, doch besitzt nur die vorzüglichsten die Gallerie von Dresden, als: einen trunkenen Silen; ein großes Bacchanal; eine Magdalena; eine Unterhaltung, die sich mit dem Gesang belustigt; die Darstellung im Tempel; Diogenes mit der Laterne von Menschen und Thieren umgeben; den verschwenderischen Sohn; Silen mit einigen Bacchantinnen. Die Gallerie von Salztahlen enthält außer einem großen Gemählde des Königs mit dem Bohnenfeste noch verschiedene andere Werke dieses Meisters.

Ein Zeitgenosse des Rubens am Hofe Carls I, Königs von England, war Balthasar Gerbier d'Ouvilly, geb. zu Antwerpen im Jahr 1591, gest. 1667, von dem ich in der Geschichte der Mahlerei Band V., S. 347—349 mehr gesprochen habe.

Eben so wird man am angeführten Orte Seite 350 Nachricht finden von Georg Geldorp, der ebenfalls von Antwerpen gebürtig war; man sehe, was ich von ihm oben Seite 2 gesagt habe.

Ebendaselbst erwähnte ich auch des B. van Baßen, der zu verschiedenen Zeiten in London mahlte. Man sehe Seite 354 des 5ten Bandes meiner Geschichte der Mahlerei.

Unter den Schülern des van Dyck zeichneten sich aus Bertrand Fouchier. Dieser war in Berg-op-Zoom im Jahr 1609 gebohren, und starb 1674. Schon in früher Jugend war er Schüler des van Dyck. Er würde niemals diesen Meister verlassen haben, wenn nicht der Strudel der Geschäfte desselben Ursache gewesen wäre, daß er seinen Schüler vernachlässigte. Fouchier war in Utrecht Schüler des Johann Billaert;

darauf gieng er nach Rom, wo er vorzüglich die Werke des Tizian studirte. Unter dem Pontificat Urbans VIII. würde er daselbst sein Glück gemacht haben; aber Johann Friedrich von Ysendoren, sein Freund, bekam einen Streit, in den er sich mischte, und dies war Ursache, daß er Rom verließ; indem er mit diesem seinem Freunde nach Florenz gieng, und von da in sein Vaterland zurückkehrte, wo er sich in Conversations-Stücken auszeichnete.

Es ist nicht entschieden, ob Hadrian Hanemann Schüler des van Dyck oder des Ravesteyn gewesen ist. Er war im Jahr 1610 im Haag gebohren, und da er diesen Aufenthalt niemals verlassen hat, so ist es wahrscheinlich, daß er Schüler des Ravesteyn war a). Wie dem auch seyn mag, er mahlte Portraits und unter diesen das von Wilhelm II, Fürsten von Nassau, ganz im Styl des van Dyck. Er mahlte auch historische Darstellungen mit vielem Geiste, und war einer von den 48, die darum angehalten haben, ein abgesondertes Corps oder eine Academie zu Haag im Jahr 1655 zu bilden.

Ein anderer Schüler des van Dyck war Johann de Reyn, der zu Dünkirchen im Jahr 1610 gebohren seyn soll. Man sehe, was ich über ihm anderwärts sagte b).

David Beek war ebenfalls Schüler des van Dyck; auch von diesem habe ich schon anderwärts gesprochen c).

Gerard van Eyl, von Amsterdam oder von Ley-

a) Walpole behauptet, daß er unter der Regierung Karls I. nach England gekommen sey. S. meine Gesch. der Mahlerei B. V. S. 379.

b) Ebendaselbst S. 354.

c) Ebend. S. 352.

den. Er kam nach London, wo er sich um die Freundschaft van Dycks bewarb, indem er dessen Werke mit solchem Eifer studirte, daß er sie vollkommen nachahmte, weshalb er auch der kleine van Dyck genannt wurde. Er mahlte Portraits und Conversationsstücke und arbeitete um das Jahr 1649.

Von Peter von Moya, aus Granada gebürtig, habe ich an einem Ort viel gesprochen a). Uebrigens sehe man über die vielen Nachahmer und Schüler, die van Dyck in London hatte, den Bericht, den ich an seinem Ort ertheilt habe b).

Italien, Frankreich, Spanien und England haben in der Gattung der Blüthen- und Frucht-Mahlerei verschiedene berühmte Künstler hervorgebracht, von denen ich an ihrem Orte gesprochen habe; allein die Flamänder, die Holländer und die Deutschen waren gewiß die berühmtesten in dieser Gattung. Außer verschiedenen Künstlern, die mit ihren übrigen Talenten auch das der Blumen- und Frucht-Mahlerei vereinigten, und deren ich schon gedacht habe, will ich hier nur noch zweier erwähnen, die sich ganz ausgezeichnet mit dieser Beschäftigung befaßt haben.

Einer der berühmtesten war Daniel Seghers, ein Jesuit. Dieser war in Antwerpen im Jahr 1590 gebohren, und studirte die Mahlerei bei dem Breughel de Blour, dem sogenannten Sammet-Breughel, der in diesen Zeiten, wie schon gesagt, Blumen mahlte c). Dieser Gattung ergab sich der Daniel, der schon als Jüngling in den Orden der Jesuiten getreten und darinn zwar nur Laienbruder war, obgleich er immer der

a) Gesch. der Mahlerei B. IV. S. 283.

b) Ebend. B. V.

c) B. II. S. 473. meiner Geschichte der Mahlerei in Deutschland.

der Pater Seghers genannt ward. Nachdem er sein Noviziat vollendet, arbeitete er viel in den Kirchen seines Ordens zu Antwerpen. Er befand sich auch in Rom, wo er viele Studien machte. Für den Prinzen von Oranien und für dessen Gemahlin mahlte er zwei vortreffliche Blumenstücke, die ihm edelmüthig bezahlt wurden. Die Schönheit der Farben, die Harmonie und die Zartheit der Blätter, die Schmetterlinge und andere Insekten, die sich auf ihm befinden, alles ist von einer entzückenden Vollkommenheit.

Als sein Hauptwerk ward immer eine Guirlande angesehen, die sich in der Kirche der Jesuiten zu Antwerpen befand, in deren Mitte Rubens eine Madonna mit dem Jesuskind gemahlt hat. Er starb im Jahr 1660. Es giebt wenig Gallerien, in denen man nicht Meisterstücke von seiner Hand antrifft. In der zu Dresden sind mehrere sehr schöne Stücke. Die Gallerie zu Wien hat einige, die von ihm allein gemahlt sind, und andere, in deren Mitte sich Figuren oder Gemählde von andern Künstlern, als Basreliefs, und eine Madonna befinden. Er soll auch Landschaften gemahlt haben, aber ich habe sie nicht gesehen.

Ein Schüler von Seghers war Johann Philipp van Thielen, von edler Geburt, Herr von Couwenberch, der zu Malines im Jahr 1618 gebohren und im Jahr 1687 gestorben ist. Es erhielt derselbe eine ausgezeichnete Erziehung, aber das Zeichnen ward seine herrschende Leidenschaft. Er ward ein Schüler von Seghers und gelangte zu einem so hohen Grade von Vollkommenheit, daß er mit ihm sehr oft in Gemeinschaft arbeitete, und für den König von Spanien und für den Hof von Brüssel Gemählde zu verfertigen hatte. Er liebte diese Kunst so sehr, daß er bei der Erziehung seiner drei Töchter die Mahlerei zum ersten Zweck machte. Diese hießen: Maria Theresia, geb. 1640; Anna

Maria, geb. 1641, und Francisca Catharina, geb. 1645. Diese drei Damen copierten die Werke ihres Vaters und componirten endlich selbst eigene Werke.

Ein anderer Schüler von Seghers war Ottomar Elger, oder Elliger, geb. zu Gothenburg im Jahr 1632; er erlernte die Kunst bei Seghers in Antwerpen und kam endlich an den Hof von Berlin, wo der Churfürst Friedrich Wilhelm ihn mit dem Titel seines Mahlers beehrte. Er hatte einen Sohn desselben Namens, und dieser einen, der Anton hieß. Ottomar der Sohn war zu Hamburg im Jahr 1666 gebohren, und starb zu Mainz 1732. Der Sohn Anton, geb. zu Amsterdam 1702, hatte eine Tochter, die ebenfalls mahlte. Man sehe van Gort, T. II. pag. 301. Aber allein der alte Ottomar war Blumenmahler. Die Gallerie von Dresden hat mehrere Stücke von ihm.

Johann David de Heem war zu Utrecht gebohren und lernte seine Kunst von seinem Vater David, der Blumen-Mahler war. Sein Geburtsjahr ist das Jahr 1600 a). Aber der Sohn übertraf seinen Vater bei weitem; die Blumen, die Früchte, und die schönsten Gefäße von Gold und Silber und Crystall pflegte er mit einem Metallglanz und mit einer Durchsichtigkeit zu verfertigen, die in Verwunderung sezt b). Er mahlte auch einige Landschaften, aber diese sind von großer Seltenheit, und beschloß seine Tage in Antwerpen im Jahr 1674. Descamps bemerkt, daß er nicht wisse,

a) Deschamps sagt 1600, und so auch Füßly's Lexicon. Aber im zweiten Theile desselben S. 525. wird 1604 als sein Geburtsjahr angegeben. So Mannlich. Busch läßt ihn 1610 geboren werden.

b) Peter van der Willingen, geb. zu Berg-op-Zoom um 1[illegible]7, mahlte blos leblose Gegenstände, goldne, silberne und perlenmutterne Gefäße, die er herrlich nachahmte. Seine Gemählde sind gemeiniglich Sinnbilder des Todes.

von wem er zum Ritter ernannt worden sey. De Heem hatte zwei Söhne, die sich beide mit derselben Gattung beschäftigten, besonders aber Cornelius de Heem, der seinen Vater durch eine ganz außerordentliche Ausführung noch übertraf. Der Mißbrauch des Ultramarins von der ersten Sorte, der in der Farbe wächst, ist jedoch Ursache, daß seine Pflaumen und Weintrauben zu blau und im Ton zu stark sind, besonders in Hinsicht auf das Uebrige.

Aus der Schule des David de Heem zeichnete sich in dieser Gattung außer den beiden Söhnen de Heems Cornelius van Kik oder Kick, geb. zu Amsterdam im Jahr 1635, sehr aus. Er war sein Nachahmer, aber seine große Unthätigkeit war Ursache, daß er wenig gearbeitet hat, weßhalb seine Gemählde von großer Seltenheit sind. Zu dieser Schule gehören ferner noch Abraham Mignon aus Frankfurt, der den ersten Unterricht im Blumenmahlen von Jacob Morel erhielt, nachher aber Schüler des de Heem war. Nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt war, setzte er sich in Wetzlar, wo er im Jahr 1679 starb. Descamps T. III, 52 seq. nennt mehrere Gemählde von ihm. Heinrich Schook, der im Jahr 1680 sich in der Blumenmahlerei auszeichnete, war ebenfalls sein Schüler. Ferner Jacob Roodtheus, oder Roodtseus, Sohn eines Mahlers Johannes. Endlich gehört noch zu den Schülern des de Heem die Maria von Oosterwyck, die in dem Dorfe Noorddorp im Jahr 1630 gebohren war. Sie machte große Fortschritte in der Blumenmahlerei und ihre Werke waren von den vorzüglichsten Höfen von Europa sehr gesucht. Sie gruppirte vortreflich, verstand die Kunst des Gegensatzes, und war in der Wahl der Blumen ganz vortreflich; überhaupt war sie eine ganz ausgezeichnete Künstlerin in dieser Gattung, und beschloß ihre Tage im Jahr 1693.

weiß nicht, wo. Eben so unbestimmt ist es auch, wer seine ersten Meister gewesen sind, indem einige behaupten, daß einer von ihnen der Gehrhard Douw gewesen sey. So viel ist gewiß, daß er noch als junger Mensch nach Rom kam, und daß er die dortigen Gesellschaften und das Vergnügen vermied, um sich allein mit seinen Studien zu beschäftigen. Dieses zurückgezogene Leben war Ursache, daß er den Namen des Eremiten oder des Einsiedlers erhielt. Swanevelt bewundert die Talente des Claudius von Lothringen, war sein Schüler, und gewiß ein großer Künstler. Er besaß jene frische Farbe und denselben zarten Pinsel, welcher das große Verdienst dieses Mahlers ausmacht. Demohngeachtet kam er nicht zur Vollkommenheit des Meisters; nur in den Figuren und den Thieren übertraf er ihn; er starb zu Rom, man weiß nicht, in welchem Jahre a). In der Gallerie des Herzogs von Orleans befanden sich zwey Gemählde von Swanevelt; das eine eine Landschaft, das andere, eine Ansicht des Campo Vaccino. Er hat in Kupfer gestochen; auch unter seinen Stichen befindet sich eine Sammlung von 7 Blättern mit Thieren b).

Bartholomäus Breenberg,

in Utrecht gegen das Jahr 1620 gebohren. Wer sein Lehrmeister und wann er in Italien gewesen, ist nicht bekannt geworden; aber man sieht, daß er hier eine schöne Manier annahm, wozu er aus den Umgebungen von Rom die Ideen schöpfte; auch sieht man deutlich, daß er nach den Landschaften des Tizian und des Georgione studiert habenmuß. Er starb jung im Jahr 1660.

Seine Landschaften sind nicht allein mit alten Ruinen ausgeschmückt, sondern auch mit Figuren, in denen

a) Huber notices des graveurs setzt seinen Tod in das Jahr 1663.

b) Bartsch T. II. p. 247.

er historische Handlungen darstellte. Indessen ist hier nur von seinen kleinern Gemählden die Rede, denn so wie er in das Große übergehen wollte, verlohren seine Gemählde ihr Verdienst. Auch er hat in Kupfer gestochen a), und zwar nach Bartsch 28 Stücke b). In der Göttinger Sammlung sieht man ein schönes Gemählde von ihm c), das den heil. Johannes vorstellt, der in der Wüste predigt. Dieses Gemählde hat viel Kraft und lebhafte Farbe; aber die Zeichnung ist unkorrekt und die Gesichter sind nicht abwechselnd.

Peter de Witte, geb. zu Antwerpen 1620. Man weiß nicht, ob er Reisen gemacht hat, aber seine Landschaften haben große Abwechselung und sind schön componirt.

Kaspar de Witte, ebenfalls zu Antwerpen gebohren 1621. Man behauptet, daß er des Vorhergehenden Bruder gewesen. Er reiste in Italien und ward ein wackerer Künstler in kleinern Gemählden, der in seinen Hintergründen Bruchstücke der Architektur anbrachte und überhaupt das Dunstige sehr gut darstellte.

Johann Franz Ermels, geb. in der Nähe von Cölln 1621. Er mahlte Geschichten und Landschaften. Gegen 1660 kam er nach Nürnberg, wo er mit großem Erfolge arbeitete. Seine Landschaften sind ein wenig in dunkelm Ton gemahlt, jedoch findet sich in ihnen viel Harmonie. Er starb zu Nürnberg 1693.

Sein Zeitgenosse und ebenfalls aus Cölln, war Hans Hollemann oder Hulsman. Dieser war ein Schüler des Augustin Brun und hatte ein

a) Bartsch IV. 157.

b) Unter diesen ist eine Sammlung von 17 Darstellungen römischer Ruinen, unter dem Titel: Verscheyden vervallen gebouwen so binnen als buyten Romen. Geteykent en Gheets door Bartholomeus Breenbergh Schilder. Gedaen in't Jaer 1640.

c) S. meinen Catalog derselben S. 27. Nro. 12.

schönes Colorit. In der Gallerie von Düsseldorf sahe man ehemals ein von ihm gemahltes Conversationsstück. Er starb 1639.

Zwei Mahler von ausgezeichnetem Verdienste waren

Johann und Andreas Both,

beide in Utrecht gebohren. Den ersten Unterricht erhielten sie von ihrem Vater, der ein Glasmahler war; darauf kamen sie in die Schule des Abraham Bloemart, reisten zusammen und trennten sich nur mit ihrem Tode. Als sie nach Rom gekommen waren, nahm Johann den Claudius von Lothringen zum Muster und Andreas folgte der Manier des Bamboccio. In Rom verfertigten sie mehrere Gemählde zusammen; Johann mahlte die Landschaft und Andreas arbeitete die Menschen und die Thiere a). Diese enge brüderliche Freundschaft ward in Venedig durch einen traurigen Zufall getrennt. Andreas kehrte eines Abends daselbst im Jahr 1660 von einem Abendessen zurück und fiel in einen Canal, wo er ertrank. Johann konnte nun nicht länger mehr an einem Orte leben, wo er einen so geliebten Bruder verlohren hatte. Er verließ Italien und kehrte nach Utrecht zurück, aber er überlebte seinen Bruder nicht lange.

Ihre Werke sind weit mehr in Italien, als in ihrem Vaterlande verbreitet. Wahrhaft lieblich sind ihre Landschaften; sie sind ausgezeichnet durch eine frische und reizende Farbe; unendlich schön ist das Licht, welches das Grün derselben beleuchtet, und das Ganze ist mit der größten Leichtigkeit gemahlt. Die Staffage des Andreas hat viel von der Manier des Bamboccio; sie ist gut gezeichnet und hat in der Ausführung viel Feinheit; aber dasjenige, was in den Werken dieser beiden Brüder am meisten

a) Auch Karl du Jardin, dessen wir noch gedenken werden, hat auch häufig die Figuren in die Landschaften des Johann gemahlt.

meisten gefällt, ist, die Uebereinstimmung und die große Harmonie, die sich in ihren Landschaften findet, so daß alles von einem und denselbem Pinsel gemahlt zu seyn scheint. Zuweilen ist die Landschaft an einigen Stellen den Figuren aufgeopfert, ein andermal sind diese in einem gewissen Ton gehalten, um die Schönheit der Landschaften nicht zu beleidigen. In den Gallerien Deutschlands hat man einige schöne Werke von ihnen.

Zwei andere ausgezeichnete Landschaftsmahler aus dieser Zeit waren Adam Pynaker, und Alber van Everdingen.

Pynaker war 1621 gebohren im Dorf Pynaker, zwischen Schiedan und Delft. Seine ersten Lehrer sind unbekannt. Man weiß, daß er schon als Jüngling sich in Rom befand, wo er durch das Studium der Natur dahin gelangte, die schönsten Landschaften sowohl im Großen als im Kleinen zu verfertigen. Außer denjenigen, die von Descamps angeführt werden, und denjenigen, welche Andere erwähnen, besitzt die Göttinger Sammlung ein sehr schönes Gemählde dieses Meisters, voll Kraft und von trefflicher Ausführung a).

In einem ganz verschiedenen Styl arbeitete Everdingen seine Landschaften. Er war der zweite Bruder des Caesar, von dem wir schon gesprochen haben, zu Alcmaer 1621 gebohren und Schüler des Roland Savérii, und darauf des Peter Molyn. Diese beiden Meister übertraf er weit, und ob er gleich in vielen andern Gegenständen ein wackerer Mahler war, so zeigte er sich doch in der Landschaft am vorzüglichsten. Diese schmückte er auch mit trefflichen Figuren. Er mahlte Seestücke und Stürme, deren Würkung Schauder erregend ist, mit dem verschiedensten Spiel der Wellen. Gleichergestalt besaß er die Kunst, liebliche Waldgegenden mit

a) S. meinen Catalog derselben S. 22. Nro.36.

Sonneneffekt und mit den schönsten Fernen darzustellen. Vorzüglich trifft man in seinen Landschaften Fichtenwälder und Wasserfälle. Eine von ihm im baltischen Meer gemachte Reise ist Ursache der bewundernswürdigen Verschiedenheit seiner Landschaften; alles ist aus der Natur genommen. Er starb im Jahr 1675 und ließ drei Söhne zurück, von denen zwei auch tüchtige Mahler waren.

Everdingen stach trefflich in Kupfer, und ihm verdanken wir auch die schönen Kupfer zu Reinecke dem Fuchs, an der Zahl 57. Er componirte sie für die Arbeit Heinrichs von Alcmaer, seinen Landsmann. Man sehe Bartsch Vol. II. p. 155 u. s. w. und in Hinsicht auf Heinrich von Alcmaer einen Artikel in dem Werke Paquot Memoires u. s. w. Er stach auch verschiedene Ansichten aus Norwegen, wo er sich fast ein Jahr aufhielt.

Sein jüngerer Bruder war Johann van Everdingen, der ebenfalls in Alcmaer gegen 1625 gebohren war. Er war ein Schüler seines Bruders Caesar, aber er mahlte blos unbelebte Gegenstände mit großer Vollkommenheit und nur zu seinem Vergnügen, da er ein Jurist war. Descamps sagt Tom. II. p. 350, daß er für den besten Advocaten seiner Stadt galt, und daß seine Neigung zur Advocatur ihn die Mahlerei vernachlässigen ließ, wodurch er zuverlässig ein größeres Vermögen und auch mehr Achtung sich erworben haben würde.

Ein lieblicher Mahler von Gegenständen aus dem Hirtenleben, war Jacob van der Does, geb. 1623. gest. 1673. Er stammte aus einer guten Familie aus Amsterdam und bildete sich in der Schule des Nicolaus Moyaert. Nachdem er daselbst die besten Fortschritte gemacht, gieng er im 21sten Jahre nach Paris und darauf nach Rom. Als er daselbst ankam, traf er bei Porta del Popolo einige Landsleute an, die Künstler waren, von denen er sogleich in ein Weinhaus geführt ward.

Ohne einen Groschen Geld hatte er sich entschlossen, päbstlicher Soldat zu werden. Alle von der Gesellschaft lachten über diese Idee, und nachdem sie ihn in den Schilderbent aufgenommen, ertheilten sie ihm den Zunamen des Tambours. Auf diese Weise konnte er seine Studien fortsetzen.

Die Werke des Bamboccio zogen ihn vorzüglich an. Aber anstatt die Sanftheit des Characters desselben zu besitzen, ward er melancholisch und seinen besten Freunden unerträglich. Er kehrte in sein Vaterland zurück und nach einem Aufenthalte von mehreren Jahren, wo er die Mahlerei gleichsam verlassen hatte, begann er mit vielem Eifer zu mahlen und ward in der Thiermahlerei, besonders der Ziegen und Schafe, von Niemand übertroffen. Seine Gemählde tragen etwas von seinem melancholischen Charakter an sich.

Jacob hatte einen Sohn, Simon van der Does, der 1653 gebohren war. Dieser war sein Schüler und wohnte an mehrerern Orten, da er einen unruhigen Geist hatte und in einer unglücklichen Ehe lebte. Er führte ein kümmerliches Leben. Seine Werke sind in dem Styl seines Vaters, und seine Portraits in der Manier des älteren Netscher.

Von seinem Sohne Jacob werde ich an einem andern Orte sprechen.

Jacob der Vater hat nur einen einzigen Kupferstich geliefert, der sehr selten ist und 5 Schaafe darstellt a).

Mehrmals schon habe ich in meiner Geschichte erklärt, daß mir nichts schwerer fällt, als über Künstler zu sprechen, für die ich einen ausgezeichneten Enthusiasmus besitze. Jetzt befinde ich mich bei dem folgenden Künstler wiederum in demselben Falle. Dieser ist

a) Bartch IV. 191.

Nicolaus Berghem,

geb. 1624, gest. 1683.

Seine Geburtsstadt ist Harlem; sein Vater war Peter van Harlem a), ein mittelmäßiger Künstler unbelebter Gegenstände. Der Sohn hatte mehrere Lehrer; außer dem Vater befand er sich einige Zeit bei Johann van Goyen, Nicolaus Moyaert, Peter Grebber und Johann Baptista Weeninx b), die alle von ihm in der Landschaftsmahlerei übertroffen wurden.

Der Cavalier Carl van Moor erzählt, daß der Name des Nicolas eigentlich blos Harlem war, aber daß zur Zeit, wo er sich in der Schule des van Goyen befand, er einstmals von seinem Vater bis zum Hause seines Lehrers verfolgt ward, indem ihn dieser wegen eines gewissen Versehens züchtigen wollte. Van Goyen, der seinen Schüler liebte, hielt nicht nur den Vater zurück, sondern wendete sich auch zu seinen anderen Schülern und sagte ihnen: Berg hem, das heißt, verbergt ihn; und seit dieser Zeit blieb ihm immer dieser Name als Familien-Name. Sein Leben war, nachdem er sich verheirathet hatte, nicht glücklich, da der Geitz seiner Frau ihn ewig plagte. Er besaß keine andere Erhohlung, als die Freundschaft seiner Schüler, mit denen er, wie ein guter Vater mit seinen Söhnen, lebte. Für den Bürgermeister der Stadt Dordrecht, van der Hulk, verfertigte er ein Gemählde in Concurrenz mit Johan Both, für den Preiß von 800 Gulden, mit dem Versprechen eines Geschenks über den Preis in Verhältniß zur Trefflichkeit des Gemähldes. Berghems Gemählde bestand in einer herrlichen Landschaft mit Gebürgen und vielen Thieren. Das Gemählde von Both war ebenfalls ein Meisterstück.

a) Einige behaupten, daß er Klaas oder Claes hieß.
b) Unter seinen Lehrern wird auch Johann Wils oder Willis genannt, der in der Folge sein Schwiegervater ward.

Van der Hulk lobte beide Werke, ertheilte einem Jeden den Preis, und gab darüber einem Jeden das versprochene Geschenk. Justus van Huißun, sein Schüler, erzählt, daß er seine schönsten Werke oft singend verfertigte, so leicht ward ihm das Arbeiten. Berghem starb 1683 zu Harlem.

Außer der großen Leichtigkeit zu arbeiten, besaß er eine Kraft in seiner Farbe, die überrascht, und sein Halbdunkel scheint von Sonnenlicht gebildet zu seyn. In seine Landschaften pflegte er oft Gemäuer und oft Mauerähnliche Gebürge anzubringen, die ihm zum Contrapost in dem Gemählde dienen mußten. Der Pinselstrich ist bei ihm sehr fett, und an seinem Ort angebracht. Die Abwechselung der Gegend, reich an Vegetation allerhand Art, und vorzüglich an Flüssen, wo Heerden weiden, oder wo sie durch das Wasser gehn, gewährt die schönsten Ansichten, die man nur finden kann.

Obgleich Niemand von seinen Lebensbeschreibungen davon spricht, daß er in Italien war, so sollte man doch, nach der Wahl seiner Gegenstände, vorzüglich aber nach seinen Gebürgen und Hügeln, an seinen Aufenthalt in diesem Lande glauben. Um so mehr, da, wie Mannlich sehr wohl bemerkt: „alles dessen ungeachtet ist es unter seinen berühmten Wetteiferern, van der Velde, Potter und Wouwermans, der, welcher den ersten Schritt von der Natur seitwärts thut und auf die Manier losgeht u. s. w.“ wohl nur ein längerer Aufenthalt in Italien ihn zu dieser idealen Ansicht der Natur hatte führen können. Demungeachtet ist nicht zu läugnen, daß die Natur von ihm nicht vernachläßigt, sondern vielmehr von seinem erhabenen Genie verschönert worden ist.

Ehemals besaß der König von Frankreich zwei herrliche Gemählde von ihm. In das neuere französische Museum waren ebenfalls viele gekommen, die aber jetzt wieder zurück sind.

Die Gallerieen zu München, Düsseldorf a) und Dresden, wo ich eines der schönsten Gemälde dieses Meisters gesehen habe, besitzen herrliche Arbeiten von ihm.

Einer der ausgezeichnetsten Künstler in der Landschaftsmahlerei, und vorzüglich in Thier-Stücken, war

Paul Potter,

geb. 1625, gest. 1654.

Aus einer berühmten Familie entsprossen, ward Paul in Enkhuissen geboren. Sein Vater, Peter Potter, war ein mittelmäßiger Mahler, und sein einziger Lehrer, den er aber in kurzer Zeit weit übertraf.

Ich glaube nicht, daß man ein zweites Beispiel in der Geschichte der Mahlerei finden wird, wo ein Jüngling von 14 bis 15 Jahren sich in der Kunst so sehr auszeichnete, daß seine Werke mit den Werken der berühmtesten Künstler seiner Gattung gleich gestellt werden konnten.

Nachdem er sich von seinem Vater getrennt hatte, der seit 1631 in Amsterdam wohnte, kam der junge Paul nach dem Haag, wo er mit dem berühmten Baumeister Nicolaus Balkenende in freundschaftliche Verhältnisse trat und seine Tochter Adriana heirathete.

Sein Ruf verbreitete sich immer mehr, weshalb er nicht nur vom Fürsten Moritz von Oranien, sondern auch von allen Großen seines Hofes beschäftigt ward. Um diese Zeit bestellte die verwittwete Prinzessin Emilie, Gräfin von Solms, bei ihm ein großes Gemählde

a) In der Düsseldorfer Gallerie ist eine schöne Landschaft, mit den Ruinen eines Amphiteaters und einem Flusse. Descamps T. II. p. 346. irrt sich, wenn er sie für die Ruinen des Coliseums hält. Dieses würde meine Vermuthung bestätigen, daß er in Italien gewesen sey. Das Gemälde ist bezeichnet: N. Berchem f.

für ihr Zimmer. Potter lieferte ein wahrhaft herrliches Werk, aber als Hauptbild, welches den Mittelpunct des Gemäldes ausmacht, mahlte er eine pissende Kuh. In der That ein Gegenstand, der sich für das Zimmer einer Dame nicht schickte. Die Arbeit blieb deshalb auch in seinen Händen. Dieses Gemälde kam zuerst in die Familie des Hrn. Moussart, dann an einen Herrn van Biesum, einen Bilderhändler, der es für 2000 Gulden an einen Herrn Jacob van Hock verkaufte, von welchem es endlich für eine fast unglaubliche Summe von dem Großvater des jetzt lebenden Churfürsten von Hessen-Cassel gekauft ward, und späterhin mit allen übrigen Meisterwerken der Gallerie zu Cassel in das große Magazin nach Paris gewandert ist a).

Einige Schriftsteller behaupten, daß er von seiner Frau viel zu leiden hatte, die zur Koketterie geneigt war; aber der Vorfall, den d'Argensville erzählt, scheint fabelhaft. Wie dem auch sey, er verließ im Jahre 1652 seinen Aufenthalt im Haag, und begab sich auf Bitten des Herrn Tulp, Burgermeisters von Amsterdam, nach dieser Stadt. Für diesen Liebhaber arbeitete er sehr viel; aber eben seine Arbeitsamkeit war Ursache, daß seine Gesundheit immer schwächer ward, und daß er im Jahr 1654, da er nicht einmal 29 Jahr alt geworden war, daselbst starb.

a) Von diesem Gemählde hat man einen schönen Kupferstich von dem berühmten Carl Kunz. Cassel hat den größten Theil von seinen nach Paris gebrachten Sachen wieder erhalten, aber dieses Meisterwerk mit etwa 40 andern der ausgesuchtesten Stücke sind vielleicht auf immer, nicht nur für Cassel, sondern auch für Deutschland verloren. In einer Zeitung liest man Folgendes:

„Unter den Gemählden, welche ein großer fremder Monarch (der Kaiser von Rußland, Alexander der Gütige) aus der Gallerie zu Malmaison gekauft hat, befindet sich auch die pissende Kuh von Paul Potter. Dieses berühmte Stück, welches im Jahr 1646 gemahlt wurde, ist mit 190000 Franken bezahlt.“

Potter hat mehrere grosse Gemählde verfertigt, aber im Kleinen war er noch berühmter. Seine Thiere sind sowohl rücksichtlich der Vollkommenheit der Zeichnung, als in Hinsicht auf Colorit unvergleichlich schön.

Sein Baumschlag hat wegen einer zu sclavischen Nachahmung der Natur zuweilen etwas Hartes. Auch in seinen Himmeln ist er zuweilen etwas nachlässig, obwohl er eine grosse Kunst im Helldunkel besaß.

Das Bild zu Cassel, wo auch noch einige andere Stücke von ihm waren, ist zwar sowohl wegen der Composition, als wegen der Wahl des Lichts das berühmteste unter allen, aber es hat dennoch einige Härten. Deutsche, vorzüglich holländische Cabinette besitzen viele seiner Werke.

Potter hat 18 Blätter in Kupfer gestochen a).

Mit Stillschweigen übergehe ich den Herkules Zegers. Ungeachtet seiner ausgezeichneten Talente Landschaften zu mahlen und in Kupfer zu stechen, verfolgte ihn ein unglückliches Geschick durch sein ganzes Leben.

Johann van Heck, in der Nachbarschaft von Oudenarde geboren, lebte in Rom, wo er viel für den Herzog von Bracciano arbeitete, und Landschaften, Blumen, Früchte u. s. w. mahlte.

Casper und Nicolaus van Eyck waren zu Antwerpen geboren. Casper mahlte sehr schöne Seestücke und viele Seeschlachten, Schlachten, Angriffe 2c.

Peter van der Borght aus Brüssel, war ein Geschichtsmahler, legte sich aber nachher auf die Landschaftsmahlerei, worin er grosse Fortschritte machte.

Johann Siebrechts aus Antwerpen, ahmte die Manier von Berghem und von Carl du Jardin nach.

Ich komme nun auf

a) Vide Bartsch Tom. I. p. 39.

Johann Lingelbac,

geb. 1625, gest. ....

Er war in Frankfurt am Main geboren. Man weiß nicht, wessen Schüler er war, doch kam er jung nach Amsterdam, gieng von da im Jahre 1642 nach Paris und nachher nach Rom, wo er sich 6 Jahre aufhielt. Nachdem er alles, was sich ihm Schönes darbot, gesammelt, gezeichnet und studiert hatte, reiste er nach Amsterdam zurück, wo er mit allgemeinem Beifalle arbeitete. Die vorzüglichsten Stücke seiner Mahlerei waren italienische Seehäfen, mit einer großen Menge Figuren im Vordergrunde. Oft pflegte er auch, damit die Ferne eine desto größere Wirkung hervorbringen möchte, ein großes Thor oder einen Triumphbogen, oder irgend ein anderes architektonisches Werk, zuweilen auch Springbrunnen mit bronzenen Statüen in den Vordergrund zu stellen. Mit einem bezaubernden Ausdrucke mahlte er Märkte mit Marktschreiern. Seine Himmel und seine Fernen sind sehr schön; die Gegenstände werden durch einen Duft leicht verdeckt.

Ich habe einige Seehäfen mit Sonnenlicht von ihm gesehen, die den Werken des Claude nichts nachgeben.

Descamps weiß das Jahr seines Todes nicht, aber von Mannlich a) sagt, daß er im Jahre 1687 in Amsterdam gestorben sey.

Seine vorzüglichsten Sujets sind, wie schon gesagt, Landschaften, Seehäfen, Ruinen und Märkte. Er mahlte mit Leichtigkeit, lebhaftem Colorit und guter Zeichnung. Die deutschen Gallerieen besitzen verschiedene schöne Werke von ihm.

Sein Freund war: Johann Worst, der ihn auf

a) Band I. p. 250, wahrscheinlich aus v. Mechels Catalogus.

der Reise nach Rom begleitet hatte, wo sie zusammen studierten.

Worst besaß ein großes Talent italienische Gegenden zu mahlen, aber seine große Fertigkeit im Zeichnen war Ursache, daß er wenig mahlte, dagegen aber unzählige Zeichnungen verfertigte, welche von den Liebhabern sehr gesucht wurden.

Um eben diese Zeit lebte Wilhelm von Drillenburg. Er war in Utrecht im Jahre 1625 von guter Familie geboren, und lernte in seiner Jugend die Mahlerei zu seinem Vergnügen bei Abraham Bloemaert.

In der Folge verließ er diese Schule und mahlte Landschaften in der Manier von Both, besaß jedoch den leichten Ton und die natürliche Farbe nicht, welche Boths vorzügliche Schönheit ausmachen. Houbraken schreibt, daß er 1668 in Dortrecht gelebt habe, und er sein Schüler gewesen sey. Er war so arbeitsam, daß er oft länger als einen Monat das Haus nicht verließ; wenn ihm aber die sitzende Lebensart lästig ward, so kleidete er sich an, gieng ins beste Wirthshaus und blieb daselbst 3 bis 4 Tage und Nächte hintereinander.

Johann (Teuniß) Anton Blankhof ward 1628 in Alkmaer geboren, hatte in den ersten zwei Jahren unbedeutende Lehrer, erhielt aber nachher Unterricht von Cäsar von Everdingen, der ihm rieth nach Rom zu gehen, wo er gleich nach seiner Ankunft in die Schilder-Bent aufgenommen ward, und den Zunamen Maet erhielt a). Seine unruhige Gemüthsart veranlaßte, daß er in kurzer Zeit dreimal von Holland nach Rom reißte. Endlich schiffte er sich nach Candia ein. Hier gab er sich ganz dem Studio des Meers hin,

a) Maet heißt Kamerad, ein Wort, was er in jedem Augenblick im Munde führte.

so daß er einer der berühmtesten Seemahler ward. Diejenigen seiner Gemählde, auf die er zu viel Fleiß verwandte, sind nicht so schön, wie die übrigen, und haben das Feuer und den Geist nicht, die seine eigenthümliche Manier ausmachen.

Zu ängstliche Vollendung eines Werks verringert seinen Werth.

Er starb im Jahre 1670, und Amsterdam und Hamburg streiten um den Besitz seiner Asche.

Um diese Zeit lebte auch Peter van Bredael, im Jahr 1630 in Antwerpen geboren.

Von seinen Lehrern und ob er in Rom war, weiß man nichts Bestimmtes, aber er brachte einige Jahre am spanischen Hofe zu, wo er beinahe in der Manier des Johann Breughel schöne Landschaften mahlte.

Jemehr man seine Arbeiten bewundert, um desto mehr bemerkt man darin die Umgebungen Roms. Er war 1689 Director der Academie zu Antwerpen.

Wilhelm Doudyns erblickte das Licht der Welt im Jahre 1630 in Haag. Sein Vater war Burgermeister und ließ ihm zum Vergnügen das Zeichnen von einem unbekannten Mahler, Alexander Petit, lehren.

Doudyns machte jedoch so schnelle Fortschritte, daß er nach Rom gieng und dort sogleich mit dem Zunamen Diomed in die Schilder-Bent aufgenommen ward.

Nachdem er dort lange studirt hatte, gieng er in sein Vaterland zurück und ward eines der eifrigsten Mitglieder der dort errichteten Academie, zu deren Director er mehrere Male ernannt worden ist. Er starb im Jahre 1697.

Doudyns arbeitete in einer großen Manier. Da er das Nackte sehr correct zeichnete, so besaß er viele Geschicklichkeit in Plafonds-Mahlerei, von denen man noch einige im Rathhause im Haag sieht.

Unter allen den Mahlern, welche Seestücke mahl-

ten, oder eigentlich unter allen denen, welche dieses Element in verschiedenen Momenten darstellen, scheint mir keiner die Vollkommenheit und Wahrheit erreicht zu haben, welche

Ludolph Bakhuysen, oder Bakhuyzen,
geb. 1631, gest. 1709 a),

erreicht hat. Embden war sein Geburtsort. Bis in sein achtzehntes Jahr beschäftigte er sich mit Schreiben und Rechnen, worauf er in die Dienste des berühmten Kaufmanns Barthelot in Amsterdam trat. Hier fieng er an, mit der Feder Seeschiffe und andere ähnliche Dinge zu zeichnen, welche eine so große Menge Liebhaber fanden, daß man ihm den Rath gab, die Mahlerei zu erlernen und sich dieser Kunst ganz zu widmen. A. van Everdingen gab ihm den ersten Unterricht. Wie dem auch sey, er erwarb sich in kurzer Zeit einen großen Namen. Die von ihm gewählte Gattung der Mahlerei setzte ihn häufig großen Gefahren aus, indem er sich mit einem Boot weit in die See fahren ließ, um ein größeres Feld zur Beobachtung dieses majestätischen Elements zu haben.

Dies geschah nicht nur bei ruhiger See, sondern viel häufiger bei den heftigsten Stürmen und Gewittern.

Hier beobachtete er dann, wie trotz aller Anstrengung der Matrosen die Schiffe an Felsen zertrümmerten u. s. w. und zwar so genau nach der Natur und mit so kaltem Blute, daß die Schiffer sich oft der ihnen jeden Augenblick drohenden Todesgefahr nicht länger aussetzen wollten.

Ein so vorzügliches Talent mußte ihm natürlich die allgemeine Bewunderung selbst von Personen des höch-

a) Mannlich setzt, wie mir scheint, durch einen Druckfehler, seine Geburt in das Jahr 1619.

sten Ranges zuziehen, unter welchen ich nur den König von Preußen, den Churfürsten von Sachsen, den Großherzog von Toskana und den Czaar Peter nennen will.

Dieser letzte hatte eine so große Leidenschaft, sich in der Schiffsbaukunst zu unterrichten, daß er sich von Bakuysen eine große Menge Zeichnungen von verschiedenen Gattungen von Schiffen machen ließ, um sich ihrer bei dem Bau derselben zu bedienen.

Für die Amsterdamer Burgermeister mahlte er ein großes Seestück, womit diese im Jahr 1665 Ludwig dem XIV ein Geschenk machten. Bey allen diesen Beschäftigungen fuhr er dennoch fort Leuten von Stande Unterricht im Schreiben zu geben, da er eine Methode erfunden hatte, die noch jetzt im Gebrauch ist. Er liebte die Poesie leidenschaftlich und die berühmtesten Dichter und Gelehrte waren seine Freunde. Ich könnte viele Züge seines muthigen und philosophischen Geistes erzählen; aber ich verweise den Wißbegierigen auf Houbraken und Descamps. Er starb im Jahre 1709. Wenn man die Art seines Arbeitens berücksichtigt, indem er alles aus der Natur schöpfte, so pflegte er sich demungeachtet die Gegenstände, wenn auch die augenblicklichen Erscheinungen ihm nicht hinlängliche Zeit ließen sie zu copieren, dennoch so treu dem Gedächtniß einzuprägen, daß er, sobald er nach Hause gekommen war, sich sogleich hinsetzen konnte, um alles was er studirt hatte, auf die Leinwand zu bringen. Voll Lebendigkeit und der schönsten Färbung drückte er mit leichtem Pinselstrich die Wellen und ihre verschiedenen Bewegungen aus. Kurz, er war ein vorzüglicher Künstler in dieser Gattung. Nicht so günstig ist das Urtheil, welches H. v. Burtin Tom. I. pag. 284. von ihm fällt, wenn er sagt:

„Bakhuysen s'y distingue par des ciels, des orages

et des tempêtes bien agencés: par des flots bien soulevés: par un ton plus ou moins manièré, souvent violâtre, et par une touche, très-belle partout ailleur, mais plate et sans vérité dans ses figures qui nuissent beaucoup au tout-ensemble de ses ouvrages."

Dieses Urtheil zeigt deutlich, daß der Verfasser keinen Bakhuysen in seiner Sammlung besitzt. Dreyzehn Stücke sind von Bakhuysen selbst in Kupfer gestochen worden a).

Sein Zeitgenosse war N. Spirings, ein berühmter Landschaftsmahler, der in Paris, Lyon und in Italien arbeitete, und alles aus der Natur nahm und nach ihr studierte.

Die Vordergründe seiner Landschaften sind mit herrlichem Laubwerk und Bäumen geschmückt, und er besaß viel Fertigkeit die Manier anderer Mahler, besonders des Salvator Rosa, nachzuahmen.

Von Wilhelm van de Velde dem jüngern, der in diese Zeiten fällt, sehe man, was ich bei Gelegenheit seines Vaters von ihm bemerkt habe b). Bei dieser Gelegenheit will ich auch einige Worte von Simon de Vlieger sagen, der ein berühmter Seemahler war. Er blühte im Jahre 1640 in Amsterdam. Außerdem daß er der Lehrer des Wilhelm de Velde des jüngern war, weiß man wenig oder nichts von ihm.

Vlieger hat auch 20 Stücke mit dem Zeichen S. D. V. in Kupfer gestochen c).

In unserer Sammlung ist ein schönes Bild von

a) S. Bartsch Vol. IV. p. 269.

b) S. oben S. 59. und Band V. p. 462. u. ff.

c) Vide Bartsch Vol. I. p. 21.

ihm. Christus in einem Schiffe mit den Aposteln schlafend vorstellend, mit der Jahreszahl 1630 a).

Johann Asselyn,

ward in Antwerpen geboren und war ein Schüler von Johann Myel und von Jesaias van der Velde.

Er zeichnete sich durch Schlacht- und Thierstücke und durch kleine geschichtliche Darstellungen aus. In Rom ward er in die flamländische Schilder-Bent aufgenommen, und erhielt den Zunamen Crabetier, Grabqtier, oder Krab.

Er war ein Freund von Bamboccio in Rom und von van Platten in Florenz, dessen Manier er nachzuahmen suchte. Er arbeitete auch in Venedig, und beschloß sein Leben in Amsterdam im Jahre 1660. Er schrieb ein Buch: De Broederschaft de Schilderkonst, welches 1654 in Quart zu Amsterdam erschien. Baldinucci nennt ihn fälschlich Azzolino.

Matheus van Platten, dessen Familien-Namen Füßly's Lexicon von Platenberg oder von Plettenberg ableitete, und den man in Frankreich auch Plate-Montagne, auch wohl nur Montagne nannte, ward in Antwerpen geboren, und gieng nach Italien, wo er vorzüglich mit seinem Freunde Johann Asselyn in Florenz arbeitete. Seine Landschaften, vorzüglich aber seine Seestücke fanden allgemeinen Beifall. Er soll um das Jahr 1640 geblüht haben, und im Jahre 1660 in Paris gestorben seyn.

Er hatte einen Sohn, Nicolaus, der 1681 Professor der Königl. Academie zu Paris ward und 1706 daselbst starb. Er war ein treffliches Geschichtsmahler. Im 3ten Bande meiner Geschichte Seite 287 habe ich von ihm gesagt, daß er ein trefflicher Landschaftsmahler

a) Siehe mein Verzeichniß u. s. w. p. 8, Nro. 9.

gewesen sey. Dies ist ein Irrthum und bezieht sich auf seinen Vater.

Beide stachen auch in Kupfer; vom Vater findet man sein eigenes schönes Bild im Museo Fiorentino Tom. III. p. 305.

Ein anderer Künstler, von dem ich hier etwas sagen muß, war Robert von Haeck, im Jahre 1609 in Antwerpen geboren.

Man weiß nicht, wer seine Lehrer gewesen sind; aber er mahlte mit außerordentlicher Vollendung, mit dem schönsten Colorit und mit großer Richtigkeit der Zeichnung. Größtentheils mahlte er kriegerische Gegenstände mit sehr kleinen Figuren, aber mit einer Erstaunen erregenden Vollendung und Genauigkeit. Man weiß nicht, wann er starb.

Aus der Schule von Asselyn folgt nun Friedrich Moucheron im Jahre 1663 zu Embden gebohren. Von seiner ersten Kindheit an, zeigte er eine große Leidenschaft für die Mahlerei und war Asselyns Schüler. Moucheron war auch in Paris, wo er große Fortschritte machte, und wo Helmbrecker Figuren und Thiere in seine Landschaften mahlte. Späterhin ließ er sich in Amsterdam nieder, wo sein Freund Adrian van der Velde ihm dieselben Dienste leistete, die ihm Helmbrecke in Frankreich geleistet hatte.

Dieser wackerer Landschaftsmahler starb im Jahre 1686. Friedrich hatte einen Sohn Namens Isaac, der auf Reisen gieng, in Rom den Zunahmen, Ordonanz erhielt, die Manier seines Vaters nachahmte und ihn weit übertraf.

Seine Arbeiten haben ein vorzüglich schönes lebhaftes warmes und natürliches Colorit, und sind mit leich-

leichtem düftigen Pinsel gemahlt. Unsere Sammlung besitzt ein schönes Gemählde von ihm a).

Eine neue reiche Quelle für die Landschaftsmahler waren die Reisen, welche verschiedene Holländer nach Indien unternahmen.

Franciscus Post, Sohn von Johann Post, einem Glasmahler, von welchem er den ersten Unterricht erhielt, kam späterhin in die Dienste des Prinzen Moritz, mit welchem er im Jahre 1647 eine Reise nach Indien machte.

Dort mahlte er die schönsten Ansichten verschiedener Gegenden mit Bäumen und ausländischen Gewächsen. Nach seiner Zurückkunft schmückten sie verschiedene Palläste aus, deren Houbraken gedenkt.

Post starb 1680 in Harlem.

Jacob Ruysdael, oder vielmehr Ruysdaal, geb. 1635, gest. 1681.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Jacob, der in Harlem geboren war, den ersten Unterricht von seinem älteren Bruder Salamon Ruysdaal erhielt, der ebenfalls daselbst 1613 geboren war und 1670 starb, und den sein Bruder, obwohl er selbst ein guter Mahler war, doch bei weitem übertraf. Die sorgsame Auswahl der Natur, die Gestalt der Bäume und gewisse Aehnlichkeiten in den Vorstellungen bestärken mich in dieser Meinung. Obwohl Jakob der Freund von Nicol. Berghem ward, (und einige machen ihn sogar zu seinem Schüler b), so wird man doch bei der Betrachtung der Werke dieser beiden Meister sogleich finden, daß nicht die geringste

a) Siehe mein Verzeichniß S. 19. Nro. 32.

b) Man behauptet, daß er nicht nur Schüler von Berghem, sondern auch von Allart van Everdingen gewesen sey.

Aehnlichkeit unter ihnen Statt findet. Ruysdaal hielt sich strenger an die Nachahmung der Natur, aber er wählte sie gern wild. Seine Wasserfälle zwischen Felsen und Gebüsch, seine Wälder und überhaupt seine Landschaften sind geschlossen und ohne weite Fernen a); aber sie enthalten Flüsse und Seen, worin die Gegenstände sich spiegeln. Mit einem Worte, er gehört unter die Zahl der achtungswürdigsten Landschaftsmahler. Die Dresdner Gallerie besitzt mehrere ausgezeichnete Stücke von ihm, vorzüglich aber eine Landschaft mit einem Walde, worin ein Hirsch gejagt wird, u. s. w.

Dieses ist gewiß eine seiner schönsten Mahlereien. Auch die Münchner Gallerie besitzt Verschiedenes von ihm; aber ich zweifle, daß irgend ein Souverain eine so ausgezeichnete Sammlung seiner Gemählde aufzuweisen hat, als der verstorbene Graf von Brabeck, in dessen schöner Sammlung in Soeder sich 9 bis 10 Stücke von Ruysdaal befinden. Darunter sind zwei Wasserfälle und ein drittes, worin man einen Sonnenblick auf einem Kornfelde sieht, ist das Schönste, was man sehen kann. Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß, da er keine Figuren zeichnete, diese entweder von Wouvermann oder von Adrian van der Velde gemahlt sind.

Von diesem letzten sind auch die Figuren und Thiere in der obengenannten Landschaft zu Dresden.

Ruysdaal hat auch 7 Blätter in Kupfer gestochen, von welchen die von Bartsch beschriebenen vier ersten

a) Burtin Tom. II. p. 296. führt an, daß er eine sehr schöne Landschaft von Ruisdahl besäße, „avec une immense étendue de pays, variée de plaines et des hauteurs de collines sablonneuses et de terres labourées etc. — Le morceau precieux est un de ceux, que feu S. A. S. le duc de Brunswic m'a permis de choisir en 1793 dans la magnifique gallerie etc.“ Auch dies Stück findet sich nicht in dem Verzeichnisse der Gallerie zu Salzthalum.

die seltensten sind a). Er starb zu Harlem im Jahre 1681. Man behauptet, daß der berühmte Johann Meindert Habbema, ein Holländer, einer der berühmtesten Landschaftsmahler, sein Schüler gewesen sey.

Viele berühmte Kupferstecher, wie Masson, Carlon, Brownn und andere haben nach seinen Ideen gestochen.

Johann van Hagen, im Haag geboren, würde sich in der Landschaftsmahlerei sehr ausgezeichnet haben, wenn er nicht so einförmig im Colorit gewesen wäre, worin die Ursache lag, daß seine Himmel sowohl als seine Landschaften beinahe ganz dunkel sind.

Ein anderer wackerer Holländer war Johann Hackert. Er war zu Amsterdam geboren, reiste viel in Deutschland und in der Schweitz, und studierte in beiden Ländern seine Landschaften. Bei seiner Zurückkunft nach Holland mahlte er nach der Menge der von ihm nach der Natur entworfenen Zeichnungen, schöne und sonderbare Landschaften.

Er war ein genauer Freund von Adrian van der Velde, der ihm gewöhnlich die Figuren zu seinen Landschaften mahlte.

Um diese Zeit war zu Antwerpen Peter Gyzen, oder vielmehr Peter Gysels, ein Schüler von Johann Breughel, geboren.

Dieser Künstler mahlte seine Landschaften und die darin vorkommenden kleinen Figuren mit einem unglaublichen Fleiße, aber ohne Harmonie. Seine Himmel sind zu dunkelblau und seine Bäume zu grün, ohne das Dunstige und Duftige, was man bei entfernten Gegenständen wahrnimmt. Unsere Sammlung besitzt von ihm zwei mit dem größten Fleiße auf Kupfer gemahlte kleine Landschaften b).

a) Siehe Bartsch T. I. p. 309.
b) S. mein Verzeichniß Seite 45. Nro. 16 u. 17.

Minderhout von Antwerpen ließ sich in Brügge nieder, wo er im Jahr 1662 in die Academie aufgenommen ward. Er mahlte vorzüglich Seehafen, und man bemerkt, daß er Schiffe, Flußbarken und Seeschiffe sehr genau studirt hat. Seine Figuren sind nicht viel werth. Descamps liefert ein Verzeichniß mehrerer seiner bekannten Werke a).

Ein trefflicher Landschaftmahler war Wilhelm de Heuß, 1638 in Utrecht geboren. Er begab sich schon früh nach Italien, und Johann Both, dessen Manier er vollkommen nachahmte, war sein Lehrer. Seine Gemählde haben ein sehr schönes Colorit, und meistens treue Darstellung der Natur, indem er seine Landschaften mit lieblichen Figuren schmückte, welche Jagden oder Weinlesen, oder andere ländliche Feste und Vergnügungen darstellten. In der Gallerie zu Düsseldorf bewundert man mehrere seiner Arbeiten.

In der Mahlerei haben sich viele Künstler ausgezeichnet, welche die Namen van der Velde führten. Von den beiden Wilhelm van der Velde, Vater und Sohn, habe ich schon ausführlich geredet b).

Jetzt sey es mir erlaubt, etwas von

Adrian van den Velde,

geb. 1639, gest. 1672,

zu sagen. Er ward in Amsterdam geboren und zeigte schon in seiner frühen Jugend die lebhafteste Neigung für das Zeichnen, vorzüglich für die Darstellung von Ziegen, Schaafen und Kühen u. s. w.

In der Folge ward er ein Schüler des berühmten Johann Wynandz, welcher ganz frei von der Eifer-

a) Tom. III. p. 58.

b) Siehe Band V. p. 462. u. folg.

sucht, welche die Lehrer so oft gegen ihre Schüler äussern, dem jungen van der Velde alles, was er von der Kunst wußte, mittheilte.

In der That machte auch unser Adrian so schnelle Fortschritte, daß er in der Folge sowohl seinem eigenen Lehrer, als auch verschiedenen andern berühmten Landschaftsmahlern sehr nützlich ward, indem er z. B. dem Wynants, van der Hayden, Habbema, Moucheron ꝛc. die Figuren zu ihren Bildern mahlte.

Es erregte ein nicht geringes Erstaunen, daß er, der in Wynants, also eines Landschaftsmahlers Schule gebildet war, verschiedene historische Werke von der umfassendsten Composition unternahm, und darunter eine Abnahme vom Kreutz für eine der katholischen Kirchen in Amsterdam. Aber sein im Jahr 1672 erfolgter früher Tod, war Ursache des Verlusts mehrer Werke, die er in dieser neuen Gattung ausgeführt, und die gewiß in keiner Rücksicht seinen berühmten Landschaften nachgestanden haben würden.

Das Verdienst seiner Landschaften besteht in einem lebhaften Colorit, mit freundlichen durch schöne Bäume hindurch scheinenden Himmeln; das Laubwerk ist mit großer Kunst nur leicht hingeworfen und demohngeachtet fleißig vollendet. Seine Figuren sind schön gezeichnet, und seine Thiere können nicht besser dargestellt werden.

Bei seiner kurzen Lebenszeit erregt die Menge der Arbeiten, die von ihm in den vorzüglichsten Gallerien vorhanden und alle mit einer unglaublichen Vollendung gemahlt sind, ein gerechtes Erstaunen. Descamps liefert ein weitläuftiges Verzeichniß seiner in den Cabinetten zerstreuten Arbeiten, aber unzählig sind die Bilder anderer Meister, zu denen er die Figuren und die Thiere mahlte.

Wackere Schüler von ihm waren: Theodor van

Bergen, Jacob Koning, und Johann van der Bent. Peter van der Leeuw war ein treuer Nachahmer seiner Manier.

Von diesen allen wird im Verfolg dieser Geschichte die Rede seyn.

Ein Landschaftsmahler von ausgezeichnetem Verdienste war Abraham Genaels. Er war in Antwerpen 1640 geboren. In der Schilder-Bent erhielt er den Zunamen Archimedes. Er hat zwar einige Portraite gemahlt, aber sein eigentliches Fach war Landschaftsmahlerei und Perspectiv.

Sein erster Lehrer war Jakob Bakereel; in der Folge benutzte er aber die geschicktesten Meister.

Le Brun, der seine Arbeiten gesehen hatte, unterstützte ihn, als er nach Paris kam, und er ward im Jahre 1665 in die Königl. Academie aufgenommen. In der Folge reiste er nach Rom, und nachdem er dort, so wie bey seiner Zurückkunft in Paris viel gearbeitet hatte, kehrte er im Jahre 1682 in sein Vaterland zurück, wo er starb.

In Paris befindet sich eine große Menge seiner Arbeiten, welches gewöhnlich große Landschaften sind.

Er hat jedoch auch einige Landschaften geätzt.

Bernhard Appelmann war 1640 im Haag geboren. Man weiß wenig mehr von diesem Meister, als daß er gewiß in Italien war a), und gewöhnlich Ansichten jener Gegenden mahlte. Seine Landschaften sind gut tokkirt, so wie auch die Figuren, die sich darauf befinden. Er mahlte auch die Landschaften in die Bilder verschiedener anderer Künstler. Im Schloß von Saesdick befindet sich ein Saal mit schönen Prospecten, die man immer für ein seiner würdiges Werk gehalten hat.

a) In dem Verzeichniß der Mahler der Schilder-Bent hat er den Zunamen Hector.

Ein berühmter Schüler von Berghem war

Carl du Jardin,

geb. 1640 a), gest. 1678.

Amsterdam war sein Geburtsort. Er widmete sich der Mahlerei, und war Berghems ausgezeichnetster Schüler b). Von Amsterdam begab er sich nach Italien, und ward in Rom sogleich in die Schilder-Bent unter dem Namen Bocksbart aufgenommen. Seine Werke fanden in Rom, wie im übrigen ganzen Italien einen allgemeinen Beifall. Demungeachtet wollte er in sein Vaterland zurückkehren. Er hielt sich auf seiner Durchreise einige Zeit in Lyon auf, und obwohl er viel Geld verdiente, so waren doch seine Ausgaben immer so sehr viel größer, daß er, mit Schulden beladen, sich nicht besser zu helfen wußte, als seine zwar schon alte aber reiche Wirthin zu heirathen c).

Da er den Schritt, welchen er gethan hatte, indessen bald bereute, so gieng er mit seiner Frau nach Amsterdam, wo er sehr wohl aufgenommen ward, und seinen dortigen Aufenthalt schwerlich wieder verlassen haben würde, wenn er ihm durch seine alte Frau nicht verleidet worden wäre. Unter dem Vorwande seinen Freund Renst bis an den Hafen im Texel zu begleiten,

a) Einige setzen seine Geburt ins Jahr 1636.

b) Einige Schriftsteller, und unter diesen auch Burtin, wissen seine Lehrer nicht anzugeben. Mannlich glaubt, daß Paul Potter und Nic. Berghem ihn unterrichtet hätten.

c) Salvator Rosa in der Satira de la Pittura (s. meine Ausgabe pag. 48.) sagt von ihm:

„Che per lo genio tuo pedestre e ignobile,
„Io t'ho veduto fare infino all' oste
„Stufo d'essercitare arte si nobile.“

In der Anmerkung habe ich verschiedener Mahler gedacht, welche die Kunst verließen und Wirthe wurden. Vielleicht bezieht sich auch dieser Hieb auf unsern Carl.

reiste er mit demselben noch einmal nach Rom, und schrieb seiner Frau, daß er in kurzer Zeit zurückkehren werde. Sie sah ihn jedoch nicht wieder. Nach einem längeren Aufenthalte in Rom und in Venedig, wo er immer ein lustiges Leben führte, starb er in der letztgenannten Stadt im Jahr 1678, und erhielt ein sehr ehrenvolles Begräbniß, ob er gleich Protestant war.

Du Jardin mahlte seine Landschaften und seine Figuren mit dem lebhaften und kräftigen Colorit von Berghem, aber er wußte diesen noch einen gewissen aus der italienischen Schule entlehnten Glanz, ich meyne jene Wärme, jene leuchtende Sonne mit einer Wirkung von schönen Schatten hinzuzufügen. Er mahlte mit großer Leichtigkeit; der größte Theil seiner Bilder enthält nur wenige Figuren und Thiere in reitzender Landschaft, voll Geist und muthwilligen Einfällen, mit der schönsten Zeichnung. Eins seiner schönsten Bilder ist der Charletan im Museo zu Paris. Ueberhaupt besteht sein größtes Verdienst darin, daß er seinen Figuren während der augenblicklichen Handlungen, die man im Fluge erhaschen muß, den rechten Character zu geben verstand. Er hatte auch in den Jahren 1652 bis 1660 a) eine Sammlung von 51 Blätter mit vielem Fleiße in Kupfer gestochen.

Hier muß ich etwas von Eglon van der Neer sagen, den ich jedoch, obwohl er ein achtungswerther Künstler war, seinem Vater

Artus oder Arend van der Neer,

weit nachsetze. Dieser wahrhaft berühmte Landschaftsmahler, von dem man nur spärliche Nachrichten hat und der in Amsterdam lebte, war im Jahr 1619 in Holland gebohren und starb 1683. Wer sein Lehrer war, ist nicht bekannt. Er selbst war, wo nicht

a) Bartsch B. I. p. 161.

einzig, doch vorzüglich berühmt durch die Darstellung von Landschaften vom Mond erleuchtet. Der Schatten in seinen Gemählden ist eine sichtbare und künstliche Beraubung des Lichts mit bezaubernder Kunst dargestellt; seine Kanäle mit einfachen Fischerwohnungen sind treue Darstellungen der Natur. Die Wasserfläche und der Mond, der sich darin spiegelt, ist mit tiefer Kenntniß dargestellt. Diesem Licht wußte er zuweilen das künstliche Licht einer Feuersbrunst beizufügen.

Zwei schöne Bilder finden sich von ihm in unserer Sammlung a). Das erste ist eine Feuersbrunst, ein wahres Meisterwerk in dem etwas braunen Ton seiner vorzüglichsten Stücke; das andere hat ebenfalls ein grosses Verdienst, hat aber einen schwärzlichen Ton.

Sein Sohn war also

Eglon Heinrich van der Neer,

zu Amsterdam im Jahre 1643 geboren.

Der Vater lehrte ihn zwar die ersten Anfangsgründe der Kunst, aber bei seiner Neigung zur Figuren-Mahlerei ward er ein Schüler von Jacob Vanloo b).

Um diese Zeit hatte sich ein Geschmack an der französischen Schule verbreitet, welcher mehrere Künstler nach Paris zog. Auch Eglon gieng dahin und lebte dort mehrere Jahre. Nach seiner Zurückkunft nach Holland nöthigte ihn seine zahlreiche Familie zu einer ununterbrochenen Arbeitsamkeit. Er war in der That sowohl in der Landschafts- als Geschichts-Mahlerei berühmt.

a) S. meinen Catalog Seite 12. Nr. 16. u. S. 41. Nr. 8.
b) Die Vanloosche Familie stammt aus einem edlen Geschlecht von Ecluse in Flandern ab, und hat verschiedene berühmte Mahler hervorgebracht. Jakob war ein Sohn des Johann und lebte als ein vortrefflicher Mahler in Amsterdam: von ihm stammen auch alle die Vanloos ab, die zur französischen Schule gehören und deren ich an ihrem Orte gedacht habe.

Nachdem er an den Pfälzischen Hof zu Düsseldorf gekommen, oder vielmehr dahin berufen worden war, nahm er dort die Tochter von Johann Spielberg a) zu seiner dritten Frau, und starb daselbst im Jahre 1703 b).

Van der Neer war ein vielseitiger Künstler. Er behandelte alles, Geschichte, Landschaft und Portrait mit vieler Kraft, und pflegte vorzüglich seine Landschaften im Vordergrunde mit sehr fleißig ausgeführten Bäumen und Laubwerk zu schmücken, welches er auf das sorgsamste so treu nach der Natur copirte, daß es oft der Ausarbeitung des übrigen Gemähldes nicht entspricht. Auch Conversationsstücke mahlte er in der Manier von Terburg. Außer den verschiedenen Gemählden, die man in der Düsseldorfer Gallerie bewundert, enthalten auch die übrigen Gemählde-Sammlungen in Deutschland mehrere Stücke von ihm.

Um diese Zeit zeichneten sich auch die beiden Brüder Gabriel und Peter van der Leeuw vortheilhaft aus, und waren beide Schüler ihres Vaters Sebastian c).

Gabriel ward 1643 zu Dortrecht geboren, begab sich in der Folge nach Amsterdam und reiste von dort nach Italien. Er studirte die Manier des Castiglione und Roos, und kehrte nach einer Abwesenheit von 14 Jahren nach Holland zurück. Seine Werke wurden be-

a) Spielberg war Mahler des Churfürsten von der Pfalz; die Tochter, Wittwe des Mahlers Breekveld, eine Frau von vielem Künstlerverdienst, so daß sie nach Eglons Tode im Dienste des Churfürsten blieb.

b) Der Verfasser des Florentinischen Museums sagt im 4ten Bande p. 27, wo sein Portrait steht, daß er im Jahre 1697 gestorben sey. Hinter dem Bilde steht: „Eglon Henderie van der Neer F 1696.

c) Sebastian van der Leeuw war ein guter Thiermahler, verließ aber die Kunst, nachdem er bei dem Brauwesen angestellt worden war. Er war ein Schüler von Jacob Gnerit Kuip.

wundert, aber sie hatten die Vollendung nicht, für welche der Holländer leidenschaftlich eingenommen ist. Sein Tod fällt in das Jahr 1688.

Peter, dessen Landschaften, Figuren und Thiere in der Manier des Adrian van den Velde enthielten, welchen er vollkommen nachahmte, indem er während seiner Arbeit immer ein Gemählde dieses Meisters neben sich stehen hatte, fand viel Liebhaber in Holland, und seine Arbeiten sind sehr geachtet. Sein Todesjahr ist mir unbekannt.

Viele andere wackere Landschaftsmahler befanden sich in dem Falle, daß sie die Figuren von anderen mahlen ließen. Unter diesen finde ich einen Cornelius Decker, der sehr schöne Landschaften mahlte, worin aber die Figuren nicht von ihm sind.

Zwei berühmte Portraitmahler von großem Rufe, welche nach einander den allgemeinen Beifall in London erhielten, waren:

Peter van der Faes, genannt P. Lely,
geb. 1618, gest. 1680,
und
Gottfried Kneller,
geb. 1648, gest. 1723.

Der erste war zu Soest in Westphalen geboren und ein Schüler von P. F. Grebber.

Der Geburtsort des zweiten ist Lübeck, und man zählt ihn unter die Schüler von Rembrandt.

Von beiden habe ich ausführlich in der Geschichte der Mahlerei in England a) gehandelt, indem man Lelly wegen seines langen Aufenthalts daselbst für einen ein-

a) Siehe Band V. p. 418—423. und p. 492—498.

gebornen Mahler ansah. Er bildete eine große Schule, oder eigentlicher zu reden, er hatte eine große Menge Gehülfen. Kneller kam, nachdem er in Italien gewesen war, im Jahr 1674 oder 1676 nach England, und ward Lelly's Nebenbuhler in einem solchen Grade, daß dieser vor Schmerz darüber starb. Das Weitere sehe man an den angeführten Orten nach, damit ich nicht nöthig habe mich zu wiederholen.

Die Deutschen, Flamländer und Holländer sahen England immer als ihr Peru an, wo sie ihr Glück machen könnten, aber viele fanden sich in ihrer Hoffnung betrogen. Schon zu Heinrich des 8ten Zeiten hatte sich so eine große Anzahl Flandrischer Künstler in England verbreitet, daß er sie für Anhänger seiner ersten Gemahlin Catharine hielt, und einen Befehl erließ, in Folge dessen sie sämmtlich das Land verlassen mußten. Man schätzte ihre Anzahl auf beinahe 15000 a). Auch in der Folge unter den Stuarts, und besonders unter der Regierung von Wilhelm dem 3ten begab sich eine unzählige Menge Künstler dorthin.

Von Joseph Bucksborn, Johann Baptist Caspars oder Johann Caspers Baptist, Jeremias van der Eyden von Brüssel, Wilhelm Wissing aus dem Haag, Prosper Heinrich Lankrink, einem wackern Landschaftsmahler, so wie auch von Heinrich Dankers, Bastler, Daniel Boon, Isaac Baling, Jacob Huysmann oder Housemann von Antwerpen, einem trefflichen Portraitmahler, Gerhard Soest oder Zoust, Jacob Loten, der sich durch Darstellung der wildesten Natur auszeichnete, Adam Coloni von Rotterdam, Sunmann Stoop, Jacob Pen, Steiner, Wilhelm von Keisar aus Antwerpen b),

a) S. was ich davon im 5ten Bande p. 223. gesagt habe.

b) Füßly's Lexic. B. II. p. 617. behauptet nach Meusel Miscell. B. IV. S. 9, daß er ein Engländer gewesen sey, aber Walpole giebt uns eine ausführliche Lebensbeschreibung von ihm.

Johann Sybrecht und vielen andern habe ich schon in der Geschichte der Mahlerei geredet, wohin ich den Leser verweise a).

Von Martin Pepin, den man auch unter die Schüler von Rubens zu zählen pflegt, weiß man wenig oder nichts. Er gieng in seinen besten Jahren nach Rom, wo man ihn für einen großen Meister hielt und behauptet, daß Rubens selbst gefürchtet habe, er könne ihm seinen Ruhm streitig machen. Weyermann will von ihm eine Abnahme vom Kreuz gesehen haben, die er Rubens besten Werken gleich stellt.

Salamon de Bray verdient rühmlich genannt zu werden, sowohl wegen seinem eigenen Talente, als weil er der Kunst zwei Söhne erzog. Der Vater war in Harlem 1579 geboren und starb 1664. Von seinen Söhnen ist nur Jacob bekannt, der für einen der trefflichsten Harlemer Künstler gehalten wird. Salamon de Bray mahlte Geschichten und Portraits; sein Sohn starb einige Wochen vor ihn, und hinterließ einen Sohn, der Blumen mahlte und Mönch ward. In Rixdels Gedichten ist des Jacobs schon gedacht.

Zeitgenossen der Ebengenannten waren Franz Grobber von Harlem, Bernhard und Paul van Somer von Antwerpen b).

Jahnsons van Keulen, ist vorzüglich durch ein großes Gemählde bekannt, welches er für den Magistrat vom Haag mahlte, und welches als Gegenstück zu einem Gemählde von Ravenstein dienen sollte. Es stellt die Burgermeister und Syndici dar, mit der Jahrszahl 1647 und enthält 14 Figuren in Lebensgröße. Indessen kommt es dem Bilde von Ravenstein nicht gleich. Auch van Keulen war eine Zeitlang in England.

b) S. Band V. von Seite 425 — 489.

a) S. von ihm B. II. p. 464 meiner Geschichte der Kunst in Deutschland.

Johann van Ravestein

wird von van Mander, Houbraken und Weyermanns genannt. Aber Johann van Gool sagt, daß er 1580 im Haag geboren sey. Man weiß nicht, wer sein Lehrer gewesen ist, aber er war ein berühmter Mahler und man kann ihn nur mit van Dyck, van der Heldst und Govaert Flinck vergleichen. Drei Gemählde, welche den Gartensaal der Schützengesellschaft in Haag schmücken, sind Gegenstände der größten Bewunderung; sie enthalten lauter Portraite.

Ravestein war an der Spitze der 48 Mahler, Bildhauer rc., welche im Jahre 1656 eine Bittschrift überreichten, um sich von der Gilde der Anstreicher los zu machen, was ihnen auch bewilliget ward. Bewegung, Leben, Kenntniß der Perspective und eine vollkommene Composition, von einem vollendeten Colorit und von einer tiefen Kenntniß des Helldunkels begleitet, sind die Eigenschaften, die man in seinen Werken bewundert. Sein Todesjahr ist unbekannt. Er hatte einen Sohn Arnold, der im Jahr 1615 in Haag geboren ward, und, wenn er auch die Höhe seines Vaters nicht erreichte, doch immer ein ausgezeichneter Künstler war. Der Prinz von Hessen-Philippsthal besaß viele seiner Arbeiten. In der Folge ward er in den Jahren 1661 und 62 zum Vorsteher der Mähler im Haag ernannt.

Es gab mehrere Künstler mit dem Namen Ravestein. Cornel. de Bie S. 102 spricht von einem Caspar; van Gool Band 2. S. 508. von einem Anton; und Weyermann Band 3. S. 54. von einem Hubert van Ravestein. Viel später lebte gewiß ein Heinrich und sein Sohn Nicol. van Ravestein. Siehe Gool Band 2. S. 445.

Cornel. van der Voort war auch ein wackerer Portrait-Mahler, zu Antwerpen im Jahre 1580 geboren. Er ließ sich in Amsterdam nieder.

Jacob Rüdiger Block von Gouda, reiste jung nach Italien, legte sich außer der Mahlerei auch auf die Mathematik, mahlte vortreffliche Architekturstücke und beschäftigte sich in der Folge ganz allein mit der Kriegsbaukunst.

Nicol. van der Heck, ein Nachkommen von Martin Hemskerk, war ein guter Geschichts- und Landschaftsmahler. Auf dem Rathhause zu Alkmar befinden sich drei große Gemählde von ihm. Eins stellt das Todesurtheil dar, welches unter dem Grafen Wilhelm dem Dritten, genannt der Gute, gegen den Amtmann von Südholland vollstreckt ward; das zweite enthält das Urtheil des Cambyses, und das dritte das Urtheil des Salamons. Er wird sehr gelobt, und war einer von denen, welche vorzüglich zur Errichtung der Mahlergesellschaft zu Alkmar im Jahr 1631 beitrugen. Von seinem Tode weiß man nichts.

Gerhard Pieters.

Wir haben schon gesagt, daß er ein Schüler des Cornel. Cornelissen war. Pieters wurde zu Amsterdam geboren, hatte mehrere Lehrer, unter welchen J. Leonhard der erste war. Seine Kunst das Nackte zu mahlen machte ihn berühmt. Er war auch in Rom, wo er sich lange aufhielt, und ließ sich nach seiner Zurückkunft in Amsterdam nieder. Er mahlte Portraits und Conversationsstücke. Descamps sagt Bd. 1. S. 339: „daß Gouvarts, ein guter Landschaftsmahler, der vorzüglich kleine Figuren sehr gut arbeitete und sehr jung starb, sein Schüler gewesen sey."

Da ich bei den sorgsamsten Nachforschungen rücksichtlich der näheren Lebensumstände von Govarts nichts habe auffinden können; so will ich hier nur bemerken, daß sich in der Gemähldesammlung unserer Universität eine Landschaft befindet, die an einer verborgenen Stelle mit A. GOVAERTS bezeichnet ist. Es ist eine kostbare Landschaft. Zur Linken des Zuschauers einige große Bäume, in der Entfernung Dörfer und Gebirge; zur Rechten ein dichter Wald, worin besonders Eichen und andere majestätische Bäume hervorragen, unter deren Schatten zwei Jäger mit einer Dame ruhen. Bei ihnen liegen die Hunde und die Beute der Jagd, todtes Geflügel. An der linken Seite des Waldes sind ebenfalls einige Figuren, unter andern eine zu Pferde, und im Dickicht selbst blicken einige Jäger mit ihren Hunden hervor, welche einen Hirsch verfolgen. Das Bild ist sehr gut erhalten worden, und scheint eben vollendet zu seyn, wenn ich den Himmel und die Gebirge ausnehme, deren Blau etwas nachgedunkelt hat. Da die Farbe leicht aufgetragen ist, und das Bild keine Grundirung hat, so schimmern an einigen Stellen die Adern und Fasern des Holzes durch.

Zu den Vorzügen dieser Landschaft gehören der Fleiß, womit die Figuren, Bäume, Blätter und Gräser ausgeführt sind; der meisterhafte Baumschlag; die Mannigfaltigkeit im Stamme und Zug und Laub und Bewegung, die Kraft des Colorits und die bewunderungswürdige Leichtigkeit des Pinsels. Der unbekannte Urheber muß ein Landschaftsmahler vom ersten Range gewesen seyn, der nicht allein die Natur, sondern auch die Arbeiten von Tizian und Giorgione studirt hat. Rubens bemühte sich zwar diese Meister nachzuahmen; aber sein Pinsel vermochte es nicht, jemals ein solches Werk in dieser Gattung hervorzubringen. Es gehört zu dem Besten, was man in dieser

Art sehen kann, und würde selbst der größten Gallerie zur Zierde gereichen a).

Während der Sclaverei, der Unterdrückung und des Raubes, erhielt ich eines Abends nach 8 Uhr von meinem verewigten und unvergeßlichen Freunde Heyne, ein Billet mit folgenden Worten: „In diesem Augenblicke erhalte ich die Nachricht aus H., daß der Denon uns besuchen wird; Freund, retten Sie was Sie retten können ꝛc. Ich benutzte die Nachricht und ging, um keinen Verdacht zu erregen, in der Nacht mit zwei Leuten in unsere Gallerie, und ließ nur zwei Stücke, nämlich einen sehr schönen Kopf von D. Bailly, und diese Landschaft nach meinem Hause tragen, weil ich wußte, daß das Pariser Museum von diesen beiden Meistern nichts besaß, und daß sie gewiß für gute Beute erklärt werden würden. Glücklicherweise sind wir aber mit diesem Besuche verschont geblieben.

Casper de Crayer,

geb. 1582, gest. 1669.

Ich bereite mich nun von einem Künstler der ersten Klasse unter den Niederländern zu reden.

Er studirte zuerst seine Kunst zu Antwerpen, wo er geboren war, und ward in der Folge ein Schüler des Raphael Coxcie.

Crayer machte so schnelle Fortschritte in der Kunst, daß er seinen Meister schon übertroffen hatte, ehe er seine Schule verließ. Ohne Brüssel zu verlassen, verstand er es, die öffentlichen Kunstwerke zu benutzen, vorzüglich aber die Natur, weshalb er auch sich eine eigene Manier gebildet hat.

Nachdem er mehrere große Gemählde verfertigt hat,

a) Vid. meinen Catalog p. 19. Nr. 53.

te, ward er auch dem Hofe rühmlich bekannt, wo der Cardinal Ferdinand sein Beschützer ward, und sein von ihm gemahltes sehr schönes Portrait an seinen Bruder, den König von Spanien schickte. Seine Arbeit gefiel so sehr, daß der König ihm eine goldene Kette mit einer goldnen Medaille schickte, und ihm eine Pension bewilligte. Als Rubens sein sehr schönes Gemählde in dem Speisesaal der Abtey Afflegbem sah, rief er aus: Crayer, Crayer! Dich wird Niemand übertreffen!

Man wandte alles an, um ihn in Brüssel zu halten und gab ihm ein ehrenvolles Amt; aber umsonst, denn er verließ Brüssel ohne ein Wort zu sagen, gab den Hof, sein Amt u. s. w. auf, und ließ sich in Gent nieder. Demungeachtet beschäftigte ihn der Hof fortwährend. Die Stadt Gent bekam in der Folge 21 große Altargemählde von ihm.

Als van Dyck aus London reiste, besuchte er seinen Freund Crayer, und mahlte bei dieser Gelegenheit sein schönes Bild, was man in der von van Dyck gemahlten Sammlung von Künstlern sieht. Er arbeitete mit einer erstaunenswürdigen Aemsigkeit, und zwar bis in sein 86stes Jahr, wie man an dem Martyrthum des H. Blasius sieht, welches mit eben derselben Kraft und Kühnheit gemahlt ist, mit der er in der Blüthe seiner Jahre arbeitete. Der Tod hinderte ihn an der Vollendung dieses Bildes. Er starb im Jahr 1669 a). Crayer hatte nicht so viel Feuer als Rubens, aber seine Zeichnung ist eben so vollkommen. Seine Compositionen sind mit Figuren überladen, und haben etwas Grandioses, da er auch die größeren Gegenstände mit der größten Sorgsamkeit ausarbeitete. Seinem Ausdruck liegt die Natur zum Grunde, aber es ist auch bei griechischen und römischen Gegenständen eine Flammländische Na-

a) Felibien setzt seinen Tod irrig in das Jahr 1666.

tür. Sein Colorit, ohne in das gar zu Helle und übertrieben Durchscheinende zu fallen, nähert sich der Manier van Dycks, und dieß ist der Grund, weshalb es oft schwer wird, beide Meister von einander zu unterscheiden.

Descamps a) liefert das Verzeichniß der schönen öffentlichen Arbeiten, die man in Flandern und in Brabant von ihm bewunderte, und eine Zeitlang in Paris suchen mußte b). Sie sind jetzt von neuem an ihre vorigen Stellen zurückgebracht. Die Gallerien von Wien und München besitzen einige Bilder von ihm. Die Düsseldorfer, welche jetzt ebenfalls in München ist, enthält ein großes Altarstück von ihm mit der Mutter Gottes auf einem Throne, mit vielen Heiligen umgeben. Dieses beinahe 19 Fuß hohe und 12 Fuß breite Gemählde hat mit Einschluß einer davon genommenen Copie gegen 20000 Rthlr. gekostet.

Von seinen Schülern werde ich an einem andern Orte reden.

Heinrich van der Borgt ward 1583 in Brüssel geboren, und kam wegen der Kriegsunruhen als Kind mit seinem Vater nach Deutschland, wo er sich in der Folge bei einem Gilles von Valkenborg aufhielt. Er reiste in Italien und blieb mehrere Jahre in Rom, wo er sich eine solche große Kenntniß der Antique erwarb, daß der berühmte Graf von Arundel und andere Gelehrte ihn sehr hoch schätzten. Man weiß nicht, wann und wo er gestorben ist.

Peter Valks, im Jahr 1584 in Leuwarden in Friesland geboren, vervollkommnete sich in Rom. Er mahlte Portraite, Geschichte und Landschaften, und zierte bei seiner Zurückkunft den Hof des Fürsten Le-

a) Band I. p. 354.

b) S. meine Geschichte B. III. p. 604.

warde. Er hinterließ zwei Söhne, von welchen einer Mahler war. Als beide in Italien reisten, wurden sie von einem Genueser an einen Barbaresken Seeräuber verkauft, und man hat von ihnen hernach nichts wieder gehört.

Franciscus Hals,
geb. 1584, gest. 1666.

war ein Mahler von großem Talent, und gewiß einer der vorzüglichsten Portraitmahler. Mecheln war sein Geburtsort. Von den Studien dieses Künstlers ist nichts bekannt. Drey Viertel seines Lebens soll er in Wirthshäusern zugebracht haben. Van Dyck übertraf ihn im Portraitmahlen, aber kein anderer kam ihm gleich. Dyck nahm auf seiner Reise nach England den Weg über Harlem, um Hals zu besuchen, konnte aber seinen Zweck lange nicht erreichen, weil jener immer im Wirthshause war. Endlich ließ ihm van Dyck sagen, daß Jemand da sey, der sich von ihm mahlen lassen wolle. Bei seiner Ankunft bemerkte ihm van Dyck, daß er ein Fremder sey, der sein Portrait von ihm gemahlt zu haben wünschte. Hals setzte sich sogleich zur Arbeit nieder, und bat einige Zeit darauf den Fremden aufzustehen, und seine Arbeit anzusehen, der denn auch sehr zufrieden damit war. Nach einigen Scherzen bemerkte van Dyck, daß die Mahlerei etwas sehr Leichtes zu seyn scheine, und daß er auch versuchen wolle, sein Bild zu mahlen. Hals, der wohl merkte, daß er es mit einem Kunstverwandten zu thun hatte, setzte sich, und nachdem ihn van Dyck nach einiger Zeit bat, nun auch seine Arbeit anzusehen, umarmte ihn Hals bei dem Anblick derselben, und rief aus: Ihr seyd van Dyck! Niemand als Ihr kann so arbeiten, wie Ihr gearbeitet habt! Van Dyck wollte ihn bereden, mit ihm nach London zu gehen,

und versprach ihm, da er im größten Elend lebte, ein, seinem Verdienste angemessenes Glück. Er konnte ihn aber nicht dazu bringen, denn er antwortete, daß er glücklich sey, und kein besseres Schicksal verlange. Van Dyck ließ sein von Hals gemahltes Bild hinwegbringen, und gab seinen Kindern scherzend mehrere Guineen. Hals besaß das Talent, seine Portraite sehr treffend in einer schönen kunstvollen Manier zu mahlen, und war geschickt genug, um das Sclavische zu verstecken, was der Portraitmahler rücksichtlich der Aehnlichkeit zu beobachten hat. Unglaublich groß ist die Zahl der Portraite, die man von ihm, vorzüglich in Harlem und Delft bewundert. Er starb im Jahre 1666, und hinterließ mehrere Söhne, die alle Mahler oder Musiker waren, und einen Lebenswandel führten wie ihr Vater. Ein Bruder von ihm war Dirk Hals, der sehr hübsche Conversationsstücke und Thiere mahlte und 1656 starb. Unter Franz Hals Schülern zeichneten sich besonders Andrian Brauwer, Thiery van Bahlen und andere aus. Ich übergehe den aus einer edlen Familie abstammenden van Flieth, und Heinrich van Flieth, seinen Neffen, und komme nun zu den berühmten Künstler

Corn. Poelenburg,

geb. 1586, gest. 1660.

Er war in Utrecht geboren, und wie schon an einem andern Ort bemerkt ist, ein Schüler von Bloemaert. Von Utrecht ging er nach Italien a). In Rom

a) Poelenburg kam jung nach Italien, wo er von seinen Landsleuten den Zunamen: „der Ungestüme (Brusco)", und von andern „der Satyr" erhielt, wie denn die Flamländer sich unter sich, nach ihren Gewohnheiten, zu nennen pflegten. S. Lettere Pittoriche. Tom. II. p. 87.

hielt er sich an die Manier des Elzheimer, und obwohl man vorgiebt, daß er auch die Werke des Raphael studirt habe, so gestehe ich doch, daß ich durchaus keine Spur davon finde.

Seine Arbeiten fanden bei den Römern allgemeinen Beifall, da er sich seine eigene Manier gebildet hatte. Diese besteht in kleinen Gemählden mit freundlichen Aussichten, die meistens mit einigen Ruinen des alten Roms, und mit lieblichen größtentheils aus der Fabel genommenen Figuren, vorzüglich aber mit Badenden und Satyren, scherzenden Nymphen und ähnlichen Dingen ausgeschmückt sind.

Sein Colorit gehört zu den Lieblichsten; der Himmel, das Feld, Buschwerk, Alles athmet Anmuth a). Dieses Lob erstreckt sich aber nur auf seine kleinen Bilder, worin die Figuren nur einige Zoll hoch sind. Sobald er weiter geht, und diese Größe verläßt, so zeigt sich an ihnen seine Unkunde der Zeichnung. Bei seiner Durchreise durch Florenz ward er daselbst von dem Großherzoge aufgehalten, für welchen er viel arbeitete. Auch in England hielt er sich eine Zeitlang auf b). Niemand konnte ihn indessen von dem Vorsatze abbringen, in sein Vaterland zurückzukehren, wo er geliebt und geehrt lebte, und im Jahre 1660 starb.

a) Die Harmonie eines Gemähldes fließt aus dem Haupt-Tone desselben. Dieser Hauptton neigt sich zuweilen zu einer vorherrschenden Farbe; fließt er aus der Wirkung des Lichts, so ist alles gut; fließt er aber aus dem Misbrauch einer Farbe, so ist es ein Fehler. Cornelius hat einen Ton in seinen Gemählden, aus dem man ihn leicht erkennen kann, aber ihn einen „ton vineux pourpré“ zu nennen (ein Ausdruck, dessen sich ein Schriftsteller bedient), das giebt eine falsche Vorstellung. Eben derselbe Schriftsteller, nämlich Burtin, sagt, rücksichtlich der Manier des Poelenborgs, daß man ihn „par une manière suave et legère, par un ton général tournant ver la lie du vin“ erkennne. Was heißt das?

b) S. Band V. p. 355. seq.

Die Gallerien von München und Düsseldorf besitzen Mehreres von ihm; einen Loth mit seinen Töchtern, eine Geburt Christi, die Familie des Churfürsten Friedrich V. Fünf schöne Stücke sind in Dresden, und zwei in der Wiener Gallerie, mit seinem Namen C. P. F. bezeichnet. In der Gallerie zu Berlin finden sich von ihm: eine Diana mit dem Acteon im Bade; eine Magdalena in der Wüste; ein Bad mehrerer Weiber; eine schöne Landschaft mit einigen Nymphen und Satyren.

Poelenburg hat mehrere Schüler gebildet, unter denen Johann von Haansbergen, dessen ich bald gedenken werde, der berühmteste ist.

Heinrich Terbrüggen ward im Jahr 1588 in Siebenbürgen geboren a) und starb 1629. Er war ein Schüler von Abraham Bloemaert und ging nach Italien, wo er zehn Jahr blieb. Man hat mehrere große Altargemählde von ihm und selbst Rubens bewunderte ihn nach seiner Zurückkunft. Er starb in Utrecht.

Georg van Schooten, im Jahr 1587 zu Leyden geboren, war ein Schüler von Conrad von der Maes, mahlte schöne Portraite und Geschichtsstücke und hielt sich immer zu Leyden auf, wo man noch viele seiner Arbeiten sieht.

Auch er bildete mehrere Schüler von ausgezeichnetem Verdienste. Unter andern den Johann Lievens, von dem ich an seinem Orte reden werde, und den Abraham van den Tempel, der 1618 in Leyden geboren ward, und, nachdem er mehrere Jahre in Schootens Schule zugebracht hatte, sowohl in der Geschichts- als Portraitmahlerei eine eigene Manier annahm. Das Portrait eines Mannes mit einer Frau, welches man

a) Sowohl Sandrart als auch de Bie irren sich in Ansehung dieses Künstlers im Namen und im Vaterlande, indem sie ihn Verbruggen nennen, und zu Utrecht geboren werden lassen.

in dem Cabinet des Herrn de la Court zu Leyden bewundert, wird von allen Liebhabern als ein Wunderwerk angeführt. Mehrere Künstler von vorzüglichem Verdienste haben sich in Tempels Schule gebildet.

Jacob Ernst Thomann war ein trefflicher Künstler, der in der Manier von Elzheimer arbeitete und sich länger als 15 Jahr in Rom aufhielt, und es nie verlassen haben würde, wenn ihn nicht Elzheimers Tod zu sehr angegriffen hätte. Er starb zu Landau im Dienste des Kaisers.

Houbraken rühmt einen Peter Feddes aus Harlingen, der auch in Kupfer gestochen habe, und seine Blätter nur mit dem Namen P. Harlingensis bezeichnet haben soll.

Ein trefflicher Künstler im Helldunkel (camaieu) war Adrian van der Venne, der im Jahr 1589, und nicht, wie durch einen Druckfehler im Füßly steht, 1586 in Delft geboren ist. Früherhin studierte er, legte sich aber nachher unter Anleitung des Hieronymus van Diest, der auch im Helldunkel mahlte, aber bald von ihm übertroffen ward, auf die Mahlerei. Er war ein guter Dichter und hat mehreres geschrieben.

Hans Torrentius war im Jahr 1589 in Amsterdam geboren. Ich habe seiner schon an einem andern Ort gedacht a), und würde ihn wegen der schändlichen Gegenstände die er mahlte, mit Stillschweigen übergehen, wenn die Geschichte nicht verlangte, auch einige Worte über ihn zu sagen. Sein feiner und lieblicher Pinsel machte ihn zu einem Künstler von großem Talent; er wählte aber seine Gegenstände aus den unzüchtigsten Hurenhäusern, so daß selbst die größten Wüstlinge über seine Arbeiten errötheten. Seine Unverschämtheit ging so weit, daß er endlich selbst die Reli-

a) S. Band V. p. 358.

gion angriff und eine Gesellschaft stiftete, worin er die abscheulichsten Ketzereien bekannt machte. Das Uebrige seiner Geschichte habe ich schon erzählt a). Ein großer Theil seiner Gemählde ist durch Henkershand verbrannt worden.

Gerhard Seghers b) war gegen 1589 geboren, und der älteste Bruder von Daniel, einem berühmten Blumenmahler, und Jesuiten, von welchem schon geredet ist.

Gerhard war Schüler von Heinrich van Balen, ging darauf nach Rom, studirte daselbst mehrere Meister und folgte vorzüglich der Manier des Manfredi c). Nach seiner Zurückkunft ins Vaterland erschienen einige kräftige Gemählde von ihm, beinahe im Geschmack des Carravaggio, die aber keinen Beifall fanden, weil die Klarheit in den Gemählden des Rubens herrschender Geschmack geworden war. Er verließ also diese Manier wieder d), und dieß war Ursach, daß er in der Folge

a) S. m. G. Tom. V. p. 358.

b) Im 5ten Bande S. 354 meiner Geschichte der Mahlerei in England hat sich in der Note k ein Fehler eingeschlichen, den ich hier verbessern will. Nicht Descamps, sondern d'Argantville Band III. p. 330. behauptet, daß Seghers, den er immer Zegers nennt, in London gewesen sey.

c) Einige Schriftsteller behaupten, daß er am Spanischen, andere, daß er am Englischen Hofe gearbeitet habe; ich glaube, daß er bald in sein Vaterland zurückgekehrt ist.

d) Wir haben im Lauf dieser Geschichte schon einige Beispiele gehabt, daß Mahler ihre Manier veränderten, ein Ausdruck, der häufig gemißbraucht wird, da eine solche Veränderung keine leichte Sache ist. Wo sie Statt fand, kann man beinahe immer annehmen, daß sie eine Verschlimmerung war. Jedermann weiß, daß die erste Manier Guercinos weit vorzüglicher ist, als die zweite. Ich will der verschiedenen Manieren Raphaels und Correggios nicht gedenken, da ich schon am gehörigen Ort deutlich gezeigt habe, daß diese keine Veränderung der Manier, sondern Fortschritte der Kunst gewesen sey. Seghers erste Manier war voll Kraft, und obwohl er dabei Manfredi und Carravaggio im Auge gehabt hatte, so war

viele Arbeiten erhielt. Er war immer ein Freund von Rubens und van Dyck's, und starb im Jahre 1651.

Descamps a) liefert ein Verzeichniß der vorzüglichsten Kirchenstücke. Unsere verschiedenen deutschen Gallerien besitzen mehrere Arbeiten von ihm, aber sein Meisterstück war die Verlobung der heiligen Jungfrau. Ein großes Gemählde des Hochaltars der Barfüßer Carmeliter zu Antwerpen.

David Bailly, ein Sohn Peter Bailly's, eines mittelmäßigen Mahlers, ward im Jahr 1590 geboren. Cornelius van der Voort, ein guter Portraitmahler, war unter seinen verschiedenen Lehrern der vorzüglichste. Bailly reiste viel, war in Rom, und der Herzog von Braunschweig bot ihm bei seiner Zurückkunft eine Pension an, die er aber ausschlug und sich in Leyden niederließ.

Unsere hiesige Gemählde-Sammlung besitzt in dem Portrait eines nachdenkenden Priesters mit der Feder in der Hand, ein Meisterstück von ihm b).

Mit Stillschweigen übergehe ich den Adrian van Linschooten, der ein Schüler von Spagnoletto gewesen seyn soll; und den Johann Roodtseus, einen Schüler von Peter Lastmann, der sehr schöne große Portraite mahlte.

Wo Wybrand de Ghéest in Friesland geboren ist, weiß man nicht. Er war ein Geschichtsmahler, von seinen Zeitgenossen geachtet, und hielt sich mehrere Jah-

sie doch seine eigene. Aber in der zweiten, worin er die Schatten erhellen und sie durchscheinen machen wollte, suchte er mühsam seine originelle Manier zu verändern, und copiirte nur die des Rubens.

a) Tom. I. p. 387.

b) S. Beschreibung der Gemählde-Sammlung der Universität zu Göttingen, S. 3. Nro. 1. und das, was ich darüber bei Gerhard Pieters pag. 97. gesagt habe.

re vorzüglich in Rom auf. Ueber seine Studien kann man aus einem in Amsterdam erschienenen Buche urtheilen a). Ein Enkel von ihm gleiches Namens war ein Schüler von Anton Corcie.

Adrian de Bie, zu Liere im Jahre 1594 geboren, war in Rom und zeichnete sich in seinem Vaterlande aus. Sein Sohn war Cornelius de Bie, welcher das Leben der Mahler in Versen geschrieben hat b).

Dirk van Hoogstraaten von Antwerpen, geb. 1596, gest. 1640, war ein trefflicher Künstler, von dessen beiden Söhnen Samuel c) und Johann ich in der Folge reden werde.

Jacob Franquaert aus Brüssel, reiste in Italien, war Gelehrter, Mahler, Baumeister im Dienste des Erzherzogs Albert und Lehrer der Anna Francisca de Bruins, der Mutter des Ritters Bullart.

Leonhardt Bramer aus Delft, 1596 geboren, reiste in Italien und arbeitete in vielen Gegenden mit Beifall sowohl im großen als im kleinen, Höhlen, unterirrdische mit Fackeln erleuchteten Gewölbe u. s. w. mit schönen Figuren. Der Dichter Smidt beschreibt eines seiner Gemälde, welches Piramus und Tysbe vorstellt. Er besaß auch viel Geschicklichkeit in der Darstellung metallener Gefäße und ähnlicher Gegenstände, und wegen einer gewissen Lichtfülle, die er mit großer Kunst in seine Arbeiten zu bringen verstand, halten ihn einige für einen Schüler von Rembrandt.

In dem Augenblick, da ich diesen Artikel schreibe, erhalte ich durch die große Güte des Herrn A. Iken in

a) Cabinet des Statues. Amsterd. 1702.

b) Gulde Cabinet der Edele Schilder-Konst.

c) Von diesem ist eine Schrift vorhanden unter dem Titel: L'ecole de la peinture. Ich werde seiner unter den Schülern Rembrands gedenken.

Bremen ein Werk in Quart mit 72 Skizzen unter dem Titel:

Het Leven en Bedryf van den vermaerden Thyl Vlenspiegel door L. Bramer geinventeert. 1656.

Die Skizzen sind alle mit Tusch auf dunkelem Papiere schattirt, mit Bleiweis erleuchtet, und mit vielem Geist tokkirt. Sie enthalten das Leben des berühmten Eulenspiegels von der Geburt bis an seinen Tod, und verdienten wohl besonders durch Steindruck bekannt gemacht zu werden.

Ich komme nun zu

Johann van Goyen,

geb. 1596, gest. 1656.

Er war zu Leyden geboren, kam jung zu einem Landschaftsmahler Schilperoort, dann zu Johann Nicolai, Man, Heinrich Klok, und endlich zu Wilhelm Gerrits. Nachdem er einige Zeit in Frankreich gereist hatte, kehrte er in sein Vaterland zurück und hielt sich zur Schule des berühmten Jesaias van den Velde. Späterhin ließ er sich in Leyden und endlich im Haag nieder, wo er auch sein Leben beschloß.

Seine Gemählde sind eher See- und Flußstücke, als eigentliche Landschaften, ob man gleich in der Ferne meistens ein Dorf liegen sieht. Kanäle, Kähne, Fischereien und ähnliche Dinge sind Hauptgegenstände derselben.

Alles trägt den Stempel der treusten Natur und ist mit Erstaunen erregender Leichtigkeit behandelt, und alla prima gemahlt.

Man behauptet, daß jene dunkelgraue Farbe seiner Gemählde aus dem Mißbrauch einer in jenen Zeiten sehr viel gebrauchten Farbe, des Harlemerblaus, entstanden

sey, in welcher sich auch verschiedene andere Künstler getäuscht haben.

Van Goyen hatte viel Schüler, von denen ich einige schon angeführt habe.

Ein anderer Seemahler jener Zeit war Johann Parcelles, zu Leyden geboren, ein Schüler von Heinrich Vroom. Seine Gemählde stellen meistens das Meer in Ruhe dar, sind sehr schön, und mit einer großen Menge Fischer und Seeleuten geschmückt, die alle in Thätigkeit sind; aber die Stürme, Ungewitter, Schiffbrüche, der Natur selbst mit Gefahr abgesehen, sind Meisterstücke und erregen Schrecken bei dem Anblick. Sein Sohn Julius, der auch in dieser Gattung mahlte, wird zuweilen mit dem Vater verwechselt, indem beide ihre Gemählde mit J. P. bezeichneten.

Peter de Neyn, ein guter Mathematiker, ward im Jahr 1597 zu Leyden geboren und studirte die Baukunst und die Mahlerei bei Jesais van den Velde. Er ward Baumeister der Stadt Leyden, wo er im Jahr 1639 sein Leben beschloß.

Mathias Kager ward um das Jahr 1598 in Augsburg, oder wie andere mit mehr Grund behaupten, im Jahr 1566 in München geboren, und ist durch mehrere von Sadler nach seinen Compositionen gestochenen Kupferstichen bekannt.

Er reiste in Italien, studirte die Werke großer Meister und trat in Dienste des Churfürsten von Baiern. Auch er war sowohl in der Oehl- als Fresco-Mahlerei ein Künstler von ausgezeichneten Verdiensten und wegen derselben zum Burgermeister von München ernannt, wo er sein Leben im Jahr 1634 beschloß.

Sandrart giebt uns Band I. pag. 322. seine Grabschrift a).

a) Ich kann hier eine Nachricht mit Stillschweigen nicht übergehen, welche man in Biesters neuer Berlinischen Monatschrift

Johann Meel, so nennt ihn Cornel. de Bie, aber häufiger ist er unter dem Namen Miel und Johann della Vite bekannt, ward im Jahr 1599 in Flandern geboren und war ein Schüler von Gerhard Seghers a). Zu Rom ward er in die Schule von Andreas Sacchi aufgenommen, und besaß viele Talente für die Darstellung sowohl des Komischen als des Ernsthaften. Die Geschichte des Moses, wie er das Wasser aus einem Felsen springen läßt, ein Werk, welches er für Alexander VII. in die Gallerie von Monte Cavallo

vom Jahr 1811. Band 26. Seite 311 findet, bei Gelegenheit eines Kupferstichs, der einen, unter dem Namen des Pommerschen Kunstschranks bekannten Schrank betrift. Ich will, indem ich den Leser auf den sehr interessanten Aufsatz selbst verweise, nur so viel davon mittheilen, als zu meiner Absicht dient. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Schrank im Jahr 1616 vollendet ist. Es arbeiteten 24 berühmte Künstler mancherlei Art daran, und außer einem Manuscript, welches die Arbeit selbst betrift, findet sich auch ein Gemälde, das diesen Schrank darstellt, wie er in Gegenwart des Herzogs und der Herzogin von Pommern und verschiedener Personen ihres Hofes gezeigt wird. Sowohl alle die Künstler, welche daran arbeiteten, als auch alle übrigen Personen, wie man aus dem obangeführten Kupferstich ersieht, sind numerirt, und die Namen derselben darunter geschrieben. Nachdem das obengedachte Manuscript die verschiedenen Künstler genannt hat, fügt es hinzu: „und wer dieser Künstler leben und humores alle beschreiben wolt, der wurde wol eine halbe Cronic zusammen, und viel Eylenspiegelsbosen mit unterbringen, wie denn sonderlich die fünf vorderste Künstler auf dem Brettlin, nemlich der Achilles Langenbucher, Jois Miller, Godfried Münderer, Daniel Grußbokh und Philipp Jacob Puhner zwar grose Künstler, aber nase Bruder sein.“ Dieses sind die Nr. 9 bis 13. Mathias Kager ist unter Nr. 7 dargestellt und mit vieler Wahrscheinlichkeit ist er der Verfertiger dieses geistreichen Gemähldes.

a) Lanzi redet in der 2ten Epoche von Piemont von einem Ritter Johann Miel, der in der Gegend von Antwerpen geboren und ein Schüler von van Dyck gewesen sey. Er läßt ihn nach Baldinucci um das Jahr 1599 geboren werden und 1644 sterben. Bei dieser Gelegenheit gedenkt er eines Balthasars Mathieu von Antwerpen, von welchem er ein Abendmahl Christi sehr lobt. S. Lanzi B. II. Th. 2. pag. 370.

mahlte, war die Veranlassung, daß in der Folge eine große Menge Gemählde für die Kirchen in Rom bei ihm brstellt wurden. Im Jahr 1648 ward er zum Mitgliede der Academie des heil. Lucas in Rom ernannt. In der Folge ward er vom Herzoge Emanuel als erster Mahler an den Hof von Savoyen berufen und dort mit dem Orden des heil. Moritz beehrt, und mit dem diamantenen Kreuze beschenkt. Ungeachtet aller Ehrenbezeugungen, mit welchen er überhäuft wurde, wollte er dennoch nach Rom zurückkehren. Er starb im Jahr 1664, wahrscheinlich aus Verdruß darüber, daß der Herzog ihn nicht abreisen lassen wollte. Man behauptet, daß er auch neun Blätter in Kupfer gestochen habe a). Ein schönes Bild von ihm sieht man im Museo Fiorentino b).

Peter Eickens, genannt der Alte, ward 1599 in Antwerpen geboren. Das Wenige was Weyermanns von ihm geschrieben hat, erkennt Descamps für falsch. Er war ein guter Geschichtsmahler und besaß überhaupt eine Menge schöner Talente; auch er mahlte Figuren in die Landschaften vieler anderer Mahler. Unter seinen vielen Söhnen zeichneten sich Franz und Johann aus c). Seine besten Arbeiten befinden sich in Antwerpen.

Hubert Jacobs genannt Grimany, zu Delft geboren, ging jung nach Italien und hielt sich zehn Jahr in Venedig auf, wo der Doge Grimany, dessen Namen er annahm, sein Beschützer ward. Er starb als ein guter Portraitmahler im Jahr 1628 oder 1629.

Zacharias Paulutz, Gerhard Sprong, Heinrich Andriessens genannt Mancken Heyn, Peter Grebber, Paul

a) S. Bartsch B. I. S. 337.

b) Tom. III. p. 39.

c) Ihrer ist bereits oben pag. 54. gedacht.

de Vos a), Heinrich Pot, Justus Sustermanns, der auch Subtermanns genannt wird, sich am Hofe zu Florenz aufhielt und von welchem man ein schönes Bild im 2ten Bande des Florentinischen Museums pag. 293 sieht; Cornelius Wieringen, ein trefflicher Seemahler; Bernard von Rysen, Wilhelm (oder Georg) Steenrée, Enkel und Schüler von Poelenburg; Johann Wilhelm Bauer b), der in Wasserfarben mahlte und ein Schüler von Friedrich Brendel war; — alle diese Männer waren Künstler von Verdienst. Einer besondern Erwähnung verdient indessen Jacob van Oost der ältere, im Jahr 1600 zu Brügge geboren. Nachdem er einen guten Grund in der Kunst gelegt hatte, ging er nach Rom, und hingerissen von der neuen Manier des Hanibal Carracci, gab er sich ihr ganz hin. Ungeachtet der großen Menge Künstler, die sich bei seiner Zurück-

a) Paul de Vos, zu Aelst im Jahr 1600 geboren, und durch seine Darstellungen von Thieren, Jagden und Schlachten berühmt. Des Martin de Vos ist schon gedacht; auch viele andere führten diesen Namen. Cornelius de Vos war ein wackerer Mahler, Schüler und Nachahmer von Anton van Dyck. J. de Vos war ein Portraitmahler. Lambert de Vos aus Mecheln reiste im Jahr 1574 in die Türkei und mahlte die verschiedenen Trachten. In der Bibliothek des Gymnasiums zu Bremen befand sich zu Uffenbachs Zeiten (Reisen, II. p. 174.) ein Band in groß Folio auf türkischen Papier, — eine Sammlung gezeichneter und mit den schönsten und lebhaftesten Farben gemahlter Trachten und Kleidungen der Türken. Vorn stand: Lambertus de Vos Mechlisiensis D. Caroli Rymy Caesarei Oratoris Pictor Constantinopoli Ao. 1574 pingebat. Simon de Vos, im Jahr 1603 zu Antwerpen geboren, war ein guter Geschichts- und Jagden-Mahler. Eine seiner schönsten Jagden, ein Hirsch, der von mehreren Hunden angegriffen wird, befindet sich in der Gallerie zu Düsseldorf. Was ich schon von mehreren Mahlern dieses Namens gesagt habe, sehe man B. II. S. 479. u. folg.

b) Melchior Kussel hat eine Menge Sachen nach Bauer gestochen.

Zurückkunft in Brüssel befanden, wurden ihm dennoch eine Menge Arbeiten aufgetragen.

Schon in seiner Jugend hat er viel Kunst im Copiren der Werke des Rubens und van Dycks bewiesen, indem man seine Copien noch jetzt für Originale ansieht. Er mahlte nur große Geschichtsstücke von schöner Composition, und nicht mit vielen Figuren überladen; besaß Kenntnisse in der Architectur und Perspective, und hatte Anfangs eine ganz eigene Manier, die Lichter in seinen Gemählden zu schraffiren, was er in der Folge aber wieder aufgab. Er starb im Jahre 1671. Auch ein Bruder von ihm, der Jacobiner-Mönch ward, beschäftigte sich mit der Mahlerey; aber sein Sohn, der ebenfalls Jacob van Oost hieß, studierte in Frankreich und zu Rom, und ließ sich bei seiner Zurückkunft in Lille nieder, wo er zwar 41 Jahr wohnte, aber doch im Jahr 1713 in Brüggen starb. Er war ein guter Portrait- und Geschichtsmahler.

Johann van der Lys, ein Schüler Poelenbourgs, zeichnete sich durch Nachahmung der Manier desselben aus.

Philipp von Champagne, der im Jahr 1602 in Brüssel geboren ward und mehrere Lehrer hatte, kam in einem Alter von 19 Jahren nach Paris, wo er zuerst mit vielem Beifalle Portraite mahlte, nachher in Dienste des Hofes trat, und endlich den Auftrag erhielt, die Gallerie des hommes illustres zu mahlen a). Er arbeitete auch für den Cardinal Richelieu und für die Königin Mutter b). Auch geschichtliche Darstellungen mahlte er mit Kraft, und starb als Director der Academie im Jahr 1674.

Champagne hatte einen im Jahr 1643 auch in Brüs-

a) S. meine Gesch. der Mahlerei in Frankreich B. III. p. 129.
b) Ebendas. p. 169.

sel geborenen Neffen, Johann Baptist, der in Paris sein Schüler war. Dieser reiste nachher in Italien, konnte sich aber von einer in Frankreich gelernten gewissen eignen Manier nicht losmachen, und starb als Professor der Königl. Academie im Jahr 1693 a). Von den vorzüglichsten Arbeiten Philipps liefert Descamps ein Verzeichniß b).

Zugleich in Portrait- und Landschafts-Mahlerei zeichnete sich aus: Simon Peter Tillemann genannt Schenk, aus Bremen. Während seiner Reisen in Italien arbeitete er daselbst mit vielem Beifalle; er hielt sich auch eine Zeitlang in Wien auf, wo er den Kaiser Ferdinand und verschiedene Herrn seines Hofes mahlte. Auch eine Tochter von ihm mahlte Landschaften und Blumen.

Justus van Egmont, im Jahr 1602 zu Leiden geboren, stand in Diensten Ludwig XIII und XIV, und war einer der zwölf Ersten bei Errichtung der Königl. Academie im Jahr 1648. Er mahlte große und kleine Geschichtsstücke, verließ Frankreich und starb 1674 zu Antwerpen.

Johann van Bronkhorst, 1603 zu Utrecht geboren, war ein geschickter Glasmahler, und fieng an Poelenburgs Manier nachzuahmen, nachdem ihm jene Art der Mahlerei nicht mehr gefiel. Er ward ein trefflicher Künstler. Seine Glasmahlereien sind sehr schön, besonders die in der neuen Kirche zu Amsterdam.

Johann Cossiers, ein Schüler von Cornelius de Voß, ward 1603 in Antwerpen geboren. Sein Ruf verbreitete sich, und er erhielt mehrere Bestellungen sowohl vom spanischen Hofe für den König und den Cardinal Infanten, als auch für den Erzherzog Leopold. Mit einer richtigen Zeichnung verband er die Kunst sei-

a) Andere sagen im J. 1688.
b) Tom. II. p. 67.

ne Figuren schön zu gruppiren; seine Hintergründe sind sehr sinnig angelegt, besonders weil er sich architectonischer Gegenstände sehr gut zu bedienen wußte. Im Jahr 1639 war er Director der Akademie zu Antwerpen.

Peter François, zu Mecheln 1606 geboren, war ein Sohn und Schüler von Lucas, dessen ich schon gedacht habe a). Seine Fortschritte in der Kunst waren schon sehr bedeutend, als er Gerhard Seghers Schule betrat. Er beschäftigte sich mit Geschichts-Mahlerei im Großen und im Kleinen, mahlte sehr schöne Portraite und eine große Menge kleinere Figuren in die Landschaften andrer Künstler. Er starb 1654. Ein anderer Bruder, Lucas, war 1615 geboren und ein Schüler seines Vaters und des P. P. Rubens.

Ich übergehe den Johann Bylert, Christian van Kouwenberg und Peter Dankers oder Dankerts, genannt de Ry (geboren 1605), der in Diensten Ladislaws des 4ten, Königs von Schweden stand; den Ludwig Primo (geb. 1606, gest. 1657), aus Brüssel, der auch unter dem Namen Gentile von Brüssel bekannt ist, und der 1650 Mitglied der Akademie des heiligen Lucas in Rom; auch sonst ein Geschichts- und Portrait-Mahler war, und sich beinahe 30 Jahr in Rom aufhielt; um mich desto länger bei einem der ersten Genies aufzuhalten, die die Natur hervorgebracht hat, nämlich bey Rembrandt.

* * *

Obwohl, wie schon früher bemerkt ist, sich nach Rubens und seiner Gehülfen Zeiten der grandiose und heilige Styl zum Theil verlohren hatte, und obwohl von Zeit zu Zeit sich in dieser Gattung der Mahlerei ein ausgezeichneter Geist erhob; so zeigte er sich doch größtentheils nur bei Katholiken, die sich in Italien vervollkommnet hatten,

a) S. oben Tom. II. S. 564.

viele andere und vorzüglich die Holländer verließen diese Gattung ganz, und legten sich darauf, Landschaften, Seestücke, Blumen und Früchte, kleine Geschichts-, Thier- und Conversations-Stücke und Bambocciaden ꝛc. zu mahlen. Vorzüglich die Italiener pflegen mit dem Namen Bambocciaden verschiedene Gemählde zu belegen, die ihrer Natur nach in Gegenständen und Characteren sehr verschieden sind. Es ist bekannt, daß dieser Name zu der Zeit in Rom entstand, als Peter Laar, der il Bamboccio genannt ward, sich dort aufhielt. Man hatte ihm diesen Beinamen in Hinsicht auf seine etwas lächerliche Gestalt, aber gewiß nicht in Hinsicht auf seine Gemählde gegeben, welche, wie die von Wouvermann und einer Menge anderer Künstler, keine Bambocciaden, sondern Gegenstände ganz anderer Art sind. Obwohl die herrschende Manier von Brauer, Teniers, Ostade und Hemskercks Gegenstände enthalten, die das, was man unter Bambocciaden versteht, in sich fassen. Wir haben überdem schon gesehen, daß alle diese verschiedenen Gattungen aus viel älteren Zeiten sind, als Peter Laar, und daß der ihm rücksichtlich seiner besondern körperlichen Gestalt gegebene lächerliche Name mehr dahin zielte, daß er solchen Gemählden glich, als daß er sie selbst gemahlt habe, weit weniger noch, wie einige Schriftsteller behaupten, daß er der Erfinder und Schöpfer dieser burlesken, komischen und sehr gemeinen Manier gewesen sey. Dies alles bezieht sich nur auf die Flamänder und in der Folge vorzüglich auf die Holländer, während die Deutschen in dieser Gattung nicht so glücklich waren a). Etwas ganz anders ist es mit Rembrandt. Er bearbeitete heilige und heroische Gegenstände und gab den Gestalten, ohne es zu wollen, ge-

a) Ostade ist zwar in Deutschland geboren, aber seine Manier ist doch ganz holländisch.

meine Physiognomien, da im Gegentheil Ostade auf die Gesichter gemeiner Figuren sehr viel Kunst verwandte. Mihris, Terburg, Metzie, Dauw, Schalcken sind keine Bambocciaden = Mahler und können auch so nicht genannt werden. Ihre Mahlereien gehören zu einer ganz andern Gattung; auch die Gemälde von Troost sind keine Bambocciaden; von allen diesen Künstlern werde ich zu seiner Zeit reden. Nur durch Brauer, Teniers und Ostade verbreitete sich der Geschmack an Bambocciaden und der große Beifall, den sie dadurch erhielten, war Ursache, daß eine große Menge anderer Künstler, wie man zu seiner Zeit sehen wird, sie nachzuahmen suchte.

Paul Rembrandt van Ryn
geb. 1606, gest. 1674.

In ihm erscheint eins der Original=Genies, dessen Gleichen keine Schule aufzuweisen hat. Paul ward im Jahr 1606 in den Rhein=Gegenden zwischen den Dörfern Koukerk und Leyerdorf in einer Mühle geboren, wo sein Vater, Herrmann Gerretsz van Ryn, Müller war. Vom Rhein erhielt er den Zunamen van Ryn; sein eigentlicher Familien=Namen war Gerretsz. In einer Schule zu Leyden, wohin Rembrandt geschickt ward, um Lateinisch zu lernen, machte er keine großen Fortschritte, zeigte aber eine so leidenschaftliche Vorliebe für die Mahlerei, daß der Vater ihn zuerst zum Jacob van Zwaanenburg brachte, wo er einige Jahre blieb, dann zu Peter Lastmann in Amsterdam, und endlich zu Jacob Pinas a). Rembrandt hatte sich vorgenommen, keinen andern Führer und Lehrer als die Natur, und

a) Man behauptet, daß Jac. Pinas sein erster Lehrer gewesen sey. Nach Simon Leewen in seiner Beschreibung der Stadt Leyden war es Georg Schooten.

zu seinem Aufenthalte und zu seinen Künstler-Uebungen nur die Mühle seines Vaters zu wählen. Ohne gereist zu seyn, ohne die Antique und die Werke der großen Meister der italienischen Schule zu kennen, begann er mehrere Bilder zu mahlen, ohne vielleicht zu ahnden, wie groß sein Genie sei.

Als er einst ein Gemählde geendigt hatte, rieth ihm einer seiner Freunde, es nach dem Haag zu bringen, wo er einem Kunstliebhaber empfohlen war. Dieser nahm den Künstler nicht nur mit vieler Achtung auf, sondern bezahlte ihm auch sein Gemählde mit 100 Gulden, und diese unerwartete Summe freute ihn so sehr, daß er die Post nahm, um seinen Vater die Nachricht davon um so schneller zu überbringen. Sein Ruf verbreitete sich immer mehr. Verschiedene Bestellungen und Gemählde nöthigten ihn oft nach Amsterdam zu gehen, wo er sich auch im Jahr 1630 niederließ und eine Schule errichtete, die von einer großen Anzahl Nachahmer und Lehrlingen besucht ward.

Ohne alle Kenntniß der Antike so wie der schönen Gestalten des menschlichen Körpers, ohne Bekanntschaft mit der Geschichte, der Fabel, dem Costüme, ohne alle Studien der Architektur, Perspective, Anatomie und Geometrie bestand sein ganzer Apparat in einigen alten Rüstungen, in Kleidungen von irgend einem polnischen Juden, in mehreren Turbanen u. s. w. welches alles er in seiner Stube aufgehangen hatte, und seine Antiken zu nennen pflegte.

Seine Modelle waren seine Frau, eine Bäuerin aus dem Dorfe Ransdorp, und die Magd a). Er verschönerte die Natur nicht, sondern copirte sie treu mit allen ihren Mängeln.

a) Rembrandt hatte ihr Bild so treffend gemahlt, daß, als es am Fenster stand, einige Nachbarinnen mit ihm sprechen wollten.

Einige Schriftsteller behaupten, daß er im Jahr 1635 eine Reise nach Italien gemacht habe; aber sie irren sich. Descamps zeigt mit Gründen, daß diese Angabe falsch sey a).

Bekannt ist, daß er einst eines seiner Gemählde dem van Dyck zeigte und dieser es lobte, er eine hohe Miene annahm, und sagte: „und doch bin ich nicht in Italien gewesen;“ worauf van Dyck etwas aufgebracht antwortete: „man siehts auch!“

In seinen früheren Jahren arbeitete er seine Gemählde mit großem Fleiße aus, und gab ihnen eine fast unglaubliche Vollendung. Descamps führt mehrere Gemählde der Art von ihm an.

Sein Geiz und die Begierde reich zu werden war aler Ursache, daß er späterhin in seinen Gemählden nur au großen Effect sah. Dieser Geiz verleitete ihn zu tausend listigen Streichen mit seinen Kupferstichen; er verkaufte sie nämlich, wenn die Platten noch nicht völlig beendigt waren, und wenn er eine große Menge Abdrücke davon verkauft hatte, so brachte er entweder etwas Neues hinein, oder löschte etwas darin befindliches aus, und verkaufte sie dann aufs neue den Liebhabern, die nun seine Arbeiten vollständig haben wollten, und mithin alle diese verschiedenen Blätter kaufen mußten. Ich kenne eine Flucht aus Egypten von ihm, in welcher 4 bis 5 Veränderungen bemerklich sind; eine Juno mit und ohne Krone, den kleinen Joseph mit weißem und mit schwarzem Gesicht; eine Frau mit und ohne Mütze, bei Hühnern.

Selbst der berühmte Kupferstich, wo Christus die Kranken heilt, den er für 100 Gulden verkaufte, und der daher unter dem Namen des Hundert-Gulden-Blattes bekannt ist, ist kaum zum dritten Theil vollendet b).

a) Tom. II. p. 88.

b) Die Platte dieses Kupferstichs ward von Boydel gekauft, der

Ausserdem, daß er sich von seinen Schülern bezahlen ließ, verkaufte er auch ihre Arbeiten und Sandrart glaubt, daß ihm dieser Handel jährlich gegen 2500 Fl. eingebracht habe. Er zeigte eine gewisse Abneigung gegen Leute von Stande, so daß er immer mit Personen von niederem Stande umgieng, als seine Verhältnisse forderten, und wenn er sich mit Vornehmen einließ, so geschah es gewiß nur, um einen großen Vortheil daraus zu ziehen.

Der einzige Mann von Stande, mit dem er in freundschaftlichem Verhältnisse lebte, war der Burgermeister Six, welcher nicht weit von Amsterdam ein Landhaus besaß, worin Rembrandt sowohl sein Zimmer als auch seinen ganzen Kupferstecher-Apparat hatte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die beiden seltenen Kupferstiche, für welche fast unglaubliche Summen bezahlt werden, nemlich das Portrait des Burgermeister Six und die Landschaft de la Moutarde auf diesem Landhause gearbeitet, und die so reichlich bezahlten Platten in dem Besitze des Six geblieben sind a).

sie, nachdem er einige Exemplare davon hatte abziehen lassen, in vier Stücke zerschneiden, und von diesen Stücken Abdrücke nehmen ließ, damit Jedermann sich überzeugen könne, daß sie würklich vernichtet sey.

a) Ich habe dieses Portrait, welches zu den seltensten Sachen des Rembrandts gehört, auf allen meiner Reisen nur zwei- oder dreimal gesehen. In der schönen Königl. Sammlung zu Dresden befindet es sich nicht, wohl aber eine Copie. Auch wir besitzen in unserer Sammlung bei der Bibliothek eine so schöne Copie, daß nur wenige im Stande sind sie dafür zu erkennen, da der Abdruck sehr frisch ist. Was die Landschaft de la Moutarde betrift, so hat es damit folgende Bewandniß. Rembrandt wohnte zuweilen mehrere Tage bei Six und aß gern Senf zum Fleisch. Eines Tages war durch Nachläßigkeit der Bedienten nichts mehr in der Senfdose und Six, der sehr gegen die Bedienten aufgebracht war, befahl, daß einer sogleich nach der Stadt laufen und Senf kaufen sollte. Die Wahl fiel auf einen etwas phlegmatischen Diener. Rembrandt wettete, daß er, ehe ob jener mit dem Senf aus der

Rembrandt liebte die Unterhaltung mit gemeinen Leuten, wo er sie haben konnte, und pflegte zu sagen, daß er, wenn er sich ein wenig erholen wolle, sich wohl hüte vornehme Gesellschaften zu suchen, die ihn quälten; er liebe die Freiheit.

Seinen Arbeiten fehlt es nicht an Geist, in so fern sich dieser auch unter den gemeinen Leuten findet; aber sie sind ohne alles Edle, weil er es nie vor Augen hatte. Sein Tod erfolgte im Jahre 1674 in Amsterdam a).

Da ihm der Hauptgrund der Kunst, nämlich die Zeichnung fehlte, so war er in seiner Arbeit unsicher, und so ist auch in seinem Verfahren nichts Unbegreifliches, wie ein Schriftsteller glaubt b), sondern es ist das natürliche Resultat desjenigen Verfahrens, wo der Künstler immer im Finstern tappt, und wo er immer Farbe auf Farbe setzt, bis er dahin kommt, wohin er kommen wollte.

Niemand kannte die Harmonie der Farben so vollkommen wie er. In seinen Gemählden, mögen es historische Stücke oder Köpfe seyn, bemerkt man immer rücksichtlich dieses Theils der Kunst dieselben Grundsätze,

Stadt zurückkehrte, einen Kupferstich gestochen haben würde. Six nahm die Wette an, und Rembrandt ergriff eine schon mit Firniß überzogene Platte, stellte sich an das Fenster, stach die Ansicht Amsterdams von dieser Seite in Kupfer und hatte die letzten Striche in der That früher vollendet als der Bediente mit dem Senf zurückkam. Er gewann also die Wette. Dieser Kupferstich wird auf Auctionen mit 4 bis 600 Fr. und der Six mit 800 bis 1000 Fr. bezahlt.

a) Außer den Verzeichnissen der Werke Rembrandts von Gersaint, Helle, Glomy und P. Yver erschien im Jahr 1796 ein neues in englischer Sprache. A descriptive Catalogue of the Works of Rembrandt, and of his Scholars etc. by Daniel Daulby. Liverpool 1796. 8. — Adam Bartsch Catalogue raisonné de toutes les Estampes qui forment l'oeuvré de Rembrandt et ceux de ses principaux imitateurs etc. Vienne 1797. 8.

b) Burtin.

nämlich die Art der Darstellung, als ob die Sache in einem Keller vorfiele, wo die ganze Kraft des Lichts durch eine einzige Oeffnung auf den Hauptgegenstand fällt, und alles Uebrige in eine Dämmerung versetzt ist, in welcher man jedoch alles unterscheidet, und wo sich nur die Local-Farben verwischen, sich gegen die Dunkelheit abstufen, und jenen unerreichbaren Zauber bewirken, den kein anderer Künstler erreicht hat; am wenigsten diejenigen, welche in ihren Gemählden den Glanz und die Klarheit der gemahlten Fenster nachzuahmen suchen. Ich gebe zu, daß man diesen Effect in einigen wenigen Gemählden verändert findet, aber diese Veränderung kann die Wirkung einer durch die Zeit, oder durch irgend eine Farbe verursachten Verwandlung seyn, die jedoch nie in das schwärzliche fällt, wie bei einigen seiner Nachahmer, und vorzüglich bei Joseph Maria Crespi, genannt Spagnoletto, dessen Gemählde jetzt schwarze Tafeln sind, auf denen man nur hin und wieder einen Kopf unterscheidet.

Daß sein Helldunkel ein wahrer Zauber sey, bemerkt man leicht, wenn man in ein Cabinet oder eine Gallerie tritt, deren eine Wand mit den schönsten Gemählden irgend einer Schule behangen ist, und wo der Blick sogleich auf ein Bild von Rembrandt fallen wird, wenn sich nur ein einziges von ihm darunter befindet. Das Auge sucht immer die größte Helle, weil es aber nach einer gewissen Anstrengung Ruhe sucht, so findet es diese immer in Rembrandts Gemählden. Auf der einen Seite wird dem Auge in jenen hellen und klaren Gemählden durch eine lebhafte Farbe geschmeichelt, auf der andern aber findet es keine Ruhe. Wo ist das Gemählde, welches rücksichtlich der Harmonie nicht neben einem Rembrandt verlöhre? Jedes andere Gemählde gleicht einer Landcharte in Vergleichung mit den seinigen. Sein Zauber zieht das Auge an und zwar nur vermittelst des

Helldunkels, welches in der That die Basis von allem übrigen ist; die Farbe ist nur zufällig.

Rembrandts Nachahmer waren Bramer, Eeckhout, und andere, unter denen einige ihm nahe kamen; aber keiner seine Originalität erreichte.

Unter den Neuern gehört der wackere Dietrich dazu, der immer Andere, nämlich Poelenburg, Salvator Rosa, Carl Maratta, vorzüglich aber Rembrandt nachzuahmen versuchte. Von diesen seinen Versuchen sieht man Beweise in der Dresdner Gallerie; auch in der Gallerie von Salzthalum waren zwei schöne Gemählde von ihm in der Manier von Rembrandt; wer könnte sich jedoch so täuschen, um Dietrich für Rembrandt zu halten a)? Dietrich, der selbst in seinen schönsten Gemählden, vorzüglich in Landschaften sich nicht enthalten kann, alle Farben der Palette in die Vordergründe zu bringen, selbst wenn sie im Schatten liegen, was der Manier Rembrandts ganz entgegen ist! Rembrandt bezeichnete zwar alle seine Gemählde mit dem Namen und dem Datum; man darf aber darauf nicht bauen. In unserer kleinen Sammlung befindet sich das Bild eines Mannes mit einem Barett auf dem Kopfe. Das Zeichen R. 1635 kann nicht vollkommener nachgeahmt seyn, und in einer gewissen Entfernung macht das Bild im Ganzen Eindruck, auch bemerkt man in der Behandlung jene Unsicherheit im Auftragen verschiedener Tinten. Aber ihm fehlt, was man in allen Werken Rembrandts findet, nämlich Geist b).

Rembrandt copirte die Natur ohne Auswahl, wie sie sich ihm darstellte, und gab seinen Arbeiten, besonders seinen Portraiten, die immer seinen Geschichtsstücken vorzuziehen sind, ein großes Relief. Diese Vollkommenh.

a) Dies behauptet jedoch Burtin Bd. II. S. 180.

b) Siehe mein Verzeichniß S. 18. Nr. 50.

heit in Relief entsprang aus seiner großen Kunst in der Luft-Perspective. Kenntnisse der Lineal-Perspective und der Architectur besaß er nicht, und man bemerkt häufig die Mittel, deren er sich bediente, um ihnen auszuweichen, und seine Unwissenheit zu verstecken. Da er, wie schon gesagt, keine Erhabenheit besaß, so kannte er weder Allegorie noch das noch nöthigere Costüme. Obwohl für seine Geschichtsstücke ausserordentlich große Summen bezahlt wurden, und noch vor wenigen Jahren seine Ehebrecherin von dem berühmten Banquier Angerstein in London für 33,625 Rthlr. gekauft worden ist; so ziehe ich ihnen doch immer seine Köpfe vor, unter deren großen Zahl ich den Kopf eines Mannes in der Blüthe seiner Jahre, mit einer goldnen Halskette und einem Barett auf dem Kopfe vorzüglich bewundert habe, welches in der Gerinischen Gallerie zu Florenz befindlich ist.

Zu meiner großen Verwunderung finde ich in dem schon mehrmals angeführten Werke des Herrn von Burtin a) die Beschreibung eines jetzt in seinem Besitz befindlichen Gemähldes, welches den Isaak darstellt, wie er den Jacob segnet. Er sagt: „ce Tableau capital a orné jusqu'en 1795 la superbe gallerie des Ducs régnans de Bronsvic-Wolfenbüttel“. Ich habe aber ein solches Gemählde weder in Braunschweig noch in Salzthalum gesehen, und es ist auch in dem Verzeichniß der Gallerie nicht aufgeführt.

Ausser einigen wenigen Arbeiten Rembrandts, welche man in Italien sieht, und worunter sein Bild im Museo Fiorentino Band 3. pag. 79. ist, besitzt Frankreich gegenwärtig einen großen Schatz seiner Gemählde. In der Gallerie des Herzogs von Orleans waren 5 Stücke, unter denen zwei rücksichtlich des Lichts ausgezeichnet

a) Tom. II. pag. 282.

schön sind. Aus Holland und Deutschland ist ein großer Theil seiner Gemählde in das französische Museum gekommen a). Auch die Gallerien zu München, Schleißheim und zu Düsseldorf haben mehrere Stücke von ihm aufzuweisen. Die Wiener Gallerie besitzt deren neune b). Auch in Salzthalum so wie in der Gallerie zu Berlin befinden sich mehrere Sachen von ihm, vorzüglich aber in der Dresdner Gallerie, welche wahre Meisterstücke von ihm besitzt.

Eins seiner größten Gemählde ist in der Gallerie des Grafen von Schönburg, eine Stunde von Wien, Delila vorstellend, wie sie dem Simson die Haare abschneidet, und wie die Philister ihn binden.

Rembrandt hatte einen Sohn, Titus, der zwar sein Schüler war, aber immer unbekannt geblieben ist.

Obwohl Rembrandt eine bedeutende Schule gebildet hatte, so haben sich doch nur wenige darin ausgezeichnet, wie Gerhard Douw, Ferdinand Bol, Hoogstraeten, deren ich bald weiter gedenken und mit ihnen auch diejenigen verbinden werde, die zwar nicht seine Schüler waren, aber in seiner Manier arbeiteten, und ihm nachzuahmen suchten.

Ich will hier Rembrandt und seine Nachahmer auf einen Augenblick verlassen, um von einem in mehreren Rücksichten sehr schätzbaren Künstler zu reden.

a) S. Musée françois par Filhol et Lavallée Tom. II. 141. Tom. IV. 261. Tom. V. 291, 314, 325, 329. Tom. VI. 374, 377, 395, 410, 413. Tom. VII. 437, 461. Tom. VIII. 507, 508, 509, 575. Tom. IX. 581. Sie sind jetzt ihren vorigen Besitzern zurückgegeben.

b) Ich weiß nicht, warum Herr von Mecheln etwas darin sucht, Rembrant in seinem Werke und im Register immer Rimbrand van Rhyn zu nennen, da doch selbst die holländischen Schriftsteller und unter diesen der sehr genaue Houbraken in seinem Werke De groote Schoubourgh der nederlantsche Konstschilders ihn immer Rembrant van Ryn nennt.

gut, Stockau, geerbt hatte, verkaufte er in Holland seine Sammlung von Zeichnungen, Kupferstichen, Gemählden ꝛc. für die Summe von 22616 Gulden a) und reiste dahin ab, um Besitz davon zu nehmen. Aber auch hier blieb er nicht lange. Da er keine Kinder hatte, so verkaufte er alles und ließ sich in Augsburg nieder. Inzwischen verlor sich seine Leidenschaft für die Mahlerei nie, und beinahe unzählig sind die Arbeiten, die er für den Churfürsten Maximilian von Bayern, für den Erzherzog Leopold und für die Jesuiten in Landshut verfertigte.

Bei dem Abschluß des Friedens, zu welchem sich die Gesandten vereinigten, ward er im Jahr 1649 nach Nürnberg berufen. Hier mahlte er den Generalissimus, nachherigen König von Schweden, Carl Gustav, Wrangel, Piccolomini ꝛc., und im Jahr 1650 in dem großen Saale das schwedische Friedensgastmahl, auf welchem sich alle Portraite der Gesandten und des Nürnbergischen Magistrats befinden.

Was seine Manier betrift, so sieht man leicht, daß er die venetianische Schule liebte, nämlich Paul Veronese und Tizian, daß er sich aber, nur edler in der Wahl der Natur, sehr an die Manier von Mesigi gehalten hat. Nicht geringer war der Ruhm, welchen er sich durch seine literärischen Arbeiten erwarb.

Das erste Werk, welches von ihm erschien, war „die deutsche Academie der Bau-, Bildhauer- und Mahlerkunst," wovon der erste Band 1675, der zweite 1679 b) herauskam. Eine lateinische Uebersetzung die-

a) Descamps Tom. II. pag. 103. giebt die Verkaufs-Summe auf 48621 Gulden an.

b) Sandrart Tom. I. p. 341. (II. Th. III. Buch) giebt uns von zwei berühmten Florentinischen Künstlern Nachricht, nemlich von Alexander Abondio, Vater und Sohn, beide gleiches Namens.

ses Werks von dem berühmten Christian Rhodius ist 1683 gedruckt worden. Seine übrigen Werke sind: die Metamorphosen des Ovids; Sammlung von Statuen mit einem lateinischen Text von Christoph Arnold, im Jahre 1680 unter dem Titel: Admiranda sculpturae seu statuariae veteris; Iconologia Deorum u. s. w.: Sammlung von Ansichten der vorzüglichsten Gebäude in Rom u. s. w.

Er war eine der Hauptstützen der Academie zu Nürnberg, die im Jahr 1662 errichtet worden ist. Ausser vielen goldenen Ketten, welche er zum Geschenk erhalten hatte, ward er auch von der Republik Venedig zum Ritter von St. Marcus, und von dem Churfürsten von der Pfalz zum Rath ernannt. Sandrart beschloß sein ruhmvolles Leben im Jahr 1688. Er selbst hatte keine Kinder, aber die Familie Sandrart hatte eine große Menge Künstler aufzuweisen.

Um diese Zeit blühten Monnix, zu Herzogenbusch 1606 geboren, und 1686 gestorben. Er mahlte Conversationsstücke, war in Rom und selbst in Diensten des Pabstes. Seine Arbeiten sind selbst in Flandern sehr selten.

Namens. Der Sohn, der die Kunst vom Vater gelernt hatte, kam ebenfalls in die Dienste des Kaiser Rudolph des IIten in Prag, und nachher in die Dienste des Churfürsten Maximilian von Bayern, wo Sandrart ihn kennen lernte. Da wo er Seite 212 des eben genannten Bandes von den Unterstützungen spricht, durch welche ihm Notizen zukamen, fügt er hinzu: „. . . . wie ich ferner solches nicht wenig zu danken habe dem berühmten Alexander Abondio zu München, der vor sich selbst sehr nachforschend in seiner Jugend gewesen, und von denen alten Teutschen alles selbst fleißig erfahren, gesehen, und von seinem alten Vatter, einem curiosen kunstreichen Mann, vernommen, und ich also durch allerley dergleichen Mittel unsere teutsche Kunst=Mahlern, nach Möglichkeit, dergestallt zusammengebracht, daß andere nach mir die Fortsetzung gar leichtlich zu Werke richten können.“

Ueber seinen bis nach Wien gedrungenen Ruf sehe man den Artikel Luyks.

Cäsar van Everdingen, 1606 in Alcmaer geboren, war ein Schüler von Johann van Bronkhorst a), zeichnete sich durch Portraite, durch geschichtliche und architectonische Darstellungen mit Beifall aus, und starb 1679.

Des Johann Ulrich Loth, der in München geboren war, so wie auch seines Sohns, Johann Carl Loth, habe ich schon in der Geschichte der Mahlerei in Venedig Bd. II. p. 166 gedacht, wo ich zeigte, daß er kein Schüler von Caravaggio hat seyn können, ein Irrthum, der neuerlich noch von Herrn von Mannlich wiederholt worden ist b). Ein schönes Portrait von Carl findet sich in der Sammlung der Florentinischen Mahler c).

Johann Lievens, von einigen fälschlich für einen Schüler von Rembrandt gehalten, war im Jahr 1607 in Leyden geboren, und lernte zuerst bei Georg van Schooten, nachher bei Peter Lastmann. Er machte große Fortschritte. Während des Volks-Aufruhrs im Jahr 1618, wo die Burgermeister zu Leyden genöthiget wurden eine Menge Leute zu bewaffnen, blieb Lievens ruhig in seinem Arbeitszimmer, und ahndete nicht einmal die Gefahr, der er ausgesetzt war d).

Sowohl Portraite als Geschichtsstücke glückten ihm überaus wohl.

Seine Arbeiten wurden in London sehr geschätzt,

a) Es giebt mehrere Künstler dieses Namens. Einige verwechseln auch wohl J. van Bronkhorst mit J. van Bockhorst. Johann ward in Utrecht geboren, und mahlte auch Fenster. Unsere Sammlung besitzt ein liebliches Gemählde von ihm. S. Verzeichniß pag. 57. Nr. 50.

b) S. Gall. T. I. p. 253.

c) S. Mus. Fior. T. III. pag. 251.

d) Eben dies war der Fall mit Franz Mazzuola genannt Parmegianino im Jahr 1527 bei der Plünderung Roms, und mit Protogenes, als der König Demetrius Rhodus belagerte.

wohin er im Jahr 1630 reiste, sich daselbst drei Jahr aufhielt, und den König, die Königin, nebst vielen Großen des Hofs mahlte. Von England gieng er nach Antwerpen, wo ihm mehrere Kirchengemählde aufgetragen waren. Für den Prinzen von Oranien verfertigte er im Jahr 1641 zwei Bilder.

Sowohl der Dichter Vondel als Philipp Angels, der Verfasser einer Lobrede auf die Mahlerei, reden beide mit vieler Achtung von ihm. Der letzte lobt das Opfer Abrahams, welches in der Folge in die Gallerie nach Salzthalum kam, und gewiß eins der schönsten Gemählde ist, welches man von diesem Meister sehen kann a).

Ich habe schon an einem anderen Ort b) mehrerer Künstler des Namens Stevens gedacht; hier muß ich bemerken, daß Palamedes Stevens, genannt Palamedesz, obwohl er im Jahr 1607 in London geboren war, dennoch Holland angehört. Sein Vater war ein berühmter Arbeiter in agatnen und porphirnen Gefäßen, und vom König Jacob dem I. nach London berufen worden. Der Sohn mahlte Schlachten und ähnliche Dinge im Styl von Jesaias van de Velde. Seine Arbeiten werden sehr gelobt. Er starb um das Jahr 1638. Ein älterer Bruder von ihm mahlte Portraite und Conversations-Stücke, war 1673 Director der Academie zu Delft, und starb 1680.

Gerhard Terburg, ein Schüler seines Vaters, wurde im Jahr 1608 von guter Familie in Zwol ge-

a) Dieses sehr schöne Gemählde stellt den Augenblick dar, wo Abraham nach dem Opfer, auf den Knien liegend, seinen Sohn in die Arme schließt und dem Höchsten danket. Colorit und Ausdruck machen die vorzüglichste Schönheit dieses Kunstwerks aus. Was den Leser noch mehr interessiren wird, ist die mir gegebene Versicherung, daß dieses Bild nicht in die Hände des Herrn Denon gekommen ist.

b) S. Bd. V. das Register.

boren. Nachdem er die ersten Anfangsgründe gelernt, und sich einige Zeit bei einem anderen Mahler in Harlem aufgehalten hatte, unternahm er eine Reise durch Deutschland und Italien, welche aber durchaus keinen Einfluß auf seine Manier hatte, die sich nie veränderte. In der That fand er so viel Beifall, daß seine Arbeiten immer reichlich bezahlt wurden.

Im Jahr 1648 findet man Terburg bei dem Friedens-Congreß in Münster wieder, wo er beinahe alle dort versammelten Gesandte mahlte. Auf Zureden des spanischen Gesandten, Grafen Pigaranda, folgte er diesem nach Madrid. Der König ernannte ihn nicht nur zum Ritter, sondern beschenkte ihn auch noch mit einer goldenen Kette, Degen und Spornen. Er mahlte fast alle Hofleute. Auch in London und Paris ward er sehr geehrt, ließ sich aber in Deventer nieder, wo er endlich selbst zum Burgermeister ernannt ward a). Er mahlte das schöne Bild von Wilhelm dem 3ten von Oranien, als dieser Souverain durch Deventer gieng. Sein Tod fällt in das Jahr 1681.

Wenn auch Terburgs Zeichnung nicht vollkommen correct ist, so werden dennoch seine Gemählde sehr geachtet wegen einer gewissen Natürlichkeit, Einfachheit und Anmuth, und wegen einer treuen Darstellung der Draperie, besonders des weißen Atlasses, und in der That giebt es kaum ein Gemählde von ihm, in welchem er nicht ein solches Kleid angebracht hätte.

Die Gegenstände seiner Gemählde sind alle aus dem Privatleben genommen: ein Lehrer, der einen Schüler unterrichtet; eine Dame, die irgend ein Instrument spielt, und von einem Ritter bewundert wird; ein Pa-

a) Nach Houbraken; andere sagen, und zwar mit mehrerem Grunde, daß er nur zu einem Mitgliede des aus 40 Personen bestehenden Raths dieser Stadt, nicht aber zum Burgermeister erwählt worden sey.

ge, der einer Dame ein Billet bringt, und tausend andere ähnliche Dinge.

Ausser einigen schönen Bildern von Terburg, welche aus dem Cabinet des Statthalters in das Museum zu Paris und jetzt gewiß wieder von dort zurückgebracht sind, besitzt auch die Gallerie in Wien zwei schöne Stücke von ihm. In der Dresdner Gallerie befinden sich viere; in dreyen derselben ist der schönste weiße Atlas dargestellt, den man sehen kann. Auch die Münchner, Düsseldorfer, Schleißheimer rc. Gallerien, besitzen mehrere schöne Stücke von ihm.

Sein größtes Meisterstück ist das Bild, worauf alle Minister des Congresses zu Münster dargestellt sind, und wo er sich selbst unter den Zuschauern gemahlt hat. Es ist von van Snyderhof in Kupfer gestochen worden.

Von seinen Schülern werde ich in der Folge reden; hier will ich noch bemerken, daß er eine Tochter, Marie Terburg hatte, die seine Schülerin war, und seine Gemählde entwarf, die dann, wenn sie von ihm selbst ausgearbeitet waren, für seine eigene Arbeit galten.

Da ich hier einer Mahlerin gedacht habe, so sey es mir erlaubt, auch etwas über die berühmte Anna Maria Schauermanns zu sagen, welche im Jahr 1607 in Utrecht geboren ward a). Schon von ihrer ersten Kindheit an zeigte sie ein ganz ausserordentliches Genie für die Wissenschaften. Schon im 7ten Jahr ihres Alters sprach sie lateinisch, legte sich in der Folge auch auf das Griechische, genoß den Unterricht des berühmten Vossius in orientalischen Sprachen, und trat späterhin mit mehreren berühmten Männern und Frauen in litterärische Verbindung b).

a) Einige geben Cölln als ihren Geburtsort an. Siehe Hüpsch Epigrammatographie zweiter Theil S. 70 u. S. 96.

b) Nobiliss. Virginis Annae Mariae à Schurmann Opuscula etc. Lugd. Batav. 1648. 8.

Was die Kunst betrift, so mahlte sie, arbeitete mit dem Grabstichel, verstand die Bildhauerkunst und zierte alle diese Eigenschaften noch durch große Talente in der Musik.

Hinsichtlich der Religion scheint sie die Meinung L'Abadie's a) angenommen zu haben, gab auch unter dem Titel „Euclexia" ein Buch über diese Grundsätze heraus. Sie starb 1678 in Altona. Labourneur b) Vossius, Salmasius, Kats, Andreas, und Andere haben ihrer rühmlichst gedacht.

* * *

Schon vor Terburg's Zeiten machten einige Künstler Versuche mit Gegenständen, die aus dem Privatleben genommen waren, aber es glückte keinem, und Niemand verstand es den pflegmatischen und ehrbaren holländischen Character festzuhalten.

Terburgs Gemählde beobachten immer einen gewissen äusserlichen Anstand, selbst auch bei anstößigen Gelegenheiten, wie z. B. in den Gemählden zu Paris, wo ein Officier einem Frauenzimmer Geld anbietet. Wenn er auch nicht als der Gründer und Erfinder dieser Manier anzusehen ist, so war er doch wenigstens das vorzüglichste Muster derselben. Gruppirte Familien-Gemählde gaben ohne Zweifel die erste Idee zu dieser

a) Ueber Johann de Labadie, den Stifter einer neuen Secte, s. Selleri Monument in Edict. trimestr. IX. Nr. 50. pag. 617. Die Labadisten kommen mit den Reformirten in allem überein, haben sich aber 1670 von ihnen getrennt, vndt sie keinen zum heiligen Abendmahl zulassen, als welche sie aus gewissen Proben für Wiedergeborne halten können, wollen auch nur solcher Wiedergebornen Kinder taufen, außerdem die Taufe so lange suspendiren, bis solche Kinder erwachsen und selbst dergleichen Proben ihrer Wiedergeburt ablegen können. Sie befinden sich jetzo meistens in Pensylvanien in Nordamerica. Vid. Jaeperi Dissert. de Labadismo.

b) Relation du Voyage de la Royaume de Pologne etc. par J. Le Labourneur etc. Paris 1647. 4. pag. 65. sqq.

Art der Mahlerei, welche nachher von mehreren Künstlern zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht worden ist.

Eine ganz andere Manier war die des

Adrian Brauwer,
geb. 1608, gest. 1640.

Das wahrhaft schwelgerische Leben und die Züge der Undankbarkeit dieses Künstlers übergehe ich mit Stillschweigen, und will nur von seiner Manier und seinen Werken reden.

Adrian ward in Harlem a) von armen Eltern geboren, welche ihm keine Erziehung geben konnten. Seine Mutter war eine Stickerin und machte Putz für Bäuerinnen; er selbst zeichnete Blumen und Vögel zum Sticken. Er ward ein Schüler von Franz Hals, der sich der Talente dieses Jünglings zu seinem eigenen Vortheile zu bedienen wußte, indem er ihn ganze Tage einschloß und arbeiten ließ, ohne ihm selbst die nöthige Nahrung und Kleidung zu geben. Sein Mitschüler und Freund, Adrian von Ostade, der seinen elenden Zustand kannte, rieth ihm einen Mann zu verlassen, der ihn so grausam behandle, und er entwischte nach einigen Versuchen endlich auch würklich nach Amsterdam. Der Zufall führte ihn zu Heinrich van Soomern, einem Wirthe, der in seiner Jugend sich in der Mahlerei versucht und einen Sohn hatte, der recht artig geschichtliche Gegenstände, Landschaften und Blumen mahlte. Das Leben in einem Wirthshause gefiel ihm; er ward besser beköstigt und bekleidet; seine Arbeiten, die der Wirth verkaufte, fanden großen Beifall und er selbst verkaufte ein Stück

a) Cornelius de Bie behauptet, daß er in Udenarde geboren sey; Houbraken läßt ihn dagegen in Harlem geboren werden und gründet sich auf einen Brief vom Burgermeister Six.

für 100 Ducaten, wodurch indessen der Grund zu seiner ausschweifenden Lebensart gelegt ward.

Obwohl er viel verdiente, verschwendete er doch alles, hatte nie Geld und machte noch Schulden, deren Bezahlung er sich durch die Flucht entzog. Er gieng nach Antwerpen. Da er von der Welt nichts wußte, als was in den Wirthshäusern vorgeht, so ward er, da er keinen Paß hatte, arretirt und für einen Spion gehalten. In der Cidatelle fand er glücklicher Weise den Herzog von Aremberg, der ebenfalls daselbst in Arrest war. Nachdem dieser die Umstände erfahren und Rubens, der Brauwern sehr achtete, davon benachrichtigt hatte; so befreite ihn dieser aus dem Gefängnisse, nahm ihn in sein Haus, gab ihm Tisch und Kleidung, und versuchte ihn auf einen guten Weg zurückzuführen, jedoch vergeblich, da er nie auf gutem Wege gewesen war. Nachdem er das Haus des Rubens verlassen hatte, suchte er sich einen Wirth, der seinem Character besser zuspräche. Er fand diesen in der Person Joseph von Craesbeke, eines Beckers, der wie ich weiter unten erzählen werde, Mahler geworden war. Ihre anstößige Lebensweise gieng aber so weit, daß sie auf Befehl der Obrigkeit getrennt wurden.

Brauwer reiste nach Paris, kehrte aber bald nach Antwerpen zurück und starb daselbst zwei Tage nach seiner Zurückkunft im Jahre 1640 in einem Hospital, und ward auf dem Kirchhofe der an der Pest Gestorbenen begraben. Als Rubens den Tod und das traurige Schicksal Brauwers erfahren hatte, vergoß er Thränen darüber, ließ ihn wieder ausgraben und in der Karmeliter Kirche ehrenvoll begraben.

Es ist sehr natürlich, daß ein Mann, der den größten Theil des Tages und ganze Nächte in Wirthshäusern und in Schwelgerei hingebracht hatte, keine edle, große, oder wenigstens nur sittliche Idee fassen konnte.

Dagegen stellte er die darin vorfallenden Scherze, Witze, Späße, Ruchlosigkeiten und Betrügereien in der höchsten Vollkommenheit dar.

Alle Gegenstände seiner Gemählde sind daher aus dem gemeinen Volk, oder doch von Personen hergenommen, die sich durch einen natürlichen Instinct mit ihm vereinigen; trinkende und Toback rauchende Bauern, Trunkenbolde, welche mit Soldaten Karten oder Tric-Trac spielen; darunter feile Dirnen, Marktschreyer die diese Gesellschaften besuchen, Zänkereien, die mit Faust und Stockschlägen und Messerstichen endigen. Mit einem Wort, alle die Unwürdigkeiten, die in solchen Orten vorfallen, wurden von ihm aufgefaßt und studirt. Geistreiche, listige, boshafte, betrügerische, schelmische Physiognomien stellte er mit Geist und mit einer bezaubernden Leichtigkeit dar. Gerade diese Gestalten sind es allein, die man unter dem Namen „Bambotciaden" verstehen muß. Arbeiten von ihm finden sich fast in allen Gallerien, vorzüglich aber in vielen Cabinetten. Ein Verzeichniß davon hat Descamps geliefert.

Sein Freund und treuer Gefährte war, wie schon bemerkt worden ist, Joseph von Craesbeke, im Jahre 1608 zu Brüssel geboren. Er war ein Becker, und hatte sich in Antwerpen niedergelassen, woselbst er Brauwer's Bekanntschaft machte. Da sie beide einerlei Lastern ergeben waren, so waren sie auch immer zusammen, und so bald Craesbeke seinen Backofen leer gemacht hatte, gieng er in die Stube seines Freundes, in dessen Gesellschaft er dann die Abende im Wirthshause mit Rauchen und Trinken zubrachte. Craesbeke machte einige Versuche im Mahlen, bei welchen Brauwer ihm Anleitung gab, verließ endlich die Beckerei, ward selbst ein Mahler, und ahmte seinen Lehrer mit vieler Geschicklichkeit nach. Er war ihm auch in der Darstellung niedriger Scenen ziemlich gleich, nehmlich in Tabagieen,

Wachtstuben, Zänkereien zwischen Betrunkenen, u. s. w. wobei er die Grimassen im Spiegel studierte. Oft pflegte er auch das eine Auge an einer Figur mit einem Pflaster zu bedecken, und sie mit aufgesperrtem Munde darzustellen, wie man häufig die Besoffenen abgemahlt sieht. Er hat indessen auch einige wenige Portraite gemahlt.

Ein trefflicher, gleichzeitiger Portraitmahler von Brauwer war Jacob Backer, zu Harlingen im Jahr 1608 geboren. Seine Leichtigkeit im Arbeiten soll so groß gewesen seyn, daß man behauptet, er habe oft ein Portrait in einem einzigen Tage vollendet. Amsterdam war fast immer sein Wohnort. Er mahlte auch einige Historien-Stücke, welche gelobt werden. Sehr gut soll er das Nackende, besonders an weiblichen Körpern dargestellt haben. Ein großer Theil seiner Arbeiten befindet sich in Spanien; ein Hauptbild von ihm, das jüngste Gericht, war in der Carmeliter-Kirche zu Antwerpen. Er starb im Jahr 1641 a).

Peter van Lint aus Antwerpen. Wer ihn in der Kunst unterrichtet habe, ist unbekannt; er war indessen schon jung in Italien, mahlte Portraite und Historien, so wie auch in Rom in der Kirche Madonna del Popolo eine Capelle, und ward vom Cardinal Jevasi viel beschäftigt. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland arbeitete er besonders für den König Christian IV von Dännemark b).

Seine besten Arbeiten sieht man in der Cathedralkirche zu Ostia.

Ohne der, in der Portrait- und Historien-Mahlerei sehr geschickten Mahler, nehmlich des Salomon Co-

a) Cornel. de Bie irrt sich, da er seinen Tod in das Jahr 1658 setzt.

b) S. Weinrich Maler-Billedhuggar rc. pag. 65.

nings, Johann Baptist von Heil, Robert van Haeck, Jacob Potma, und des Johann und Peter Dankers weiter ausführlich zu gedenken, komme ich nun zu

David Teniers dem Jüngern,
geb. 1610, gest. 1690.

Seines Vaters, der völlig gleichen Namen mit ihm führte, ist schon unter den Schülern des Rubens gedacht worden; allein obwohl unser David die ersten Elemente der Kunst von ihm gelernt hatte, so nahm er doch die Manier von Adrian Brauwer an, dessen Schüler er ward. Auch Rubens unterwies ihn in mehreren Theilen der Kunst. Seine Talente machten ihn dem Erzherzoge Leopold bekannt, der nicht nur seine Arbeiten kaufte, sondern ihn auch zu seinem ersten Kammerdiener ernannte, und seinen Ruf und seine Arbeiten an mehreren Höfen bekannt machte. Da diesem zu Folge auch der König von Spanien, die Königin von Schweden, und eine Menge anderer Personen etwas von seiner Kunst zu besitzen wünschten, so vermehrten sich seine Arbeiten täglich. David besaß ein besonderes Talent andere Meister, die er copiert und studirt hatte, nachzuahmen. Unter andern erinnere ich mich einige Sachen von ihm in der Manier des Salvator Rosa gesehen zu haben, die auch den größten Kunstkenner hätten täuschen können.

Da Teniers sich einmal vorgenommen hatte, die Natur zu seiner Führerin zu nehmen, so wollte er ihr auch nur auf dem Lande folgen, und zog nach Perck, einem Dorfe zwischen Antwerpen und Mecheln, wo er alles studierte, was unter Landleuten vorfällt, Märkte, geistliche und weltliche Feierlichkeiten, Hochzeiten, Schmausereien, Zänkereien, Schlägereien, Wirthshaus-Conversationen, herumziehende Musikanten und Marktschreier,

kurz alle Scenen die in und außer den Häusern daselbst vorfallen können. Alles dieses veränderte er bis ins Unendliche, und immer voll Ausdruck; nur seine Landschaften, oder vielmehr der Hintergrund seiner Gemählde hat wenig Abwechslung und stellt meistens die Gegenden seines Aufenthaltsortes dar. Besonders von ihm geliebte Gegenstände der Darstellung sind Alchymisten, wo ein Greis in einem Laboratorio sitzt, und eine Menge Retorten u. s. w. am Feuer hat; Zauberinnen, und besonders die Versuchung des heiligen Antonius. Er mahlte sie mit einer Menge Veränderungen.

Sein Landhaus war der beständige Vereinigungspunct der geistreichsten Personen, des Adels und der Künstler. Selbst Johann von Oestreich, sein Schüler und Freund, wohnte zuweilen bei ihm. Seine Arbeiten fanden bei allen Fürsten allgemeinen Beifall; nur der einzige Ludwig XIV liebte sie nicht a).

Dieser treffliche Künstler starb zu Brüssel im Jahr 1690 b). Er war Director der Academie in Antwerpen im Jahr 1644. Er hat auch eine Menge kleiner Figuren in Landschaften und architectonische Ansichten mehrerer anderer Meister gemahlt. Viele seiner Bilder sind mit einer Erstaunen erregenden Leichtigkeit in einem Tage gemahlt, so daß man in einigen Ansichten noch die Grundirung durchscheinen sieht. Obwohl er zuweilen in einen etwas hellen Ton fällt, so ist doch immer das Ganze mit einer bezaubernden Harmonie dargestellt.

Alle Gallerien in Deutschland besitzen Arbeiten von ihm, insbesondere aber hat die Gallerie in Dresden ein

a) Als einst sein Favorit-Kammerdiener, Bontems, mehrere Gemählde von ihm in des Monarchen Cabinet aufgestellt hatte, sagte dieser, sobald er sie erblickte: „laß mir die Maulaffen fortschaffen.“

b) D'Argenville sagt, im Jahre 1694.

sehr schönes und großes Bild von ihm, ein Bauernfest mit Tanz. Ich glaube nicht unbemerkt lassen zu dürfen, daß er zur Zeit, als er noch in Diensten des Erzherzogs Leopold war, ein Buch herausgegeben hat, welches eine Beschreibung der in seines Fürsten Besitz befindlichen Gemählde aus der Italiänischen Schule enthält a). Ein Bruder von ihm hieß Abraham, der auch in seiner Manier mahlte, aber ihm weit nachstand.

Aus der Schule Jacob Jordaens trat Johann Bockhorst, genannt Langhen Jan hervor. Dieser wackere Künstler, um das Jahr 1610 in Münster geboren, und stammte aus einer guten Familie ab. Schon nach einigen Jahren seiner Studien sahe man, daß er große Fortschritte machte. Seine Manier nähert sich der von Rubens, in der Weichheit aber, besonders in Portraiten, der des van Dyck, mit welchem auch seine Arbeiten verglichen werden. Descamps hat uns nach Cornel. de Bie, sein Leben und das Verzeichniß seiner Arbeiten geliefert.

Ein Schüler Jordaens war Leonhard van der Koogen, um das Jahr 1610 in Harlem geboren. Den ersten Unterricht in der Mahlerei erhielt er von ihm in Antwerpen; späterhin ward er ein genauer Freund von Cornel. Bega. Koogen arbeitete, da er reich war, nur zu seinem Vergnügen, sowohl im Großen, als im Kleinen, und äzte auch in Kupfer. Er starb im Jahre 1681 zu Harlem.

Um diese Zeit zeichneten sich aus: Georg Christoph Eimert der ältere, in Regensburg 1603 geboren, und 1663 gestorben. Er war in mehrerern Fächern geschickt, und erbaute mit vielem Ruhme den Triumphbogen zum Einzuge Kaiser Ferdinand des Vierten. Auch

a) S. Davidis Teniers Theatrum pictorium, seu picturae quas Sereniss. Archidux in pinacothecam suam Bruxelli collegit. Antwerpiae. Fol.

seine drei Söhne machten sich als Künstler rühmlich bekannt.

Christoph Storer von Constanz, geb. 1611, gest. 1671. Seine Lehrer waren theils sein eigener Vater, theils Herkules Procaccini in Mayland, woselbst man auch noch in mehreren Kirchen Arbeiten von ihm sowohl in Oel als in Fresco sieht. Auch in der Gallerie von Schleisheim sind Sachen von ihm.

Joh. Paul Aver von Nürnberg, G. F. Eimerts Schüler, ward daselbst 1636 geboren, und starb 1687. Er mahlte Portraite, Historien und Landschaften, hielt sich auch einige Zeit in Venedig auf, wo er Pietro Liberi's Unterricht genoß, und erwarb sich nach seiner Zurückkunft in seinem Vaterlande großen Beifall.

Sebastian Stoßkopf, ein geborener Strasburburger, und trefflicher Mahler von sogenannten „Stilleben“. Im Jahre 1651 mahlte er mit allgemeinem Beifall zwei Bilder dieser Art für den Kaiser Ferdinand den Dritten.

Martin Steinwinkel, ein niederländischer Mahler, war besonders durch die von ihm gemahlten Pferde berühmt. Im Jahre 1640 stand er in Diensten des Dänischen Hofes, woselbst sich auch noch mehrere Gemählde von ihm befinden a).

Ein Zeitgenosse von Aver war Georg Bachmann von Friedberg, der in Wien Portraite und Altarblätter mahlte, und 1651 gestorben ist.

Ludwig Haering von Prag b) starb im Jahr 1650 in der Blüthe seines Alters. Sandrart gedenkt sei-

a) S. Weinrich Maler-Billedhugger pag. 56. „Han skal have malet en Platfond i Dronningens Wanralse paa Slottet Kronborg, farestillende de syv Planeter som de Svenske, da de 1659 ware i besiddelse af dette Slot, skal havn taget bort med sig.“

b) Zuverlässig derselbe, den C. de Bie pag. 259. Hans Häringh Mahler von Prag nennt.

ner Band I. Seite 317. Ich weiß indessen nicht zu bestimmen, ob ein anderer Joh. Georg Hering von Braunschweig, der in Italien war, und von welchem man noch sehr hübsche Sachen, unter andern eine Copie der Verklärung von Raphael, so wie auch andere Gemählde mit der Jahrzahl 1620 und 1621 in Prag sieht, in einiger Beziehung mit dem obengenannten gestanden habe.

Johann Heiß von Memmingen, ums Jahr 1640, war ein Schüler von J. Heinrich Schönfeld, und legte sich auf kleine Historien-Mahlerei mit Thieren und Landschaften. Er mahlte indessen auch für mehrere Kirchen, und starb 1704.

Adrian van Ostade,

geb. 1610, gest. 1685.

Wenn gleich Adrian in Lübeck geboren war, so muß man ihn doch als Holländer ansehen. Schon früh genoß er des Franz Hals Unterricht, und war, wie schon an einem anderen Orte bemerkt worden ist, Brauwers Mitschüler und Freund, dessen Manier er in der Wahl der Gegenstände folgte, obwohl man nicht läugnen kann, daß er sich seine eigene Manier gebildet habe. Sein beständiger Wohnort war Harlem. Die Kriegsunruhen hatten ihn genöthigt denselben zu verlassen, und er hatte sich schon vorgenommen in sein Vaterland zurückzukehren, nehmlich nach Lübeck, als er bei seiner Durchreise durch Amsterdam (etwa 1662) von einem dortigen Kunstliebhaber aufgehalten ward, für welchen er eine Menge Zeichnungen und Gemählde verfertigen sollte. Der allgemeine Beifall, welchen seine Arbeiten erhielten, war Ursache, daß er nachher gar nicht mehr daran dachte Amsterdam zu verlassen, und daß er dort im Jahre 1685 sein Leben beschloß.

Sein Bruder, Isaac van Ostade, war ein Schü-

ler von ihm und mahlte in derselben Gattung: er stand ihm jedoch in Ansehung der Kunst sehr nach.

Adrian van Ostade hat nur aus der Natur genommene niedrige Gegenstände dargestellt, und ich möchte fast sagen, daß er, anstatt sie zu verschönern, sie noch häßlicher zu machen gesucht habe a).

Teniers Bauern sind größtentheils Leute von schöner Gestalt, von zufriedenem freundlichen Ansehen, und anständig gekleidet. Die von Ostade erscheinen schmutzig und zerlumpt, mit Gesichtern die vom vielen Trinken entstellt sind, mit Gebehrden und Stellungen des niedrigsten Pöbels, aber voll Ausdruck, herrlich gemahlt, mit einer tiefen Kenntniß des Helldunkels. Er hat auch mit vielem Geiste geäzt b).

Ich zweifle, daß es irgend eine Gallerie oder ein Privat-Cabinet giebt, in welchem man nicht irgend etwas von diesem Meister fände. Ein großer Theil seiner vorzüglichsten Stücke war in das Museum zu Paris gekommen.

Um diese Zeit zeichneten sich aus: Martin Lengelé, von welchem bekannt ist, daß er sich bei der Academie zu Haag als einer der drei Rectoren im Jahr 1656 aufgeführt findet. Von ihm ist nur ein einziges schönes Gemählde im Saal der Bürgerschützen im Haag bekannt.

Juriaen Jacobsz, den einige für einen Schweizer,

a) Ich muß hier bemerken, daß im Pariser Museum (S. Filhol Tom. IX. Nr. 596.) ein sehr schönes Gemählde von ihm befindlich ist, welches, in einem edlen Styl gehalten, seine eigene Familie darstellt. Es hat sehr große Schönheiten.

b) S. Bartsch Vol. I. pag. 349, wo die Zahl der von ihm geäzten Blätter auf 50 angegeben wird. Ostadens Werk: „De vermaarde Schilder Adriaan van Ostade, alles door hem selfs geinsenteert en geest“ ist häufig mit einem Portraite von ihm in schwarzer Kunst von Johann Gole gestochen, versehen.

zer, andere für einen Hamburger halten, war ein Schüler von Franz Sneyers, den er in der Thiermahlerei nachahmte, doch aber auch mit großem Beifalle Historien mahlte.

Cornelius Everdyck von Tergaer, ein geschickter Historien-Mahler.

Johann Duinen, aus der Schule von Wouter Crabeth, ward in Gouda geboren, und machte sich besonders durch das von ihm verfertigte Portrait des Franziskaner-Mönchs Simpernel bekannt.

Johann von Baelen, der seinen Vater Heinrich von Baelen so nachahmte, daß man beide mit einander verwechselte, war in Italien, ohne daß jedoch seine Zeichnung dadurch besser geworden wäre.

Johann Meyßens, im J. 1612 in Brüssel geboren, war Anton von Opstal's, und nachher Nicolas von der Horst's Schüler, und mahlte recht gut Portraite und Historien. Er soll die Mahlerei wieder verlassen, und, vielleicht aus Rücksicht auf seinen Sohn Cornelius, der ein guter Kupferstecher war, einen Handel mit Kupferstichen angefangen haben.

Cornelius Zaft-Leven, oder vielmehr Kornelis Zachtleven, ein Bruder des berühmten Landschaftsmahlers Herrmann Zachtleven, wird diesem von Einigen noch vorgezogen, und mahlte theils im Geschmacke von Brauwer vorzüglich Wachtstuben mit Soldaten, die sich mit verschiedenen Spielen unterhalten, theils im Geschmacke von Teniers das Innere von Häusern und Küchen mit Bauern, die er nach der Natur studiert hatte. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

Ein Portraitmahler von ausgezeichnetem Verdienste war

Bartholomeus van der Helst,
im Jahre 1613. zu Harlem geboren a).

Unter der großen Anzahl seiner Portraite zeichnen sich vorzüglich die aus, welche er für den Gerichtssaal im Stadthause zu Amsterdam mahlte. Es sind nehmlich alle Offiziere der Bürger-Miliz in natürlicher Größe. Stellungen, Draperien, goldne und silberne Gefäße, kurz, alles ist darauf mit einer Kunst behandelt, die beinahe der des van Dycks gleich kommt. Ein anderes Gemählde derselben Art von ihm, aber mit kleinen Figuren, sieht man in dem Pariser Museum. Es stellt vier Bürgermeister dar, die berathschlagen, welchen der besten Bogenschützen die ausgesetzten Preise zuerkannt werden sollen. Dieses berühmte, unter dem Namen „Doelenstuck" bekannte Gemählde ist im Jahre 1657 verfertigt worden, und befindet sich gegenwärtig im Museo zu Amsterdam. S. Catalogus der Schilderyen, Oudheden etc. op het Koninkliik Museum tot Amsterdam. Nro. 120. Ein anderes berühmtes Gemählde eben desselben Meisters, ward von ihm 1648, bei Gelegenheit des Münsterschen Friedensschlusses gemahlt, und befindet sich ebendaselbst pag. 31. Nr. 118. „Dit van alle de Nederlandsche Schilderyen het beroemdste Stuek, verbeelt de Schutters Maaltyd, ter gelegenheid van het Sluiten der Vrede te Münster Ann. 1648, waarvan het vers van den Dichter Jan Voss, het welk achter op den Trommel gestoken is, de Verklaaring geeft." Belloone walgt van bloedt etc. Es enthält 24 Portraite. Sein eigenes Portrait steht in der schönen Florentiner Sammlung b).

a) Das Museo Fiorentino sagt 1601.

b) S. Museo Fiorentino Tom. III. pag. 66. Auf der Rückseite des Bildes steht: „D. B. Van der Helst fecit 1667."

Er blieb immer in Amsterdam, und hatte einen Sohn der auch Mahler war.

Es läßt sich nicht läugnen, daß van Dycks ausgezeichnetes Verdienst mehrere Personen antrieb, nach gleicher Ehre zu streben.

Unter diese verdient Thomas Willeborts genannt Boschaert gezählt zu werden, der im Jahre 1613 in Berg-op-Zoom geboren ward, und ein Schüler von Gerhard Seghers war. Er gieng nachher nach Italien und kam, nachdem er an verschiedenen fremden Höfen mit Beifalle gearbeitet hatte, nach Antwerpen zurück, wo er 1649 zum Director der Academie erwählt ward, und 1656 starb. Sowohl in Portraiten als in historischen Gemählden kam er dem van Dyck sehr nahe. Ein langes Verzeichniß seiner in Flandern befindlichen und bewunderten Arbeiten liefert Descamps.

Peter van Laar

ist eben der berühmte van Laar genannt Bamboccio, von welchem ich schon bei der Römischen Schule zu reden Gelegenheit gehabt habe a).

Van Laar ward um das Jahr 1613 in dem Dorfe Laaren b), nicht weit von Naarden, geboren, und zeigte bereits in seiner frühen Jugend eine besondere Anlage zum Zeichnen. Wer sein Lehrer war, ist nicht bekannt c); man weiß aber, daß er schon früh nach Frankreich und von da nach Rom reiste.

a) S. Band I. p. 173.

b) Sandrart, der sein Freund war, und mit ihm in Rom, und nachher in Holland lebte, nennt ihn Band II. S. 311. Peter Laer und giebt Harlem als seinen Geburtsort an.

c) In v. Mannlichs Gemählde-Samml. Band I. p. 243. wird Johann del Campo als sein Lehrer genannt.

Den Zunamen „Bamboccio" bekam er in Rom, und zwar wegen seiner Gestalt. Nach Sandrarts Schilderung derselben muß er eine wahre Karrikatur gewesen seyn a). Einige glauben, daß er diesen Zunamen in der Schilder-Bent zu Rom erhalten habe; aber Niemand gedenkt dieses Umstandes, und ich finde in dem Verzeichnisse der Mahler, welche diese Gesellschaft ausmachten, nicht einmal den Namen Peter Laar. Was mich noch mehr darin bestärkt, daß er nicht Theil daran genommen habe, ist, daß man in jenem Verzeichnisse auch nicht den Namen seines Busenfreundes, Joachim Sandrarts, findet b).

Italiänische Schriftsteller, besonders Passeri, eifern sehr gegen diese Gesellschaft c), so wie auch Salvator Rosa in der Satyre über die Mahlerei. Indeß sieht man deutlich, daß ohnedem viele Mahler sich nicht haben darin aufnehmen lassen. Der Beiname Bamboccio ward ihm also nur rücksichtlich seiner Gestalt und aus Scherz gegeben, da seine Gemählde und Compositionen größtentheils nicht in Bambocciaden, sondern in Jagden, Angriffen von Straßenräubern welche Reisende berauben, Märkten, öffentlichen Festen, Landschaften, See-

a) Sandrart, Band II. p. 311: „Er hatte eine sehr seltsame Gestalt, deßwegen ihn die Romaner nur il Bamboccio benahmet, womit ein fißrliches Ding gemeinet wird, denn sein Unterleib war nur ein Drittheil größer, als der obere, und hatte fast ganz keinen Hals, darzu eine kurze Brust, weßhalbens viel Lachen über ihn und diesen Defect entstanden, womit er aber selbst nur gescherzet, und die Kurzweil vermehret." Sein Bild steht im dritten Theile des Museo Fiorentino pag. 115.

b) Vid. Liste des Peintres Flamands, Allemands et Hollandois qui ont pris des noms particuliers dans la Bande Academique à Rome, connue sous le nom de Schilder-Bent etc. in Murr Biblioth. des Peint. Tom. I. p. 131 — größtentheils genommen aus Houbraken Tom. II. pag. 348.

c) Vergleiche was ich darüber Band I. S. 178. gesagt habe.

gegenden mit alten römischen Ruinen geschmückt, bestehen. Diese Manier, voll Geist und mit so viel Anmuth und Lebhaftigkeit der Farben leicht hingeworfen, zusammen mit der Manier vieler anderer Mahler, die zu gemeineren Darstellungen herabsanken, war die Ursache, daß man allen diesen Gemählden den allgemeinen Namen „Bambocciaden" gegeben hat, weshalb auch Michel Angelo Cerquozzi, der früherhin den Beinamen M. Angelo dalle Battaglie führte, späterhin M. Angelo dalle Bambocciate genannt ward, als er sich der Mode jener Zeiten fügte, und solche Gemählde verfertigte.

Peter lebte zu Rom in sehr genauer Freundschaft mit Sandrart, Poussin und Claudio Gelée, genannt Claude Lorraine, und studierte mit ihnen zusammen nicht allein in Rom selbst, sondern auch in den umliegenden Gegenden von Albani, Tivoli, Frascati u. s. w. Nach einem sechszehnjährigen Aufenthalte in Rom, drangen seine Verwandten darauf, daß er in sein Vaterland zurückkehren sollte, indem sie ihm anzeigten, daß seine Arbeiten daselbst allgemein beliebt wären. Selbst Sandrart a), der damals gerade in Holland war, beredete ihn dazu, und so gab er diesen Bitten endlich nach, und reiste im Jahre 1639 von Rom nach Amsterdam ab, von wo er sich zu einem seiner Brüder nach Harlem begab, der daselbst als Schullehrer mit großem Beifalle lebte. Houbraken und Weyermanns erzählen seinen Tod auf verschiedene Weise. Der erste behauptet, nach einer langen Erzählung, daß er sich in einen Brunnen gestürzt habe b); Weyermanns hingegen giebt vor, Houbraken habe den Florent le Comte, einen, rücksicht-

a) S. Band II. p. 312.

b) Houbraken will dieses von einem ihm in England bekannt gewordenen Mahler erfahren haben.

lich der nicht italiänischen Mahler, sehr unzuverlässigen Schriftsteller abgeschrieben, und fügt hinzu, daß als de Laar sechszig Jahre alt gewesen sey, sein hypochondrisches Uebel immer zugenommen, und seinem Leben im Jahre 1675, oder vielmehr 1674 ein Ende gemacht habe. Dieses scheint mit allem was Sandrart von seinem Tode geschrieben hat, übereinzustimmen a).

Bamboccio hatte zwei Brüder. Der älteste, Roland, reiste mit ihm in Italien, mahlte in gleicher Manier, und starb in Genua b).

Descamps widerspricht sich in dem, was er kurz vorher in Peters Leben angeführt hatte, indem er nehmlich hinzufügt: „Bamboccio hatte schon zwei seiner Brüder in Italien sterben sehen; der älteste, Roland de Laar starb in Venedig, und der jüngste, der ihn auf seinen Reisen begleitete, verlor zufälliger Weise sein Leben in Rom," u. s. w.

Van Laar hat auch mehreres geäzt c). Außer dem, was in dem von Descamps gelieferten Verzeichnisse von seinen Arbeiten aufgeführt ist, besitzen auch die Gallerien zu Dresden, Wien, Schleisheim und Berlin mehreres von ihm. In Holland waren in Gerhard Requet's Sammlung drei schöne Stücke von ihm, welche wahrscheinlich nach England gekommen sind d).

a) Meusels Museum Band III. Stück 16. p. 258. macht eine Antwort Peter Laar's auf einen Brief von Mich. Hondekoeter bekannt, die vom 1. May 1666 aus Harlem datirt ist.

b) S. Descamps Tom. II. p. 189.

c) S. Bartsch Vol. I, p. 3. giebt die Zahl dieser Blätter auf 20 an. Unter einigen derselben steht sein Zeichen P.D.L. fe.

d) Variarum Imaginum a celeberrimis artificibus Pictarum Caelaturae Elegantissimis Tabulis Repraesentatae, Ipsae Picturae partim extant apud viduam Gerardi Reynst, quondam huius urbis Senatoris ac Scabini partim Carolo II. Britaniarum Regi a Potentissimis Hollandiae Weit-frisiaeque ordinibus dono missae sunt. Amstelodami.

Um diese Zeit lebte ein trefflicher Landschafts- und Bataillen-Mahler, Vincenz Leckerbetien, genannt Manciol, und von den Italiänern Mozzo d'Anversa, (der Stumpf von Antwerpen), weil ihm die rechte Hand fehlte, und er sich der linken bedienen mußte. Er war in Antwerpen geboren, blühete um das Jahr 1660, und arbeitete mit Beifalle in Rom. Auch in Frankreich hat er sich aufgehalten.

Ein anderer Mahler jener Zeit war Rombout van Troyen, der sich durch Darstellung von Gegenden mit Ruinen, und anderen Gebäuden auszeichnete, und im Jahre 1650 zu Amsterdam starb. Unsere Sammlung besitzt von ihm eine weite Aussicht mit zerstörten Tempeln u. s. w.: im Vordergrunde das cananäische Weib zu den Füßen Christi, der von den Aposteln umgeben ist. Das Colorit fällt etwas ins Gelbe, wie bei allen Werken dieses Künstlers a).

Van Laars Zeitgenossen waren Nicolaus von Helt Stockade, welcher, nachdem er bei David Ryckaert dem ältern, seine Studien vollendet hatte, nach Italien gieng, und sich beinahe sein ganzes Leben hindurch in Rom und Venedig aufhielt: und Abraham Willkaerts und andere, die ich mit Stillschweigen übergehe.

Ich komme nun zu einem ausgezeichneten Künstler,

Gerhard Douw oder Dov,

geb. 1613, gest. —

Gerhard ward 1613 in Leyden geboren. Bei seiner Neigung zur Mahlerei ward er zuerst zum Bartholomeus Dolendo, dann zu Peter Kouwhoorn und end-

a) S. mein Verzeichniß pag. 31. Nro. 25.

lich im Jahr 1628 zu Rembrandt gebracht. Von diesem Meister eignete er sich nur die Harmonie der Farben und das Helldunkel zu, und bildete sich, nachdem er mehrere kleine Portraite gemahlt hatte, eine eigene Manier, nehmlich kleine Gemählde mit Gegenständen aus dem bürgerlichen Leben und halben Figuren, welche aber mit einer unglaublichen Vollendung dargestellt sind.

Mag es aus Unsicherheit in der Zeichnung oder aus Bequemlichkeit geschehen seyn, daß er sich eines Netzes zwischen dem Gegenstande und dem Auge, so wie auch des Mittels bediente, seine Modelle durch einen convexen Spiegel anzusehen. Man hält ihn für einen der ersten, die es gebrauchten und vielleicht für den Erfinder desselben. Jedermann weiß, daß die in einem solchen Spiegel gesehenen Gegenstände sich ausserordentlich klein darstellen, und daß das Ganze dadurch einen gewissen Ton, und eine magische Harmonie erhält, wie ohngefähr in der Camera obscura; aber diese Spiegel veranlassen, wenn man sie nicht mit der größten Vorsicht gebraucht, nicht unbedeutende Fehler, indem sich die Gegenstände so wie sie sich dem Spiegel nähern, so vergrößern, daß z. B. die ihm nah gebrachte Spitze eines Fingers, größer erscheint als der Arm.

Dow hat seine kleinen Sujets mit einer unglaublichen Vollendung dargestellt. Man kennt nur zwei etwas größere Arbeiten von ihm, nehmlich den berühmten Marktschreyer in der Düsseldorfer Gallerie a), und die wassersüchtige Frau b), welche sich vormals in der

a) Er ist im Jahr 1652 gemahlt und mit GDOV bezeichnet.

b) In der Mitte des Zimmers sizt die Kranke, welche inzwischen keinen widrigen Anblick gewährt, auf einem großen Lehnstuhle; zu ihren Füßen kniet in der Blüthe der Jugend ihre Tochter, im Begriff der guten Mutter die Hand zu küssen, hinter welcher eine gute, treue Magd steht, die ihr Arznei

Sammlung des Königs von Sardinien befand, und nachher in das Museum zu Paris gekommen ist. Daß er Gemählde mit Bildern in Lebensgröße gemahlt habe, ist immer geleugnet worden, da kein einziger Schriftsteller derselben gedenkt.

Unter der Menge Gemählde von Gerhard Dow, die sich im Museo zu Amsterdam befinden, kann ich die im Catalogus der Schilderyen etc. S. 18. Nro. 69. gegebene Beschreibung einer Schule mit brennenden Lichtern, nicht mit Stillschweigen übergehen.

„Deze in allen opzigten beraemde Schildery, stelt voor een Avondschool: de Meester, gezeten aan eene Tafel, waarop een Lessenaer staat, schynt eene ernstige vermaning te geven aan een' Jougen, welken hy met het school bord onder den arm uit de school zendt, terwyt een bevallig jong Meisje met alle aandacht voor hem staat te spellen. Vors op de Tafel staat een Zandlooper en eene Kaars, welke deze groep verlicht. Wat meer voorwaarts zit een Jongeling met eene lei te cyferen; by dezelve staat een jong lagchend Meisje, dat eene brandende Kaars in de hand houdt, en hem bylicht. De uitmuntend. Op den voorgrond staat eene opene Lantaren, waarin eene brandende kaars, waarvan het licht zich kunstig op de daarby zynde voorwerpen verspreidt. Op den derden of achtergrond is eene Tafel, waarop eene Kaars staat, en waaraan eenige Kinderen van beiderlei Kunne zyn gezeten, bezig met hunne lessen te leeren; wat verder komt nog een Jongeling, eene

darreicht. Nicht weit von dieser Gruppe steht ein junger Charletan und besieht den Urin in einem Glase. Diese häusliche Scene hat große Schönheiten und rührt den Beschauenden, da die Gruppe der drei Frauen nicht vollkommener seyn kann als sie ist. Wenn er anstatt des Charletans einen nachdenkenden Arzt an die Seite der Kranken gestellt hätte, so würde das Bild nichts zu wünschen übrig lassen.

Kaars in de hand houdende, den trap af. Een breed en ten deele opgehaald gordyn, grootsch en natuurlyck geplooid, strekt ten voorhangsel van dit Tooneel. In deze Schildery ziet man vyf Kaarslichten, zoodanig verstandig geplaatst, en natuurlyk afgebeeld, dat echter het algemeen effect hierdoor niet word benadeeld. Het Penseel is van het uitmuntendste van dezen Meester, zynde de kleur krachtig en gloeijend, de teekening en uitdrukking der hartstogten is allernaauwkeurigst, en sprekende. Men houdt niet regt dit stuk (na het verlies van de beroemde Kraamkamer, eertyds in het Kabinet van wylen den Heer G. Braamcamp, doch naar Rusland overgevaerd, en op zee verongelukt) het allervoortreffelykste dat van dezen Meester bekend is."

Ein wahrhaft bewunderungswürdiges Gemählde in der Sammlung des verstorbenen Grafen von Brabeck, welches von Dow verfertigt seyn soll, hat mir zu einigen Untersuchungen Gelegenheit gegeben; aber ich habe nichts entdecken können, als daß sich in der Brandcampschen Auction in Amsterdam unter Gerhards Werken zwei Gemählde von ungewöhnlicher Größe befanden, von welchen das eine, einen dem Gräflich Brabeckschen Gemählde ähnlichen Gegenstand darstellte, nehmlich den Tobias, der von seiner Blindheit geheilt ist a). Daß dieses in Frage stehende Gemählde ein Meisterstück sey, daß es von einem Schüler von Rembrandt herrühre, und daß es den besten Arbeiten der Holländischen Schule gleich gestellt werden könne, davon überzeugt sich leicht jeder der es kennt. Daß es aber von Gerhard Dow sey, das wird so lange ungewiß bleiben, bis man ein unbezweifeltes Gemählde dieses Meisters von unge-

a) Siehe Söder par Roland. Goett. 1797. pag. 113.

wöhnlicher Größe findet a). Die große Vorsicht, welche er während des Arbeitens anwandte, um zu verhüten, daß Gemählde und Farben nicht durch Staub verdorben würden, ist von einigen selbst lächerlich gemacht worden; noch lächerlicher aber ist es in der That, wenn man Leute von dem practischen Theile der Kunst reden hört, die gar keine Kenntniß davon haben.

Ich bin überzeugt, daß Mieris, Scalcken, van der Werff und andere eben dieselbe Vorsicht angewandt haben, ohne welche sie unmöglich zu der bekannten Feinheit ihrer Arbeiten hätten gelangen können. Zu bewundern ist es indessen, daß man in den Arbeiten von Gerhard Douw, ungeachtet dieser ängstlichen Vorsicht, dennoch nichts Aengstliches wahrnimmt, sondern daß alles mit der größten Leichtigkeit gemahlt ist.

Von einem Manne, der so viel mahlte, wie er, ist es kaum möglich zu glauben, daß er drei Tage nöthig gehabt habe, um einen einzigen Besenstiel zu mahlen b).

Unter den Liebhabern seiner Arbeiten war der Königl. Schwedische Resident Spiringer der eifrigste; denn er bewilligte ihm eine jährliche Pension von 1000 Gulden c), um in Ansehung aller seiner vollendeten Arbeiten, und zwar für den Preis, den er selbst dafür fordern würde, das Vorkaufsrecht zu haben. Es ist natürlich,

a) Man könnte veranlaßt werden zu glauben, daß er auch im Großen gearbeitet habe, wenn man bei Descamps Tom. II. pag. 223. liest: daß Gerhard die Enthauptung des heiligen Johannis für die Kirche Santa Maria della Scala in Rom gemahlt habe, und er hinzusetzt: „je crois le seul Tableau en grand de Gerard Douw.“ Es ist aber jetzt bewiesen, daß dieses Gemählde von Gerhard Honthorst ist, den man in Italien auch unter dem Namen Gerardo Flammingo, oder auch Gerardo dalle Notte kennt.

b) Siehe Descamps Tom. II. pag. 219.

c) Sandrart erwähnt dieses Umstandes; aber P. Angels, in seiner Lobschrifft auf die Mahlerei spricht nur von 500 fl.

daß er bei seiner beständigen Arbeitsamkeit und bei dem hohen Preise, welchen er sich bezahlen ließ, in eine sehr glückliche Lage kommen mußte. Jene Arbeitsamkeit war aber auch Ursache, daß er sich schon im dreißigsten Jahre seines Alters einer Brille bedienen mußte. Er starb in Leyden, man weiß nicht in welchem Jahre. Er lebte aber noch, als Cornelius de Bie im Jahr 1662 sein Leben beschrieb a).

Gerhard Douw war ein sehr achtungswerther Künstler, nicht nur wegen der großen Vollendung seiner Arbeiten überhaupt, sondern weil man durchaus nichts Gekünsteltes darin bemerkt. Er besitzt viel Kraft in den Farben, eine bezaubernde Harmonie; sein Licht ist immer mit großer Kunst zusammen gehalten, und was man mehr als alles übrige bewundern muß, ist, daß er Alles unter einer Erstaunen erregenden Leichtigkeit zu verstecken verstand; alles athmet Anmuth und Zierlichkeit. Das einzige was er zu wünschen übrig läßt, ist mehr Vollkommenheit in der Zeichnung. Darin übertraf ihn sein Schüler Mieris.

Wie schon bemerkt worden ist, mahlte er auch einige Portraite im Kleinen b). Houbraken lobt darunter besonders die Familie des oben erwähnten Spiringer. Außer denjenigen seiner Arbeiten, von welchen Descamps ein langes Verzeichniß geliefert hat, besitzt auch das Pariser Museum eine Menge Sachen von ihm c), so wie auch die Gallerien zu Dresden, München, Salzthalum, Berlin u. s. w.

Wenn man die große Zahl seiner Arbeiten überblickt,

a) Einige setzen seinen Tod in das Jahr 1680.

b) Unter diesen verdient sein eigenes einen ausgezeichneten Platz. Es steht im Museo Fiorentino Tom. III. p. 119.

c) S. Musée Napoléon par Filhol, Tom. III. 203. T. V. 295. 356. 365. 367. T. VII. 434. 443. 453. T. VIII. 513. 533. 536.

so möchte man dem, was Karl van Moor von ihm gesagt haben soll, völligen Glauben beimessen, nehmlich, daß er sehr schnell und mit großer Leichtigkeit mahlte. Er hatte mehrere Schüler, deren ich bald gedenken werde.

Nachdem ich hier von Gerhard Douw geredet habe, möge es mir erlaubt seyn, einen Blick auf Rembrandts Schule zu werfen. Seine eigene neue Manier, und der Beifall den seine Arbeiten erhielten, veranlaßten mehrere Mahler, seine Schüler zu werden, und diese Manier nachzuahmen. Ich will Knellers hier nicht gedenken, der eigentlich ein Portraitmahler war, und von welchem ich schon ausführlich in der Geschichte der Mahlerei in England geredet habe a), wo eigentlich sein Schauplatz war, und wo er 1723 starb. Ich übergehe auch Gerhard van Bathem, Battem oder Battum, einen Landschaftsmahler; Johann Ulrich Mayr, einen Portraitisten; Jacob Lavecq, der seine schöne Manier verließ, und in Frankreich eine schlechtere annahm; Leonhard Bramer, dessen ich schon gedacht habe b), und der von einigen unter Rembrandts Schüler gerechnet wird; Drost; Bernhard Keill, oder Keillau, der in Italien unter dem Namen Monsu Bernardo bekannt war; Franz Wulfhagen, im Herzogthum Bremen geboren; Jacob Esselins und Philipp Koningh, der schöne Portraite mahlte c), und einige ande-

a) S. Band V. pag. 492.

b) S. oben pag. 107.

c) Im Museo Fiorentino. T. III. p. 159. findet sich das Leben, und ein schönes Portrait von Peter Koningh von Amsterdam, der in jüngern Jahren ein Juwelier war, und späterhin ein trefflicher Portraitmahler ward. Er lebte um das Jahr 1620. Als Beweis seiner Talente, führt Füßly an, daß sein Portrait sich in der Florentiner Gallerie befände. Nachdem Füßly in dem Artikel „Peter Koningh" gesagt hat, daß er 1619 in Amsterdam geboren, ein Schüler von Rembrandt und ein guter Portraitmahler gewesen, und 1689 gestorben sey; fügt er hinzu: aus der Aehnlichkeit der Bildnisse des obbemeldten Peters und dieses Philipps sollte man fast

re, um mich bei den Folgenden desto länger aufhalten zu können.

Adrian Verdael, geboren zu Quermaas um das Jahr 1620. Obwohl ihm Einige andere Lehrer geben wollen, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß Rembrandt der seinige war, und daß er dessen Manier annahm. Seine Compositionen sind voll Geist, und edeler; auch seine Zeichnung ist richtiger bei vieler Kraft im Colorit.

Michael Willmann, im Jahr 1630 zu Königsberg geboren, erhielt den ersten Unterricht bei seinem Vater, Peter Willmann, und kam dann nach Holland in Rembrandts Schule. Im Jahre 1660 arbeitete er in Berlin, darauf in Breslau, wo er in Arnold, Abt von Leubus, einen eifrigen Beschützer fand. Büsching a) bemerkt, daß sich vielleicht 1000 Gemählde von ihm, theils in Oel, theils a Fresco in Schlesien befinden.

Wilhelm (nach andern Michael) Poortes von Harlem, war ebenfalls ein wackerer Künstler und Schüler von Rembrandt; er mahlte aber auch viel in der Manier von Gerhard Douw.

Jurien (Georg) Ovens war einer der ausgezeichnetsten Schüler Rembrandts, und mahlte mehrere kräftige Bilder mit künstlichem Licht. Im Stadthause zu Amsterdam befindet sich ein großes Gemählde von ihm, welches den Claudius Civilis vorstellt, wie er in einem Wäldchen (Schaker-Bosch) ein nächtliches großes Gastmal giebt, und dabei durch seine Beredsamkeit die berühmte

schließen, daß selbige entweder Vater und Sohn, oder die gleiche Person vorstellten. Die erste Meinung gründet sich auf die Ungleichheit der Lebensjahre, die zweite aber auf das Stillschweigen aller niederländischen Mahlergeschichten von Petern.

a) S. deutsches Museum, herausgegeben von Friedr. Schlegel. Band II. Julius 1812, Nachricht von der Breslauer Gemählde-Sammlung, pag. 46.

Verschwörung gründete, um das römische Joch abzuschütteln. Er mahlte aber auch schöne Portraite.

Christoph Paudiz, ungefähr 1618 in Niedersachsen geboren, war auch einer von Rembrandts bessern Schülern, und arbeitete mit vielem Beifalle für den Erzbischof von Regensburg, und den Herzog Albert Sigismund von Bayern. Es ist nicht ausgemacht, ob Paudiz und Baudiz nicht eine und dieselbe Person ist.

Nicolaus Maas, ebenfalls Rembrandts Schüler, war 1632 zu Dort geboren. Einige Bilder von ihm wurden allgemein geschätzt; er verließ aber diese Manier wieder, und mahlte aus bloßer Liebhaberei herrliche Portraite, in welchen er die großen Schatten seines Lehrers vermied, die aber demungeachtet eine große Wirkung thun. Maas verdient eine Stelle unter den besten Portraitmahlern.

Govart Flink ward 1616 in Cleve von reichen Eltern geboren, und zur Handlung bestimmt.

Seine Leidenschaft für die Mahlerei war aber so groß, daß nachdem er mehrere Lehrer gehabt hatte, er sich die Rembrandtsche Manier so zueignete, daß viele seiner Arbeiten für Arbeiten von Rembrandt gehalten wurden.

Er ward sehr von den Großen geachtet, besonders vom Churfürsten von Brandenburg, und starb im Jahre 1660.

Samuel van Hoogstraeten, im Jahr 1627 zu Dortrecht geboren, lernte die ersten Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater Theodor, und kam darauf in die Schule von Rembrandt. Obwohl er sich vorzüglich mit Portrait-Mahlerei abgab, so mahlte er doch auch Historien, Blumen und Früchte. In Wien, wohin er gegangen war, fanden seine Arbeiten Beifall. Von Wien begab er sich nach Rom und von da nach England. Nach seiner Zurückkunft nach Dortrecht lebte er daselbst in hohem Ansehen und von Schülern umgeben.

Houbraken, der auch darunter gehörte, rühmt ihn wegen seines großen Talents, sich deutlich zu machen. Mit seinen Künstler-Talenten vereinigte er gründliche wissenschaftliche Kenntnisse und war selbst ein guter Dichter. Sein Buch über die Mahlerei a), so wie auch zwei andere Werke und seine Reise nach Italien sind Beweise seines hohen Geistes. Er starb im Jahre 1678.

Ferdinand Bol, auch aus Dortrecht, und ebenfalls in Rembrandts Schule gebildet, folgte der Methode dieses Meisters in einem solchen Grade, daß man getäuscht werden kann; und wirklich sieht man in vielen Pallästen Bilder von ihm, welche man für Arbeiten von Rembrandt hält. Viele schöne Arbeiten von ihm befinden sich im Rathhause zu Amsterdam, und der Dichter Vondel rühmt ein Gemählde von ihm, welches er für die Admiralität daselbst gemahlt hat; überhaupt werden mehrere seiner Portraite und Historienstücke für Meisterwerke gehalten. Unter seinen Meisterstücken bewundert man eine Versammlung von Offizieren und Schützen der Bürger-Compagnie. Es sind 16 Personen, lauter Portraite. S. Catalogus der Schilderyen etc. pag. 24. Er starb im Jahr 1681 in großem Ansehen.

Einer der ausgezeichnetsten Schüler von Rembrandt war ohne Zweifel

Gerbrant van den Eeckhout,

1621 in Amsterdam geboren. Er zeigte früh viel versprechende Anlagen, und ward Rembrandts Schüler. Obwohl er anfänglich mit großem Beifalle sowohl große als

a) Inleyding tot de hooge Schoole der Schilderkonst. Middleb. 1641. 4. Rotterd. 1678. 4.

als kleine Portraite gemahlt hatte, so liebte er doch vorzüglich die Historien-Mahlerei, in welcher er sich durch reiche Composition und lebhaften Ausdruck in den Gesichtszügen auszeichnete. In Holland befinden sich zwei seiner besten Gemählde, nehmlich Christus unter den Lehrern im Tempel, und Simeon mit dem Knaben Jesus auf dem Arme. Unter allen Schülern Rembrandts hat sich keiner diesem Meister so genähert, als Eeckhout, der alle seine Schönheiten so wie seine Fehler angenommen hatte. Er besaß eben den Ausdruck und die Kraft des Colorits, war aber eben so fehlerhaft in der Zeichnung und im Costüme. Sein Tod fällt in das Jahr 1674. In den Bildergallerien Deutschlands finden sich viele Arbeiten dieses Meisters. Das oben gedachte Gemählde, Christus unter den Lehrern im Tempel, ist in der Folge in den Besitz des Churfürsten von der Pfalz gekommen.

Im Pariser Museum war ein schönes Gemählde von ihm, Elcana, die dem Hohenpriester Heli ihren Sohn zeigt.

Heymann Dullaert, im Jahr 1656 zu Rotterdam geboren und 1684 gestorben, war der Sohn eines Bilderhändlers und zeigte von seiner frühesten Jugend große Neigung für die Mahlerei. Er kam in Rembrandts Schule und ward einer seiner treuesten Nachahmer.

Endlich Arend (Arnold de Gelder), zu Dort 1645 geboren.

Nachdem er von Hoogstraeten das Zeichnen gelernt hatte, kam er in Rembrandts Schule und machte darin große Fortschritte. Sein Wohnort war Dort, wo er sich ein Arbeitszimmer einrichtete, welches, wie das seines Lehrers, mit einigen alten Kleidern, Schärpen, Stiefeln und ähnlichen Dingen so versehen war, daß man es für die Wohnung eines Kleidertrödlers hätte halten

können. Er mahlte Historien mit Geist; Ausdruck und Mannigfaltigkeit sind in seinen Gemählden unglaublich groß, aber im Costüm wird er zuweilen unerträglich. Fast alle Gegenstände seiner Gemählde sind aus der heil. Schrift genommen. Er brauchte viel Farbe beim Mahlen, und pflegte zuweilen mit dem Pinselstiel darin herumzufahren, was guten Effect machte. Er starb plötzlich im Jahr 1727.

Ein Künstler von ausgezeichnetem Rufe war

Bertholet Flemmael,

im Jahr 1614 zu Lüttich geboren. Seine Lehrer waren zuerst Trippes, und nachher Gerhard Doufflett, der eben damals aus Rom zurückgekommen war. In seinem 24sten Jahre reiste er in Italien, und man bewunderte ihn in Rom, wo er große Studien gemacht hatte, so wie auch in Florenz. Er gieng darauf nach Frankreich und arbeitete mit Beifalle in den Zimmern zu Versailles. Die Himmelfahrt des Propheten Elias in der Kuppel der Carmeliter-Kirche, und die Anbetung der Könige in der Sacristei des grands Augustins sind von ihm gemahlt.

Gegen 1647 kam er in sein Vaterland zurück. Ueberhäuft mit Ehre und Reichthum und Freunden fiel er in eine so tiefe Schwermuth, daß die Mahlerei ihm zuwider ward; er unterlag endlich und starb im Jahr 1675. Man glaubt, daß eine gewisse Brinvilliers, die aus Lüttich mit ausgewandert war, und mit welcher er in einer genauen Freundschaft gelebt hatte, ihm Gift gegeben habe. Er war mit Dispensation des Papstes zum Canonicus des Collegiatstiftes von St. Paul ernannt. Bertholet war auch ein trefflicher Architect und ein strenger Beobachter des Costümes. Seine Zeichnung hat etwas von der italiänischen Schule. Descamps lie-

fert ein großes Verzeichniß seiner Arbeiten. Auch in mehreren Gallerien sieht man Arbeiten von ihm, die Werth haben.

David Ryckaert, Sohn und Schüler von David Ryckaert, ward 1615 in Antwerpen geboren. In seiner Jugend mahlte er nur Landschaften; als er aber den Beifall bemerkte, den die Arbeiten von Brauwer, Teniers und Ostade durch ihre Bambocciaden erhielten, so gab er sich dieser Manier ganz hin, und fand Beifall und Unterstützung bei dem Erzherzoge Leopold. Als sich sein Ruf verbreitete, ernannte ihn die Academie zu Antwerpen im Jahr 1651 zu ihrem Director.

Man weiß nicht, wie er in dem Alter von 60 Jahren dazu kam, wo nicht seine Manier, doch wenigstens Gegenstände und Composition zu verändern, indem er späterhin nichts darstellte, als wobei der Teufel etwas zu thun hatte, unter andern mehrmals die Versuchung des heiligen Antonius. Descamps sagt mit Recht: „daß diese Bilder von einer etwas fieberhaften Einbildungskraft zeugen." Indessen wurden sie von Liebhabern und Großen sehr gesucht. In Darstellung der Hände war er sehr nachlässig, ahmte aber in allem übrigen die Natur treu nach.

Zu der Classe von Gerhard Douw, Mieris, Therburg u. s. w. gehört auch

Gabriel Metzu,

geb. 1615, gest. 1658.

Gabriel ward in Leyden geboren, und gehört gewiß zu den berühmtesten holländischen Künstlern.

Man weiß nicht, in welcher Schule er die Kunst erlernte, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß er die Werke von Douw und von Therburg studirte. Schon in seiner Jugend machte er sich zu Amsterdam als ein

Mann von großen Talenten bekannt. Bei einer schwachen Gesundheit und einer sitzenden Lebensart litt er aber sehr an Steinschmerzen, und ließ sich in seinem 43sten Lebensjahre operiren a).

Es ist nicht bekannt, ob sein Tod während der Operation erfolgt sey, oder ob er nach derselben noch einige Zeit gelebt habe. Die Gegenstände seiner Darstellungen nahm er, wie Mieris, aus dem Privatleben; aber sein Geschmack in der Zeichnung ist vollkommen. In Hinsicht auf die Feinheit der Arbeit steht er keinem der oben genannten Mahler nach, da er eine bezaubernde Leichtigkeit des Pinsels besaß. Im Colorit nähert er sich dem van Dyck. Seine vorzüglichste Kunst bestand in einer gewissen Abstufung der Gegenstände und im Helldunkel, und durch beides unterschied er die Gegenstände schärfer als durch Veränderung der Farbe.

Im Französischen Museum sind mehrere Meisterstücke seines Pinsels. In der Dresdner Gallerie befindet sich ein Officier, der einen Brief liest, während ein Trompeter auf seine Befehle wartet. Die Münchner Gallerie besitzt von ihm eine holländische Köchin, die eben beschäftigt ist, ein Huhn an den Spieß zu stecken, und neben welcher ein Hase hängt. Dies Bild ist ausserordentlich schön von dem berühmten Wille in Kupfer gestochen worden. Die Salzdahlumer Gallerie besaß ein Bild von ihm, worauf eine Frau dargestellt ist, die in der rechten Hand einen Krug, und in der linken einen Becher hält, und wobei eine Katze sitzt. In der Casseler Gallerie waren zwei schöne Stücke von ihm. H. v. Burtin besitzt nach seiner Versicherung b) mehrere Gemählde, und zwar wahre Meisterstücke dieses Mahlers, nehmlich

a) Von Mannlich Band I. pag. 289. sagt, daß er 1668 gestorben sey. D'Argansville versichert, daß er bei der Operation gestorben sey; und diese fällt in dasselbe Jahr.

b) Tom. II. pag. 241 bis 247.

Nro. 89. La belle evanouie. 90. Le repas de l'amiral. 91. La fruitiére. 92. Le gouter de la fermiere hollandoise. und 93. Un portrait. Sehr interessant ist der Artikel von G. Metzu im 2ten Bande von Füßly's Lexicon, worauf ich den Leser verweise.

Ich übergehe N. La Tombe, der in der Schilderbent zu Rom den Zunamen „der Stopper" erhielt, weil er jeden Augenblick seine Pfeiffe nachstopfte. Er mahlte Gesellschaften, die nach italiänischer Weise gekleidet waren. Sein Freund Rembrandt hat sein Portrait gestochen.

Hans Jordaens, geboren zu Delft im Jahr 1616, war jung zu Neapel, Venedig und Rom, und erhielt wegen seiner Fertigkeit im Arbeiten in der oben genannten Gesellschaft den Beinamen „Potlepel" als könnte er seine Figuren mit dem Löffel aus dem Napfe schöpfen. Er starb zu Voorburg, in der Nähe von Haag.

Gilles Schagen zeichnete sich durch Portraite aus, reiste viel und ward auch vom Admiral Tromp gebraucht.

Ludolph de Jong mahlte schöne Portraite.

Peter Meert wird von Cornelius de Bie, jedoch wohl nur mit poetischer Licenz, dem van Dyck im Portraitmahlen gleich gestellt.

Gonzales Coques,

geb. 1618; gest. 1684.

Er war in Antwerpen geboren, erhielt den ersten Unterricht von David Ryckaert dem ältern, ward aber in der Folge Freund und Schwager von Ryckaert oder Ryckaert dem jüngern, dessen schon gedacht worden ist. Er hatte sich die Portraitmahlerei im Kleinen er-

wählt, worin er dem van Dyck nicht nachsteht. Nachher zeichnete er sich besonders durch Darstellung von Gegenständen aus dem Privatleben aus, durch Conversations-Stücke, in welchen er die Portraite einer Familie vereinigte. Da diese Art der Darstellung Mode ward, so konnte er nicht mehr so viel arbeiten, als von allen Seiten von Großen und vom Adel Bestellungen gegeben wurden. v. Mannlich bemerkt mit Recht: „Gonzales Verdienst ist nicht zweifelhaft, aber die Nachbarschaft eines Therburgs, eines Natschers und anderer Meister, erträgt er nicht ꝛc.“

Johann Goedaert, von Middelburg, war ein trefflicher Insekten-Mahler, und behandelte diesen Theil der Naturgeschichte als Gelehrter, indem er nach 60jährigem Studio ein Werk in drei Bänden herausgab, wovon der erste im Jahr 1662 erschien. Er starb 1668 a).

Cornelius Everdyck stammte aus einer berühmten Familie ab. Seine Arbeiten als Geschichtsmahler kann man nur in seiner Familie sehen.

Johann Spielberg, im Jahr 1619 zu Düsseldorf geboren, ward, nachdem er einige Fortschritte für sich gemacht, und die Grundsätze der Kunst bei seinem Vater, einem geschickten Mahler, erlernt hatte, mit einem Empfehlungsschreiben an Rubens nach Antwerpen geschickt, erfuhr aber Rubens Tod unterwegens und ging nach Amsterdam, wo er sieben Jahr blieb und Govaert Flincks Schule besuchte. Sein Ruf verbreitete sich im-

a) Unsere Bibliothek besitzt davon zwei Ausgaben, eine holländische und eine lateinische, beide in 3 Bänden. Die erste mit ausgemahlten Figuren hat den Titel: Metamorphosis naturalis ofte historische beschryvinghe van den Oirspronck aerd eygenschappen ende vreemde veranderinghen der wormen, rupsen, maeden, vliegen etc. door Johannem Goedaert tot Middelburgh. 8. Im 2ten Bande steht sein Portrait W. Eversdyck pinx. R. a. Persyn sculps.

mer mehr. Der Herzog von Jülich, der Churfürst von der Pfalz und viele andere Fürsten wurden von ihm gemahlt, und jeder wünschte ihn in seine Dienste zu ziehen. Er starb im Dienste des Churfürsten von der Pfalz, im Jahre 1690. Spielberg war ein trefflicher Portrait- und Historien-Mahler. Seine Tochter Adriana, die sich in Pastellmahlerey auszeichnete, war zuerst an Wilhelm Brenkvelt und nachher an Eglon van der Neer, beides Mahler, verheirathet.

Sandrart a) redet von einem Johann Spielberg, welcher 1628 in Ungarn geboren und 1670 am Wiener Hofe gearbeitet haben soll; es ist aber zweifelhaft, ob dieser nicht mit jenem ein und dieselbe Person sey.

Victor Boucquet, Sohn und Schüler von Marcus, zeigte mannigfaltige Talente für den Faltenwurf, mahlte Portraite und Historien, war aber incorrect in der Zeichnung. Er starb im Jahre 1677.

Eben denselben Fehler hatte Karl von Savoyen, der meistens nur nackende Figuren und Gegenstände aus Ovids Metamorphosen mahlte, aber seine Figuren mit vieler Anmuth colorirte. Der holländische Dichter Vos beschreibt unter andern ein Gemählde von ihm, welches den Adonis vorstellte.

Derk Meerkerck ward in Gouda geboren; sein Lehrer ist nicht bekannt. Er reiste durch ganz Italien, hielt sich einige Zeit in Rom auf, und arbeitete viel für den Bischof von Nantes. Er ertrank in einem Canale.

Aart (Arnold) von Maas aus Gouda, ward David Teniers Schüler. Als Lieblings-Gegenstände mahlte er die unverdorbene Natur in Bauern-Gesellschaften und Bauernhochzeiten. Er war auch in Italien, und hat mehrere Sachen in Kupfer gestochen.

a) Tom. I. pag. 338.

In dieser Art Mahlerei zeichnete sich ebenfalls Cornelius Béga a) aus, der ein Schüler von Adrian Ostade war. Béga ward zu Harlem geboren. Wenn er die Vollkommenheit seines Meisters nicht erreichte, so war er doch einer seiner besten Schüler. Seine Gegenstände sind Bauerngesellschaften, Alchymisten u. s. w., aber sorgfältiger studirt. Er starb im Jahre 1664 an der Pest, und war von seiner Geliebten angesteckt.

In der Casseler Gallerie war von ihm ein Alchymyst in seinem Laboratorio; in der Berliner, eine Gesellschaft Matrosen und eine Bauern-Familie, und in der Münchner eine gemischte Bauerngesellschaft beiderlei Geschlechts.

Von

Luyks

schreibt Samuel van Hoogstraeten, dessen schon unter Rembrandts Schülern gedacht ist, in einem aus Wien vom 9ten August 1651 datirten Briefe Folgendes:

„Man kündet einen Sandrart an; dieser soll der „berühmteste deutsche Mahler seyn, und seine Ankunft macht viel Geräusche. Man sagt: Er werde in Kayserliche Dienste kommen, um daselbst „sein Glück zu machen. Es scheint, er werde J. „K. Maj. ersten Mahler Luyks übertreffen wollen.“

Und Füßly fügt hinzu:

„Er ist ohne Zweifel der in seiner Ordnung angeführte Franz Leux“ b).

a) Dies ist ein angenommener Name; sein Vater nannte sich Begyn.

b) Siehe Füßly's Lexicon und was ich unter den Schülern von Rubens pag. 26. gesagt habe.

Philipp Wouvermanns,
geb. 1620, gest. 1668 a).

Unter der großen Zahl berühmter Meister, welche die Stadt Harlem hervorgebracht hat, verdient Wouwermann eine ausgezeichnete Stelle. Die ersten Anfangsgründe der Kunst lernte er von seinem Vater Paul, kam dann zu Johann Wynants, unter dessen Anleitung er sehr schnelle Fortschritte machte, und sich seine eigene Manier bildete, obwohl er sehr gut in der Manier der Bamborciaden mahlte. Er wählte sich gern solche Gegenstände, bey welchen er Pferde anbringen konnte, die er meisterhaft mahlte, und unter welchen sich immer ein weißes zu befinden pflegt.

Hauptsächlich stellte er dar: Jagdgesellschaften, welche zur Jagd aufbrechen, oder von der Jagd zurückkommen, oder Halt machen; Märkte, Marställe, Reitbahnen, Huffschmiede welche Pferde beschlagen, Feldschlachten, Reiterscharmützel u. s. w. Seine Arbeiten fanden indessen, sey es, weil sie dem damaligen Geiste, oder der damaligen Mode nicht zusprachen, den Beifall nicht, den sich Laar erworben hatte, den zu jener Zeit die Holländer eben so bewunderten, als ihn die Römer vorher lange Zeit bewundert hatten. Dieses, und eine gewisse Blödigkeit, und Familien-Sorgen nöthigten ihn für Bilderhändler, und besonders für einen gewissen de Witte zu arbeiten, der weit mehr damit gewann, seine Gemählde im Auslande zu verkaufen, als er selbst, sie zu mahlen.

Houbraken scheint in allem was er von Wouwermann geschrieben hat, mehrmals das Gegentheil hiervon zu behaupten und gewissermaßen einen Haß gegen diesen Künstler zu haben, indem er von seinen vielen Be-

a) Einige sagen 1670.

schützern und von dem glücklichen Gestirn, welches ihn leitete, spricht. Descamps und Argensville beweisen mit vielem Grunde das Gegentheil, ja selbst, daß es ihm zuweilen recht elend ging. Demungeachtet war er bei seiner Arbeit nie nachlässig, sondern vollendete seine Gemählde immer mit dem größten Fleiße.

Man erzählt, daß er vor seinem Tode alle seine Studien habe verbrennen lassen, damit Niemand sehe, wie viel er von den Skizzen des Bamboccio gebraucht habe. Andere erzählen, daß er dadurch seinem Sohn den Gebrauch derselben habe entziehen wollen, damit er genöthigt sey, sich seine eigenen Studien nach der Natur zu machen. Alle diese Erzählungen scheinen fabelhaft.

Wenn man die Arbeiten Wouwermanns mit denen des Bamboccio zusammen stellt, so nimmt man eine große Verschiedenheit sowohl im Colorit als in der Wahl des Locals wahr, wenn auch die Gegenstände selbst dieselben sind. Bamboccio hatte weit mehr Lebhaftigkeit und Kraft im Colorit; Wouwermann hingegen einen silbernen Ton, eine überaus schöne Zeichnung und einen weichen, zarten Pinsel.

Bamboccio's Aussichten waren zum Theil aus der Nähe von Rom genommen; Wouwermann hingegen war nie aus Harlem gekommen, daher er die Natur so vorstellte, wie sie ihm vor Augen schwebte. Er starb in einem Alter von 48 Jahren zu Harlem, im Jahr 1668, und hatte einen Sohn, der Carthäuser ward.

Unter mehreren Schülern, die er bildete und deren gedacht werden wird, will ich hier nur seine beiden Brüder, Peter und Johann, nennen. Peter mahlte in der Art seines Bruders, kam ihm aber nicht gleich. Die Zeichnungen seiner Pferde und Figuren glückten ihm sehr gut, aber er besaß nicht jene Feinheit des Pinsels, welches seinem Bruder eigen war. Johann mahlte nur

Landschaften, starb aber jung im Jahre 1666, zwei Jahr vor seinem åltesten Bruder.

Die Arbeiten Philipp Wouwermanns stiegen nach seinem Tode zu einem sehr hohen Preise, indem der Churfürst von Bayern, Maximilian Marie, Gouverneur der Niederlande, sie leidenschaftlich aufsuchen und für jeden Preis kaufen ließ.

Gegenwärtig befinden sich mehrere Stücke von ihm im französischen Museo, und unter diesen eine große Schlacht a). In der Gallerie von Dresden befindet sich auch Vieles von ihm, worunter auch einige Copien sind. Auch die Münchner Gallerie besitzt mehrere Stücke; die Wiener zählt ihrer Viere, und Puhlmanns, der, ich weiß nicht warum, ihn pag. 76 Philipp Heinrich Wouwermann nennt, führt viere an, die in der Berliner Gallerie befindlich sind b).

Johann Baptist van Deynum

war ein wackerer Miniatur- und Wasserfarben-Mahler. Er ward im Jahr 1620 in Antwerpen von reichen Eltern geboren, und dies gab ihm freies Spiel zum Studiren und zur Vervollkommung seiner Arbeiten.

Einer der schätzbarsten Künstler aus A. Bloemaerts Schule war

a) S. Gall. d'Orleans Tom. III. 19—22. Mus. Nap. par Filhol T. I. 69. T. II. 81. 99. T. IV. 232. 262. T. V. 352. T. VI. 388. 429. T. VII. 460. T. VIII. 539. 551. 564. T. IX. 616. 634.

b) Rücksichtlich seiner Arbeiten sehe man: Ueber die Composition in Philipp Wouwermanns Gemählden zum Unterricht für Liebhaber der Mahlerei. Leipz. 1789. 8. Bei dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, daß Ph. Wouwermann ein einziges Blatt gestochen hat, nehmlich ein Pferd im Profil. S. Bartsch Bd. I. pag. 397.

Johann Baptist Weeninx,
geb. 1621, gest. 1660.

Er war ein geborner Amsterdamer und ein Sohn des Baumeisters Johann Weeninx, der unter dem Namen Jan met de Konst bekannt ist.

Johann Baptist hatte mehrere Lehrer, nämlich den Johann Micker, Abraham Bloemaert und Nicol. Moyaert, dessen Manier er vollkommen nachzuahmen verstand. Noch sehr jung verheirathete er sich mit der Tochter von Wilhelm Hondekoeter, eines Landschaftsmahlers, von dem ich weiter unten reden werde. Diese Heirath that ihm in der Folge viel Schaden als er nach Italien zu reisen wünschte, und deshalb vielen Widerspruch zu besiegen hatte.

Obwohl er einige Jahre in Rom blieb, wo er wegen seiner rauhen Stimme den Beinamen „de Ratel" erhielt, so ward er doch von seiner Frau und von seinen Verwandten so lange gequält, bis er diesen für ihn so angenehmen Aufenthalt wieder verließ. Ob er gleich besonders vom Cardinal Panfili unzählige Einladungen zur Rückkehr nach Rom erhielt; so ward er doch immer daran gehindert, und ließ sich in Utrecht nieder, wo er viel für Liebhaber arbeitete und im Jahr 1660 starb, als er erst 39 Jahre alt geworden war.

Weeninx mahlte Historien, Landschaften, Portraite, Thierstücke, Flüsse mit Barken u. s. w. mit der größten Vollkommenheit nach der Natur. Viele dieser kleinen Gemählde von ihm stehen, rücksichtlich der Vollendung, den Gemählden von Mieris und von Douw nicht nach. Er hat auch, jedoch nur zwei Stücke, in Kupfer gestochen a). Descamps giebt ein großes Verzeichniß seiner Arbeiten. Von einem seiner Söhne, der ein berühmter

a) S. Bartsch Bd. I. pag. 391.

Künstler war, und vorzüglich todte Thiere sehr gut mahlte, werde ich in der Folge reden.

Unter David Teniers Schülern zeichnete sich besonders aus

Heinrich Rokes genannt Zorg.

Rokes ward im Jahr 1621 in Rotterdam geboren. Sein Vater war Schiffer und führte eine der Barken, welche Kaufmannswaaren von Rotterdam nach Dort bringen. Den Zunahmen Zorg, der auch auf seinen Sohn überging, erhielt er wegen der großen Sorgfalt und Aufmerksamkeit, die er für die ihm überlieferten Güter trug. Heinrich ward Teniers Schüler, da er aber in der Folge einige Zeit bey Wilhelm von Buytenweg oder Buytenwech zubrachte, der edlere Gegenstände, nämlich Conversationsstücke mahlte; so verband er beide Manieren mit einander, indem er von einem das Colorit und von dem andern die Composition entlehnte, und dadurch wahrhaft bewundrungswürdige Arbeiten hervorbrachte. Es ist kaum glaublich, daß ein Mann von solchen Talenten wie er, die Mahlerei verlassen haben könne, um die Stelle seines Vaters als Führer eines Güterschiffs wieder einzunehmen. In mehreren holländischen Cabinetten sieht man Gemählde von ihm, welche die Nachbarschaft von Teniers Arbeiten wohl aushalten.

Sein Zeitgenosse war Cornel. de Man, im Jahr 1621 in Delft geboren. Er reiste in Frankreich, besonders aber in Italien, wo er sich viele Jahre aufhielt, und die Werke der größten Meister studirte. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland mahlte er unter andern in dem Versammlungssaal der Delfter Wundärzte, alle Aerzte und Wundärzte, welche damals dort lebten. Dies Gemählde ist ganz nach dem Geschmack von Titian gearbeitet, welchen er während seines Aufenthalts in Venedig eifrig studirte.

Emanuel Murant war 1622 in Amsterdam gebohren und ein Schüler von Philipp Wouwermann. Seine Gemählde stellen holländische Aussichten und Ruinen dar, und sind alle mit einer solchen Vollendung gemahlt, daß man sie selbst mit einem Vergrößerungsglas ansehen kann.

Die Familie der Vaillant war reich an Künstlern. Wallerant Vaillant ward 1623 zu Lille in Flandern gebohren, von wo er nach Antwerpen ging, um ein Schüler von Erasmus Quellyn zu werden und sich vorzüglich auf Portraitmahlerei legte.

Bei der Krönung Leopolds I. begab er sich nach Frankfurt, und mahlte nicht allein den Kaiser, sondern auch sehr viele der Großen, welche damals sich dort aufhielten. Der Marschall Grammont nahm ihn mit sich nach Paris, wo er die Portraite der Königin Mutter, des Herzogs von Orleans und beinahe des ganzen Hofes mahlte. Nach einem 4jährigen Aufenthalt in Frankreich ging er nach Amsterdam, wo er im Jahr 1677 starb. Descamps a) irrt sehr, wenn er glaubt, daß Vaillant zuerst in schwarzer Kunst gestochen habe, ein Geheimniß, welches ihm der Prinz Robert mitgetheilt haben soll. Es ist völlig ausgemacht, daß diese Erfindung dem berühmten Ludwig von Siegen, einem hessischen Lieutenant im Jahr 1648 angehört.

Wallerant hatte vier Brüder, Johann, Bernhard, Jacob und Andreas, welche alle seine Schüler waren. Johann war 1625 geb., und hatte viele Anlagen zur Mahlerei; eine reiche Heirath veranlaßte ihn aber sie wieder zu verlassen, und sich auf den Handel zu legen.

Bernhard reiste mit seinem Bruder, beschäftigte sich aber besonders nur mit Zeichnen. Jacob war auch in Italien und erhielt in Rom in der Schilderbent den Zunamen „die Lerche" (Lewerick). Nach seiner Zu-

a) Tom. II. pag. 331.

rückkunft trat er in die Dienste des Churfürsten von Brandenburg, worin er auch starb. Andreas Vaillant endlich legte sich auf die Kupferstecherkunst und starb bei seinem Bruder in Berlin.

Zu dieser Zeit zeichnete sich aus Theodor Helmbreker, im Jahr 1624 zu Harlem geboren. Er war ein Schüler von Grebber, bei welchem er große Fortschritte machte, und ging darauf nach Italien, wo er mit vielem Beifalle in mehreren Gattungen mahlte, nemlich Landschaften mit vielen Figuren, und Historienstücke, einige in der Manier des Bamboccio. Nach einem kurzen Aufenthalte in seinem Vaterlande kehrte er nach Rom zurück und beschloß dort sein rühmliches Leben im Jahr 1694. Die Zahl seiner Arbeiten, welche man dort noch bewundert, ist viel größer als die, welche man noch in seinem Vaterlande, besonders in verschiedenen Jesuiten Klöstern von ihm sieht.

Ein berühmter Blumen- und Thier-Mahler war Peter Boel im Jahr 1625 in Antwerpen geboren. Man hält ihn mit einigem Grunde für einen Schüler von Snayers, der, wie wir wissen, in dieser Gattung sich auszeichnete. Obwohl er in Italien und in Frankreich reiste und daselbst mit vielem Beifall mahlte, so rief ihn doch die Liebe zum Vaterlande nach Antwerpen zurück. Er hat auch 6 Blätter unter dem Titel „diversi Uccelli“ in Kupfer gestochen, welche Raubvögel und andere, mit vielem Geist und mit schönen Landschaften vereiniget darstellen.

Um diese Zeit lebten Philipp Fruitiers von Antwerpen, der sich in Miniatur- und Guasch-Mahlerei vorzüglich auszeichnete und selbst von Rubens, welchen er in vielen Dingen nachahmte, bewundert ward.

Anton Goebouw, auch von Antwerpen, reiste früh nach Rom und kam als ein geschickter Historienmahler zurück. Einige Bilder hat er auch in Ostades Manier gemahlt.

Ein Zeitgenosse von diesen war: Franz von Neve. Er studirte die Werke Rubens und van Dycks, ging nach Rom und arbeitete dort nach Antiken und nach Raphael. Nach seiner Zurückkunft fand er in seinem Vaterlande, wo man noch jetzt seine bessern Arbeiten bewundert, viel Beifall. Man hat 14 Kupferstiche von ihm a).

Ganz in der Manier von F. Sneyders oder Snyders, Simon de Voß und einigen Andern, nämlich in Darstellung von Jagden, todten Thieren u. s. w. zeichnete sich Johann Fyt aus Antwerpen rühmlich aus. Er besaß ein großes Talent in der Darstellung todter Thiere, giebt aber den obengenannten auch in der Darstellung der Lebendigen nichts nach, indem er sie in den heftigsten Bewegungen mit kräftiger Farbe und vollkommen richtiger Zeichnung darstellte, und Federn, Wolle und Haare vorzüglich gut mahlte. Die Düsseldorfer, Münchner, Wiener u. s. w. Gallerien besitzen viele vorzügliche Stücke von ihm.

Peter Tyssens war ein vorzüglich ausgezeichneter Künstler, der, wenn Gewinnsucht ihn nicht verleitet hätte, Portraite zu mahlen, in der Historien-Mahlerey dem Rubens gewiß gleich gekommen seyn würde. Tyssens war 1626 in Antwerpen geboren und man weiß nicht, welche Schule er besucht habe. Er hat große Meisterstücke geliefert, und unter diesen eine Himmelfahrt der Jungfrau Maria in der Kirche des heil. Jacobs zu Antwerpen. Im Jahr 1661 war er Director der dortigen Academie. Descamps führt viele Stücke von ihm an. Ein anderer Tyssens, welchen man für seinen Bruder hält und von Manlich Bd. I. pag. 423 Bartholomeus nennt, der auch vielleicht ebenfalls 1625 in Antwerpen

a) S. Bartsch Bd. IV. pag. 117.

werpen geboren worden ist, mahlte Rüstungen und Vögel, arbeitete im Jahr 1700 in Düsseldorf und ward von dem Churfürsten nach den Niederlanden geschickt, um daselbst Gemählde für seine Gallerie zu kaufen.

Von noch einem andern Tyssens, von welchem Descamps Bd. IV. pag. 206 spricht, wird an seinem Ort geredet werden.

Um diese Zeit zeichneten sich aus: Gerhard van Hoogstad, von Brüssel, der Historien besonders aus der heil. Geschichte mahlte. Gysbrecht Thys von Antwerpen, ein trefflicher Portraitmahler. Nicolaus Loyer von Antwerpen, ein kräftiger Historienmahler. Wilhelm Gabron, auch aus Antwerpen, war lange in Rom und arbeitete daselbst mit großem Beifalle. Er mahlte goldene, silberne und porzellainene Gefäße, die mit Blumen geschmückt waren, äusserst täuschend.

Artus Wolfaerts, ein Landsmann der vorigen zeichnete sich durch Darstellung aus der heil. Geschichte aus. Seine Compositionen sind einfach, aber in einem großen Styl; die Hintergründe mit Architectur oder mit Landschaften nach der Natur geschmückt, und sehr genau im Costüme, was von dem größten Theil der Künstler wenig beachtet wird.

Er war in der Geschichte und Mythologie bewandert. In seinen Erholungsstunden mahlte er jedoch zuweilen scherzhafte Gegenstände im Styl von Teniers.

Ein Schüler von D. Teniers war Franz du Châtel aus Brüssel. Seine Manier nähert sich theils der seines Lehrers, theils der des Gonzales Coques. Teniers sah ihn wie seinen Sohn an, und gewiß machte er ihm als seinem Lehrer Ehre, da er ihn bis zur Täuschung nachahmte. Im Ganzen genommen, war noch mehr Adel in seinen Werken. Späterhin mahlte er vorzüglich Conversationsstücke und Familien-Portraite.

Eins seiner schönsten Bilder ist dasjenige, welches

er für den Reutersaal im Stadthause von Gent mahlte und welches den König von Spanien darstellt, wie ihm im Jahr 1666 die Staaten von Braband und Flandern den Eid der Treue ablegen. Es enthält beinahe tausend Figuren und ist 20 Fuß lang und 14 Fuß hoch; die Figuren im Vordergrunde sind einem Fuß hoch.

Man hat es auch wohl irriger Weise für ein Werk von Coques gehalten.

Gilles van Tilborgh, oder Tilburg, ein Zeitgenosse von du Chatel, war auch in Brüssel geboren und ein Nachahmer der Manier des Teniers. Seine Gegenstände sind aus dem niedern Volke genommen; Bauern-Versammlungen, Wirthshäuser und Wachtstuben. Im Colorit nähert er sich Brauwern, aber sein Pinsel tokkirt nicht so geistvoll, wiewohl man eine große Wahrheit, und ein vortreffliches Helldunkel, diese vorzügliche Eigenschaft der Niederländischen Mahler, in seinen Gemählden wahrnimmt.

Eines andern Künstlers dieses Namens, vielleicht seines Vaters, ist schon Bd. II. Seite 535 gedacht worden.

Johann Ossenbeck, im Jahr 1627 in Rotterdam geboren, ging nach Italien, wo auch ein großer Theil seiner Arbeiten geblieben ist. Seine Manier näherte sich der zu jener Zeit herrschend gewordenen Manier des Bamboccio. Seine Landschaften mit Thieren und Figuren sind sehr anmuthig componirt, und in seinen Gemählden vereinigt sich die Kraft der Italiäner und die Vollendung der Niederländer.

Alle seine Gemählde sind mit den Studien geschmückt, die er in Rom gemacht hatte, und daher pflegen die Flammänder zu sagen, daß er Rom in die Niederlande übertragen habe.

Von Peter Roestraeten von Harlem, einem Schüler und Schwiegersohn von Franz Hals, habe ich

schon in meiner Geschichte der Mahlerei in England geredet a).

Ich darf aus diesen Zeiten den Heinrich Grauw, der gegen 1627 in Hoorn geboren ist, nicht mit Stillschweigen übergehen. Er lernte die Mahlerei unter Jacob van Kampens Anleitung, gieng im Jahr 1648 nach Italien und studirte dort die Antike und die Werke großer Meister. Bei seiner Zurückkunft nach Holland zeichnete er sich durch seine grandiose Manier aus, und beschloß sein Leben in Alkmaer.

Aus der Schule von Johann Barth erscheint nun ein berühmter Künstler,

Heinrich Verschuuring,

geb. 1627, gest. 1690.

Sein Vater war Militär. Heinrich ward in Gorcum geboren, und bestimmte sich, wegen seiner schwächlichen Gesundheit für die Mahlerei. Zuerst besuchte er die Schule von Thierry Govertz, gieng aber dann nach Utrecht zu Johann Both, wo er sechs Jahre blieb. Nachdem er einen guten Grund gelegt hatte, begab er sich nach Italien, wo er sehr gründlich studirte, und jedermann in Verwunderung setzte, als er auf einmal anfieng Bambocciaden zu mahlen. Als er zum ersten Male in sein Vaterland zurück reiste, ließ er sich unterwegs verleiten wieder nach Rom zurückzukehren. Nach drei Jahren entschloß er sich endlich im Jahre 1655 wirklich nach Hause zu reisen, wo er sich dann nach seiner Ankunft ganz auf die Bataillen-Mahlerei legte. Im Jahre 1672 gieng er mit der holländischen Armee, und zeichnete alles, was sich ihm Merkwürdiges auf diesem Zuge darbot. Man schätzte ihn sowohl wegen seiner

a) Bd. V. pag. 452. wo durch einen Druckfehler seine Geburt statt in das Jahr 1627 in das Jahr 1672 gesetzt ist.

Kunst, als auch wegen seines Verstandes so sehr, daß er zum Bürgermeister von Gorcum erwählt ward. Er fand seinen Tod auf einer kleinen Wasserreise, als das Schiffchen, worin er sich befand, zwei Meilen von Dortrecht umschlug, und Niemand von der Gesellschaft gerettet werden konnte. Ein Sohn von ihm, Wilhelm Verschuuring, 1657 geboren, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei ihm selbst, und ward nachher ein Schüler von Johann Verkolie zu Delft, wo er in der Folge Conversationsstücke mit vielem Geiste mahlte. Auch Kupferstiche hat man von ihm a). Ein weitläuftiges Verzeichniß seiner Werke steht bey Descamps.

In derselben Gegend und in demselben Jahre 1627 ward geboren

Jacob van der Ulfs.

Aus der Art, wie er manche Dinge darstellte, hätte man schließen sollen, daß er in Rom gewesen sey; indessen ist es ausgemacht, daß er niemals eine Reise nach Italien unternommen habe. Mit seinen Talenten in der Mahlerei vereinigte er verschiedene andere, vorzüglich chemische Kenntnisse, vermittelst welcher es ihm gelang, viele schöne Farben für die Glasmahlerei zu erfinden, die auf keine Weise den lebhaften Farben, deren sich die beiden Brüder Crabeth bedienten, und deren Composition man fälschlich für verlohren gehalten hat, nachstanden b). In der That sieht man von ihm sowohl in Gorcum als überhaupt in Geldern verschiedene schöne Glasmahlereien. Auch ihm widerfuhr die Ehre, zum Bürgermeister ernannt zu werden. Der größte Theil seiner Gemählde besteht in Aussichten von Italien,

a) Bartsch Tom. I. p. 123. sagt, daß man nur vier sehr selten gewordene Kupferstiche von ihm kenne, davon einige mit dem Monogramm H. V. S. bezeichnet sind.

b) S. was ich darüber Bd. II. S. 483. gesagt habe.

von Rom, Seehafen u. s. w. und zwar so gemahlt, und mit Figuren ausgeziert, als ob er an Ort und Stelle gewesen sey.

Theodor van der Schuur,

ward im Jahr 1628 im Haag geboren, kam jung nach Paris und ward ein Schüler von Sebastian Bourdon. Nachdem er beträchtliche Fortschritte in der Kunst gemacht hatte, begab er sich nach Rom und studirte dort die Werke von Raphael und Julio Romano. Mehr als dieses trug indessen der ihm zu Theil gewordene Schutz der Königin Christina von Schweden zu seinen Fortschritten bei a). Sein froher Sinn und seine sanften Sitten machten ihn bei jedermann beliebt; in der Schilderbent erhielt er den Zunahmen „Vrienschap“ (Freundschaft). Bei seiner Zurückkunft nach dem Haag im Jahr 1665 ward er Mitglied der dortigen Mahler-Academie, und erhielt unter andern vielen Bestellungen auch den Auftrag zur Verfertigung des Plafonds in dem Saale der Bürgermeister im Stadthause zu Gorcum, welches ihm, so wie viele andere ähnliche Arbeiten, allgemeinen Beifall erwarb.

In van der Schuurs Character war der seiner Nation eigene Handelsgeist vorherrschend. Verschiedene unglückliche Ereignisse zerstörten indessen seine Handelsspeculationen; er verlor alles und nahm seine Zuflucht wieder zur Mahlerei, die ihn den auch wieder in seine frühere gute Lage versetzte. Er starb im Jahr 1705 und hinterließ, was für einen holländischen Mahler etwas Ungewöhnliches ist, eine Menge Arbeiten im Großen.

Von Johann von Hoogstraeten, dem jüngern Bruder Samuels, dessen schon unter Rembrandts Schülern gedacht worden ist, hat man keine Nachrichten, als daß

a) Es ist wahrscheinlich, daß Sebastian Bourdon, der eine Zeitlang bei Christinen sehr in Gnade stand, ihr seinen Schüler empfohlen habe.

er mit seinem Bruder reiste und mit ihm am Wiener Hofe arbeitete. Im Jahr 1649 war er in die Mahlergesellschaft zu Dortrecht aufgenommen, arbeitete viel für den Kaiser und starb, nicht wie Heidenreich sagt, in Venedig, sondern in Wien im Jahr 1654.

Bernhard Graat,

im Jahr 1628 zu Amsterdam geboren, ward ein Schüler seines unter dem Namen „Meister Hans“ bekannten Onkels. Er mahlte Landschaften, Bambocciaden, Portraite und Historien und war ein Mann von großem Genie. In Amsterdam errichtete er eine Zeichen-Schule nach dem Plan der Königl. Pariser Academie, für welche sich zwanzig der ausgezeichnetsten Meister mit ihm verbanden. Dieses achtungswerthe Institut dauerte 15 Jahr, nemlich bis zu seinem im Jahre 1709 erfolgten Tode.

Seine Manier war Anfangs der des Bamboccio ähnlich. Thiere, vorzüglich Schaafe und Ziegen mahlte er vollkommen gut in einem herrlichen Colorit und in großer Harmonie. Beides findet man auch in seinen Portraiten und in seiner Historienmahlerei wieder. Die Dichter D. Schelte und G. Biblo haben ihn besungen und der letztere beschreibt insbesondere ein Gemählde von ihm, David und Bathseba, welches von G. Valk in Kupfer gestochen worden ist.

Vincens van der Vinne,

ein Schüler von Franz Hals, ward 1629 in Harlem geboren. Schon in früher Jugend hat er sich der Mahlerei gewidmet und machte unter Hals Anleitung so schnelle Fortschritte, daß er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Frankreich unternehmen konnte. Gegen 1655 kam er in sein Vaterland zurück und mahlte Plafonds, Landschaften und Portraite. In den letzten

Zeiten seines Lebens verleitete ihn Gewinnsucht, seine Arbeiten zu übereilen. Er starb im Jahr 1702 und hinterließ drei Söhne, Lorenz, Johann, und Isaac, sämmtlich Mahler. Descamps a), führt an, daß der Prinz Karl in seinem Cabinet zu Brüssel sechs Gemählde von ihm gehabt habe, und zwar vier Portraite, einen Seehasen und einen Zahnarzt. Ich führe dieses nur an, um die Verschiedenheit der von ihm behandelten Gegenstände bemerklich zu machen.

Unter den Schülern von Rubens ist bereits des Erasmus Quellyn gedacht und dabei bemerkt worden, daß unter mehreren seiner Söhne sich nur der Johann Erasmus allein auf die Mahlerei gelegt habe. Dieser ward im Jahre 1629 in Antwerpen geboren, ward ein Schüler seines Vaters und hatte ein günstigeres Schicksal als dieser, indem er ganz Italien durchreiste, ein Glück, welches dem Vater nicht zu Theil ward. Der junge Quellin ward wegen seines ausgezeichneten Genies in Rom, Venedig, Neapel und Florenz bei vielen bedeutenden Arbeiten gebraucht. Nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland fand er in den vorzüglichsten Flandernschen Städten Beschäftigung genug bis an seinen Tod, welcher im Jahr 1715 erfolgte.

Wiewohl man in seinen Werken wahrnimmt, daß er aus Rubens Schule sey, so ist es doch auch unleugbar, daß er während seines Aufenthaltes in Italien, die Werke des Paul Veronese studirt habe, und daß alle seine großen Compositionen in der Manier dieses Meisters gearbeitet sind. Descamps b) liefert ein weitläuftiges Verzeichniß seiner Arbeiten, unter welchen er, als sein Meisterstück ein Bild in der Kirche der Abtey des heil. Michaels anführt, auf welchem die Figuren von mehr als natürlicher Größe sind, und welches Christus dar=

a) Tom. II. pag. 419.
b) Bd. II. pag. 421. seq.

stellt, wie er die Kranken heilt. „Cette belle et vaste composition est si bien dans la maniere de Paul Veronese qu'on la pourvoit attribuer à ce Maitre sans lui faire injure.“ Auch andere von ihm dargestellte Gegenstände, wie z. B. grosse Gastmale u. s. w. sind im Geschmack von Paul.

Um diese Zeit lebte auch Heinrich Berkmanns, zu Clunder nahe bey Wilhelmstadt im Jahr 1629 geboren. Philipp Wouwermann, Thomas Willeborts und selbst Jacob Jordaens waren seine Lehrer. Er mahlte auch sehr gut Historien, widmete sich aber ganz der Portraitmahlerei, da ihm einige Bilder dieser Art vorzüglich geglückt waren, und ward einer der ersten Portraitisten. Man fand die von ihm gemahlten Portraite des Admirals Ruyter und Johann Evertsen so schön, daß alle Großen von ihm gemahlt seyn wollten. In Middelburg und Vliessingen verfertigte er die Portraite aller Mitglieder der Schützengesellschaft. Ueberhaupt finden sich sowohl in Holland als in Flandern von dieser Gattung geschichtlicher Gemählde, und von Bildnissen ganzer Corporationen mehr wahre Meisterstücke, als in irgend einem andern Lande.

Theodor van Loon.

Dieser treffliche Künstler ward um das Jahr 1629 geboren. Von seinen früheren Verhältnissen zur Kunst ist nichts auf uns gekommen. Man weiß aber, daß er späterhin in Rom studirte, wo man, so wie auch in Florenz, sowohl in Kirchen als in verschiedenen Pallästen Arbeiten von ihm sieht. Er war ein Freund von Karl Maratta, dessen Manier er in der Composition, im Character der Zeichnung und im Edeln der Physiognomien nachzuahmen suchte: im Colorit fehlte er zuweilen in den Schatten, die zu dunkel sind, und zuweilen zu sehr ins Schwarze fallen.

Auch in Brüssel befinden sich mehrere Gemählde von ihm.

Livius Mehus, oder Meus, von welchem ich schon einiges angeführt habe a), ward im Jahr 1630 zu Oudenarde geboren und starb daselbst 1691. Er kam jung nach Florenz, nachdem er sich eine Zeitlang in Mailand bei einem gewissen Carlo, einem niederländischen Mahler aufgehalten hatte. Lanzi setzt ihn unter die Nachahmer des Peter von Cortona, bemerkt aber, daß er ausser der Composition nicht viel von ihm angenommen habe. Man darf ihn in der That wohl nicht zu den Machinisten zählen, denn alles was ich von ihm gesehen habe, sind Gemählde für Zimmer und Cabinette, und Johann Anton Checchini, ein florentinischer Bürger, der in den Jahren 1760 bis 1770 in Bologna lebte, besaß von ihm eine Verlobung der heil. Catharina, welche eins der lieblichsten Bilder von der Welt war. Aus den Lettere Pittoriche Tom. II. 44. ergiebt sich deutlich daß Ciro Ferri auf seine Verdienste eifersüchtig war. In demselben Bande finden sich mehrere interessante Nachrichten von ihm. Sein Bildniß steht im florentinischen Museum b).

Sein Schüler war der wackere Hieronymus Hastner, der dennoch uns Deutschen angehört, obwohl er in Florenz geboren ward. Sein Vater gehörte nämlich zu den deutschen Soldaten, welche der Kaiser Ferdinand der 2te dem Großherzoge Ferdinand dem 2ten überlassen hatte. Er hieß Johann Christian Hastner, und war aus Königsberg gebürtig. Der Sohn ward im Jahr 1665 in Florenz geboren. Als ihn Cosmus der III im Jahr 1688 unter seine Cuirassiere nahm, hatte er schon

a) S. Bd. I. pag. 441. der Geschichte der italienischen Mahlerei.

b) Tom. III. pag. 233.

im Dienste des Landgrafen von Hessen-Cassel. Späterhin hat er auch für andere Höfe gemahlt, aber vorzüglich nur Portraite. Er befand sich in Strasburg, als die Franzosen die Stadt einnahmen. Auch er hat sechs Blätter gestochen, und wahrscheinlich nach den Zeichnungen von J. H. Roos. S. Bartsch Vol. IV. pag. 295.

Es ist schon vorhin gesagt worden, daß Johann Heinrich Roos vier Söhne hatte; ich finde indessen nur Nachrichten von zweien. Wo Hüsgen am angeführten Orte, Seite 111 von Melchior Roos redet, fügt er hinzu: „nach seiner Eltern Tode erzog er seine zwei jüngeren Brüder, und bildete aus beiden gute Mahler, davon sich der älteste in Stralsund niedergelassen hat, woselbst er Bauernstücke mahlte; der jüngste hingegen ist im Jahre 1697 als Portraitmahler in London gestorben, allda er auch schöne Stillleben verfertigte.“ Philipp Roos a) soll, nach Descamps b), der zweite Sohn Johann Heinrichs gewesen, und 1655 c) in Frankfurt geboren seyn. Er genoß schon früh des Schutzes des Landgrafen von Hessen-Cassel, der ihm auch eine bedeutende Summe zu seiner Reise nach Rom gab, wo er gleich nach seiner Ankunft, unter dem Namen „Merkurius“ in die Schilder-Bent aufgenommen ward.

Ich übergehe mit tiefem Schweigen die Undankbarkeit, welche er gegen den Landgrafen von Hessen bewies, die Ränke, welche er anwandte, um die Tochter des berühmten Mahlers Hyacinth Brendi zur Frau zu haben; das sonderbare Benehmen gegen seinen Schwiegervater der vor Kummer darüber starb u. s. w., und will nur bemerken, daß er sich mit seiner Frau nach Tivoli begab,

a) Hüsgen, am angeführten Orte S. 108. nennt ihn Philipp Peter.

b) Band III. S. 319.

c) Hüsgen sagt 1657.

und dadurch in der Folge unter den Italiänern den Namen „Rosa von Tivoli" erhielt a). Bei einem sehr ausschweifendem Leben gieng es ihm, ungeachtet er eine grosse Menge Bilder gemahlt hatte, höchst elend; er starb 1705 in Rom.

Ein Sohn von Philipp Roos war Jacob, der unter dem Namen Rosa von Neapel bekannt ist, und die Mahlerei von seinem Großvater Hyacinth Brandi gelernt haben soll (was mir inzwischen aus mehreren Gründen falsch zu seyn scheint). Dieser ahmte die Manier seines Vaters so nach, daß man sich gänzlich täuschen kann. Seine eignen Gemählde haben, wie ich bemerkt habe, eine Bolus ähnliche Grundfarbe, aber er arbeitete mit vollem Pinsel, und so ist die Wolle seiner Schaafe, und das Haar seiner Ziegen, und zwar alla prima gemahlt. Unsere Sammlung besitzt ein schönes und grosses Gemählde von diesem Rosa von Tivoli b).

Joh. Melchior Roos ward 1659 in Frankfurt geboren, und ist ohne Zweifel eben derselbe, den Weyermann, und nach ihm Descamps ohne Vornamen, als einen Bruder des Philipp Roos aufführt c). Man hält ihn bald für einen Schüler seines Vaters, bald seines

a) Lanzi, römische Schule, vierter Zeitraum (Edit. II. p. 521.), erzählt nach Soprani S. 322, da wo er vom Thiermahlen spricht: „M. Johann Rosa, ein Niederländer, ist in Rom wegen der grosen Menge seiner Thiergemählde sehr bekannt, für welche Art der Mahlerei er ganz besondere Talente besaß. Man sagt, daß man mit seinen gemahlten Hasen die Hunde getäuscht, und so die, von Plinius hoch gepriesenen Wunder des Zeuxis wieder erneuert habe. Zwei seiner größten und schönsten Gemählde befinden sich in der Gemähldesammlung Bolognetti, so wie auch ein Portrait, ich weiß nicht ob von diesem Mahler selbst, oder von einem andern. Man muß diesen nicht mit dem Rosa von Tivoli verwechseln, der zwar auch ein guter Thiermahler, aber nicht so berühmt war, als dieser, und sich erst später auszeichnete.

b) S. mein Verzeichniß u. s. w. pag. 78. Nro. 30.

c) Tom. III. p. 400. Er ist vielleicht ein dritter Sohn von

Bruders Philipp, doch ist sein Pinsel viel kühner, als der des letzteren a).

Ein anderer Sohn Philipps war Cajetan Roos, der in der Manier seiner Vorfahren mahlte, und sich im Jahre 1730 in Wien befand, wo er mehreres bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses des Prinzen Eugen von Savoyen mahlte.

Noch ein anderer Sohn Philipps, Joseph Roos, arbeitete in Neapel, und machte dem Namen seines Vaters und Großvaters Ehre. Ein Enkel von diesem, auch ein Joseph Roos, ward 1728 in Wien geboren und wurde Director der Kaiserlichen Gallerie, von welcher er auch ein Verzeichniß herausgab b). Er war ein wackerer Künstler.

Dieses ist alles, was mir über diese Familie zusammen zu bringen geglückt ist: ich sehe indessen, wie ich auch schon bemerkt habe, eine Menge Irrthümer darin, die ich nicht aufzuklären im Stande bin.

Es scheint unglaublich, daß in einer Kunst, welche das Schöne zum Gegenstande und zur Richtschnur hat, sich so viele Künstler den Lastern, und besonders der Trunkenheit hingeben, die den Menschen unter das Thier erniedrigt. Und doch ist es so.

Adrian van der Kabel, oder Cabel, war im Jahr 1631 zu Ryswick geboren, und ein Schüler von van Goyen, unter dessen Leitung er große Fortschritte machte. Seine Absicht war, in Italien zu reisen, aber er kam nur bis Lyon, wo er starb c). Er zeichnete sich

Johann Heinrich, der nach Descamps Philipp der zweite war, wenigstens ist dieser später geboren. Von einem ältern Bruder finde ich keine Nachricht.

a) Hier ist gewiß auch ein Irrthum.

b) Gemählde der K. K. Gallerie. Wien 1796. Erste Abtheilung. Italiänische Schulen. Zweite Abtheilung. Niederländische Schulen. In diesem Werke unterschreibt er sich Rosa.

c) Descamps Tom. II. p. 439. macht, da er von ihm redet,

aus durch Landschaften, Seestücke und Thiere, die er mit großer Kraft zeichnete und mahlte. Mit seiner Kunst hätte er sehr anständig leben können, aber seine gemeine Lebensweise und seine Trunkenheit setzten ihn vielen Gefahren aus, und brachten ihn in sehr schimpfliche Lagen. Doch, ich will die Geschichte seiner Laster nicht schreiben.

Van der Kabel hatte die Manier guter Meister im Auge, und ahmte bald den Benedict Castiglione, bald den Salvator Rosa nach. Er zeichnete Figuren und Thiere sehr gut, und mahlte alles mit freiem Pinsel, wobei er in der Manier des Carracci zu coloriren suchte a), jedoch ein wenig zu viel ins Braune verfiel, was man den schlechten Farben zuschreibt, deren er sich bediente. Er studierte alles nach der Natur, und war ein wackrer Zeichner. Auch Kupferstiche von ihm sind vorhanden b). Er starb zu Lyon im Jahre 1695.

Johann van Assen, um das Jahr 1631 in Amsterdam geboren, war ein guter Historien- und Landschafts-Mahler. Nur aus Bequemlichkeit, und um

die Bemerkung: „Son projet etoit d'aller en Italie, mais il n'a jamais été plus loin que Lyon.“ Murr indessen, in der Bibl. de Peinture Tom. I. p. 135, wo er das Verzeichniß der Mitglieder der Schilder-Bent anführt, sagt, daß er darin „Corydon, und Seestigkeit“ genannt worden sey, und dieses ist ein überzeugender Beweis, daß er in Rom war, was auch überdem seine Manier noch mehr außer Zweifel setzt. v. Murr hat jedoch nur den Houbraken abgeschrieben, der Tom. II. pag. 348. u. f. das Verzeichniß der Mitglieder der Schilder-Bent liefert, und p. 349. unter ihnen auch „Adrian van der Kabel, Koridon“ nennt. Auch S. 364. „Ary van der Kabel Seestigkeit.“ Füßly ist dadurch in seinem Lexicon Band II. S. 611. verleitet worden, zwei verschiedene Personen daraus zu machen. Wo er sagt „da ihn van Goyen bisweilen u. s. w.“ muß man ändern „da ihn Houbraken bisweilen u. s. w.“

a) Jedermann weiß, daß die Carracci, besonders Hannibal, auch sehr schöne Landschaften mahlten.

b) S. Bartsch Vol. IV. pag. 231.

schnell davon zu kommen, bediente er sich der Composition anderer Meister, besonders des Antonio Tempesta. Ein großer Theil seiner Gemählde ist nach Indien gekommen.

Ich übergehe Benjamin Block, 1631 zu Lübeck geboren, Sohn und Schüler von Benjamin Block, der aus Antwerpen gebürtig war, und bei seinem Tode vier Söhne hinterließ, von welchem sich drei, nehmlich Emanuel, Adolph und Benjamin der Mahlerei widmeten. Der letztere, Benjamin, zeichnete sich in Geschäfts- und Portrait-Mahlerei aus, reiste in Ungarn und Italien, und heirathete Anna Catharina Fischer, die Tochter von Johann Thomas Fischer von Nürnberg, welche sich durch Blumen- und Frucht-Mahlerei berühmt machte.

Da ich hier eines Frauenzimmers gedacht habe, so sey es mir erlaubt, auch ein Paar Worte über die Demoiselle Rozée zu sagen. Sie war im Jahre 1632 zu Leyden geboren, und erfand die Kunst vermittelst aufgedrehter, loser Seide Gemählde zu verfertigen. Sie wußte diese so geschickt und kunstvoll zu gebrauchen, daß sie kostbare Gemählde daraus bildete. Sie starb 1682. Weyermanns redet mit vielem Lobe von ihr.

Um diese Zeit machten sich rühmlich bekannt Christoph Pierson, 1631 in Haag geboren. Er mahlte Portraite und Historien, endigte aber damit, daß er sich auf die Manier Leemans legte, nehmlich auf die Mahlerei lebloset Gegenstände, wie Jagdinstrumente u. s. w.

Jurian (Georg) van Streeck, 1632 zu Amsterdam geboren. Seine Stillleben bestehen meistens in einigen musikalischen Instrumentenbüchern, einem Todtenkopfe mit einem ausgelöschten Lichte und andern auf den Tod anspielenden Gegenständen, daher sie meistens eine schwermüthige Richtung haben. Er starb 1678. Sein Sohn Heinrich mahlte gute Perspective.

Auch die beiden Brüder Schellinks machten sich um

diese

diese Zeit rühmlich bekannt. Wilhelm mahlte Historien und Landschaften, und unter seinen Arbeiten wird besonders ein Gemählde sehr gerühmt, welches die Einschiffung Karls II. von England darstellt, als er nach England zurückkehrte. Der zweite Bruder, Daniel, zeichnete sich nur in Landschaftsmahlerei aus.

Daß Schwelgerei und Wein das Unglück einer Menge talentvoller Menschen werden können, beweist auch das Beispiel von Emanuel Biset von Mecheln, im Jahre 1633 geboren. Er war eine Zeitlang Mahler des Grafen Montery, Gouverneurs der Niederlande, auch Director der Academie zu Antwerpen im Jahre 1674, konnte aber durch alles dieses von seinem unordentlichen Leben nicht abgebracht werden. Weyermanns, der uns von seinen Lastern erzählt, sagt auch, daß er im höchsten Elende gestorben sey. Seine Gegenstände waren meistentheils Conversationen, oft ein wenig zu üppig. Ein Sohn von ihm, Johann Baptist, war auch ein Mahler.

Johann van der Baan war in Harlem geboren, und genoß seinen ersten Unterricht von Piemans, seinem Onkel, dann von Jacob Backer. Er gab sich auch mit Portraitmahlerei ab.

Der Geschmack an Portraiten theilte sich um diese Zeit in zwei Hauptgattungen. Die van Dyck'sche Manier ward sehr geachtet; und ward beliebt, weil sie die Natur treu darstellte und dem herrschenden Geschmacke angemessen war. Die Rembrandtsche fand auch eine Menge Liebhaber, konnte es aber doch nie dahin bringen, wohin es jene gebracht hatte, am wenigsten bei dem schönen Geschlechte, welches die Rembrandtschen dunkeln Schatten nicht leiden kann. Baan suchte van Dyck nachzuahmen, und hielt sich auch eine kurze Zeit mit Beifall in England auf. Houbraken bemerkt, daß Lely über die Nachricht von seiner Zurückreise nach dem Haag sehr erfreut gewesen sei. Er mahlte mehrere vor-

nehme Personen, und der Churfürst von Brandenburg ernannte ihn im Jahre 1676 zu seinem ersten Mahler und zum Director der Academie, eine Ehre, die er jedoch ablehnte, und seinen besten Schüler und Enkel, Johann van Sweel dazu in Vorschlag brachte. Er hatte unglaublich viele Verfolgungen auszustehen, rücksichtlich welcher ich den Leser jedoch auf Descamps verweise, der sie alle erzählt, indem ich mich auf nichts einlassen kann, was nicht die Geschichte der Kunst selbst betrifft. Bei Descamps findet sich auch das Verzeichniß seiner Werke. Das beste darunter ist das Portrait des Prinzen Moritz von Nassau-Siegen, welches in Besitz des Königs von Preußen gekommen ist. Von einem seiner Söhne, Jacob, werde ich in der Folge reden.

Ein Künstler der sich in der Schlachten-Mahlerei auszeichnete, und unsere Aufmerksamkeit verdient, war

Anton Franz van der Meulen,

geb. 1634, gest. 1690.

Anton ward in Brüssel von wohlhabenden und gebildeten Eltern geboren, die, als sie ein entschiedenes Talent für die Mahlerei in ihm bemerkten, ihn der Obhut des Peter Snayers, eines verdienstvollen Schlachten-Mahlers, anvertrauten. Van der Meulen machte sehr schnelle Fortschritte, indem er die Manier seines Meisters in Landschaften, und vorzüglich in Bataillen nachahmte. Einige seiner nach Paris gekommenen und Colbert bekannt gewordenen Arbeiten, waren Ursache, daß dieser Minister ihn auf Le Brun's Rath, nach Frankreich zu ziehen suchte, und ihm deshalb Vorschläge that. Van der Meulen nahm sie an, verließ sein Vaterland, und kam nach Paris, gerade zu der Zeit als Ludwig XIV. in den Niederlanden große Siege erfocht. Er begleitete

den König auf seinen Zügen, und mahlte alle Angriffe, Bataillen, Belagerungen, Einnahmen von Städten, kurz, alle verschiedenen Ansichten von Festungen und Feldlägern. Seine Arbeiten bilden eine sprechende Geschichte der ruhmvollen Thaten dieses Monarchen, die sich von Tage zu Tage so vermehrten, daß der Mahler kaum Zeit hatte sie auf die Leinwand zu bringen.

Was den Werth seiner Arbeiten noch erhöht, ist seine große Genauigkeit in Hinsicht auf Localitäten und Begebenheiten. Indessen konnten doch die Ehre, der Reichthum und der Schutz, den er genoß, so wenig wie seine Verwandschaft mit Le Brun ihn vor verschiedenen Verdrüßlichkeiten schützen. Houbraken und Weyermanns schreiben sie der Aufführung seiner zweyten Frau zu, die Le Brun's Enkelin war. Er starb im Jahre 1690 zu Paris.

Bei weitem der bedeutendste Theil seiner Arbeiten befand sich vormals im Schlosse zu Marly, nehmlich die Einnahme von Luxemburg, Dinan, Douay, Lille, Valenciennes, Mastricht u. s. w. Im Pariser Museum befanden sich auch schöne Sachen von ihm, so wie auch in einigen deutschen Gallerien.

Bernard Schendel, Cornelius Brize, welcher Basreliefs, Waffen und andere leblose Gegenstände mit vieler Kunst mahlte, Bleckers, waren talentvolle Künstler. Der Dichter Vondel gedenkt der beiden letzten in seinen Werken.

Aus Gerhard Dow's Schule erschienen mehrere Künstler von verschiedenem Verdienste. Ich habe schon oben, wo ich von ihm redete, bemerkt, daß einer der berühmtesten seiner Schüler,

Franz van Mieris,
geb. 1635, gest. 1681 a).

gewesen sey. Er ward von wohlhabenden Eltern, (sein Vater war Goldschmidt b) zu Delft geboren, und zu derselben Profession bestimmt. Da man indessen sehr viel Neigung zum Zeichnen bei ihm bemerkte, so entschloß sich sein Vater ihn zu Abraham Toornevliet, einem trefflichen Glasmahler, und dem besten Zeichner seines Landes, in die Lehre zu geben. Nachdem er hier sehr schnelle Fortschritte gemacht hatte, kam er zu Gerhard Dow. Einige Schriftsteller haben geglaubt, daß es für unsern Franz besser gewesen sey, wenn er Adrian van den Tempels Schule besucht hätte; da er sich aber einmal bestimmt hatte, Gerhards Manier zu folgen, so blieb er auch dieser Schule bis auf den Punkt treu, wo er keines andern Lehrers, als der Natur, weiter bedurfte. Seine Arbeiten fanden so viel Beifall, daß sich die Liebhaber um die Wette stritten, sie zu erhalten. Mieris Gegenstände sind ganz in der Gattung seines Meisters: halbe Figuren, kleine Conversationen, Kramladen, mit den verkaufenden oder abwiegenden Eigenthümern, mit einem Worte, solche ähnliche Gegenstände, die ihm zu hohen Preisen bezahlt wurden, nachdem er unter den günstigsten Anerbietungen einen Ruf an den Wiener Hof erhalten hatte, welchen er aber ablehnte.

a) Franz van Mieris,
geb. 1635, gest. 1681.

Johann, geb. 1660, gest. 1690.	Wilhelm, geb. 1662, gest. 1747.
	Franz, geb. 1689, gest. 1763.

b) Houbraken Tom. III. p. 2. sagt, sein Vater war en Goudsmit en Dyamantslyper.

Unter den Portraiten von ganz kleinem Format, welche Mieris mit einer unglaublichen Vollendung mahlte, wird das Portrait der Gattin des Cornelius Poots von verschiedenen Schriftstellern als eines der vollkommensten gelobt, die man sehen könne. Diese kleinen Gemählde von seiner Arbeit, z. B. eine in Ohnmacht gefallene Frau mit dem helfenden Arzte, eine weinende Alte, oder ein junges Mädchen, welches schläft, oder wenigstens zu schlafen scheint, während eine Kupplerin sie an einen dabei Stehenden verhandelt u. s. w. wurden bis zu 3000 Gulden verkauft. Mieris genaue Freundschaft mit Johann Stéen, einem trefflichen Künstler, aber dabei sehr liederlichen Menschen, war Ursache, daß er viel Zeit verlor, da er die Gesellschaft desselben sehr liebte. Einige behaupten, daß er selbst den Wein geliebt, daß sein unordentliches Leben ihn in das Unglück gebracht, daß er wegen Schulden gefangen gesessen habe, und daß, ungeachtet er sich mit wenigen Arbeiten die Freiheit hätte wieder verschaffen können, er doch nicht dazu zu bringen gewesen sey, indem er sich damit entschuldigt habe, daß die eisernen Gitter seines Gefängnisses ihm das nöthige Licht nähmen; und so sey er auch im Gefängnisse gestorben. Andere versichern dagegen mit mehrerem Grunde, daß, obwohl ihn Stéen zu einem ausschweifenden Leben verführte, er dennoch das Laster verabscheut habe, und dieses scheint durch den Umstand bewiesen zu werden, daß er seinen Sohn, der bei Lairesse war, von demselben zurücknahm, weil er fürchtete daß er ihn verführen möchte. Man könnte sogar sagen, er habe in genauer Freundschaft mit Stéen gelebt, und sey verblendet gewesen rücksichtlich seiner Fehler. Er starb im Jahre 1681.

Mieris zeichnete correcter als sein Meister; seine Figuren haben mehr Adel, sind ausgewählter, voll Geist mit frischerer kräftigerer Farbe gemahlt; seine Arbeiten

haben auch mehr Vollendung. Unter andern befindet sich auf einem Gemählde von ihm in der Dresdner Gallerie ein Mann, dessen Strümpfe so feine Maschen haben, daß man sie ohne Hülfe eines Vergrößerungsglases kaum sehen kann. Ich will damit nicht sagen, daß seine Arbeiten mit ängstlicher Mühe gemahlt sind; aber es scheint mir doch, daß er viel sorgsamer gearbeitet hat, als sein Lehrer Dow. Obwohl seine Compositionen von größerem Umfange sind, so glaube ich doch nicht, daß er sich hohlgeschliffener Gläser dabei bedient habe, wie es sein Meister that, da der Gebrauch derselben zu Irrthümern verleitet, die man in seinen Arbeiten nie bemerkt. Im französischen Museo waren Meisterstücke von ihm.

Descamps liefert das Verzeichniß vieler anderen Stücke von ihm. Die Wiener Gallerie besitzt zwei Gemählde von seiner Arbeit. Das eine stellt ein junges krankes Frauenzimmer dar, an dessen Bette ein Arzt sitzt, und ist 1651 datirt; das andere eine junge Krämerin, die einem Bedienten mehrere Waaren zeigt, vom Jahr 1660. In der Dresdner Gallerie sind drei Stücke von ihm, und unter diesen eben der lesende Mann im Schlafrocke, von dessen Strümpfen ich vorhin geredet habe. Die Münchener Gallerie besitzt eine große Anzahl von Meisterstücken von ihm. Unter einigen anderen in der Gallerie Pitti ist auch sein Portrait a).

Aus seiner Schule traten mehrere Meister von entschiedenem Verdienste hervor. Ich will zuerst von seinen Söhnen reden.

Johann van Mieris, im Jahr 1660 in Leyden geboren, war der älteste. Er folgte weder dem Vater noch dem Bruder rücksichtlich der Vollendung in der kleinen Mahlerei, sondern legte sich ganz entschieden auf die Mahlerei im Großen. Nach der Bestimmung seines

a) S. Museo Fiorentino Tom. III. p. 271.

Vaters sollte er in der Schule des um die Kunst verdienten Lairesse gebildet werden; aber die unordentliche Lebensweise dieses letzteren war die Veranlassung, daß der Vater selbst seinen Unterricht übernahm. Steinschmerzen hinderten ihn, sich dem Studio der Kunst mit der erforderlichen Beharrlichkeit zu widmen. Auf seiner, nach dem Tode seines Vaters unternommenen Reise nach Deutschland und Italien, ward er in Florenz sehr ehrenvoll aufgenommen, indem der Namen seines Vaters daselbst schon bekannt war. Nach seiner Ankunft in Rom verschlimmerte sich sein Uebel, und er starb daselbst im Jahre 1690. Man kennt nur wenige Sachen von ihm.

Der zweite Sohn, nehmlich Wilhelm van Mieris, warþ 1662 auch in Leyden geboren, ward ein Schüler seines Vaters, und ahmte ihm völlig nach. Als er im neunzehnten Jahre das Unglück hatte ihn zu verlieren, war er schon ein gemachter Künstler. Er wählte ähnliche Gegenstände wie sein Vater, und steht ihm auch in den Nebendingen nicht nach, nur sein Fleisch ist nicht so natürlich, und der Harmonie fehlt der letzte Hauch. Was er vorzüglich vollkommen mahlte, waren kleine Basreliefs mit welchen er seine Gemählde auszuschmücken pflegte. Wir haben von ihm in unsrer Sammlung eine Krämerbude, wobei sich ein solches Basrelief von der größten Schönheit befindet a). Der Anblick mehrerer Gemählde von Lairesse, der immer nur edele Gegenstände aus der griechischen und römischen Geschichte, oder aus der Fabel, oder Mythologie wählte, verleitete ihn zur Darstellung eines ähnlichen Gegenstandes. Er wählte also einen aus Tasso, nehmlich den im Schooße der Armide ruhenden, schlafenden Rinald, von Grazien und Liebesgöttern umgeben, mit einer schönen Landschaft im

a) S. mein Verzeichniß p. 42. Nro. 10.

Hintergrunde. Dieser Versuch glückte ihm so vollkommen, daß er eine Copie davon machen mußte, die er bei einigen anderen Veränderungen, auch etwas vergrößerte. Zuletzt arbeitete Wilhelm Mehreres in diesem höheren Style, wiewohl er auch Landschaften und Thiere mit gleicher bezaubernder Vollendung mahlte. Seine Geschicklichkeit in Wachs und Thon zu modelliren verschafte ihm sehr viele Vortheile in seiner Kunst. Beinahe alle Gallerien in Deutschland besitzen von seinen Arbeiten. Er starb im Jahr 1747. Ein Sohn von ihm, Franz van Mieris welcher, 1689 geboren ward, und 1763 starb, suchte die Manier seines Vaters und Großvaters nachzuahmen, und war Verfasser mehrerer Werke, deren Verzeichniß sich bei d'Argensville findet, die aber der Kunst nichts angehen a).

Johann Stéen,

geb. 1636, gest. 1689.

Aus dem Wenigen, was ich oben, als ich von dem alten Franz van Mieris sprach, von Stéen angeführt habe, hat man schon Gelegenheit gehabt, sich einen kleinen Begriff von seinem Character zu machen. Johann Stéen ward in Leyden geboren, und war der Sohn eines Bierbrauers. Man brachte ihn, als er Neigung zur Mahlerei bezeigte, erst zu Knuffer, dann zu Brauwer, und endlich in die Schule des van Goyen, der ihm, wegen seines munteren Wesens seine eigene Tochter zur Frau gab. Voller Talente überließ er sich demnach der Schwelgerei, ward Bierbrauer, und endlich Wirth. Ungeachtet er den größten Theil seines vorräthigen Weines für seine eigene Person verbrauchte, und beinahe immer betrunken war, so verfertigte er doch schöne Gemählde,

a) S. Tom. IV. pag. 191.

und sprach mit gründlicher Kenntniß von seiner Kunst, und von ihren Regeln. Die meisten seiner Arbeiten befanden sich bei Weinhändlern. Er starb im Elende im Jahre 1689. Die von ihm gewählten Gegenstände sind größtentheils seinem Character angemessen, nehmlich Gesellschaften betrunkener Personen in Schenken a), jedoch mit leichtem Pinsel und vielem Ausdrucke gemahlt, und voller Lächerlichkeiten. Ein ähnliches Gemählde bewundert man im Französischen Museo; es stellt einen Arzt vor, der in Gegenwart des Vormundes die Krankheit seiner Mündel untersucht, ein Gegenstand, welchen er mehrmahls bearbeitet hat. Zuweilen nehmen seine Vorstellungen einen höheren Flug. So besitzt unsere kleine Sammlung einen Antonius und Cleopatra, die vor einem mit einem Teppiche bedeckten, und mit einigen Früchten besetzten Tische sitzen. Antonius erscheint wie ein, in einen Türken verkleideter Holländer, und Cleopatra wie eine hübsche Holländerin mit großen Manschetten. Das Ganze ist inzwischen sehr leicht gemahlt b), und außer dem Namen befindet sich auch das Datum dabei, nehmlich 1667. Descamps liefert ein großes Verzeichniß seiner Arbeiten c); auch besitzen die Gallerien zu Wien, München, und andere mehrere Stücke von ihm.

Um diese Zeit lebten: Johann van Nes, ein trefflicher Zögling von Mierevelt. Er reiste in Italien,

a) Mannlich bemerkt, daß er selbst ein Wirthshaus gehalten habe. „Hier sah er täglich Besoffene, deren innere Gefühle, Handlungen, Stellungen er aus eigener Erfahrung vollkommen kannte, und ihre betäubte Zufriedenheit, ihre Freude, ihren Zorn oder Gefühllosigkeit, so wie sie der Grad ihrer Unmäßigkeit nach sich zog, mit vieler Wahrheit und mit Geist vorzustellen wußte."

b) S. mein Verzeichniß p. 23. Nro. 2.

c) S. Tom. III. p. 28.

und es ist zu bedauern, daß ein Künstler von seinen Talenten sich nur mit Portraitmahlerei abgab.

Peter Frits, machte auch Reisen in Italien, und war auch an mehreren Höfen. Er ließ sich in Delft nieder, machte aber kein besonderes Glück, weil er nur sonderbare Gegenstände mahlte, ohne sich darum zu bekümmern, ob sie dem Publiko gefielen, oder nicht.

Johann Béetdemaker mahlte sehr schöne Hirsch- und wilde Schweins-Jagden und stand in gutem Rufe. Unter mehreren seiner Schüler zeichnete sich sein Sohn aus, dessen ich noch gedenken werde a).

In demselben Jahre 1636 ward Franz Carré in Friesland geboren. Er verstand viele Sprachen, und war zum geistlichen Stande bestimmt; seine Leidenschaft für die Mahlerei überwand jedoch alle ihm entgegenstehende Schwierigkeiten. In der Folge ward er erster Mahler des Prinzen Wilhelm Friedrich, Statthalters von Friesland. Er war ein Mann von Geist, mahlte schöne Bauernfeste, und starb im Jahre 1669 b) Seiner beiden Söhne, Heinrich und Michael, wird noch gedacht werden.

Johann Le Duc, von einigen Duck, Ducq genannt. Alle Artikel, die von diesem Namen handeln,

a) Descamps spricht von zwei Söhnen, deren in der Folge gedacht werden wird; ich finde indessen nur Nachricht von einem bei demselben.

b) Franz Carré,
geb. 1636. gest. 1669.

Heinrich.	Michael.
geb. 1656—58. gest. 1721.	geb. . . . . gest. 1728.

Söhne Heinrichs:

Abraham.	Heinrich.	Johann.
1694 †.	1696 †.	1698 †.

Heinrich: mehrere Söhne.

enthalten sicherlich Irrthümer, ja, einige halten sogar den A. le Ducq für eine Person mit Johann le Ducq. Alle Gemählde, die ich für Arbeiten des Le Ducq erkannt habe, stellen immer Wachtstuben dar. Descamps a) erzählt, daß er Hauptmann geworden sey, und die Mahlerei aufgegeben habe. Andere behaupten, daß er sich späterhin wieder mit ihr beschäftigt habe, und im Jahre 1671 Director der Mahler-Academie in Haag gewesen sey.

In unserer kleinen Sammlung befindet sich ein sehr schönes Gemählde von ihm, sowohl in Hinsicht der treuen Nachahmung der Natur, als der Wirkung des Lichts. Es ist eine ganz vortrefflich gemahlte Wachtstube b). Er soll auch zehn Blätter in Kupfer gestochen haben, unter denen achte Hunde darstellen c). Man rechnet ihn auch unter Paul Potters Schüler.

Daniel Haring, ungefähr 1636 geboren, und 1706 gestorben, mahlte sehr gute Portraite. Außerdem daß er mehrere Schüler gebildet hat, ward er auch mehrere Male zum Director der Mahler-Academie im Haag ernannt.

Daniel Mytens, — nicht zu verwechseln mit einem andern gleiches Namens, dessen ich schon ausführlich in der Geschichte der Mahlerei in England gedacht habe d), und der zu Rubens und van Dycks Zeiten lebte — ward im Jahre 1636 im Haag geboren. Er kam jung nach Rom, wo er schnelle Fortschritte machte, und mit Carlo Maratti und anderen in freundschaftliche Verhältnisse trat. Sein bedeutendes Vermögen verleitete ihn zu einer gewissen Eitelkeit, die sich hauptsächlich in einer Menge prächtiger Kleider zeigte, weshalb er auch in der Schilder-

a) Tom. III. p. 33.

b) S. mein Verzeichniß pag. 13. Nro. 17.

c) S. Bartsch Vol. I. pag. 199.

d) S. Band V. pag. 274.

Bent den Zunamen „Bunte Krähe“ erhielt. Als er im Jahre 1664 in sein Vaterland zurückkehrte, erstaunte anfangs Jedermann über seine Arbeiten; anstatt daß er aber in seiner Kunst immer hätte zunehmen sollen, erfolgte gerade das Gegentheil. Er war mehrmals Director der Academie, und starb im Jahre 1688.

Von David de Koning hat man nur wenige Nachrichten. Er war in Antwerpen geboren, und in jenen Zeiten ein Schüler von Johann Fyt, den er erreichte. Im Jahre 1668 kam er nach Rom, und ward, weil sich in den meisten seiner Gemählde ein Kaninchen befindet, unter dem Beinamen „der Ramler“ in die Schilder-Bent aufgenommen.

Konings Gemählde bestehen, wie die von Fyt, in todten und lebendigen Thieren, und sind mit Blumen und Früchten ausgeschmückt. In der Darstellung der Vögel zeichnete er sich besonders aus. Fyt hatte jedoch eine vollkommene Harmonie vor ihm voraus. Füßly sagt im ersten Bande seines Lexicons, daß er 1684 noch gelebt habe: „Koning kam 1668 gen Rom, wo er 1684 noch lebte, auch dem Vermuthen nach starb.“ Aber ich finde bei Ghezzi S. 48. daß er 1686 zum Mitgliede der Academie des H. Lucas in Rom ernannt worden ist.

Ich übergehe van Terlée, Poorter, Spalthof und Gellig. Die drei ersten mahlten Historien; Spalthof war dreimal in Rom, und arbeitete dort mit vielem Beifalle im niederländischen Geschmacke. Jacob Gellig von Utrecht mahlte mit sehr vieler Kunst alle Gattungen Fische; auch einige Portraite, und bezeichnete seine Arbeiten mit dem Namen Gillis a).

In der Darstellung des Federviehes hat Niemand die Aehnlichkeit, den Geist und den wahren Character dieser Thiergattung so vollkommen erreicht, als

a) S. Weyermanns Tom. II. pag. 382.

Melchior Hondekaeter.

geb. 1636, gest. 1695.

stammt aus einer berühmten Familie, und war Sohn und Schüler von Gisbrecht Hondekaeter, dessen ich schon gedacht habe a), und Enkel von Gilles Binkenbooms und Savary. Bis in sein siebenzehntes Jahr war er Schüler seines Vaters, welcher im Jahre 1653 starb, und bei demselben schon zu einer großen Vollkommenheit gelangt, besonders in der Darstellung der Hühner, Kücken, Enten, Gänse, Pfauen u. s. w. Sein Onkel, J. B. Weeninx, unterstützte ihn mit seinem Rathe. Mit seinen Talenten für die Kunst verband er eine tiefe Gelehrsamkeit in der Theologie, und einen sehr sittlichen Character. Alles dieses verwandelte sich aber durch eine unglückliche Heirath, die ihn im Jahr 1695 auch ins Grab brachte, in ein abscheuliches und liederliches Leben. Die vorzüglichsten Gallerien Deutschlands besitzen Sachen von ihm; auch in unsrer kleinen Sammlung befindet sich ein sehr schönes Gemählde von seiner Hand b).

Johann van Neck ward in Narden geboren, und war ein Schüler Jacob de Bakker oder Backer, dessen Werke er mit großer Kunst nachahmte. Er mahlte Historien. Houbraken beschreibt ein schönes Gemählde von ihm, welches den Simeon im Tempel darstellt, als er das Kind Jesus in den Armen hält. Dieses schön gezeichnete und schön colorirte Gemählde bewundert man in der französischen katholischen Kirche zu Amsterdam. Van Neck starb im Jahre 1714.

Ich übergehe Mechlinger von Lucern, der mehrere Sachen in seinem Vaterlande, besonders für

a) S. pag. 172. wo man jedoch einen Irrthum „Wilhelm" anstatt „Gisbrecht" liest.

b) S. mein Verzeichniß pag. 9. Nro. 10.

das dortige Franziskaner-Kloster mahlte. Er verfertigte auch Portraite von großer Aehnlichkeit, und noch heutiges Tages sieht man dort eine Versuchung des heiligen Antonius von ihm, in welcher alle Teufel Portraite damahls bekannter Personen sind. Ich komme nun zu

Matthäus Merian dem Jüngern,

geboren zu Basel im Jahre 1621, und Sohn des berühmten Kupferstechers Matthäus Merian (geb. 1593, gest. 1651) a). Der jüngere Merian hatte mehrere Lehrer, unter welchen ihn Joachim von Sandrart wie Sohn behandelte, und nicht nur nach Amsterdam sondern auch nach London mit sich nahm. Späterhin benutzte er den Unterricht des Anton van Dyck, und selbst des Rubens und Jacob Jordaens. Nachdem er in Frankreich und in Italien gereist hatte, ließ er sich in Frankfurt am Main nieder, wo er Ehre und Vermögen häufte, und im Jahre 1687 starb. Er mahlte Historien und Portraite, und ward in beiden Gattungen berühmt. Für den Dom zu Bamberg mahlte er ein großes Altarstück, das Märtyrthum des heiligen Lorenz, so wie auch die Portraite des dortigen Bischofs und des Erzbischofs von Mainz. Bei Gelegenheit der Krönung verfertigte er auch ein sehr schönes Portrait des Kaisers Leopold im Jahre 1658. Ein Sohn dieses Matthäus Merian war Johann Matthäus, ein guter Portraitmahler in Pastell, der sich aber vorzüglich mit dem Handel der

a) Matthäus Merian sen.
geb. 1593. gest. 1651.

Matthäus jun.	Caspar.	M. Sibylla.
geb. 1621. gest. 1687.	gest. 1627.	geb. 1647. gest. 1717.

Joh. Matthäus.
geb. — gest. 171[illegible].

Kunstsachen und Kupferstiche abgab, welche er von seinem Vater und Großvater geerbt hatte. Er starb in Frankfurt 1716. Matthäus hatte noch einen Bruder und eine Schwester. Der Bruder, Caspar, war 1627 geboren, und Kupferstecher. Zu seinen mannichfaltigen Arbeiten gehören auch die Kupfer im Krönungs-Diarium Kaiser Leopolds vom Jahr 1658. Die Schwester,

Maria Sibylla Merian,

geb. 1647, gest. 1717.

war in Frankfurt geboren, und zeigte schon in ihrer frühen Jugend große Neigung zur Mahlerei und zur Naturgeschichte. Die Mutter wollte indessen ihrer Neigung und ihren Wünschen nicht nachgeben, bis es endlich ihrem Oheim väterlicher Seite, Jacob Marrel a), gelang, sie dazu zu vermögen. Obwohl dieser Sibyllen selbst hätte unterrichten können, so verschafte er ihr doch in Abraham Mignon einen berühmten Meister. Sie beschränkte sich hauptsächlich auf Blumen-, Frucht- und Insecten-Mahlerei aller Art; indessen wollte sie sich doch auch in höheren Gattungen, besonders im Nackten versuchen, und entschloß sich daher, da sie fühlte, daß diese Mahlerei dem jungfräulichen Anstande entgegen sey, im Jahre 1665 den geschickten Nürnberger Mahler und Architekten Johann Graff zu heirathen b). Der

a) Jakob Marel — Moreels, oder eigentlich Marrel, war aus Utrecht gebürtig und ein Schüler Georg Flegels, welchen er in Darstellung der Blumen und Früchte übertraf. Er hatte die Wittwe des ältern Matthäus Merian geheirathet, und starb im Jahre 1683. Von ihm ist ein kleines Werkchen vorhanden unter dem Titel: „Artiges und Kunstreiches Reisebüchlein für die ankommende Jugend zu lehren, insonderheit für Mahler, Goldschmidt und Bildhauer zusammengetragen und verlegt durch Jacob Marrel, Bürger und Mahler in Frankfurt. Ao. 1661.

b) Sie trennte sich im Jahre 1685 von ihrem Manne, und

erste Theil ihres bekannten Werkes erschien im Jahre 1679, der zweite 1683 a). Nach einigen Jahren trennte sie sich von ihrem Manne, und schloß sich an die Sekte der L'Abbadisten an, deren ich schon gedacht habe b). Sie hatte während ihres Aufenthaltes bei einem Herrn von Sommerdyck Gelegenheit eine große Menge Amerikanischer Insekten zu sehen. Dieses veranlaßte sie eine Reise nach Surinam zu machen, wohin sie sich mit einer ihrer Töchter im Jahre 1698 einschiffte. Sie blieb zwei Jahre dort, zeichnete alle Insekten, Blumen, Pflanzen die ihr vorkamen, nach der Natur, und kehrte 1701 nach Amsterdam zurück.

Die Studien und die Frucht dieser Reise erschienen in einem sehr schönen Werke in Folio im Publikum c).

Sie

nahm den Namen ihres Vaters wieder an. Es ist aber falsch, wenn d'Argensville sagt, daß ihr Mann den Namen ihres Vaters angenommen habe, so wie es auch falsch ist, daß sie ihres Mannes Namen nicht angenommen haben sollte, da doch auf dem 2ten Theile ihres Werkes ausdrücklich bemerkt ist, „Maria Sybille Gräffin sculpsit."

a) 1. Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung u. s. w. von Maria Sybilla Gräffin, Matthäi des älteren seel. Tochter. Nürnberg. Tom. I. 1679. Tom. II. Frankf. 1683.

2. Der erste Theil dieses Werks, illuminirt.

3. Erucarum Ortus, Alimenta et paradoxa Metamorphosis per Mariam Sybillam Merian. Amstelodami, mit Hinzufügung eines dritten Theils.

4. Metamorphosis Insectorum Surinamensium. Amstelodami. Fol.

5. Maria Sybilla Merian Surinaemsche Insecten. Amsterd. 1719. Fol. mit einigen Zusätzen.

b) S. pag. 134. wo die Rede von Anna Maria Schurmanns ist.

c) „Metamorphosis Insectorum Surinamensium", mit einer andern Abhandlung verbunden unter dem Titel: „Erucarum

Sie war auch eine vollkommene Stickerin, und man behauptet, daß sie auch Blumen auf Leinwand und Seide gemahlt habe, die selbst durch Abwaschen gar nichts von ihrer Schönheit verloren a).

Auch ihre beiden Töchter mahlten Blumen. Johanna Helena, die im Jahre 1668 geboren war, begleitete ihre Mutter auf ihrer Reise nach Surinam, half ihr, und unternahm eine zweite Reise eben dahin. Dorothea Maria, 1678 geboren, mahlte Insekten und Blumen mit großem Beifalle zu Amsterdam, und gab einen Anhang zu dem Werke ihrer, im Jahre 1717 gestorbenen Mutter b), oder einen dritten Theil desselben heraus. Auch von ihr hat man eine Abhandlung unter dem Titel: De Generatione et Metamorphosibus Insectorum Surinamensium.

Als Portraitmahler zeichneten sich zu Matthias Merians Zeit aus:

Johann Rudolf Werenfels, 1629 in Basel geboren. Er studierte die Mahlerei in Amsterdam, reiste in Deutschland, Frankreich und Italien, und kehrte nach einer langen Abwesenheit in sein Vaterland zurück, wo er im Jahre 1673 starb.

Sein Zeitgenosse war Johann Wirz, der mit großer Kunst Portraite mahlte, und auch in Kupfer stach.

Nicolaus Rycks, den man mit einiger Wahrscheinlichkeit für einen Sohn von Johann Rycks hält,

carum ortus, alimentum et paradoxa metamorphosis", in Folio, deutsch, französisch, lateinisch und holländisch, mit 60 Kupfertafeln. Eine zweite Ausgabe hat den Titel: Dissertatio de generatione et metamorphosibus Insectorum Surinamensium etc. mit 72 Kupfertafeln.

a) Siehe J. F. Füßly's Geschichte ꝛc. Band II. p. 198. Er hatte mehrere Beweise davon gesehen.

b) S. Paquot Memoires T. I. p. 636. seq.

war in Brüggen geboren. Er reiste viel im Orient, und hielt sich lange Zeit in Jerusalem auf. Seine vorzüglichsten Gemählde sind Caravanen, aber die Hintergründe derselben stellen Gegenden des heiligen Landes dar. Im Jahre 1667 ward er in die Mahler-Gesellschaft zu Brüggen aufgenommen, und mahlte Figüren, Pferde, Kameele mit großer Leichtigkeit und Kunst.

Von einem „Constanz Perez", dessen Namen eher spanisch als deutsch zu seyn scheint, findet sich bei Ghezzi S. 44: „Constanz Perez, ein deutscher Mahler, 1653." — In diesem Jahre nehmlich ward er zum Akademiker von St. Lucas in Rom ernannt.

Ein Mahler von großem Rufe war

Joseph Werner,

geb. 1637, gest. 1710.

Er war in Bern geboren, und der Sohn eines Mahlers. Sein Vater hieß auch Joseph. Von früher Jugend an trieb er die Zeichenkunst und andere Wissenschaften, worin er auch ziemliche Fortschritte machte, und ward späterhin in die Schule des oben gedachten Matthäus Merian nach Frankfurt geschickt. Er hatte schon einen guten Grund im Zeichnen gelegt, und in der Oehl-Mahlerei, als er sich entschloß sich auf die Miniatur-Mahlerei zu legen. Im Jahr 1654 kam er nach Rom, wo er sich mehrere Jahre aufhielt, und mit allgemeinem Beifalle arbeitete. Sein Ruf in dieser Art Mahlerei hatte sich bis an den Hof Ludwig XIV. verbreitet, der ihn zu sich entbot, und den er mehrmals mahlte, so wie auch mehrere Großen des Reichs, nachdem er daselbst angekommen war. Ich will die Meinung derjenigen nicht unterstützen, welche behaupten, daß Le Brun's Eifersucht die Ursache gewesen sey, weshalb er sich nicht lange in Paris aufgehalten habe; so viel ist indessen gewiß, daß

seine eigene, etwas unbeständige Gemüthsart wohl auch etwas dazu beigetragen haben mag. Wie dem nun auch seyn mag, er verließ Frankreich und arbeitete mit großem Beifalle in Deutschland, nehmlich am Pfälzischen, Wiener und Bayerischen Hofe. Um diese Zeit, 1695, erhielt er eine Einladung an den Berliner Hof, als Director der daselbst errichteten neuen Academie. Die unfreundlichen Gesinnungen, welche er von andern Mahlern daselbst erfuhr, waren indessen Veranlassung, daß er auch diese Stadt wieder verließ, und in sein Vaterland zurückkehrte, wo er im Jahr 1710 starb.

Werner war ein Mann von ausgezeichneten Verdiensten. Seine Compositionen und Allegorien haben ein schönes Helldunkel, und gute Zeichnung. Wiewohl er nur wenig in Oehl mahlte, so sieht man doch einiges in der Art von ihm zu Bern; viel mehr aber in Miniatur. Er hatte zwei Söhne: Christoph Joseph, und Paul Werner, die sich auch beide der Mahlerei rühmlichst befleißigten. Mehrere Künstler, die den Namen Werner führten, und bei denen ich mich nicht aufhalten will, gehören wahrscheinlich zu derselben Familie.

Obwohl in Deutschland geboren, muß man

Caspar Netscher,

geb. 1639, gest. 1684.

doch in der Holländischen Schule aufführen. Sein Geburtsort war Heidelberg, und er war ein Sohn des Bildhauers Johann Netscher. Ungeachtet er ausschließlich für das Studium der Medizin bestimmt war, so trug doch seine Leidenschaft für die Mahlerei den Sieg davon, und er widmete sich ihr ganz in Kosters Schule, der Vögel und Wild mahlte. Einige behaupten, daß er auch Gerhard Douws, und Gerhard Terburgh's Unterricht genossen habe; inzwischen ist nur so viel gewiß, daß er in mehreren Gattungen mahlte, vorzüglich

aber Conversations-Stücke und halbe Figuren, in der beliebten Gerhard Terburgh'schen Manier a), und daß er wie dieser, in allen seinen Gemählden irgend ein, in weißen Sammt gekleidetes Frauenzimmer anbrachte, den er mit der größten Vollkommenheit mahlte. Auf einer Reise, die er nach Italien machen wollte, kam er nur bis Bordeaux, nahm sich daselbst eine Frau, kehrte nach Holland zurück, und ließ sich im Haag nieder, wo er mit allgemeinem Beifalle verschiedene Cabinetsstücke und Portraite mahlte. Seine schwache Gesundheit hinderte ihn eine Einladung an den Hof Karls II. von England anzunehmen. Er starb im Jahre 1684 in der Blüthe seines Lebens, und hinterließ mehrere Söhne, unter welchen sich drei auf die Mahlerei legten.

Theodor Netscher, den man auch, weil er 1661 in Bordeaux geboren ward, den Franzosen nennt, ward in der Folge der beste Schüler seines Vaters, bei dem er bis an sein 18tes Jahr studierte. Er gieng mit dem französischen Gesandten, dem Grafen d'Avaux, nach Paris, mahlte daselbst viele Portraite, und ward der Lieblings-Mahler der Damen, weil er die Kunst verstand, bei großer Aehnlichkeit noch zu verschönern. Als er nach Holland zurückgerufen worden war, zerstörte der Tod des Königs Wilhelm alle seine Hoffnungen. Er

a) Hr. von Burtin gedenkt in seinem mehrmahls angeführten Werke Band II. S. 326, wo er von Terburgh spricht, eines Gemähldes unter dem Namen: „La Vengeance de Terburg“ mit folgenden Worten: „Ce Tableau très capital, peint en 1672 est d'une grande finesse et d'une verité surprenante. Il offre une Allegorie critique très piquante, fruit du ressentiment de ce grand Artiste contre son disciple Gasper Netscher et contre le Stadthoudre Guillaume III. Prince d'Orange, Roi d'Angleterre, qui avoit choqué l'amour propre de Terburgh en temoignant au Magistrat de Deventer en 1672 une preference marquée pour le disciple qui étoit son peintre favori au desavantage du Maitre“ etc.

erhielt endlich ein Amt, aber seine Neigung am Hofe zu leben, veranlaßte ihn sich im Haag niederzulassen, wo er im Jahre 1732 starb.

Sein Bruder Constantin (1670 geboren), mahlte ebenfalls Portraite mit großem Beifalle. Im Jahr 1699 war er Mitglied der Academie im Haag, und starb 1722. Der dritte Bruder, Anton, war auch Portraitmahler, ward aber wegen seiner schlechten Aufführung nach Ostindien geschickt, wo er sein Leben beschloß.

Die Familie Werdmüller hat sich in Wissenschaften, in Künsten, und im Kriege sehr ausgezeichnet.

Johann Rudolph Werdmüller von welchem ich einiges mittheilen will, ward 1639 in Zürch geboren, lernte zwar die Mahlerei bei Conrad Meyer, bildete sich aber vorzüglich durch eigenes Studium bei seinem Vater, welcher eine schöne Sammlung von Gemählden und Kupferstichen besaß. Werdmüller mahlte Portraite, Landschaften und Früchte, reiste in Deutschland, und hielt sich eine Zeitlang bei dem geschickten Blumen-Mahler Morell auf, dessen ich schon gedacht habe. Er war auch in Holland, und verlor unglücklicher Weise sein Leben in einem Flusse, als er im Jahr 1668, in seinem 29. Lebensjahre eine Reise nach Frankreich unternehmen wollte. Seine drei Brüder, Jacob, Heinrich und Conrad beschäftigten sich sämmtlich mit Mahlerei und Baukunst.

Um diese Zeit lebte Wilhelm Stettler, aus Bern, Mahler und Kupferstecher und Schüler von Jacob Waeber, Conrad Meyer, und Joseph Werner dem jüngeren. Von ihm sind unter andern die Zeichnungen zu den Münzen des berühmten Werks von Karl Patin. Er hat auch ein kleines Buch über Mahlerei geschrieben a) und ist 1708 zu Bern gestorben.

a) Bericht von dem rechten Wege zu der Mahlerei. Bern 1679.

Man weiß aus der Geschichte, daß mehrere Mahler ihren Fürsten mit so treuer Liebe anhiengen, daß sie sie selbst im größten Unglück nicht verließen. Der alte Lucas Cranach gab davon ein auffallendes Beyspiel.

Eben dasselbe läßt sich von Dominicus Nollet sagen, der 1640 in Brüggen geboren, und 1687 in die Mahler=Gesellschaft daselbst aufgenommen ward. Sein allgemeiner Ruhm veranlaßte den Herzog Maximilian von Bayern, als damaligem Gouverneur der Niederlande, ihn zu seinem ersten Mahler zu ernennen, und ihm überdem die Aufsicht über sein Cabinet anzuvertrauen, da er sich im Besitz einer großen Anzahl von Meisterstücken befand. Nollet verließ diesen Prinzen nicht, als er in Ungnade gefallen war, begleitete ihn nach Paris, und folgte ihm auch nach Bayern, als er in seine Staaten zurückkehrte. Erst nach Maximilians Tode gieng er wieder nach Paris, und starb dort, 96 Jahr alt, im Jahre 1736. Er mahlte Historien und Landschaften, aber seine Bataillen sind besonders voll Geist, Feuer und Wahrheit, mit einer Erstaunen erregenden Leichtigkeit gemahlt, und von großer Wirkung. Im Ganzen nähert sich seine Manier, der Manier van der Meulens a). Von Mannlich macht ihn zu van der Meulens Schüler, und fügt hinzu; „Nollet kam in Churbayersche Dienste, und wurde um das Jahr 1706 wegen seiner erprobten Rechtschaffenheit und Treue zum Begleiter der Churfürstin nach Venedig ernannt". Viele seiner Arbeiten befinden sich in deutschen Gallerien.

Samuel Bottschildt, zu Sangerhausen in Thüringen geboren, war ein verdienstvoller Mahler, und lebte als Gallerien=Inspector, Director der Academie, und Hof=Mahler in Dresden. Bei einer vortrefflichen Composition sind seine Figuren in einem guten Styl

a) S. von Mannlich B. I. p. 309.

gearbeitet. Er mahlte mehrere Zimmerdecken im großen Garten-Pallast in Dresden, und auch eine Abnahme vom Kreutz für die Martinskirche in Halberstadt. Sein Tod fällt in das Jahr 1707 a).

Wenn Geduld und höchste Vollendung allein den großen Künstler bildeten, so würde Peter van Slingelandt gewiß eine der ausgezeichnetsten Stellen unter den Mahlern verdienen. Dieser war 1640 zu Leyden geboren, und ein Schüler Gerhard Douws. Indessen ist der Unterschied zwischen Meister und Schüler sehr groß: bei jenem ist alles mit der größten Leichtigkeit gemahlt; bei diesem reduzirt sich alles auf Mühe, Geduld, und eine unglaubliche, wiewohl geistlose Vollendung. Auf ein Bild der Familie Meermann verwandte er drei Jahre, und ein Spitzen-Kragen beschäftigte ihn oft einen Monat b). Ungeachtet dieser peinlichen, kalten Vollendung fand er doch Liebhaber, und verschiedene seiner Arbeiten werden in den Cabinetten der Großen bewundert. Slingelandt starb im Jahre 1691.

Ein anderer Schüler Gerhard Douws war

Gottfried Schalken,

geb. 1643, gest. 1706.

Er war in Dort geboren, und der Sohn eines Schulrectors, der ihn im Lateinischen unterrichtete, verließ aber die gelehrten Studien, um sich unter Anleitung Samuels van Hoogstraeten, dessen ich bereits rühmlich gedacht habe, der Mahlerei zu widmen. Nachdem

a) Im Jahre 1693 erschien ein von ihm gestochenes Kupferwerk unter dem Titel: „Opera varia historica poetica et iconologica“ in Fol.

b) Es scheint, daß das unvernünftige System den Fleiß dem Geiste vorzuziehen, bei vielen Künstlern festen Fuß gefaßt habe, welche oft bei ihren punktirten Sepia-Zeichnungen ganze Monate verlieren.

er in Gerhard Douws Schule gekommen war, gab er sich der Manier desselben ganz hin, und mahlte kleine Gegenstände mit der größten Vollendung, bediente sich aber, rücksichtlich der Beleuchtung, größtentheils künstlicher Lichter, Fackeln, Kohlen, und zuweilen nur der Sonne unmittelbar a). Sein Ruf gelangte auch nach London, wohin er sich gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts begab b). Man behauptet, daß er dort viel Unannehmlichkeiten erfahren habe, besonders von Seiten Knellers, der alle nach England kommenden Künstler von Verdienst verfolgte.

Weyermann erzählt unter anderen Dingen von Schalken, daß er das Portrait Wilhelms des III. mit einem Talglichte in der Hand, indem ihm das geschmolzene Talg über die Hand träufelt, gemahlt habe. Schalken verließ London wieder, und wählte den Haag zu seinem Wohnorte. Späterhin suchte ihn der Churfürst von der Pfalz, für welchen er sehr viel, und unter andern auch die sehr bewunderten „klugen und thörigten Jungfrauen" gemahlt hatte, nach Düsseldorf zu ziehen. Er starb im Haag im Jahr 1706.

Schalken war sehr geheimnißvoll beim Mahlen, und ließ Niemanden zusehen. Seine Arbeiten haben eine große Vollendung und ein herrliches Colorit; besonders verstand er es, bei seinem leichten Pinsel die Wirkungen des künstlichen Lichts mit großer Kunst, und mit

a) Ich habe Schalkens Gemählde immer wegen ihrer Vollendung, und wegen der herrlichen Wirkung des Helldunkels bewundert, eine Wirkung, die von seinen Nachahmern meistens verfehlt worden ist. Der einzige Künstler unserer Zeit, der in der Nachahmung brennender Lichter die höchste Vollkommenheit erreicht hat, und zwar selbst in Bildern von natürlicher Größe, war Georg, oder vielmehr Christoph Friedrich Reinhold Lisiewsky, ein Bruder der Terbusch und der Matthieu, zweier Frauenzimmer von entschiedenem Verdienste. Ich werde vielleicht noch künftig dieser Mahler-Familie gedenken.

b) S. was darüber Band V. p. 513. gesagt ist.

treuer Nachahmung der Natur darzustellen: aber seine Zeichnung ist inkorrekt, und seine Composition nicht gewählt, oft ohne Geschmack. Daher kommt es, daß seine halben Figuren, besonders im Kleinen, seinen größeren Arbeiten sehr vorzuziehen sind. Ueberhaupt möchte ich mit von Mannlich, wo er von Schalken spricht, sagen: „Seine Werke gefallen den Kenner mehr, als sie ihn befriedigen.“

Alle deutschen Gallerien besitzen Arbeiten dieses Künstlers, nahmentlich die zu München, Cassel, Salzdahlum und Düsseldorf, wo vier Stücke von ihm waren. Auch im Pariser Museum sind dergleichen, so wie auch in der Gallerie zu Florenz, wo sich sein und seiner Tochter Bild befindet a).

Er hatte mehrere Schüler und Nachahmer; die meisten der letzteren fielen in zwei Fehler; die Schatten sind nehmlich entweder zu dunkel, oder die Lichter zu feurig, so daß die Gegenstände eher von brennenden Kohlen, als von einer Kerze beleuchtet erscheinen. Ueberhaupt färben alle künstlichen Lichter die Gegenstände, und bringen mehr oder weniger eine Wirkung hervor, die mit dem größeren oder geringeren Mangel des natürlichen Lichts im Verhältniß steht.

Zu Gerhard Douw's Schülern gehört auch Matthias Neveu, im Jahre 1647 zu Leyden geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von Abraham Torenvliet; erst später genoß er Douw's Unterricht, zu dessen treuesten Nachahmern er gehört, indem er sich dieselben Gegenstände wählte, wobei er sich jedoch zuweilen in zu weitläufige Compositionen verlor. Zu diesen letzteren rechnet Houbraken ein an Figuren sehr reiches Gemählde, welches man „die Werke der Barmherzigkeit“ nennen könnte. Er beschloß sein Leben zu Am-

a) S. Mus. Fior. T. IV. p. 21.

sterdam, wo er im Jahre 1719, in großem Ansehen, und nachdem er seinen Meister in vielen seiner eigenen Arbeiten gleichsam wieder ins Leben zurückgerufen hatte, noch lebte.

Die vorliegenden Blätter enthalten eine Menge Beispiele davon, daß Laster sich mit den ausgezeichnetsten Talenten vereinigen können. Ich bin jetzt wieder in dem Falle, von einem solchen Manne reden zu müssen.

Gerhard von Lairesse,

geb. 1640, gest. 1711.

war in Lüttich geboren, und ein Sohn und Schüler des in Diensten des Fürstbischofs von Lüttich gestandenen wackeren Künstlers Regner von Lairesse a). Er verstand Mahlerei, Dichtkunst und Musik. Schon in früher Jugend war er im Stande, schöne Copien zu machen, und studierte vorzüglich nach Bartholet Flamáel. Kaum 15 Jahre alt, zeichnete er sich nicht nur durch Portraits, sondern auch durch Historien-Mahlerei aus, und mahlte für die Churfürsten von Cölln und Brandenburg. Sein Gesicht war überaus häßlich; man sah kaum eine Spur von einer Nase b).

a) Regner von Lairesse.

Ernst — Gerhard — Jacob — Johann.

(Gerhard:) Abraham. Johann.

b) Emanuel de Witte, dessen ich schon B. II. S.547 gedacht habe, befand sich einst mit Lairesse in einem Wirthshause. Lairesse zeichnete einige Linien auf den Tisch, damit de Witte, der sich für einen großen Geometer hielt, sie erklären sollte. De Witte machte, statt der Antwort, neben die Linie eine höchst unanständige Zeichnung, und sagte: „seht, das ist Schuld daran, daß ihr eure Nase verloren habt." Lairesse, der ungeachtet seiner Liederlichkeit von sanftem aber doch seht reizbarem Character war, mißhandelte den de Witte so, daß, als ihn am folgenden Tage einige seiner Bekannten ganz entstellt sahen, und ihn fragten, wer ihn so mißhandelt habe, er ih-

Er kleidete sich beinahe prächtig, liebte das schöne Geschlecht, und war wegen seines Geistes bei demselben sehr beliebt. Ein Messerstich, den ihm eine seiner verlassenen Schönen gab, war die Veranlassung, daß er sich verheirathete. Er zog sich nach Utrecht zurück, und ließ sich darauf in Amsterdam nieder, so daß er für einen eingebornen Mahler galt.

Lairesse war ein Mann von ausgezeichnetem, dichterischem Genie. Er verstand Geschichte, Mythologie, Allegorie, componirte mit vielem Geiste, und würde, da er nichts von der herrschenden Manier der Holländer angenommen hatte, wenn er nur einige Jahre in Italien gelebt und Gelegenheit gehabt hätte, die dortigen großen Muster zu studieren, nach einer festen Ueberzeugung ein wahres Wunder der Kunst geworden seyn. So aber verfiel er in eine gewisse Schwerfälligkeit bei seinen Figuren, die ohne alle Grazie sind, und seiner Architektur, mit welcher er die Hintergründe seiner Gemählde verzierte, fehlt alle jene Einfachheit, die den Hauptcharacter des Grandiosen ausmacht.

Man kann indessen nicht läugnen, daß in allen seinen Arbeiten eine Nachahmung des Nikolaus Poussin vorherrscht, so wie auch Peter Testa's, welchen er ebenfalls nachzuahmen suchte. Er mahlte sowohl große Gegenstände, als auch Cabinetstücke und Zimmerdecken, und ahmte mit großer Kunst Basreliefs im Helldunkel nach. Auch sind eine unzählige Menge von ihm selbst geschmackvoll gearbeiteter Kupferstiche vorhanden, so wie er denn auch Mehreres über Mahlerei geschrieben hat a), und

nen antwortete, daß er von Lairesse gestern bei Lichte so sey angelegt worden, und daß er ihn aufsuche, um ihn bei Tage vollenden zu können.

a) Murr führt in seiner Bibliothek Tom. I. p. 160. Eines von Lairesse's Werken unter dem Titel an: „Principes de la Peinture par Gerard de Lairesse. Amsterd. 1720. Deutsch zu Nürnberg 1724. in 4. Englisch zu London 1750. in 4.

darunter ein Werk in holländischer Sprache. D'Argensville, der ihn persönlich kannte, scheint zu sagen, daß sein Werk erst in seinem Alter erschienen sey, daß es zu seiner Unterstützung gereicht habe, und daß er erblindet, und im Jahre 1711 gestorben sey. Andere Schriftsteller, und unter diesen auch Descamps erzählen die Sache anders; nehmlich, daß er im Jahre 1690 das Gesicht verloren, und bei seiner heftigen Leidenschaft für seine Kunst, wöchentlich eine Mahler-Gesellschaft gehalten habe, worin er seine Ideen diktirte, die dann, von seinem Sohne gesammelt, und mit einer Menge Kupferstiche begleitet nach seinem Tode in zwei Bänden herausgegeben wären.

In meinen Papieren finde ich dieses Werk unter folgendem Titel aufgeführt: „Principes du Dessein, ou Methode courte et facile pour apprendre cet art en peu de temps par Gerard de Lairesse. Amsterd. 1746. in Fol. mit Kupferstichen. Ebenfalls bei Murr l. c. Tom. II. pag. 476. finden sich: „Les principes du Dessein par G. de Lairesse, avec fig. à Amsterd. 1719. 1729. Fol. deutsch von Samuel Theodor Gerike. Berlin. 1705. 4.

Neu eröffnete Schule der Zeichenkunst mit 120 Kupfertafeln. Leipz. 1745. Fol.

Hier sieht man, daß man ein andres seiner Werke mit dem größeren Tractat verwechselt hat. G. v. Lairesse großes Mahlerbuch rc. Nürnberg 1728. 1784. 4. drei Bände mit Kupfern. Englisch London 1738. u. 1784. 4. Französisch Paris 1787. Tom. I. II. 4to. S. von Blankenburg litter. Zusätze Band II. pag. 336.

Unsere Bibliothek besitzt

1. Godofridi Bidloo M. D. et Chirg. Anatomia humani corporis. Centum et quinque tabulis per artificiosiss. G. de Lairesse ad vivum delineatis etc. Amstelodami 1685. fol.

2. Gerh, de Lairesse Leodiensis Pictoris Opus Elegantissimum Amstelodami ipsa manu tam aere incisum, quam inventum, et per Nicolaum Visscher c. privilegio Ord. Gen. Belg. foederatae editum.

3. 't Groot Schilderboek door Gerard de Lairesse. tot Amsterdam. By Hendrick de Sbordes. T. I. II. 1712. 4.

4. Die teutsche Uebersetzung „Großes Mahlerbuch. Band I. II. III. Nürnberg 1728.

5. Neu eröffnete Schule der Zeichenkunst. Leipz. 1745. Fol.

Lairesse hinterließ zwei Söhne, welche seine Schüler waren, und einen Enkel. Der älteste seiner Brüder, Ernst, mahlte Thiere, war einige Zeit in Italien, und starb in Diensten des Fürstbischoffs von Lüttich; Jacob und Johann mahlten Blumen und Früchte, und ließen sich in Amsterdam nieder.

Wir haben schon bemerkt, daß Lairesse's Zeichnung sorgsamer hätte seyn können; aber seine Ideen sind poetisch; er ist reich in der Composition, besitzt eine richtige Kenntniß des Costüms, ist bewandert in der Allegorie, und hat einen angenehmen Ton im Colorit, und einen leichten Pinsel.

Die deutschen Gallerien sind reich an Werken dieses Künstlers. Vor allen anderen muß ich vorzüglich des schönen Gemähldes in der Salzthalummer Gallerie gedenken, welches den Achill vorstellt, wie er vom Ulysses unter den Weibern des Licomeds entdeckt wird. Es ist gewiß eine seiner vorzüglichsten Arbeiten. Ein schönes Porihm befindet sich in Florenz a).

Im Jahre 1640 ward, von einer berühmten Familie abstammend, Franz van Cuyck de Mierhop in Brüggen geboren. Er genoß einer vorzüglichen Erziehung. Anfangs lernte er die Mahlerei nur zu seinem Vergnügen; in der Folge aber nöthigten ihn verschiedene Umstände, von seinen Talenten ernsthaften Gebrauch zu machen. Obwohl er Geschichten mit Portraiten der darin handelnden Personen sehr schön mahlte, so zeichnete er sich doch nur in der Darstellung von Thieren, und besonders von Fischen so aus, daß er wenige seines Gleichen hat. Er stellte sie meistens mit Früchten und trait von Vieh gruppirt vor.

Ary de Voys ward 1641 in Leyden geboren. Sein Vater war Organist, und hatte gewünscht, daß

a) S. Musee Florent. Tom. I. p. 801.

auch er sich diesem Geschäft gewidmet haben möchte; aber die Lust zur Mahlerei überwog die Lust zur Musik, und so kam er zuerst zu Knufer, und nachher in die Schule des Abraham van den Tempel. Er bildete sich indessen eine eigene Manier, und erwarb sich so großen Ruf, daß er ein reiches Frauenzimmer heirathete, wodurch er aber in eine solche Unthätigkeit verfiel, daß er auch nicht das Geringste mehr arbeitete. Die Gegenstände seiner Gemählde waren Landschaften und Historien, worin er zwar Poelemburgs und Brauwers Manier nachahmte, jedoch immer eine große Originalität damit vereinigte. Sowohl sein Aufenthaltsort als auch das Jahr seines Todes sind unbekannt.

Jacob Torenvliet, ein Landsmann und Zeitgenosse von de Voys, so wie auch wie dieser 1641 in Leyden geboren. Sein Lehrer ist nicht bekannt; die Schriftsteller seiner Zeit bemerken nur seinen Hang zur Ueppigkeit. Er beschäftigte sich vorzüglich mit Portraitmahlerei, und gieng in der Folge in Gesellschaft des Nikolaus Rosendael, eines Historien-Mahlers, nach Italien, wo er in Rom die Werke Raphaels, Paul Veronese's und Tintoretti's studierte, und sich in Venedig besonders auf das Studium des schönen Colorits dieser Schule legte. Er starb 1719 in Leyden. Man sieht es seinen Werken deutlich an, daß er in Italien studiert hatte. Er mahlte auch Portraite, und Descamps führt vorzüglich ein Bild von ihm an, welches die Familie Cornelio Schrevelius darstellte.

Ein vollkommener Nachahmer und Schüler von Cornel. Poelemburg war Johann von Haansbergen, 1642 in Utrecht geboren. Dieses Lob verdienen indessen nur seine früheren Arbeiten, denn in der Folge verschlechterte er aus Gewinnsucht immer mehr, bis zu seinem im Jahre 1705 erfolgten Tode.

In der Historien-Mahlerei im Großen zeichnete

sich Arnold de Vuez sehr vortheilhaft aus. Er war in der Nähe von St. Omer, zu Oppenois, im Jahre 1642 geboren, machte seine ersten Studien zu St. Omer bei einem Juden, dann bei Claudius Francois genannt Luc Recollet, und gieng darauf nach Italien, wo er in Rom sich auf das Studium der Antike und Raphaels legte. Die dortige Academie des H. Lucas ertheilte ihm den Preis; und diese Ehre, und tausend andere Begünstigungen, zu welchen auch die Protection des Prinzen Panfili gehörte, gaben Veranlassung, daß neidische Menschen ihn so lange verfolgten, bis er Rom verlassen mußte. In Paris liebte und unterstützte ihn Le Brun sehr. Er mahlte nur große Historienstücke, und einige Portraite. Von seinen vorzüglichsten Arbeiten liefert Descamps ein ausführliches Verzeichniß. Der Tod dieses trefflichen Künstlers erfolgte im Jahre 1624 in Lille.

Ich übergehe mit Stillschweigen Abraham van Kalraat, welcher Figuren, vorzüglich aber Blumen und Früchte mahlte; Theodor Freres und Adrian Backer, welche beide in Italien waren; Horaz Paulyn, einem Schwindelgeist, der so unzüchtige Gegenstände mahlte, daß selbst ein Aretin davor hätte erröthen müssen a); Arnold Verbices, oder vielmehr Verbuis, der Portraite, aber vorzüglich obscöne Bilder für Wüstlinge mahlte: mehrere Mahler mit dem Namen Hamilton, die aus Schottland abstammend sich in Deutschland niederließen, und deren ich schon ausführlich in meiner Geschichte der Mahlerei in England gedacht habe b) — (von Karl Wilhelm, Johann Georg und Ferdinand Hamilton befinden sich mehrere Sachen in der Königl. Gallerie zu München) — und komme nun zu

a) S. meine Geschichte Band V. S. 580.

b) S. pag. 580. u. f.

Peter Molyn,

oder Mulier, oder de Mulieribus, genannt der Cavaliere Tempesta. Er ward im Jahre 1643 a) zu Harlem geboren, war ein Sohn von Peter Molyn dem älteren, dessen ich schon gedacht habe, und ein Mann von großem Genie. Den Zunamen Tempesta erhielt er in der Schilder-Bent wegen seiner Seestücke und Meeresstürme. Auch Gegenden und Thiere mahlte er mit großer Vollkommenheit. Der Herzog von Bracciano liebte ihn sehr, und machte ihn zum Ritter. Auf seiner Reise über Venedig und Mailand ward er zu Genua verhaftet, und des Verbrechens, wo nicht überführt, doch sehr verdächtig, daß er seine Frau, oder wie andere sagen, seine Maitresse habe ermorden lassen. Seine Befreiung wird auf verschiedene Weise erzählt. Descamps, der Tom. III. p. 148. Nachricht von ihm giebt, so wie auch Pascoli, stimmt mit dem Verfasser des Mus. Fiorent. welcher Tom. III. p. 287. ein ausführliches Leben von ihm liefert, nicht überein. Man vergleiche, was ich von ihm im ersten Bande S. 204. gesagt habe. Einige andere schätzbare Notizen über die Künstler, die den Namen Molenaer oder Molyn führen, sind bei Bartsch Tom. IV. p. 1—7 nachzusehen.

Hiob und Gerhard Berckheyder, beide in Harlem geboren, waren Brüder, und ausgezeichnete Künstler in Darstellung von Landschaften, Conversationen, Portraiten, und dem Innern von Kirchen und Städten. Sie standen mehrere Jahre in Diensten des Churfürsten von der Pfalz, für welchen sie Hof-Feste, Jagden und andere Lustpartien mahlten. Gerhard starb 1693

a) Viele Schriftsteller setzen seine Geburt in das Jahr 1637, und unter diesen auch das Museo Fiorentino Tom. III. pag. 281. wo auch sein Portrait steht.

1693 in seinem Vaterlande; Hiob fiel 1698 in Amsterdam in einen Canal und ertrank. Das Leben und Portrait des Hiob findet man im Museo Fiorent. Tom. III. p. 287.

Des Johann Vostermanns, eines Schülers von Herrmann Zaftleven, habe ich in der Geschichte der Mahlerei in England umständlich gedacht a).

Aus N. Berghem's Schule erschienen mehrere Künstler von ausgezeichneten Verdiensten. Der erste derselben, der sich mir darbietet, ist

Peter de Hooge,

von welchem man nur wenige Nachrichten hat. Er war 1643 in Holland geboren. Aus seiner Manier kann man mit Wahrscheinlichkeit schließen, daß er aus Berghems Schule sey, da alle seine früheren Gemählde in der Manier desselben gemahlt sind. In der Folge lieferte er Arbeiten von anderer Art, nehmlich Nachahmungen von Metzu, Mieris, Coques und Slingelandt. In die Köpfe und Hände wußte er eine Kraft zu legen, die der von van Dyck gleich kommt. Wenn er auch die Vollendung von Metzu und Mieris nicht erreichte, so übertraf er sie doch, da er einen leichten Pinsel führte, in der Kraft des Helldunkels.

Sein Mitschüler bei Berghem war Johann Glauber, von deutscher Familie, aber 1646 in Utrecht geboren. Eine unwiderstehliche Neigung, bei welcher er viel Hindernisse zu überwinden hatte, führte ihn zum Zeichnen, bis er endlich Nicolaus Schüler ward, unter dessen Anleitung er die schnellsten Fortschritte machte. Nachdem er mehrete Arbeiten verschiedener italiänischen Meister copirt hatte, reiste er nach Rom, und

a) S. Band V. pag. 467. u. f.

ward in die Schilder-Bent unter dem Namen Polidor aufgenommen. Nach einem Aufenthalte von mehreren Jahren zu Rom, Padua und Venedig, kam er nach Deutschland zurück, gieng über Hamburg nach Coppenhagen, wo er einige Jahre verweilte, ließ sich dann in Amsterdam nieder, und ward ein genauer Freund von Lairesse, mit welchem zusammen er mehreres im Schlosse zu Soesdick mahlte. Er war unermüdet bey der Arbeit, und starb 1726. Glauber war einer der besten Holländischen Landschaftsmahler, aber seine Manier hat etwas Italiänisches, und seine Gegenden gleichen den Umgebungen Roms, mit warmen und wahrem Colorit. Obwohl seine Arbeiten mit der größten Leichtigkeit gemahlt zu sein scheinen, so mahlte er doch alles mit der größten Feinheit und Sorgsamkeit. Die Figuren sind meistens von Lairesse, was ihren Werth noch erhöht.

Einer seiner Brüder, Johann Gottlieb, war mit ihm in Italien, lernte aber doch am meisten von ihm, obwohl er mehrere andere Lehrer hatte. Sie lebten nach ihrer Zurückkunft nach Deutschland zusammen bis in das Jahr 1684. Johann Glauber ließ sich, wie schon gesagt, in Amsterdam nieder; Johann Gottlieb aber in Deutschland, wo er auch, und zwar in Breslau, im Jahre 1703 starb. Seine Landschaften sind voll Anmuth, und dieses zog ihm, zur Erinnerung der von ihm dargestellten reizenden Gegenden, den Beinamen Myrtillus zu. Er mahlte auch Seehafen, die er mit schön gezeichneten und schön colorirten Figuren ausschmückte.

Eine ihrer Schwestern zeichnete sich durch Portraite, und durch Darstellung einiger geschichtlichen Gegenstände aus. Sie lebte zu Hamburg, und verlor das Gesicht.

Zwei andere Harlemmer Mahler waren ebenfalls Berghems Schüler, nehmlich Theodor Vischer und Dirk Maas. Vischer ward gegen 1650 geboren, und

reiste, nachdem er einen guten Grund gelegt hatte, nach Rom, wo man ihm in der Schilder-Bent, wegen seiner Neigung zum Trunke den Beynamen Slempop (Trunkenbold) gab.

Descamps glaubt, daß er in Rom gestorben sey, wo er sich im Jahre 1696 schon 26 Jahre aufgehalten hatte. Seinen Ruhm gründeten Landschaften und Thierstücke, wobei er zwar immer der Manier seines Meisters folgte, aber doch weit nachlässiger tokkirte.

Maas, geboren 1656, war zuerst ein Schüler von Heinrich Mommers, der im italiänischen Geschmacke Märkte mit Gemüsen und Früchten mahlte. Maas verließ diese Manier wieder, ward ein Schüler von Berghem, und würde es gewiß zu einer großen Vollkommenheit gebracht haben, wenn er nicht auch die Manier dieses Meisters wieder verlassen, und der, des berühmten Bataillen-Mahlers Johann Hugtenburg gefolgt wäre. Er studierte die verschiedenen Bewegungen der Pferde mit solchem Eifer, daß er selbst ein trefflicher Bataillen-Mahler ward, und auch Jagden und andere Gegenstände mahlte, worin er Pferde anbringen konnte.

Wie schon an seinem Orte gesagt worden ist a), hatte Johann Baptist Weeninx einen Sohn, von welchem ich nun reden werde.

Johann Weeninx,

geb. 1644, gest. 1719.

Sein Geburtsort war Amsterdam. Die Anfangsgründe der Kunst lernte er von seinem Vater, welchen er aber schon im 16ten Jahre verlor, und studierte in der Folge theils nach seines Vaters Werken, theils nach der Natur. Sein fruchtbarer Pinsel erschuf Landschaften,

a) S. Seite 172.

Historien, Thiere, Blumen und seine früheren Arbeiten lassen sich von denen seines Vaters nur durch die verschiedenen Namenszüge unterscheiden. Späterhin verbesserte er jedoch einen gewissen grauen Ton, in welchen sein Vater verfallen war. Für den Churfürsten von der Pfalz, Johann Wilhelm, verfertigte er eine große Menge Gemählde, Hirsch- und wilde Schweins-Jagden — Thiere, Landschaften, Figuren, und alles vollkommen. In allen seinen Werken, sowohl in großen als in kleinen, ist ihm eine unerreichbare Vollendung eigen.

Nach seiner Zurückkunft nach Amsterdam endigte er daselbst sein rühmliches Leben im Jahre 1719. Arbeiten von ihm besitzen alle vorzügliche Gallerien Deutschlands.

Franz Milé, oder Millet, von Antwerpen, war nicht allein Landschafts-Mahler, wie irrigerweise an einem anderen Orte gesagt ist a); sondern mahlte auch Historien, und war Mitglied der Academie zu Paris. Er soll im Jahr 1680, im 36sten Jahre seines Alters durch Gift umgekommen seyn. In Paris hat man eine Menge Arbeiten von ihm, die rücksichtlich der Manier sich der Manier des Kaspar Poussin nähern. Auch er hatte zwei Söhne, die sich der Mahlerei widmeten b).

Um diese Zeit, (1644) ward Robert Duval, ein Schüler von Nikolaus Wieling, im Haag geboren. Er gieng nach Rom, und erhielt dort den Beinahmen La Fortuyn. In Venedig genoß er des besonderen Schutzes eines Nobile, unter welchem er, nachdem er sich vorzüglich der Manier des Peter von Cortona ergeben hatte, seine Kunst mit Ruhe studieren konnte. Durch Vermittlung seines Schwiegervaters erhielt er die Aufsicht über die Palläste des Königs Wilhelm III. und mußte nach England reisen, um die im Pallast zu Hamptoncourt

a) S. Band V. p. 470.

b) S. Füßly's Lexicon Tom. II. wo mehrere Notizen von diesem Künstler zusammen getragen sind.

befindlichen berühmten Cartons von Raphael, und andere Gemählde zu restauriren. Nach seiner Zurückkunft nach Holland, ward er zum Director der Academie im Haag ernannt, und starb daselbst im Jahre 1752 a).

In den von ihm im Saale der Academie, und über der Treppe im Pallast des Grafen von Portland im Haag gemahlten Plafonds ist die Manier des Cortona ganz unverkennbar.

Die Schweiz ist immer reich gewesen an Männern, die sich in Wissenschaften und Künsten hervorgethan haben.

Johann Duntz ist im Jahre 1645 zu Bern geboren. Obgleich er reich war, so hinderte ihn dieses dennoch nicht, seiner Leidenschaft für die Mahlerei zu folgen. Seine Portraite und Blumen haben viel Verdienst; gewöhnlich verschenkte er seine Arbeiten. Er ist 1736 gestorben.

Auch der berühmte Gelehrte und Alterthumskenner, Andreas Morell, lebte um diese Zeit, und ich gedenke seiner hier nur in Rücksicht auf seine Talente in der Zeichenkunst, die er von dem jungen Joseph Werner erlernte. Morell starb 1703 als Rath und Oberaufseher eines Münzcabinettes bei dem Grafen von Schwarzenburg. Bekannt genug ist sein berühmtes Werk „Thesaurus Morellianus“ in welchem eine Menge Münzen von ihm gezeichnet und gestochen sind.

Albert Meyering von Amsterdam, war ein Schüler seines Vaters Friedrich, eines mittelmäßigen Künstlers. Albert reiste in Frankreich und Italien, kehrte nach einer zehnjährigen Abwesenheit in sein Vaterland zurück, und arbeitete mancherlei, und in Gemeinschaft mit seinem Freunde Glauber, von dem ich schon

a) In meiner Gesch. d. K. in England habe ich Band V. S. 462. eines Philipp Duval gedacht, den man für einen Schüler von Le Brun hält. Dieser ist aber gewiß ein ganz anderer Künstler.

geredet habe besonders, Plafonds im Pallast des Königs Wilhelm III. Für sein Todesjahr hält man das Jahr 1714. Seine Gemählde stellen Ansichten von Pallästen mit Gärten und Lustwäldchen dar, die mit einer Menge Figuren ausgeschmückt sind. Er äzte auch in Kupfer.

Michel van Muscher war 1645 in Rotterdam geboren. Seine natürliche Unbeständigkeit war Schuld, daß er in einem ganz kurzen Zeitraume mehrere Lehrer hatte — nehmlich Martin Zaagmoolen, Abraham van den Tempel, Gabriel Metzu und Adrian van Ostade. Obwohl er die Vollkommenheit aller dieser verschiedenen Meister nicht erreichte; so lernte er doch von jedem, und wußte das Gelernte zu seinem Vortheile zu benutzen. Er mahlte in verschiedenen Gattungen, erwarb sich aber in der Portrait-Mahlerei einen ausgezeichneten Ruf, sowohl wegen der Aehnlichkeit, als auch wegen seines schönen Colorits, und der Kunst zu verschönern. Man stimmt allgemein darin überein, daß sein Meisterstück das Gemählde sey, auf welchem er seine ganze Familie dargestellt hatte. Er starb sehr wohlhabend im Jahre 1705. Ein schönes Portrait von ihm steht in der Florentinischen Sammlung a).

Rühmlich bekannt, sowohl unter den Künstlern als unter den Alterthumskennern ist der Name des Johann Biskop, Bischop oder Episcopius. Dieser war 1646 im Haag geboren, studirte die Rechtsgelehrsamkeit, und ward ein berühmter Procurator. Das Zeichnen war indessen seine herrschende Leidenschaft; er widmete sich ihr daher ganz, und hat auch mit vieler Kunst und Leichtigkeit eine Sammlung von Statüen und anderen Figuren, als Studien, in Kupfer gestochen,

a) S. Mus. Fiorent. IV. 29.

ein Werk, welches meistens nur unter dem Namen des Episcopius angeführt wird a).

Ich habe an seinem Orte versprochen, etwas von Caspar Crayers Schülern zu sagen. Diese waren Anton van Heuvelen und Johann van Cleef. Von Heuvelen, der auch nur schlechtweg Don Antonio heißt, sieht man viel hübsche Sachen in den Kirchen zu Brüssel und Gent. Cleef war aus Venloo gebürtig, und 1646 geboren. Seine Bestimmung war, zu studieren; da er aber zu nichts Lust hatte, als zum Zeichnen, so brachte man ihn zuerst zu Primo Gentil, einem Historien-Mahler in Brüssel, und darauf zu Caspar Crayer, dessen Lieblings-Schüler er ward, und nach dessen Tode er eine Menge Arbeiten, die Crayer unvollendet gelassen hatte, vollendete.

Cleef war ein ausgezeichneter Künstler, der seine Laufbahn im Jahre 1716 als ein sehr wohlhabender Mann beschloß. Der größte Theil seiner Arbeiten befindet sich in Gent. Er zeichnete besser als sein Meister, aber er erreichte das schöne Colorit desselben nicht. Ueberhaupt hatte sich Cleef seine eigene Manier gebildet. Descamps findet in vielen seiner Arbeiten eine große Aehnlichkeit mit der Manier Poussins, (ich glaube daß sich dieses auf seine Draperie bezieht, welche sehr schön ist —) und liefert ein weitläufiges Verzeichniß seiner Arbeiten, unter welchen das Meisterstück sich in der Kirche der schwarzen Schwestern zu Gent befindet, nemlich die Darstellung, wie die Schwestern dieses Klosters den Pestkranken Hülfe leisten. In der Glorie sieht

a) Ich finde bei von Murr an drei verschiedenen Stellen angeführt:

1. Livre des desseins de Mr. Bischop.
2. Episcopii paradigmata Graphices. 57 Feuilles in fol.
3. Joh. de Bischop quinquaginta Statuae aeri incisae. Hagae Comit. fol.

man die Mutter Gottes mit dem Kinde, den heiligen Augustin, die heil. Monika, Catharina, und den heil. Rochus.

Unter den Künstlern, die sich durch Darstellung von Bataillen, Angriffen, Scharmützeln u. s. w. auszeichneten, wie van der Meulen, Wuwermanns und andere, von welchen ich schon an seinem Orte geredet habe, verdient eine ausgezeichnete Stelle

Johann van Hugtenburch,
geb. 1646, gest. 1733.

Er ward zu Harlem geboren. Man weiß nicht, ob er der Sohn eines Mahlers gewesen ist; aber man weiß, daß er von seiner Kindheit an ein Freund von Johann Wyck war, und daß diese Freundschaft viel zu seiner Vollkommenheit beigetragen habe.

Einer seiner Brüder, Jacob van Hugtenburch war ein Schüler von Berghem und lebte in Rom. Dieses bestimmte unsern Johann, im Jahre 1667 zu ihm zu gehen, und seinen Unterricht zu benützen, was auch geschah. Da Jacobs früher Tod seine Studien etwas unterbrochen hatte, so gieng er nach Paris zu van der Meulen, bei welchem er viel in der Kunst profitirte, und kehrte 1670 nach Holland zurück. Nachdem sich sein Ruf verbreitet hatte, und eine Menge seiner Arbeiten theils in Cabinette von Liebhabern, theils in die Gallerien der Großen gekommen waren, so trat er gegen 1709 in Dienste des Prinzen Eugen. Dieser schickte ihm mit der größten Pünktlichkeit alle Plane von Belagerungen und Schlachten seiner Feldzüge, mit Bemerkungen von seiner Hand versehen, und besuchte ihn oft selbst, wo er ihm alsdann mündlich die genauesten Nachweisungen ertheilte. Diese Sammlung von 4 Fuß hohen und 5 Fuß breiten Gemählden ist zum Theil vom

Künstler selbst in einem schönen Werke in Kupfer gestochen worden a).

Hugtenburch brachte den größten Theil seines Lebens im Haag zu, und nur kurze Zeit vor seinem Tode kehrte er nach Amsterdam zurück, wo sich seine Familie aufhielt, und wo er 1733 starb.

Er war ein Künstler voll Geist, der seinen Köpfen viel Ausdruck zu geben, und die Nationalverschiedenheiten zwischen Türken u. s. w. mit vieler Kunst darzustellen verstand. Unsere Sammlung besitzt ein sehr schönes Bild von ihm b), ein offner Pferdestall, wovor sich einige Damen zu Pferde befinden; es steht mehreren schönen Gemählden von Wouwermann in keiner Hinsicht nach. Mit einem Worte, er verdient eine ausgezeichnete Stelle unter den Bataillen-Mahlern.

Um diese Zeit, nehmlich im Jahre 1647 ward Johann Voorhout in der Nähe von Amsterdam geboren. Zuerst war er bei Constantin Verhout in Gouda, einem geschickten Mahler von Conversations-Stücken. Er blieb sechs Jahre bei ihm, und ward darauf Schüler des berühmten Historien- und Portrait-Mahlers, Johann van Noort c) bei welchem er sich ebenfalls fünf Jahre aufhielt. Wegen des Krieges zog er sich eine Zeitlang nach Friedrichsstadt, und dann nach Hamburg zurück, wo er geachtet und geliebt ward, und gieng endlich, nach einer Abwesenheit von drei Jahren wieder nach Amsterdam. Sein Todesjahr ist unbekannt.

a) Descamps Tom. III. p. 197. nennt dieses Werk „Description des Batailles du Prince Eugene et du Duc de Marlborough." Der eigentliche Titel aber ist: Batailles gagnées par le Prince Eugene de Savoye, depeintes et gravées par J. Huchtenburg, avec des Explications par J. du Mont. A la Haye 1725. fol.

b) S. mein Verzeichniß S. 9. Nro. 11.

c) Unsere Sammlung besitzt ein schönes Bild von seiner Hand. S. mein Verzeichniß p. 7. Nro. 6.

Voorhout war ein geschickter Historien-Mahler, und hat eine Menge Gegenstände aus der Griechischen, Römischen und heiligen Geschichte gemahlt. Die holländischen Dichter gedenken seiner oft ehrenvoll, und unter ihnen lobt Smidt besonders den Tod der Sophonisbe.

Ein ausgezeichnetes Lob als Künstler verdient

Jacob Denys,

von dessen Geburtsjahre und Lehrern, zu Folge Descamps a) gar nichts genau bekannt ist. Nur so viel ist gewiß, daß er um das Jahr 1647 zu Antwerpen geboren ward. Er gieng jung nach Rom und Venedig, wo er nach den Werken Raphaels, Julio Romano's, Guido's und Tizian's studierte. Sein Ruf hatte sich so verbreitet, daß er mehrere Einladungen sowohl vom Herzoge von Mantua, als auch vom Großherzoge von Florenz erhielt. Am letzteren Hofe mahlte er die Portraite der fürstlichen Familie. Zu großem Bedauern mußte er aber Florenz wieder verlassen, und nach Mantua zurückkehren, wo er fortwährend beschäftigt war, die Palläste des Souverains mit Historienstücken auszuschmücken. Der Wunsch, sein Vaterland wieder zu sehen, veranlaßte ihn, nach einer Abwesenheit von 14 Jahren, mit Ehre und Reichthum überhäuft nach Antwerpen zurück zu gehen, wo er sowohl von den dortigen Künstlern, als überhaupt von Jedermann, wie in einem feyerlichen Triumphe aufgenommen ward. Er genoß inzwischen dieser Ehre nur kurze Zeit, denn er starb bald nachher. Die größte Anzahl seiner Arbeiten befindet sich in Italien. Seine Manier ähnelt mehr der Römischen als der Holländischen Schule; alles ist grandios und leicht gemahlt.

a) Houbraken sagt von ihm, nachdem er Tom. III. p. 229. von Matth. Naveu gesprochen hat: „Zyn Jaargenoot en Leerling van Erasmus Quellinus, Jacob Denys etc.

Ein anderer lobenswerther Portrait-Mahler war David van der Plas, Plaas oder Plaes, 1647 in Amsterdam geboren. Nach seiner Manier zu urtheilen, muß er in Italien gewesen seyn, und sich nach Tizian gebildet haben. Unter der großen Menge der von ihm verfertigten Portraite, welche alle sehr schön sind, zeichnet sich das Portrait vom Vice-Admiral Tromp sehr aus, in welchem schöne Zeichnung, herrliches Colorit, vollkommene Harmonie mit Wahrheit vereinigt sind. Er beschloß sein rühmliches Leben 1704.

Sein Zeitgenosse war der berühmte

Daniel Syder,
oder blos Cavaliere Danielle.
geb. 1647, gest. 1705.

Einige machen ihn zu einem gebornen Schweizer, andere, und zwar mit mehrerem Grunde, zu einem gebornen Wiener. Er kam jung nach Venedig, wo er ein Schüler von Karl Loth ward, und die Werke der besten Meister dieser Schule copierte und studierte. In Rom wählte er sich den Carlo Maratti zu seinem Führer, und die Fortschritte die er unter der Anleitung eines so verdienstvollen Meisters machte, und Maratti's Liebe zu ihm, seinem Schüler, waren so groß, daß ihn Maratti selbst dem Herzoge von Savoyen empfahl, der ihn nicht nur an seinen Hof zog, sondern ihm auch den Orden des Heil. Mauritius ertheilte. Dieses war die Veranlassung, daß man ihn in der Folge blos den Cavalliere Danielle nannte.

Während seines Aufenthaltes zu Rom erhielt er von der dortigen Flamländischen Mahler-Gesellschaft den Beinamen Avontstar a). Nachdem er sowohl für den

a) Houbraken nennt ihn in dem Verzeichnisse der Mitglieder der Schilder-Bent, Tom. II. p. 358. Avontstar (Abendstern);

Herzog als für verschiedene Kirchen mehrere Bilder gemahlt hatte, erhielt er den Auftrag, für die neue Kirche der Philippiner Väter in Rom zwei große Gemählde zu verfertigen, nehmlich das Manna in der Wüste, und das Abendmahl Christi. Bei seinem Wunsche nach Rom zurückzukehren, nahm er diese Gelegenheit wahr, um seinen Fürsten zu sagen, daß er sie an Ort und Stelle mahlen wollte, welches dann auch geschahe. Er hielt sich lange in Rom auf, und starb daselbst im Jahre 1705 a).

Seine früheren Arbeiten haben viel von der Manier Karl Loth's; in den späteren aber zeigt er sich als ein treuer Nachahmer seines Meisters, Carlo Maratti.

Maratti's Verdienste zogen viele Fremde zu seiner Schule, von welchen ich, ohne jedoch eine strenge Zeitfolge zu beobachten, einiges sagen will.

Der erste, der sich mir darbietet, ist

Robert van Audenaert, oder Oudenaerde,

im Jahre 1663 zu Gent geboren. Mierhop und Cleef waren seine ersten Lehrer. Nachher gieng er mit Empfehlungsbriefen an Maratti nach Rom, dessen Schüler er ward, und der ihn lieb gewann und auszeichnete. Er machte täglich Fortschritte sowohl in der Mahlerei als im Kupferstechen, und vereinigte mit diesen Talenten noch ein anderes, er war nehmlich auch ein guter lateinischer Dichter. Seine Geschicklichkeiten veranlaßten den Cardinal Barbarigo, Bischoff von Verona ihm eine Arbeit aufzutragen, mit welcher er seine Familie verherrlichen wollte b), und die auch wirklich unter den

nennt ihn aber Tom. III. p. 231, wo er sein Leben erzählt, Morgenstar.

a) Pezzi nennt ihn in dem Verzeichnisse der Mahler von der Academie des H. Lucas in Rom „Daniele Seitter, ein teutscher Mahler.

b) Numismata Virorum illustrium ex Barbadica Gente. Pa-

ausgezeichneten Werken eine vorzügliche Stelle verdient. Die unzählige Menge Allegorien, womit es ausgeschmückt ist, machen dem Künstler Ehre. Anmuth, Schönheit, herrliche Zeichnung, ausgewählter Faltenwurf, alles findet sich in seinen Compositionen vereinigt, die Werke Maratti's zu seyn scheinen. Seinen Gemählden wußte er noch eine gewisse Kraft dadurch zu geben, daß er sein vaterländisches brillantes Colorit damit vereinigte. Nach einem beinahe 37jährigen Aufenthalte in Rom, wünschte er endlich sein Vaterland wieder zu sehen, und die gute Aufnahme welche er daselbst fand, bewog ihn dort zu bleiben. Er starb 1743. Eine Menge seiner Arbeiten bewundert man in Kirchen und andern Orten.

Aus derselben Schule war Markus van Duvenede, um das Jahr 1674 in Brüggen geboren. Auch er kam jung nach Italien, hielt sich mehrere Jahre dort auf, und ward ein Schüler Carlo Maratti's. Nach seiner Zurückkunft bewunderte man ihn als einen wackern Künstler, aber er lebte nicht lange mehr, denn er starb schon 1729. Das Wenige, was von ihm bewundert wird, ist ganz in der Manier seines Meisters gearbeitet.

Ich übergehe mehrere andere Künstler, welche sich in Maratti's Schule gebildet haben, namentlich die beiden Brüder Herrmann, Magnus Quitter, Wilhelm von Ingen aus Utrecht, genannt „der Erste" a). Heinrich

tavii ex Typographia Seminarii. MDCCXXXII. apud Joannem Manfré. Die Erlaubniß zum Druck ward 1731 ertheilt, und der Verfasser war der ehrwürdige Pater Xavier Valcari, ein Jesuit. Die Anzahl der Kupferstiche beläuft sich auf 164, ohne die Anfangsbuchstaben zu rechnen, die auch sehr schön sind.

a) Wilhelm von Ingen ward, nach Houbraken, im Jahr 1651, nach Weyermann im Jahre 1650 zu Utrecht geboren, und war zuerst ein Schüler von Anton Grebber, dann von Maratti in Rom. Descamps liefert Tom. III. pag. 276. das Leben dieses Künstlers und bemerkt, daß er den Namen „Ingen", d. i. der Erste, in der Schilder-Bent erhalten habe. Eben derselbe Schriftsteller sagt, daß er mehrere Gemählde für verschiedene

Krock, Gottfried Eichler, Samuel Theodor Gericke, der sich nicht nur als ein guter Künstler, und als Director der Academie zu Berlin bekannt gemacht hat, sondern auch du Frenoy's arte grafica und Lairesse's Werk ins Teutsche übersetzte. Baldinucci zählt auch einen Jacob aus Flandern (Giacomo Fiamingo) unter Maratti's Schüler.

Matthias Wulfraat ist um die Mitte des 17ten Jahrhunderts, nehmlich 1648 zu Arnheim geboren worden, und ließ sich nachher in Amsterdam nieder, wo er mit vielem Beifalle Historien, Conversationsstücke und kleine Portraite mahlte. Sowohl in Deutschland als in Holland giebt es eine Menge Arbeiten von ihm. Er starb 1727, mit Hinterlassung einer Tochter, deren ich in der Folge umständlich gedenken werde.

In der Geschichte der Mahlerei in England a) habe ich ausführlich von Johann Jacob Bakker, oder Backer, von Jacob van der Roer, und von Johann Pieters geredet — sämmtlich Gehülfen von Kneller, der, obwohl in Lübeck geboren b), dennoch seinen Wirkungskreis in London gefunden hatte.

Als ein sehr verdienstvoller Mahler zeichnete sich unter den Holländern aus.

Gerhard Hoet,

geb. 1648, gest. 1733.

Dieser treffliche Künstler war in Bommel geboren, und lernte die ersten Gründe der Kunst bei seinem Vater, der sich mit Glasmahlerei beschäftigte.

Kirchen in Rom gearbeitet habe; ich finde aber durchaus keine Nachricht davon bei Titi.

a) S. Band V. pag. 499.

b) Ebend. S. 492.

Eine kurze Zeit benutzte er auch den Unterricht von Wernher von Rysen, indessen ward er durch Familien-Umstände gezwungen, seinem Bruder bei der Glasmahlerei bis in das Jahr 1672 zu helfen, wo mit dem Einfalle der Franzosen in Holland die unglückliche Periode für dieses Land begann. In der Folge begab er sich nach dem Haag, arbeitete dort mit großem Beifalle, und starb 1733. Mit einer schönen Composition verband er auch noch andere Talente und viel Bekanntschaft mit dem Costüme der Alten. Ungeachtet er im Großen mahlte, brachte er es doch auch in der Mahlerei im Kleinen zu einer besonderen Vollkommenheit. Seine reiche Phantasie ließ ihn zuweilen, wenn er die Natur nicht befragte, ins Manierirte verfallen. Er verfertigte auch mehrere Zeichnungen zu Büchern, äzte in Kupfer, und Bodarr gab ein Zeichenbuch nach seinen Zeichnungen heraus a).

Gerhard hatte zwei Söhne, Gerhard und Heinrich Jakob. Der älteste machte sich durch einige Anmerkungen zu Gool's Werk bekannt b), und legte, da er mit Gemählden handelte, ein großes Cabinet an, welches 1760 verkauft worden ist c).

Heinrich Jacob war 1693 geboren, und starb 1733. Er mahlte in des berühmten Hüysums Manier Conversationsstücke, Blumen und Früchte.

Ein wahrer Autodidactos war Johann Bronck-

a) Gerard Hoet fondemens du dessein par Bodart. a Leyde. 1723. fol.

b) Gerard Hoet Anmerkungen op het eerste en tweede Deels der Nieuwen Schouburghs. voy. van Gool.

c) Catalogue du Cabinet des Tableaux de dessein et d'estampes des principaux Maitres Italiens Français, Anglois, Allemands, Flamands et Hollandois, de même que de diverses figures de bronze et d'argent Basreliefs Ouvrages d'Estampes et autres livres de Gerhard Hoet, vendus en 1760. à la Haye. Otho van Thol. 1760. 8vo.

horst, im Jahre 1648 zu Leyden geboren, und von Profession ein Pastetenbäcker. Sein natürliches Talent zur Mahlerei zog ihn zu dieser Kunst. Er mahlte Vögel in Guache, und machte sich damit berühmt. Der Dichter Johann von Vollenhove gedenkt seiner mit vielem Lobe.

Cornelius Huysmann, meistens Huysmann von Mecheln genannt, war 1648 in Antwerpen geboren, und ein Schüler von Caspar de Witte und Jacob van Artois. Seine Landschaften sind vortrefflich; er mahlte aber auch Figuren und Thiere, und machte sich als ein trefflicher Künstler bekannt.

Van der Meulen schätzte und liebte ihn sehr, und wollte ihn an den französischen Hof ziehen: Huysmann entschuldigte sich aber immer seiner geringen Kenntniß der französischen Sprache. Er starb 1727.

Seine Manier hat viel vom Italiänischen Geschmack, bei einer kräftigen Färbung. Er mahlte Landschaften in die Hintergründe der Gemählde anderer Künstler, und wieder Figuren in die Landschaften Anderer; kurz, er war ein Mann von großen Verdiensten. Descamps giebt Nachricht von seinen, sowohl in deutschen Gallerien, als auch in Flandern zerstreuten Arbeiten.

Der Terwesten a) gab es drei Brüder, die sich um diese Zeit rühmlich bekannt machten. Der älteste, im Haag geboren, zeigte viel Anlage für das Zeichnen, legte sich aufs Modelliren und Graviren, und endlich unter

a) Terwesten.

Augustin.	Elias.	Matthäus.
geb. 1649. gest. 1711.	geb. 1651. gest. 1729.	geb. 1670. gest. —
		Augustin.
		geb. 1711. gest. —

nannt wurde. Späterhin kam er an den Hessen-Casselschen Hof, wo auch noch viele Arbeiten von ihm sind, und starb daselbst im Jahre 1716. Eine Tochter von ihm, Jacobea Maria war 1690 geboren, lernte die Kunst bei Hermann van der Myn, und legte sich hauptsächlich auf Blumen- und Frucht-Mahlerei. Sie ward Wilhelm Troost's Gattin. Des J. von Nikkelen ist schon gedacht bei Houbraken Tom. III. pag. 265, bei Weyermanns Tom. III. pag. 118. und am ausführlichsten bei van Gool Tom. II. pag. 50.

Jener Troost war 1684 in Amsterdam geboren, und Johann Glaubers Schüler. Schon in seinen jüngeren Jahren kam er an den Churpfälzischen Hof nach Düsseldorf, wo er durch seine lieblichen Landschaften viel Beifall fand, und die ebengenannte Nikkelen heirathete. In der Folge arbeitete er an mehreren Höfen, und ward überall wegen seiner Verdienste und wegen seiner rechtlichen Lebensweise geehrt. Von seinem Tode hat man keine Nachricht.

Johann Verkolie,

geb. 1650, gest. 1693,

war in Amsterdam geboren, und der Sohn eines Schmidts, dessen Handwerk er gelernt haben würde, wenn ihn nicht in seiner Jugend eine Krankheit mehrere Jahre genöthigt hätte, das Bette zu hüten. In dieser Zeit beschäftigte er sich zu seinem Vergnügen mit Zeichnen, was späterhin seine Kunst ward. Er bildete sich aus sich selbst, doch auch vorzüglich nach den Werken Gerhard van Zyls a), und bekam späterhin einigen Unterricht von Johann Lievens.

a) Es ist eben der Gerhard Zyl, dessen ich schon unter van Dyck Schülern gedacht habe, S. 47.

Verkolie hatte sich in Delft niedergelassen, und arbeitete daselbst mit Beifalle. Außer seinem Talente für Landschafts-Mahlerei war er auch glücklich im Portrait-Mahlen, und lebte sehr geliebt und geehrt.

Seine Schüler sind: Thomas van der Wilt, Johann van der Spriet, Albert Vanderburg, Heinrich Steenwinkel und Wilhelm Verschuiring; der ausgezeichnetste von allen aber war sein eigner Sohn

Nikolaus Verkolie,

im Jahre 1673 zu Delft geboren. Bei den glücklichsten Anlagen für die Mahlerei, und von seinem Vater selbst unterrichtet, widmete er sich früh dem Studio der Natur. Als er einige Portraite mit Beifalle gemahlt hatte, erschienen mehrere Historienstücke von ihm, eine Bathseba im Bade, Moses Auffindung im Nil, Petrus, der Christum verleugnet u. s. w., um deren Besitz die Kunstfreunde so wetteiferten, daß ihm bald auch größere Arbeiten zur Ausschmückung von Sälen u. s. w. aufgetragen wurden. Seine sehr schönen Tusch-Zeichnungen sind sehr selten, und waren eine Zierde der vorzüglichsten Cabinette. Gegenstände von künstlichem Lichte beleuchtet, gelangen ihm auch sehr gut. Die holländischen Dichter Feitama und Bogaërt besangen ihn in ihren schönen Gedichten. Er arbeitete ebenfalls sehr gut in schwarzer Kunst und starb 1746.

Es giebt eine große Menge Künstler mit Namen Koning, oder Koening, oder Coening. Descamps gedenkt eines Jacobs Koening, der ein Schüler von Adrian van der Velde gewesen seyn soll, und Landschaften, Figuren und Thierstücke mit großem Beifalle gemahlt hat. In der Historien-Mahlerei zeichnete er sich so aus, daß er an den Hof des Königs von Dännemark berufen ward. Ob er auch daselbst gestorben ist, ist un-

bekannt a). Der oben angeführte Schriftsteller sagt, daß er gegen 1650 geboren sey; aber Bianconi b) läßt ihn in Nürnberg geboren werden, und rechnet zu seinen Arbeiten auch einen Orpheus im Churfürstlichen (jetzt Königl.) Pallaste zu München, welchen er 1613 in Rom gemahlt habe. Dadurch wird es zweifelhaft, ob unter diesem Namen nicht zwei ganz verschiedene Künstler verborgen sind.

Ich übergehe Droogsloot oder Droech-Sloot, den einige gegen 1650 in Gorkum, andere in Dortrecht geboren werden lassen, und welcher Holländische Gegenden, Märkte mit vielen Figuren u. s. w. mahlte; Johann van der Bent aus Amsterdam, einen Schüler von Peter Wouwermanns, und nachher von van der Velde, deren Werke er nachahmte; Matthias Wytmann, im Jahr 1650 zu Gorkum geboren, welcher mehrere Lehrer hatte, Netschers Manier nachahmte, mit gutem Erfolge Blumen und Früchte mahlte und 1689 starb; Marienhof, auch aus Gorkum gebürtig, der ein so besonderes Talent besaß, Rubens Werke zu copiren, daß er selbst Kenner täuschte, und der auch einige kleine Gegenstände in der Manier dieses Meisters mahlte; und komme nun zu

Peter Reuven,

geb. 1650, gest. 1718.

Nachdem Reuven, so nennt ihn Houbraken, (Weyermann schreibt seinen Namen Ruyven) seine ersten Studien vollendet hatte, ward er ein Schüler des berühmten Jakob Jordaens, und zeichnete sich in der Historien- und Plafonds-Mahlerei aus, wovon man im

a) S. Weinwich Mahler-Billedhugger rc. pag. 19.
b) S. Francesco Alberti lettere di Monaco, Residenza della Baviera. Monaco 1792. pag. 29.

Königl. Pallaste zu Loo mehrere bewundert. Bei seinem vorzüglichen Talente zu großen Compositionen ward ihm die Anordnung des, bei Gelegenheit des Einzugs Königs Wilhelms III. von England errichteten Triumphbogens aufgetragen. Er starb 1718.

Die Utrechter Künstler rechnen den Johann van der Meer auch zu ihrem Landsmann, obgleich er in Schornhoven geboren ist. In der Blüthe seiner Jugend gieng er in Gesellschaft des Lievin Verschuur nach Italien, und ward in Rom sowohl von den Italiänern als auch von seinen Landsleuten wegen seines angenehmen Betragens geliebt. Die Glücksgüter, die er sich nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland erworben hatte, verlor er wieder im Jahr 1672 durch den Krieg und durch die französische Armee. Zur Zeit seines Glücks ließ er von dem berühmten Johann David de Heem ein Bild mahlen, für welches er 2000 Fl. bezahlte. Dieser de Heem ward nachher beinahe die einzige Hülfsquelle für ihn in seinem Unglücke.

Den Namen van der Meer führen mehrere Künstler, und mir scheint es, als ob alles was man von Johann erzählt, nicht ohne Grund auf Jacob angewendet werden möchte. Man muß sich in dieser Hinsicht an d'Argensville halten, der von drei van der Meer Nachricht giebt.

Bernard van Kaalraat ward 1650 in Dort geboren, und erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von seinem eigenen Bruder Abraham, nachher von Albert Kuyp. Sein vorzüglichster Lehrer war die Natur, nachdem er Arbeiten des Saft-Levens, nehmlich die Rheingegenden gesehen hatte, die großen Beifall fanden.

Ob Rochus van Veen ein Sohn, oder ein Enkel von Otto Venius sey, wage ich nicht zu entscheiden, und bin vielmehr geneigt zu glauben, daß er zu einer anderen Familie gehöre. Wie dem auch sey, Descamps

giebt Tom. III. pag. 269. Nachricht von ihm und von zwei seiner Söhne, die mit vieler Kunst Vögel mahlten.

Houbraken gedenkt eines Abraham Heusch, den Weyermann Hens nennt, und von welchem Descamps Gemählde unter dem Namen Heusch gesehen haben will. Dieser in Utrecht geborne Künstler war ein Schüler von Christian Striep, und machte sich durch seine Gemählde von Pflanzen und Insecten berühmt.

Um diese Zeit zeichnete sich durch seine Portraite Cornelius van der Meulen aus, ein Schüler von Samuel van Hoogstraaten.

Zwei unzertrennliche Freunde, — die Geschichte der Mahlerei liefert mehrere Beispiele dieser Art — waren Johann Starrenberg und Jacob de Wolf, beide aus Gröningen gebürtig, zwei Menschen eben so verschieden in ihrer Gemüthsart als in ihrer Mahlerei. Starrenberg voll Feuer, und kühn in seiner Arbeit; Wolf langsam, furchtsam, still, menschenscheu; jener lebte glücklich, dieser nahm sich selbst das Leben.

Ich habe schon mehrmahls Gelegenheit gehabt, von berühmten Frauenzimmern zu reden. Unter diesen verdient auch eine Stelle

Johanna Kaerten Block,

geb. 1650. gest. 1715.

Es ist kaum glaublich, wie viel über diese berühmte Johanna gesagt und geschrieben worden ist. Sie war in Amsterdam geboren. Schon in ihrer Kindheit zeigte sie vorzügliche Talente für die Musik, für Stickerei, für Calligraphie, und für das Modelliren in Wachs, worin sie farbige Früchte von der größten Schönheit verfertigte. Sie gravirte auch mit Diamant in Krystall, und trieb dieses alles nur wie zu ihrem Vergnügen und zu ihrer Erhohlung. In der Folge mahlte sie auch in Wasser-



farben, aber auf eine ganz neue Weise, indem sie Seide unter die Farben mischte. Was ihr indessen den meisten Ruhm erwarb, war die Kunst, weisses Papier mit der Scheere auszuschneiden. Sie verstand diese Kunst so vollkommen, daß wenn man den von ihr ausgeschnittenen Figuren und Portraiten ein schwarzes Blatt unterlegte, man den schönsten Kupferstich zu sehen glaubte. In dieser Manier verfertigte sie Landschaften, Seestücke, Thiere, Blumen und Portraite. Ihr Ruf hatte sich an alle europäischen Höfe verbreitet, und alle vornehmen Personen pflegten sie bei ihrer Ankunft in Amsterdam zu besuchen, was auch selbst Peter der Große bei seinem Aufenthalte daselbst gethan hat. Alle schrieben sich in ein Buch ein, in welches ihr Ehemann, Adrian Bloik, die Portraite aller Eingeschriebenen von dem berühmten Nicolaus Verkolie, dessen Erwähnung geschehen ist, mahlen ließ. Sie arbeitete viel für die Höfe von Wien und London, für den Churfürsten von der Pfalz, und für mehrere andere Höfe, und starb im Jahre 1715.

Da Niemand vor und nach ihr in dieser Manier gearbeitet hat, so kann man sie in der That einzig, und ein Original nennen. Ihre Arbeiten lassen sich am besten noch mit den von Mellan gestochenen Sachen vergleichen, die, wenn sie auf schwarzes Papier geklebt sind, Kupferstichen oder Federzeichnungen gleichen. Houbraken hat, unter Anführung einiger zu ihrem Lobe gemachten Gedichte, umständlich von ihr gehandelt a).

Ich gedenke nur mit wenigen Worten des Nikolaus de Vrée, der sehr zurückgezogen, beinahe ganz unbekannt lebte, Landschaften und Blumen mahlte, und 1702 in Alkmaer starb; des Franz Danks, der 1650 in Amsterdam geboren war, in Rom den Beinahmen Schildpad erhielt, sehr gut in Wachs modellirte, und

a) De groote Schouwbourgh Deel III. p. 293—308.

sehr hübsche kleine Figuren und Portraite mahlte; des Abraham Storks, einen ebenfalls in Amsterdam gebornen trefflichen Mahlers von Seestücken, der dieses Element in Ruhe und im Sturm mit vieler Kraft darstellte, und seine Gemählde mit schön geordneten kleinen Figuren ausschmückte; des David Colyns aus Amsterdam, der kleine Gemählde mit einer Menge biblischer Figuren verfertigte; des Bernhard Gool und Isaak Koene, welche eine Menge Bilder gemeinschaftlich mahlten, und von welchen Gool zu Harlem geboren, und ein Schüler von Wouwermanns, Koene aber, dem Gool die Figuren mahlte, ein trefflicher Landschaftsmahler und Schüler von Ruisdaal war; und endlich des N. Peutmanns von Rotterdam, eines ebenfalls ausgezeichneten Künstlers jener Zeit.

Von verschiedenen Künstlern mit Namen Hondius, und besonders von Abraham Hondius, habe ich schon in meiner Geschichte der Mahlerei in England geredet a).

Descamps b) gedenkt eines Peter Eykens, genannt der Alte (von welchem ich schon pag. 54 geredet habe), so wie auch zweier seiner Söhne, die er Eyckens nennt c). Wo Descamps Tom. III. p. 286. das Leben eines Peter Eyckens, genannt der Alte, liefert, der 1650 geboren seyn soll, liegt gewiß ein Irrthum zum Grunde; man muß wohl „der Jüngere" lesen, und dieses scheint das Natürlichste, da ich mich mit Füßly nicht überreden kann, daß beide eine und dieselbe Person sind. Was Descamps von ihm erzählt, ist Folgendes: Er sey in Antwerpen geboren, und habe die Werke der vorzüglichsten Meister dieser Schule, und die

a) S. Band V. p. 416.

b) Tom. II. pag. 35.

c) ib. pag. 365.

Natur studiert. Als er sich bekannt gemacht, habe er eine Menge Bestellungen für Kirchen und Palläste erhalten, und sey im Jahre 1689 mit dem Titel eines Directors der Academie zu Antwerpen beehrt worden. „Charles Eyckens a rempli la même place en 1748.“ a).

Descamps liefert ein Verzeichniß seiner in Antwerpen, Mecheln u. s. w. bekannten vorzüglichsten Werke.

Anton Schoon-Jans war im Jahr 1650 in Antwerpen geboren, und ein Schüler von Erasmus Quellinus, begab sich aber früh nach Rom, wo man ihm in der Flamländischen Mahlergesellschaft den Namen Parrhasius beilegte. Als ein berühmter Künstler erhielt er den Ruf an den Hof Leopolds I., wo er die ganze Kaiserliche Familie mahlte. Er war auch eine Zeitlang am Churfürstlich Pfälzischen Hofe, und in Berlin, kehrte aber doch wieder nach Wien zurück, wo er im Jahre 1726 starb. Man beschuldigt ihn eines unerträglichen Stolzes, vielleicht wegen seines Titels „Kaiserlicher Mahler“. Indessen ist nicht zu leugnen, daß er sowohl in Historien- als Portraitmahlerei und in der Darstellung des Nackten ein Künstler von Verdienst war. Sein Leben ist im vierten Bande des Mus. Fiorent. ausführlich beschrieben b).

Johann Moortal, 1650 zu Leyden geboren, und 1719 gestorben, war ein trefflicher Blumen- und Fruchtmahler, der die Manier des Mignon und de Heem's mit vieler Kunst nachahmte.

Von weit umfassenderem Genie in derselben Gattung der Mahlerei war Peter van der Hulst, im Jahre 1652 in Dort geboren. Er lernte die Kunst bei mehreren Meistern, und reiste nach Rom, wo ihn die Arbeiten des Mario dai Fiori zu dem Entschluß brach-

a) Wer war dieser Karl? Vielleicht ein Sohn Peters?

b) Pag. 95. wo er Anton Schoonians genannt wird.

ten, sich auf diese Gattung der Mahlerei zu beschränken. In der Schilder-Bent legte man ihm den Namen Zonebloem (Sonnenblume) bei, weil er diese Blumen auf seinen Bildern gern anzubringen pflegte. Seine Manier ist sehr schön, obwohl nicht von der Vollendung, wie man sie bei den Holländern gewohnt ist, aber voll Geist, und Feuer, und Leben. In seinen Gemählden bewundert man sowohl schöne Pflanzen, als Gewürme.

Zwei geschickte Mahler von Seestücken waren Johann Rietschhof und sein Sohn Heinrich. Jener ward 1652 in Hoorn geboren, und starb 1719, war ein Schüler von Bakhuysen, und zeichnete sich unter den Zöglingen desselben durch seinen trefflichen Lebenswandel aus; dieser ward 1678 geboren, und folgte dem Beispiele seines Vaters.

Egidius de Winter, gegen 1650 in Leewarden geboren, und 1720 gestorben, war ein Schüler von Brakenburg, dessen Manier er mit vielem Geschmacke in seinen Conversations-Stücken nachahmte, wobei er aber selbst sehr manierirte.

Abraham Begyn oder Begeyn a) vereinigte mit seiner Kunst viele architektonische und perspectivische Kenntnisse, ward 1690 an den Hof des Churfürsten von Brandenburg, der nachher König ward, berufen, wo er den Auftrag, eine Menge Ansichten von verschiedenen Königl. Pallästen zu mahlen mit großer Kunst ausführte und andre Figuren und Thiere sehr schön mahlte. Er beschäftigte sich meistens mit großen Sachen.

Ein sowohl durch Verdienste als durch große Reisen berühmt gewordener Mann ist

a) In unserer Sammlung befindet sich eine, beinahe in Berghems Manier gearbeitete Landschaft, unter welcher A. Begeyn steht. S. m. Catalog p. 55. Nro. 46.

Cornelius de Bruyn,
geb. 1652, gest. . . .

Er war im Haag geboren, anfangs zum Studieren bestimmt, dann aber zu Theodor van der Schuur gebracht, um Zeichnen zu lernen. Im Jahre 1674 machte er eine Reise nach Deutschland, gieng darauf nach Rom, wo ihn Robert Duval, dessen ich schon erwähnt habe, gleich am Tage seiner Ankunft in die Gesellschaft der Niederländischen Academisten einführte, und von welcher er, nachdem er darin aufgenommen worden war, den Beinamen Adonis erhielt. Nachdem er einige Jahre lang die Ruinen und Alterthümer Roms studiert hatte, gieng er nach Neapel, und Livorno, von wo aus er seine erste große Reise nach Klein-Asien, Egypten, und den Inseln des Archipelagus unternahm a).

Nach Vollendung dieser Asiatischen Reise kam er nach Venedig zurück, und beschäftigte sich mit der Mahlerei unter dem berühmten Carlo Loth; 1693 begab er sich wieder in sein Vaterland, und machte 1698 seine erste Reise durch den Druck bekannt b). Die allgemein gute Aufnahme dieses Werks machte unserm Künstler den Muth, im Jahre 1701 eine zweite Reise zu unternehmen. Er gieng über Moscau, wo er das Portrait Peters des Großen mahlte, nach Persien, Indien, den Inseln Ceylon und Batavia u. s. w., kam mit den ge-

a) Nachrichten über das Leben und die Reisen von Cornelius de Bruyn findet man bei van Gool Tom. I. p. 112. Descamps Tom. III, p. 297. — Paquot Memoires pour servir à l'histoire litt. des XVII. Provinces des Pays-Bas. Tom. I. pag. 498; in Hinsicht auf seine Reisen aber besonders in meines unvergeßlichen verstorbenen Freundes Joh. Beckmanns Litteratur der älteren Reisebeschreibungen, zweiten Bandes drittes Stück pag. 409—429.

b) Die französische Uebersetzung erschien 1700. Eine neue französische Ausgabe 1725.

sammelten Schätzen dieser Reise 1708 in sein Vaterland zurück, und gab sie 1711 heraus a). Nachdem er sich wegen der Besorgung der Kupferstiche in Amsterdam aufgehalten hatte, begab er sich nach dem Haag, wo er sich mit seiner Kunst, und mit den Arbeiten der dortigen Mahler-Gesellschaft beschäftigte. Er beschloß sein Leben in Utrecht, wohin er von einem Herrn van Mollem eingeladen war; kein Schriftsteller bestimmt indessen das Jahr seines Todes. Bruyn war ein Künstler von ausgezeichneten Verdiensten.

Einigen Ruhm erwarb sich um diese Zeit Richard van Orley. Er war 1652 in Brüssel geboren, lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater Peter, einem mittelmäßigen Landschaftsmahler, und ward darauf von einem Onkel, einem Franziskaner-Mönche, unterrichtet. Anfangs mahlte er mit Beifalle Miniatur-Portraite, legte sich dann aber auf die Historien-Mahlerei, stach in Kupfer, und starb 1732.

Ein Bruder von ihm, Johann van Orley, hat sich auch in der Kunst hervorgethan. Ob sie mit Bernhard van Orley zu einer und derselben Familie gehören, weiß ich nicht zu entscheiden b).

Johann Withoos, der sich durch Landschaften auszeichnete, war ein Schüler seines Vaters Matthias, und gieng auf seinen Rath nach Rom, um dort an der Quelle und in ihren Umgebungen die Kunst zu studieren. Er hielt sich mehrere Jahre daselbst auf, und der Ruf seiner Arbeiten drang bis nach Deutschland, wohin er an den Sachsen-Lauenburgischen Hof eine Einladung erhielt, dort sehr geachtet lebte, und auch daselbst im Jahre 1685 starb. Seine meisten Landschaften sind be-

a) Auch von dieser Reise giebt es eine französische Uebersetzung, rücksichtlich welcher man das eben angeführte Werk von Beckmann nachsehen kann.
b) S. Tom. II. p. 468.

stimmte italiänische Gegenden. Johann hatte mehrere Brüder. Peter war auch ein Schüler des Vaters, mahlte sehr geschmackvoll Blumen, Pflanzen, Insecten, und starb 1693 in Amsterdam. Der jüngste, Franz, mahlte in derselben Gattung, aber seine letzten Arbeiten stehen seinen frühern sehr nach. Er starb 1705 in Hoorn. Auch eine Schwester, Alida, mahlte mit vieler Anmuth in derselben Gattung.

Um eben diese Zeit ward Cornelius Holsteyn in Harlem geboren, und soll ein Schüler seines Vaters gewesen seyn. In der Folge ward er ein trefflicher Historien-Mahler. Zu seinen besten Arbeiten rechnet man den Triumph des Bacchus im Saale des Amsterdamer Waisenhauses, und den Lycurgus, der seinen Enkel zum Erben seines Vermögens erklärt.

Nur mit wenigen Worten will ich des Joh. Martin Veith gedenken, der 1650 zu Schafhausen in der Schweitz geboren ward, und 1717 starb. Er studierte in Italien, hielt sich einige Jahre bei dem Fürsten Radziwill in Polen auf, und mahlte Historien und Portraite. Mehreres ist nach seinen Gemählden in Kupfer gestochen worden, und verräth einen guten italiänischen Geschmack.

Theodor und Christoph Lubienezky, aus edlem Geschlecht in Pohlen entsprossen, haben sich beide in der Mahlerei ausgezeichnet. Theodor war ein Schüler von Gerhard Lairesse, und Christoph von Adrian de Baker. Dieser letztere war auch in Italien und hielt sich eine Zeitlang am Hofe des Großherzogs von Toskana auf, späterhin am Brandenburgischen Hofe, wo er zum Director der Academie ernannt ward.

Ein anderer trefflicher Landschaftsmahler, Felix Meyer, war 1653 zu Winterthur in der Schweitz geboren. Franz Ermels in Nürnberg war sein Lehrer. Er durchreiste die Schweitz, und mahlte die interessantesten Gegenden dieses Landes. Anfangs blieb er der

Manier seines Meisters getreu, hielt sich aber in der Folge ganz an die Natur, die er sehr vollkommen nachahmte. — Melchior Roos und Georg Philipp Rugendas haben eine Menge seiner Gemählde mit Figuren und Thieren versehen. Meyer hat auch in Kupfer gestochen, und ist 1713 gestorben.

Auch ein Schweizer, und ein Zeitgenosse von ihm war Johann Rudolph Byss von Solothurn, 1660 geboren. In seiner Jugend kam er nach Prag, und war in der Folge einer der besten dortigen Künstler. Er hat viel a Fresco und in Oel gemahlt. Im Jahre 1704 arbeitete er viel für den Kaiserlichen Hof zu Wien, unter andern auch den Plafond in der Bibliothek. Späterhin trat er in Dienste des Churfürsten von Mainz, und starb 1738 in Würzburg. Er mahlte Landschaften, Historien, Blumen, Früchte, Vögel u. s. w. und seine besten Arbeiten befinden sich in den Schlössern zu Geubach und Pommersfelden. Von ihm ist die im Jahre 1719 zu Bamberg in Folio gedruckte, sehr seltene „Beschreibung der Gallerie zu Pommersfelden," von welcher 1774 eine neue Ausgabe in Octav zu Anspach erschien a).

Sehr vortheilhaft zeichnete sich um diese Zeit als Künstler aus, Heinrich Christoph Fahling, 1653 zu Sangerhausen geboren, und ein Schüler von Samuel Botschild, der ein Verwandter von ihm war, und in dessen Gesellschaft er seine Reise nach Italien antrat. Nachdem er sich einige Jahre in Rom aufgehalten hatte, kam er als Hofmahler nach Dresden zu dem Churfürsten Johann Georg IV. Unter dem Könige August II. erhielt er die Direction der Academie, und nach Bot-

a) Ludolf Bys Pommersfeldischer Bilderschatz. Bamberg. 1719. Fol. S. auch Joh. Georg Pintz Verzeichniß der Schildereien in der Gallerie des hochgräflichen Schönbornischen Schlosses zu Pommersfelden. Anspach. 8.

schilds Tode, im Jahre 1707 die Aufsicht über die Gallerie als Inspector. Er hat mehrere Plafonds im Pallaste des großen Gartens, und im Zwinger, so wie auch im Pallaste des Prinzen Labomirsky gemahlt. Sein Tod fällt in das Jahr 1725. Die Stelle eines Directors der Academie ward nun, wie ich schon an einem andern Orte gesagt habe a), dem Louis Silvestre übertragen. Die Brüder Zinck waren Fehlings Schüler.

In Amsterdam ward im Jahre 1654 geboren, Johann Hoogzaat, der in seiner frühen Jugend ein Schüler von G. Laireſſe war, und in der Folge für seinen besten Schüler gehalten ward. Er mahlte viel im Pallaste zu Loo für den König von England Wilhelm III, und unter vielen andern Arbeiten für Privatpersonen auch den großen Plafond im Bürgersaal des Stadthauses zu Amsterdam. Sein einziger Fehler bestand darin, daß er alles mit dem größten Fleiße ausmahlte, um in der Nähe bewundert zu werden, und darüber den Effect in der Entfernung vergaß.

Ein anderer trefflicher Schüler von G. Laireſſe war Philipp Tidemann, 1657 in Hamburg geboren. Er stammte aus einer guten Familie ab, und erhielt daher eine gute Erziehung, und Unterricht in mehrern Sprachen. Indessen war die Mahlerei sein Hauptaugenmerk, und sein vorzüglichstes Ziel. Den ersten Unterricht erhielt er von einem gewissen Raes; nachher kam er nach Amsterdam zu Laireſſe, der ihn bei mehreren seiner Arbeiten als Gehülfen gebrauchte. In der Folge ließ er sich in Amsterdam selbst nieder, arbeitete mit Beifalle, und starb daselbst 1705. Seine Compositionen sind sehr geistreich, und er gehört zu den besten Historienmahlern jener Zeit.

Ein

a) S. Tom. III. p. 231. meiner Geschichte der Mahlerei in Frankreich.

Ein Schüler von Hermann Zaft-Leven war Johann van Bunnik, 1654 zu Amsterdam geboren. Nachdem er sich mehrere Jahre mit der Kunst beschäftigt hatte, faßte er den Entschluß, mehrere Reisen zu machen, und dabei insbesondere ganz Italien genau kennen zu lernen. In Rom, wo er verschiedene seiner Landsleute vorfand, ward er mit dem Beinamen Keteltrom (Pauke) in die Gesellschaft der Flamländischen Mahler aufgenommen. Carl Maratti war sein genauer Freund, und zog seine Landschaften den Landschaften fast aller seiner Landsleute vor. Er hatte in ganz Italien eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden, und arbeitete, nachdem er nach Italien für den Herzog von Modena, in dessen Diensten er eine Zeitlang stand, Mehreres gemahlt hatte, nach seiner Zurückkunft nach Holland für den schönen Pallast des Königs von England, Wilhelm III. zu Loo. Ungeachtet er sich viel verdient hatte, brachten ihn seine eigenen Söhne doch in Armuth. Sein Tod erfolgte im Jahre 1727. Er war gewiß einer der geschicktesten Landschaftsmahler, die Holland hervorgebracht hat.

Seine Zeitgenossen und Freunde waren Tempesta, Genoels, Adrian Honing von Dortrecht, genannt Lossenbrug, ein wackerer Landschaftsmahler, und Ferdinand Voet von Antwerpen, der sich in Historien-, Portrait- und Landschaftsmahlerei auszeichnete. Dieser letzte studierte in Rom, und hielt sich auch eine Zeitlang in Turin und Paris auf. Sein Leben steht im vierten Bande des Florentiner Museums p. 271. unter dem Namen Vout; aber man hat nur sehr wenig Notizen von ihm, und was Descamps Tom. III. p. 315. von ihm in einer Note anführt, ist wenig oder nichts.

Ein Künstler der viel versprach, dessen schöne Studien aber ein frühzeitiger Tod unterbrach, war Jacob

van der Does, ein Sohn von Jacob, und ein Bruder von Simon, deren ich schon gedacht habe. Er war noch sehr jung als er seinen Vater verlor, lernte zuerst bei Karl du Jardin, ward nachher eine Zeitlang ein Schüler von G. Lairesse und starb, wie gesagt, in der Blüthe seines Lebens. Aus ihm würde ohne Zweifel ein sehr ausgezeichneter Mahler geworden seyn.

Johann van Call, im Jahre 1655 zu Nimwegen geboren, machte seine ersten Versuche in der Mahlerei durch Copieren der Landschaften von Breughel, Paul Bril und Nieuland, und hatte sonst weiter keinen Lehrer als die Natur. Er unternahm eine Reise durch die Schweitz und durch Italien, machte in Rom große Studien, und kehrte mit Ehre und Vermögen überhäuft nach dem Haag zurück, wo er im Jahre 1703, mit Hinterlassung von vier Söhnen, unter denen zwei ebenfalls Mahler waren, starb. Obwohl man behauptet, daß er auch in Miniatur gemahlt habe, so kennt man doch bloß Zeichnungen von ihm. Er äzte auch in Kupfer.

In eben demselben Jahre, 1655, ward auch Roelof Koets in Zwoll geboren, und erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, der auch ein Mahler war. In der Folge ward er ein Schüler von Gerhard Terburg, und übertraf alle seine übrigen Mitschüler so sehr, daß Terburg wegen der daraus entstandenen Eifersucht veranlaßt ward, ihn aus seiner Schule zu entlassen. Koets ward ein berühmter Portraitmahler. Außer den Portraiten des Grafen von Dalwigh, Portland, Essex, Wilhelms III, und einer Menge anderer Engländer und Deutschen, die sich bei dem Könige am Hofe zu Loo aufhielten, soll er, wie man mit Gewißheit versichert, beinahe 5000 Portraite, und zwar alle überaus sorgfältig, gemahlt haben. Er war bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens beschäftigt, und starb 1725.

Besondere Achtung verdient

Carl de Moor,

geb. 1656, gest. 1738.

Sohn eines Bilderhändlers, und zu Leyden geboren. Man hatte ihn für die Wissenschaften bestimmt, aber er zog ihnen die Mahlerei vor, und ward in der Folge ein Schüler von Gerhard Douw, von Abraham van den Tempel, dann von Franz Mieris, und endlich von seinem Mitschüler aus der Douw'schen Schule, Gottfried Schalken. Er hatte schon mehrere Portraite gemahlt, als ein Gemählde von ihm, Pyramus und Thisbe, seinen Ruhm so verbreitete, daß die General-Staaten ein Bild bei ihm bestellten, welches in ihrem Raths-Saale aufgestellt werden sollte. Moor wählte zum Gegenstande den Augenblick, wo Brutus seine beiden Söhne zum Tode verdammt. Dieses Bild erregt Schauder, und der Ausdruck ist vollkommen. Obwohl er auch verschiedene Altarblätter mahlte, so hinderte ihn dieses keinesweges, auch freundliche kleine Kabinetstücke mit der größten Anmuth und Feinheit zu mahlen. Sein Ruf drang bis nach Italien, und der Großherzog von Toscana wünschte sein Portrait zu haben, um es in der Sammlung der Künstler-Portraite aufzustellen. Dieses geschah 1691, und der Großherzog schenkte ihm eine Medaille an einer goldenen Kette a). Als der Kaiser die Portraite des Prinzen Eugen, und des Herzogs von Marlborough von seiner Hand gemahlt, zu besitzen wünschte, ließ er durch seinen Gesandten, dem Grafen Zinzendorf, deshalb mit ihm reden. Moor mahlte sie, und schickte sie mit dem Portrait des Gesandten nach

a) Sein Portrait ist im Mus. Florent. Tom. IV. pag. 259. sehr schön gestochen. Unter demselben steht: C. d. Moor Lugduni Batavorum manu propria An. MDCXCI.

Wien, wo sie der Kaiser mit großer Freude aufnahm, und ihn zum Zeichen seiner Gnade in den Reichsritterstand erhob. Im Jahre 1719 endigte er ein Gemählde mit Figuren in halber Lebensgröße, welches den ganzen Magistrat der Stadt Haag darstellt, und große Schönheiten hat. Auch Peter der Große ließ sein Portrait von ihm mahlen. Es ist nicht zu läugnen, daß er seinen Portraiten bald das Kräftige von Rembrandt, bald das Natürliche von van Dyck zu geben wußte. Er starb im Jahre 1738 auf einem Landhause in Warmont. Nach einer Stelle im Leben Douws von D'Argensville sollte man glauben, daß er auch Schriftsteller gewesen sey; ich habe indessen aller Nachforschungen ungeachtet nichts Näheres davon auffinden können.

Ludwig de Deyster hatte sich in Johann Maes Schule gebildet. Er stammte von guter Familie ab, und war 1656 zu Brüggen geboren. Nach mehrjährigen Studien begab er sich nach Rom, und blieb von der Zeit an immer in Gesellschaft des Anton van den Eeckhoute, mit welchem er in der genauesten Freundschaft lebte, und der in der Folge sein Schwager ward. Eeckhoute war auch aus Brüggen gebürtig, und mahlte Blumen- und Fruchtstücke, zu welchen Deyster die Figuren machte. Auch nach seiner Zurückkunft in sein Vaterland, wo er ein sehr ehrenvolles Amt bekleidete, ward er der Kunst nicht untreu. Eine sonderbare Laune brachte ihn zu dem Entschlusse, sein Vaterland wieder zu verlassen, und sich nach Lissabon zu begeben; wo er sich verheirathete, und ein großes Glück machte. Der Neid zog ihm inzwischen Feindschaften zu, und er ward im Jahre 1695 durch einen Pistolenschuß in seinem eigenen Wagen getödtet. Seine Schwester, die Gattin von Deyster, erbte sein ganzes Vermögen.

Deyster, der mehrere große Historienstücke gemahlt hatte, übertraf sich selbst in der Darstellung des Todes

der H. Jungfrau, und erwarb sich durch dieses Bild unsterblichen Ruhm. Von gleichem Werthe sind zwei andere Bilder von ihm, nehmlich die Auferstehung Christi, und die Erscheinung vor den drei Marien. Seine Manier ist schön und groß, und man sieht, daß er, bei großer Kunst im Helldunkel seine vorzüglichsten Studien in Italien gemacht hatte. Ein ausführliches Verzeichniß seiner vorzüglichsten Arbeiten liefert Descamps. Die sonderbare Leidenschaft für mechanische Arbeiten, nehmlich Klaviere, Orgeln, Violinen und Uhren zu machen, war Ursache, daß er viel Zeit verlor, seine Talente vernachlässigte, und in Elend gerieth, worin ein Freund seine einzige Stütze war. Er starb 1711, und hinterließ zwei Töchter. Anna Deyster, die in der Manier des Vaters zeichnete und mahlte, und bloß mit der Nähnadel schöne Landschaften verfertigte, starb im Jahre 1746 a).

Sehr rühmlich zeichnete sich in der Kunst aus

Johann Franz Douven,

geboren zu Roeremont im Herzogthum Geldern. Sein Vater, der ein ehrenvolles Amt bekleidete, flößte dem Sohne eine so entschiedene Neigung für die Künste ein, daß dieser sich entschloß, sich in Gabriel Lambartin's oder Lambertins Schule der Mahlerei zu widmen b). Nachdem er darin einen sehr guten Grund gelegt, und mehrere Gemählde der besten Italiänischen Meister copiert hatte, ward er an den Düsseldorfer Hof

a) In unserer Sammlung (s. mein Verzeichniß p. 4. Nro. 2.) ist ein sehr schöner Kopf, ein Portrait, welches von Wilhelm Deyster seyn soll. Mir ist, wie ich bereits bemerkt habe, dieser Künstler ganz unbekannt, und vielleicht ist unser Ludwig Deyster darunter zu verstehen. Er hat auch einiges in Kupfer gestochen, wovon Bartsch Vol. V. pag. 457. ein Verzeichniß liefert.

b) S. Weyermann Tom. III. pag. 180.

berufen. In der Folge kam er auch an den Hof zu Wien, von wo er, nachdem er den Kaiser und die Grossen seines Hofes gemahlt, und sehr viel Ehre genossen hatte, nach Düsseldorf wieder zurückkehrte. Der Kaiser Leopold ernannte ihn zu seinem ersten Mahler. Er war auch am Portugiesischen Hofe, wo er den König und die Königin mahlte — gieng dann an den Dänischen Hof a), wo er viel Portraite verfertigte, und war auch an den Höfen von Modena und Florenz beschäftigt b). Man rechnet, daß Douven nach der Natur die Portraite gemahlt habe, von drei Kaisern, drei Kaiserinnen, fünf Königen, sieben Königinnen, und von einer großen Menge Prinzen und Prinzessinnen. Seine Portraite sind schön gemahlt, und sehr ähnlich. Der Pfälzische Hof zeichnete sich zu jener Zeit vor allen andern Höfen als Vereinigungspunkt vorzüglicher Künstler aus, denn es befanden sich zu gleicher Zeit daselbst Antonio Pellegrini, Domenico Zanetti, Adrian van der Werff, Johann Weeninx, Anton Schoonjans, Eglon van der Neer, Rachel Ruys, Gerhard de Lairesse, Ant. Bernardi da Bologna, und andere, deren Namen nicht aufgezeichnet sind. Auch verschiedene sehr geschickte Bildhauer lebten daselbst.

Johann Kloostermann, oder Clostermann, 1656 zu Hannover geboren, machte sich zu jener Zeit in der Portraitmahlerei rühmlich bekannt. Von seiner Erziehung zum Künstler und von seinen Lehrern weiß man nichts. Ich habe in meiner Geschichte der Mahlerei in England bereits ausführlich von ihm gehandelt c).

a) Ich finde in Weinwichs Mahler-Historie gar keine Nachricht von ihm.

b) Hier steht sein Bild in der großen Sammlung des Mus. Fiorent. Tom. IV. p. 110.

c) S. Tom. V. p. 505 — 506.

Um eben diese Zeit, nehmlich 1656 (andere sagen 1645), ward der bei den Engländern unter dem Namen des Gentlemans von Utrecht bekannte Johann Griffier in Amsterdam geboren, der mancherlei Veränderungen unterlag, bevor er dazu kommen konnte, ein Schüler von Roeland Rogman zu werden. Er benutzte indessen den guten Rath von Lingelbach, Adrian van den Velde, Ruysdael und selbst von Rembrandt, dessen Schüler er zu werden wünschte, der aber ein zu genauer Freund seines Lehrers war, als daß er ihn dazu hätte annehmen können, und ihn daher bloß mit seinem Rathe unterstützte. Wie er sich endlich der Landschaftsmahlerei gänzlich gewidmet hatte, suchte er Lingelbachs und van den Velde's Manier nachzuahmen, die in einem angenehmen, der Natur getreuen Style arbeiteten, da hingegen sein Meister Rogmann eine große dunkle Manier, und einen vorherrschenden röthlichen Ton hatte. Griffier gieng nach London, und ich habe seiner, und seiner beiden Söhne Robert und Johann des jüngeren schon ausführlich unter den englischen Mahlern gedacht a). Was Walpole von ihm erzählt, paßt nicht zu dem, was Descamps Tom. III. p. 352. von ihm geschrieben hat.

Auch von Wilhelm Wissing, 1656 im Haag geboren, habe ich bereits das Nöthige am angeführten Orte gesagt b).

Drei treffliche Künstler waren die Brüder Bloemen, nehmlich Johann Franz, Peter und Narbert.

Johann Franz van Bloemen,
geb. 1656, gest. 1740.

Man hält ihn für einen Italiänischen Mahler, weil

a) S. Tom. V. p. 455—457.
b) ib. pag. 428.

er den größten Theil seines Lebens in Italien zubrachte, dort studierte, und dort starb. Er war aus Antwerpen gebürtig. Von seiner Kunsterziehung weiß man nichts, als daß er nach Rom kam, dort in die Gesellschaft der Flamländischen Mahler aufgenommen ward, und den Beinamen Horizont erhielt, eine Anspielung auf die schönen Horizonte seiner Landschaften. Früher scheint er den van der Kabel nachgeahmt zu haben, späterhin hielt er sich aber allein an die treue Nachahmung der Natur. Seine Gemählde bestanden größtentheils in Ansichten von Tivoli und der umliegenden Gegend, in Wasserfällen u. s. w. Am meisten überrascht seine treue Nachahmung von Naturerscheinungen, eines feinen Regens, eines Regenbogens zwischen leichten Wölkchen, u. s. w. welche Gegenstände er mit der größten Vollkommenheit darstellte. Die Engländer kauften seine Arbeiten um jeden Preis. Er und Terwesten überlebten die Schilder-Bent, die im Jahr 1720 aufgehoben ward. Horizont starb in Rom, im Jahre 1740. Sein Bruder

Peter van Bloemen,

war auch in Antwerpen geboren, doch ist das Jahr seiner Geburt unbekannt. Er hielt sich lange bei seinem Bruder in Rom auf, und bekam den Beinamen Standaert. Als er 1699 in sein Vaterland zurückkehrte, ward er zum Director der Academie in Antwerpen ernannt. Auch sein Todesjahr ist unbekannt. Er mahlte größtentheils Schlachten, Caravanen, Pferdemärkte, und einige öffentliche römische Feste. Seine Pferde sind schön gemahlt, und die Hintergründe seiner Gemählde enthalten schöne Architectur.

Norbert van Bloemen,

war 1672 in Antwerpen geboren, und reiste nach Rom,

nachdem er in seinem Vaterlande seine ersten Studien vollendet, und sich viele Geschicklichkeit erworben hatte. In der Schilder-Bent erhielt er, nach seiner Ankunft daselbst den Namen Cephalus, und diese Verbindung, die für viele Künstler von höchst traurigen Folgen war, hatte auf ihn keinen Einfluß. Er mahlte Gegenstände des Privatlebens, und Portraite, die sehr geschätzt werden. Nach seiner Zurückkunft aus Italien, ließ er sich in Amsterdam nieder, und beschloß auch daselbst sein Leben.

Zwei andere Brüder, welche sich um eben diese Zeit hervorthaten, waren Heinrich und Michael Carré, Söhne des bereits oben erwähnten Franz Carré.

Heinrich war 1656 geboren a). Obwohl man ihn für die Wissenschaften bestimmt hatte, so siegte doch seine vorherrschende Neigung für die Mahlerei, und er begab sich zuerst zu Juriaen (Georg) Jacobs und nachher zu Jacob Jordaens. Er war auch eine Zeitlang in Kriegsdiensten, legte sich dann aber wieder mit verdoppeltem Eifer auf die Mahlerei, und arbeitete mit großem Beifalle zu Amsterdam, und im Haag. Bei seinem im Jahre 1721 erfolgten Tode hinterließ er drei Söhne, welche ebenfalls Mahler waren b).

Sein jüngerer Bruder, Michael, war in Amsterdam geboren, und begab sich, nachdem er einige Zeit ein Schüler seines Bruders gewesen war, in Nicolaus Berghems Schule. Späterhin zog er die Manier van der Leens vor, die jedoch mit der des Berghems auf keine Weise zu vergleichen war. Von London, wo er eine Zeitlang lebte, erhielt er den Ruf an den Berliner Hof, an Abraham Begyns Stelle, der gestorben war, und

a) S. Weyermann. Houbraken sagt 1658, van Gool 1656; so auch das oben pag. 202. gegebene Schema.

b) Nehmlich Abraham, geb. 1694, gest. — Heinrich, geb. 1696, gest. — und Johann, geb. 1698, gest. —

blieb daselbst bis zum Tode des Königs. Nach seiner Zurückkunft nach Amsterdam starb er im Jahre 1728 zu Alkmaer. Künstlerverdienste können ihm nicht abgesprochen werden, wiewohl er die Natur nicht immer hinlänglich um Rath fragte.

Ein anderer Schüler von Jacobs war David Kloeckner a), schwedischer Legations-Secretair bei dem Friedenscongreß zu Münster, 1629 zu Hamburg geboren. Dieser legte sich späterhin ganz auf das Studium der Mahlerei und ward ein Schüler von Georg Jacobs in Amsterdam. In Italien, wohin er reiste, suchte er den Peter van Cortona nachzuahmen. Mit Bewunderung sieht man mehrere seiner Arbeiten im Königl. Pallast zu Drottningholm. Er starb im Jahre 1699 in Stockholm, nachdem er unter dem Namen Ehrenstrael in den Adelstand erhoben worden war, mit Hinterlassung zweier Töchter, Anna Maria Wattrang, und Sophie Elisabeth Brenner, welche mehrere Beweise ihrer Talente gegeben haben b).

Nur im Vorbeigehen will ich des Franz Peter Verheyden und seiner zwei Söhne gedenken. Der Vater zeichnete sich durch Thierstücke aus, und unter den Söhnen der jüngere, Matthäus, durch geschmackvolle Portraite.

Ein wackerer Künstler jener Zeiten war Jacob de Heus, in der Schilder-Bent unter dem Namen Afdruck c) (Abdruck) bekannt, ein Schüler seines Oheims Wilhelm de Heus, dessen ich bereits gedacht habe d). In Rom studierte er die Manier des Salvotar Rosa;

a) S. Mus. Fiorent. Tom. III. p. 217.

b) S. Muliebris industriae ingeniique Monumenta etc.

c) Dasselbe, was die Franzosen Contre Epreuve nennen, und die man sowohl von Kupferstichen als von Zeichnungen machen kann.

d) Siehe pag. 84.

aber dennoch gleichen seine Arbeiten denen seines Meisters in einem so hohen Grade, daß ihm deshalb der Namen Abdruck gegeben ward. Auch in Venedig, wo er sich einige Zeit aufhielt, fanden seine Mahlereien eine allgemein gute Aufnahme. Nach seiner Zurückkunft nach Utrecht erhielt er einen Ruf an den Berliner Hof, blieb aber nicht lange dort, sondern lebte größtentheils in Amsterdam, wo er auch 1701 gestorben ist. Seine anmuthigen Gemählde übertreffen die seines Oheims bei weitem, sowohl in Hinsicht auf die Lebhaftigkeit der Farben, als auch in Hinsicht auf die Wahrheit der Darstellungen; Figuren, Thiere, u. s. w. sind mit vielem Geiste gemahlt.

Um diese Zeit traten aus der Schule Abrahams Mignon, dessen ich schon ausführlich gedacht habe, zwei Schüler hervor, nehmlich Elias van der Braeck, und Ernst Stuvens. Der Erstere war in Antwerpen geboren, und mahlte Blumen mit vieler Kraft, aber er verstand es nicht, ihnen das Leichte zu geben, was diese Gattung der Mahlerei erfordert. Er starb 1711 in Amsterdam. Der Zweite war in Hamburg geboren. Ein dichter Schleier möge das verabscheuungswürdige Leben des letzteren Künstlers bedecken, von welchem ich nichts weiter anführen will, als daß man in mehreren holländischen Cabinetten geschmackvolle Arbeiten von ihm in der Gattung der Blumenmahlerei sieht.

Ein anderer Hamburger war Franz Wernertam, 1658 daselbst geboren. Als schon gebildeter Künstler gieng er nach Rom, und obwohl sein Hauptfach die Historienmahlerei war, so legte er sich doch ganz auf die Mahlerei von Blumen, Früchten und Thieren und ward ein sehr trefflicher Künstler.

Peter Rysbraeck, oder wie ihn Weyermann nennt, Rysbregts, war in Antwerpen geboren, und erhielt den ersten Unterricht in der Kunst von Franz

Miké. Er reiste in Frankreich, fand aber bei seinem furchtsamen und hypochondrischen Character, ungeachtet seine Arbeiten mit vielem Beifall aufgenommen wurden, nirgend eine bleibende Stelle. Er kehrte daher nach Antwerpen zurück, wo er im Jahre 1713 zum Director der Academie ernannt ward. In seinen Landschaften, in die er sehr schöne Figuren mahlte, ahmte er Poussins Manier nach. Sein Todesjahr ist unbekannt. Man muß diesen Künstler nicht mit einem anderen Rysbraeck, einem mittelmäßigen Landschaftsmahler verwechseln, der viel in Brüssel gemahlt hat.

Ein Künstler von entschiedenem Verdienste, von niederen Stande im Dorfe Peena in der Nähe von Cassel, im Jahre 1658 geboren, war Matthias Elias, oder Elie. Da er schon als Kind große Anlagen zeigte, so unterrichtete ihn ein Künstler, Namens Corbéen, der ein trefflicher Historien- und Landschaftsmahler war, und in Dünkirchen lebte. Im 20sten Jahre seines Alters gieng er nach Paris, arbeitete dort viel, und begab sich nach einem langen Aufenthalte daselbst nach Flandern, wo er in Dünkirchen mehrere große Sachen mahlte, und auf Vieler Bitten seinen Aufenthalt daselbst zu nehmen beschloß. Er ist dort auch im Jahre 1741, und zwar im 82sten Jahre seines Alters gestorben. Der einzige Schüler den er in Paris gebildet hat, war Carlier. Descamps a), auf welchen ich die Liebhaber verweise, liefert ein langes Verzeichniß verschiedener Arbeiten.

Adrian van der Werf,

geb. 1659, gest. 1722 b).

Nicht immer machen Talente allein den Mann groß;

a) S. Band III. p. 380. u. f.

b) Einige setzen seinen Tod in das Jahr 1727.

oft wirken Umstände und Verhältnisse auf das Ganze, und das unstäte, treulose Glück setzt ihm die Krone auf. Dieses war der Fall mit Adrian van der Werf, der zu Kralingerambacht, in der Nähe von Rotterdam, von guter, alter, aber etwas zurückgekommener Familie geboren ward. Als man ihm im 9ten Jahre seines Alters zur Schule anhielt, zeigte er ein so großes Talent zur Zeichenkunst, daß ihn sein Vater nach Rotterdam zu Cornelius Picolett, einem Portraitmahler schickte. Die Eltern hatten indessen andere Absichten mit ihm, und er erhielt nur mit vieler Mühe die Erlaubniß von ihnen, Eglon van der Neers Schule besuchen zu dürfen. Hier machte er so schnelle Fortschritte, daß ihn sein Lehrer auf mehreren Reisen mit sich nahm, und sich seiner bei mehreren Arbeiten als eines Gehülfen bediente. Im siebenzehnten Jahre verließ er van der Neer, und fieng an mit so vielem Beifalle zu mahlen, daß man ihn zu bewegen suchte, sich in Rotterdam niederzulassen, wo er mehrere Portraite im Kleinen mahlte. Ein Bild welches er unter mehreren für den Kaufmann Steen in Amsterdam gemahlt hatte, war der Grund seines Glücks. Es ward nehmlich von dem Churfürsten von der Pfalz, der damals incognito in Holland reiste, gesehen und gekauft, und der Churfürst verlor den Künstler von nun an nicht mehr aus den Augen. Van der Werf verheirathete sich im Jahre 1687, und ward durch diese Heirath mit einigen der angesehensten Magistratspersonen von Rotterdam verwandt. Nachdem er mehrere Privatcabinette, besonders die schöne Sammlung des bekannten Bürgermeister Six in Amsterdam zu seinen Studien benutzt hatte, veredelte sich seine Manier, und vermehrten sich seine Kenntnisse so sehr, daß ihn der Churfürst von der Pfalz, der im Jahre 1696 in Holland reiste, in Rotterdam besuchte, und zwei Gemählde bei ihm bestellte, mit der Bedingung, daß er sie ihm

persönlich nach Düsseldorf überbringen sollte. Dieses geschah auch wirklich im folgenden Jahre, und er erhielt für beide Gemählde, nehmlich für das Portrait des Churfürsten, und für das Urtheil Salomons 3000 Fl. ausbezahlt. Der Churfürst wollte ihn in seine Dienste nehmen; van der Werf aber, der die Freiheit liebte, machte sich nur verbindlich für einen Gehalt von 4000 Fl. sechs Monate des Jahres für den Churfürsten zu arbeiten. Ich würde weitläufig werden müssen, wenn ich alle die Geschenke anführen wollte, die er an Silberzeug, Medaillen, goldenen Ketten und Gelde erhielt. Indessen war diese Freigebigkeit doch die Veranlassung, daß er in der Folge neun Monate für den Churfürsten arbeitete, der ihm dafür 6000 Fl. bewilligte, und ihm noch überdem alles zu hohen Preisen abkaufte, was er in den übrigen drei Monaten für sich mahlte. Zu allen diesen Beweisen der edelmüthigen Gesinnungen gegen ihn, fügte der Churfürst auch noch den hinzu, daß er seine und seiner Gattin Familie in den Adelstand erhob, ihn selbst zum Ritter machte, und ihm sein mit Brillanten besetztes Portrait schenkte. Van der Werf war fortwährend so sehr für den Churfürsten beschäftigt, daß, als ihn der König August von Pohlen im Jahr 1710 a) in seiner Werkstatt zu Rotterdam besuchte, und einiges von seiner Arbeit zu besitzen wünschte, er sich mit der Antwort entschuldigte „ich kann Ew. Majestät nichts versprechen; meine Zeit gehört dem Churfürsten". Der König schrieb darauf an den Churfürsten, und dieser machte ihm ein

a) Im Jahr 1709 hatte ihn auch der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel besucht, und, wie Descamps anführt, nur mit Mühe eine Magdalena von ihm erhalten. Ich kann indessen versichern, daß ein solches Gemählde in der Gallerie zu Salzthalum nicht vorhanden gewesen ist, wohl aber bewunderte man darin einen Adam und Eva von ihm. Vor 40 Jahren kam auch sein Portrait dahin. Der Herzog beschenkte die Frau van der Werf mit einer goldenen Repetir-Uhr, und ihn mit seinem, mit Brillanten besetzten Portraite.

Geschenk mit zwei der frühern Arbeiten unseres Künstlers. In der That sind die van der Werfs in Dresden mit denen gar nicht zu vergleichen, welche in Düsseldorf waren.

Kein Künstler hat wohl seine Arbeiten mit so hohen Summen bezahlt erhalten als van der Werf. Ich will einige Beispiele davon anführen.

In der Auction des Herrn Paats würden sechs seiner Gemählde für 16000 Fl. gekauft, und ein Loth mit seinen Töchtern, wahrscheinlich derselbe, den ich in den Jahren 1770 bis 1780 im Landgräflichen Schlosse zu Cassel gesehen habe, für 4200 Fl.

Nach dem Tode des Churfürsten im Jahre 1716, verkaufte er im folgenden Jahre drei seiner Gemählde an den Grafen Czernin von Chadeniz für 10000 Fl. a), und im Jahre 1718 ein anderes, das Urtheil des Paris, für 5000 Fl. an den Regenten; eine Flucht nach Egypten für 4000 Fl.; — dem Engländer, Ritter Page zehn Gemählde für 33000 Fl.; der ungerathene Sohn ward nach des Künstlers Tode für 5500 Fl. verkauft.

Ungeachtet dieses außerordentlichen Gewinnstes, gab er doch nur wenig aus, und hatte nicht gern viel Schüler um sich, so daß man deren auch nur drei zählt, nehmlich seinen Bruder Peter van der Werf; Heinrich van Limborch, und Johann Christian Sperling, der in der Folge erster Mahler des Markgrafen von Anspach ward.

Unausgesetzt anhaltendes Arbeiten schwächte van der Werfs Gesundheit und war wohl die nächste Veranlassung zum Tode dieses berühmten Künstlers, der im Jahre 1722 erfolgte. Descamps liefert ein ausführliches Verzeichniß seiner Werke.

a) Nehmlich ein Urtheil des Paris für 5500 fl.; eine heilige Familie für 2500 fl. und eine Magdalena für 2000 fl.

Van der Werf mahlte anfangs Portraite, verließ aber diese Gattung wieder und legte sich auf die Historienmahlerei im heroischen Style, nachdem er nur wenige Gegenstände in der Manier seiner Mitbürger gemahlt hatte. An Vollendung und Feinheit übertraf er alle anderen Mahler, doch hat er auch einige große Sachen gemahlt, die man vormals in Cassel bewunderte. In der Zeichnung fehlte ihm die Kenntniß der Anatomie, und dieses war der Grund, daß er, um diesen Mangel zu verstecken, alle seine Figuren zu fett mahlte. Auch fehlt es, wegen der Feinheit und dem Mühsamen, das diese außerordentlich feine Ausarbeitung mit sich bringt, seinen Arbeiten an Feuer. Im Faltenwurf war er Meister; er ist groß und weit, und man sieht, daß er ihn nach der Natur studierte. Im Colorit besitzt er viel Kraft, und eine herrliche Harmonie, aber in der Färbung des Fleisches fällt er zuweilen in die Farbe des Elfenbeins. Inzwischen gehört van der Werf immer unter die Zahl der ausgezeichnetsten holländischen Mahler. Gegenwärtig befindet sich eine große Menge seiner Gemählde in Paris, und ein schönes Portrait von ihm steht im Mus. Fiorent. Tom. IV. p. 142.

Peter van der Werf,

geb. 1665, gest. 1718.

war nur Nachahmer seines Bruders, der sich seiner zum Anlegen seiner Gemählde bediente. In der Nachahmung desselben hatte er es zu einem solchen Grade der Vollkommenheit gebracht, daß die Bilderhändler häufig seine Arbeiten für Arbeiten Adrians, und die geringeren Arbeiten Adrians für seine Arbeiten ausgaben und verkauften. Originalität besaß er gewiß nicht. Seine Fleischfarbe fällt auch in die Farbe des Elfenbeins. Er verheira-

heirathete sich mit Maria Bosmann, die sehr gut mahlte, aber die Kunst in der Folge wieder verließ.

Heinrich von Limborch a) war 1680 im Haag geboren, und starb 1758. Er war ein Schüler von Heinrich Brandon, Robert du Val, und von Adrian van der Werf, den er so glücklich nachahmte, daß er sich einen rühmlichen Namen erwarb. Er mahlte auch Landschaften und Portraite, und legte eine Kupferstichsammlung an, in welcher sich alle Werke Raphaels befanden.

Johann Christian Sperling war 1691 zu Halle in Sachsen geboren, und erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater Heinrich, der aus Hamburg gebürtig war. Er studierte zuerst in Leipzig, und ward im Jahre 1710 als Hof- und Cabinetsmahler an den Anspacher Hof berufen, von welchem er nachher die Erlaubniß erhielt nach Rotterdam zu gehen, wo er sich der Leitung des Adrian van der Werf so hingab, daß dieser ihn für seinen besten Schüler erkannte. Nach mehreren Jahren kehrte er nach Anspach zurück, wo er im Jahre 1746 starb. Er mahlte Portraite und geschichtliche Gegenstände, die man sowohl zu Anspach, als am Dänischen Hofe, in der Düsseldorfer Gallerie, und in dem Cabinette des Grafen von Hatzfeld in Schlesien bewundert. Seine drei Söhne waren sämmtlich Künstler b).

Zu van der Werfs Zeit hatten sich einigen Ruf erworben:

Dirk Dalens aus Amsterdam, geb. 1659, gest. 1688, ein Schüler seines Vaters Wilhelm. Wegen der Kriege, die sein Vaterland beunruhigten, hielt er sich eine Zeitlang in Hamburg auf, war ein trefflicher Künstler, und starb in der Blüthe seiner Jahre.

a) d'Argensville nennt ihn fälschlich Julius Limburg.

b) S. Bibliothek der schönen Wissenschaften T. V. p. 378.

Michael Madderstieg aus Amsterdam, geb. 1659, gest. 1709, war der beste Schüler von Ludwig Bakhuysen und besaß gründliche Kenntnisse in der Schiffsbaukunst. Einen großen Theil seines Lebens brachte er am Hofe zu Berlin zu, wo auch noch mehrere Arbeiten von ihm befindlich sind.

Justus van Huysum, auch 1659 in Amsterdam geboren, und 1716 gestorben, war Berghems Schüler und beschäftigte sich mit der Mahlerei von Portraiten, Historien, Bataillen, Seestücken und Blumen. In allen diesen Gattungen war er kein mittelmäßiger Künstler; in der Blumenmahlerei zeichnete er sich wirklich aus. Sein größter Ruhm war, der Lehrer seines Sohnes, Johann van Huysum, gewesen zu seyn, der gewiß in dieser Gattung der Mahlerei der größte Künstler gewesen ist, der bis auf unsere Zeit gelebt hat. Ich behalte mir vor, seiner künftig an seinem Orte rühmlich zu gedenken.

Um eben diese Zeit zeichnete sich in Antwerpen in der Fruchtmahlerei N. Verendael aus, der mit dem äußersten Fleiße mahlte, und nächst den Werken berühmter Meister vorzüglich die Natur studierte.

Aus Nicolaus Molenaers Schule erschien Nicolaus Piemont, im Jahr 1659 zu Amsterdam geboren. Bevor er in Molenaers Schule kam, war er eine Zeitlang Schüler von Martin Saagmoelen. Er übertraf seine beiden Lehrer in der Landschaftsmahlerei, und machte noch in Rom, wohin er gegangen war, große Fortschritte. Eine Heirath, die er dort mit einer Wirthin schloß, bei welcher er im Hause wohnte, gab Veranlassung, daß er in der Schilder-Bent den satyrischen Beinamen Opgang (Erhebung) erhielt, weil er nehmlich aus einem geschickten Mahler sich zu einem Wirthe emporgeschwungen habe. Nichts destoweniger setzte er seine Studien fort, und ließ sich niemals im

Wirthshause sehen. Man behauptet, er habe diese Frau geheirathet, um damit seine Schuld zu tilgen, indem er mehrere Jahre bei ihr gewohnt hätte, ohne ihr das Geringste zu bezahlen. Siebenzehn Jahre lebte er mit ihr sehr zufrieden, und begab sich nach ihrem Tode in sein Vaterland zurück, wo er sich wieder in eine Wittwe verliebte, sie heirathete, dann nach Vollenhoven zog, und daselbst 1709 starb.

Sein langer Aufenthalt in Italien ist Ursache, daß man in seinem Vaterlande beinahe nichts von seinen besten Arbeiten sieht. Alle Figuren in seinen Landschaften sind von anderen Künstlern gemahlt, weil er selbst sie nur schlecht zu mahlen verstand.

Arnold Houbraken,

geb. 1660, gest. . . .

Arnold war von ehrbarer Familie in Dort geboren, und erhielt wissenschaftlichen Unterricht. Bei seiner ausgezeichneten Neigung zur Mahlerei willigte sein Vater ein, daß er Wilhelm Drillenburg's a) und nachher Jacob Lavecq's b) Schule besuchen durfte, nach dessen kurz darauf erfolgtem Tode er zu Samuel Hoog-Straeten kam c), dessen ich schon ehrenvoll gedacht habe. Nachdem er mit allgemeinem Beifalle sowohl mehrere Portraite als Historienstücke gemahlt hatte, bewogen ihn einige Freunde, seinen Aufenthalt zu verändern, und sich in Amsterdam niederzulassen. Hier arbeitete er eine Menge Sachen für Buchhändler, und war eine kurze Zeit auch in England. Da er in der Geschichte und Poesie

a) S. B. II. p. 530. unter Abrah. Bloemaerts Schülern.

b) S. was von ihm p. 157. bereits gesagt ist.

c) S. ebend. p. 159.

treffliche Kenntnisse besaß, so machte ihm dieses Muth, die Geschichte der Niederländischen Mahler zu schreiben, zu welcher sein Sohn Jacob, ein geschickter Kupferstecher, die Portraite verfertigte a). Das Werk hat überhaupt viel Werth, besonders aber durch seine überausgroße Unpartheilichkeit. Houbraken theilte seine Zeit zwischen der Mahlerei und den Studien. Er war ein guter Zeichner, und componirte mit Geist, aber sein Colorit ist nicht natürlich. Sein Faltenwurf ist in edler Manier gearbeitet, aber zu reich und zu voll; auch das Costüm kannte er genau, und schmückte die Hintergründe seine Gemählde mit schöner Architectur. Ueberdem war er ein sehr rechtlicher Mann, dessen Lebensweise von mehreren gleichzeitigen Schriftstellern gelobt worden ist.

Sehr verschieden von ihm im Character, obwohl auch ein sehr guter Mahler, Schriftsteller und Dichter, war

Jacob Campo Weyermann,

zu Breda im Jahre 1679 geboren und in der Folge ein Schüler von van de Leur und von Ferdinand van Kessel. Wenn gleich seine Lebensbeschreibungen der Niederländischen Mahler b) voll sind von satyrischen Beziehungen, und einer Menge falscher Angaben; so verdienen sie doch wegen mehrerer interessanten Puncte gelesen zu werden.

a) Dieses schöne Werk hat den Titel: De groote Schouburgh der Nederlantsche Konstschilders en Schilderessen etc. etc. door Arnold Houbraken Deel I — III. T'Amsterdam 1718. 8vo. Die beiden ersten Bände erschienen noch unter seinen Augen; der dritte aber erst nach seinem Tode.

b) Levensbeschryvingen der Nederlantschen Konstschilders en Schilderessen door Jacob Campo Weyermann. t'Gravenhagen 1729. Vol. I. II. III. IV. 4to. Descamps sagt im Avertissement des ersten Theils pag. X. von ihm: „Nous avons trois Volumes in Quarto de Campo Weyermann, Peintre Hollandois. Il a rempli ses écrits d'ordures, d'impiétés et de calomnies."

Das Werk ist mit vielem Geist, und mit viel Gelehrsamkeit geschrieben. Ich übergehe seine schlechten Streiche mit Stillschweigen; er war ein wirklich schlechter Mensch: ich will aber doch bemerken, daß, nachdem er in seinen satyrischen und giftigen Schriften selbst das holländische Staats-Ministerium und die Ostindische Compagnie angegriffen hatte, und dem Galgen entgangen war, er im Jahr 1739 zu lebenslänglicher Gefangenschaft auf eigene Kosten verurtheilt worden, und auch darin 1747 gestorben ist. Er hatte auch mehrere andere Sachen geschrieben, wovon jedoch der größte Theil von Gerichtswegen verboten worden ist. Für Blumenmahlerei besaß er viel Talent.

Ein Zeitgenosse von Houbraken, und ebenfalls ein ausgezeichneter Künstler und Schriftsteller war

Bonaventura van Overbéek,
geb. 1660, gest. 1706.

Sein Geburtsort war Amsterdam, und er erhielt von seinen reichen Eltern eine angemessene Erziehung. In einer gelehrten Bildungsanstalt, wohin man ihn gebracht hatte, machte er zwar schnelle Fortschritte in Sprachen, beschäftigte sich aber vorzüglich mit Zeichnen; und wenn man schon nicht weiß, wer ihn darin unterrichtete, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß Lairesse sein Lehrer war. Als er nach Rom gegangen war, erwarb er sich durch seine Kunst viel Ansehen, und erhielt in der Schilder-Bent den Beinamen Romulus. Er zeichnete dort alles, was ihm vor Augen kam, und kaufte, da er reich war, eine unzählige Menge von Zeichnungen, Gipsabdrücken, Modellen u. s. w., so daß er bei seiner Rückkehr nach Holland eines der vorzüglichsten Cabinette besaß, welches von allen seinen Freunden, und von allen Künstlern bewundert, besonders aber von Lairesse

benutzt wurde, der sich immer zum Studio der Antike hingezogen fühlte, und dadurch sein genauer Freund ward. So sehr auch Overbéek das Vergnügen liebte, so hinderte ihn doch die Liebe zu seiner Kunst, sich ihm ganz hinzugeben. Lairessen's gefährliche Gesellschaft veranlaßte jedoch Overbéeken, wieder nach Rom zurückzureisen. Er nahm einen Mahler, Namens Troost, mit dahin, der ihm eine Menge Alterthümer copieren sollte, unglücklicher Weise aber in der Tiber beim Baden ertrank. Dieser Todesfall war für ihn ein sehr empfindlicher Schlag, und er kehrte nach einem vierjährigen Aufenthalte in Rom in sein Vaterland zurück. Auf dieser Reise begleitete ihn auf seine Kosten der Miniaturmahler Christoph Le Blon. Um sich alles zu verschaffen, was seiner Sammlung noch fehlte, entschloß er sich, nach einem kurzen Aufenthalte in Holland, zum dritten Male nach Rom zu reisen, wo er sich wieder zwei Jahre aufhielt. Nach seiner Zurückkunft wählte er sich den Haag zu seinem Aufenthalte, und ward daselbst im Jahre 1685 zum Mitgliede der Academie ernannt. Hier arbeitete er zwar mit vielem Eifer an der Vollendung seines Werkes, aber sein Körper war durch sein unordentliches Leben so geschwächt, daß er im Jahre 1706, im 46sten Jahre seines Alters starb, nachdem er seinen Neffen, Michael van Overbéek zu seinem Erben ernannt, und ihm die nöthigen Verfügungen hinterlassen hatte. Sein Werk erschien erst nach seinem Tode im Jahre 1709 a). Overbéeck war ein Mann von Geist und von

a) Reliquiae antiquae urbis Romae, quarum singulas perscrutatus est, ad vivum delineavit, dimensus est, descripsit atque incidit Bonaventura de Overbeeke; ou „Les Restes de l'ancienne Rome par Bonaventure van Overbéek. à Amsterdam 1709. gr. Fol. Tom. I. II. III.

Unter meinen Papieren finde ich: „Degli avanzi dell' antica Roma, opera postuma di Bonaventura Overbeeke, Pittore Inglese etc. Accresciuta da Paolo Rolli, Patri-

Gelehrsamkeit, ein trefflicher Zeichner, und ein guter Historienmahler. Sein Werk verdient auch jetzt die größte Achtung a).

Um eben diese Zeit thaten sich hervor:

Bodekker, geboren 1660 im Bisthum Cleve, und gestorben 1727, lernte von seinem Vater die Musik, ergab sich aber ganz der Mahlerei und ward ein Schüler von Johann de Baën. Er war ein trefflicher Portraitmahler.

Jacob van der Sluis, 1660 in Leyden geboren, und 1736 gestorben, war zuerst bei Ari de Voys, dann in Slingelandts Schule, und mahlte hauptsächlich Conversationsstücke, nehmlich Gesellschaften, Spiele, Feste u. s. w. In seiner Zeichnung ist keine Feinheit, aber alle seine Figuren haben fröhliche Gesichter.

Noch ein anderer Schüler von Slingelandt war Johann Filius, zu Herzogenbusch geboren. Er ahmte seinem Meister in Darstellung galanter Gegenstände nach, und zeichnete vorzüglich geschmackvoll.

Von allen diesen Künstlern war

Peter Brendel

ein Zeitgenosse. Er wurde 1660 in Prag geboren, und war ein Schüler von Johann Schröter b). Viele seiner Gemählde zieren die Kirchen von Prag und Breslau. Er starb im größten Elende 1739 zu Kuttenburg.

Caspar Jacob van Opstal aus Antwerpen, war um diese Zeit ein wackerer Historienmahler von gu-

zio Todino. In Londra 1739. — Les Restes de l'ancienne Rome, recherchés etc. etc. et gravés par feu Bonaventure d'Overbeek etc. imprimés aux depens de Michel d'Overbeeke. A la Haye chez Pierre Gosse. 1763.

a) S. Paquot Memoires T. I. p. 338.

b) Dieser war Kaiserlicher Hofmahler und Aufseher über die Kunst-Gallerie zu Prag.

ter Composition, richtiger Zeichnung und herrlichem Colorit. Außer vielen Altarblättern, die er in seinem Vaterlande mahlte, lobt man auch vorzüglich seine Copie von Rubens großer Kreutzes-Abnahme in der Kirche Unserer lieben Frauen zu Antwerpen. Diese Copie war 1704 für den Marschall von Villeroy bestellt, und kam nach Frankreich. Aus einem Portraite im Saale der Mahler-Academie zu Antwerpen läßt sich schließen, daß Opstal auch in dieser Gattung der Mahlerei sehr geschickt war.

Mit ihm fast zu gleicher Zeit wurden seine Landsleute Constantin Franck, Gottfried Maes, und Ferdinand van Kessel geboren.

Francks Geburtsjahr ist das Jahr 1660. Er stammte aus einer Familie ab, welche eine Menge Künstler hervorgebracht hat. Von seinen Lehrern und Studien ist nichts bekannt; wohl aber, daß er selbst im Jahre 1695 Director der Mahler-Academie in Antwerpen gewesen sey. Bataillenmahlerei war seine Hauptsache. Figuren und Pferde zeichnete er sehr gut, inzwischen ist er doch zuweilen etwas kalt und trocken. Eine seiner gelungensten Arbeiten ist die Belagerung von Namur unter Wilhelm III. von England, worin sich schöne Portraite, sowohl des Königs als einiger Generale befinden.

Gottfried Maes war ein Schüler seines gleichen Namen mit ihm führenden Vaters, von welchem nichts weiter bekannt ist. Aus den Arbeiten des Sohnes geht hervor, daß er sich nach guten Mustern gebildet habe. Er arbeitete viel für die Fabrik der Arazzi, die damahls in Brüssel betrieben wurde, und besonders lobt man unter diesen seinen Arbeiten die „vier Welttheile". Er mahlte auch mehrere Altarblätter von vorzüglichem Werthe. Im Jahre 1682 ward er zum Director der Mahler-Academie ernannt. Man behauptet, er habe seinen Styl nach Peter van Cortona, und

Nicolaus Poussin gebildet; seine Landschaften, und seine Architecturen verrathen Kenntnisse und Kraft.

Ferdinand van Kessel, der ein Schüler seines Vaters Johann van Kessels war, mahlte sehr schön Thiere, Vögel, Fische, Blumen u. s. w. und war besonders für den König von Pohlen Sobiesky, und für den Pallast Wilhelm III. zu Breda beschäftigt. Ein Neffe und Schüler von ihm zeigte großes Talent für Darstellungen in der Manier von Teniers und Ostade.

N. Vromans, den man gewöhnlich den Schlangenmahler nennt, war 1660 geboren. Seine mit großer Vollkommenheit gearbeiteten Gemählde bestehen in schönen Pflanzen, mit Fröschen, Mäusen, Raupen, Spinnen, Vogelnestern, Schlangen, 2c. Weyermann erzählt Tom. III. pag. 260. von ihm, daß er ein Schüler des berühmten Otto Marcellis gewesen, und im 36sten Jahre seines Alters Mönch geworden sey. Descamps Tom. IIII. pag. 16. giebt ihm Schuld, daß er zu den Thoren gehört habe, die sich mit Erfindung von Maschinen zum Fliegen abgaben, und daß er bei dem ersten Versuche die Beine gebrochen habe a).

Johann Brandenberg, ein Sohn des 1688 gestorbenen Thomas Brandenberg, war 1660 in Zug geboren und lernte die Kunst bei seinem eben genannten Vater. Um diese Zeit hatte sich der Sohn schon einen rühmlichen Namen erworben und gieng mit dem Grafen Ferrari nach Mantua, wo er sich durch die Werke des unsterblichen Julio Romano noch mehr in der Zeichnung ausbildete. Er durchreiste ganz Italien, ließ sich darauf in der Schweitz nieder, wo er Vieles für Kirchen

a) Nicht allein der berühmte Leonardo da Vinci, sondern auch viele andere Künstler, haben sich mit der Kunst zu fliegen beschäftigt, und manche darunter, die, mit der Theorie allein nicht zufrieden, ihre Untersuchungen auch practisch ausüben wollten, Hals und Beine dabei gebrochen. S. Conca T. III. p. 36. und Publ. Virgilii Maronis Opp. ed. J. L. de la Cerda Tom. II. Aeneidos lib. VI. pag. 603.

und für Andere mahlte, und beschloß sein Leben im Jahre 1729.

Um eben diese Zeit lebten drei Künstler, welche meistens in Gemeinschaft arbeiteten, nehmlich Boudewyns, Franz Baut, und Du Pont.

Anton Franz Boudewyns war ein trefflicher Landschaftsmahler, und soll aus Brüssel gebürtig gewesen seyn.

Franz Baut besaß ein besonderes Talent, kleine, schön gezeichnete, und herrlich colorirte Figuren voll Geist zu mahlen, womit er Boudewyns Landschaften ausschmückte, so wie auch Baut nichts gemahlt hat, worin der Hintergrund nicht von seinem Freunde Boudewyns verfertigt worden wäre.

Du Pont, genannt Pointié, mahlte schöne Architectur, die durch die lieblichen Figuren Bauts noch mehr verschönert ward. Kurz, diese drei Künstler arbeiteten unzertrennlich mit einander. Von keinem ist das Todesjahr bekannt.

Ich hätte schon früher des Karl Fabritius gedenken müssen, welcher 1624 in Delft geboren, und 1654 gestorben ist. Er war Portrait- und Historienmahler. Unter den Kunstsachen, welche die französische Armee im Jahr 1806 zusammenraffte, befindet sich auch ein schönes Bild dieses Meisters, den heiligen Petrus vorstellend, wie er die ganze Familie des römischen Centurio Cornelius in Cesarea, der ihn in sein Haus eingeladen hatte, und die sich bei seinem Eintritte in dasselbe vor ihm niederwirft, segnet (Apostelgesch. X.). Die ganze Familie ist holländisch. Das Bild enthält viele Schönheiten, und wenn man auch behauptet, daß die Perspective des Fußbodens fehlerhaft sey, indem ein zu hoher Gesichtspunct angenommen ist, so läßt sich doch auch sagen, daß sich vielleicht die Farben verändert und dadurch die Wirkung der Abstufung gehindert haben. Die Li-

near-Perspectiv ist vortrefflich beobachtet, und wenn die Figuren die Fläche nicht in zwei Theile theilten, oder wenn nur eine einzige Stelle darin wäre, in der die Fläche ununterbrochen fortliefe; so würde man meine Beurtheilung noch besser verstehen können. Ausser dem, was Weyermann Tom. III. pag. 178. von ihm berichtet, erzählt uns Houbraken Tom. III. pag. 337. das traurige Ende dieses Künstlers, der bei dem Auffliegen eines Pulvermagazins, wodurch alle nahgelegene Häuser beschädigt wurden, mit allen Seinigen das Leben verlor. Arnold Bon hat auf diese traurige Begebenheit ein kleines Gedicht gemacht, das sich bei Houbraken findet.

Ich übergehe nun die beiden Brüder Tyssens, wovon der eine sehr schöne Trophaeen, besonders aber Geflügel mahlte, in Dienste des Churfürsten von der Pfalz trat, und den Auftrag erhielt, für die eben damals errichtete Bilder-Gallerie Gemählde in Brabant aufzukaufen: so wie auch R. Pauly a) in Antwerpen 1660 geboren, der ein vortrefflicher Miniatur-Mahler war, und Joseph Werners Manier nachahmte; und endlich die Brüder Vigor und Wilhelm van Heede, welche an mehreren Höfen mit großem Beifalle arbeiteten, und wende mich nun zu

Gregor Brandmüller,
geb. 1661, gest. 1691.

Er war in Basel geboren, und der Sohn eines geschickten Goldschmiedes, bei welchem er Gelegenheit fand, sich aufs Zeichnen zu legen. Da er viele Anlagen dazu zeigte, brachte man ihn zu Caspar Meyer: er gieng aber schon in seinem 17ten Jahre nach Paris,

a) S. Triller gedenkt in seinen Gedichten B. II. p. 332. einer Arbeit von ihm, und nennt ihn Paulli.

und ward C. Le Brun's Schüler, der damals gerade mit einer Menge Arbeiten in Versailles beschäftigt war und ihn als seinen Gehülfen gebrauchte. Diese Auszeichnung zog ihm viel Feindschaften zu. Nachdem ihm die ersten Preise der Academie zuerkannt worden waren, gieng er in sein Vaterland zurück, und würde dort bei seinem sanften Character, der ihm täglich neue Freunde erwarb, ein sehr glückliches Leben geführt haben, wenn ihn nicht ein früher Tod in der Blüthe seiner Jahre hinweggerafft hätte.

Zu Knellers Schülern rechnet man auch Johann de Bockhorst, 1661 zu Deutekom geboren. Er kam jung nach London in Knellers Schule, und arbeitete viel für Lord Pembroke, sowohl Portraite als Historien und Bataillen. Von London gieng er an den Berliner Hof, und starb im Jahre 1724. Im Clevischen hat er eine Menge Portraite gemahlt.

Eines anderen Johann van Bockhorst ist schon an einem anderen Orte gedacht worden a).

Wir haben bereits von mehreren Künstlern mit Namen Ravensteyn gehandelt. Nicolaus Ravensteyn, von welchem ich jetzt reden will, war 1661 in Bommel geboren. Sein Vater war Heinrich Ravensteyn, ein geschickter Mahler, der aber jung starb. Nicolaus ward noch 1672 nach dem Haag zu Wilhelm Doudyns, und nachher in Johann de Baëns Schule gebracht. An mehreren deutschen Höfen, besonders am Waldeckischen, arbeitete er als ein geschickter Mahler mit vielem Beifalle, und gab sich auch mit Historienmahlerei ab. Sein Tod erfolgte 1750 in seinem 89sten Lebensjahre.

N. Leyssens, 1661 zu Antwerpen geboren, kam jung nach Rom, wo seine Arbeiten vielen Beifall fanden. Wegen seiner großen Nase erhielt er in der Künst-

a) Siehe pag. 141.

ler-Gesellschaft den Beinahmen „Nußbrecher". Wahrscheinlich würde er Italien nicht wieder verlassen haben, wenn ihn nicht das Elend, in welchem sein Vater lebte, zur Rückkehr bewogen hätte. Mit der herzlichsten Liebe ward es nun seine vorzüglichste Sorge, diesem beizustehen. Seine Arbeiten wurden sehr geachtet, er selbst sehr geehrt. Sein Tod fällt in das Jahr 1710.

Nikolaus Hooft ward 1664 von guter Familie im Haag geboren. Bei seiner leidenschaftlichen Neigung zur Mahlerei wurden erst Daniel Mytens und Doudyns, dann Augustin Terwesten seine Lehrer, und er machte bei seiner Emsigkeit im Arbeiten unglaubliche Fortschritte. Obwohl er nach dem Tode seines Vaters viel Vermögen geerbt hatte, setzte er die Mahlerei zu seinem Vergnügen fort, und vereinigte damit eine Liebhaberei für die Jagd und den Fischfang. Auch er war zum Director der Mahler-Academie ernannt worden, führte ein glückliches Leben, und starb 1748. Seine Zeichnung ist sehr correkt, und seine Landschaften fanden allgemeinen Beifall.

In eben dem Jahre (1664) ward Johann Anton van der Leepe zu Brüssel geboren a). Seine Eltern hatten diesen Ort wegen der Kriegsunruhen verlassen, und ihm eine ihrem angesehenen Stande (sie waren von Adel) und ihrem Vermögen angemessene Erziehung gegeben: da er schwächlich, und der einzige Sprößling seiner Familie war, und da man es ungern sahe, daß er sich ernstlich beschäftigte, so hinderte dieses seine Fortschritte. Man erlaubte ihm nicht nach Italien zu reisen, und verheirathete ihn schon im 19ten Jahre. Alles dieses hielt ihn indessen nicht ab, zum Theil wenigstens seiner Neigung zu leben, und er verfertigte mehrere sehr schöne Arbeiten in der Landschafts-

a) Sein Vater hieß auch Johann Anton.

mahlerei. Sein Arbeitszimmer war eine wahre Versammlung von Gelehrten, denn nur diese allein hatten Zutritt zu ihm. Er starb sehr geehrt im Jahre 1720. Seine Landschaften gleichen häufig den Landschaften Poussins. Die darin befindlichen Figuren sind entweder von Markus van Douvenede, oder von N. Kerkhove, zuweilen auch von einem Liebhaber, Ramond.

Matthias Meéle war 1664 geboren, und gieng, nachdem er seine ersten Studien im Haag vollendet hatte, als Peter Lely's Schüler nach London. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte daselbst kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er mit glücklichem Erfolge Portraite mahlte, aber in Folge einer reichen Heirath die Kunst ganz verließ. Er war einer der Vorsteher der Academie im Haag, und starb 1714 a).

Victor Honorius Janssens,
geb. 1664, gest. 1739.

gehört zu den guten Künstlern Brüssels. Sieben Jahre verlebte er bei Volders als dessen Schüler, und ließ alle seine Mitschüler weit hinter sich zurück. Als sein Ruf sich verbreitet hatte, kam er in Dienste des Herzogs von Hollstein, und erhielt, als er nach einigen an dessen Hofe verlebten Jahren nach Italien reisen wollte, von diesem gütigen Fürsten ein Geschenk von 1600 fl., womit er nicht nur diese Reise unternehmen, sondern auch mit Bequemlichkeit einige Zeit in Rom leben konnte. Hier studierte er die Werke Raphaels und die Antike, mahlte Figuren in Tempesta's Landschaften, ahmte Albani's Werke im Kleinen nach, und fand eine unzähliche Menge Liebhaber, die seine Arbeiten zu haben wünschten. Nach seiner Zurückkunft nach Brüssel ver-

a) Man sehe was ich von ihm in der Gesch. d. K. in England Band V. p. 428. gesagt habe.

heirathete er sich mit einer Demoiselle Potter, mit der er eilf Kinder zeugte, und ward eben durch seine zahlreiche Familie veranlaßt, die Mahlerei im Kleinen aufzugeben, und die bequemere und einträglichere Mahlerei im Großen wieder anzufangen. Diese seine größeren Arbeiten zieren mehrere Kirchen und Palläste. Gegen das Jahr 1718 ernannte ihn der Kaiser zu seinen Mahler, und er reiste diesem Rufe zu Folge nach Wien, von wo er nach London gieng, darauf nach Brüssel zurückkehrte, und im Jahre 1739 daselbst sein Leben beschloß. Als Künstler besaß er viel Talente, viele Leichtigkeit im Erfinden und Ausführen, eine richtige Zeichnung mit schönen Formen in den Gesichtern vereinigt, war aber im Colorit etwas hart. Seine Arbeiten hat Descamps Tom. IV. pag. 62. ausführlich verzeichnet.

Ein Schüler von Verendael war N. Morel, der in Antwerpen geboren seyn soll. Er folgte der Manier seines Meisters in der Frucht- und Blumenmahlerei, ließ sich in der Folge in Brüssel nieder, und ist auch daselbst gestorben. Seine Arbeiten gehören zu den besten dieser Gattung, und haben viel Werth a).

Von Simon Verelet oder Varelet, einem berühmten Blumenmahler, habe ich schon umständlich in meiner Geschichte der Kunst in England gehandelt b), wo auch seiner Brüder gedacht ist.

Von den beiden Brüdern Eduard und Simon

a) Weyermann Tom. III. pag. 406. beschreibt in seiner geistreichen und satyrischen Manier einen Künstler, den er Anonymus nennt. Als er nehmlich mit dem berühmten Blumenmahler Morel auf dem Markte zu Brüssel spatzieren gieng, bemerkte er eine zerlumpte und wahrhaft lächerliche Figur, und erfuhr, daß es ein berühmter Zeichner sey, der mit La Fage verglichen werde. Dann folgt die Beschreibung der Gestalt, der Kleidung u. s. w. Ich glaube aber, daß es ein erdichteter Namen ist.

b) S. Tom. V. p. 423. 436 — 438.

Dubois aus Antwerpen, ist nachzulesen, was ich ebendaselbst pag. 601. darüber gesagt habe.

Joachim Franz Beich,

zu Ravensburg in Schwaben geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Geometer, der zu seinem Vergnügen mahlte. Der Sohn ward von seinem umfassenden Genie so schnell vorwärts getrieben, daß ihn der Bayrische Hof gebrauchte, um die Schlacht zu mahlen, bei welcher der Churfürst Maximilian Emanuel in Ungarn gegenwärtig gewesen war, und die jetzt in Schleißheim aufbewahrt wird. Er machte eine Reise nach Italien, und ward dort sehr geachtet. Von Mannlich a) sagt von ihm: „alle Wallfahrtsorte in Bayern mit ihren herrlichen Aussichten sind von ihm auf dem Münchnerischen Bürger-Saale abgebildet.“ Auch in der dortigen Gallerie sind mehrere Bilder von ihm. Er starb 1748 zu München. In seinen Landschaften mahlte er beinahe in der Manier van Poussin und Salvator Rosa, und tockirte seine Figuren sehr schön. Er äzte auch mit Geschmack in Kupfer.

Unter Adrian van Ostade's Schülern zeichnete sich vorzüglich Cornelius du Sart aus, der 1665 in Harlem geboren war, nach der Natur studierte, und mit der größten Vollkommenheit Landleute in ihren Spielen, Streitigkeiten und Vergnügungen darzustellen verstand, wobei ihm sein außerdentliches Gedächtniß zu Hülfe kam, mit welchem er sich einmal gesehene Gegenstände als wirklich gegenwärtig vorstellen konnte. Er starb plötzlich im Jahre 1704, beinahe zu gleicher Zeit mit seinem Freunde Adam Dingemanns, mit dem er auch in ein und derselben Kirche beerdigt ward.

Für

a) Beschreibung der Gallerie in München pag. 47.

Für seine Gemählde wählte er dieselben Gegenstände als Ostade, und stellte sie edler, kräftiger, und geistvoller dar, als sein Meister, obwohl sein Colorit nicht die magische Wirkung thut, als das Colorit seines Meisters.

Ein Zeitgenosse und Schwager von du Sart war Johann van der Meer, der nach dem Tode seines Vaters Johann, dessen schon gedacht ist, ein Schüler von Nicolaus Berghem ward, und sich unter seinen besten Schülern auszeichnete. Er mahlte in einer sehr hübschen Manier Landschaften, und Thierstücke. Man behauptet, daß er liederlich gelebt habe, und im Elende gestorben sey, ohne jedoch das Jahr seines Todes anführen zu können. Wie dem auch seyn mag, seine Gattin veranstaltete ihm ein sehr glänzendes Begräbniß, zu welchem sie alle seine Verwandten eingeladen hatte, und verschwand, während diese der Leiche folgten, mit dem Besten was noch im Hause war. Jene fanden nach ihrer Zurückkunft das Haus leer, und waren genöthigt die Kosten zu bezahlen.

Einige seiner Gemählde sind mit einer solchen Eile, und solcher Nachlässigkeit gemahlt, daß man darin seinen Pinsel gar nicht wieder erkennt; andere verdienen einen ausgezeichneten Platz in jedem Cabinette.

Unbekannt ist das Geburts- und Todesjahr von Johann van der Meer dem Jüngeren. Bartsch sagt von ihm Vol. I. pag. 231. daß er nur zwei sehr selten gewordene Kupferstiche mit Schaafheerden gestochen habe, unter welchen steht „J. v. der Meer de Jonge f. 1685.“

Einen sehr berühmten Namen in der Bataillenmahlerei erwarb sich

Georg Philipp Rugendas [a]),
geb. 1666, gest. 1742.

Rugendas war ein geborner Augsburger, und ein Schüler des trefflichen Historienmahlers Jesaias Fischer, überließ sich aber bei seiner vorherrschenden Neigung zur Bataillen-Mahlerei dieser Gattung ganz. Er reiste zuerst nach Wien, dann nach Venedig und endlich nach Rom, wo er es nicht vermeiden konnte, sich in die Schilder-Bent aufnehmen zu lassen. Man gab ihm darin den Beinamen Schild, als Anspielung auf seine Krieger. Die Arbeiten von Bourguignon, Lemske und Tempesta machten seine Studien aus; nach seiner Rückkehr ins Vaterland hatte er nach einer achtjährigen Abwesenheit im Jahre 1703, als Augsburg belagert ward, und er bei dieser Gelegenheit alle seine Haabe verlor, Gelegenheit, das Unglück des Kriegs jeden Augenblick kennen zu lernen.

Rugendas mahlte einen großen Theil seiner Gemählde mit der linken Hand, da er in einer Krankheit heit auf mehrere Jahre den Gebrauch der rechten verloren hatte. Im Jahre 1710 ward er zum Director der Augsburger Mahler-Academie ernannt.

Die Anzahl seiner Arbeiten ist unzählig, und ich verweise rücksichtlich ihrer den Leser sowohl auf seine,

a) Rugendas hatte mehrere Söhne und Neffen, von welchen einige mahlten, andere sich vorzüglich durch Kupferstechen auszeichneten.

Georg Philipp Rugendas.
geb. 1666, gest. 1742.

Georg Philipp. geb. 1701, gest. 1774.	Christian. geb. 1708, gest. 1781.	Jeremias Gottlob. geb. 1710, gest. 1772.
Georg Lorenz.	Philipp Sebastian.	Joh. Lorenz. geb. 1775, gest. —

von Joh. Caspar Füßly zugleich mit dem Leben des Johann Kopetzky besonders herausgegebene Lebensbeschreibung a), als auch auf seine Biographie in Descamps Tom. IV. pag. 78, und vorzüglich auf den 2ten Theil des Füßlyschen Lexicons, das sehr ausführlich von ihm handelt.

Außerdem daß alle deutsche Gemählde-Sammlungen Arbeiten von ihm besitzen, befinden sich auch in allen Kupferstich-Sammlungen eine Menge von ihm selbst, und von seinen Söhnen und Neffen gestochener Kupferblätter.

Rugendas starb im Jahre 1742, allgemein geliebt und bedauert wegen seiner Talente, und wegen seines redlichen Gemüths.

Nur mit wenigen Worten will ich des N. van Schoor gedenken, der 1666 in Antwerpen geboren, und größtentheils mit der Verfertigung von Cartons für die Arazzischen Fabriken in Brüssel und Antwerpen beschäftigt war.

Um eben diese Zeit lebte

N. Edema,

dessen Vaterland Friesland seyn soll. Er war in Surinam, und darauf in den englisch-amerikanischen Colonien, wo er Gegenden, Insecten, Pflanzen meisterhaft zeichnete, und reich geworden seyn würde, wenn ihn schlechter Umgang und Liebe zum Trunk nicht ins Verderben gebracht hätten. Ich zweifle nicht, daß er derselbe Künstler ist, dessen ich unter dem Namen Gerhard Edema in meiner Geschichte der Mahlerei in England ausführlich gedacht habe b).

a) Johann Caspar Füßly Leben Georg Philipp Rugendas und Johann Kopetzky. Zürch 1758. 4.

b) S. Tom. V. pag. 457. u. f.

In dasselbe Laster der Liederlichkeit und des Trunks war auch

Ottmar Elliger

gefallen, der im Jahre 1666 in Hamburg geboren, und zuerst von seinem Vater unterrichtet, in Michael van Musschers Schule zu Amsterdam gebildet worden ist. Die Bekanntschaft mit Lairesse's Werken veranlaßte ihn, 1686 zu dieser Schule überzugehen, worin er seinen Meister in Allem nachzuahmen suchte, und es auch in einem Jahre dahin brachte, daß er mit Geist und Kenntniß componirte. Für den Churfürsten von Mainz hat er zwei große Gemählde verfertigt, nehmlich den Tod Alexanders, und die Hochzeit des Peleus und der Thetis. In der Folge arbeitete er viel zur Verschönerung typographischer Werke, und machte eine Menge kleiner Gemählde. Mit seinem liederlichen Lebenswandel wurden auch seine Arbeiten unter aller Kritik schlecht. Descamps sagt mit Recht: das Genie vertrage sich nicht mit einem ausschweifenden Leben. Elliger starb 1732.

Albert van Spiers trat aus Wilhelm von Ingen's Schule hervor. Er war 1666 in Amsterdam geboren. Nachdem er sich schon gebildet hatte, reiste er nach Rom, wo er die Werke Raphaels, Julius Romano's und Dominichino's studierte, und in die Schilder-Bent, und zwar wegen seines großen und hageren Körpers, unter dem Beinahmen „Pyramide" aufgenommen ward. In Venedig studirte er vorzüglich Paul Veronese's Arbeiten, reiste 1697 ins Vaterland zurück, und mahlte in Amsterdam Plafonds und Zimmer-Verzierungen. Die große Anstrengung mit welcher er arbeitete, schwächte seine Gesundheit so sehr, daß er 1718 starb. Er hatte immer die Natur und die Meister vor Augen, nach welchen er sich gebildet hatte.

Heinrich Herregouts

im Jahre 1666 zu Mecheln geboren, und ein Künstler von hohem Verdienste, dessen Kirchengemählde, von guter Composition, von herrlichem Colorit, und von der correctesten Zeichnung, man in mehreren Niederländischen Städten, Antwerpen, Löwen, Brügge u. s. w. bewundert. Das Jahr seines Todes ist unbekannt. Er hinterließ einen Sohn, welcher wahrscheinlich der Johann Baptist Herregouts ist, dessen Weyermann a) gedenkt. Descamps b) giebt Nachricht von mehreren Gemählden, sowohl des Vaters, als des Sohnes.

* * *

Obwohl von Böhmischen Künstlern nur wenige Nachrichten vorhanden sind; so will ich doch wenigstens von einigen derselben reden.

Karl Skreta, den Descamps c) fälschlich Charles Creeten, und Cornelius de Bie Carolus Creten nennt, war 1604 in Prag geboren, und ist 1674 gestorben. Er war ein Freund von Wilhelm Baur, mit welchem er eine Reise nach Italien unternommen haben soll, wo seine Portraite und seine Landschaften viel Beifall fanden. In der Schilder-Bent hieß er Espadron. Er zeichnete sehr schön; seine Bewegungen haben viel Natur, und sein Talent die Meister nachzuahmen, die er in Italien studiert hatte, war merkwürdig. Man ehrte ihn sehr bei seiner Zurückkunft in sein Vaterland, und der Kaiser Ferdinand III. erhob ihn in den Adelstand. Er starb 1674, und hinterließ einen Sohn, welcher ebenfalls Künstler war. Sein Leben ist von Pelzel d) aus-

a) Tom. III. p. 337.
b) Tom. IV. p. 92.
c) Tom. II. p. 365.
d) Abbildungen Böhmischer und Mährischer Gelehrten und Künstler. Band I. p. 108.

führlich beschrieben, und eine Menge seiner öffentlichen Arbeiten angegeben, die man in Prag bewundert. Unter mehreren seiner Schüler zeichneten sich Barthel, Klosse, Johann Spindler und Franz Paling aus.

Anton Lublinsky, zu Leschnitz in Schlesien geboren, studierte in Prag, ward Doctor der Philosophie, und es ist wahrscheinlich, daß er zu gleicher Zeit bei Karl Skreta das Zeichnen und Mahlen erlernte. Seine Leidenschaft für die religiösen Studien verleitete ihn nach Ollmütz zu gehen, und in den Orden der regulirten Chorherren nach der Regel des Heil. Augustins zu treten. Sein Taufnahme war eigentlich Martin, den er in Anton verwandelte. Im Jahr 1671 ward er wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften zum Dechant ernannt, in welchem Amte er die Vormittage dem Gottesdienste, die Nachmittage aber dem Zeichnen und Mahlen widmete. Sein Ruf hatte sich in Mähren, Schlesien und Oesterreich so verbreitet, daß ihm überaus viel Bestellungen gegeben wurden, deren Ertrag er seiner Kirche zu überlassen pflegte. Pelzel, der auch sein Leben ausführlich beschreibt a), zählt auch alle seine öffentlich bekannten Arbeiten auf. In Füßly's Lexicon ist dieser Artikel ganz entstellt.

Zwei andere Prager Künstler waren: Peter Brendel, ein Schüler von Jahann Schröter, der schöne Arbeiten in seinem Vaterlande hinterlassen hat, und 1739 zu Kuttenberg im Elende gestorben ist; und Wenzel Lorenz Reiner, im Jahr 1686 zu Prag geboren, und 1743 gestorben, der den ersten Unterricht von seinem Vater, einem mittelmäßigen Bildhauer, erhielt, und dann zu Halwachs b) kam, vorzüglich aber von Pe-

a) Band IV. p. 74. u. f.

b) Johann Halwachs aus Oestreich war Joh. Karl Loths Schüler, und arbeitete viel in Prag.

ter Brendel und Johann Schweiger lernte. Er mahlte hübsche Landschaften, Bataillen und Historien, sowohl auf Kalk, als in Oel. Die Dresdner Gallerie hat mehrere Gemählde von ihm.

Anton Kern, im Jahre 1710 zu Tetscher in Böhmen geboren, war ein Schüler von Joh. Baptist Pittoni in Venedig, dessen Manier er nachahmte. Von Rom schickte er ein Gemählde, den Bethlehemitischen Kindermord, nach Dresden, der so viel Beifall fand, daß ihn der König von Pohlen in seine Dienste nahm. Er starb 1747 in Dresden.

Vorzügliche Verdienste als Künstler besaß

Johann Kupetzky [a]),
geb. 1666. gest. 1740.

Einige Schriftsteller behaupten, daß er 1666, andere, daß er 1667 in Pössing b) in Ober-Ungarn geboren sey, nachdem seine Eltern Böhmen der Religion wegen verlassen hatten. Der Vater war ein Weber, und der junge Kupetzky floh in seinem 15ten Jahre, als er dasselbe Handwerk erlernen sollte, aus dem väterlichen Hause, half sich mit Betteln durch, und ward zuletzt Schüler eines Mahlers aus Luzern, Namens Klaus. Mit Talenten reichlich ausgestattet, kam er nach Wien, Venedig, und endlich nach Rom, wo er in der Person des Joh. Caspar Füßly eine Stütze fand. Durch die

a) Außer seiner Lebensbeschreibung von Füßly in dem Werkchen: „Leben Georg Philipp Rugendas und Johann Kupetzky, Zürch 1758. in 4, und einer anderen von Descamps, die aus jener ausgezogen ist (Tom. IV. p. 96.), findet man auch in Meusels neuen Miscellaneen St. X. p. 221. Nachrichten von ihm, so wie auch einen interessanten Artikel in Füßly's Lexicon Tom. II.

b) Possing — Ungarisch Bozin; Slavonisch Pesineck.

sen machte er Bekanntschaft mit Agricola a), Blendinger b), Dam c), Eichler d) und Beich, dessen ich schon gedacht habe. Kupetzky legte sich besonders auf Portraitmahlerei, die ihm sehr glückte, und wobei er immer auf schöne Darstellung der Hände sah. Der Leibarzt des Kaiserlichen Gesandten führte ihn bei Alexander Sobiesky ein, für welchen er eine Menge Arbeiten verfertigte. Er vergaß inzwischen nicht, fortwährend die Werke Correggio's, Guido's und Titian's zu studieren, reiste nach Venedig, um sich im Colorit zu vervollkommnen, und brachte es dahin, daß man seine Portraite denen von Sebastian Bombelli vorzog e). Nach einem zwei und zwanzigjährigen Aufenthalte in Italien, ward er von dem Fürsten Adam von Lichtenstein nach Wien eingeladen, wo er bald nach seiner Ankunft den Ruhm Stambarts, Danhauers oder Donnauers und van Schuppens f) etwas verdunkelte, und durch seine Arbeiten viel Beifall fand, obwohl seine Manieren eben nicht die liebenswürdigsten waren. Bei den Kaisern Joseph I. und Karl VI. und bei dem Prinzen Eugen war er wohlgelitten, und der Czar Peter, den er im Karlsbad mahlte, würde ihn in seine Dienste genommen haben, wenn nicht eine thörigte Idee von Freiheit ihn bewogen hätte, diesen Antrag, so wie auch andere noch vortheilhaftere auszuschlagen. Er schlug Danhauern für die ihm zugedachte Stelle vor, und ließ David Hoyer von Leipzig kommen, um ihm in den vom Czar bei ihm bestellten vielen Gemählden die Ge-

a) Ein trefflicher Landschaftsmahler.

b) Auch Landschaftsmahler.

c) Dam oder Tamm, ein Blumen-Mahler.

d) Aus Braunschweig.

e) Von einigen fälschlich Pompelli genannt.

f) Drei Mahler im Dienste des Wiener Hofes.

wänder mahlen zu helfen. Seine Gattin war die Tochter seines Lehrers Klaus, eine böse Frau von so schlechter Aufführung, daß sie ihm viel Kummer bereitete. Religionseifer (er war nehmlich kein Katholik), und eine gewisse Furcht, die wahrscheinlich von denen in ihm erregt war, die sein Glück und seinen Ruhm beneideten, waren Ursache, daß er den Wiener Hof heimlich verließ, und sich nach Nürnberg zu seinem Freunde Bleudinger begab, dessen vorhin gedacht worden ist. Während seinem dortigen Aufenthalte kamen mehrere Fürsten dahin, um sich von ihm mahlen zu lassen. Kupetzky starb 1740, nachdem er vorher einen Sohn verloren hatte, den er zärtlich liebte, und der viel versprach.

Kupetzky's Verdienste als Portraitmahler sind bekannt; er mahlte aber auch Historien mit vielem Ausdruck. Sein Colorit hat viel Kraft, aber seine Tinten sind etwas übertrieben, weil er seine Farben bis ins Unendliche mit anderen durchscheinenden Farben bedeckte a). Eine große Menge seiner Portraite sind in Kupfer gestochen, und machen ein eigenes Werk aus b). Alle deutschen Gallerien besitzen Gemählde von seiner Hand; die zu Salzthalum hat sein schönes Portrait mit der Brille und mit dem Sohne, welches als Gegenstück

a) Philipp Wilhelm Oeding war zu Benzigerode im Fürstenthume Blankenburg 1697 geboren, und starb 1781 zu Braunschweig als Professor der Zeichenkunst am Collegio Carolino. Er war Schüler und nachher Schwager von J. Daniel Preißler, und hat mir mehrere Anekdoten von Kupetzky erzählt, den er in Nürnberg persönlich gekannt hatte.

b) Joannis Kupetsky, incomparabilis Artificis Imagines et Picturae quotquot earum haberi potuerunt, antea ad quinque Dodecades arte quam vocant nigra aeri incisae, a Bernhardo Vogelio jam vero similiter continuatae opera et sumptibus Valentini Danielis Preissleri Chalcographi. Norimb. 1745. Fol.

und ward C. Le Brun's Schüler, der damals gerade mit einer Menge Arbeiten in Versailles beschäftigt war und ihn als seinen Gehülfen gebrauchte. Diese Auszeichnung zog ihm viel Feindschaften zu. Nachdem ihm die ersten Preise der Academie zuerkannt worden waren, gieng er in sein Vaterland zurück, und würde dort bei seinem sanften Character, der ihm täglich neue Freunde erwarb, ein sehr glückliches Leben geführt haben, wenn ihn nicht ein früher Tod in der Blüthe seiner Jahre hinweggerafft hätte.

Zu Knellers Schülern rechnet man auch Johann de Bockhorst, 1661 zu Deutekom geboren. Er kam jung nach London in Knellers Schule, und arbeitete viel für Lord Pembroke, sowohl Portraite als Historien und Batailles. Von London gieng er an den Berliner Hof, und starb im Jahre 1724. Im Clevischen hat er eine Menge Portraite gemahlt.

Eines anderen Johann van Bockhorst ist schon an einem anderen Orte gedacht worden a).

Wir haben bereits von mehreren Künstlern mit Namen Ravensteyn gehandelt, Nicolaus Ravensteyn, von welchem ich jetzt reden will, war 1661 in Bommel geboren. Sein Vater war Heinrich Ravensteyn, ein geschickter Mahler, der aber jung starb. Nicolaus ward noch 1672 nach dem Haag zu Wilhelm Doudyns, und nachher in Johann de Baëns Schule gebracht. An mehreren deutschen Höfen, besonders am Waldeckischen, arbeitete er als ein geschickter Mahler mit vielem Beifalle, und gab sich auch mit Historienmahlerei ab. Sein Tod erfolgte 1750 in seinem 89sten Lebensjahre.

N. Leyssens, 1661 zu Antwerpen geboren, kam jung nach Rom, wo seine Arbeiten vielen Beifall fanden. Wegen seiner großen Nase erhielt er in der Künst-

a) Siehe pag. 141.

selbst mahlte; unter andern ein Altarblatt in der Kirche der Recollecten zu Breda, welches ein ausgezeichnetes Werk ist.

In der Geschichte der Mahlerei in England a) habe ich von dem 1607 in Genf geborenen berühmten Emaille-Mahler Johann Petittot, so wie auch von allen seinen in England ausgeführten Arbeiten ausführlich geredet, und mir noch einige Bemerkungen über sein Leben vorbehalten. Um das bereits Gesagte nicht zu wiederhohlen, bemerke ich also nur, daß er in Ludwigs XIV. Dienste trat, der ihm einen Gehalt anweisen, und ihn im Louvre wohnen ließ. Er arbeitete immer gemeinschaftlich mit Jacob Bordier, und beide haben beinahe eine Million Livres verdient, die sie zusammen theilten. Petittot hat mehrmals den König, die Königin und die Königin Mutter gemahlt. Da er ein eifriger Protestant war, und wegen des Edicts von Nantes in Furcht gerieth, so suchte er 1685 um die Erlaubniß nach, nach Genf zurückkehren zu dürfen. Er erhielt auf sein Gesuch keine Antwort, ward aber, da man ihn retten wollte, unvermuthet in ein Gefängniß gesetzt, worin ihn der berühmte Bossuet zur katholischen Religion bekehren sollte. Diese Grausamkeit gegen ihn, einem 80jährigen Greis, zog ihm ein Fieber zu, und der König gestattete ihm darauf noch in demselben Jahre nach Genf zurückzukehren.

Hier arbeitete er wieder mit der vorigen gewohnten Kraft, und starb 1691. Er hinterließ nur einen Sohn, der die väterliche Kunst trieb, und sich in London aufhielt.

Außer den vielen Portraiten des Königs und der Königlichen Familie mahlte er auch alle Maitressen des Königs, die La Valiere, Fontanges, Montespan, Main-

a) S. Tom. V. p. 391 — 395.

tenan u. s. w., und nur wenige haben in der Emaille-Mahlerei die Vollkommenheit erreichte, die er erreichte a).

Ein Landsmann von ihm, der ihm aber weit nachstand, war Jacob Anton Arlaud, 1668 zu Genf geboren und 1743 gestorben. Auch von ihm habe ich in der Geschichte der Kunst in England ausführlich gehandelt, und verweise den Leser darauf zurück b). Nur bemerke ich, daß es in der Note r, wo am Ende steht: „Auch hier hat er eine Zeichnung mit der Leda in der Hand" heißen muß: „Auch hier hat er eine Zeichnung in der Hand, aber nicht die Leda." Auf seinem sehr schönen, von ihm selbst verfertigten Miniatur-Portraite in Florenz, hat er mit eigener Hand hinzugefügt: Jacobus Antonius Arlaud Civ. Genev. se ipsum ad vivum depingebat 1727.

Ein anderer Schweizer Mahler, Arlauds Zeitgenosse, war Joh. Rudolph Huber, 1668 zu Basel geboren. Seinen ersten Unterricht erhielt er von einem Glasmahler, Mannewetich, ward 1682 Schüler von Caspar Mayer, der, obwohl selbst nur ein mittelmäßiger Mahler, doch das Talent besaß, seine Kenntnisse seinen Schülern mitzutheilen. Auch Brandmüller war sein Schüler. Nach Mayers Tode ward Joseph Werner sein Lehrer, dessen ich schon rühmlich gedacht habe. Im 19ten Jahre gieng er nach Mantua, wo er Julius Romano's, Titian's und anderer Meister Werke studierte, und begab sich, nachdem er einen großen Theil Italiens durchreist war, nach Rom, wo er dem Carlo Maratti nicht unbekannt blieb. Nach Vollendung einer andern Reise durch Frankreich, ließ er sich in Basel nie-

a) Einer meiner geehrten Freunde besitzt sein von Le Notre gemahltes Portrait; ein wahres Meisterstück in der Emaille-Mahlerei, rücksichtlich der Lebhaftigkeit der Farben und der Richtigkeit der Zeichnung.

b) S. Tom. V. p. 554. u. f.

der, und begann seine Arbeiten mit einem allgemeinen Beifalle, da er mehrere große Herren mahlte. Im Jahre 1696 trat er in Dienste des Würtembergischen Hofes, für welchen er Plafonds und Historien mahlte, und kehrte 1700 nach Basel zurück. Auch an anderen Höfen hat er mehrere Portraite gemahlt, z. B. 1706 den Grafen von Trautmannsdorf zu Wien, und ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle Reisen aufzählen wollte, die er auf erhaltene Einladung verschiedener Höfe gemahlt hat. In Baden, wohin man ihn 1713 berief, als die bevollmächtigten Minister zum Abschlusse des Friedens daselbst versammelt waren, mahlte er sie alle in einem einzigen Gemählde. Er starb berühmt im Jahre 1748, und hinterließ nur eine Tochter, welche an Ulrich Schellenberg, einem Mahler in Winterthur, verheirathet war. Huber besaß viel Feuer, arbeitete schnell, und man nannte ihn mit einigem Rechte den Tintoretto der Schweizer, obwohl er sich nicht immer gleich blieb. Sein Andenken hat Drollinger durch ein Gedicht gefeiert a).

Von Joh. Rudolph Schmutz, der 1670 zu Regensperg im Canton Zürch geboren war, habe ich schon an einem andern Orte geredet b).

Matthias Füeßly, der jüngste Sohn von Matthias dem jüngeren, und Neffe von Matthias dem älteren, dessen ich schon gedacht habe c), war 1671 geboren, und ist 1739 in Zürch gestorben. Er war ein sehr guter Portraitmahler, und Kupetzky's genauer Freund. Sein Lehrer war Benedict Lutti, doch benutzte er auch viel den Rath Karl Maratti's. Er lebte in einer

a) S. J. C. Füßly's Künstler der Schweiz, Band II. pag. 268. wo es abgedruckt ist.

b) S. meine Gesch. der Kunst in England. Band V. p. 521.

c) Tom. II. pag. 437.

glücklichen Ehe mit Anna Meyer, die Blumen mahlte, und eine Tochter von Johann Meyer, und eine Enkelin des berühmten Conrad Meyers war.

In der Blumenmahlerei erwarben sich einigen Ruf: Kaspar Peter Verbruggen stammt aus einer Antwerpischen Familie ab, die mehrere Künstler aufzuweisen hat. Er war 1668 daselbst geboren, und vermuthlich Sohn und Schüler von Peter Verbruggen, welcher 1659 Director der dortigen Academie war. Auch er ward 1691 zum Director dieser Academie ernannt, gieng 1706 nach Holland und arbeitete viel im Haag in Matthias Tervesten's Gesellschaft, in dessen Gemählde er schöne Blumen mahlte. Im Jahre 1708 ward er Mitglied der Haager Academie, und erwarb sich durch seine Leichtigkeit im Arbeiten viel Vermögen. Er starb, nachdem er nach Antwerpen zurückgekommen war, daselbst im Jahre 1720. Descamps führt viele Arbeiten von ihm an, und findet eine große Aehnlichkeit zwischen seinen und Baptist Monoyers Werken. Eine große Leichtigkeit und schöne Gruppirung zeichnen ihn aus, aber sein Colorit ist mehr brillant, als wahr.

Heinrich Verbruggen, den man für den ältesten Bruder Caspars hält, war ein geschickter Blumenmahler, und 1688 Director der Antwerper Academie.

Val Hal, 1668 zu Antwerpen geboren, mahlte Historien, gehört aber zu den Künstlern, die mit der Zeit an Werth verlieren, daher seine späteren Arbeiten nicht mehr so gesucht wurden als seine früheren.

Franz Beeldemaker, des bereits erwähnten Johann Beeldemakers Sohn a), ward 1669 im Haag geboren, und erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, der, wie man weiß, sich durch schöne Darstellungen von Hirsch- und wilden Schweins-Jagden auszeichnete. Der Sohn verließ diese Gattung der Mahle-

a) S. pag. 202. wo irrig Buntdemaker anstatt Beeldemaker steht.

rei, ward Schüler von Wilhelm Doudyns, gieng nach Rom, und erhielt dort bei seiner Aufnahme in der Schilder-Bent, wegen der hohen Meinung die er von sich selbst hegte, den Beinamen „Affe.“ Nach seiner Rückkehr ward er Mitglied der Haager Academie, starb aber in der Nähe von Rotterdam. Noch eines anderen Beeldemakers gedenkt Weyermann Tom. III.

Theodor van Pee, 1669 geboren, und 1748 in Amsterdam gestorben, war ein Schüler von seinem Vater Justus, und mahlte in verschiedenen Gattungen mit Beifalle. Sowohl van Gool a) als Descamps b) erzählen indessen mehrere Thatsachen von ihm, die sich besser für einen Juden, als für einen Künstler schicken möchten.

Arnold Boonen c), 1669 in Dortrecht geboren, und 1729 gestorben, erhielt seinen ersten Unterricht von Arnold Verbuis, ward aber in der Folge einer der besten Schüler von Schalken. Er mahlte Portraite sehr schön, und viele davon befinden sich an deutschen Höfen. Seine Cabinetstücke sind meistens von einem brennenden Lichte beleuchtet, in der Manier seines Meisters Schalken, aber sie haben größtentheils den schon bemerkten Fehler, daß das Licht zu feuerfarbig ist d). Ein Bild von ihm besitzt unsere kleine Sammlung e).

Kaspar Boonen, sein jüngerer Bruder und Schüler, war 1677 geboren, und ist 1729 gestorben. Dieser mahlte Portraite und starb in seinem 52sten Jahre, und zwar in demselben Jahre, als sein Bruder.

a) Tom. I. p. 272.

b) Tom. IV. p. 134.

c) So schreibt ihn van Gool. Andere nennen ihn Arnold van Boonen.

d) S. pag. 216 a. u. f.

e) S. meinen Catalog pag. 28. Nro. 15.

sen machte er Bekanntschaft mit Agricola a), Blendinger b), Dam c), Eichler d) und Beich, dessen ich schon gedacht habe. Kupetzky legte sich besonders auf Portraitmahlerei, die ihm sehr glückte, und wobei er immer auf schöne Darstellung der Hände sah. Der Leibarzt des Kaiserlichen Gesandten führte ihn bei Alexander Sobiesky ein, für welchen er eine Menge Arbeiten verfertigte. Er vergaß inzwischen nicht, fortwährend die Werke Correggio's, Guido's und Titian's zu studieren, reiste nach Venedig, um sich im Colorit zu vervollkommnen, und brachte es dahin, daß man seine Portraite denen von Sebastian Bombelli vorzog e). Nach einem zwei und zwanzigjährigen Aufenthalte in Italien, ward er von dem Fürsten Adam von Lichtenstein nach Wien eingeladen, wo er bald nach seiner Ankunft den Ruhm Stambarts, Danhauers oder Donhauers und van Schuppens f) etwas verdunkelte, und durch seine Arbeiten viel Beifall fand, obwohl seine Manieren eben nicht die liebenswürdigsten waren. Bei den Kaisern Joseph I. und Karl VI. und bei dem Prinzen Eugen war er wohlgelitten, und der Czar Peter, den er im Karlsbad mahlte, würde ihn in seine Dienste genommen haben, wenn nicht eine thörigte Idee von Freiheit ihn bewogen hätte, diesen Antrag, so wie auch andere noch vortheilhaftere auszuschlagen. Er schlug Danhauern für die ihm zugedachte Stelle vor, und ließ David Hoyer von Leipzig kommen, um ihm in den vom Czar bei ihm bestellten vielen Gemählden die Ge-

a) Ein trefflicher Landschaftsmahler.

b) Auch Landschaftsmahler.

c) Dam oder Tamm, ein Blumen-Mahler.

d) Aus Braunschweig.

e) Von einigen fälschlich Pompelli genannt.

f) Drei Mahler im Dienste des Wiener Hofes.

England, für welche er viel arbeitete. Er mahlte auch verschiedene andere Bataillen, Jagden etc.

N. Cramer van Leyden, wo er 1670 geboren ward, lernte die Anfangsgründe seiner Kunst bei Wilhelm Mieris, und darauf bei Karl de Moor, mit welchem er in vertrauter Freundschaft lebte, starb aber jung im Jahre 1710. Sein vorzüglichstes Talent bestand in kleinen Portraiten, und Conversationsstücken. Die uns von

Jacob Christoph Le Blond,

geb. 1670, gest. 1741.

übrig gebliebenen Nachrichten sind sehr verworren und widersprechend. Le Blond war in Frankfurt am Main geboren, und legte sich auf das Zeichnen, auf Miniaturmahlerei und auf Kupferstechen. Descamps spricht in Philipp Roos Leben a), als ob Le Blond im Jahre 1696 in Rom gewesen wäre, und läßt ihn, in Le Blonds eigenem Leben b), in den Jahren 1716 und 1717 in des Kaiserlichen Gesandten, Grafen Martinez Diensten stehen, wogegen van Gool Tom. I. p. 343. dafür die Jahre 1696 und 1697 anführt. Wir wissen auch nach Descamps Leben Overbeeks c), daß dieser ihn bei seiner Zurückkehr nach Holland aus Rom mit sich nahm. Noch mehr, von Uffenbach sagt, wo er im dritten Bande seiner Reise pag. 534. von Le Blond spricht, daß er ihn am 11ten Februar 1711 in Amsterdam besucht habe. Le Blond konnte also in den Jahren 1716 und 1717 nicht in Rom seyn, da wir wissen, daß er nicht wieder nach Italien zurückgekehrt ist. Man muß also

a) Tom. III. p. 320.
b) Tom. IV. p. 151.
c) Tom. IV. p. 9.

diese beiden Jahre in 1706 und 1707 ändern. In Amsterdam mahlte er eine Menge Miniatur-Portraite mit so kräftiger Färbung, daß man sie für Oelgemählde hält. Als sein Gesicht schwächer ward, machte er Versuche Portraite und Historien in Oel zu mahlen, gieng nach England, und da er dort kein Glück fand, suchte er eine neue Erfindung zu vervollkomnen, in welcher er schon 1720 die ersten Versuche im Haag gemacht hatte, nehmlich farbige Kupferstiche zu verfertigen a). Er gab auch ein kleines Werk in französischer und englischer Sprache heraus b). Mehrere Notizen über diesen Künstler findet man bei Heinecken c). Sein Tod soll nach einigen Schriftstellern 1740 in Paris, nach andern 1741 in London erfolgt seyn d).

Robert Gautier, welcher in einer Schrift glauben machen wollte, daß er der Erfinder der vierten (zu den Schatten dienenden) Platte sey e), und Admiral waren Le Blonds Schüler und Nachahmer. Der letztere hat einige sehr schöne Sachen verfertigt.

N. van Bergen arbeitete in Rembrandts Ma-

a) S. Keyßlers Reisen Th. I. p. 41.

b) Colorito, or the harmony of colouring in Painting, reduced to mechanical Practice under easy precepts and infallible Rules. Dieses dem Lord Rob. Walpole gewidmete Werk erschien 1722, und 1756 kam in Paris eine neue Ausgabe davon heraus, unter dem Titel: „L'Art d'imprimer les Tableaux, von Gautier de Montdorge.

c) Idee générale p. 210, wie auch im Dictionnaire des Artistes Tom. III.

d) S. Füeßlins artistisches Magazin S. 287. In den von mir mehrmahls angeführten Oeuvres posthumes de Sylvain Bailly findet sich S. 30. ein Artikel über Le Blond mit vielen andern interessanten Notizen. Nach diesem soll er den 16. Mai 1741 in Paris gestorben seyn.

e) Lettre concernant la nouvelle art de graver et d'imprimer les Tableaux etc.

nier, aber mit besserer Zeichnung. Sein Geburtsort war Breda; er starb in der Blüthe seiner Jahre.

Carl Borchart Voet, 1670 in Zwoll geboren, und 1745 gestorben, war aus einer guten Familie, und lernte die Kunst bei seinem älteren Bruder, der Burgermeister von Zwoll, und ein großer Liebhaber von Blumen, Insecten, kurz von Allem war, was zur Naturgeschichte gehörte. Späterhin nahm er die Natur allein zu seiner Führerin. Der Graf von Portland, der ihm wohlwollte, nahm ihn mit sich nach England, und gab ihm eine anständige Pension. Auch der König Wilhelm III. von England war ihm sehr gewogen, und er mahlte daher viel sowohl für den Hof, als für verschiedene Palläste und Lustschlösser. Voet beschäftigte sich viel mit der Vollendung eines Werkes über Insecten und ihre Verwandlungen, und war im Begriff deshalb nach Surinam zu reisen, als der Tod seines Souverains, welcher 1702 erfolgte, die Ausführung hinderte. Unter andern Unglücksfällen traf ihn auch das Schicksal, daß er sein Gesicht beinahe ganz verlor. Er starb 1745. Seine Arbeiten bestehen in Darstellungen ausländischer Vögel, Insecten, Pflanzen, welche er ganz vortrefflich mahlte. Sein großes Insecten-Werk ward nach seinem Tode, zur Zeit als Descamps schrieb, verkauft, und kam in den Besitz eines Herrn Snel zu Rotterdam.

Zwei Künstler von gleichem Namen, obwohl nicht mit einander verwandt, sind die Rademaker. Gerhard Rademaker war 1672 in Amsterdam geboren, und ist 1711 gestorben. Den ersten Unterricht im Zeichnen gab ihm sein Vater, ein geschickter Tischler; er ward aber van Hoors Schüler, da er mehr Neigung zur Mahlerei zeigte. Er machte eine Reise nach Rom mit dem berühmten Bischofe von Sankt Sebastian, Pater Codde, und heirathete nach seiner Zurückkunft eine Nichte des-

selben. Er that sich in der Mahlerei durch architectonische und perspectivische Arbeiten hervor. Im Stadthause zu Amsterdam befinden sich viel Sachen von ihm. Auch hat er die Peterskirche in Rom gemahlt.

Abraham Rademaker, der Sohn eines Glasers, war auch 1675 in Amsterdam geboren, und starb 1735. Man behauptet daß er keinen Lehrer gehabt, aber schon in seiner frühen Jugend angefangen habe, sich mit Zeichnen zu beschäftigen, und mit Wasser- und Oelfarben zu mahlen. Er machte sich besonders durch Architectur- und Perspectiv-Mahlerei berühmt. Im Jahre 1730 ließ er sich in Harlem nieder, und ward in die Academie aufgenommen. Seine Landschaften sind mit gothischen Gebäuden, Ruinen u. s. w. ausgeziert. Er hatte beinahe 300 Prospecte und alte Denkmähler in verschiedenen Provinzen gesammelt, welche 1731 zu Amsterdam in 4to erschienen sind.

Von Abraham Breugel, andere schreiben Breughel, und Lanzi, Brughel, hat man nur verworrene Nachrichten. Descamps läßt ihn 1672 in Antwerpen geboren werden a). Ob er ein Sohn und Schüler von Ambrosius Breughel, welcher 1653 und 1670 Director der Academie zu Antwerpen war, gewesen sey, läßt sich auf keine Weise entscheiden b). In Rom erhielt er in der Schilder-Bent den Beinamen Rheingraf c). Descamps sagt, daß er auch unter dem Namen „der Nea-

a) Dieses ist ohne Zweifel ein Irrthum, indem ich finde, daß er 1670 zum Mitgliede der Academie des H. Lucas in Rom ernannt worden ist. S. Gezzi rc. der ihn fälschlich Abraham Brugola aus Flandern nennt.

b) v. Mecheln führt pag. 193. seines Catalogs der Wiener Gallerie zwei Bilder von ihm an, mit der Jahrszahl 1609. und dem Monogramm A. B., die er für Arbeiten von Ambrosius Breughel hält. Dieses hat aber keinen Grund.

c) S. Houbraken rc. Tom. II. p. 351.

politaner" bekannt gewesen sey a); aber Johann van Gool b) giebt diesen Namen dem Bruder Johann Baptist Breugel. In Rom verdiente er viel Geld, ward aber von einem Kaufmann betrogen, welchem er sein ganzes Vermögen anvertraut hatte. Der gänzliche Verlust desselben veranlaßte zunächst seinen Tod im Jahre 1690. Ein Sohn von ihm soll Caspar Breugel gewesen seyn, der sich mit Blumen- und Fruchtmahlerei beschäftigte.

Johann Baptist Breugel, Abrahams Bruder, erhielt in der Schilder-Bent den Beinamen „Meleager". Er erlangte nicht den Ruhm seines Bruders, aber man schätzte ihn in Rom, wo er starb, wegen seines Betragens und seiner Verdienste.

Einige Zeit früher lebte Sigismund Laire, geboren 1654 in Baiern. In Rom machte er Aufsehen durch seine Miniatur-Gemählde, starb daselbst 1640, und ward in der Rotonda begraben.

Johann Paul und Egidius Schor, zwei deutsche Mahler, arbeiteten unter Pabst Alexander VII. mit Beifalle in Rom, wo der erstere Mitglied der Academie des Heil. Lucas ward.

Gerard Wigmann, in Gorkum 1673 geboren, und 1741 gestorben, wird für einen Schüler von Wilhelm van Mieris gehalten. Auch er hatte in Italien die Werke großer Meister studiert, erreichte aber auf keine Weise ihre Vollkommenheit, obwohl er sich für einen zweiten Raphael hielt, und man ihn auch im Scherz den Friesländischen Raphael (Rafaelle Frislan-

a) Tom. IV. p. 166.

b) Er sagt Tom. I. p. 464, wo er von Abrahams Bruder spricht: „Zyn Broeder, Jan Batist Breugel was mede een Bloem- en fruitschilder, een van hun beiden is waerschynlyck onder de Liefhebber bekent met den Naem van den Napelschen Breugel."

do) nannte. Er legte auf seine Arbeiten einen hohen Werth, und gieng auch nach England, wo aber das Glück ebenfalls seine großen Erwartungen nicht begünstigte.

* * *

Wir haben im Laufe dieser Geschichte mehrmals der von ausländischen Mahlern in Rom, unter dem Namen „Schilder-Bent" gestifteten Gesellschaft gedacht.

Diese Vereinigung hätte für fremde Künstler, welche ohne Erfahrung und Kenntniß des Locals und der Sprache nach Rom kamen, von großem Nutzen seyn können, und vielleicht war dieses die Absicht ihrer Stiftung; sie artete aber in der Folge in eine, sowohl für die Gesundheit als für die Sittlichkeit der Mitglieder höchst gefährliche Gesellschaft aus, und es war ein sehr verdienstliches Werk des Pabstes Clemens XI., sie im Jahre 1720 zu verbieten und gänzlich aufzuheben. Die schädlichen Folgen der höchst gemeinen Lebensweise der Mitglieder derselben, hat auch der treffliche Künstler

Jacob van Baan erfahren, der 1673 im Haag geboren, und ein Sohn und Schüler des schon oben erwähnten Johann van Baan war a). Voll glücklicher Talente mahlte er schon im 18ten Jahre seines Alters, Portraite mit solcher Vollkommenheit, daß sie den Arbeiten seines Vaters nicht nachstanden. Im Gefolge des Königs Wilhelm III. gieng er nach England, wo er mehrere Portraite mahlte, unter welchen besonders das des Herzogs von Glocester sehr bewundert ward. Unser Künstler würde ohne Zweifel sein Glück dort gemacht haben, wenn ihn nicht sein heißer Wunsch Italien und vorzüglich Rom zu sehen, veranlaßt hätte,

a) Siehe pag. 242.

nach Florenz zu reisen, wo ihn der Großherzog sehr gnädig aufnahm und ihn gern in seinen Diensten behalten haben würde, wenn es möglich gewesen wäre, ihn von seiner Reise nach Rom abzubringen. Auch hier arbeitete er mit großem Beifalle, fand aber, als er wegen seiner Stärke und seines gewandten Körpers unter dem Beinahmen „der Gladiator" in die Schilder Bent aufgenommen war, so viel Vergnügen an ihren Bachantischen Gastmählern und Festen, bei welchen der Wein nicht in Flaschen, sondern in ganzen Fässern aufgetragen zu werden pflegte, daß er ungeachtet seines vielen Verdienstes dennoch immer im Elende lebte, und darin versunken seyn würde, wenn ihn nicht ein deutscher Prinz mit sich nach Wien genommen hätte. Kaum aber war ihm dieser glückliche Stern aufgegangen, als er in eine gefährliche Krankheit verfiel, die im Jahre 1700 sein Leben endigte, als er 27 Jahr alt war.

Um diese Zeit lebte ein gewisser N. Smits, aus Breda, von dem man zwar nur wenig weiß, dessen Arbeiten aber in Holland geschätzt werden, und von welchen man im Schlosse Hons-Laarsdyck mehrere treffliche Deckengemählde und andere Arbeiten sieht.

Unter dem Namen van der Bosch sind mehrere Künstler bekannt. Balthasar van der Bosch, der in Antwerpen geboren und ein Schüler des in Teniers Manier mahlenden Thomas war, zeichnete sich besonders durch Conversations-Stücke aus. Im Saale der neuen Bogenschützen-Gesellschaft zu Antwerpen sind auf einem Gemählde alle damahls lebende Vorsteher derselben abgemahlt. Die Figuren von van den Bosch, die Architektur von Verstraaten und die Landschaft von Huysmanns. Er mahlte auch Portraite. Ausschweifungen im Trunke veranlaßten 1715, in seinem 40sten Jahre seinen Tod, als er grade Director der Academie war. In dasselbe Laster war auch Anselmus Weeling

verfallen, der 1675 zu Herzogenbusch geboren, und 1747 gestorben ist a), und in Dows, Schalkens und van der Werfs Manier arbeitete.

Markus de Bie, von adlicher Familie in den Niederlanden geboren, lernte die Kunst bei Jacob van der Does, und zeichnete sich durch Darstellungen zahmer und wilder Thiere so aus, daß er seinem Lehrer nicht weit nachstand. Er hat auch vier Sammlungen nach Paul Potters Zeichnungen, und 24 Blätter mit Bären, Tigern und andern Thieren nach M. Gerard geäzt. Er bildete indessen sein ausgezeichnetes Talent nicht aus, vielleicht weil er glaubte, daß die Mahlerei keine seiner adelichen Geburt angemessene Beschäftigung sey: doch ließ er sich im Jahre 1664 in die Academie im Haag aufnehmen.

Beinahe ganz unbekannt, und so zu sagen vergessen ist Joh. Pakheuk's Namen, von welchem man im Pesthause zu Leyden ein im Jahre 1658 verfertigtes Gemählde sieht, auf welchem die Vorsteher dieses Hauses dargestellt sind. Der Künstler ist vergessen, obwohl diese Arbeit allgemeine Bewunderung verdient b).

Van Gool Tom II. p. 450, führt einen Johann von Bökhorst an, der 1661 in Deutekom geboren, und zu Knellers Zeit in London war, gewiß aber ein ganz anderer Künstler ist, als der den van Houbraken Tom II. p. 124. unter denselben Namen anführt. Der letzte war ein Glas-Mahler.

R. Bleek ward 1670 im Haag geboren, erhielt den ersten Unterricht bei Daniel Haring und Theodor van Schuur, mahlte Portraite, reiste mehrere Male nach England, ließ sich endlich dort nieder, und mahlte viele dortige deutsche Kaufleute.

a) Nach van Gool Tom. I. pag. 409. Descamps sagt 1749.
b) S. van Gool Tom. I. pag. 36.

Unter seinen Söhnen ist einer, vielleicht Peter van Bleek, der schöne Portraite mahlte, und 1764 in London starb a).

Aus Constantin Netschers Schule erschien Theodor oder Dirk Kint, 1676 im Haag geboren. Ungeachtet er schnelle Fortschritte machte, und das Glück ihm günstig war, verließ er dennoch die Kunst, oder vielmehr, er vereinigte den Handel mit ihr, das heißt, er trieb einen Butterhandel, womit er sehr große Summen gewann. Die Mahler-Gesellschaft nahm ihn im Jahre 1706 zu ihrem Mitgliede auf, und er stand ihr auch mehrere Jahre als Director vor. Im Jahre 1750 war er noch am Leben b).

Johann Serin oder Surin, 1678 zu Gent geboren, war ein Schüler seines in Erasmus Quellinus Schule gebildeten Vaters, der ein trefflicher Historien-Mahler ward, den man nach van Gool, in einem Gemählde in der Kirche des H. Martin zu Tournay und in verschiedenen andern Altarstücken in seinem Vaterlande bewundert. Er starb im Haag, wohin er 1698 gekommen war, und wo er mehrere Portraite gemahlt hatte. Sein Sohn Johann war ebenfalls ein guter Portrait-Mahler, und lebte noch 1748 in gutem Rufe.

Nicolaus Wieling, im Jahre 1661 einer der Directoren der Haager Academie, war ein wackerer Historien-Mahler, arbeitete viel für den Grafen von Hoorn, und ward 1671 an den Berliner Hof gerufen, wo er auch 1689 gestorben ist.

Ein sehr umfassendes Genie war der 1670 zu Amsterdam geborne Adam Silo, nicht nur in Hinsicht auf Schiffsbaukunst, Mathematik, Optik, Verfertigung von Ferngläsern und Linsen, sondern auch in Hinsicht

a) S. meine Gesch. Bd. V. pag. 560.

b) S. van Gool Tom. I. p. 413.

auf Bildhauerkunst und Mahlerei, welche er bei Theodor van Pee lernte. Er zeichnete sich durch Darstellungen von Seeschlachten, Stürmen, Wirbelwinden ꝛc. aus.

Matthias van Balen, 1684 zu Dortrecht geboren, war ein Schüler von Arnold Houbraken und mahlte sehr schöne Landschaften und Historien.

Von dem 1688 zu Antwerpen gebornen Anchilus sind mir nur die wenigen Notizen bekannt, die sich bei van Gool Tom. II. pag. 138. befinden, nehmlich daß er in Teniers Manier Cabinetsstücke mahlte, nach Rom reisen wollte, aber auf dem Wege dahin im Jahre 1733 zu Lyon starb.

Dieser Zeit gehört ebenfalls an: Heinrich van Limborch, ein Schüler von J. Heinrich Brandon, Robert du Val und Adrian van der Werf, und 1680 im Haag geboren. Er war ein treuer Nachahmer van der Werfs, und erwarb sich großen Ruf. Die Gegenstände seiner Kunst waren Portraite und Landschaften. In Füßly's Lexicon ist mit Recht bemerkt, daß dieser Künstler wahrscheinlich derselbe sey, den Atgensville in Adrians Leben Julius Limburg nennt. Er starb 1758.

Gerard Johann Palte, im Jahre 1681 zu Dogenkamp in Oberyssel geboren, lernte die Mahlerei bei Jurian Pool in Amsterdam, dessen ich gleich gedenken werde, und ließ sich in der Folge in Deventer nieder, wo er Portraite, Conversations-Stücke aus dem bürgerlichen Leben, meistens mit künstlichen Lichtern u. s. w. mahlte, und 1750 noch lebte. Zwei seiner Söhne haben es ebenfalls in der Kunst weit gebracht. Der eine, Johann, 1719 geboren, ließ sich in Leyden nieder, wo er der Manier seines Vaters folgte, und sich Ruhm und Ehre erwarb.

Koedyk, ein Zeitgenosse und Nachahmer von Ger-

hard Dow, war zwar ein Mahler von Verdienst, man darf ihn jedoch Dow nicht gleichstellen.

Wir haben im Laufe dieser Geschichte oft Gelegenheit gehabt zu sehen, daß der Kaiserliche Hof, schon von Maximilian I. Zeit an, immer eine entscheidende Vorliebe für die schönen Künste gezeigt hatte. Dieser Geschmack ward in der Folge noch herrschender, als der Prinz Eugen sich zum Beschützer derselben erklärte. Die Fürsten Lichtenstein, und die berühmten Familien der Trautson, Althan, Schwarzenberg, blieben nicht zurück. Vorzüglich aber beförderte ihn die Errichtung der Kaiserlichen Mahler-Academie, die, obwohl sie erst 1704 erfolgte, doch von entschieden vortheilhaften Einflusse war, besonders weil man glücklicher Weise die Leitung dieses neuen Instituts einem Manne von ausgezeichneten Talenten, einem Deutschen, und nicht wie es bei andern ähnlichen deutschen Academieen der Fall war, einem Franzosen übertragen hatte. Dieser war

Peter Freiherr von Strudel, a)

zu Khloes in Tyrol 1660 b) geboren, und 1707 gestorben. Den ersten Unterricht erhielt er von seinen Vater Bartholomaeus, einem Bildhauer, und kam schon früh nach Venedig in Carlo Loths Schule. In der Folge ward er Kayserlicher Mahler; Leopold I. erhob ihn in den Freiherrnstand, und Joseph I. ernannte ihn im Jahre 1705 zum ersten Director der neu errichteten Academie. Zwei seiner Brüder waren auch sehr geschickte Bild-

a) Einige nennen ihn Strudi, und Pozzo nennt ihn in der Lebensbeschreibung der Veroneser Mahler pag. 229. Strudem, und behäuptet, daß er von deutschen Eltern in Verona geboren sey.

b) In von Mannlichs Sammlung ꝛc. Tom. I. p. 402. ist ein Druckfehler zu verbessern. Es ist nehmlich daselbst das Jahr 1666 statt 1660 angegeben.

hauer, und wurden von Joseph I. mit allen ihren Nachkommen ebenfalls baronisirt. Strudel selbst war ein Künstler voll Talent; sein Fehler besteht nur in zu vielem Feuer ohne die nöthige Bedachtsamkeit, und darin, daß er aus Loths Schule zu viel von der übertriebenen, beinahe glühenden Färbung derselben angenommen hatte.

Die Gallerien zu Wien, München, Düsseldorf u. s. w. besitzen mehrere Arbeiten von ihm. Sein Tod hatte viel Einfluß auf die Studien der Akademie, indem sein Stelle nicht sogleich wieder besetzt werden konnte, obwohl sich damals in Wien verschiedene verdienstvolle Künstler aufhielten. Kopetzky, dessen ich schon gedacht habe, Joh. Gottfried Auerbach a), Stampart b), waren sehr geschickte Portraitmahler. Unter den Landschaftsmahlern zeichneten sich aus, Anton Faistenberger c) und Joseph Orient d); in Conversations-Stücken Franz Ferg, von welchem ich in meiner Geschichte der Mahlerei in England ausführliche Nachricht gegeben habe e); in Blumen und

a) Joh. Gottfried Auerbach war 1697 zu Mühlhausen in Sachsen geboren, und starb 1753. Unter Karl VI. erhielt er den Titel eines Kaiserlichen Hofmahlers.

b) Franz Stampart, 1675 zu Antwerpen geboren, und 1750 gestorben, war ein Schüler Tyssens, legte sich aber vorzüglich auf Portraitmahlerei nach van Dyck's Muster. Er ließ sich schon im Jahre 1678, also in seinen besten Jahren in Wien nieder, und die Kaiser Leopold, Karl VI. und Franz I. beehrten ihn mit dem Titel eines Kabinets-Mahlers. Er starb zu Wien im Minoriten-Kloster.

c) Anton Faistenberger von Inspruck war 1678 geboren, und starb 1722. Er suchte Kaspar Poussins Manier nachzuahmen.

d) Joseph Orient, ein Ungar und Schüler von Faistenberger, 1670 geboren und 1747 gestorben, mahlte schöne Landschaften, in welchen aber die Figuren von Ferg und Janek sind.

e) S. Band V. pag. 546.

politaner" bekannt gewesen sey a); aber Johann van Gool b) giebt diesen Namen dem Bruder Johann Baptist Breugel. In Rom verdiente er viel Geld, ward aber von einem Kaufmann betrogen, welchem er sein ganzes Vermögen anvertraut hatte. Der gänzliche Verlust desselben veranlaßte zunächst seinen Tod im Jahre 1690. Ein Sohn von ihm soll Caspar Breugel gewesen seyn, der sich mit Blumen- und Fruchtmahlerei beschäftigte.

Johann Baptist Breugel, Abrahams Bruder, erhielt in der Schilder-Bent den Beinamen „Meleager". Er erlangte nicht den Ruhm seines Bruders, aber man schätzte ihn in Rom, wo er starb, wegen seines Betragens und seiner Verdienste.

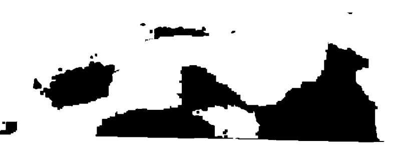
Einige Zeit früher lebte Sigismund Laire, geboren 1654 in Baiern. In Rom machte er Aufsehen durch seine Miniatur-Gemählde, starb daselbst 1640, und ward in der Rotonda begraben.

Johann Paul und Egidius Schor, zwei deutsche Mahler, arbeiteten unter Pabst Alexander VII. mit Beifalle in Rom, wo der erstere Mitglied der Academie des Heil. Lucas ward.

Gerard Wigmann, in Gorkum 1673 geboren, und 1741 gestorben, wird für einen Schüler von Wilhelm van Mieris gehalten. Auch er hatte in Italien die Werke großer Meister studiert, erreichte aber auf keine Weise ihre Vollkommenheit, obwohl er sich für einen zweiten Raphael hielt, und man ihn auch im Scherz den Friesländischen Raphael (Rafaelle Frislan-

a) Tom. IV. p. 166.

b) Er sagt Tom. I. p. 464, wo er von Abrahams Bruder spricht: „Zyn Broeder, Jan Batist Breugel was mede een Bloem- en fruitschilder, een van hun beiden is waerschynlyck onder de Liefhebber bekent met den Naem van den Napelschen Breugel."



Jahren nach Holland zurück, und beschloß daselbst im Jahre 1721 sein Leben.

Obwohl meine Schriften nicht geeignet sind, von dem schönen Geschlechte gelesen zu werden, so ist doch meine Verehrung gegen dasselbe so groß, daß ich ihm, wo mir Gelegenheit dazu geworden ist, meine Verehrung immer bezeigt habe a). Dieses ist jetzt der Fall; ich erlaube mir also auch hier wieder von mehreren in der Mahlerei berühmt gewordenen Frauenzimmern zu reden.

Rachel Ruisch van Pool,

geb. 1664, gest. 1750.

Holland zählt sie mit Recht zu den berühmtesten Frauenzimmern Amsterdams, wo sie, eine Tochter des berühmten Professors der Anatomie, Ruisch, geboren ist. Von einem natürlichen Instinkt geleitet, ahmte sie alles was sich ihren Augen darbot, in Zeichnungen nach, und erhielt den Wilhelm van Aelst, einen vorzüglichen Blumen- und Fruchtmahler zum Lehrer. In kurzer Zeit hatte sie so große Fortschritte gemacht, daß sie sich entschloß nur der Natur zu folgen; sie erreichte einen hohen Grad der Vollkommenheit. Sie heirathete im Jahre 1695 den trefflichen Mahler Jurian Pool b) und sie und er wurden 1701 in die Haager Mahler-Academie aufgenommen. Der Churfürst von der Pfalz Johann Wilhelm, ernannte sie im Jahre 1708 durch

a) S. meine Gesch. der Kunst in Italien an mehreren Stellen, aber besonders Bd. II. p. 416. Bd. III. p. 522.

b) Jurian Pool war 1666 in Amsterdam geboren, und ein guter Portraitmahler. So lange der Churfürst von der Pfalz lebte, genoß er des besonderen Schutzes desselben; nach seinem Tode aber verließ er, man weiß nicht warum, die Mahlerei und gab sich mit dem Spitzenhandel ab. Er starb 1745.

ein eigenes Diplom zur Hofmahlerinn des Hofes zu Düsseldorf, und fügte diesem noch besondere Geschenke und Ehrenbezeugungen hinzu. Sie war mehrmals in Düsseldorf, indem alle ihre Arbeiten für den Churfürsten bestimmt waren, der ihren Ruf dadurch verbreitete, daß er einige ihrer Gemählde an den Großherzog von Toskana schickte. Rachel verlohr diesen ihren Gönner im Jahre 1716, und erst dadurch gelang es den Flamländern und Holländern sich von ihren Arbeiten zu verschaffen. Diese berühmte Frau starb 1750 im 86 Jahre, nachdem sie immer mit derselben Feinheit und Kunst gemahlt hatte. Drei Stücke von ihrer Hand besitzt die Münchner Gallerie a). In der Wiener befindet sich auch eins ihrer schönen Blumen- Frucht- und Insekten-Stücke b) mit Namen und Datum, Rachel Ruysch f. 1706. Auch die Gallerie zu Salzthalum besaß von ihr sechs Blumen-, Frucht- und Insekten-Stücke c).

Margarethe Wulfraat war 1678 in Arnheim geboren, lernte die Kunst von ihrem Vater Matthias d), und erreichte sowohl in der Portrait- als Historien-Mahlerei einen hohen Grad der Vollendung. Ihr Pinsel ist sanft und von einer Erstaunen erregenden Weichheit und Zartheit, und die Draperie so schön ausgedrückt, daß man die verschiedenen Substanzen genau unterscheiden kann. Sie lebte in Amsterdam, kehrte aber 1741 nach ihrem Geburtsorte zurück, wo sie auch starb.

a) S. von Mannlich's Gemählde Bd. I, p. 353.

b) S. v. Mechel p. 193.

c) S. Beschreibung der Herzoglichen Bilder-Gallerie zu Salzthalum.

d) S. p. 238. wo seiner gedacht ist.

Anna Waser, im Jahr 1679 zu Zürich geboren, ward eine Schülerin Joseph Werner des jüngern a), von welchen sie sowohl in Oehl als in Miniatur mahlen lernte. Sie arbeitete mit vieler Anmuth, und viele ihrer Gemählde wurden zu hohen Preisen in fremde Länder verkauft. Ihr Tod erfolgte im Jahre 1713.

Henriette van Pee, 1692 zu Amsterdam geboren, war eine Tochter und Schülerinn von Theodor b), hatte aber auch einigen Unterricht von Christoph Le Blon genossen. Sie mahlte Portraite so vortrefflich, daß Peter der Große ihre eine Pension von 6000 Gulden anbot, wenn sie in seine Dienste treten wollte. Diesen vortheilhaften Antrag schlug sie jedoch aus, heirathete den trefflichen Mahler Hermann Wolters, und starb im Jahre 1741.

Maria Klara Eimart, eine Tochter Georg Christophs des jüngeren, war in Nürnberg geboren, und zeichnete sich in Portrait- Blumen- Frucht-Mahlerei und in Darstellung von Vögeln sehr aus. Sie beschäftigte sich auch mit der Kupferstecher-Kunst, besaß viel astronomische Kenntnisse und beschloß ihr Leben als Gattin des berühmten Professors der Physik, Heinrich Müllers zu Altdorf im Jahre 1707.

Simon Verelet oder Varelet hatte eine Nichte, die hier ebenfalls eine ausgezeichnete Stelle verdient. Descamps glaubt, daß sie 1680 in Antwerpen geboren sey, und eine vorzüglich gute Erziehung genossen haben müsse, da sie mehrere Sprachen gesprochen und mehrere Instrumente fertig gespielt habe. Eine Zeitlang war sie

a) Auch dieses Künstlers ist an seinem Orte schon ehrenvoll gedacht worden.

b) Theodor war ein Schüler seines Vaters Justus, mahlte in mehreren Gattungen, und trieb einen Handel mit italiänischen Gemählden, die er an Liebhaber nach England rc. verkaufte.

sie bei ihrem Onkel. Sie mahlte Historien und Portraite, und zwar mit sehr correcter Zeichnung. Ihr Todesjahr ist unbekannt. Von den Thorheiten Simon Varelet oder Verelet und seiner Brüder, habe ich bereits ausführlich in meiner Geschichte der Kunst in England B. V. p. 436. geredet.

Catharine Heckel, oder Hecklin, war 1699 in Augsburg geboren, und starb daselbst 1741 in der Blüthe ihrer Jahre. Sie lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunst von ihrem Vater, einem geschickten Silberarbeiter, mahlte in Oehl und in Miniatur, und stach auch in Kupfer. Ihr Gatte war Hieronymus Sperling. Es giebt mehrere Künstler dieses Namens, die man aber mit der lieblichen Dichtung von einem Passerino in von Thümmels Reisen nicht verwechseln muß.

Barbara Regina Dietsch oder Dietzsch, eine Tochter Johann Israels, von welchen sie die Kunst erlernte, war 1706 geboren, und ist 1783 gestorben. Sie zeichnete sich durch sehr kunstvolle Gemählde von Blumen und Vögeln in den mannigfaltigsten Stellungen aus. Der Churfürstlich-Brandenburgische Resident Grüner besaß im Jahre 1789 eine Sammlung von 168 ihrer ausgesuchtesten Stücke. Nach ihren Gemählden ist auch ein Kupferwerk erschienen. a)

Der Margarethe Havermann werde ich bald in dem Artikel von Johann van Huysum gedenken, dessen Schülerin sie war, und der ihre Talente beneidete. Sie gieng nach Paris, ward dort unter die Zahl der Mitglieder der Königl. Academie aufgenommen, und lebte noch im Jahre 1760.

Von Jacobea Maria Nikkelen habe ich be-

a) Sammlung meist inländisch gefangener Vögel. In groß Quer-Folio, zu Nürnberg 1770 — 1775 erschienen.

reits, bei Gelegenheit ihres Vaters, rühmliche Erwähnung gethan.

In einer Anmerkung zu Gottfried Schalkens Leben, S. 216. a), habe ich versprochen einiges von einer Mahler Familie mitzutheilen, in welcher sich besonders zwei Frauenzimmer auszeichneten, und mir dünkt, daß ich es hier am schicklichsten werde thun können.

Das Haupt dieser Familie war Georg Lisieuwsky a) 1674 zu Olesko im Palatinat Belz in Klein-Polen geboren. Nachdem er den Unterricht eines geschickten Mahlers genossen hatte, ließ er sich in Berlin nieder, und erwarb sich daselbst den Ruf eines sehr guten Portraitmahlers, durch den Ausdruck und das herrliche Colorit seiner Arbeiten. Bei seinem im Jahre 1746 erfolgten Tode hinterließ er zwey Töchter und einen Sohn, welche alle von ihm zur Mahlerei erzogen worden waren.

Die älteste Tochter Anna Rosine ward 1716 in Berlin geboren, und genoß von ihrer frühen Kindheit an den Unterricht ihres Vaters, aus Liebe zu welchem sie einen, mit Besoldung verbundenen ehrenvollen Ruf an den Hof zu Dresden ausschlug. Sie ward nachher 1741, mit dem 1697 in Berlin geborenen Mahler David Mathieu verheirathet b), und nahm nach seinem

a) Georg Liesieuwsky
geb. 1674, gest. 1746.

Anna Rosina Mathieu, und nachher von Gasc. geb. 1716, gest. 1783.	Anna Dorothea Therbusch geb. 1722, † 1782.	Christoph Friedrich Reinhold. geb. 1725, gest. 1794.

Kinder der Anna Rosina: Rosina C. L. Mathieu †. — Leopold Mathieu †

Kind des Christoph Friedrich: Friederike Julie geb. 1772. lebte noch im Jahr 1808.

b) Mathieu hatte von seiner ersten Frau einen Sohn Georg

im Jahr 1735 erfolgten Tode einen Ruf an den Hof zu Zerbst an, wo sie für einen großen Saal, der den Namen Salon des Beautés führte, 72 der schönsten Damen jener Zeit mahlen sollte, und 40 auch wirklich vollendete. Im Jahre 1760 heirathete sie einen Herrn von Gasc a), der aus einer Familie der Refügiés zu Berlin abstammte, gieng 1764 als Hofmahlerin an den Hof zu Braunschweig, wo sie einen Gehalt aus der Schatulle des Herzogs Karl bezog, und reiste 1766 nach Holland. Hier mahlte sie unter Andern auch ein großes Familien-Gemählde für einen reichen Juden, den Baron Squasso in Amsterdam. Drey Jahre später (1769) ward sie zum Mitgliede der Academie zu Dresden aufgenommen. Von ihrer Hand ist eine unzählige Menge Portraite vorhanden; die Personen des Herzoglichen Hofes zu Braunschweig sind mehrmals von ihr gemahlt worden; auch andere berühmte Personen, unter welchen besonders das Portrait des Abts Jerusalem Lob verdient. Ausgezeichnet schön war das Bild ihrer eigenen Familie, und ihr eigenes Portrait in der Gallerie zu Salzthalum. Sie hatte eine Tochter Rosina Christina Ludovika, und einen Sohn, Leopold. Jene mahlte Portraite mit vieler Anmuth, und mit weichem Pinsel, litt aber viel durch ihre schwache Gesundheit, und ist, wie ich glaube, vor einigen Jahren gestorben. In den Jahren 1773 und 1774 hielt sie sich einige Zeit in Cassel auf, wo sie für den Landgrafen zwei Stücke, und sonst noch einige Portraite mahlte.

Der Sohn Leopold war ein mittelmäßiger Portraitmahler, und starb in Göttingen, wo er sich niedergelassen hatte.

David, der ein geschickter Künstler ward und 1768 am Hofe zu Schwerin lebte, wo er auch gestorben ist.

a) Er starb als französischer Sprachmeister am Carolino zu Braunschweig.

Georgs zweite Tochter war Anna Dorothea, zu Berlin 1722 geboren, und mit einem gewissen Therbusch, unter dessen Namen sie auch bekannt ist, verheirathet. Nachdem sie die Kunst bei ihrem Vater erlernt, sie aber nach ihrer Verheirathung nicht weiter ausgebildet hatte, brachte sie mehrere Jahre in einer gewissen Unthätigkeit zu. Die Liebe zu ihr erwachte indessen wieder. Sie verließ mit Einstimmung ihres Mannes Berlin im Jahre 1761, und trat aufs neue als Künstlerin auf, indem sie nach Stuttgard, Mannheim u. s. w. reiste, dort viel arbeitete, und nach ihrer Zurückkunft nach Berlin mit glücklichem Erfolge und mit Beifalle für mehrere Höfe Historien-Stücke mahlte. Eine zweite Reise unternahm sie im Jahre 1766 nach Paris, wo sie sich bemühte, unter die Mitglieder der Königlichen Academie aufgenommen zu werden, und während ihres mehrjährigen Aufenthalts daselbst, nur ein einziges Gemählde, Jupiter und Antiope, an den Fürsten Gallitzin für die Gallerie zu Petersburg verkaufte. Im Jahre 1770 kehrte sie nach Berlin zurück, und arbeitete mehrere Gemählde für Friedrich den Großen, und für den Russischen Hof. Sie starb im Jahre 1782 a), und scheint, so lange sie lebte, so wie auch ihre Schwester, von einem unglücklichen Gestirn verfolgt worden zu seyn.

Ihr Bruder Christoph Friedrich Reinbold (1725 in Berlin geboren) lernte die Anfangsgründe der Kunst von seinem Vater Georg, und ward 1752 Mahler am Hofe zu Dessau. Hier mahlte er unter andern das Bild des Fürsten Eugen von Anhalt zu Pferde mit großer Kunst, besonders das Pferd, obwohl die Stellung der Vorderfüße fehlerhaft ist. Man sagt, „der Fürst habe sich ihm mehr als vierzigmal in dieser

a) S. Meusels Misc. Heft XVII. p. 266. — 275. wo sich ein langer Aufsatz über diese treffliche Frau befindet.

Position zu Pferde gezeigt, und das Pferd sey darüber toll geworden. Ich habe es in der Dresdner Gallerie gesehen, obgleich es damals noch nicht aufgestellt war.

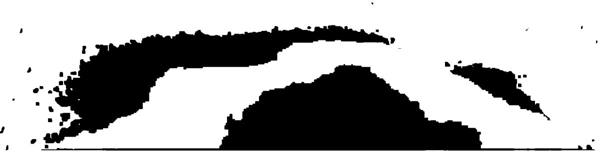
Dieser Künstler hielt sich 1768 seine Zeitlang in Dresden auf, und gieng 1772 nach Berlin zurück, wo er mit seiner Schwester Therbusch, wiewohl in ganz verschiedener Manier, in Gemeinschaft arbeitete. Sieben Jahre später (1779) erhielt er einen Ruf als Mahler an den Mecklenburg-Schwerinschen Hof, wo er auch 1794 gestorben ist. Bei manchen Eigenheiten, und obwohl auch ihm das Glück nicht günstig war, besaß er doch ein ausgezeichnetes Talent in Darstellungen, die mit künstlichem Licht beleuchtet waren. Unter verschiedenen Bildern, die ich von ihm gesehen habe, kann ich eines in natürlicher Größe, das Bild eines gewissen Gol nicht genug loben, welches in die Gallerie zu Salzthalum gekommen ist.

Seine Tochter, Friederike Julie, war 1772 in Dessau geboren, kam 1792 nach Berlin, und ward in die Academie aufgenommen. Sie zeichnete sich durch Portraite und historische Figuren aus, und lebte noch im Jahre 1808.

* * *

Karl Breydel, in Antwerpen 1677 geboren, und 1744 gestorben, war ein Schüler Rysbraek des älteren, reiste viel in Deutschland, und war überhaupt von unruhiger Gemüthsart. Er mahlte mit vieler Kraft Figuren, Landschaften, Rhein-Ansichten, Angriffe, Scharmützel, und ähnliche Sachen. Unsere Sammlung besitzt zwei kleine, wohlerhaltene und äußerst liebliche Stücke von ihm a). Er starb 1744 in Gent.

a) S. mein Verzeichniß pag. 8. Nro. 7. 8.



Sein Bruder Franz (1679 geboren) mahlte Portraite, Conversationsstücke, Carnevals-Belustigungen, und war lange Zeit für den Hof von Hessen-Cassel beschäftigt. Er hatte auch eine Reise nach England gemacht, starb aber 1750 in seiner Heimath.

Um diese Zeit lebten zwei Brüder, Simon und Peter Hardime, die in Antwerpen geboren, und nach Weyermann a), Söhne eines Italiäners waren. Simon war ein Schüler von Crepu, ward ein trefflicher Blumenmahler, und arbeitete 1720 in London. Peter, sein Bruder und Schüler, arbeitete im Haag, wo man noch mehrere meisterhaft von ihm verzierte Zimmer sieht, wobei ihm jedoch auch andere Mahler, und unter diesen auch Augustin Terwesten halfen. Er starb 1748 im 70sten Jahre seines Alters.

Ein anderer berühmter Blumen- und Fruchtmahler war

Conrad Roepel,

geb. 1678, gest. 1748.

im Haag geboren, und ein Schüler von Constantin Netscher. Anfangs beschäftigte er sich mit Portraitmahlerei, folgte aber späterhin seiner Neigung, und legte sich mit so großem Erfolge auf Blumen- und Fruchtmahlerei, daß er unter den Mahlern dieser Gattung eine ausgezeichnete Stelle verdient. Einige Zeit lebte er am Hofe des Churfürsten von der Pfalz, aber der Tod dieses großen Beschützers der Künstler veranlaßte ihn Düsseldorf zu verlassen, und nach dem Haag zurückzukehren, wo er für die vornehmsten Liebhaber arbeitete, und 1718 in die Academie aufgenommen, und nach und nach mit allen Aemtern derselben, bis zum

a) B. III. pag. 245.

Directorat bekleidet ward. Er lebte mitten in einem Garten, von den schönsten Blumen umgeben, die ihm zu Studien dienten, und starb 1748 im 69sten Jahre seines Alters im Kreise treuer Freunde, und im Genusse geselliger Freuden. Roepel war gewiß einer der geschicktesten Blumen- und Fruchtmahler, dessen Arbeiten die meisten holländischen Cabinette bereichern.

So achtungswerth auch die nns bekannt gewordenen italiänischen, französischen, englischen, und besonders die deutschen, holländischen und niederländischen Blumen- und Fruchtmahler seyn mögen; so verdient doch, wie ich glaube, unter allen den Kranz

Johann van Huysum,
geb. 1682, gest. 1749.

Er war in Amsterdam geboren, und der Sohn des bereits erwähnten Justus Huysum a), der sich mit allen Gattungen der Mahlerei abgab. Dieser unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst, und Johann mahlte anfangs selbst in allen Gattungen, besonders Landschaften, welche jedoch, ungeachtet sie schön, und mit Ruinen aus den Umgebungen Roms ausgeschmückt waren (er selbst hatte Italien nicht gesehen), bei den Holländern keinen Beifall fanden, weil sie ihre eigene Natur darin vermißten. Nachdem er sich von seinem Vater getrennt hatte, legte er sich ausschließlich auf Blumen- und Frucht-Mahlerei, und gelangte darin zu einer Vollendung, die alles übertraf, was man bis dahin in dieser Gattung gesehen hatte. Seine Arbeiten wurden in der That zu so hohen Preisen bezahlt, daß nur Fürsten und sehr reiche Liebhaber zu ihrem Besitze gelangen konnten. Die Menge der ihm bekannten Blu-

a) S. pag. 274.

misten wetteiferte unter sich, ihm das Schönste mitzutheilen, was ihre Gärten hervorbrachten. Huysum pflegte die Studien, aus welchen er seine Gemählde componirte, einzeln zu arbeiten, und war, wie man erzählt, so eigen, daß er Niemanden zuließ, wenn er arbeitete, und aus der Bereitung seiner Oehle, Firnisse und Farben ein großes Geheimniß machte, eine Eigenheit, die indessen nichts besonderes hat, da sie mehreren Blumenmahlern anhängt. Selbst seine eigenen Brüder durften ihm bei der Arbeit nicht zusehen, und daher war er nur mit Mühe dahin zu bringen, Margaretha Havermann zu unterrichten, auf deren Talente er eifersüchtig gewesen seyn soll. Der Verdruß, den ihm einer seiner Söhne verursachte, wirkte so auf seinen Verstand, daß er in eine Art Narrheit verfiel, die jedoch auf seine Arbeiten keinen Einfluß hatte. In den letzten Tagen seines Lebens kam er ganz wieder zu Verstande, und starb im Jahre 1749. Was seinen Styl betrifft, so mahlte er alles mit Verstande und mit unglaublichem Fleiße, und lassirte bis ins Unendliche, selbst die Deckfarben. Dieses ist die Ursache, daß seine Früchte zu schön, oder deutlicher zu reden, daß sie künstlichen Früchten von Wachs oder gefärbtem Elfenbein ähnlich sind. Seine Blumen aber, seine Insekten, der Thau und die einzelnen Thautropfen übertreffen alles, was man in der Art bisher gesehen hat. Auch seine Landschaften, deren Figuren etwas von Lairesse's Manier an sich haben, sind von Werth, wie bereits angeführt ist. Von seinen vorzüglichsten Arbeiten geben sowohl Gool als Descamps Nachricht. In den Gallerien von Wien, Dresden und München befinden sich mehrere Stücke von ihm. Auch die Gallerie zu Cassel besaß zwei herrliche Blumen- und Fruchtstücke von seiner Hand, die jetzt in Rußland sind.

Johann hatte drei Brüder, sämmtlich Künstler. Nikolaus war sein Schüler; Justus, ein guter Schlachten-Mahler, starb jung; Jacob copirte die Arbeiten seiner Brüder sehr geschickt, und starb 1740 in London a).

Anton Feistenberger, 1678 zu Inspruck geboren, lernte bei Bouritsch und arbeitete in Joh. Glaubers und Kaspar Dughets Manier. Er schmückte seine Landschaften mit schönen Ansichten alter römischer Gebäude aus; die Figuren darin aber sind immer entweder von Johann Graf oder von Alex. Bredael gemahlt. Er starb 1722 in Wien. Mehrere Gallerien, auch die Fürstlich Lichtensteinische, besitzen schöne Arbeiten von ihm b).

Joseph war sein Sohn und Schüler. Hagedorn sagt, daß er 1708 ein großes Gemählde für die damalige Gallerie zu Weimar gemahlt habe. Die darin befindlichen kleinen Figuren und Thiere sind von F. W. Tamm c).

Descamps d) gedenkt eines N. Tyssens, als eines Bruders des bereits Erwähnten, und glaubt, daß es vielleicht Augustin Tyssens seyn könne, welcher 1691 Director der Academie zu Antwerpen war, kann aber seinen Taufnamen nicht angeben. Wer er auch gewesen seyn mag, er war ein guter Landschaftsmahler, der seine Landschaften mit Figuren und Thieren in Berghems Geschmack ausschmückte, ein schönes Colorit und eine anmuthige Composition hatte, und nach der Natur studiert zu haben scheint.

a) S. meine Gesch. der Mahlerei in England. B. V. p. 547.

b) S. Fanti Descrizione completa della Galleria di Pittura del Principe di Lichtenstein. Vienna 1768. 4. p. 97.

c) S. Betrachtungen über Mahlereien rc.

d) Tom. IV. p. 206.

Philipp van Dyck gilt in Holland als der letzte holländische große Mahler. Er war 1680 in Amsterdam geboren und ein Schüler von Arnold Boonen, bei welchem er sich gründliche Kenntnisse seiner Kunst erworben hatte. In Middelburg, wo er sich 1710 niederließ, fand er in mehreren angesehenen Personen eifrige Liebhaber der Kunst. Bei einem entschiedenen Talente für Portraitmahlerei im Großen und im Kleinen, mahlte er auch mehrere Sachen in Gerh. Douw's und Mieris Manier. Als er auf Bitten seiner Freunde seinen Aufenthalt in Middelburg mit dem im Haag vertauschte, fand er auch dort viele Kunstfreunde. Besonders viel arbeitete er für den Prinzen Wilhelm von Hessen-Cassel. Dieser nahm ihn mit sich zu seinem Vater, der ihn reichlich beschenkte, und noch außerdem zu seinen ersten Mahler ernannte, nachdem er ihn und seine ganze hohe Familie auf einem Bilde gemahlt hatte. In der Folge mahlte er viele Portraite, und ward von mehreren Personen gebraucht, ihnen entweder ein Cabinet oder eine Gallerie einzurichten. Die Staaten von Holland ließen von ihm das Portrait des Prinzen von Oranien verfertigen, um es in einem La Trève genannten Saale aufzustellen. Er lebte immer sehr anständig, war sehr geehrt, und starb 1752.

Um dieselbe Zeit stand in gutem Rufe Hans Graf, 1680 zu Wien geboren. Er war ein Schüler von van Alen, und obwohl er niemals aus seinem Vaterlande gekommen war, so brachte er doch durch sorgfältiges Studium der Natur schöne Arbeiten zu Stande. Seine Lieblings-Darstellungen waren öffentliche Plätze mit einer Menge Menschen angefüllt, Pferde u. s. w. Sein Todesjahr ist unbekannt.

Aus guter Familie stammte Jacob Appel ab, der 1680 in Amsterdam geboren war, und von der frühesten Jugend an so große Anlagen zum Zeichnen be-

wies, daß seine Eltern dadurch bewogen wurden, ihn von Thimotheus Graef, einem Landschaftsmahler, unterrichten zu lassen. Hier machte er so große Fortschritte, daß er in David van der Plaes Schule kam, und in der Folge ein ausgezeichneter Künstler in allen Gattungen der Mahlerei ward, sowohl als Portraitist, als auch als Historien- und Landschaftsmahler. Während einer langen Zeit hatte er beinahe ein Monopol, die angesehenen Häuser in Amsterdam, Saardam u. s. w. mit seinen Arbeiten auszuschmücken. Er starb 1751.

Ludwig Smith genannt Hartkamp, war ein Blumen- und Fruchtmahler, der seine Gemählde gewöhnlich im Helldunkel anlegte, und sie dann mit natürlichen Farben deckte.

Ein anderer geschickter Blumenmahler war Crepu, ein Walliser, und bis in sein 40stes Jahr Offizier in spanischen Diensten. In der Folge ließ er sich in Antwerpen, später in Brüssel nieder, wo er mit allgemeinem Beifalle arbeitete. Weyermann a) erzählt einen lächerlichen Vorfall, der ihm mit einem Hirsche begegnete.

Der Talente Heinrichs van der Straaten, oder Straeten, habe ich schon in meiner Geschichte der Mahlerei in England gedacht b). Seine Neigung zum Trunk machte ihn allen Menschen verächtlich, außer seinen Genossen.

Ein Künstler, der unter die guten Niederländischen Historienmahler gerechnet wird, war

Segres Jacob van Helmont,

geb. 1683, gest. 1736.

in Antwerpen geboren, und von seinem Vater Mat-

a) B. III. pag. 239. u. f.

b) B. V. pag. 513.

thäus Helmont a) zur Kunst erzogen. Seine von Kindheit an schwache Gesundheit hinderte ihn zwar sein Vaterland zu verlassen, indessen wird er doch wegen seiner schönen, mit herrlichem Colorit verbundenen Composition für einen geschickten Künstler gehalten, und in Brüssel befinden sich sowohl in Kirchen, als auch in Privathäusern eine Menge seiner Arbeiten, deren Verzeichniß Descamps liefert b).

Ob unter dem Namen Breda, wie einige Schriftsteller behaupten, Bredael zu verstehen sey, weiß ich nicht zu behaupten c). Des aus Antwerpen gebürtigen Peter van Bredael habe ich bereits gedacht d). In Füßly's Lexicon wird gesagt, daß er einen Sohn, Alexander, gehabt habe, der in Wien arbeitete, und 1733 daselbst starb. Descamps Tom. IV. p. 240. spricht von einem Johann van Breda, der 1683 in Antwerpen geboren ist. Vielleicht ein Sohn von Alexander van Breda? — Wie dem auch seyn möge, dieser Johann lernte bis 1707 die Kunst bei seinem Vater, ahmte aber, was man auch von Peter und Alexander sagt, viel mehr die Manier des sogenannten Sammt-Breughels nach. Johann arbeitete auch bis zur Täuschung in Wouwermanns Manier. Einige Zeit hielt er sich in England auf, und ward, geehrt und reich, bei seiner Zurückkunft zum Director der Academie in Antwerpen ernannt. Dieses geschah bald nach dem Jahre 1725. Im Jahre 1746 aber widerfuhr ihm die Ehre, daß Ludwig XV. bei seinem Aufenthalte in Antwerpen

a) Matthaeus hatte die Kunst bei David Teniers dem jüngeren gelernt, und mahlte in seiner Manier Alchimisten in ihren Laboratorien, Kram-Buden, Märkte und ähnliche Sachen.

b) Tom. IV. p. 236.

c) Weyermann redet Tom. IV. pag. 103. von einem van Bredael und pag. 110. von einem van Breda.

d) S. pag. 76.

vier Gemählde von ihm kaufte. Breda hat sich mehr als alle andere der Manier Breughels und Wouwermanns genähert. Er starb 1750, und hinterließ einen Sohn, Franz van Breda, der auch sein Schüler war.

* * *

Die Schweiz hat in allen Jahrhunderten ausgezeichnete Künstler-Genies hervorgebracht.

Unter ihnen ward Johannes Grimoux im Jahre 1680 geboren, von dem man indessen nur wenige Nachrichten hat. Bei ausgezeichneten Talenten führte er ein höchst wüstes Leben, und ward jedermann verächtlich durch seinen immerwährenden Aufenthalt in den Wirthshäusern.

Johann Ulrich Schnätzler, 1694 in Schafhausen geboren und 1763 gestorben, war ein Schüler von J. Jacob Scheerer, und studierte in der Folge in der Academie zu Wien. Er war ein Künstler von Verdienst, aber seine Lebensweise machte ihn ebenfalls verächtlich.

Hans Georg Hunkeler, im Conton Luzern 1682 geboren, und 1740 gestorben, war eine Zeitlang unter der Päbstlichen Schweizer-Garde, und beschäftigte sich in Rom mit der Mahlerei. Seine besten Arbeiten befinden sich in seiner Vaterstadt, in der Franziskaner-Kirche.

Auch aus Luzern war Clemens Beutler gebürtig, der sich in Historien-, besonders aber in Landschaftsmahlerei auszeichnete. Sein Zeitgenosse, und ebenfalls ein Luzerner war Franz Ludwig Raufft. Er studierte in Rom, ahmte Peter von Cortona's Manier nach, und erhielt in der Schilder-Bent den Beinamen „Fondament.“ In dem Regierungsgebäude zu Luzern ist von ihm eine Enthauptung des heiligen Johan-

nes von großem Verdienst. Er arbeitete an mehreren Höfen, und hat auch in einem der Landgräflich Hessen-Casselschen Palläste einen Plafonds gemahlt.

Johann Heinrich Trippel von Schafhausen mahlte mit sehr vieler Kunst kleine Gegenstände. Viele dieser Darstellungen befinden sich am Wiener Hofe. Er starb 1708 in der Blüthe seines Lebens, und kaum 25 Jahr alt.

Johann Heinrich Keller aus Zürch, legte sich auf mehrere Gattungen der Mahlerei, und arbeitete mit Beifalle im Haag.

Johann Simler, 1693 zu Zürch geboren und 1748 gestorben, war zuerst J. Melchior Füßly's, dann Pesne's zu Berlin Schüler. Er zeichnete sich in mehreren Gattungen der Kunst aus, und war mit dem Kaiserlichen Gesandten, Grafen Firmian in Constantinopel.

Ein anderer Schüler von Pesne, und auch ein Schweizer, war Johann Rudolph Dälliker.

Als geschickter Portraitist zeigte sich Joh. Rudolph Studer, 1700 in Winterthur geboren.

Karl Franz Rusca von Lavis, geboren 1701, gestorben 1769, war Amiconi's Schüler, und arbeitete mit allgemeinem Beifalle. Seine Portraite sind mit einer unglaublichen Leichtigkeit tokkirt, und viele derselben mit großer Kunst von berühmten Kupferstechern gestochen worden. In der Sammlung meines verstorbenen Freundes, des Grafen von Brabeck zu Söder, befindet sich ein Original-Portrait des Generalissimus der Republik Venedig, Grafen von Schulenburg, von Pitteri gestochen.

Johann Stephan Liotard,
geb. 1702, gest. . . .

Dieser treffliche Künstler war in Genf geboren, und für die Handlung bestimmt. Seine Neigung zur Mahlerei war indessen so groß, daß er, nach einem kurzen Studium von einigen Monaten, sich in Miniatur-, Emaille- und Pastell-Mahlerei versuchte. Bei Massé, einem geschickten Miniaturmahler zu Paris, hielt er sich nur einige Zeit auf, gieng dann nach Rom, und mahlte daselbst viel in Pastell. Einige Engländer, namentlich Lord Sandwich, Lord d'Uncanon boten ihm an, ihn mit sich nach Constantinopel zu nehmen, wo er denn auch im Junius 1738 ankam, und die Portraite der fremden Minister, und einer Menge angesehener Personen mahlte. Er trug dort griechische Kleidung, ließ sich den Bart wachsen, und blieb vier Jahre daselbst. Nachdem er sich nachher noch 10 Monate bei dem Fürsten der Moldau in Jassy aufgehalten hatte, kam er nach Wien, wo er den ganzen Kaiserlichen Hof, und auf Befehl der Kaiserin Maria Theresia auch sein eigenes Portrait mahlte, welches in die große Sammlung nach Florenz geschickt ward a). Im Jahre 1756 verheirathete er sich mit der Tochter eines französischen Kaufmanns zu Amsterdam. Seine griechische Tracht trug er fortwährend, hatte sich jedoch den Bart abnehmen lassen. Auch in Frankreich und England hat er Reisen gemacht. Seine Portraite sind ähnlich und von schöner Zeichnung, vorzüglich die in Pastell. Unter denen welche man in Dresden bewundert, verdient besonders das schöne Wiener Stubenmädchen ein ausgezeichnetes Lob. Auch in Emaille-Mahlerei hat er Meisterstücke geliefert, besonders in Hinsicht der Größe, einem der schwierigsten

a) S. Museo Fiorent. T. VI. p. 274.

Punkte in dieser Art Mahlerei. Das Jahr seines Todes ist mir nicht bekannt. Man sagt, er habe auch ein Buch geschrieben, welches ich jedoch nicht weiter kenne a). Ein Bruder von ihm, Johann Michael, war ein geschickter Zeichner, und gab sich auch mit der Steinschneidekunst ab.

* * *

Das Geschlecht der Füßly theilt sich in mehrere Familien, unter welchen sich viele im Kriege, in der Diplomatik, in Wissenschaften und in den Künsten auszeichneten.

1. Von Matthias dem älteren b) (geb. 1598, gest. 1664) so wie auch von seinem Sohne Matthias dem jüngeren, einem mittelmäßigen Portraitmahler, (geb. 1638, gest. 1708.) und von dem Sohne dieses letzteren, Matthias dem jüngsten, einem 1671 in Zürch gebornen und 1739 gestorbenen verdienstvollen Künstler, habe ich bereits geredet c).

2. Von einem Rudolf Füßly hat man weiter keine Nachricht, als daß er 1574 in Zürch gelebt habe.

3. Johann Melchior, Zeichner und Kupferstecher, war 1677 geboren, und ist 1736 gestorben. Er lernte die Kunst bei Johann Meyer und arbeitete nachher in Berlin unter Samuel Blesendorf. Von ihm sind 750 Kupfertafeln in der Scheuchzerschen Bibel gezeichnet.

4. Hans Rudolph der ältere, 1680 geboren und 1761 gestorben, mahlte Landschaften, Blumen und Portraite. Sein Mahlergeschlecht besteht in zwei Söhnen,

a) Traité sur l'art de la peinture et la manière de la juger.

b) S. Tom. II. p. 437. u. f.

c) S. 301.

nen, und mehreren Enkeln und Enkelinnen a). Sein ältester Sohn war

Johann Caspar Füßly der ältere, geb. 1708, gest. 1782 b). Dieser erwarb sich die ersten Kunstkenntnisse bei seinem Vater, und kam darauf nach Wien, wo er ein weites Feld hatte nach Kopezky's Werken zu studieren. Er mahlte viele Portraite, und fand durch den ausgebreiteten Briefwechsel welchen er unterhielt, Gelegenheit, sich mit der Mahlergeschichte seines Vaterlandes bekannt zu machen. Von ihm ist das schöne Werk in 5 Bänden, über die Schweizer Mahler herausgegeben c), so wie auch Kopezky's und Rugendas Leben d), ein Werk über Mengs e), ein Verzeichniß der schönsten Kupferstiche f), und endlich eine Sammlung Briefe von Winkelmann g). Er nahm auch Theil an

a) Hans Rudolph der ältere. geb. 1680, gest. 1761.

- Joh. Caspar der ältere geb. 1708, gest. 1782.
  - Hans Rudolph der jüngste geb. 1737, gest. 1806.
  - Heinrich der jüngere 1742.
  - Caspar der jüngere geb. 1743, gest. 1786.
  - Anna †
  - Elisabeth †
- Heinrich der ältere geb. 1720, gest. 1801.
  - Heinrich der jüngste geb. 1755, gest. . . .

b) S. Leonhard Meisters berühmte Züricher. Th. II. p. 151. und Meusels Misc. artistischen Inhalts. Heft 19. S. 1.

c) Geschichte der besten Künstler in der Schweitz, nebst ihren Bildnissen. Band I — V. 1769 — 1779. 8.

d) Leben Georg Philipp Rugendas und Johann Kopezky. Zürch 1758. 8.

e) Mengs Gedanken über die Schönheit und den Geschmack in der Mahlerei. 1765. 8.

f) Raisonnirendes Verzeichniß der vornehmsten Kupferstecher und ihrer Werke. Zürch 1771. 8.

g) Sammlung von Winkelmanns Briefen an dessen Freunde in der Schweitz. 1778. 8.

andern litterärischen und artistischen Unternehmungen, und gab jungen Künstlern und Liebhabern der Kunst praktischen Unterricht. Unter den letzteren darf ich, als seines Schülers, meines alten würdigen Freundes, des Legations-Raths Tomman von Zürch nicht vergessen, der ungeachtet seines hohen Alters, Wissenschaft und Kunst noch immer mit gleichem warmen Eifer betreibt.

Der oben genannte Johann Caspar der ältere hatte mehrere Söhne und Töchter, welche sich der Kunst widmeten. Diese sind

1. Hans Rudolph der jüngste (geb. 1737, gest. 1806.). Nach einem sehr gründlichen Anfange in der Mahlerei, im Zeichnen und im Kupferstechen, gerieth er während seines Aufenthalts zu Wien in den Jahren 1765 und 1766 in andere Geschäfte, die ihn seiner glücklich begonnenen Laufbahn entrissen. In der Folge ließ er sich in Wien nieder, und machte sich daselbst durch mehrere die schönen Künste betreffende Schriften berühmt a).

2. Heinrich der jüngere, war 1742 geboren. Da er, so zu sagen, ein nationalisirter Engländer ist, so habe ich seiner ausführlich in meiner Geschichte der Kunst in England gedacht b). Er führte den Pinsel und die Feder mit gleicher Kraft.

3. Caspar Füßly der jüngere (der jüngste Bruder der beiden oben genannten) mahlte besonders Insekten und Pflanzen, und gab Unterricht im Zeich-

a) Kritisches Verzeichniß der besten, nach den berühmtesten Meistern aller Schulen vorhandenen Kupferstiche. B. I. II. III. IV. Zürch 1798 — 1806. 8. und Annalen der bildenden Künste für die östreichischen Staaten. Wien 1801. 1802. Heft 1. 2. in 8.

b) Geschichte der Mahlerei in Großbritannien. Band V. pag. 782 — 790.

nen. Er gab mehrere Schriften heraus a) und starb 1786. Endlich

4. Anna, und.

5. Elisabeth, beides Töchter des oben genannten Joh. Caspar des älteren, zeichneten sich durch Blumen- und Insektenmahlerei aus, starben aber beide vor ihrem Vater.

Der jüngste Bruder von Caspar dem älteren war Heinrich der ältere, geb. 1720, gest. 1801. Er mahlte erst Landschaften, späterhin Vögel und Insekten. Sein Sohn Heinrich der jüngste war 1755 in Horgen geboren, lernte die Kunst bei seinem Onkel J. Caspar, und gieng 1776 nach Paris. In der Folge legte er sich auf Landschaftsmahlerei, und hat 1799 in Zürch eine große Kupferstich-Handlung eröfnet, und mehrere treffliche Schriften herausgegeben b).

V. Rudolf oder Hans Rudolf der Jüngere, geb. 1709, gest. 1793. Nach mehreren eigenen Studien gelang es ihm durch seine Liebe zur Zeichenkunst die erste gründliche Anleitung von Melchior Füßly zu erhalten, dessen ich bereits früher umständlich gedacht habe. Nachher gieng er nach Paris, wo er sich bei Philipp Jacob Lauterburg dem Vater, auf Miniaturmahlerei legte, und die Arbeiten von Lagilliere, Klingstedt und anderen Meistern copirte. Ungeachtet er von dort als ein berühmter Miniaturmahler in sein Vaterland zurückkehrte, veranlaßte ihn doch seine herrschende Nei-

a) Verzeichniß der bekanntesten Schweitzer-Insekten. 1775. Magazin für Liebhaber der Entomologie, B. I. II. III. 1778. Archiv der Insekten-Geschichte. Heft 1—7. 1781—1786.

b) S. Merkwürdige Gegenden der Schweitz, mit einer historischen Beschreibung begleitet. Heft 1—6. 1797—1803. Anfangsgründe zum Landschaftszeichnen, in 12 getuschten und 1 colorirten Blättern, nebst einer Anleitung zum Illuminiren.

gung zur Litterär-Geschichte der Mahlerei, sich eine Bibliothek und eine sehr bedeutende Sammlung von Kupferstichen anzuschaffen, mit deren Hülfe er sein berühmtes Allgemeines Künstler-Lexicon verfertigte, von welchem zwei Ausgaben erschienen sind; die erste in Quarto mit mehreren Supplementen; die andere 1779 in Folio a). Es würde in der That eine unnütze Mühe seyn, hier ein Werk zu loben, das längst als das Einzige in seiner Art erkannt ist, und dessen sich keine andere Nation rühmen kann. Es ist die Frucht einer dreißigjährigen angestrengten Arbeit!

Sein Sohn Heinrich (1745 geboren) gab schon früh Beweise seines Geistes, seines trefflichen Gemüths und seines republikanischen Patriotismus. Er ist der Verfasser des berühmten Supplements zum Lexicon seines Vaters. Man vergleiche was J. C. Füßly von ihm schreibt b) und was ich im 2ten Bande meiner Geschichte pag. 437 von ihm gesagt habe.

Den Johann Balthasar Bullinger, Joh. Caspar Heilmann, Emanuel Handmann, den liebenswürdigen Johann Ludwig Aberli u. s. w. übergehe ich mit Stillschweigen, denn ich würde nicht fertig werden, wenn ich alle Schweitzer Künstler nennen wollte, welche sich ausgezeichnet haben. Ich verweise meine Leser daher auf den vierten Band, und auf den Anhang zu der Geschichte der besten Künstler in der Schweitz des oben angeführten J. Caspar Füßly's, indem ich der noch lebenden, sich auszeichnenden Künstler nicht erwähnen kann c).

a) Ich besitze noch einen sehr freundlichen Brief des Verfassers, welchen er mir schrieb, als er mir ein Exemplar der zweiten Ausgabe zum Geschenk machte.

b) Geschichte der besten Künstler in der Schweitz. Band III. p. 183.

c) S. auch Nachtrag zur Geschichte der Schweitzer Künstler im

Hermann van der Myn,
geb. 1684, gest. 1741.

Ein geborner Amsterdamer, und Sohn eines Predigers, war gewiß eins der größten Genies seiner Zeit. Sein Vater wünschte, daß er Theologie studieren möchte, und Hermann beschäftigte sich auch in der That mit den dazu nöthigen Schulwissenschaften, theilte aber seine Zeit zwischen Studieren und Zeichnen, bis endlich seine leidenschaftliche Neigung zur Mahlerei den Sieg davon trug. Er kam also in Ernst Stuven's Schule, der ein geschickter Blumenmahler, aber, wie schon an seinem Orte gesagt worden ist, ein ausschweifender Mensch war a), und den er in kurzer Zeit übertraf. Sein erlangter Ruf trieb ihn zu Höherem an; er legte sich auf Portrait- und endlich auf Historienmahlerei, wiewohl nicht bekannt ist, unter wessen Anleitung. Im Jahre 1716 zeichnete er sich am Pfälzischen Hofe aus, in dessen Dienste damals, und bis zu dem Tode des Churfürsten eine Menge vortrefflicher Künstler angestellt waren. Bei seiner Zurückkunft nach dem Haag im Jahre 1717 brachte er das Bild einer Danae mit, welches alle Mahler und Kunstfreunde in Verwunderung setzte. Der außerordentlich hohe Preis, welchen er dafür forderte, war Ursache, daß ihm Niemand Arbeiten auftrug, und dadurch kam er mehrmals in die Verlegenheit seine Arbeiten verpfänden zu müssen, und zu verlieren, weil er sie nicht zur bestimmten Zeit wieder einlösen konnte.

Eine Reise, welche er nach Paris machte, um dem Regenten, Herzog von Orleans einige Bilder zu verkaufen, die allgemeinen Beifall gefunden hatten, hatte einen

Meusels N. Miscellaneen artistischen Inhalts. Stück XI. 1799. S. 49.

a) S. oben pag. 267.

schlechten Erfolg. Er machte solche Forderungen, daß er nichts verkaufte. Als er nach seiner Zurückkunft nach Antwerpen die ganze Familie eines Engländers gemahlt hatte, wollte dieser sein Glück machen, und nahm ihn mit sich nach England, wo er auch die Portraite der vornehmsten Personen des Hofes zu London mahlte. Es fehlte ihm dort nicht an Arbeit, da er aber ein großes Haus gemiethet, eine Menge Bedienten angenommen, und eine Familie von sieben Kindern hatte; so drückten ihn die Schulden zu Boden, und er mußte London im Jahre 1736 wieder verlassen. Zwei seiner Töchter begleiteten ihn nach Holland zurück. Hier erhielt er von dem Prinzen von Oranien einen jährlichen Gehalt von 1500 Fl. verlor ihn aber wieder, gieng darauf noch einmal nach London, und starb bald darauf im Jahre 1741. Bei allen seinen Verdiensten war sein sonderbares und anmaßendes Betragen die Ursache seines unglücklichen Schicksals. Rücksichtlich anderer ihn betreffender Umstände, so wie rücksichtlich seiner Söhne, welche auch Künstler waren, verweise ich auf das, was ich bereits an einem andern Orte von ihm gesagt habe a).

Ferdinand van Kessel hatte einen Neffen, den Descamps N. van Kessel nennt, aus dessen Familie eine Menge Künstler hervorgegangen sind. Dieser N. van Kessel würde vielleicht alle übrigen übertroffen haben, wenn er sich nicht durch seine gemeine Lebensweise verdorben hätte. Er arbeitete in Teniers Manier, zeichnete sehr gut, und besaß viel Feuer, ganz im Geschmacke des La Fage. Zu seinem höchsten Unglück verheirathete er sich in Antwerpen mit einer Frau, welche ebenfalls allen seinen Lastern ergeben war. Als sein Onkel Ferdinand van Kessel in Breda gestorben war, und er ihn beerbt hatte,

a) S. meine Gesch. der Mahlerei in Großbritt. S. 551.

ließ er sich daselbst nieder, und würde nun sehr anständig haben leben können; aber er fieng sein ausschweifendes Leben aufs neue so arg an, daß er wieder in Elend gerieth und darin starb. Sein Todesjahr kann ich nicht angeben.

Balthaser Denner,
geb. 1685, gest. 1749,

war in Hamburg geboren (nach einigen Schriftstellern aber der Sohn eines Minoristen-Predigers Jacob Denners zu Altona) und zeichnete sich durch besondere Manier aus, in welcher man ihn einzig nennen kann. Andere sagen, daß er für seine Eltern eine Schenke besorgt, und also der Kunst nur einzelne Augenblicke der Muße gewidmet habe. Er besaß eine leidenschaftliche Neigung zur Mahlerei, kam zuerst zu einem mittelmäßigen Mahler nach Altona a) und nachher zu einem andern nach Danzig, bei welchem er in Oel mahlen lernte b). Nach Vollendung mehrerer Reisen mahlte er in Rostock die Herzoglich Mecklenburg-Schwerinsche Familie, starb aber während der Arbeit. In dem Pallaste zu Gottorp soll ein anderes großes Gemählde der ganzen Herzoglichen Familie seyn, mit verschiedenen Hofleuten, zusammen 21 Figuren. Peter der Große wollte dieses Bild durchaus nach Petersburg schicken, und ward nur durch vieles Bitten davon abgehalten. In der Gegend von Hamburg, Braunschweig u. s. w. befinden sich

a) Füßly sagt in seinem Lexicon, daß er der Schüler eines Altonaer Mahlers Amama, oder Ammama gewesen sey, von dem ich indessen durchaus keine Nachricht finde; selbst nicht bei Weinwich.

b) Vielleicht der berühmte Isaac Seemann, von welchem meine Geschichte der Kunst in England Band V. pag. 552. nachzusehen ist.

mehrere Arbeiten von ihm. Nicht zu seinen besten Gemählden gehören die viere, die sich in der Dresdner Gallerie befinden a). Sein Meisterstück ist der berühmte Kopf einer alten Frau in der Gallerie zu Wien, welchen Karl VI. für 4700 Fl. kaufte. Auch ist dort sein eigenes Portrait mit der Jahrzahl 1726, so daß er also damals 41 Jahr alt war. Die ehemalige Gallerie zu Salzthalum besaß außer seinem Potraite noch fünf schöne Köpfe von alten Männern und Frauen. In der Münchener Gallerie sind drei Bilder von ihm, unter welchen Nro. 1089 ein sehr schöner Kopf einer Alten.

Von Mannlich sagt davon b): „in diesem Bilde findet der Kunstliebhaber vollkommene Nachahmung der Natur ohne Auswahl und idealische Vollkommenheit. Man glaubt die guten Alten gekannt zu haben, so individuell sind ihre Züge. Von der Ferne betrachtet, behalten diese beiden Köpfe ihre Kraft und Wirkung in der Farbe. Je näher man tritt, desto mehr findet man das Natürliche und Wahre; durch das Vergrößerungsglas entdeckt der Liebhaber die kleinsten Merkmahle, sogar die Blutgefäße auf der Oberfläche der Haut, und bewundert die außerordentliche Vollendung der beiden Bilder." Mit Recht fügt er jedoch hinzu: „allein der Eindruck, den die Bewunderung solcher Meisterstücke in uns zurückläßt, ist nicht von Dauer: der Künstler wirkt nicht auf unsere Seele. Der Verstand bewundert, das Herz bleibt ungerührt und kalt."

a) S. Neues Sach- und Ort-Verzeichniß der Königl. Sächsischen Gemählde-Gallerie zu Dresden. Dresd. 1817. 8. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß dieser neue Catalog zum Nachschlagen sehr unbequem ist, indem das Verzeichniß der Meister nicht auf die Gemählde verweist, und also zu weiter nichts dient, als daß man erfährt, daß von diesem oder jenem Mahler etwas vorhanden ist. Wie viel Stücke, und wo sie sind, muß man mit großer Mühe suchen. S. pag. 114. Nro. 554. pag. 115. Nro. 559. 560. 561.

b) Bd. I. S. 129. und Bd. II. S. 266.

Ob Christian Seibold ein Schüler von Denner sey, wie man behaupten will, weiß ich nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Er war nach Einigen 1697, nach Anderen 1702 in Mainz geboren, und mahlte ganz in Denners Manier, und mit eben der Feinheit, und eben der treuen Nachahmung der menschlichen Haut. Obwohl er ein kräftigeres Colorit hatte als Denner, so erreichte er ihn doch nicht im Sanften und ist vielmehr in Vergleichung mit ihm viel trockener und härter.

In der Florentiner Gallerie bewundert man sein 1747 gemahltes Portrait a). Im Jahre 1749 stand er als Cabinetsmahler in Kaiserlichen Diensten b). In der Wiener Gallerie befinden sich seine besten Arbeiten, doch besitzt auch die Dresdner Einiges von ihm. Er starb in Wien 1768.

Salomon van Danzig, ein geschickter Künstler, dessen Familiennamen unbekannt geblieben ist, verdient besonders wegen seines schönen Portraits in der Florentinischen Gallerie c) einer Erwähnung. Er besaß viel Talent in Darstellung kleiner Figuren, besonders rücksichtlich des Ausdrucks der Köpfe, die voll komischer Züge, die schönsten Carrikaturen sind, die man sehen kann. Das Ganze ist schön behandelt, mit großem Fleiße, und dem herrlichsten Colorit.

Er soll 1695 nach Italien gegangen, und dort gestorben seyn. Füßly glaubt in seinem Lexicon, daß er vielleicht mit Salomon Wegner von Danzig eine und dieselbe Person sey d).

a) S. Mus. Fiorent. Tom. IV. p. 277.

b) Ich kann nicht begreifen, warum Hans Rudolf Füßly in den Annalen der bildenden Künste für die Oestreichischen Staaten seiner nicht gedacht hat.

c) S. Mus. Fiorent. Tom. IV. p. 266.

d) Daß er in Italien Danzka genannt worden seyn soll, scheint mir ganz unwahrscheinlich.

mehrere Arbeiten von ihm. Nicht zu seinen besten Gemählden gehören die viere, die sich in der Dresdner Gallerie befinden a). Sein Meisterstück ist der berühmte Kopf einer alten Frau in der Gallerie zu Wien, welchen Karl VI. für 4700 Fl. kaufte. Auch ist dort sein eigenes Portrait mit der Jahrzahl 1726, so daß er also damals 41 Jahr alt war. Die ehemalige Gallerie zu Salzthalum besaß außer seinem Potraite noch fünf schöne Köpfe von alten Männern und Frauen. In der Münchener Gallerie sind drei Bilder von ihm, unter welchen Nro. 1089 ein sehr schöner Kopf einer Alten.

Von Mannlich sagt davon b): „in diesem Bilde findet der Kunstliebhaber vollkommene Nachahmung der Natur ohne Auswahl und idealische Vollkommenheit. Man glaubt die guten Alten gekannt zu haben, so individuell sind ihre Züge. Von der Ferne betrachtet, behalten diese beiden Köpfe ihre Kraft und Wirkung in der Farbe. Je näher man tritt, desto mehr findet man das Natürliche und Wahre; durch das Vergrößerungsglas entdeckt der Liebhaber die kleinsten Merkmahle, sogar die Blutgefäße auf der Oberfläche der Haut, und bewundert die außerordentliche Vollendung der beiden Bilder.“ Mit Recht fügt er jedoch hinzu: „allein der Eindruck, den die Bewunderung solcher Meisterstücke in uns zurückläßt, ist nicht von Dauer: der Künstler wirkt nicht auf unsere Seele. Der Verstand bewundert, das Herz bleibt ungerührt und kalt.“

a) S. Neues Sach- und Ort-Verzeichniß der Königl. Sächsischen Gemählde-Gallerie zu Dresden. Dresd. 1817. 8. Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß dieser neue Catalog zum Nachschlagen sehr unbequem ist, indem das Verzeichniß der Meister nicht auf die Gemählde verweist, und also zu weiter nichts dient, als daß man erfährt, daß von diesem oder jenem Mahler etwas vorhanden ist. Wie viel Stücke, und wo sie sind, muß man mit großer Mühe suchen. S. pag. 114. Nro. 554. pag. 115. Nro. 559. 560. 561.

b) Bd. I. S. 129. und Bd. II. S. 266.

Meytens arbeitete auch eine Zeitlang am Dresdner Hofe für den König von Polen August I. Im Jahre 1721 kam er nach Wien, wo er das Portrait Karls VI. und seiner Gemahlin Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel mahlte. Zwei Jahre nachher (1723) gieng er nach Venedig, und von da nach Rom, wo er sich auf die Oehlmahlerei legte, nachdem er bis dahin nur in Miniatur und in Emaille gemahlt hatte, und zwar in beiden Gattungen mit großer Vollkommenheit. Nach zwei und einem halben Jahre seines dortigen Aufenthaltes begab er sich nach Florenz, wo er, außer anderem auch sein eigenes Portrait mahlte, welches man noch in der dortigen Gallerie bewundert.

Endlich kam er 1726 nach Wien zurück, ward Kaiserlicher Kammermahler, in der Folge (1759) Director der Kaiserlichen Academie, und starb daselbst 1770 in Ruhm und Ansehen. Unter der Menge von Portraiten und großen Familien-Stücken von seiner Hand, bewundert man in Wien besonders mehrere Bilder der Kaiserlichen a), so wie der Lichtensteinischen und Palfy'schen Familie.

Hans Rudolph Füßly b) zeichnet diesen Künstler sehr richtig mit folgenden Worten: „Meytens, der zwar Talent besaß, und von dem man einige Bildnisse findet, die in mancher Rücksicht schätzbar sind, schuf sich bald eine eigene, im Ganzen dem Auge gefällige, aber der Natur nicht getreue Manier, gab seinen Portraiten einen gezierten Anstand, gezwungene Stellungen, und costumwidrige Kleidungen. Doch sind seine Köpfe und

a) Ein solches Bild der Kais. Familie, nehmlich Maria Theresia mit Franz I. und allen ihren Söhnen und Töchtern, befindet sich zu Antoinetten-Ruh bei Braunschweig.

b) Annalen der bildenden Künste u. s. w. Band I. pag. 17. Band II. p. 70.

Hände immer mit ungemeiner Richtigkeit gezeichnet.“ Ich will diesem Urtheile nur noch hinzufügen, daß auch in seinen großen Werken der Miniatur- und Emaillemahler immer sichtbar ist.

Um diese Zeit lebte auch Franz von Backer, der ohne Zweifel zu der berühmten Mahler-Familie dieses Namens gehört. Man weiß wenig mehr von ihm, als daß er lange Zeit in Diensten des Churfürsten von der Pfalz Johann Wilhelm stand, für welchen er viele herrliche Sachen, besonders Portraite mahlte, und daß er des Schutzes der Gemahlin desselben, der Prinzessin Anna Louise von Medicis genoß. Nach dem Tode des Churfürsten (1716) kehrte die Churfürstin an den Hof ihres Vaters, Cosmus III. nach Florenz zurück, und dort erscheint auch unser Backer wieder im Jahre 1721. In demselben Jahre hatte er in Rom sein eigenes Bild gemahlt, welches er der Churfürstin schenkte, und welches auf ihren Befehl in der dortigen Gallerie aufgestellt ward. Mit ganz kleinen Buchstaben ist unter demselben bemerkt: F. de Backer. p. Romae 1721 a). Unter meinen Papieren finde ich noch, daß er Churfürstlich Mainzischer Kammermahler gewesen, und von dem Churfürsten mit einer goldenen Kette begnadigt worden sey.

Jacob von Roore,

geb. 1686, gest. 1747.

ward 1686 in Antwerpen geboren. Da seine Mutter eine Tochter des trefflichen Mahlers Dirk van der Haege war, so ist es nicht auffallend, daß er ein ausgezeichnetes Talent für die Mahlerei besaß. Ludewig van den Bosch war sein erster Lehrer; späterhin mahlte er

a) S. Mus. Florent. Tom. IV. p. 293.

unter van der Schoors Anleitung. Nach seiner Mutter Tode zwangen ihn, so zu sagen, seine Vormünder, die Mahlerei aufzugeben, und ein Goldschmidt zu werden; indessen ließ er das Zeichnen nicht liegen, und ward zuletzt ein Schüler von van Opstal. Nach mannichfaltigen Beweisen seiner Talente, kehrte er in sein Vaterland zurück, mahlte verschiedene schöne Sachen in van Orley's und Teniers Manier, und hatte schon im 15ten Jahre seines Alters die Ehre, in die Antwerper Mahler-Gesellschaft aufgenommen zu werden. Sein Wunsch nach Rom zu reisen blieb unausgeführt, weil er erst 23 Jahr alt war, und also als minorenn seine Vormünder nicht zwingen konnte, ihm über sein Vermögen Rechnung abzulegen. Er mahlte mehrere Gemählde für Deutschland, und auch den Plafond in der Schatzkammer des Stadthauses zu Antwerpen. Ueberhaupt befindet sich eine Menge seiner Arbeiten in Flandern und Holland. Der Tod endigte seine rühmliche Laufbahn im Jahre 1747.

Um dieselbe Zeit (1689) ward Joh. Abel Wassenberg in Gröningen geboren. Sein Vater war Advocat, und hielt ihn zum Studieren und zum Zeichnen an. In der letzteren Kunst machte er aber so große Fortschritte, daß er das Studieren aufgab, sich ausschließlich mit der Mahlerei beschäftigte, und ein Schüler Johann van Dieven's ward. Van der Werf liebte ihn sehr, und unterstützte ihn mit seinem Rathe so kräftig, daß er sich bald sowohl in der Historien- als Portraitmahlerei auszeichnete. Er starb 1750, und hinterließ zwei Töchter, Gertrude Abelia, und Elisabeth Gertrude, und einen Sohn Johann, welche alle zur Kunst angeleitet worden waren.

Franz Paul Ferg ward 1689 in Wien geboren, und war der Sohn eines mittelmäßigen Mahlers, Pancratius Ferg, der seinen Sohn zu einem noch un-

als in Flandern. Unter ihnen verdient dasjenige, welches die Directoren des Waisenhauses, und ein anderes, welches die Vorsteher der Böttcher-Zunft vorstellt, und endlich noch zwei andere im Saale der Wundärzte einer besonderen Erwähnung. Eines von diesen beiden letzten ist unstreitig das Schönste von allen. Es stellt die vornehmsten dortigen Wundärzte um einen Tisch sitzend vor, während ein Professor der Anatomie mit einem anatomischen Messer in der Hand, ihnen an einem auf dem Tische liegenden Leichname etwas zeigt. Man hält es für eines der schönsten Gemählde jener Zeit. Unter der Menge Portraite von ihm, ist das Portrait des berühmten Boerhave im anatomischen Saale einer Auszeichnung werth. Außerdem mahlte er noch eine Menge Gegenstände aus dem Privatleben, so wie auch Scenen aus Schauspielen, in deren Darstellung er ein wenig zu frei verfuhr. Alle seine Arbeiten sind herrlich componirt, von lebhaftem Colorit, frei tokkirt, und frei behandelt. Auch seine Portraite haben viel Beifall gefunden. In seinen kleinen Gemählden ist er aber etwas schlüpfrig. Ein besonderes Talent besaß er im Charakter-Ausdruck verschiedener Sekten, z. B. der Quäker, Wiedertäufer, Herrenhuter und anderer Pietisten. Obwohl seine Talente von Dichtern besungen worden sind, so sieht man doch außer Holland nur wenige Arbeiten von ihm. Eine Tochter, Sara Troost, welche schon in ihren 17tem Jahre viel Talent im Portraitiren zeigte, hatte er selbst unterrichtet. Er starb im Jahre 1760, nachdem er längere Zeit sehr am Podagra gelitten hatte. Ein Schüler von ihm war Jacob Buys, 1724 in Amsterdam geboren, welcher sehr schöne Portraite und Cabinetstücke mahlte.

Johannes Antiquus war 1702 zu Gröningen geboren, legte sich anfangs unter Gerhard van der Veen's Anleitung auf die Glas-Mahlerei, und brachte darauf,

und zu Descamps Zeiten a) sahe man im Cabinette eines Herrn Bischops zu Rotterdam zwei Gemählde in dieser Gattung, welche van der Burg eigentlich für einen anderen Liebhaber, einem Herrn van der List gemahlt hatte. Das eine stellt einen Verkäufer von Seekrebsen vor, der im Begriff ist ein neben ihm stehendes Mädchen zu umarmen. Man kennt es unter dem Namen Ary Buurman. Das andere, etwas unanständig in der Behandlung, ist ein junges betrunkenes Mädchen. Burgs große Talente wurden durch sein ausschweifendes Leben verdunkelt. Er arbeitete nur, wenn ihn die höchste Noth dazu zwang, und stürmte so auf seine Gesundheit los, daß er schon im Jahre 1733, also kaum 40 Jahre alt, starb.

Gerhard Melder, Cornelio's Sohn, ward 1693 in Amsterdam geboren. Er legte sich auf die Mahlerei, und einige Miniaturgemählde von der Rosalba Cariera, die ihm zufällig in die Hände gerathen waren, bildeten seine Manier. In der Folge copirte er nach Rotenhammer und van der Werf, und seine Arbeiten erhielten allgemeinen Beifall. Obschon er das Glück gehabt hatte ein sehr reiches Mädchen zu heirathen, so veränderte dieses doch nichts in seiner Lebensweise, in seinen Studien und in seiner Arbeitsamkeit. Er mahlte auch Portraite, welche sehr geschätzt wurden, und zeichnete sich in der Landschafts-Mahlerei so aus, daß sich die Kunstliebhaber ängstlich bemühten Arbeiten von ihm zu erhalten. Für den König von Polen, August III. mahlte er mehrere Miniatur-Gemählde, die noch in Dresden sind. Im Jahre 1735 ließ er sich in Utrecht nieder, um seinem Sohne eine bessere Erziehung geben zu können, und ist auch daselbst gestorben, wiewohl ich das Jahr

a) S. Tom. IV. p. 279.

Franz Krause war 1706 in Augsburg geboren, und anfangs genöthigt Zimmer auszumahlen, um nur seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Glücklicher Weise bemerkte ein angesehener Mann seine Talente, nahm ihn mit sich nach Venedig, und brachte ihn daselbst zu Piazzetta a), unter dessen Anleitung er mit dem größten Eifer studierte, und die schnellsten Fortschritte machte. In Paris mahlte er mehrere Sachen, verließ es aber wieder, weil er nicht in die Königliche Academie aufgenommen werden konnte, und begab sich zuerst nach Langres, wo er einige Altar-Gemählde, und darauf nach Dijon, wo er für die Cartheuser Mehreres, und darunter sein Meisterstück mahlte, nehmlich Magdalena am Tische Simons des Pharisäers. Es ist im Speisesaale des Klosters aufgestellt. Er mahlte auch Portraite in Pastell. Auch in Lyon war er lange Zeit beschäftigt, denn er mahlte daselbst die ganze Kirche Notre Dame des Hermites, eine Arbeit, worauf er 12 Jahre verwendete. Sein Tod erfolgte gegen das Jahr 1754. Krause war ein ausgezeichneter Künstler, aber zu eingenommen von seinen eigenen Verdiensten, verachtete er alle andere Künstler. Der Mißbrauch, den er mit mehreren Farben trieb, ist die Ursache, daß ein großer Theil seiner Gemählde die Farbe verändert hat.

Da ich hier von einem Schüler Piazzetta's geredet habe, so will ich mich dieser Gelegenheit bedienen um Einiges von meinem verstorbenen, verehrten Freunde

Johann Heinrich Tischbein

mitzutheilen. Tischbein ist 1722 zu Hayna in Hessen geboren. Sein Vater war Bäcker und Tischler, dessen ausgezeichnetes Talent für die Mahlerei sich so über seine ganze Familie verbreitete, daß man sie mit Recht eine Mahler-

a) S. meine Geschichte der Mahlerei in Venedig. Tom. II. S. 186.

Jugend eine Reise nach Rom gemacht; allein sein Onkel wollte es nicht gestatten, vielleicht weil er ihn für zu jung dazu hielt, und de Wit fügte sich aus Dankbarkeit für eine Menge Verpflichtungen, die er ihm schuldig war, in seinen Willen. Als er 1715 nach Amsterdam zurückkam, ward er mit Portrait-Mahlereien überladen, und obwohl seine Arbeiten allgemeinen Beifall fanden, so war doch diese Art der Mahlerei seiner Neigung nicht angemessen. Sein umfassender Geist war zu einem höheren Fluge bestimmt; er widmete sich ganz der Historien-Mahlerei, und zwar in einer grandiosen Manier. Glücklicher Weise fanden sich mehrere Gelegenheiten, bei welchen er seine Kräfte zeigen konnte, und unter mehreren andern Kunstliebhabern gebrauchte ihn auch ein gewisser Kromhout, Herr von Nieuvoetkerk, zu mehreren Arbeiten, daher sein Ruf sich über ganz Holland verbreitete, und jeder Kunstfreund etwas von ihm zu besitzen wünschte. Im Jahre 1736 beauftragten ihn die Bürgermeister von Amsterdam, den Versammlungssaal des Raths der Sechs und dreißiger in dem berühmten Rathhause daselbst zu verzieren, und de Wit mahlte den Moses, wie er die 72 Alten aus dem Volke zum Rathe erwählt. Die Composition dieses Gemähldes ist von sehr großem Umfange; es ist 46 Fuß lang, und 19 hoch.

In der Darstellung und Nachahmung der Basreliefs, des Marmors, Gipses, der Bronze, Terra-cotta, des Holzes u. s. w. übertraf er alle andern Künstler, und seine Darstellungen der Art sind so vollkommen, daß sie auch das geübteste Auge täuschen. In dem ebengenannten Saale im Rathhause zu Amsterdam befinden sich eine Menge Verzierungen mit Basreliefs von der größten Schönheit; besonders zeichnen sich darunter die aus, worauf Kinder mit einander spielen. In der französischen katholischen Kirche daselbst ist das große Altar-

mit Oel oder mit Retouchir-Firniß anfeuchten muß. Er that es unmittelbar auf dem trockenen Gemählde, wenn die Farben eingeschlagen waren, und wenn man ein solches Gemählde von der Seite ansah, ehe Firniß oder Eiweiß darauf getragen war, so konnte man alle retouchirten Stellen deutlich bemerken.

Tischbein vollendete sein rühmliches Leben im Jahre 1789, und hinterließ zwei liebenswürdige Töchter, deren älteste ebenfalls Künstlerin war.

Ich war im Begriff, hier umständliche, handschriftliche Nachrichten, und eine genealogische Tabelle der Familie Tischbein mitzutheilen, die ich der Güte des Herrn Zehenders, Privat-Secretair des Herzogs von Oldenburg, verdanke. Da ich indessen bemerke, daß in Meusels deutschem Künstler-Lexicon, Ausg. 2. 1814. Bd. III. pag. 173. mehrere derselben bereits gedruckt sind, so will ich um so weniger das schon Gesagte wiederholen, da sich zwischen meinen handschriftlichen und jenen gedruckten Nachrichten nur sehr unbedeutende Verschiedenheiten finden. Meusel sagt am angeführten Orte, in der Anmerkung über die Tischbeinsche Künstler-Familie: „Mein Verlangen nach einer genauen und deutlichen Nachricht von diesem, lange im Dunkel und Verwirrung gelegenen Gegenstande, welches ich im 2ten Bande meines Künstler-Lexicons S. 438. an den Tag legte, ist inzwischen zu meiner nicht geringen Freude auf eine doppelte Weise erfüllt worden. Erstlich schriftlich, durch eine genealogische Tabelle von dem Herrn G. T. Zehender in Oldenburg (October 1810), dem ich für diese Gefälligkeit hiermit den verbindlichsten Dank entrichte. Zweitens gedruckt, auch durch eine genealogische Tabelle in des Herrn Hofrath Strieders Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte. Band XVI. S. 218. Da sie noch genauer und umständlicher als die Zehendersche ist; so

gab ich ihr den Vorzug, nachdem ich sie mit Hülfe dieser, und durch eigene Notizen vervollkommnet hatte. Es wird dem Kunstfreunde nicht unangenehm seyn, wenn ich sie unter dieser Gestalt hierneben mittheile.“

Was die Litteratur über diesen achtungswerthen Künstler betrifft, so ist das Hauptsächlichste davon in der untenstehenden Note angeführt a).

Rücksichtlich aller übrigen, theils schon gestorbenen, theils noch lebenden Glieder der Tischbeinischen Familie, verweise ich meine Leser auf die oben angeführte Tabelle. Unter den letzteren zeichnet sich Johann Heinrich Wilhelm Tischbein als ein Künstler von tiefem Studium und vollkommner Zeichnung vorzüglich aus. Er ist 1751 geboren, und lebt gegenwärtig in Eutin.

a) Biblioth. der schönen Wissenschaften Band XII. pag. 361. über eine Auferstehung, welche er für Hamburg gemahlt hat, N. Bibl. der sch. Wissensch. Band XV. S. 311—322. über sein Gemählde „Herrmann.“ Meusels Miscellen St. IV. S. 17—26. Beschreibung mehrerer Gemählde von ihm. Ebendas. St. X. S. 229. St. XIX. S. 63. Von der Künstler-Familie Tischbein, s. teutscher Merkur 1781. Monat Mai S. 161. Genauer und vollständiger in Meusels Miscellen Heft IX. S. 136. von Joh. Dan. Höck. Casparson Beschreibung zweier großer Altarstücke von dem verstorbenen Rath Tischbein, in Meusels Museum St. XI. p. 474—477. In Hinsicht der von ihm selbst, und von anderen nach seiner Compositionen gestochenen Kupferstiche, sehe man „Manuel des Curieux et des Amateurs de l'art etc. par Huber et Rost. Tom. II. p. 146. Das Hauptwerk über ihn ist: Johann Heinr. Tischbein als Mensch und als Künstler dargestellt von Joseph Friedr. Engelschall. Nürnberg 1797. 8. — Ein Bruchstück daraus steht in Meusels neuen Miscellen artistischen Inhalts. St. III. S. 278—289. Bauers Gallerie historischer Gemählde aus dem 18ten Jahrhundert. Th. VI. p. 313—318. Ernesti's historisch-literärisches Handbuch Bd. XIV. Abth. I. p. 313—362. Auszug aus einem Briefe, die radirten Blätter des verstorbenen Raths und Professors Tischbein betreffend, in Meusels Museum St. XVI. pag. 252. Vergleiche St. XV. pag. 117, in der Note. Endlich Neues teutsches Künstler-Lexicon, Ausgabe 2. Lemgo 1814. Bd. III. p. 174. wo sich auch die genealogische Tabelle befindet.

Ich muß nun wieder einige Schritte zurückgehen.

Vinzenz van der Vinne, dessen schon gedacht worden ist, hatte, wie ich bereits gesagt habe, drei Söhne, Lorenz, Johann und Isaak. Lorenz war 1658 geboren, und mahlte sehr schöne Blumen und Pflanzen. Johann (1663 geb.) war in London, wo er Johann Wyck's Freund ward, daselbst mit gutem Erfolge mahlte, aber nach seiner Zurückkunft nach Harlem die Kunst aufgab, sich auf die Weberei legte, und mit verschiedenen Gattungen Stoffen handelte: endlich Isaak, (1665 geb.) der nur in Wasserfarben mahlte, Portraite in Holz schnitt, sich mit einem Bücherhandel beschäftigte, und im Jahre 1748 noch lebte.

Eines gewissen Johann Binders hätte ich schon früher erwähnen müssen. Er war aus Antwerpen gebürtig, beschäftigte sich mit Nachahmungen der Arbeiten Rubens in der Historien-Mahlerei, und nahm in der Portraitmahlerei die Manier des van Dyck's an. Er war ein Freund von Peter Snayers, blieb immer in seinem Vaterlande, und starb daselbst 1670. Es ist sonderbar, daß kein National-Schriftsteller seiner gedenkt, außer Guarienti.

Blekers aus Harlem war um das Jahr 1670 als ein geschickter Historien- und Portraitmahler bekannt, und der von mir mehrmahls angeführte Dichter Vandel gedenkt seiner rühmlich. Er arbeitete in Amsterdam und im Haag, war correct in seiner Zeichnung, und besaß viel Feuer in der Composition. Unter seine besten Arbeiten rechnet man den Triumph der Venus, welchen er für den Prinzen von Oranien gemahlt hatte.

A. H. B. Boom, ein berühmter Landschaftsmahler, lebte in der Mitte des 17ten Jahrhunderts, obwohl Niemand nähere Nachricht von ihm ertheilt. In der

um die Oehl-Mahlerei zu lernen, ein Jahr bei Benheimein zu, von welchem er sich in Johann Abel Wassenbergs Schule begab. Dieser war zwar ein Künstler von Verdienst, ließ sich aber bei der Arbeit vor Niemanden sehen, so daß also seine Schüler nichts von ihm lernen konnten. Nachdem er eine Reise nach Paris gemacht hatte, begab er sich nach Amsterdam, wo er einige Monate bei einem Mahler Simnich zubrachte. Um seinen Wunsch zu reisen zu befriedigen, vereinigte er sich mit seinem Bruder Lambert, einem Landschaftsmahler, zu einer Seereise nach Genua, für welche ihr Schiffs-Capitain, dessen Portrait Johann unterwegs sehr ähnlich gemahlt hatte, keine Bezahlung annahm. Nach mancherlei Begebenheiten kam er endlich nach Florenz, trat in die Dienste des Großherzogs, und ward Mitglied der Academie. Von hier aus machte er mehrere Reisen nach Rom, wo ihn Benedict XIII. achtete und beschützte. Als der Großherzog gestorben war, verließ er Florenz, durchreiste die Lombardey, und kehrte mit seinem Bruder nach Gröningen zurück. Seine Arbeiten, unter welchen eine Menge Portraite sind, fanden überhaupt viel Beifall, aber sein Ruf ist eigentlich durch seine Historien-Mahlereien verbreitet worden. Er mahlte die Kuppel eines Saales im Fürstlichen Pallaste zu Breda mit so viel Beifalle, daß der Prinz ihm eine jährliche Pension bewilligte, damit er sich in Breda niederließe, und daselbst einige Schüler zuzöge. Unter seinen Arbeiten im Pallaste zu Breda bewundert man besonders einen Mars, der von den Grazien entwaffnet wird, einen Scipio Africanus, und einen Coriolan. Für einen H. Landsheer mahlte er den Parnaß, als Plafond. Antiquus war ein trefflicher Zeichner, hatte ein schönes Colorit, mahlte mit großer Leichtigkeit, und man sieht in allen seinen Arbeiten, daß er nach der Römischen Schule studiert hat. Er starb im Jahre 1750.

Gemähde von Johann Gildemeester pag. 90. Nro. 210. wird eines A. Stork des jüngeren gedacht, der Seestücke mahlte. Es giebt also zwei Stork: wer von beiden ist aber der Kupferstecher? —

Von den beiden Brüdern Eduard und Simon du Bois aus Antwerpen, habe ich schon in meiner Geschichte der Kunst in England, Band V. pag. 501. geredet.

Ob Gelles, d. h. Egidius Neyts, von welchem sich eine Landschaft mit der Jahrzahl 1681 in der Dresdner Gallerie befindet, eben derselbe sey, von welchem Bartsch a) sagt, daß er zehn Blätter mit dem Zeichen F. V. M. (Franziscus van Wyngaerde) exc. gestochen habe, und ob dieser, wie Füßly Tom. II. zu glauben scheint, mit dem unter dem Namen Nooit oder Nuit bekannten Mahler eine Person sey, bin ich nicht im Stande zu entscheiden.

Christoph Liszka aus Schlesien, war ein Schüler seines Schwiegervaters Michael Willmann's, und suchte die Manier desselben nachzuahmen. Eine seiner schönsten Arbeiten ist die Kreutzes-Erhöhung in der Kirche der Rothen Kreutz-Ritter zu Prag. In der Dresdener Gallerie befindet sich ein grosses Gemählde von ihm, den Achillas darstellend, wie er dem Julius Cäsar den Kopf des Pompejus darbietet.

Wenzel Lorenz Reiner, 1686 in Prag geboren, lernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater Joseph, der ein Bildhauer war. Er genoß jedoch auch Hallwachs und Peter Brandel's Unterricht, und ward ein geschickter Landschafts-, Bataillen- und Historien-Mahler. In seinen Compositionen herrscht viel Geist, mit Kühnheit des Pinsels vereinigt. Er mahlte in Oehl und a Fresco, und starb 1743. In der Dresdener Gallerie sind einige Landschaften von ihm.

a) Tom. IV. p. 303.

Franz von Paula Ferg, 1689 in Wien geboren, war zuerst ein Schüler seines Vaters Pankratius, dann von Baschueber, Hans Graf und Joseph Orient. Er mahlte in Ostade's Manier Märkte, Conversationen von Trinkenden u. s. w., die sehr schön tokkirt sind. Seine Arbeiten sind selten. Er hielt sich eine Zeitlang in London auf, und beschloß auch sein Leben daselbst im Jahre 1740. Die Dresdener Gallerie besitzt einige auf Kupfer gemahlte Arbeiten von ihm.

Eine schön gemahlte Perspective, aus der Galleria Giustiniani, welche mit der Beschreibung in Paris herausgekommen ist, wird für eine Arbeit von Wilhelm Stobeckgeest gehalten; dieser Namen ist aber gewiß entstellt.

Da ich hier der, gegenwärtig im Besitz des Königs von Preußen befindlichen Galleria Giustiniani gedenke, muß ich im Vorbeigehen bemerken, daß ich an der Stelle, wo ich des Justus Sustermann gedacht habe a), anzuführen vergessen habe, daß sich eines seiner schönsten Gemählde, der Tod des Socrates, in dieser Gallerie befindet. Auch ist darin ein schönes Bild von Michael Sobleau oder Subleas, der in Flandern geboren, und ein Schüler von Guido Reni in Bologne war.

Theodor van Apshoven, ein Niederländischer Mahler, mahlte leblose Gegenstände, Früchte, Gefäße u. s. w. mit vieler Kraft. In der Dresdener Gallerie ist ein schönes Werk von ihm.

Wilhelm Romeyn, ein geschickter holländischer Mahler in ländlichen Gegenständen, war ein Schüler von Melchior Hondekoeter, und wird mit Berghem, Asselyn und van der Meer dem jüngeren gleich gestellt.

In den Kirchen zu Löwen und Mecheln sieht man mehrere Altarblätter von einem gewissen Blendef, die

a) S. pag. 112.

zwar in der Composition viel Gutes haben, aber im Colorit manierirt sind.

Claudius Albert Sevin, genannt Echo, soll nach Einigen in Brüssel, nach Anderen in Tournay geboren seyn. Der Bischoff von Lüttich nahm sich seiner sehr an. Er legte sich sowohl auf Oehl- als auch auf Miniatur-Mahlerei, reiste in der Schweitz und in England, und gieng 1675 nach Rom, wo er im folgenden Jahre starb. Pazzi hat sein Leben und sein Bildniß geliefert.

Leonhard van Orly und Dammori van Luik mahlten größtentheils symbolische Gegenstände, welche in den Zuschauern andächtige Gefühle einflößten und erweckten. C. de Bie gedenkt ihrer p. 528. und Houbraken T. I. pag. 288. De Bie führt auch pag. 370. einen geschickten Portraitmahler aus Antwerpen, Johann van Duyts an, welcher um das Jahr 1666 lebte.

Die beiden Brüder Accama waren in Friesland geboren. Der ältere war ein Historienmahler und reiste nach Rom; der jüngere mahlte Portraite. Beide lebten noch 1760.

Johann ten Campe war 1713 in Amsterdam geboren, ein Schüler von Theodor Dalens, und studierte nach Johann van Heyden und Gerhard Berkheyden. Er stellte Ruinen und andere architectonische Gegenstände sehr geschmackvoll dar, und starb 1790.

Ich komme nun zu einer edlen Mahlerfamilie, der von Bemmel, Burgundischen Ursprungs. Die blutigen Religionskriege unter dem despotischen Philipp II. von Spanien, veranlaßten bekanntlich mehrere protestantische Familien, ihr Vaterland, ihre Güter und ihre Besitzungen zu verlassen, und sich in Holland einen ruhigen Zufluchtsort zu suchen. Auf diese Weise kam auch die adliche Familie der von Bemmel, protestantischer

Franz von Paula Ferg, 1689 in Wien geboren, war zuerst ein Schüler seines Vaters Pankratius, dann von Baschueber, Hans Graf und Joseph Orient. Er mahlte in Ostade's Manier Märkte, Conversationen von Trinkenden u. s. w., die sehr schön tockirt sind. Seine Arbeiten sind selten. Er hielt sich eine Zeitlang in London auf, und beschloß auch sein Leben daselbst im Jahre 1740. Die Dresdener Gallerie besitzt einige auf Kupfer gemahlte Arbeiten von ihm.

Eine schön gemahlte Perspective, aus der Galleria Giustiniani, welche mit der Beschreibung in Paris herausgekommen ist, wird für eine Arbeit von Wilhelm Stodeckgeest gehalten; dieser Namen ist aber gewiß entstellt.

Da ich hier der, gegenwärtig im Besitz des Königs von Preußen befindlichen Galleria Giustiniani gedenke, muß ich im Vorbeigehen bemerken, daß ich an der Stelle, wo ich des Justus Sustermann gedacht habe a), anzuführen vergessen habe, daß sich eines seiner schönsten Gemählde, der Tod des Socrates, in dieser Gallerie befindet. Auch ist darin ein schönes Bild von Michael Sobleau oder Subleas, der in Flandern geboren, und ein Schüler von Guido Reni in Bologne war.

Theodor van Apshoven, ein Niederländischer Mahler, mahlte leblose Gegenstände, Früchte, Gefäße u. s. w. mit vieler Kraft. In der Dresdener Gallerie ist ein schönes Werk von ihm.

Wilhelm Romeyn, ein geschickter holländischer Mahler in ländlichen Gegenständen, war ein Schüler von Melchior Hondekoeter, und wird mit Berghem, Asselyn und van der Meer dem jüngeren gleich gestellt.

In den Kirchen zu Löwen und Mecheln sieht man mehrere Altarblätter von einem gewissen Blendef, die

a) S. pag. 112.



schnelle Fortschritte machte, daß er schon im 17ten Jahre seines Alters eine Reise nach Italien unternehmen konnte. Venedig, Rom und Neapel waren die Städte, in welchen er vorzüglich verweilte, und in den Umgebungen Tivoli's machte er seine größten Studien nach der Natur. Nach einer Reise in England und Deutschland trat er in Dienste des Landgrafen von Hessen-Cassel, wo er sich sechs Jahre aufhielt, und seine Talente durch Darstellung der herrlichsten Landschaften bewies. Späterhin gieng er nach Augsburg, dann nach Nürnberg, und ward überall mit der größten Achtung aufgenommen. In der letzteren Stadt verheirathete er sich, und bekam eine zahlreiche Familie, von der aber nur zwei Söhne am Leben blieben, nehmlich Johann Georg und Peter. Er starb in einem ehrenvollen Alter im Jahre 1708 zu Wöhrd, wo er sich zuletzt aufgehalten hatte.

In Hinsicht auf die Kunst war er ein treuer Nachahmer der Natur, nnd der berühmteste Nürnbergische Landschaftsmahler jener Zeit. Er hatte ein schönes Colorit, wählte sein Locale sehr geschickt, und tockirte Bäume, Wasserfälle, Flüsse höchst vollkommen — Vorzüge, die schon Sandrart a) mit vollem Rechte an ihm rühmt. Er schmückte seine Landschaften nicht mit kleinen Figuren aus; in seinen letzten Lebensjahren aber mahlten sein Sohn Johann Georg, oder auch Murrers die Pferde und Figürchen dazu.

Johann Georg von Bemmel,

geb. 1669, gest. 1723.

Wilhelms ältester Sohn, in Nürnberg geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, ward aber durch

a) Theil I. Buch 3. Kapit. 23.

durch seine überwiegende Neigung zur Thiermahlerei veranlaßt, nach Johann Philipp Lemke's Gemählden zu studieren, und ward ein trefflicher Künstler. Er mahlte Landschaften, Thiere, Schlachten, und schmückte seine Gemählde mit herrlichen kleinen Figuren aus. Ungeachtet ihn seine schwächliche Gesundheit, und das Podagra am Reisen hinderten, so verbreitete sich sein Ruf doch sehr weit, und jedermann wünschte etwas von seiner Arbeit zu besitzen.

Von mehreren seiner Söhne blieben nur zwei am Leben, Joel Paul, und Johann Noah. In seinen letzten Lebensjahren litt er auch am Chiragra so sehr, daß er nur zwei Finger gebrauchen konnte, und doch lieferte er fortwährend die herrlichsten Arbeiten. Er starb 1723. Sein jüngerer Bruder war

Peter von Bemmel,

geb. 1685, gest. 1754.

der in seiner früheren Jugend gar keine Lust zur Mahlerei bezeigte, sich in der Folge aber mit solchem Eifer darauf legte, und so viel von seinem Vater lernte, daß er ein berühmter Landschaftsmahler ward. Mit besonderer Leichtigkeit mahlte er Baumschlag. Späterhin entfernte er sich wieder von der Manier seines Vaters, indem er, aus einer besonderen Liebhaberei, in allen seinen Landschaften Birkenbäume anbrachte, worin ihm auch seine Söhne gefolgt sind. Ein besonderes Talent besaß er in Darstellung von Gewittern und Winterstücken. Die Figuren in seinen Landschaften sind theils von seinem Bruder, theils von seinem Neffen Johann Noah gemahlt. Er selbst hat auch einige seiner Landschaften in Kupfer gestochen. Bamberg und Würzburg sind mehrmahls von ihm besucht worden, und am letzteren Orte ward er von dem Fürst-Bischoff Franz Con-

schnelle Fortschritte machte, daß er schon im 17ten Jahre seines Alters eine Reise nach Italien unternehmen konnte. Venedig, Rom und Neapel waren die Städte, in welchen er vorzüglich verweilte, und in den Umgebungen Tivoli's machte er seine größten Studien nach der Natur. Nach einer Reise in England und Deutschland trat er in Dienste des Landgrafen von Hessen=Cassel, wo er sich sechs Jahre aufhielt, und seine Talente durch Darstellung der herrlichsten Landschaften bewies. Späterhin gieng er nach Augsburg, dann nach Nürnberg, und ward überall mit der größten Achtung aufgenommen. In der letzteren Stadt verheirathete er sich, und bekam eine zahlreiche Familie, von der aber nur zwei Söhne am Leben blieben, nehmlich Johann Georg und Peter. Er starb in einem ehrenvollen Alter im Jahre 1708 zu Wöhrd, wo er sich zuletzt aufgehalten hatte.

In Hinsicht auf die Kunst war er ein treuer Nachahmer der Natur, nnd der berühmteste Nürnbergische Landschaftsmahler jener Zeit. Er hatte ein schönes Colorit, wählte sein Locale sehr geschickt, und tockirte Bäume, Wasserfälle, Flüsse höchst vollkommen — Vorzüge, die schon Sandrart a) mit vollem Rechte an ihm rühmt. Er schmückte seine Landschaften nicht mit kleinen Figuren aus; in seinen letzten Lebensjahren aber mahlten sein Sohn Johann Georg, oder auch Murrers die Pferde und Figürchen dazu.

Johann Georg von Bemmel,

geb. 1669, gest. 1723.

Wilhelms ältester Sohn, in Nürnberg geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von seinem Vater, ward aber durch

a) Theil I. Buch 3. Kapit. 23.

durch seine überwiegende Neigung zur Thiermahlerei veranlaßt, nach Johann Philipp Lemke's Gemählden zu studieren, und ward ein trefflicher Künstler. Er mahlte Landschaften, Thiere, Schlachten, und schmückte seine Gemählde mit herrlichen kleinen Figuren aus. Ungeachtet ihn seine schwächliche Gesundheit, und das Podagra am Reisen hinderten, so verbreitete sich sein Ruf doch sehr weit, und jedermann wünschte etwas von seiner Arbeit zu besitzen.

Von mehreren seiner Söhne blieben nur zwei am Leben, Joel Paul, und Johann Noah. In seinen letzten Lebensjahren litt er auch am Chiragra so sehr, daß er nur zwei Finger gebrauchen konnte, und doch lieferte er fortwährend die herrlichsten Arbeiten. Er starb 1723. Sein jüngerer Bruder war

Peter von Bemmel,

geb. 1685, gest. 1754.

der in seiner früheren Jugend gar keine Lust zur Mahlerei bezeigte, sich in der Folge aber mit solchem Eifer darauf legte, und so viel von seinem Vater lernte, daß er ein berühmter Landschaftsmahler ward. Mit besonderer Leichtigkeit mahlte er Baumschlag. Späterhin entfernte er sich wieder von der Manier seines Vaters, indem er, aus einer besonderen Liebhaberei, in allen seinen Landschaften Birkenbäume anbrachte, worin ihm auch seine Söhne gefolgt sind. Ein besonderes Talent besaß er in Darstellung von Gewittern und Winterstücken. Die Figuren in seinen Landschaften sind theils von seinem Bruder, theils von seinem Neffen Johann Noah gemahlt. Er selbst hat auch einige seiner Landschaften in Kupfer gestochen. Bamberg und Würzburg sind mehrmahls von ihm besucht worden, und am letzteren Orte ward er von dem Fürst-Bischoff Franz Con-

die er nach der Natur copirte. Seine Zeichnungen sind sehr selten, indem er schon 1755 in einem Alter von 13 Jahren starb.

Karl Sebastian von Bemmel,

geb. 1743, gest. 1796.

ein Sohn Johann Christophs, war in Bamberg geboren, und hatte sich in seiner Jugend auf Landschafts-Mahlerei gelegt. In einem Alter von 7 Jahren verließ er wegen seiner Stiefmütter das väterliche Haus, und begab sich zu seinen Verwandten nach Nürnberg, wo er viel und mit Eifer arbeitete. In der Folge ließ er sich daselbst ganz nieder, und mahlte Landschaften in Wasserfarben, die in England, Spanien und Rußland sehr gut aufgenommen wurden. Vielleicht ist er unter der ganzen Familie der berühmteste Landschaftsmahler. Er hatte die prächtigsten und geschmackvollsten Ideen im Inventiren, einen fertigen Pinsel in Ausführung seiner Gedanken, und mahlte herrliche Himmel und Perspective. Man glaubt daß seine Bäume sich bewegen, und sieht durch seine Gewässer den Erdboden durchscheinen; kurz alles was die Natur an Schönheiten im Großen hat, das zeigt er uns im Kleinen.

Simon Joseph von Bemmel,

geb. 1747, gest. 1791.

war ebenfalls in Bamberg geboren, und ein Bruder des vorigen. Nachdem er von seinem Vater den ersten Unterricht in geschmackvoller Darstellung von Landschaften erhalten hatte, gieng er nach Augsburg, Nürnberg, die Schweiz, und Strasburg, und beschloß sein Leben zu Kloster Neuburg bei Wien. Seine Arbeiten sind sehr selten.

Schiebling, Sächsischer Hofmahler. Preisler war in Böhmen und in Deutschland gereist, und ließ sich 1662 in Nürnberg nieder, wo er mit vielem Beifalle arbeitete.

Sein Sohn, Johann Daniel, ward einige Monate nach des Vaters Tode (1666) geboren, und erlernte die Kunst bei seinem Stiefvater Heinrich Popp. Unter seinen vielen Arbeiten befindet sich auch eine Anleitung zur Zeichenkunst, welche gedruckt a) und für die Petersburger Academie auch ins Russische übersetzt worden ist. Er ward in der Folge Director der Nürnberger Mahler-Academie, und starb 1737 mit Hinterlassung von vier Söhnen und einer Tochter.

Der älteste unter diesen Söhnen war Johann Justus, 1698 in Nürnberg geboren, und 1771 gestorben. Nachdem er seine ersten Studien vollendet hatte, hielt er sich 8 Jahre in Italien auf, und war Mahler und Kupferstecher. In Florenz zeichnete er viele Gemmen für dem Baron Stosch und gab ein Werk über Statüen heraus b), so wie auch 20 Blätter nach den Plafonds von Rubens in der Jesuiten-Kirche zu Antwerpen. Er folgte seinem Vater in der Direction der Academie, und war mit der berühmten Künstlerin Susanna Maria Dorsch c) verheirathet.

Der zweite, Georg Martin, (1700 geboren, und 1754 gestorben), legte sich besonders auf das Kupferstechen, und hat sowohl mehrere Statüen der Dresd-

a) Zeichenacademie. Nürnberg. 1721. 1754. 1765. Fol.

b) Joh. Justini Preisleri Statuae antiquae aeri incisae, delineatae ab Edmundo Bouchardon. Norimbergae 1732. Fol. 50 Blätter.

c) Sie war 1701 geboren, und ist 1765 gestorben. Ihr Vater lehrte sie die Steinschneidekunst. Zuerst war sie mit Saloman Graf, einem geschickten Mahler verheirathet, welcher 1737 starb. Im Jahre 1738 heirathete sie unsern Joh. Justin Preisler.

ner Gallerie, als auch eine schöne Sammlung Römischer und Florentinischer Statüen nach den Zeichnungen seines Bruders Johann Justus gestochen a). Als Kupferstecher arbeitete er auch für das Florentinische Museum. Er starb im Jahre 1754.

Der Dritte, Johann Martin (1715 geboren, und 1794 gestorben), lernte die Kupferstechkunst von seinem Bruder Georg Martin, war 1739 in Paris, und arbeitete daselbst fleißig. Im Jahre 1744 erhielt er einen Ruf als Hofkupferstecher und Professor der Academie nach Koppenhagen. Unter vielem andern was er dort arbeitete, zeichnet sich die große Statue zu Pferde von Heinrich V, nach Sally, sehr aus. In der Folge ward er Königl. Dänischer wirklicher Justiz-Rath. Alle Bildnisse der Könige von Dänemark in Schlegels Geschichte sind von ihm. Man vergleiche Füßly's Lexicon Band II. pag. 1163.

Der Vierte, Valentin Daniel (geb. 1717, gest. 1765, andere behaupten 1763), war zwar zum Studieren bestimmt, allein seine Leidenschaft für die Kunst verleitete ihn sich ganz auf das Kupferstechen in schwarzer Kunst zu legen, in welcher Manier er viel arbeitete, und unter andern auch ein schönes Portrait meines Vaters nach einem Gemählde von Colomba. Unten steht: Val. Dan. Preisler sculps. et excudit. Norib. A. C. 1750. Er hielt sich einige Zeit bei seinem Bruder in Koppenhagen auf, und starb auch daselbst im Jahre 1765.

Endlich Barbara Helena, die nachherige Gattin des trefflichen Philipp Wilhelm Oeding, Professors der Zeichenkunst am Collegio Carolino zu Braunschweig, eines der schönsten und liebenswürdigsten Frauenzimmer,

a) Statuae insigniores in Italico itinere a Joh. Justino Preislero delineatae, aeri incisae a Joh. Martino Preislero, Norimb. 1736, Fol. (20 Blätter.)

voll Talent für Mahlerei und für Musik. Diese edle Frau starb im Jahre 1758 a).

Johann Justus Preisler hatte zwei Töchter. Die älteste, Anna Maria, lernte die Steinschneidekunst von ihrer Mutter Susanna Maria Dorsch, und ward an den Buchhändler Stein in Nürnberg verheirathet.

Die jüngste, Anna Felicitas, lernte das Zeichnen und Kupferstechen von ihrem Vater, und ward an Zwinger, einem Schüler ihres Vaters, und nachherigem Director der Zeichenschule in Nürnberg verheirathet.

Johann Martin Preisler hatte einen Sohn, Johann Georg (nicht Gottlieb), der 1757 in Koppenhagen geboren, und ein Schüler seines Vaters war. Im Jahre 1780 erhielt er die goldne Preismedaille der Academie und begab sich nach Paris, in Wille's Schule. Er ist der letzte Sprößling der Preislerschen Familie.

Eine andere Familie, deren männliche und weibliche Mitglieder Künstler waren, ist die Familie der Dietsch oder Dietzsch.

Johann Israel Dietzsch, (1681 geb. und 1754 gest.) war ein Schüler von Daniel Preisler dem Vater, und ein sehr talentvoller Künstler. Er hatte eine zahlreiche Nachkommenschaft b).

a) S. Meusels N. Miscellen St. XIV. p. 701. „Merkwürdige Lebensumstände des im Jahre 1781 zu Braunschweig verstorbenen Mahlers P. W. Oeding, von ihm selbst aufgesetzt. Vergl. im Füßly den Artikel Barbara Helena Preisler, wo ein Irrthum zu seyn scheint, indem ich nicht glaube, daß sie schon einmal verheirathet war.

b) Joh. Israel Dietzsch.

Barbara Regina.	Johann Siegm.	Johann Christoph.	Johann Jacob.	Georg Friedr.	Johann Albrecht.	Margar. Barbara.
		Susanne Marie.				

Barbara Regina, welche 1706 geboren, und 1783 gestorben ist, mahlte mit großer Kunst Blumen und Vögel in Wasserfarben. Nach ihren Arbeiten erschien ein Werk unter dem in der Note angeführten Titel a).

Johann Siegmund (1707 geb. und 1776 (1779) gest.), war ein Schüler seines Vaters, und mahlte in Aquarell Landschaften und andere Sachen. Auch von ihm ist außer mehreren anderen eine Sammlung Landschaften erschienen. b).

Johann Christoph (geb. 1710 und gest. 1769 [1768]), mahlte Landschaften, Blumen und Früchte, und war ein geschickter Kupferstecher. Nach seiner Composition hat Catharina Prestel 6 Blätter in Kupfer gestochen. Auch von ihm sind unter dem unten stehenden Titel 11 Blätter erschienen c).

Johann Jacob (1713 geb. 1776) mahlte Landschaften, und Feld- und Seeschlachten.

Georg Friedrich (geb. 1717 gest. 1765) mahlte liebliche Cabinetstücke.

Johann Albrecht (geb. 1720 gest. 1782) mahlte Landschaften, Schlachten, Blumen, Portraite, und Cabinetstücke in Holländischer Manier. Man behauptet, daß die oben erwähnten, von der Prestel gestochenen Landschaften nach seinen, und nicht nach seines genannten Bruders Compositionen gearbeitet sind.

a) Sammlung meist inländisch gefangener Vögel, welche nach den Mahlereien der so geschickten als berühmten Jungfer Barbara Regina Diezschin in Kupfer gebracht, und mit natürlichen Farben aufs fleißigste ausgemahlt sind. Nürnb. 1772 — 1775. Groß Quer-Folio. 50 Blätter nebst Text.

b) Auf die neueste Art Landschaften zu mahlen. Inventirt und gezeichnet von Joh. Siegmund Diezsch. Nürnb. 1763.

c) Plaisante Prospecte von Nürnberg, wie solche von der Stadt aus gegen alle umliegende Dörfer zu sehen. Nürnberg 1737. — Ein anderes blos Landschaften enthaltendes Werk ist von ihm und seinem Bruder, Joh. Albrecht herausgegeben.

Margaretha Barbara, geb. 1726 gest. 1795, war verheirathet, und die letzte dieser Familie. Sie mahlte Früchte, Blumen und Vögel, stach auch in Kupfer, und gab ein großes Pflanzen-Werk heraus, zu welchem der Hofrath Schreber in Erlangen den Text lieferte.

Endlich Susanna Maria, eine Tochter Johann Christophs, mahlte nur Vögel und gab ein Werk der Art heraus. Sie lebte noch im Jahre 1790 in Nürnberg.

Wilhelm Göree, im Jahre 1635 zu Middelburg geboren, und 1711 gestorben, war von seinem Stiefvater gezwungen worden, Buchhändler zu werden, wobei er jedoch Gelegenheit hatte fort zu studieren. Er gab außer der Fortsetzung des von seinem Vater unter dem Titel „de Republyk der Hebreen" verfaßten Werkes folgende Schriften über Mahlerei, Architectur u. s. w. heraus: 1) Verlichterie Kunde. Amsterd. 1697. 12. 2) Teyken Verlichterie en Schilderkunst. Amsterd. 1705. 8. 3) Natuurlyk en Schilderkunstig outwerp der Menschkunde. Amsterd. 1705. 12. c. figg. 4) Algemeene Bouwkunde volgens de anlykeen hedendaasche Manier. Amsterd. 1705. 12. c. figg.

Diese Werke sind zum Theil auch von Johann Langen ins Deutsche übersetzt, und zu Hamburg in 12mo gedruckt worden.

Einer seiner Söhne, Johann Gorée, der 1670 in Middelburg geboren, und 1731 gestorben ist, machte sich durch seine Geschicklichkeit im Zeichnen rühmlich bekannt, und war ein Schüler von Lairesse. Der Magistrat von Amsterdam ließ im Jahre 1705 die herrlichen Gemählde im Bürger-Saale des dortigen Rathhauses zeichnen, die nachher von Joh. Hoopzaat und G. Rademaker ausgeführt worden sind. Unter mehreren Schrif-

ten von ihm) befindet sich auch eine Beschreibung der Gemählde im Rathhause zu Amsterdam, in dem Holländischen „Wegwyzer door Amsterdam" abgedruckt.

Johann van Gool (1685 im Haag geboren, gest. . . . .) lernte das Zeichnen bei Simon van der Does, und legte sich besonders auf Nachahmung der Manier Paul Potters. Er war ein sehr geschickter Mann in dieser Art der Landschaft- und Thier-Mahlerei. Der Titel seines oft von mir angeführten Werkes über die Mahlerei, ist in der unten stehenden Note angegeben a).

Wilhelm Beurs, ein Schüler Wilhelm Drillenburgs, war 1656 in Dortrecht geboren, mahlte Portraite und Landschaften in Amsterdam, und schrieb ein Buch, „die große Welt ins Kleine geschildert," welches 1692 in Holländischer Sprache, und 1693 in einer deutschen Uebersetzung erschien, nach Weyermanns Urtheil aber (im 3ten Bande pag. 188.) keinen Werth hat.

Verschiedene Künstler, die den Namen Blesendorf führten, lebten in Berlin, nehmlich Constantin, Friedrich und Samuel, und ihre Schwester Elisabeth Blesendorf. Die letztere war sehr geschickt in der Emaille-Mahlerei, und starb in Petersburg, wohin sie die Fürstin Mentschikof mit sich genommen hatte.

Johann Elias Riedinger,
geb. 1695, gest. 1767.

Wir haben in der Geschichte der Mahlerei schon einige Beispiele gehabt, daß Mahler auch leidenschaftliche Jagdliebhaber waren. Riedinger war Mahler, Kupfer-

a) De Nieuwe Schouburgh der Nederlandschen Konstschilders en Schilderessen, door Joh. van Gool. Deel I. II. in's Gravenhage 1750. 1752. 8. Man vergleiche Gerhard Hoet Anmerkingen op het eerste en tweede Deels des Nieuwen Schouburghs door van Gool.

stecher und gelernter Jäger. In seiner Vaterstadt Ulm erhielt er den ersten Unterricht im Zeichnen von seinem Vater Johann, der ein Schreiber war, und sehr geschmackvolle Figuren mit der Feder zeichnete. Er ward in der Folge ein Schüler von Christoph Resch, sein vorzüglichster Meister aber war die Natur, und er legte sich mit Eifer auf das Studium der Thiere, vorzüglich der wilden. In Augsburg, wo er sich niedergelassen hatte, arbeitete er viel für Kupferstichhändler. Gemählde giebt es nur wenige von ihm, und sie sind mithin sehr selten; dagegen ist die Menge seiner Kupferstiche kaum zu zählen. Seine Leidenschaft für die Jagd veranlaßte ihn, sich ganze Tage und Nächte in den Wäldern und zwischen Klippen aufzuhalten, wo jene Thiere hausen, und wo er also ein weites Feld hatte, sie unter mannichfaltigen Umständen zu beobachten. Manche seiner Arbeiten können als eine Naturgeschichte der dargestellten Thiere angesehen werden. Wilde Schweine, Hirsche, Wölfe, Füchse und andere wilde Thiere sind von ihm mit der höchsten Vollkommenheit dargestellt. Unsere Königl. Universitäts-Bibliothek besitzt eine große Menge von ihm gestochener Blätter; da indessen Huber und Rost in ihrem Werke ein Verzeichniß der vorzüglichsten derselben geliefert haben a); so verweise ich meine Leser darauf, und auf die noch vollständigere Angabe derselben im Winklerschen Catalog.

Vorzüglich schön gelang ihm die Darstellung der Hirsche. Alles, was dieses Thiergeschlecht angeht, Ruhe, Aufmerken, Furcht, Schrecken, Flucht u. s. w. ist mit der größten Vollkommenheit ausgedrückt. Auch haben die Stellungen und das Locale schöne Lichter, und man sieht mit Vergnügen, daß überall die Natur dem Künstler die Hand führte.

a) S. Manuel etc. Tom. II. p. 34. u. f.

Im Jahre 1759 ward er Director der Academie zu Augsburg und starb daselbst 1767, mit Hinterlassung zweier Söhne. Der älteste Sohn, Martin Elias, war 1730 geb. und ist 1780 gestorben: der jüngste, Johann Jacob, war wie sein Bruder, Künstler. Die Tochter war an Joh. Gottfried Seuter a) verheirathet, welcher 1717 geboren ist, und ein Schüler seines nachherigen Schwiegervaters J. F. Riedinger, so wie auch Georg Martin Preislers war. Er hatte Italien bereist, legte sich aber blos aufs Kupferstechen.

Christoph Ludwig Agricola stammte aus einer guten und adlichen Familie ab, und war 1667 zu Augsburg geboren. Er machte sich durch Landschafts-Mahlerei berühmt, und nahm die Natur zu seiner vorzüglichsten Lehrerin. Auf seinen Reisen lernte er einen großen Theil von Europa kennen, und seine Arbeiten sind in den besten Cabinetten zerstreut. In Neapel, wo er sich längere Zeit aufhielt, mahlte er mit meisterhafter Kunst viele große Naturscenen. Sein Tod erfolgte in seinem Vaterlande im Jahre 1719.

Johann Georg Bergmüller,
geb. 1688, gest. 1762.

ein Künstler von entschiedenem Verdienste, war zu Dirkheim in Bayern geboren, und lernte die Kunst auf Kosten des Churfürsten bei Andreas Wolf b) in Mün-

a) Er war ein Sohn von Johann Seuter, einem Portrait- und Historienmahler in Augsburg, der Karl Loth's Werke studierte, 1710 eine Menge Portraite in Berlin mahlte, und in seinem 33sten Jahre starb.

b) Joh. Andreas Wolf war 1652 geboren, und ist 1716 gestorben. Er stand als Mahler bei dem Churfürsten von Bayern in Diensten, und unter seinen vielen Arbeiten zeichnet sich ein Altarstück in der Kirche der Abtei Kempten in Schwaben vorzüglich aus.

chen. Daß er, nach Vollendung seines Studiums der Werke Carlo Maratta's ein geschickter Künstler, sowohl in Fresco= als in Oehl=Mahlerei ward, beweisen seine vielen Gemählde in den Augsburger Kirchen und Privathäusern, so wie in den Umgebungen. Er äzte auch mit vielem Geschmack in Kupfer, und hat zwei Bücher drucken lassen a). Sein Tod erfolgte im Jahre 1762, als er Director der Augsburger Academie war, und den Titel eines Bischöflichen Cabinet=Mahlers führte.

Sein Sohn, Johann Baptist (geb. 1724, gest. 1785), folgte seines Vaters Fußstapfen, und schmückte die Klosterfrauen=Kirche zu Landsburg mit schönen Gemählden. Auch er war Kupferstecher, und nach v. Heinecke auch Kunsthändler in Augsburg. Das Werk seines Vaters, die unten angeführte Anthropometria ist von ihm vermehrt worden.

Johann Holzer,

geb. 1708, gest. 1740.

Johann war in Burgrieß, in der Nähe des Benedictiner=Klosters Marienberg im Vintsgau geboren, und der Sohn des Kloster=Müllers. Nachdem er die Schule mit Nutzen besucht hatte, ward seine Neigung zur Mahlerei so groß, daß er sich zuerst zu Nikolaus Auer, einem Schüler von Joh. Georg Bergmüller begab, und nachher mit dem letzteren selbst mehrere Jahre in Gemeinschaft arbeitete, nachdem er vorher schon zwei anderen Mahlern, Merz und Robler geholfen hatte. Unter seinen vielen schönen Arbeiten zu Augsburg, woselbst er das Bürgerrecht erhalten hatte, verdient ein Gemählde von ihm an der äußeren Wand eines Wirths=

a) Joh. Georg Bergmüllers Anthropometria, oder Natur des Menschen. Augsburg 1823. Fol.
Geometrischer Maaßstab in der Architektur. 1752.

hauses daselbst, einer besonderen rühmlichen Erwähnung. Es stellt einen Tanz von Bauern und Bäuerinnen bei Gelegenheit einer Hochzeit dar, und das Feuer der Bewegungen, die Wendungen, die verschiedenen Stellungen in Gegensätzen, das Kostüm der Kleidungen u. s. w. ist mit der höchsten Kunst von ihm ausgedrückt worden. Schon L. Bianconi a) und der Graf Algarotti haben es bewundert.

Bei seiner grossen Fertigkeit im Fresco und Oehlmahlen ist es nicht zu verwundern, daß man eine Menge Altarstücke sowohl in Augsburg selbst, als in der Nähe in Kirchen und Klöstern von seiner Hand sieht. Seine letzten Arbeiten sind in der Kloster-Kirche zu Schwarzach am Main, in Franken. Sie wetteifern mit den Arbeiten van Dyck's, Piazetta's und Tipolo's b).

In einem kleinen, sehr selten gewordenen Werkchen c) finde ich, daß Holzer an einem gewissen deutschen Hofe (dem Würzburgischen) ein prächtiges Palais mahlen sollte, und dazu auch eine Skizze verfertigte, die seinen erlangten Ruhm noch vermehrte. Diese Skizze soll aber dem Herrn selbst vorenthalten, und Holzern der Antrag gemacht worden seyn, vorher Italien

a) S. Joh. Ludwig Bianconi zehn Sendschreiben an Herrn Marchese Phil. Hercolani p. 117. u. f. oder nach der italiänischen Ausgabe p. 212 — 216. Ich bemerke noch, daß das Haus, woran sich dieses Gemählde befindet, ein Eckhaus ist, an dessen Ecke sich von vielen Jahren her ein Hirschkopf mit natürlichen Geweihen befand. Holzer mahlte, wenn man das Auge gegen die Ecke richtet, zu diesem Kopfe drei Hirsche, doch so, daß nach dem Studio seines Freundes Ridingers, von jeder Seite nur ein Hirsch im Schuß und Sprunge zu sehen ist.

b) Rücksichtlich dieser Gemählde sehe man „Reise eines Künstlers durch Franken" in Meusels Miscellaneen artist. Inhalts. Bd. I. p. 41.

c) Kunst- und Ehrengedächtniß J. Holzers. Augsburg 1765. 4. S. 5.

lien zu besuchen; man wollte ihm alsdann den Salon und die Haupttreppe aufbehalten. Dieser Saal und diese Treppe ist nachher von Tiepolo vor seiner Abreise nach Madrid gemahlt worden a). Im Jahre 1740 erhielt Holzer einen Ruf an den Churfürstlichen Hof zu Bonn um das Lustschloß Clemenswerth auszuschmücken. Er starb aber daselbst ehe er seine Arbeit angefangen hatte.

Das Gemählde des Hochaltars in der Kirche zu Schwarzach, worauf die heilige Felicitas mit ihren sechs Töchtern als Märtyrer vorgestellt waren, hatte er bei seinem Tode noch nicht geendigt, und es ist von Bergmüller vollendet worden. Ein gewisser Matthäus Günther b) brachte alle seine Studien, und was er sonst in Hinsicht der Kunst hinterlassen hatte, an sich. Ein großer Theil seiner Arbeiten ist von J. E. Nilson in Kupfer gestochen worden c).

Einige behaupten, daß sein Tod die Folge seines unordentlichen Lebens gewesen sey, und daß er den oben gedachten Bauern-Tanz statt der Bezahlung für schon getrunkenen Wein gemahlt habe; indessen werden diese Umstände von Wahrheitliebenden Schriftstellern geleugnet d).

Hier wäre der schicklichste Ort, um des unsterblichen Winkelmanns insbesondere zu erwähnen. Aber was

a) S. meine Geschichte der Mahlerei in Italien. Tom. II.

b) M. Günther war 1705 geboren, und Director der Augsburger Academie.

c) S. Augsburgische Kunstzeitung. 1772. S. 86.

d) Diese sind, außer dem Verfasser des oben angeführten Werkchens: Leben Johann Holzers, eines ehemals berühmten Historien- und Fresco-Mahlers in Augsburg, vom Hofrath Zapf:

Meusels Miscell. artist. Inhalts. Heft VIII. p. 79. und Füßly's Lexicon Bd. II. p. 563.



kann ich, nach so vielen Erklärungen seiner Werke, nach Heyne's Lobrede auf ihn, die von der Gesellschaft der Alterthumsforscher zu Cassel gekrönt worden ist, und nach Göth's herrliche Werke „Winkelmann und sein Jahrhundert" mehr von ihm sagen? Ich beschränke mich also auf die mir selbst zur Ehre gereichende Nachricht, daß ich ihn in Rom gekannt habe, wo ich dem Cardinal Alexander Albani von einem liebenswürdigen Fürsten empfohlen war, und daß ich ihn zum letztenmale in Bologna bei Bianconi sah, eben als er auf seiner unglücklichen Reise nach Deutschland begriffen war.

Die bekannten von Heinecke, von Hagedorn und Reifenstein sind zwar keine Künstler, obwohl der eine in Pastell mahlte, und der andere sich im Kupferstechen versuchte; inzwischen verdienen sie doch hier mit vollem Rechte eine Stelle.

Karl Heinrich von Heinecke,

in Lübeck 1705 (andere sagen fälschlich 1712) geboren, und 1790 als Churfächsischer Geheimer Kammerrath zu Alt-Döbern in der Niederlausitz gestorben, war Reichs-Ritter und Kenner und Freund der schönen Künste. Unter seinen vielen Schriften zeichnen sich die unten bemerkten besonders aus a). Die Handschrift des Dictionaire des Artistes habe ich in der Königl. Bibliothek zu Dresden gesehen, zweifle aber daß sie die letzte Feile erhalten hat. Seine große Sammlung von Kupfersti-

a) Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Leipzig 1768—69. 2 Thle. 8.
Idée générale d'une collection complette d'estampes. Leipzic et Vienne 1771. 8.
Dictionaire des Artistes dont nous avons des estampes. 1778. — ein Werk, welches durch seinen Tod unterbrochen und nur bis zur Hälfte des Buchstnben D vollendet ist.
Neue Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Th. I. Leipz. 1786. 8.

chen, und beinahe 6000 Künstler-Portraite sind nach seinem Tode in Besitz der Königl. Preußischen Hof-Offizin gekommen a). Ungeachtet aller gegen ihn gerichteten Kritiken, hat ihm das deutsche Publikum sehr viel zu verdanken.

Christian Ludwig von Hagedorn, ein Bruder des bekannten deutschen Dichters, war 1717 in Hamburg geboren und starb in Dresden im Jahre 1780. Er hatte als Staatsmann auf seinen Reisen an mehrere Höfe ein großes Feld viel zu sehen, und die genauere Bekanntschaft einer Menge Künstler zu machen. Seine umfassenden Kenntnisse waren die Veranlassung, daß der Churfürst Friedrich Christian von Sachsen ihn zum Geheimen Legations-Rath, und zum Director der Akademie in Dresden ernannte.

Er hat zwischen 1744 und 1765 etwa 50 Blätter mit Geist und Leichtigkeit in Kupfer gestochen und sie, unter dem Titel „Versuch" mit seinem Monogramm v. H. D. b) bezeichnet. Struth, und Basan in seinem Dictionaire glauben, daß der Künstler „Versuch" geheißen habe. Seine Schriften sind in der untenstehenden Note angegeben c).

Johann Friedrich Reifstein, oder vielmehr Reifenstein (geb. 1719, gest. 1793), war eines Apo-

a) S. Meusels Museum St. XIII. S. 91.

b) Siehe meine Tafel, so wie auch „Ueber die radirten Landschaften vom Herrn von Hagedorn." Meusels neue Miscellen IV. p. 400—405.

c) Lettre à un amateur de la Peinture avec des Eclaircissemens historiques sur un Cabinet et les Auteurs des Tableaux qui le composent. Dresde. 1755. 8.

Betrachtungen über die Mahlerei. Zwei Theile. Leipzig. 1762. 8.

Briefe über die Kunst von und an C. L. von Hagedorn. Leipzig. 1797. 8. (von Torkel Baden herausgegeben.)

thekers Sohn aus Ragnit in Preußisch Litthauen, und studierte zu Königsberg die Rechtswissenschaft, und die schönen Künste, indem er sich auf Miniatur-Mahlerei und Aezkunst legte. Er gieng im Jahre 1744 als Hofmeister nach Berlin, ward im folgenden Jahre Pagen-Hofmeister zu Cassel, verließ aber seinen Posten wegen der damaligen Kriegsunruhen, und begleitete von 1760 bis 1762 den Grafen Lynar auf einer Reise durch Frankreich, die Schweitz und Italien. Seine Liebe zu den schönen Künsten ward in Rom durch seine Freundschaft mit Winkelmann noch inniger, und er faßte den Entschluß, sich dort häuslich niederzulassen. Da er mehrere Sprachen redete, so wandten sich fast alle Fremde von Stande an ihn, um sich von ihm, als einem Kenner der Kunst, in Rom und den umliegenden Gegenden herum führen zu lassen. Auch befaßte er sich mit Kunstaufträgen für mehrere deutsche, und besonders für den russischen Hof. Der Herzog von Gotha, dessen besondere Gnade er besaß, ernannte ihn zum Hofrath, und gab ihm eine Pension. Eben diese Ehre widerfuhr ihm von der Kayserin Catharina II. welche ihm überdem noch die Aufsicht über ein, für die in Rom studierende russische Jugend errichtetes Institut gab. Mit wahrer väterlicher Liebe nahm er junge deutsche Künstler auf, welche sich an ihn wandten. Zu seinem Vergnügen beschäftigte er sich mit Oehl-, Pastell-, und Wachs-, oder enkaustischer Mahlerei, modellirte in Thon und Wachs, und machte mehrere Versuche theils in der encaustischen Mahlerei, theils in der Nachahmung der Steine mit mehreren Lagen. Im Jahre 1788 war er mit einer Abhandlung über diesen Gegenstand beschäftigt, deren Rode gedenkt a), die aber, so viel ich weiß, nicht erschienen ist. Zu seinen Schriften ge-

a) S. Vitruv von Rode. Bd. II. p. 126. und die Allg. Litt. Zeit. 1788, p. 167, 111. u. f.

hört eine Uebersetzung der Arkenholzischen Memoiren der Königin Christine, wozu er selbst die Vignetten und Münzen zeichnete. Auch schrieb er „Ueber die Mahlerei in Wachs-Pastell im Journal étranger. Fevr. 17. a) und verschiedene andere Sachen, in Hinsicht welcher ich meine Leser auf seinen Artikel im Füßly b) verweise. Auch verdient nachgelesen zu werden, was in Göthes Schrift „Winkelmann und sein Jahrhundert" über ihn gesagt worden ist. Er starb im Jahre 1793.

Christian Wilhelm Ernst Dietrich,

geb. 1712, gest. 1774.

Weimar ist sein Geburtsort. Die erste Anleitung zur Kunst gab ihm sein Vater, und Joh. Alexander Thiele in Dresden. Was er als junger Mann im Brühlschen Pallast zu Dresden gemahlt hat, ist im siebenjährigen Kriege geplündert und verwüstet worden. Unter Brühl's Schutz trat er in Dienste des Königs August II, fühlte sich aber dadurch, daß man um diese Zeit in Dresden die italiänischen Mahler sehr vorzog, so gekränkt, daß er, unter dem Vorwande nach Holland zu reisen, im Jahre 1734 nach seiner Vaterstadt Weimar zurückkehrte, und sich dort eine Zeitlang mit Mahlen und Kupferstechen beschäftigte. Als er ein Jahr nachher nach Dresden zurückkam, hatte er die Genugthuung, daß seine Mahlereien bei Hofe allgemeinen Beifall fanden. Er reiste also 1742 nach Italien, und studierte zu Venedig und Rom die großen Meister, ohne jedoch dadurch seinen Geist zu fesseln, der ihn bald zur Nachahmung Poelenburg's, Waterloo's, Rembrandts und anderer hinzog, bald und vorzüglich aber zur Natur, in den herrlichen

a) S. Meusel Neue Misc. XVIII. p. 323—328.

b) Lexicon T. II. p. 1227.

Ansichten Italiens, Tivoli's, Frascati's, Albano's u. s. w. Sein Ruf hatte sich bei seiner Zurückkunft ins Vaterland schon so verbreitet, daß man auch in England und Frankreich etwas von seinen Arbeiten besitzen wollte. Außer einer Menge Gemählde von seiner Hand im Geist und Geschmack Rembrandts, hat man auch schöne Kupferstiche von ihm. Die schönsten Blätter von ihm habe ich in Bologna bei Carl Bianconi gesehen, welcher sie von seinem Bruder, Ludwig Bianconi, der viele Jahre am Dresdner Hofe lebte, erhalten hatte.

Die vollständigste Sammlung seiner Kupferstiche, beinahe 200 Blätter, soll sich in der schönen Gemählde- und Kupferstichsammlung des Herrn P. Otto in Leipzig befinden. Von Heineken a) hat über seine Kupferstiche im Allgemeinen die ausführlichste Nachricht gegeben. Im Jahre 1764 ward er Professor der wiederhergestellten Academie, und Director der Zeichen- und Mahler-Schule zu Meißen. Er starb 1774.

Eine seiner Schwester Rahel Rosine besaß ebenfalls viel Künstler-Talente, und heirathete den Mahler C. W. Böhme.

Johann Georg Ziesenis,

geb. 1716, gest. 1777.

Man rechnet ihn mit Recht zu den Deutschen, obwohl er in Koppenhagen geboren ist. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er von seinem Vater. In

a) Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen I. p. 127. Vergl. desselben Verfassers Dictionaire de Graveurs, wo aber nur diejenigen angeführt sind, welche nach ihm gestochen haben: Rost und Winklers Catalogen, so wie auch: Oeuvres de G. C. E. Dieterich, Peintre de S. A. Electorale de Saxe etc. etc. XVII Planches imprimées sur 58 feuilles. à Dresde chez la Veuve Dieterich. S. Meusels N. Miscellen St. X. p. 173.

der Folge ward er ein geschickter Portraitmahler, der in seinen Bildern große Aehnlichkeit mit ungezwungenen, dem Character der dargestellten Personen angemessenen Stellungen vereinigte, und zwar ein kräftiges Colorit, aber nicht genug Abwechslung in den Fleischfarben besaß, die in einem bräunlichen Tone gehalten sind. Wahrscheinlich hatte er in seiner Jugend nach Kupetzky's Werken studiert, so wie er auch mehrere Jahrelang die Gallerie zu Düsseldorf benutzte, woselbst er die Portraite des Churfürsten, der Churfürstin und mehrerer vornehmer Personen mahlte.

Im Jahre 1764 trat er als Hofmahler in Hannöversche Dienste, und reiste verschiedene Male von Hannover aus an andere Höfe wohin er verlangt war, besonders an den Braunschweigischen. Da er zur Secte der Herrenhuther gehörte, so hatte er während seines Aufenthaltes in Braunschweig nur Umgang mit Brüdern dieser Gemeinde, zu welcher damahls auch der geschickte Fabrikant Stobwasser und einige wenige andere gehörten. Indessen habe auch ich Gelegenheit gehabt, seine Bekanntschaft zu machen, und bin sehr freundlich von ihm aufgenommen worden. Zwischen den Jahren 1770 und 1775 hatte er einen Vorfall, welchen ich hier wieder erzählen will, wie er selbst ihn mir mitgetheilt hat.

Friedrich der Große pflegte seiner Schwester, der regierenden Herzogin von Braunschweig jährlich zur Revue-Zeit einen Besuch abzustatten. Er war unzählich oft gemahlt worden, seine Portraite waren aber alle flüchtig und aus der Phantasie gemahlt, weil er nicht Geduld genug besaß, irgend einem Mahler ordentlich zu sitzen. Ziesenis war gerade in Braunschweig als die Nachricht kam, daß der König in wenigen Tagen in Salzthalum eintreffen werde. Die Herzogin ließ ihn kommen, und sagte ihm, in der Hoffnung daß der König so viele Zeit aufopfern werde, um sein Portra

von ihm mahlen zu lassen: „Ziesenis, halte er sich bereit, um jeden Augenblick seine Arbeit anfangen zu können. Ich will aber durchaus das Original, und keine Copie haben, und darum schicke er mir die Leinewand auf die er mahlen will, damit ich mein Pettschaft drauf drücken kann". Ziesenis der ein sehr rechtlicher Mann war, und durchaus kein Mistrauen leiden konnte, ward durch das Mistrauen der Herzogin so empfindlich gekränkt, daß er ein Mittel ersann sich zu rächen, welches er unter anderen Umständen gewiß nicht angewandt haben würde. Er spannte nehmlich doppelte Leinewand auf den Rahmen, und brachte ihn der Herzogin, die die untere Leinewand dann auch mit eigener Hand besiegelte ohne etwas zu merken. Der König kam an, und da er bei guter Laune war, so gab er den allgemeinen Bitten, und besonders den Bitten des Generals von Retz nach, welchen er wohl leiden mochte, und bestimmte dem Mahler eine Stunde, während welcher er ihm sitzen wollte. Die Arbeit gelang Ziesenis vortrefflich. Er hatte den Kopf sehr ähnlich und schön gemahlt, und ganz mit dem eigenen Blicke des Königs. Das Uebrige, den blauen zugeknöpften Rock, die weiße Weste, die schwarz sammtnen Beinkleider mahlte er nachher hinzu. So wie er nach Hause kam, spannte er die obere Leinewand mit dem Portraite aus dem Rahmen, mahlte auf die untere eine vollkommene Copie, und behielt auf diese Weise unter dem Namen der Copie das Original, von welchem er denn noch mehrere andere Copien verfertigte. Man darf bei seiner bekannten Rechtlichkeit überzeugt seyn, daß er nicht so gehandelt haben würde, wenn ihm die Herzogin mehr Vertrauen bewiesen hätte. Unter den von ihm mit sprechender Aehnlichkeit gemahlten vielen Portraiten, erinnere ich mich besonders der Portraite des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, und des Ge-

neralissimus der Portugiesischen Armee, Grafen von Bückeburg. Ziesenis starb im Jahre 1777.

Adam Friedrich Oeser

geb. 1717, gest. 1799.

Dieser achtungswürdige Künstler war in Presburg von sächsischen Eltern geboren. Bei einer, sich schon in seiner zarten Kindheit zeigenden natürlichen Anlage zu den schönen Künsten, genoß er den ersten Unterricht darin in der Academie zu Wien, woselbst er sich sieben Jahre aufhielt, und im 18ten Jahre seines Alters einen Preis gewann. Sein Verlangen Alles zu umfassen, was zu dem zeichnenden Künstler gehört, machte ihn allen Künstlern lieb, besonders dem Raphael Denner, bei welchem er sich in einem Zeitraume von zwei Jahren im Bossiren sehr vervollkommnete. Auch hatte er das Studium der Antike nicht vernachlässigt, und hatte sich alle nöthigen Kenntnisse rücksichtlich des Costümes u. s. w. erworben. Ungeachtet dieser mannichfaltigen Kenntnisse entschied er sich doch vorzüglich für die Mahlerei, und gieng schon 1737 als ein geschickter Künstler nach Dresden.

Dresden war zu jener Zeit der Sitz der Kunst in Deutschland. Diedrich, Mengs, und mehrere andere Künstler von Verdienst lebten daselbst. Hier schloß unser Oeser eine genaue Freundschaft mit Winkelmann, und man behauptet, daß Oeser ihn auf den wahren Weg zum Studio der Antike geführt habe. Oeser hatte sich vorher, da er Ludwig Sylvesters Bekanntschaft machte, auch auf die Fresko-Mahlerei gelegt.

Während des für Sachsen höchst unglücklichen siebenjährigen Krieges hielt sich Oeser größtentheils zu Dahlen bei dem Grafen von Bünau auf, und gieng nach dem Frieden nach Leipzig. Als darauf bald nach-

her der Churfürst Christian seine neue Academie zu Dresden errichtete, ward ihm die freie Wahl gelassen, entweder in Leipzig zu bleiben, oder nach Dresden zu gehen. Oeser wählte das erstere, ließ sich 1764 häuslich in Leipzig nieder, und ward zum Director der dortigen Academie, zum Professor der Dresdner, und zum Churfürstlichen Hofmahler ernannt.

Was er in Leipzig der Kunst rücksichtlich des guten Geschmacks geleistet habe, das sieht man in Leipzig in öffentlichen und Privathäusern, die sein Pinsel ausschmückte. Mich hat besonders die dortige Sankt Nicolai Kirche interessirt, die ganz erneuert ward, und worin sich mehrere ausgezeichnete Gemählde von ihm befinden.

Leipzig kann sich glücklich schätzen an der Spitze der, den Magistrat und die Regierung betreffenden Geschäfte, seinen berühmten Müller gehabt zu haben, dem es alle seine Verschönerungen verdankt, und der die Künstler ermunterte, belebte, und ehrte. Ich habe bei meiner letzten Reise nach Dresden noch die Freude gehabt, diese beiden achtungswürdigen Männer zu sehen und zu sprechen.

Unter Oesers Bildhauerarbeiten zeichnet sich die Statüe des Churfürsten auf der Esplanade zu Leipzig, das der Königinn Mathilde von Dännemark zu Zelle errichtete Monument, und mehrere andere Monumente besonders das Gellertsche sehr aus. Er war so anhaltend fleißig und arbeitsam, daß er erst einige Tage vor seinem, im Jahre 1799 erfolgten Tode, einen Christus-Kopf vollendete a). Er hinterließ zwei Söhne und zwei Töchter, welche sämmtlich zur Kunst angeleitet wurden. Der älteste Sohn, Johann Friedrich Ludwig Oeser, war 1767 in Dresden geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, und

a) S. Neuer teutscher Merkur St. VI. p. 152. Ueber Oeser. Ebendas. St. X. pag. 170. „Ueber Oesers Gemählde in der der Hauptkirche zu Chemnitz."

ward als Unterlehrer bei der Academie zu Leipzig angestellt. Er verließ aber diese Stelle wieder, um seinem lebhaften Kunsttriebe zu folgen, gieng 1778 nach Dresden zurück, und hat daselbst treffliche Gemählde und Zeichnungen in Ruysdaels Manier geliefert. Er ist 1792 in der Blüthe seiner Jahre gestorben.

Der jüngere Bruder, auch ein Künstler, starb schon früher, so daß Oeser das harte Schicksal erlebte, seine beiden Söhne vor sich hinsterben zu sehen.

In Hinsicht der vom Vater und von den Söhnen gestochenen Kupferstichen verweise ich auf Füßly's Lexicon T. II.

Eine andere Mahlerfamilie ist die Schützische von welcher ich jedoch nur des

Christian Georg Schütz
geb. 1718, gest. 1792.

besonders gedenken will. Er war zu Flörsheim im Mainzischen geboren, war 1731 ein Schüler von Hugo Schlegel, und ließ sich, nachdem er an mehreren Höfen, besonders am Braunschweigischen a) und Casselschen gearbeitet hatte, im Jahre 1749 (nicht 1743) in Frankfurt am Main nieder, wo er anfangs viel a Fresco mahlte, und nach dem Geschmacke der Zeit Façaden von Gebäuden ausschmückte, nachher sich aber ganz auf Land-

a) Als ich im Jahre 1769 durch Frankfurt reiste, machte ich daselbst die Bekanntschaft mehrerer Künstler und Kunstfreunde, Hüsgens, Krause's, den ich nachher oft in Weimar wieder gesehen habe (er war der Sohn des Wirths in der weißen Schlange daselbst und ist 1733 geboren und 1806 zu Weimar gestorben), und besonders dieses C. G. Schütz's, der mich überaus herzlich aufnahm und mir erzählte, daß er meinen Vater genau kenne, und daß derselbe ihm zu Braunschweig, wo er für den Herzog Karl arbeitete, einen Sohn über die Taufe gehalten habe.

schafts-Mahlerei legte, und darin ein ausgezeichneter Künstler ward.

Er hatte das Glück von einem Holsteinischen Baron, von Heckel, besonders begünstigt zu werden, der ihn in seiner angefangenen Laufbahn aufmunterte. Sein ausgezeichnetes Talent zeigte sich besonders in der Darstellung der Rhein- und Main-Gegenden, um deren willen er mehrere Reisen machte. Im Jahre 1762 begab er sich nach der Schweiz. Rücksichtlich seiner vorzüglichsten Arbeiten verweise ich auf Füßly a), welcher bemerkt, daß mehrere seiner Arbeiten mit schönen Thieren von W. F. Hirt, und späterhin mit schönen Figuren von Pforr ausgeschmückt sind.

In den Jahren 1783 und 1784 bestellte der Churfürst von Mainz 14 Gemählde bei ihm, die vorzüglichsten Ansichten von Mainz und der umliegenden Gegend darstellend. In früheren Jahren pflegte er seine Gemählde mit einem Pfeile zu bezeichnen, in der Folge aber setzte er seinen Namen und die Jahrzahl darunter. Die besten seiner Arbeiten sollen diejenigen seyn, welche er zwischen 1760 und 1775 verfertigte. Ueber sein Verdienst als Künstler, will ich nur Folgendes bemerken: Er studierte die Natur, und ahmte sie mit Auswahl nach. Seine Vordergründe enthalten schöne Gegensätze; er mahlte mit vielem Fleiße, und besaß ein anmuthiges Colorit. Seine Fernen sind mit einer unglaublichen Vollendung, aber zu bestimmt gemahlt. In Entfernungen von einer Meile und darüber unterscheidet man noch die Dachziegeln, kleine Blätter und ähnliche Dinge, und es fehlt seinen Gemählden der Duft, das Nebelige, welches die herrlichen Wirkungen des Helldunkels hervorbringt. Der größte Theil seiner schönsten Gemählde hat eine ganz reine Luft, ohne allen Dunst in der Atmosphäre. Un-

a) Füßly Lexicon T. II. p. 1552.

geachtet dieser Mängel gehört er dennoch zu den ausgezeichnetsten Landschaftsmahlern.

Ein sehr sonderbares Original war sein ältester Sohn

Franz Schütz,

der sich auch in Landschaftsmahlerei auszeichnete, und 1751 zu Frankfurt geboren, und 1781 daselbst gestorben ist. Ueber die Eigenheiten dieses Mannes, und über seinen moralischen Character ist so viel geschrieben, daß ich es für überflüssig halte davon zu reden, und meine Leser daher auf die unten angeführten Schriften verweise a). Ein Auszug daraus findet sich bei Füßly Tom. II. p. 1552.

Unter den vielen andern, zum Theil noch lebenden Künstlern dieser Familie zeichnet sich als ein Künstler von großem Verdienst aus: Cyristian Georg, auch Georg der jüngere, oder Schütz der Neffe. Er ist 1758 geboren. Man vergleiche was Füßly am angeführten Orte von ihm und den übrigen bemerkt hat.

Pascha Johann Friedrich Weitsch,
geb. 1723, gest. 1803.

von Hessendamm, oder Hessen, einem Dorfe im Fürstenthum Wolfenbüttel. Er war Militär, und machte als Unteroffizier den ganzen siebenjährigen Krieg mit. Indessen war von seiner Kindheit an seine Neigung zur Mahlerei so groß, daß er sich in den Wachtstuben, während andere tranken und spielten, damit beschäftigte alles zu zeichnen, was ihm vorkam. Bei seinem Abgange

a) Meusel Miscellaneen St. XIV. p. 80—101. Dieser Aufsatz soll von Küttner herrühren. Hüsgen N. A. 380—387. und schon früher im deutschen Museum 1781. p. 176—180



von der Armee nahm sich der regierende Herzog Karl von Braunschweig seiner an, um ihn in der Folge bei der Porzellain-Fabrik zu gebrauchen.

Weitsch war indessen, obwohl er gar keinen Unterricht genossen hatte, für einen höheren Zweck bestimmt, und legte sich besonders auf Landschaft- und Thiermahlerei. Vorzüglich gelang ihm die Darstellung von Eichenwäldern, die er in der Nähe seines Wohnortes, Braunschweigs, zu studieren Gelegenheit hatte, so daß mehrere seiner Gemählde wahre Aussichten sind. Auf einer Reise nach Cassel und Düsseldorf hatte er Gelegenheit in den dortigen Gallerien die Werke Paul Potters, Berghems, Both's u. s. w. zu bewundern, und erwählte sich Potter zum Muster seiner Thierstücke. Späterhin reiste er auch nach Holland, und fieng an neben seiner Mahlerei auch einen Bilderhandel zu treiben. Ungeachtet er nicht zu der ersten Classe der Landschafts-Mahler gehört, so haben doch seine Gemählde etwas sehr Liebliches, und man kann um so weniger läugnen, daß er ein Künstler von Genie war, wenn man bedenkt, daß er alles aus sich selbst, und zwar schon in früher Jugend gelernt hatte

Nach des Inspector Busch Tode a) ward, (wie es häufig zu geschehen pflegt) durch Protection seine Stelle an einen gewissen Eberlin gegeben, der nun, vom blossen Bettmeister des Schlosses zu Salzthalum, zum Gal-

a) Johann Christoph Busch war 1703 in Braunschweig geboren, und von seinem Vater, einem ganz gewöhnlichen Portraitmahler, unterrichtet. Bei seiner Neigung zur Historienmahlerei erhielt er einige Anleitung von D. C. Andre, aus Mitau in Curland. Busch reiste in Holland und England, arbeitete nach seiner Zurückkunft in Hamburg und Hannover, und ward Inspector der Bildergallerie zu Salzthalum. Er hat mit Geschmack vieles in Gerhard Dow's und Ostade's Manier gemahlt; seine Arbeiten haben aber, weil er zu viel Firniß gebrauchte, sehr gelitten, und sind zerrissen.

lerie-Inspector erhoben ward. Erst nach Eberlins Tode bekam Weitsch dieses Amt, und hat es auch bis an seinem im Jahre 1803 erfolgten Tod würdig bekleidet.

Er hinterließ zwei Söhne. Der älteste gieng nach Berlin, und mahlte Landschaften und Portraite; der jüngste erhielt die Stelle seines Vaters. Zu Weitsch Schülern wird auch ein gewisser Dorstein Illia Hialtalin gezählt, welcher 1771 in Island geboren, und der 16te lebende Sohn seiner Eltern war. Bei seinem Verlangen sich auszubilden, entschloß er sich schon in seinem 18ten Jahre (1789) eine Reise zu machen, auf welcher er viel erduldete, da er kein Vermögen besaß, und keine andere Sprache kannte, als seine Muttersprache. Nachdem er Schiffbruch erlitten hatte, kam er nach Danzig, dann nach Polen, wo ihn ein Baron Trenk unterstützte, und endlich, nach vielen Abentheuern, nach Braunschweig, wo er zufällig in Stobwasser a) einen väterlichen Freund fand, der ihn Weitsch so sehr empfahl, daß er ein Schüler desselben ward. Er ließ sich in Braunschweig nieder, und mahlte mit Beifall in der Manier seines Lehrers. Eichen tokkirte er mit beinahe noch größerer Leichtigkeit als Weitsch b).

Gottfried Friedrich Riedels,

war der Sohn eines Virtuosen bei der Churfürstlichen Kapelle zu Dresden, und 1724 geboren. Als sein Vater in Dienste des Landgrafen von Hessen-Darmstadt getreten war, wurde der junge Riedels bei seiner Neigung zur Mahlerei ein Schüler des landgräfli-

a) Es ist dieses der berühmte Lackirer Stobwasser, den man überall sowohl in Hinsicht auf seine schönen Arbeiten, als auch in Hinsicht seines vortrefflichen Charakters kennt.

b) S. Einige Nachrichten von dem Landschaftsmahler Dorstein Illia Hioltalin, einem gebornen Isländer, in Meusels Archiv für Künstler. Bd. I. St. 2. S. 57. 1804.

chen Hof- und Cabinet-Mahlers Johann Christian Fiedler aus Pirna bei Dresden, und gieng erst, nachdem er die Anfangsgründe der Kunst gelernt hatte, mit guten Empfehlungen an Sylvester und andere Mahler nach Dresden zurück.

Sein anhaltender Fleiß und seine Fortschritte waren Veranlassung, daß der mächtige Minister, Graf Brühl ihn in seinen Schutz nahm, und ihn 1743 als ersten Churfürstlichen Mahler bei der Porzellan-Fabrik zu Meißen anstellte. Diese neue Art der Mahlerei, und die Veränderungen welche das Feuer in den Farben hervorbrachte, waren ihm völlig unbekannt. Eine andere Unannehmlichkeit für ihn lag darin, daß 1745 die preußische Armee Sachsen bedrohte, und man die Aufhebung der Porzellan-Fabrik fürchtete. Um diese Zeit lernte er indessen von einem berühmten Künstler (wahrscheinlich von Georg Friedrich Dinglinger) die Kunst auf Gold und Kupfer zu emailliren, die er späterhin mit neuen Entdeckungen auf die Porzellain-Mahlerei anwandte. Als im Jahre 1756 seinem Vaterlande neue Kriegsunruhen drohten, verließ er dasselbe, um nach Frankreich zu reisen, wurde aber, als er die Höchster Porzellan-Fabrik bei Frankfurt, und nachher die Frankenthaler besehen hatte, sogleich daselbst angestellt. Im Jahre 1759 kam er als Obermahler in die, vom Herzoge von Würtemberg zu Ludwigsburg angelegte Porzellanfabrik, und ließ sich 1779 in Augsburg nieder, wo er sich mit Kupferstechen beschäftigte, und ein anatomisches Buch herausgab a). Als Künstler besaß er große Verdienste, und war in mehreren Gattungen der Mahlerei sehr geschickt. Er starb 1784.

Chri-

a) Abbildung der Knochen und Muskeln des menschlichen Körpers für junge Künstler.

Christian Bernhard Rode,

geb. 1725, gest. 1797.

Sein Geburtsort war Berlin, und sein erster Lehrer Pesne a). In Paris lernte er viel von Carl Vanloo und Johann Restout, machte dann eine kurze Reise durch Italien, nach deren Vollendung er in sein Vaterland zurückkehrte. Hier arbeitete er nun a Fresco und in Oehl, sowohl für Kirchen in der Stadt, als auch in der Nachbarschaft. Auf Befehl des Königs mahlte er 1761 drei Bilder für die Garnisonkirche zu Berlin, worin er, mit anderen allegorischen Figuren, die Generale Schwerin, Winterfeld und Kleist anbringen mußte, welche im siebenjährigen Kriege den Heldentod gestorben waren. In den dortigen Pallästen und in Privathäusern sieht man eine Menge seiner Arbeiten. Unter seine besten zählt man ein Decken-Gemählde a Fresco (andere sagen in Oehl, und so schien es mir selbst, als ich es sah) in der großen Gallerie des neuen Pallastes zu Sans-Souci, und des daran stoßenden Saales. Nach Le Sueurs Tode ward er zum Director der Academie der schönen Künste zu Berlin ernannt, und starb 1797 b).

Außer Preußen sind seine Arbeiten selten; doch besaß die Salzthalummer Gallerie ein Opfer von ihm in halben Figuren von natürlicher Größe.

Von den von ihm geäzten 150 Blättern machte er selbst 1783 ein Verzeichniß bekannt. Sie sind sehr mahlerisch und mit leichter und kühner Nadel gearbeitet.

a) Man vergleiche was ich im 3ten Bande meiner Geschichte der Mahlerei in Frankreich, an mehreren Orten von ihm gesagt habe.

b) Kunstnachlaß des Herrn Director Bernhard Rode in Berlin. S. Meusels neue Miscellen. St. VIII. p. 1063.

Rode war ein Mann von lebhafter Phantasie, mit besonderer Neigung zu heroischen Compositionen, aber seine Zeichnnng ist manierirt und der Natur nicht getreu. Er brauchte große Massen Licht und Schatten und brachte einen gewissen Effect hervor, dem aber, wegen seines Colorits, die Harmonie fehlt. Da er zur Zeit der wiederauflebenden deutschen Litteratur, mit Ramler, Gellert u. s. w. lebte, und er, und Oeser und Dieterich und einige wenige andere die einzigen Mahler waren, welche sich damals im nördlichen Deutschlande auszeichneten; so ist nicht zu verwundern, daß sie von jenen Gelehrten besungen wurden. Ramler, der deutsche Horaz hat eine seiner schönsten Oden zu Rodes Lobe gedichtet.

Alles was die Litteratur dieses Künstlers betrifft, ist im zweiten Bande von Füßly's Lexicon pag. 1317 mit so großem Fleiße gesammelt, daß ich meine Leser darauf verweise. Ich will nur des unten bemerkten Werkes gedenken a).

Cornelius Ploos van Amstel,

geb. 1726, gest. 1799.

verdient als Künstler ein besonderes Lob. Er war von alter und angesehener Familie zu Amsterdam geboren, und zur Handlung bestimmt. Das große Vermögen, welches er sich erworben hatte, wandte er zum Nutzen der schönen Künste und Wissenschaften an. Sein beständiger Umgang mit den vorzüglichsten Künstlern und ächten Kunstliebhabern hatte seinen Geschmack gebildet, und viele Künstler verdanken ihm ihre Kenntnisse und ihr Glück. Er beschäftigte sich mit Mahlerei und Bildhauerkunst, besonders aber mit der Kupferstecherkunst,

a) Ueber die Malerei der Alten. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunst, veranlaßt von B. Rode, verfaßt von A. Riem. Berlin 1787. 4.

worin er es so weit brachte, daß seine Geschicklichkeit von dem berühmten holländischen Dichter Langendyk besungen ward.

Ploos gehört zu denjenigen vorzüglichen Erfindern der Kunst, Kupferstiche mit Farben abzudrucken, welche die von holländischen Meistern mit Wasserfarben ausgemahlten Zeichnungen im höchsten Grade der Vollkommenheit nachahmen. Die Täuschung ist so groß, daß er, damit seine Kupferstiche nicht für Original-Zeichnungen verkauft werden konnten, die Vorsicht gebrauchte, auf die Rückseite sein Wappen und seinen Namen zu setzen.

Was die Art und Weise betrifft, wie diese Kupferstiche gemacht wurden, so glaube ich, zu Folge der von mir darüber angestellten Untersuchungen, und nach dem, was aus einer von ihm in Gegenwart einiger Amsterdamer Bürgermeister angestellten Probe zu schließen ist, daß sie folgende sey. Er zeigte nemlich jenen Herrn ein, Kupferplatte, auf welcher etwas gezeichnet war, legte ein angefeuchtetes Papier darauf, ließ sie durch die Kupferpresse gehen, und erhielt nun einen Abdruck, der in einem Umrisse und einigen Schatten bestand, und zwar von ein und derselben Farbe.

Kurz darauf zeigte er ihnen eine andere Kupferplatte, legte den obigen Abdruck darauf, brachte ihn unter die Presse, und nun kam ein vollkommener colorirter Kupferstich zum Vorschein. Man sieht hieraus, daß er sich mehrerer Kupferplatten bediente, und daß immer die zweite colorit war.

Der Stich selbst ist der, den die Engländer Aquatinta nennen. Das Einzige was ich nicht habe entdecken können, ist die Substanz, mit welcher seine Farben gegründet sind.

Von diesem, in Gegenwart der Bürgermeister angestellten Versuche, so wie von seinem Kupferstechen

überhaupt, findet sich in einem holländischen Journale eine genaue Nachricht a).

Außer Kupferstichen hat er auch eine Anatomie behuf der Zeichenkunst herausgegeben b), und ist Verfertiger des Auctions-Catalogs der herrlichen Gemählde-Sammlung des H. B****. Eine öffentliche Rede in der Zeichenacademie zu Amsterdam, deren Director er war, ist die letzte mir von ihm bekannte schriftstellerische Arbeit c). Bei seinem Tode hinterließ er ein Vermögen von mehr als einer Million Gulden und ein kostbares Cabinet, dessen Beschreibung in zwei Bänden in Octav erschienen ist d).

Daniel Nicolaus Chodowiecky,

geb. 1726, gest. 1801.

Als Schöpfer einer jetzt noch herrschenden Gattung der Mahlerei verdient das Andenken Chodowiecky's hier eine Stelle, wenn es auch hier nicht der Ort ist zu untersuchen, ob sie der Kunst in Deutschland vortheilhaft gewesen ist, oder nicht.

Außer seiner von ihm selbst geschriebenen Lebensbeschreibung, hat man eine Menge Nachrichten über ihn und seine Kupferstiche, und eine Menge Schriften gedenken seiner mit dem größten Lobe. Hier ist es uns nur um eine kurze Darstellung seines Lebens zu thun!

a) Vaderlandsche Letter-Oeffningen.

b) Aanleiding tot de Kennis der Anatomie in de Tekenkonst betrecklyk tot het Menschbeeld door Cornel. Ploos van Amstel. Amsterdam 1783. 8.

c) Redenvoeringen gedaan in de Teken-Academie te Amsterdam door Corn. Ploos van Amstel. Amsterd. 1785. 8.

d) Catalogus der Teekeningen, Prenten, Schilderyen etc. Voran steht sein Portrait mit der Unterschrift: „Cornelius Ploos van Amstel. Jacob Cornelis J. Buys pinx. 1766. Reinr. Vinkeles sculps. 1799.

Chodowiecky war 1726 in Danzig geboren, wo ihm sein Vater, ein Kaufmann, der zu seinem Vergnügen in Miniatur mahlte, den ersten Kunstunterricht ertheilte, als er seine Neigung zur Kunst wahrnahm. Nach dem im Jahre 1741 erfolgten Tode seines Vaters sollte er die Handlung lernen, und ward zwei Jahre nachher (1743) nach Berlin geschickt. Hier munterte ihn eine Tante, Madam Ayrer, welche selbst viel Geschicklichkeit in der Miniatur-Mahlerei besaß auf, sich der Kunst zu widmen, und so mahlte er denn eine Menge Dosen in Email, die er den Berliner Kaufleuten verkaufte. Dieses waren indessen nur bloße Versuche, denn erst von 1754 an verließ er die Handlung ganz, und widmete sich ausschließlich der Kunst. Er machte nun die Bekanntschaft der besten Mahler, welche damals in Berlin lebten, Falbe's, Meil's, Peine's, Rode's u. s. w. und fieng an Portraite in Miniatur zu mahlen. Erst im Jahre 1758 unternahm er es einige Sachen in Kupfer zu stechen, und sein ausgezeichnetes Talent in Darstellungen von Gegenständen aus dem häuslichen und gemeinen Leben zeigte sich nun plötzlich. Daß seine Figürchen viel Ausdruck im Gesicht, in der Stellung und Handlung haben, ist zu bekannt als daß es einer Erwähnung bedürfte. Sie haben bei aller angemessenen Lächerlichkeit immer den wahren Charakter, der den verschiedenen Lastern und Leidenschaften eigenthümlich ist, und er muß diese mit der größten Aufmerksamkeit nach der Natur studiert haben. Vom Fürsten bis zum Bettler sind alle Charaktere vollkommen treu dargestellt. Dieses beweisen insbesondere seine Kupfer zum Sebaldus Nothanker. Viele Romane seiner Zeit würden mit ihrem Erscheinen auch wieder vergessen worden seyn, wenn sie nicht wegen der von ihm gestochenen Vignetten Gnade gefunden hätten. Man bemerkt überhaupt in allen seinen Arbeiten, daß er in einer großen Stadt

lebte, wo eine Residenz und ein Hof war, und wo er Gelegenheit fand alle Stände der Gesellschaft nach der Natur zu beobachten und zu studieren. Seine Darstellungen fanden so allgemeinen Beifall, daß man beinahe auf jedem Titelblatt die Worte las: „Mit Kupfern von Chodowiecky,“ und alle Elementarbücher für die Jugend, so wie physiognomische, philosophische, mimische, tragische Werke, komische und Ritter-Romane u. s. w. mußten von ihm ausgestattet werden.

Als er im Jahre 1770 anfieng den Kalender der Berliner Academie mit Kupfern zu versehen, gab eben dieses das Signal, daß nun alle Musen-Almanache u. s. w. mit Kupferstichen von ihm ausgeschmückt seyn sollten, und obwohl er sehr arbeitsam und fleißig war, (er hat mehr als tausend Blätter gestochen) so war es ihm doch unmöglich die von allen Orten herbei strömenden Bitten der Buchhändler und Buchdrucker zu befriedigen.

Und der Erfolg war? — daß eine Menge Künstler, ohne sein Genie, und seinen Geist, und seine Kenntnisse zu besitzen, seine Copisten, seine Nachahmer wurden, und diese Manier in ganz Deutschland wie eine Pest verbreiteten, die, wenn auch nicht mit gleicher Heftigkeit, noch bis jetzt fortdauert.

Doch scheint uns nicht jetzt eine ähnliche Epidemie zu drohen, die schon seit einigen Jahren angefangen hat sich zu verbreiten?

Das Schicksal schien Chodowiecky verdammt zu haben, immer nur diese kleinen Almanachs Figuren zum Vortheil der Buchhändler bearbeiten zu müssen a).

Inzwischen hat er doch auch einige große Blätter

a) Ich weiß, daß von einigen dieser Almanache jährlich 3—4000 Exemplare gedruckt worden sind, und daß unser schönes Geschlecht, und unsere geistreiche Jugend den größten Theil des Jahres nichts anderes that, als Almanache lesen!

gestochen, unter welchen sich der Abschied des Calas vortheilhaft auszeichnet. Er ist nach einem von ihm selbst verfertigten Oehlgemählde gestochen a). Er ward in der Folge zum Vice-Director der Academie der schönen Künste zu Berlin, und nach Rode's Tode zum Director derselben ernannt.

Chodowiecky war ein Mann von dem besten Character, und verdient auch in dieser Hinsicht alles Lob. Er starb im Jahre 1801, und war bis an seinen Tod eben so arbeitsam als in der Blüthe seiner Jahre b).

Ein Bruder von ihm, Gottfried Chodowiecky, war 1728 in Danzig geboren, und starb 1781. Er hatte sich auf Mahlerei und Kupferstecherkunst gelegt, war aber in keiner Rücksicht mit unserm Daniel zu vergleichen.

Joseph Hauzinger,

geb. 1728, gest. 1785,

ein Wiener, und Paul Troger's und Daniel Gran's Schüler. Er mahlte viel, und sehr kräftig a Fresko und in Oehl, aber im leichten Styl von Solimann und der Nachahmer Peters von Cortona, und hatte ein herrliches Colorit, was der Wiener Schule

a) Huber Manuel etc. T. II. p. 165. sagt „en d'étrempe."

b) Rücksichtlich der Litteratur sehe man Meusels Miscellaneen. Heft V. p. 3—43. Dort findet sich auch eine „Beurtheilung der Kupferstiche im Göttingischen Taschen-Kalender für das Jahr 1780." Ferner: Heft VII. p. 3—14. Heft IX pag. 3. „Herrn Chodowiecky's Erklärung über den im siebenten Hefte befindlichen Aufsatz, sein Leben betreffend. — Heft XXII. S. 227. Heft XXX. S. 338. — Meusels Museum St. XVI. pag. 194. — v. Heinecke Dictionaire etc. — Winklerscher Catalog. — Meusels N. Miscellen. St. XIII. pag. 617. — S. Kunstcharacteristik von ihm. Berl. 1800. — Huber Manuel des amateurs de l'art. T. II. pag. 163. — Füßly Lexicon Tom. II. pag. 196.

überhaupt eigen ist. Eine besondere Geschicklichkeit besaß er in der Darstellung von Basreliefs von verschiedenen Materien, und ahmte in vielen derselben selbst die Bronce nach. In Meusels Miszell. St. XXI. p. 177 befindet eine ausführliche Beschreibung seiner Arbeiten.

Nicolaus Moritz Kleemann und seine fünf Söhne waren sämmtlich Künstler. Unter ihnen zeichnete sich besonders Christian Friedrich Karl rühmlich aus, der 1760 die einzige Tochter von August Johann Rösel heirathete, (sie war 1705 geboren und starb 1759) und in der Folge die Insekten-Belustigungen seines Schwiegervaters fortsetzte, die zu jener Zeit ein sehr geschätztes Werk waren.

Rösels schönstes Werk ist unstreitig seine Historia Ranarum c A Halleri Praefatione. Norimb. 1758. Fol. Des berühmten Ritters

Johann Zoffani

aus Regensburg habe ich schon an einem anderen Orte ausführlich gedacht a), und von seinen in England und in Ostindien verfertigten Arbeiten, wohin er sich im Jahre 1781 oder 1782 begeben hatte, Nachricht gegeben.

Ich will dem bereits Gesagten hier nur noch hinzufügen, daß man in Meusels Miscellen Heft XV. pag. 131. nur spärliche Nachrichten von ihm findet b). In eben diesen Miscellaneen c) wird von ihm gesagt: „Der bekannte Mahler Zoffani, ein Deutscher von Geburt, der vor ein Paar Jahren von London nach Ostindien gieng um dort sein Glück mit seiner Kunst zu machen, soll

a) S. Gesch. der Mahlerei in England. Bd. V. p. 697 – 701.

b) Nachrichten von dem Herrn Ritter Zoffani, einem unserer berühmtesten Mahler, in einem Schreiben an den Herausgeber der Miscellaneen.

c) Heft XXIII. p. 317.

schon 36000 Pfund Sterling nach London remittirt haben, und hofft, da er in diesem Jahre zurückkommen wird, noch 30000 Pfund mitzubringen.“. Endlich heißt es von ihm im zehnten Stück von Meusels Museum S. 380. „Im Jahre 1788 starb in Ostindien — man weiß noch nicht an welchem Orte — einer der größten deutschen Mahler unsers Jahrhunderts, der Ritter (hier heißt er) Joseph von Zoffony, ursprünglich Zanffely genannt u. s. w.“

Joseph Frateel

war 1730 zu Epinal in Lothringen geboren und zum Studium der Rechtsgelehrsamkeit bestimmt. Bei seiner überwiegenden Neigung zur Kunst begab er sich aber in der Folge nach Paris, wählte sich Baudovin zum Lehrer, und machte so schnelle Fortschritte, daß ihn der König Stanislaus in Nancy zu seinem Hofmahler ernannte. Verschiedene von ihm gemahlte Portraite und Historienstücke, welche der Churfürst von der Pfalz zu sehen bekam, waren Veranlassung daß dieser Fürst ihn an seinen Hof zog. Nachdem er sich in Manheim niedergelassen hatte, wo er Gelegenheit fand die Werke berühmter Künstler, und die nach den besten Antiken geformte schöne Sammlung von Gipsbildern zu studieren, legte er sich ausschließlich auf die Historien-Mahlerei. Er bildete sich hier seine eigene Manier, gab seinen Köpfen viel Ausdruck, und zeigte sowohl in der Draperie als im Colorit einen herrlichen Geschmack. Als Kupferstecher machte er sich auch bekannt, und hatte Theil an dem von dem Baron von Taubenheim im Jahre 1770 zu Manheim herausgegebenen Werke: „La Cire alliée avec l'Huile, ou la Peinture a Huil-cire“. Er starb im Jahre 1783.

Die folgenden Nachrichten von Niederländischen Künstlern sind mir unter dem Titel „Notices de quelques Peintres et autres Artistes modernes dans les Pays-bas“ von einem verehrten Freunde, dem Herrn Wändervivem, vormaligen Kaiserlich Königl. Greffier im Rath von Flandern, mitgetheilt worden, einem geist- und kenntnißvollen Kenner der schönen Künste, der seit mehreren Jahren in Rom lebt.

M. Verhaegen, in Arschot geboren, war ein geschickter Historienmahler. Anfangs arbeitete er in Löwen, copirte, und mahlte Wappen. Die Aebte du Parc und Averbode, welche seine ausgezeichneten Talente bemerkt hatten, bestellten mehrere Arbeiten bei ihm, die ihm so gut gelangen, daß die Kaiserin Maria Theresia ihn auf ihre Kosten reisen ließ. Er hielt sich zugleich mit Mengs in Rom auf, als dieser von Madrid aus dort war. Nach seiner Zurückkunft nach Löwen gab er neue Beweise seiner Talente durch seine Arbeiten für die Kirchen der Abtei du Parc bei Löwen, und der Abtei Averbode. Ein Gemählde für die Dominikaner zu Gent enthält große Schönheiten. Auch wird ein anderes Gemählde von ihm sehr gerühmt, welches er für die Erzherzogin Maria Christine verfertigte. Er componirte sehr verständig und hat ein glänzendes Colorit, der Faltenwurf ist sehr geschmackvoll. Nur in der Zeichnung hat er einige Unrichtigkeiten, und man wirft ihm eine gewisse Einförmigkeit in den Köpfen vor. Von seiner Geburt und von seinem Tode weiß ich nichts zu sagen, aber von einigen seiner Werke giebt Descamps in seiner Voyage pittoresque Nachricht.

N. Herreyns, ein Historienmahler aus Mecheln, ein guter Zeichner, und überhaupt ein Künstler von Talent. Seine besten Arbeiten befinden sich in der Abtei des H. Bernhard, in der Abtei du Parc, in der Hauptkirche zu Mecheln, in der Kirche Sanctae Gudulae in

Brüssel, im Schlosse zu Laeken und im Saale der Stände von Brabant. Er ist gewiß derselbe Künstler, den Füßly a) in Antwerpen geboren werden läßt, und der 1770 in Mecheln arbeitete. Von seiner Hand ist das Portrait Kaiser Joseph des II. in Lebensgröße, welches die Brabantischen Stände in ihrem Versammlungssaale aufgestellt haben.

Gustav III. König von Schweden, gab ihm den Titel seines ersten Hofmahlers und trug ihm auf, verschiedene Gemählde aus der schwedischen Geschichte zu verfertigen. A. Cardon hat nach ihm das eben gedachte Bildniß Josephs II. gestochen. Er soll im Jahre 1806 noch gelebt haben.

Andreas Lens, in Brüssel geboren, (Füßly T. II. pag. 692. sagt in Antwerpen) war ein geschickter Historienmahler, und würde der Guido Reni der Niederlande geworden seyn, wenn er nicht eine gewisse Monotonie in seinen Gemählden gehabt hätte.

Seine besten Arbeiten sind in der Hauptkirche zu Mecheln, in der Kirche der H. Gudula zu Brüssel und im Schlosse zu Laeken. Er war ein Mann von vielen Kenntnissen, und hat ein treffliches Werk über das Costüme geschrieben b). Ein Bruder von ihm N... Lens aus Brüssel, war auch Historienmahler stand ihm aber sowohl in der Zeichnung als in der Composition weit nach.

Ein Zeitgenosse beider war der geschickte Historienmahler N. Qurtemont aus Antwerpen. N.... Sacquin aus Löwen mahlte anfänglich wilde Thiere mit großer

a) Allgem. Künstler-Lexicon. T. II. S. 537.

b) Les Costumes, ou essay sur les habillemens et les usages de plusieurs Peuples de l'antiquité prouvé par les Monumens par Andre Lens, Peintre à Liege. 1776. 4. Eine neue Auflage soll 1785 in Dresden bei Walther erschienen seyn; eine deutsche Uebersetzung der ersten Ausgabe mit Zusätzen von Martini war schon 1784 gedruckt.

Kunst und legte sich nachher auf Historien- und Portraitmahlerei, worin er aber nicht glücklich war.

Peter Gaddin aus Brügge, war lange in Italien, und hatte Preise von den Academien zu Bologna und Parma gewonnen. Bei gründlicher Kenntniß der Antike, hat er sich als sehr geschickter Historienmahler gezeigt.

Aus Andreas Lens Schule erschienen N.... Taffin von Courtrai, der sich gänzlich mit Historienmahlerei beschäftigte, und mit seinem Lehrer wetteiferte.

Sein Mitschüler, N.... Lantheere mahlte mit größerer Zartheit.

Der Ritter Herry von Antwerpen ist ein Kunstliebhaber, der sich durch mehrere Arbeiten, besonders durch ein Gemählde auszeichnete, welches den Schwur des jungen Hannibals darstellt.

Ueber Suvée von Brüggen (geb. 1743, gest. 1807) sehe man, was ich in meiner Geschichte der Kunst in Frankreich von ihm angeführt habe a).

Philipp Lambert Spruyt aus Brüssel, beschäftigte sich mit gutem Erfolge mit der Historienmahlerei.

N... du Vivier von Brügge, studierte in Rom, und hat schöne Beweise seiner Geschicklichkeit in der Historienmahlerei gegeben. Dasselbe gilt auch von

N... Duc von Ledegem in der Gegend von Courtrai.

N... Antonissen von Antwerpen, ist ein trefflicher Landschaftsmahler in Berghems Manier, besonders seitdem er nicht mehr mit zu großer Feinheit arbeitet.

N... Regemoorter von Antwerpen, mahlte Landschaften in Wouwermanns Manier. Eben das that auch

a) Band III. p. 490 — 492. und p. 578, „Nachricht über die französische Academie in Rom," welche mir freundschaftlich von ihm mitgetheilt worden ist.

N... Le Gillon aus Brügge, der zum Mitgliede der Pariser Academie ernannt worden ist.

N... Ommegang, auch von Antwerpen und Antonissens Schüler, mahlt so kräftig, daß man ihn hin und wieder seinem Meister vorzieht.

N... von Marre, von St. Nicolo, mahlt in Gent schöne Landschaften in Artois Style.

Joseph Bailly von Gent, auch ein Landschaftsmahler in Artois Manier, würde den berühmten Claude Gelée erreicht haben, wenn er eine bessere Gesundheit, und genug Vermögen gehabt hätte, um reisen zu können.

N... Garremin von Brügge, mahlte große Landschaften mit vieler Kunst.

Lenzy von Gent arbeitete Seestücke in Wilhelm van der Velde's Manier. Er ward unglücklich durch seine Neignng zum Trunke.

N... Geeraerds von Antwerpen, mahlte Basreliefs mit erstaunender Täuschung, und würde, wenn er mehr Correktheit in der Zeichnung besessen hätte, bei seinen Talenten alle übrigen Mahler dieser Gattung übertroffen haben. Seine besten Arbeiten befinden sich in Antwerpen, in der Abtei St. Peter zu Gent, und besonders in der Kirche des heiligen Grabes zu Cambrai. Er ist in einem hohen Alter gestorben.

Sein Schüler, N... Sauvage von Tournai, ward in die Königl. Pariser Academie aufgenommen. Er mahlte Basreliefs zwar mit größerer Correktheit in der Zeichnung, aber bei weitem nicht mit der Täuschung und dem Effect, den sein Meister hervorbrachte. Er ist derselbe, dessen ich schon in meiner Geschichte der Kunst in Frankreich gedacht habe a).

Peter von Reysschoot aus Gent, beschäftigte

a) Band III. p. 555.

sich mit allen Gattungen der Mahlerei, vereinigte mit der Ausübung seiner Kunst eine gründliche Theorie, und zeichnet sich insbesondere durch herrliche Nachahmung von Basreliefs aus.

In der Blumen- und Frucht-Mahlerei verdient angeführt zu werden: Johann van Dorne aus Löwen, an welchem nichts zu tadeln ist, als seine große Aenstlichkeit im Detail, und seine erkünstelte Vollendung.

Gerhard van Spandouck's, eines berühmten Blumen- und Fruchtmahlers, habe ich schon in meiner Geschichte der Kunst in Frankreich ausführlich gedacht a). In den mir mitgetheilten handschriftlichen Bemerkungen sagt H. Vanderviven von ihm, daß er Pflanzen, Blumen und Früchte beinahe noch schöner dargestellt habe, als van Huysum.

N. von Slimes aus Brüssel, Peter van Gössin aus Genf, und N. van der Berge aus Brügge mahlten mit vielem Geschmack Portraite, und Conversationsstücke.

Franz van der Donekt aus Brügge, ist ein berühmter Miniaturmahler, so wie auch N. Malxs aus Gent.

N. Verhägen aus Arschot, ein Bruder des vorhin gedachten Historienmahlers, zeigt viel Kunst in der Darstellung des Innern von Bauernhäusern, und

N. Fontaine aus Courtroy, in der Darstellung des Innern von Kirchen, ganz in Peter Neefs Geschmack. Die übrigen mir von dem Herrn Vanderviven mitgetheilten Nachrichten mögen in der unten stehenden Note ihre Stelle finden, da uns die darin angeführten Künstler nicht unmittelbar angehen b).

a) Band III. p. 541.

b) N. Delvaux de Gand, Statuaire célèbre, dont les ouvrages font le plus grand honneur à sa patrie. C'est

Einer der schätzbarsten Portraitmahler der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts war unstreitig

Anton Graff,

geb. 1736, gest. 1813.

aus Winterthur in der Schweiz. Den ersten Unterricht im Zeichnen erhielt er von J. Ulrich Schellenberg und hielt sich nachher beinahe acht Jahre in Augsburg auf,

lui qui fit la magnifique Chaire de verité de St. Bavon à Gand. Il mourut à Nivelles, qu'on croit très-mal-à propos sa patrie.

Charles van Poucke de Dixmude, Statuaire, a donné des superbes productions de son ciseaux à Rome, à la cour de Naples et à celles de Florence et de Vienne, à l'Angleterre, et sur tout à sa patrie.

N. Gedecharle de Bruxelles, et N. Sanstens de la même ville, manient le ciseau avec le plus grand succès.

N. Engels et N. Portois, tous deux de Gand, excellens Sculpteurs principalement dans le Basrelief.

Le Chevalier Verschaffelt, si connu en Allemagne, mort à Mannheim, Statuaire de S. A. S. E. Palatine étoit natif de Gand. Il a fait à Bruxelles la Statue pedestre de feu S. A. R. le Prince Charle de Lorraine en Bronze, et le Mausolée de Maximilien Van der Noot, Evêque de Gand.

N. Tassaerd, Statuaire de S. M. le roi de Prusse, dont les ouvrages sont connues par toute l'Allemagne, étoit natif d'Anvers.

N. Martinaisie d'Anvers, N. Cardon de Bruxelles et N. Tiberghien de Courtray manient le burin avec succés. Le dernier grave avec la plus grande superiorité les pierres fines et les cachets: il est en même tems un des premiers Ciseleurs et Orfevres de l'Europe. N. Le Febure de Tournay rivalise comme Orfevre et Ciseleur avec Tiberghien. Les Pays-bas comptent aussi un grand nombre de bons architectes, parmi lesquels N. Fusco, N. Corthoud et N. Ramée à Löwen: N. du Wetz, N. Grimard et N. Montoyer à Bruxelles, Josse Collin, Pierre van Reyschoot, les fréres d'Huyvetter, N. T'Kint et Pierre Reyniers de Gand; N. de Cock de Bruges ont donné des preuves non équivoques de leurs talens superieurs."



wo er eine Menge schöner Portraite mahlte, und, nachdem sich sein Ruf verbreitet hatte, im Jahre 1766 eine Einladung an den Dresdner Hof erhielt, die er auch annahm. Von Dresden machte er mehrere Reisen nach Berlin und vorzüglich nach Leipzig, woselbst er immer mit allgemeinem Beifalle arbeitete. Nachrichten über seine Arbeiten finden sich bei Meusel a) und in Füßly's Lexicon T. II. p. 471. Ich habe Gelegenheit gehabt eine große Menge seiner Portraite zu sehen. Folgendes ist mein Urtheil darüber.

Im Allgemeinen sind seine männlichen Portraite immer den weiblichen vorzuziehen. Sein Colorit ist kräftig, aber seine Fleischfarben mehr männlich als weiblich. Ich glaube bemerkt zu haben, daß er in seinen Lichtern, wozu er viel Farbe gebrauchte, die Farben quält und herumzieht, und dieses selbst in solchen Portraiten, die er mit Ruhe und Muße hätte ausarbeiten und vollenden können.

Als ich 1791 die Bekanntschaft dieses achtungswürdigen Künstlers in Dresden machte, bewunderte ich bei ihm das schöne Portrait seines Schwiegervaters Schulzen, und verschiedener anderer angesehener Personen. Vorzüglich und außerordentlich aber gefiel mir ein Kniestück, das Bild eines, wenn ich mich recht erinnere, Venetianischen Gesandten, der mit der Feder in der Hand nachdenkt, um etwas nieder zu schreiben, und ganz einfach in ein Gewand von violletter Farbe gekleidet ist.

Es ist eines der schönsten Bilder, die ich je gesehen habe, ohne alles Gezwungene, und zwar aus dem Grunde, weil er es sehr schnell gemahlt hat, indem der Gesandte in einigen Tagen abreisen wollte. Graff war einer

a) Teutsches Künstler-Lexicon. B. I. Ausgabe 2. S. 306.

einer der wenigen Künstler die es verstanden, den Geist in ihren Bildern ohne alle Schminke auszudrücken, und zwar ohne zu übertreiben. Er beschloß sein ruhmvolles Leben im Jahre 1813.

Die Geschichte der Brüder Hackert ist bei vielen Schriftstellern etwas dunkel. Was darin aufgeklärt ist, verdanken wir den Bemühungen des Herrn von Göthe a), auf dessen Schrift sich das wenige gründet, was ich davon sagen werde.

Jocob Philipp Hackert stammt aus einer Mahler-Familie ab. Sein in Königsberg geborner Großvater mahlte unter Friedrich Wilhelm I. b) und sein eigener Vater, mit denselben Vornamen, mahlte Portraite zu Berlin.

Philipp war 1737 zu Prenzlau in der Uckermark geboren, und zum geistlichen Stande bestimmt. Seine Neigung zur Mahlerei überwog jedoch diese seine Bestimmung, und nachdem ihn sein Vater einige Zeit unterrichtet hatte, gab er schon in seinem 11ten Jahre Beweise seiner Talente für die Kunst. Im Jahre 1753 schickte ihn sein Vater zu einem seiner Brüder, einem Decorationsmahler, nach Berlin, und späterhin benutzte er Le Sueur's Unterricht, der damals Director der Berliner Mahler-Academie war. Im Jahre 1762 begab er sich nach Stralsund, studierte die schöne Natur auf der

a) Philipp Hackert. Biographische Skizze, meist nach dessen eigenen Aufsätzen entworfen von Göthe. Tüb. 1811. 8.

b) Hackert.

Joh. Philipp, geb. — gest. 1768.	N. Hackert.

Jacob Philipp, geb. 1737. gest. 1807.	Karl Ludwig, geb. 1740. gest. 1800.	Johann Gottlieb, geb. 1744. gest. 1773.	Wilhelm, geb. 1748. gest. 1780.	Georg Abraham, geb. 1755. gest. 1805.

Insel Rügen, und reiste mit dem Baron Olthoff 1764 nach Stockholm, wo er mit großem Beifalle sowohl für den Hof, als für Kunstfreunde arbeitete. Das Jahr darauf (1765) reiste er nach Paris, und ließ, als er dort viel zu thun fand, seinen Bruder, Johann Gottlieb, von Berlin zu sich kommen, der ebenfalls, und zwar mit vielem Geschmacke Landschaften mahlte. Um diese Zeit waren in Paris in Gouache gemahlte Landschaften von Wagner aus Dresden bekannt, und so gut aufgenommen worden, daß beide Brüder vieles in dieser Manier mahlten, was großen Beifall fand, und reichlich bezahlt ward. Die Reise welche beide im Jahre 1768 nach Italien unternahmen, wäre durch den Tod ihres Vaters beinahe vereitelt worden, indessen gelangten sie im December glücklich nach Rom; und besuchten, nachdem sie alle Schönheiten und alle Pracht dieser Hauptstadt gesehen hatten, die umliegenden Gegenden von Frascati, Tivoli, Grotta Ferrata, Marino, Albano u. s. w. Lord Exeter kaufte ihnen alles was sie arbeiteten ab, und als er ihnen für mehr als ein Jahr Aufträge gegeben hatte, entschlossen sie sich drei Jahre daselbst zu bleiben. Sie schlossen hier mit Reifenstein eine genaue Freundschaft, auf welchen nach Winkelmanns Tode die Leitung aller Fremden von Stande in Rom übergegangen war. Im Frühlinge des Jahres 1770 begaben sie sich beide nach Neapel, wo sie überall, und besonders von dem englischen Gesandten Lord Hamilton und seiner Gemahlin, sehr wohl aufgenommen wurden, und auf Veranlassung derselben mehrere Ansichten eines Ausbruchs des Vesuvs mahlten, von welchen eine für die Campi Flegrei in Kupfer gestochen ist. Nach Wiederherstellung von einer Krankheit reiste unser Philipp mit seinem Bruder im November desselben Jahres nach Rom zurück, und erhielt dort die bekannte große Bestellung für die Kaiserin Catharine II. von Rußland. Diese sechs von ihm gemahlten Bilder

stellten die Siege der Russischen Flotte über die Türkische dar, und jedes ist 8 Fuß hoch und 12 Fuß lang a). Hackert erwarb sich durch diese Arbeit, nebst einem ansehnlichen Gewinn, einen eben so frühzeitigen, als soliden Ruf.

Johann Gottlieb Hackert trennte sich 1772 von seinem Bruder, und reiste nach England, wo ihm eine Menge Arbeiten aufgetragen waren. Inzwischen war seine Gesundheit so schwach, daß er schon im folgenden Jahre (1773) in einem Alter von 29 Jahren daselbst starb. Der Mahler Talbot besorgte die Beerdigung, und Angelika Kaufmann die Absendung seines Nachlasses an seinen Bruder. Der Tod dieses Künstlers war in der That ein großer Verlust für die Kunst. Wenige Wochen vor seiner Abreise nach England waren zwei jüngere Brüder von ihm, Karl und Wilhelm in Rom angekommen.

Der erste, Karl, war 1740 geboren, blieb einige Zeit in Rom bei Philipp, mahlte Landschaften in Oehl und Gouache, ließ sich 1778 in Genf, nachher in Lausanne nieder, und nahm sich im Jahre 1800 selbst das Leben.

Wilhelm war 1748 geboren, hatte sich auf Historien- und Portrait-Mahlerei gelegt, und arbeitete eine Zeitlang unter Mengs. Späterhin gieng er nach Rußland, und starb daselbst im Jahre 1780 als Lehrer der Zeichenkunst bei einer der dortigen Academien.

Die unerwartete Nachricht von Johanns Tode traf unseren Philipp sehr hart. Er machte in demselben Jahre wieder eine Reise nach Neapel, und fieng im folgenden Jahre (1774) mehrere Zeichnungen an, besonders von den verschiedenen Ausbrüchen des Vesuvs. Auf sei-

a) S. v. Göthe in dem angeführten Werke p. 28—38. und noch ausführlicher p. 286: „Ausführliche Beschreibung der sechs Gemählde die zwei Treffen bei Tschesme vorstellend."

nen Wunsch kam sein jüngster Bruder, Georg Abraham zu ihm, der 1755 geboren, und zu Berlin in Bergers Schule gebildet war, wo er auch angefangen hatte in Kupfer zu stechen. Auf seinen in den Jahren 1774 und 1775 unternommenen Reisen war sein Hauptzweck immer nur nach der Natur zu zeichnen und zu mahlen.

Als Philipp nach Rom zurückkam, überreichte er dem Pabste Puis VI. eine Zeichnung der Gegend von Cesena, seinem Geburtsorte, und ward nicht nur ehrenvoll aufgenommen, sondern auch reichlich belohnt, und beide Brüder erhielten die Versicherung des päbstlichen Schutzes.

Hackert war beständig von Engländern umgeben, mit welchen er oft kleine Reisen unternahm. Eine seiner interessantesten Bekanntschaften war die der Familie Gore, und des Herrn Heinrich Knight, mit welchen er 1777 die Reise nach Sizilien machte a). Mit eben derselben Familie Gore unternahm er 1778 die Reise nach Oberitalien b) und nach der Schweiz. Nach seiner Zurückkunft verfertigte er mehrere Gemählde nach den gemachten Studien, und mahlte die verschiedenen Ansichten der Villa des Horaz, welche nachher in Besitz der Königin von Neapel gekommen, und in Kupfer gestochen worden sind c). Ungeachtet er den Preis seiner Gemählde sehr erhöht hatte, war es ihm doch nicht möglich alle die Kunstliebhaber zu befriedigen, welche von seinen Arbeiten etwas zu besitzen wünschten. Mit dem Großfür-

a) S. in v. Göthe's angeführtem Werke pag. 53 — 143 Tagebuch einer Reise nach Sicilien von Heinrich Knight.

b) Bei dieser Reise hatte ich Gelegenheit seine persönliche Bekanntschaft in Bologna zu machen, woselbst ich mich damals mit Copiren in der Galleria Zambeccari beschäftigte.

c) Carte générale de la partie de la Sabine où etoit située la maison d'Horace, suivie de dix Vues des Sites de cette Campagne, dediées à Sa Majesté Gustave III. etc. par J. Ph. Hackert. Fol.

sten und der Großfürstin von Rußland machte er eine Reise nach Tivoli und Frascati, während Reifenstein am Podagra krank lag, und sie nicht begleiten konnte. Beide bestellten eine Menge Arbeiten bei ihm, und drangen in ihn, nach Rußland zu reisen. Auch Catharina II. wünschte ihn in ihren Diensten zu haben, aber er wußte sich immer zu helfen, indem er bald seine schwächliche Gesundheit, bald die Menge der ihm aufgetragenen Arbeiten vorschützte, so daß der ganze Plan scheiterte.

Im Jahre 1782 reiste er nach Neapel, und der König wünschte ihn durch den Russischen Gesandten, Grafen Rasumowsky persönlich kennen zu lernen. Er ward also vorgestellt, und zeigte bei dieser Gelegenheit mehrere seiner Studien vor, die so sehr bewundert wurden, daß der König und die Königin vier Gemählde bei ihm bestellten. Endlich traten beide Brüder, Philipp und Georg, wirklich in Dienste des Königs, und hier fängt nun die glänzende und glückliche Periode an, in Hinsicht deren ich meine Leser auf das angeführte, äußerst interessante Werk von Göthe verweise.

Im Jahre 1787 war Hackert in Rom, um dort mehrere Statüen aus dem Pallast Farnese nach Neapel transportiren zu lassen, und im Jahre 1790 machte er eine andere Reise an den Seeküsten von Calabrien und Sicilien, um die dortigen mahlerischen Ansichten zu zeichnen.

Wir nähern uns nun der unruhigen und schrekkenvollen Zeit, als die französische Armee in Italien eingedrungen war, und der Hof nach Palermo gieng. Unter allen furchtbaren Scenen welche Hackert dort erlebte, fand er doch Schutz bei französischen Generalen, und es gelang ihm, unter dem Vorwande nach Frankreich zu reisen, die nöthigen Päße zu erhalten. Mit

Verlust beträchtlicher Summen gieng er nach Livorno, und von da nach Florenz.

Im Jahre 1803 kaufte er in der Nähe von Florenz ein kleines Gut, auf welchem er lebte. Sein Bruder Georg leitete in Florenz selbst den Kupferstichhandel, starb aber schon 1805, kaum 50 Jahr alt. Gegen das Ende des folgenden Jahres sah auch Philipp seinen Tod mit schnellen Schritten sich nähern, und gieng im April 1807 ins bessere Leben hinüber.

Hackerts Verdienste sind allgemein anerkannt a). Mir haben, ich darf es aufrichtig gestehen, seine Sepia-Zeichnungen wegen der Harmonie und Kunst mit welcher sie behandelt sind, immer vorzüglich gefallen. Seine Gemählde haben zwar immer eine schöne Wahl des Locales, aber ich finde daß ihnen, in Hinsicht der Harmonie die Abstufungen fehlen, welche man in den Werken anderer berühmter Künstler bewundert. Von seinen Transparenten, oder vielmehr Ombres Chinoises zu reden, von welchen einige so viel Aufsehen gemacht haben, mag man mir erlassen, denn nur Gewinnsucht kann ihn zu dieser Art Arbeit, von welcher er nicht einmal der Erfinder ist, veranlaßt haben b). Er hat auch folgendes kleine Werk geschrieben: Lettera a Sua Eccelenza il Signor Cavalliere Hamilton di Filippo Hackert sull' uso della vernice nella pittura.

Göthe schildert ihn als einen Mann von vortrefflichem Charakter. Ich halte ihn auch dafür; er war aber dabei schlau, besaß viele Feinheit und Weltkenntniß, und wuste die Gelegenheit zu benutzen. Einige Zeit vor seinem Aufenthalte in Neapel hatte er sich allen Künstlern in Rom, die deutschen ausgenommen, verhaßt ge-

a) Vergleiche in dieser Hinsicht in Göthe's Werk pag. 295: Hackerts Kunstcharacter und Würdigung seiner Werke, vom Hofrath Meyer.

b) Der Erste war Reffenthaler aus Salzburg.

macht, indem er, und die Angelika und Reifenstein mit den deutschen Künstlern, und mit Ausschluß aller Mahler in Rom, von welcher Nation sie auch waren, gesellschaftliche Zirkel der Art bildeten, welche die Franzosen Tripotages und Coteries nennen, in welche sie alle Fremden, von dem Fürsten an bis zu den, in ihren Diensten stehenden Edelleuten herab, hineinzuziehen, sich einander in die Hände zu arbeiten, und den Ruf aller Künstler zu verkleinern suchten, die nicht zu ihrem Kreise gehörten. Diese Gesellschaften wurden in Reifensteins Hause gehalten.

Es ist indessen nun wohl Zeit auch einige Nachrichten zugeben von

Maria Angelika Kauffmann,

geb. 1742, gest. 1808.

Angelika, so wird sie immer von den Engländern genannt, war zu Chur in Graubündten geboren, und die Tochter eines mittelmäßigen Portraitmahlers, Joseph Kaufmanns, der mit seiner Familie zuerst in Constanz und nachher nach Italien zog. Angelika erhielt den ersten Unterricht von ihrem Vater, und kam mit ihm um das Jahr 1763 nach Rom. Sie war damals 21 Jahr alt, nicht schön von Gesicht, aber von schöner Gestalt, und von der Natur mit einer außerordentlichen Liebenswürdigkeit ausgestattet. Der Vater war eine lange, hagere Figur, und in Rom wenig geachtet. Als ihr Batoni seinen Gegenbesuch machte, nahm er mich, einen damahls 15 Jahr alten jungen Menschen mit sich. Sie benahm sich überaus liebenswürdig, bescheiden und ehrfurchtsvoll gegen Batoni, der ihr, nachdem er einige, ihm von ihrem Vater gezeigte Portraite gelobt hatte, den Rath gab, nach geschickten Meistern zu zeichnen und zu copiren, und ihr selbst von seinen eigenen, in



der Academie nach dem Nackenden gemachten Zeichnungen anbot a). Dem zu Folge copirte sie nach einigen Tagen, wenn ich mich recht erinnere, eine Herodias nach Guido Reni, die sich im Pallast Barberini befand, in welchen sie durch den Grafen Scudelari, der darin wohnte, und ein großer Kunstfreund war, Zutritt erhalten hatte.

Es ist sehr natürlich, daß eine liebenswürdige, talentvolle und bescheidene junge Mahlerin von Jedermann geschätzt und geliebt ward, und daß man wetteiferte ihr Arbeit und Bekanntschaften und Protectionen zu verschaffen. Winkelmann und Reifenstein gaben ihr Gelegenheit eine Menge Portraite von Fremden, besonders von Engländern zu mahlen, die sie zu einer Reise nach England mit der Versicherung zu überreden suchten daß sie dort gewiß ihr Glück machen werde.

Dies sey genug von ihrem ersten Aufenthalte in Rom, denn im Jahre 1765 gieng sie wirklich nach England, und ward daselbst unter die Mitglieder der Königl. Mahler-Academie aufgenommen.

In der Schrift: Manuel des Curieux etc. par Huber et Rost, Zürick 1797. 8. steht ein weitläuftiger Artikel über sie, und ebendaselbst sind auch zwei Briefe, einer von Winkelmann, der andere von Sturz angeführt. Sie widersprach dieser Schrift 1806 in den italiänischen Miszellen P. I. p. 66 bis 67 mit folgenden Worten: Angelika Kaufmann (warum nicht Zucchi?) benachrichtigt jeden, der das Buch Manuel des Curieux liest, daß der Artikel, welche ihre Geschichte und ihr Leben betrifft, durchaus falsch und erdichtet ist. Ohne zu untersuchen, ob die Geschichte ihrer Verheirathung mit einem Abentheurer in London, von dem sie hintergangen worden seyn soll, und ihre Ehescheidung wahr

a) Jedermann weiß, wie schön seine nach dem Nackenden verfertigten Zeichnungen waren.

oder unwahr sey; — nach einem langen Aufenthalte in London, wo sie allgemeinen Beifall erlangt, und von wo sich ihr Ruf dadurch, daß die berühmtesten Kupferstecher ihre Arbeiten in Kupfer stachen, immer weiter verbreitet hatte, (der berühmte Bartolozzi gehörte auch darunter) kehrte sie im Jahre 1785 als Gattin von Antonio Zucchi nach Rom zurück a).

Dieser Antonio Zucchi, ein Historienmahler, war 1726 in Venedig geboren, und ein Mann von Talent, besonders im Colorit. Ich habe ihn in Rom genau gekannt wo er in Verbindung mit Karl Clerisseau b), einem berühmten französischen Architecten und geschickten Gouachemahler architectonischer Ansichten, und mit Dominicus Cunego, einem Veroneser, der große Geschicklichkeit in der Aezkunst besaß, und mit mehreren anderen jungen Künstlern aller Art in den Jahren 1763 und 64 für den berühmten Schottischen Baumeister Robert Adams arbeitete c).

Die eben genannten drei Künstler wohnten mit Adams zusammen in einem großen Hause bei Trinita de Monti; die übrigen jüngern waren theils mit Copiren in Rom, theils mit Arbeiten in einem großen Saale bei Adams beschäftigt, und alle erhielten eine Besoldung, die ihnen von einem gewissen Georg ausgezahlt wurde, der aus Schottland gebürtig, mit Adams nach Rom gekommen, und der gemeinschaftliche Cassirer war. Er war ein wackerer Architekt.

Ich kehre jedoch zur Angelika zurück. Sie hatte, wie bereits gesagt ist, den Zucchi geheirathet, den sie bei ihrem früheren Aufenthalte in Rom, und nachher in England gekannt hatte, und machte, als sie wieder

a) S. meine Gesch. der Kunst in Italien Bd. II. p. 190.
b) S. meine Geschichte der Mahlerei in Frankreich. Tom. III. S. 400. seq.
c) S. Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia by R. Adams. Fol. 1764.

nach Rom zurückgekommen war, in Verbindung mit Reifenstein, den Brüdern Hackert und anderen Künstlern, ein glänzendes; wie ein Museum ausgeschmücktes Haus, in welchem die Vereinigung gegen die Italiänischen Künstler sich bildete, von der ich schon bei Gelegenheit Hakkerts geredet habe. Da sie alle Fremden von Ansehen, in diese Gesellschaft zu ziehen suchte, und mit Artigkeit überhäufte, so ist nicht zu verwundern, daß ihrer unzählig oft in Reisen und andern Schriften gedacht ist, um so mehr, da sie bei einem höchst angenehmen Betragen durch ihr schwermüthiges Wesen, in welchem sie sich zu gefallen schien, gewissen Enthusiasten noch interressanter ward. Ueber ihre Talente läßt sich nichts Treffenderes sagen, als was Göthe darüber gesagt hat a). Hier sind seine Worte: „Das Heitere, Leichte, Gefällige in Formen, Farben, Anlage und Behandlung ist der einzig herrschende Character in den Werken unserer Künstlerin. Keiner der lebenden Mahler hat sie, weder in der Anmuth der Darstellungen, noch im Geschmack und in der Fertigkeit den Pinsel zu handhaben übertroffen. Dagegen ist ihre Zeichnung schwach und unbestimmt, Gestalten und Züge der Figuren haben wenig Abwechselndes, der Ausdruck der Leidenschaft keine Kraft. Die Helden sehen wie zarte Knaben, oder verkleidete Mädchen aus; den Alten und Greisen fehlt es an Ernst und Würde.“

Ich will, in Hinsicht auf ihr Colorit nur noch hinzufügen, daß es in ihrer letzten Zeit besser ist, als in der früheren. Ich schließe dies aus einem von ihr gemahlten Portraite der Herzogin Amalie von Weimar, welches sehr schön colorirt ist, obwohl manches nur wie mit Farbe angehaucht ist, was die Zeit einst verwischen wird. Sie beschloß ihr ruhmvolles Leben in Rom im Jahre 1808. Aus ihrer Biographie, welche 1811 bei Mosini in Florenz erschien, steht ein Auszug im Archiv für

a) Winkelmann und sein Jahrhundert. S. 304.

Geographie, Historie rc. Wien. Jahrg. II. 1811. Sept. S. 494. October S. 503 u. 508. Man vergl. auch „Epistel an Angelike Kaufmann von Georg Keate Esq. aus dem Englischen übersetzt von Friedrich v. Schaden. Nördlingen. 1782. 8. über den Gebrauch der Mumie als Farbe.“

* * *

Von Anton Raphael Mengs habe ich bereits ausführlich im ersten Bande der Geschichte der Mahlerei in Italien, und im fünften Bande der Geschichte derselben in Spanien geredet.

Unter Mengs wenigen Schülern hatten einige ihren ersten Unterricht in andern Schulen erhalten, und konnten sich von einigen darin erworbenen Gewohnheiten und Methoden nicht losmachen. Dies ist der Grund, daß diese sich nur an Mengs schönes Colorit hielten, und alles Uebrige in Hinsicht auf Schönheit der Fernen u. s. w. entweder nicht faßten, oder vernachläßigten. Ehe ich mehr von ihnen sage, muß ich Einiges von

Ismael Mengs,

geb. 1690, gest. 1765.

vortragen.

Dieser war Raphael Mengs Vater, ein wahrer Gothe und Vandale. Er ward in Copenhagen geboren, und lernte die Anfangsgründe der Miniatur- und Emaille-Mahlerei bei Coffre oder Coiffre, und gieng mit einem seiner Mitschüler, Johann Harper a) nach Lübeck, wo sie bei Heinecke Unterricht im Oehlmahlen erhielten.

Ismael Mengs reiste in der Folge nach Sachsen, woselbst er, der sich zu einem wirklich geschickten Miniatur- und Emaillemahler ausgebildet hatte, im Jahre 1730 zum Hofmahler ernannt ward b).

a) Geb. in Stockholm 1688. und gest. 1746.

b) Unter den verschiedenen berühmten Mitgliedern der Künstler-Familie Dinglinger hatte sich Georg Friedrich auf die Emaille-Mahlerei gelegt, und erhielt in Dresden den Titel

Mehrere Nachrichten von seiner Person, seinem Character und seinem Betragen, findet man bei Bianconi a) und bei v. Heinecken b). Er hatte zwei Töchter. Die älteste, Theresia Concordia, war 1725 geboren, von ihm unterrichtet, und ward eine treffliche Miniaturmahlerin. In der Folge heirathete sie den Mahler Anton Maron und ist 1806 in Rom gestorben. Die jüngste, Julia, auch eine Miniaturmahlerin, gieng in ein Kloster, und lebte noch im Jahre 1789.

Endlich Anna Maria Mengs, eine Tochter Anton Raphaels, war 1751 in Dresden geboren, und von ihrer frühesten Jugend an durch ihren Vater zur Kunst angeleitet. Im Jahre 1777 verheirathete sie sich mit dem ausgezeichneten Kupferstecher Carmona. Ungeachtet sie eine große Familie hatte, setzte sie doch Pastell- und Miniatur-Mahlerei fort. Die schönsten ihrer Arbeiten sind in Madrid. Sie war Mitglied der Academie von St. Fernando c).

Anton Maron, 1733 in Wien geboren, gieng, nachdem er seine ersten Studien daselbst vollendet hatte,

eines Hofmahlers. Georg hatte Werke der Art von ungewöhnlicher Größe unternommen, und unter andern auch eine Madonna dolorosa mit gefalteten Händen auf der Brust in Lebensgröße, nach einem Gemählde von Manjocki. Ismael Mengs, um dem Emailleur Dinglinger wehe zu thun, copirte jene Madonna, in Emaille, und in einem 5 Zoll hohem Ovale. Allein der König beharrte dabei, daß Dinglinger eben dieses Bild in gleicher Größe mit dem Originale nachmachen müßte, und Dinglinger reüssirte endlich nach einigen vergeblichen Versuchen dergestalt, daß dieses Stück bis diese Stunde das schönste und größte ist, was man in Emaille sehen kann. Ich habe diese außerordentliche Arbeit im grünen Gewölbe zu Dresden gesehen.

a) Elogio storico del Cavalliere Ant. Rafaelle Mengs.

b) von Heinecke N. Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen. Th. I. p. 28.

c) S. meine Gesch. der Kunst in Spanien. Band IV. pag. 427—428.

nach Rom, und ward Mengs Schüler. Anfangs beschäftigte er sich mit der Portrait-Mahlerei, und in dieser Gattung sind sehr schöne Sachen von ihm vorhanden, wie z. B. das große Gemählde der Großherzoglich Florentinischen Familie in Schönbrunn, für welches Maria Theresia ihn mit einem kostbaren Brillant-Ringe und 500 Ducaten belohnte. Auch ist von ihm das Portrait des Herzogs von Glocester, Bruder Georgs III. im Jahre 1773 gemahlt worden, so wie Batoni 10 bis 11 Jahre früher das Portrait eines andern Bruders des Königs, des Herzogs von York gemahlt hatte a). Durch seine Verheirathung mit Theresia Mengs war er Raphaels Schwager geworden. Er bekleidete mehrere ehrenvolle Aemter bei der Academie des heiligen Lucas, und starb 1808.

Ungeachtet Maron ein geschickter Künstler war, zeichnete er sich doch weder durch seine Zeichnung, noch durch seine Composition aus, und verfiel bei seinem Streben, den Meister im Colorit nachzuahmen, in einen zu gesuchten Glanz der Färbung.

Nicolaus Guibal, der Sohn eines Bildhauers, war in Lüneville 1725 geboren, und lernte die Mahlerei bei Claudius Charles. In seinem 16ten Jahre kam er nach Paris in Karl Natoire's Schule, ward 1745 Pensionair der Königl. Academie, erhielt 1748 den zweiten Preis, und reiste, weil er mißvergnügt gemacht worden war, nach Stuttgard, wo er während des Baues des neuen Schlosses viel Arbeit fand. Nach einem 15monatlichen Aufenthalte daselbst gieng er aber nach Rom, wo er in R. Mengs einen Freund und Rathgeber fand. Hier blieb er vier Jahre, und der Herzog von Würtemberg, der inzwischen nach Rom gekommen war, gab ihm eine Pension von 750 Gulden,

a) Dieses Gemählde muß noch in Braunschweig seyn.

weshalb er im Gefolge des Markgrafen Friedrich von Bayreuth nach Stuttgard zurückreiste, und daselbst eine Menge Plafonds und andere Gemählde für den Würtembergischen Hof, doch auch manches für andere Fürsten mahlte. Er starb 1784.

Sehr richtig bemerkt Göthe a) daß in seinen, und in Knollers und Unterbergers b) Arbeiten das Ernsteste abgleitete. Sie überließen sich ihrer Natur, und man erkennt Mengs Schule in ihren Werken nicht aus der wohlverstandenen Zeichnung schöner gewogener Formen, sondern blos an hellen munteren Farben und dem herrschenden guten Tone im allgemeinen.

Martin von Knoller, zu Steinach, nicht weit von Jnspruck im Jahre 1725 geboren, war zuerst in Wien ein Schüler von Paul Troger, bei welchem er sich sechs Jahre aufhielt. Jn der Folge gieng er unter der Protection des bekannten Grafen von Firmian nach Rom, in Mengs Schule. Er arbeitete sehr viel a Fresco und in Oehl, entfernte sich aber nie von der damals in der Wiener Schule herrschenden Manier. Zu allen Ehren, die ihm wiederfuhren, erhob ihn Maria Theresia auch noch in den Adelstand.

* * *

Aus der Künstler-Familie Kobell haben sich mehrere Mitglieder ausgezeichnet, und zeichnen sich noch jetzt aus.

Ferdinand Kobell,
geb. 1740, gest. 1799.

ein geborener Mannheimer von guter Familie, hatte sich dem Studiren gewidmet, und war bis 1762 Hof-

a) Winkelmann und sein Jahrhundert.

b) Es giebt mehrere Künstler des Namens Unterberger. Jgnatz war Mitglied der Kaiserl. Academie zu Wien. Franz

kammer-Secretair. Inzwischen hatte er von Jugend auf so viel Neigung zum Zeichnen gehabt, daß er alle von Amtsgeschäften freie Stunden damit zubrachte, und der Churfürst Karl Theodor, der seine Talente bemerkte, setzte ihm einen jährlichen Gehalt aus, damit er sich ungestöhrt der Landsschafts-Mahlerei widmen könne. Von diesem Augenblicke an studierte er die Werke der berühmtesten Meister, deren Arbeiten zahlreich in der Churfürstlichen Sammlung zu Mannheim vorhanden waren, noch weit ämsiger aber die Natur. Er ward ein ausgezeichneter Landsschaftsmahler.

Im Jahre 1768 machte er mit dem Churfürstl. Gesandten, Grafen von Sickingen, eine Reise nach Paris, wo er durch Vermittelung des Grafen Zutritt zu den besten Sammlungen erhielt. Nach einem anderthalb jährigen Aufenthalte in Paris kehrte er nach Mannheim zurück, mahlte wieder für den Churfürsten, ward Mitglied und Secretair der Academie, und Churfürstlicher Cabinets-Mahler. Die Unruhen des Feldzuges von 1793 nöthigten ihn Mannheim wieder zu verlassen, und nach München zu gehen, wo er nach dem Tode des Directors der Mannheimer Gallerie, von Schlichten a), dessen Stelle erhielt, und 1799 in Mannheim starb.

Seine Landschaften sind mit sehr schönen Figuren geschmückt. In der Mannheimer Gallerie sind zwei

und Joseph und Christoph waren Brüder — und alle in Tyrol geboren. Der letztere war Mengs Schüler. Man vergleiche über die drei letztgenannten Meusels N. Miscellen artist. Inhalts. St. II. p. 235 u. f.

a) Johann Franz von Schlichten, Johann Philipps Sohn, war in Mannheim geboren, studierte in Italien und starb als geschickter Mahler und Gallerie-Director im Jahre 1795. Zwei Gemählde von Johann Philipp, der van der Werffs Schüler gewesen seyn soll, befinden sich in der Münchener Gallerie, und sind allerdings in van der Werffs Manier gearbeitet. S. von Mannlich T. II. Nro. 280. 390.

Stücke von ihm. Sein Bruder Franz, und sein Sohn Wilhelm, der ein zweiter Wouwermann ist, sind beide noch am Leben; eben so auch Heinrich Kobell. Alle haben mit großer Kunst in Kupfer gestochen, und beschäftigen sich noch jetzt damit.

Johann Georg Pforr,

zu Upfen in Niederhessen im Jahre 1745 geboren, war eines Pächters Sohn, und sollte sich der Bergbaukunde widmen. Von Jugend auf aber beschäftigte er sich mit Pferden, und zeichnete sie in allen Stellungen.

Als der Minister von Waiz die Talente des jungen Mannes bemerkte, stellte er ihn als Mahler bei der Porzellain-Fabrik an; da ihm aber diese Mahlerei nicht gefiel, so verließ er nach einigen Jahren die Fabrik wieder, und besuchte als Schüler die im Jahre 1777 zu Cassel errichtete Mahler-Academie, obwohl er damals bereits 32 Jahr alt war. Allein schon im folgenden Jahre (1778) erhielt er den ersten Preis, und ward Mitglied der Academie. Im Jahre 1781 hatte er sich in Frankfurt am Main niedergelassen. Sein Ruf als geschickter Thier- besonders Pferdemahler verbreitete sich immer mehr, und machte ihn einer näheren Verbindung mit dem Gallerie-Inspector Tischbein a) in Cassel werth, dessen Schwester er im Jahre 1784 heirathete.

Alle die ihn näher kannten loben seinen vortrefflichen Character b). Eine Brustkrankheit, die ihm schon in

a) Diese Stelle kam nach Tischbeins Tode an meinen wackern und achtungswürdigen Freund, Ernst Friedrich Ferdinand Robert, einen Schüler des Raths J. H. Tischbein, seines Onkels. Er war in Frankreich und in Italien, und verbindet mit seinen übrigen Talenten auch noch die Geschicklichkeit eines vorzüglichen Lehrers in der Perspective.

b) S. den Freimüthigen 1804. St. IX.

seiner Jugend befallen hatte, und ihm eine immerwährende brennende Empfindung vom Magenmunde an, bis in den Schlund verursachte (das sogenannte Sodbrennen), war die Veranlassung seines plötzlichen Todes im Jahre 1798 a).

Schon im Jahre 1792 hatte er 16 Blätter zu Hünersdorfs Anleitung Campagne-Pferde abzurichten ausgearbeitet, und nicht lange darauf ein anderes Werk „Darstellung der verschiedenen Pferde-Racen" herausgegeben. Er mahlte außerdem auch Jagden und Thiere; in der Darstellung der Pferde ist er indessen wahrhaft ausgezeichnet.

Einige gute Nachrichten über ihn findet man bei Meusel b).

Ein anderer Hesse, auch aus der Casselschen Schule, war

Wilhelm Boettner,

geb. 1752, gest. 1805.

Er war aus Ziegenhayn gebürtig, seine Eltern hatten sich aber schon seit 1762 in Cassel niedergelassen, und so kam er bereits 1767 in des Rath Tischbeins Schule. Eine Reise, die er im Jahre 1772 nach Düsseldorf unternahm, um die dortige herrliche Gallerie zu benutzen, hatte keinen glücklichen Erfolg, denn es war, zu Folge eines höchst sonderbaren Befehls verboten, in der Gallerie zu copiren. Er kehrte also 1773 nach Cassel zurück, und gieng noch im Herbste desselben Jahres nach Paris, wo er mit Beifall arbeitete, und im Jahre 1776 die große Preis-Medaille der Königl. Academie in der Zeichenkunst erhielt. Im folgenden Jahre reiste er nach Rom,

a) S. N. teutscher Merkur 1799. St. III. S. 260.

b) Teutsches Künstler-Lexicon Ed. 2. Bd. III. p. 147.

und erhielt von der Freigebigkeit des verstorbenen Lan grafen mehrere Jahre lang eine Pension. Erst im Ja re 1781 kehrte er nach Cassel zurück, und ward Mitgli der Academie. Auf einer zweiten, 1785 nach Paris g machten Reise, ernannte ihn der jetzige Churfürst, d sich selbst dort aufhielt, zu seinem Hofmahler, und kau war er von dort nach Cassel zurückgekommen, als einen sehr vortheilhaften Ruf nach Paris erhielt, welche er aber ablehnte. Im Jahre 1789 ward er zum Professo der Academie, späterhin zum Rath, und endlich zu Director der Academie ernannt, als der alte Tischbein 1805 gestorben war.

Justi sagt mit Recht a) „Es ist zu beklagen, daß dieser Künstler seit mehreren Jahren sich fast ausschließlich mit der Portrait-Mahlerei beschäftigt, und dadurch verhindert wird, öfter in seinem Hauptfache, in der Historien-Mahlerei aufzutreten". Außerdem daß Göthe seines Jupiters und Ganimeds, den er in Rom gemahlt hat, mit großem Lobe gedenkt b), findet man auch in mehreren Schriften Nachrichten über ihn c). Diesem muß ich noch eine Nachricht über zwei seiner Gemählde in der Gallerie des Grafen von Brabeck d) hinzufügen:

a) N. teutscher Merkur 1803. St. VI. p. 121.

b) Winkelmann und sein Jahrhundert. S. 307.

c) Meusels N. Miscellen artist. Inhalts. St. III. S. 291-299. — Zeitung für die elegante Welt. 1802. S. 357. — Justi im N. teutschen Merkur. 1803. St. VI. p. 121. und 1806. p. 123. — Justi Hessische Denkwürdigkeiten. Bd. IV. Abth. 1. p. 457—461. — Füßly Lexicon. Bd. II.

d) — „Un tableau moderne bien digne d'être remarqué. Il represente une Venus couchée, badinant avec l'Amour." L'artiste qui l'a peint c'est Mr. Boettner, Professeur de l'academie de Cassel. — Un tableau oval occupe le centre du Plafonds; il est fort bien eclairé, et represente Apollon, Thalie et Terpsicore. Ces figures jetées avec légérté dans des nuages, forment un bel ensemble, et sont encore l'ouvrage de Mr. Boettner dont j'ai déja parlé. Vid. Soeder par Roland, p. 25 et 30.

das eine, ein liebliches Gemählde, das andere ein herrlicher Plafonds in einem großen Saale. Unter den von ihm gemahlten Portraiten erinnere ich mich immer mit Vergnügen des mit vielem Fleiße und vieler Sorgfalt gemahlten Portraits meines Freundes, des Churfürstlichen Bildhauers, Herrn Prof. Ruhl in Cassel.

Ich beschließe nun den dritten Theil dieses Werkes, mit einigen Nachrichten über

Asmus Jacob Carstens,

geb. 1754, gest. 1798.

Dieses erhabene, und in der That originelle Genie ist zu Sankt Gürgen, einem Dorfe unweit Schleswig geboren. Obwohl er von früher Jugend an die unzweifelhaftesten Beweise seiner Talente für die Zeichenkunst gab, so waltete doch ein unglückliches Gestirn über seinem ganzen Leben. Er muste bei einem Weinhändler in die Lehre! Erst als er im Jahre 1776 zu seinem Freunde Ipsen a) nach Kopenhagen gieng, widmete er sich ganz der Zeichenkunst, und studierte Anatomie unter dem Professor Wildenhaupt, der einen sehr instruktiven Vortrag hatte. Wegen verschiedener Unannehmlichkeiten mit der dortigen Academie, die zum Theil in seinem originellen Character gegründet seyn mochten, verließ er Kopenhagen, und gieng in Gesellschaft eines jüngern Bruders und des Bildhauers Busch nach Italien. Beide Brüder trennten sich aber bald wieder von dem letztern, und mußten, nachdem sie bis Mailand gekommen waren, wegen Mangel an Gelde und Kennt-

a) Paul Ipsen war in seinen früheren Jahren ein Seemann gewesen, hatte schon verschiedene Reisen zur See gemacht, und aus überwiegendem Triebe zur Kunst jenes rauhe Gewerbe verlassen. Er machte sich in der Folge als einen geschickten Portrait- und Marine-Mahler bekannt. S. Fernows Leben Carstens, pag. 17. und Weinwich Maler-Billed rc. S. 197.

niß der Sprache, ohne Freunde und Beschützer eilig den Rückweg nach Deutschland antreten.

Carstens fand nun in der Schweiz einige Unterstützung, gieng dann nach Lübeck, wo er sich fünf Jahre lang durch Portrait-Mahlerei erhielt, und die enge Freundschaft mit Fernow schloß, welche bis zu seinem Tode fortdauerte. Eben daselbst fand er in dem Senator R. einen Beschützer, der ihn mit Geld und mit Rath unterstützte. Indessen war seine originelle Laune, verbunden mit der größten Rechtlichkeit, nicht dazu geeignet ihm bei Leuten Eingang zu verschaffen, oder ihn dem größeren Theile der Menschen werth zu machen, die, an Verstellung gewöhnt, sich an die Wahrheit nicht gewöhnen können. Carstens Herz war auf seinen Lippen; dieses war die Ursache seiner unangenehmen Begebenheiten in Kopenhagen, und aller anderen die er bis ans Ende seines Lebens erlitt.

Nachdem er nach Berlin gereist war, erhielt er daselbst durch Vermittelung des Ministers von Heinitz vom Könige eine kleine Pension, und endlich, nach mancherlei Umständen, den Titel eines Professors der Academie mit einem Gehalte von 450 Rthl. um nach Rom zu gehen, dem höchsten seiner Wünsche, dessen Erfüllung er endlich im Jahre 1792 erreichte.

Rücksichtlich des Eindrucks, welchen die Werke von Michel Angelo (für welchen er stets eine besondere Vorliebe hatte) und von Raphael auf seinen Geist machten, verweise ich meine Leser auf sein schön geschriebenes Leben von seinem Freunde Fernow. Der erste Eindruck, den er in der Sextinischen Kapelle empfieng, wo der Schöpfergeist Michel Angelo's in seiner ganzen Erhabenheit waltet, war, wie man sichs bei seiner Empfindlichkeit für Größe überhaupt, und vorzüglich für die eigenthümliche Größe jenes Künstlers, der schon so lange sein Vorbild gewesen war, vorstellen kann. Er fand

diese Werke über sein Erwarten; nicht in der Größe des Styls, oder der Kraft des Ausdrucks, denn da hatte er das Höchste erwartet; darin leisteten sie ihm blos Genüge: — sondern in der Mahlerei, besonders in den Darstellungen des Plafonds, die er besser gemahlt und colorirt fand, als er dem Michel Angelo zutraute, von dessen Colorit er immer viel Böses gehört hatte u. s. w.

Daß er die Aufmerksamkeit seiner Landsleute in Rom auf sich zog, war sehr natürlich. Seine höchst einfache Kleidung, seine Aufrichtigkeit, (er sprach immer wie er dachte,) seine ganz eigenen Kunst-Ideen, seine sarkastische Verspottung alles academischen Kunst-Schlendrians, und tausend andere ähnliche Dinge waren dazu geeignet; so wie auch daß er das eifrige Studium des Nackten lächerlich machte, und behauptete, dieses gehöre blos zum A B C der Kunst; wer in Rom studieren wolle, müsse es schon wissen.

Wenn Carstens auch in vielen anderen Dingen Recht hat, so kann ich doch diese seine Behauptung rücksichtlich des Studiums des Nackten nicht billigen. Es ist kein A B C, sondern eins der schwersten Theile der Kunst, den man nie auslernt. Wie würde Michel Angelo jene Vollkommenheit erreicht haben, wenn er diesen Theil der Kunst nicht studiert, und ihn mit seinem tiefen Studio der Anatomie nicht zu vereinigen verstanden hätte? Etwas anderes ist es, mit vieler Eleganz in einer Academie das Nackte zeichnen, und etwas anderes das Nackte studieren. Dieses hätte Carstens wissen müssen.

Im Jahre 1795 stellte er mehrere seiner Arbeiten öffentlich aus, und sie wurden von den Italiänern gelobt und bewundert. Ganz anders benahmen sich die meisten deutschen Künstler, besonders die, welche damals in der Zunft das große Wort führten, bei dieser Gelegenheit gegen ihn; sie traten auch hier als seine Gegner und Verkleinerer auf, bespöttelten seine Ausstellung, bekrit-

telten seine Arbeiten, und machten sich durch diese kleinliche Rache ihrer gekränkten Eitelkeit nur lächerlich ohne dem Künstler zu schaden u. s. w. a). Mehrere deutsche Künstler in Rom hatten sich vereinigt, deutsche Journale dorthin kommen zu lassen. Jene Anzeige ward ihnen bekannt, und ein Dorn im Auge aller Gegner unsers Künstlers. Da ihnen aber die Feder weniger geläufig war als die Zunge, so konnten sie nur diese dagegen in Bewegung setzen, und mußten darauf Verzicht leisten, ihre feindlichen Gesinnungen gegen Carstens öffentlich kund zu machen, bis sie glücklicher Weise, obwohl erst zwei Jahre später, wo jene Anzeige längst vergessen war, im sogenannten Maler Müller das gewünschte Organ fanden, um die Schale ihres lächerlichen Zorns über den Verfasser sowohl, als über den Künstler auszugießen b).

Carstens originelle Laune war Ursache, daß er nicht nur mit der ganzen Academie zu Berlin, sondern selbst auch mit dem Minister von Heinitz in Streitigkeiten gerieth. Als er durchaus nicht nach Berlin zurückkehren wollte, verlangte man von ihm, daß er den bezogenen Gehalt, eine Summe von ungefähr 1560 Rthl. wieder erstatten sollte.

Ungeachtet seine Gesundheit täglich schwächer ward, war er dennoch immer beschäftigt. Zu seinen letzten Arbeiten gehören die 24 Zeichnungen zur Geschichte der Argonauten c).

a) S. Fernow p. 178. wie auch N. teutscher Merkur. 1795. St. VI. p. 158. Ueber einige neue Kunstwerke des Professors Carstens — ebenfalls von Fernow geschrieben, und eine Beschreibung seiner ausgestellten Arbeiten enthaltend.

b) S. Fernow p. 181.

c) Vid. Les Argonautes selon Pindare, Orphée et Apollonius de Rhodes en vingt-quatre planches inventées et dessinées par Asmus Jacques Carstens, et gravées par Jos. Koch. à Rome. 1799. mit 4 Blättern Text.

Der obengenannte Maler Müller, der sich dem Anschein nach immer als ein Freund gezeigt hatte, trat nun plötzlich 1797 in einer Schrift als sein Feind auf a).

Die Sache gieng folgender Gestalt zu. Zwei deutsche Künstler, die ihr Ansehn unter ihren Landsleuten hauptsächlich auf ihren längeren Aufenthalt in Rom, auf ihre Fertigkeit einen Akt zu zeichnen, und auf das große Wort, das sie als würdige Repräsentanten des Zunftgeistes in der deutschen Landsmannschaft gewöhnlich führten, zu gründen suchten, waren immer erklärte Gegner von Carstens, weil er ihre Ansprüche, ihr Modell zeichnen, ihren Zunftgeist, und ihr großes Wort nicht anerkennen wollte. Diese wackeren Zunftgenossen hatten einmal, im Gespräche mit Müller jener Anzeige der Carstenschen Ausstellung im Merkur erwähnt, von dem Müller, der mit den übrigen Deutschen wenig Umgang hatte, und auch an ihrer Journal-Gesellschaft nicht Theil nahm, bis dahin nichts gehört hatte. Sie erregten seine Neugier dieselbe zu lesen, und wußten zugleich seine Eitelkeit, seinen Künstler-Stolz, der etwas zu früh auf erträumten Lorbeeren eingeschlummert war, und seinen unfriedlichen Satyr, der sich gern zuweilen den Spaß machte, seinen Bekannten unversehens ein Bein zu stellen, dergestalt aufzureizen, daß er, noch ehe er jene Anzeige gelesen hatte, etwas dagegen zu schreiben beschloß u. s. w.

Ein trauriges Schicksal — Feindschaften, Beneidung seiner Talente, besonders aber eine schwache Gesundheit die ihn seit seiner Jugend niedergedrückt hatte, waren die nächsten Veranlassungen des frühen Todes dieses trefflichen Künstlers! Er starb als er kaum 44 Jahr

a) Schreiben Herrn Müllers, Mahlers in Rom, über die Ankündigung des Herrn Fernow von der Ausstellung des Herrn Professors Carstens in Rom. S. die Horen, Jahrgang 1797. St. III. u. IV.

